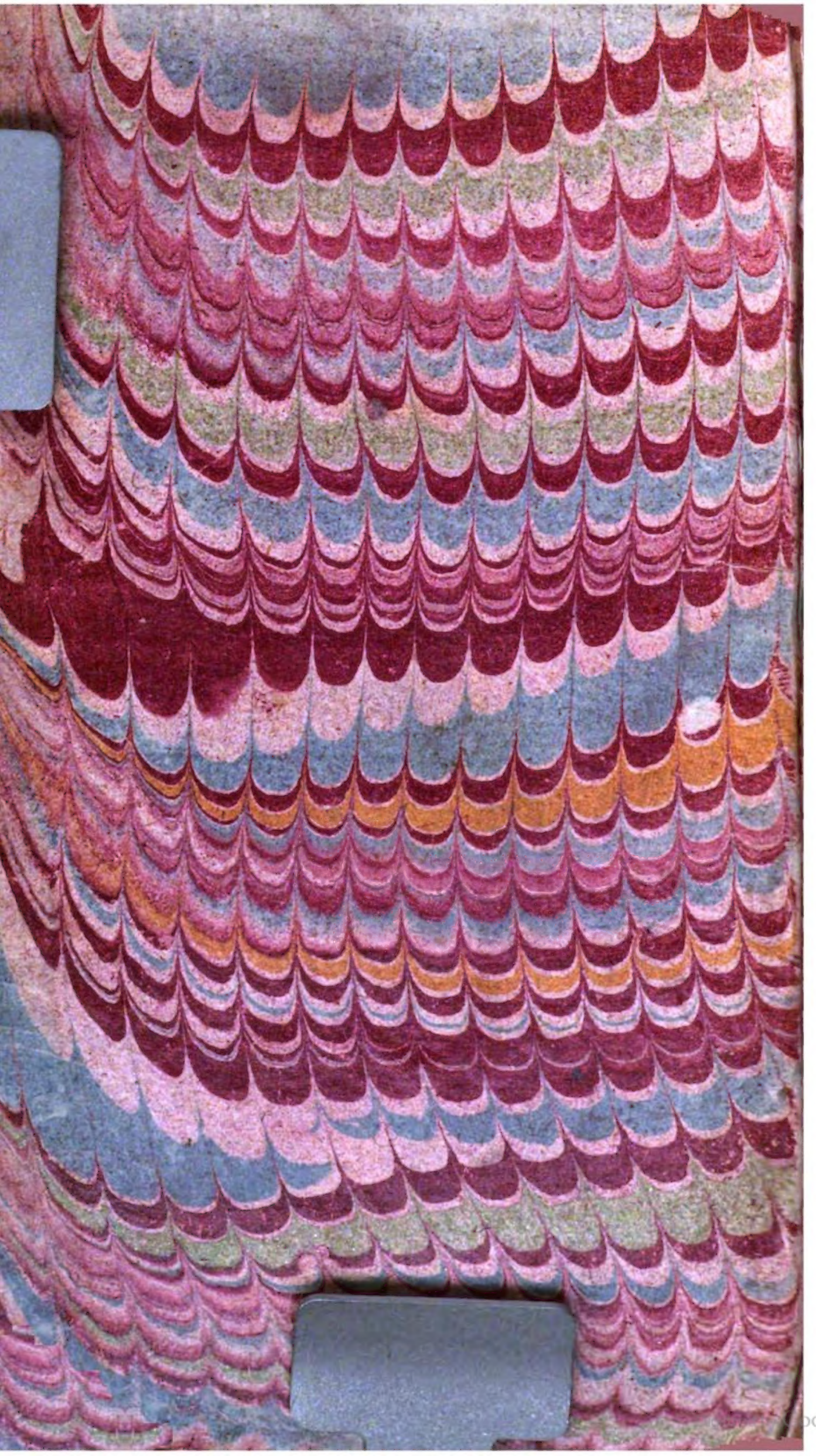
Digitized by Google



<36609027330016

<36609027330016

Bayer. Staatsbibliothek

Germ. Sp. 120-1

Germ. Spec. 120.

Digitized by Google

Digitized by Google

Johann Christoph von Dreyhaupt
Königl. Preußl. Geheimen Regierungs- auch Krieges- und Domainenraths, Advoc. Fisci des Herzogthums Magdeburg, Seniors des Schöppenstuhls, Schultheißens und Salzgräfen zu Halle ꝛc.

PAGVS NELETICI ET NVDZICI,

oder

diplomatisch- historische

Beschreibung

des

Saal-Creyses,

und aller darin befindlichen

Städte, Schlösser, Aemter, Rittergüther, adelichen Familien, Kirchen, Clöster, Pfarren und Dörfer ꝛc.

in einen Auszug gebracht,
verbessert, mit einigen Anmerkungen erläutert, und fortgesetzt
von

Johann Friedrich Stiebritz
öffentlichem ordentlichem Lehrer der Weltweisheit und ökonomisch-cameralischen Wissenschaften, wie auch Aufseher der Königl. Freytische.

Erster Theil.

HALLE,
im Verlag des Waysenhauses. 1772.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Staatsbibliothek

Digitized by Google

Vorrede.

Ich würde eine vergebliche Arbeit übernehmen, wenn ich von einem Werke, wie das Dreyhauptiſche iſt, viele Lobes-Erhebungen machen wollte. Es wird genug ſeyn, wenn ich ſage, daß es mit unglaublichem Fleiß zuſammen gebracht, und von ſolchem ausgebreiteten Nutzen ſey, daß nicht nur die Geſchichte des Saalcreyſes, und des ehemaligen Primat und Erzſtifts, nunmehr aber ſeculariſirten Herzogthums

thums Magdeburg; sondern auch anderer Provinzen und Länder in geistlichen und weltlichen Händeln ein Licht bekommen: wobey das grosse Vergnügen nicht zu vergessen, welches diejenigen einerndten können, die durch die Göttliche Vorsehung entweder in diesem gesegneten Erdstriche gebohren, oder doch daselbst seßhaft worden sind. Sie werden aus sichern Urkunden, worauf der Verfasser seine Schrift gegründet hat, belehret, wie Gott dies Herzogthum aus der Niedrigkeit zu einer seltenen Höhe, aus der Finsterniß des Heidenthums zum Christenthum, und aus dem Aberglauben des Pabstthums zur gereinigten Lehre des Evangelii befördert habe. Sie können es augenscheinlich erkennen, wie nothwendig die durch Göttliche Regierung veranstaltete Reformation gewesen, und wie viel sie derselben zu danken haben; da hingegen ihre Vorfahren unter einem unerträglichen Joch der so genannten Geistlichkeit schwitzen, und durch allerley ersonnene Menschen

Sa-

Satzungen, die meist auf die Bereicherung der Clöster, Kirchen und des Cleri abzieleten, ihre Seeligkeit zu erhalten suchen musten. Und wie glücklich werden sie sich, unter der Durchlesung dieses Buches, schätzen, wenn sie bemerken, daß sie aus den Händen, theils schwärmerischer, theils lasterhafter, theils auch habsüchtiger und grausamer Bischöfe errettet, und dafür denen weisesten und glorreichsten Regenten des Durchlauchtigsten, nunmehro Königl. Churhauses Brandenburg, unterwürfig sind; welche sich von je her als die mächtigsten Beschützer einer geläuterten Religion und der Gerechtigkeit, als die erhabensten Beförderer der Künste und Wissenschaften, wie auch als die einsichtsvollesten Stifter der besten Ordnung im gemeinen Wesen gezeiget haben. Wer wird es auch endlich ohne dankbare Empfindung betrachten können, wenn er nach und nach vernimmt, welchen Vorzug Gott diesem Lande an einem ausnehmend fruchtbaren Bo-

den, an Salz- und Bergwerken, an der durch alle Theile der Erde berühmten Universität, und an den gesegneten und Weltbekanten Anstalten des Hallischen Wayſenhauses beygeleget hat; andere Dinge zugeschweigen.

Gleichwohl haben manche von diesem lesenswürdigen Werke einen Auszug gewünscht; theils weil ihre Umstände den Besitz der Diplomen selbst nicht erfordern, und sie hingegen nur das wissen wollen, was der Verfasser aus denselben herausgesucht hat; theils weil auch ausserdem viele Sachen darinne vorkommen, die zwar manchen, bey einem genaueren historischen Studio, nützlich, andern aber gar wohl entbehrlich sind; zugeschweigen, daß auch eins und das andere wirklich wichtige, mehr ins Enge gebracht werden konte.

Diesem Wunsch habe ich, auf gegebene Gelegenheit, ein Genüge zu leisten getrachtet; die Urkunden weggelassen; denen aber zu gefallen, welche es nöthig haben, sie zu lesen, am

Rande,

Rande, unter dem Zeichen, Dr. S., den Ort angezeigt, wo man sie finden kann. Weil auch der Verfasser manches an verschiednen Orten wiederholet; so habe ich zwar das auf das neue bemerkte angeführt, übrigens aber durch S. mit beygesetzter Zahl innerhalb des Textes, dem Leser die Stelle wieder ins Gedächtniß gebracht, wo er das darzu gehörige aufsuchen muß. Der Kürze habe ich mich zwar möglichst bedienet; doch aber keinen Umstand ausgelassen, welcher den Geist der ehemahligen Zeiten entdeckt, oder den Character der Erzbischöfe und anderer merkwürdigen Personen an die Hand gibt.

Für jetzo liefere ich den ersten Theil dieses Auszuges, mit welchem aber der Dreyhauptische erste Theil, welcher noch von der Reformation handelt, nicht ganz erschöpft ist; weil ich es schicklicher zu seyn erachtet, den zweyten Theil mit der Erzählung dieses grossen Werkes, welches der Stadt Halle, dem Saalcreyß und dem ganzen Herzogthum Magdeburg,

burg, eine gar andere Gestalt gegeben, und wovon die folgenden Begebenheiten grossentheils ihre Bestimmung bekommen haben, anzufangen. Künftige Ostern g. G. wird dieser andere Theil folgen, und mein Auszug damit völlig beschlossen werden. Ich will denselben so viel möglich, mit einer etwas vollständigen Lebensbeschreibung des Verfassers, und mit einem nöthigen Register begleiten, auch denenjenigen öffentlich Dank abstatten, welche mir mit verschiedenen Hülfsmitteln gütigst zustatten kommen sind. Man hat übrigens versprochen, die Nahmen derer Herren Subscribenten, welche diese Schrift befördern helfen, abdrucken zu lassen; und dies Versprechen wird auch in Absicht auf alle die erfüllet werden, die nicht ausdrücklich solches verbeten haben, oder noch verbitten werden. Halle den 30 Sept. 1771.

Allgemeine Abhandlung:
vom
Herzogthum und ehemahligen Erzstift Magdeburg überhaupt.

Weil diese Schrift eigentlich nur der Beschreibung des Saalcreyses gewidmet ist: so wird auch nur, um des Zusammenhanges willen, und damit man sich von diesem einen desto vollständigern Begrif machen könne, von dem ganzen Herzogthum überhaupt gehandelt.

Das 1 Capitel.
Von der
Lage, Gränzen, Eintheilung und natürlichen Beschaffenheit des Herzogthums Magdeburg.

§. 1.

Dies Stück Landes liegt fast zwischen denen andern Königl. Preußischen Ländern mitten inne, und gehört zum Niedersächsischen Creyse, wenn man den Saalcreyß abrechnet: und eben daher sind Se. Majestät Mitausschreibender Fürst im Niedersächsischen Creyse. Gegen Osten und Norden gränzt es an die Mark Brandenburg, gegen Westen an Halberstadt, gegen Süden an das Fürstenthum Anhalt, und die obersächsischen Länder, und gegen Dreyh Cap. 7. S. 588.

Nordwesten an das Herzogthum Braunschweig. Es ist von ziemlicher Grösse, mehrentheils ein ebenes Land, von vorzüglicher Fruchtbarkeit, indem es den reichsten Kornbau und Viehzucht, wie auch Wildpret und Fische hinreichend hat; welches jedoch nicht von dem Jerichauischen und Luckenwaldischen Creyse, ingleichen von dem, was nach der alten Mark zu liegt, verstanden werden muß, wo sich theils sandiger, theils morastiger und mit Holz bewachsener Boden findet. Im Saalcreyse ist zwar Mangel am Holze; es wird aber demselben durch die Menge des Strohes und der Steinkohlen, durch Holzflösse, und durch Anschiffung und Zufuhre des Holzes aus angränzenden Landen merklich abgeholfen. Hingegen ist dieser Strich Landes mit verschiedenen beträchtlichen Bergwerken versehen, und insonderheit hat GOtt dies Herzogthum so reichlich mit Salzquellen gesegnet, daß beynahe ganz Deutschland daraus versorget werden könnte, wenn man die ungangbaren wieder aufnehmen wollte. Es wird auch das Land mit grossen und kleinen Flüssen durchströhmt, davon die vornehmsten, die Elbe, Aller, Ohre, Bude, Saale, Elster, Wipper und Havel sind. Dreye unter diesen, nemlich die Havel, Elbe und Saale, sind überdem schiffbar, und dienen, nebst den vielen durchs Land gehenden Haupt-Landstrassen, ungemein viel zur Beförderung der Commercien. Endlich blühen auch in diesem Lande viele Fabricken und Manufacturen in Seide, Wolle, Leinwand, Leder, Pergament, Wachstuch u. s. w.; es wird eine grosse Menge der feinsten Stärke bereitet, und diese, so wie feines Mehl und allerhand Getreydearten, in andere Länder verführt. Wenn sich nun mit der so gütigen Natur von je her Kunst und Fleiß in diesem Herzogthum vereinigt haben: so kan man es mit dem grössesten Rechte den besten Ländern Sr. Königl. Majestät zuzählen.

§. 2. Man theilt das Herzogthum in vier Creyse, 1) in den Holzcreyß, der zwischen der Saale, Elbe, der Alten-

Alten-Mark, dem Braunschweigischen, Halberstädtischen und Anhältischen liegt, und durch die Elbe von dem Jerichowischen geschieden wird; 2) in den Saalcreyß, der sich der Länge nach an dem Saalstrohme, welcher ihn von dem Mansfeldischen scheidet, herunterzieht, und auf der andern Seite an die Anhältischen und Sächsischen Lande gränzet; 3) in den Jerichowischen, welcher jenseit der Elbe ist, und von der Mark, Churſachsen und dem Anhältischen umgeben wird; 4) in den Luckewaldischen. Dieser ist einige Meilen von dem Herzogthum Magdeburg entfernet, und zwischen der Churmark und dem Sächsischen Churcreyse gelegen. Ehedem hieß er der Jüterbockische Creyß, bis Jüterbock und Dame durch den Westphälischen Frieden davon abgesondert wurden.

§. 3. Die Grafschaft Mansfeld steht zwar eines Theils unter Magdeburgischer Landeshoheit: sie ist aber nie als ein Magdeburgischer Creyß angesehen worden, und nie hat sie mit der andern Landschaft concurriret; sondern sie hat ihre Steuren und Landespräſtanda jederzeit vor sich besonders aufgebracht. Sie liegt dem Saalcreyse gegen Abend, von welchem sie durch den Saalstrohm geschieden wird, und gränzt an das Anhältische, Stolbergische, Churſächsische, Querfurtische, Weißenfelsische und Merseburgische.

Das 2 Capitel.

Vom

Nahmen und ehemaligen Einwohnern des Magdeburgischen Landes und Erzstifts.

§. 1.

Der Nahme dieses Herzogthums schreibt sich von der Hauptstadt gleiches Nahmens her, so in alten Zeiten Magathaburg, Magadaburg, Meidburg, Meideburg, Maydburg, d. i. Jungfernburg, von dem alten deutschen Worte Magath, d. i. Magd, welches

ches ehemals ein vornehmes Frauenzimmer bedeutete, genennet worden. Dieses Frauenzimmer aber war die Liebesgöttin der Deutschen, Freya, welche bis zu Zeiten Carls des Großen in diesen Gegenden verehret worden; wie man denn auch noch die Stelle zeiget, wo ihr Bild gestanden haben soll, bis es Carl 780 zerstören lassen.

§. 2. Die ältesten Einwohner dieses Landes sind nicht ungezweifelt bekant. Zu den Zeiten der Römer haben die Schwaben, Longobarder und Cheruscer ihren Sitz zwischen dem Harz und Elbe; aber jenseits der Elbe die Sennoner; und im Saalcreyse und Anhältischen die Hermundurer gehabt. Von den Longobarden hat man noch an den Nahmen einiger im Holzcreyse gelegenen Oerter Spuren, dergleichen sind die Börde, Barby, Bardeleben. Von den Sennonen zeigen die Nahmen der im Saalcreyse gelegenen Dörfer, Sennewitz und Schennewitz. Von den Hermunduren behaupten einige, daß es die Hallischen Salzquellen gewesen, weswegen sie sich, nach des Tacitus Bericht, im Jahr Christi 58 mit ihren Nachbaren, den Catten, herumgeschlagen hätten; welches aber wenig gegründet ist.

§. 3. Das in der Folge aufgerichtete Thüringische Reich begriff gegen Norden das Magdeburgische mit in sich; welches daher, nebst dem übrigen gegen Mitternacht liegenden, Nord-Thüringen genennet wurde. Dieser Nahme hat sich bis ins XIte Jahrhundert erhalten, ohnerachtet die Franken bereits 530, mit Beystande der Sachsen, dem Thüringischen Reiche ein Ende gemacht hatten. Als beyde sich in dies Reich theilten, fiel den Sachsen Nordthüringen zu. Wie sich aber diese gar sehr ausbreiteten, und daher Ostfalen, Westfalen, und Engern entstanden: so haben insonderheit die Ostfalen, welche das Land zwischen der Weser und Elbe besassen, das Magdeburgische davon getragen. Allein es setzte oft mit den Franken Krieg: und

auf

auf die letzte gelung es Carl dem Groſſen gar, daß er ſie, unter dem Vorwand der Bekehrung zum Chriſtenthum, nach und nach insgeſammt unter das Joch brachte.

§. 4. Aus Servien brach immittelſt auch eine Slaviſche Nation, die Wenden, die man inſonderheit die Sorben-Wenden nennt, hervor, welche, nebſt vielen andern Ländern, auch den Saalcreyß einnahm, und beydes die Sachſen als auch die Fränkiſchen Könige ſehr beunruhigte. Nun demüthigte ſie zwar oben gemeldeter Carl: allein ſie fingen immer neue Händel an, und machten den folgenden Fränkiſchen und Sächſiſchen Kayſern viel zu ſchaffen; ja, ſie trieben es mit ihren Landesleuten, den Hunnen, ſo weit, daß die Kayſer, Ludwig der Vierte, und Conrad der Erſte, ihnen einen jährlichen Tribut geben mußten, bis Heinrich der Vogler ſie nach etlichen gewonnenen Treffen, ſonderlich aber nach dem groſſen Siege bey Merſeburg und Keuſchberg, aus Deutſchland zu weichen nöthigte. Sie kamen zwar im erſten Jahre Otto des Erſten wieder, und fielen bis über Magdeburg ein; allein ſie wurden durch eine groſſe Niederlage zurück getrieben, und nachher hat man wenig von ihnen gehöret. Heinrich hatte auſſerdem viele befeſtigte Städte im Lande angelegt, und aus Flandern deutſche Einwohner herbey geſchafft, welche, mit den Sorben vermengt, machten, daß dieſe nach und nach an deutſche Sitten und Sprache gewöhnt, und gar zum Chriſtenthum bekehret wurden. Die Wendiſche Sprache verlohr ſich in dieſen Gegenden mit der Zeit gänzlich, und wurde ſchon gegen das Ende des XIIIden Jahrhundertes nicht mehr in Gerichten gebraucht. Unterdeſſen finden ſich noch unter uns Dörfer, welche wendiſche Nahmen haben, z. E. das Dorf Inwenden hat ehedem wendiſch Oppien geheißen. Ja, man trift auch auf den Dörfern Bauergeſchlechter von wendiſcher Abkunft an; ſo wie nicht weniger der meiſte Theil der Hälliſchen Salzwürker von den Wenden

abstammen. Man findet aber auch von den versetzten Flämingern Spuren; wie denn z. B. versichert wird, daß das Dorf Cracau bey Magdeburg von ihnen erbauet worden sey.

Das 3 Capitel.

Von

Errichtung des Erzstifts Magdeburg.

§. 1.

Die Fränkischen Könige brachten die Heidnischen Völker unter dem Vorwande, sie zum Christenthum zu bekehren, unter ihre Bothmäßigkeit; und zu dem Ende legten sie bey ihnen Kirchen, Clöster und Stifter an: weil sie wohl erkannten, daß es das beste Mittel seyn würde, die bezwungenen Völker im Gehorsam zu erhalten, wenn sie ihnen die Christenpflichten, und folglich den schuldigen Gehorsam gegen die Obrigkeiten, einschärfen ließen. Carl der Große beobachtete diese Maxime wohl; Otto der Erste folgte ihm hierinne treulich nach; er errichtete daher das Erzstift Magdeburg, und unterwarf demselben die von ihm gleichfalls gegründeten Stifter, Meißen, Merseburg, Zeitz, Havelberg, Brandenburg u. s. w.

§. 2. Er erwählte aber Magdeburg theils wegen seiner Gemahlin Edithä, deren Leibgeding es war; theils der guten Lage, theils des damals bereits erlangten Ansehens halber, zu einem Erzbischöflichen Sitz. Schon im andern Jahre seiner Regierung, Anno 937, stiftete er das Closter S. S. *Petri, Mauritii* und *Innocentii* daselbst, und beschenkte es reichlich: da er aber vollends dessen Verwandelung in ein Erzstift bewirkt hatte, sollen sich die demselben zugewendete Geschenke und Güter auf 9 Tonnen Goldes belaufen haben. Genauere Umstände, nebst einigen Diplomen, finden sich im Dreyhaupt Th. I. S. 111 f. wo auch zu ersehen ist, daß er hiermit verdienstliche Werke leisten, und sein zeitliches und ewiges Wohl erwerben wollen.

f. Dr. Th. I. S. 111 f.

§. 3.

§. 3. Es war aber der Kayser bereits nach dem Ao. 955 in Bayern im Lechfelde über die Hunnen erfochtenen Siege entschlossen, aus der Magdeburgischen Kirche ein Bisthum zu machen: und weil Magdeburg, nebst der umliegenden Gegend, unter dem Sprengel des Bisthums Halberstadt stund; so suchte er von dem damaligen Bischof, Bernhard, dessen Abtretung zu erhalten. Allein dieser war weder durch Bitten, noch Versprechen, noch Gefängniß zu bewegen; sondern that den Kayser gar auf eine listige Art in den Bann, welches theils seine Loßlassung, theils den Anstand, den der Kayser nehmen muste, sein Vorhaben auszuführen, nach sich zog. Jedoch Hildeward, der Nachfolger Bernhards, ließ sich bereden, als ihn der Kayser zu sich nach Rom kommen lassen, in die Errichtung des neuen Erzstifts zu willigen, und auch von seiner Diöces verschiedenes abzutreten.

§. 4. Hierauf trug Otto auf der Kirchenversammlung zu Ravenna Ao. 968 sein Vorhaben den anwesenden Prälaten vor, und erhielt deren Beyfall; ja man beschloß, daß das Stift Merseburg, und alle künftig in den Wendischen Landen anzulegende Bisthümer, und, vermöge der Einwilligung Erzbischofs, Hatto II. zu Maynz, Brandenburg und Havelberg, welche bisher unter Maynz gestanden, dem neuen Erzstift unterworfen seyn sollten. Daher der Pabst Johannes XIII. noch im selbigen Jahr alles durch eine Bulle bestätigte, das neue Erzstift nach dem Modell der Peterskirche zu Rom einrichtete, und demselben noch überdies den Primat in Deutschland beylegte.

§. 5. So wurde denn aus dem bisherigen Benedictinercloster St. Petri und Mauritii ein dem H. Mauritio gewidmetes Erzbisthum. Der Abt aber desselben, Richarius, muste mit seinen Closterbrüdern auf das neu erbauete Closter St. Johannis, des Täufers, auf dem

Berge vor Magdeburg, wandern, weil es seine Feinde hinderten, daß der Kayser ihm das Erzbisthum anvertrauete. Doch hat der Kayser dem Closter nicht nur einen guten Theil der vorigen Güter gelassen; sondern es auch Ao. 970 annoch mit den Dörfern, Wicker und Norenstädt, beschenkt; und überdem ist es in der Folge in grosses Ansehen gekommen. Die Päbstlichen Bullen, so über die Confirmation der Clostergüter ausgefertiget worden sind, kan man im Dreyhaupt S. 16 f. lesen.

s. Dr. S. 16 f.

Das 4 Capitel.

Von den

Erzbischöfen zu Magdeburg.

§. 1.

Diese will ich zwar der Ordnung nach, wie sie auf einander gefolget sind, hersetzen; von jedem aber nur das melden, was etwa das merkwürdigste ist, woraus man den Character des Erzbischofs, und die Beschaffenheit damaliger Zeiten erkennen kan.

I. *Adalbertus* oder Albertus I. Dieser wurde, als ein Mönch des Closters St. Maximini zu Trier, Ao. 961 nach Rußland geschickt, die heidnischen Einwohner zu bekehren; er kam aber unverrichteter Sache zurück, und wurde Ao. 966 Abt zu Weissenburg, und sodann Erzbischof zu Magdeburg, worüber ihm Pabst Johannes XIII. den 18 Oct. Anno 968 das Pallium, und in einer besondern Bulle die Freyheit, tüchtige Suffraganeos nach Belieben zu setzen und einzuweihen, ertheilete.

§. 2. Der Kayser fuhr bis an seinen Todt, welcher Ao. 973 den 4 May zu Memleben durch einen Schlagfluß erfolgte, fort, das neue Erzbisthum mit ansehnlichen Gütern zu bereichern. Sein Leichnam wurde nach Magdeburg abgeführet, und in der Domkirche beygesetzt, wo ihm Adalbert, in Gegenwart Erzbischof Geronis zu Cöln, vieler

vieler Bischöfe, und der gesamten Geistlichkeit, die solennen Exequien gehalten. Ihm folgte **Otto II.** sein Prinz, der dem errichteten Erzbisthum nicht weniger gewogen war, und daher schon den 4 Junius Ao. 973 demselben alle von seinem Vater erhaltene Schenkungen, Privilegien und Freyheiten confirmirte; wovon das Diplom S. 20. zu lesen ist; wozu auch noch eine abermalige Confirmation Anno 976 den 16 Sept. kam. Doch dabey ließ es **Otto** nicht, sondern er that selbst noch mehrere Schenkungen an Leibeigenen, und ihren Gütern hinzu; bestätigte den Königsbann über alle Einwohner zu Magdeburg, Christen und Juden; gab dem Erzbischof die Macht, sich einen Burggrafen zur Verwaltung der Justiz zu setzen; und den Domherren verliehe er Anno 979 den 19 Nov. das Privilegium wegen der freyen Wahl eines Erzbischofs. s. Dr. S. 20.

§. 3. Um aber wieder auf **Adalbertum** zu kommen, so hat er seiner Kirche rühmlich vorgestanden, und sich um die Bekehrung der benachbarten heidnischen Wenden zum christlichen Glauben sehr bemühet. Als er aber Ao. 981 das **Bisthum Merseburg** visitirte, und, nachdem er zu **Corbethe** an der Saale übernachtet, früh nach **Frankleben** reisen wollte: beklagte er sich über grosse **Kopfschmerzen**. Nun setzte er zwar seine Reise fort; allein er sank unterwegens vom Pferde, und starb, unter dem Zuspruch der bey sich habenden Geistlichen, am 21 May auf freyem Felde. Sein Cörper wurde nach **Giebichenstein** gebracht, daselbst mit Erzbischöflichen Kleidern angethan, zu Schiffe nach Magdeburg geführet, und mitten in die **Domkirche** begraben; dabey ihm der Halberstädtische Bischof, **Hildewardus**, die Exequien gehalten.

§. 4. II. *Gisilarius*, oder Gisler, **Ghislar**, Bischof zu **Merseburg**, und Capellan des **Kayfers**, sollte bey dem Kayser, der sich damals in Italien aufhielt, dem **Othricus**, welchen die Domherren zum Erzbischof erwäh-

let hatten, die Bestätigung seiner Wahl auswirken; allein er erbettelte es sich selbst; worüber jener sich dergestalt grämete, daß er zu Benevent auf der Rückreise verstarb. Weil es aber damals etwas unerhörtes war, daß ein Bischof zwey Bisthümer zugleich besaß: so erhielte er vom Pabst Benedictus VII. durch grosse Geschenke, daß dieser bey Ertheilung des Pallii, ihm nicht nur verschiedene neue Privilegien verliehe; sondern auch ihm zum Gefallen das Stift Merseburg in eine Abtey und Closter, Benedictiner Ordens, verwandelte. Die päbstliche Bulle hierüber sieht S. 21 f.

s. Dr. S. 21 f.

§. 5. Der Kayser beschenkte hierauf das Erzstift mit dem Gerichtszwange über die von seinem Vater erhaltenen Güter, imgleichen mit der Abtey Pölde, und mit noch andern Gütern. Gisilar selbst aber zergliederte das Bißthum Merseburg, laut päbstlicher Concession: verschiedenes schlug er zum Erzstift Magdeburg; das übrige vertheilte er unter die Bisthümer Halberstadt, Zeitz und Meißen; das Bisthum selbst verwandelte er in eine Abtey, und machte, Kraft der von Benedicto VII. in einer den 26 April Ao. 982 gegebenen Bulle, ihm und seinen Nachfolgern verliehenen Gewalt, einen Mönch aus dem Closter Berge, Ortradum, zum ersten Abt in Merseburg; und, als dieser bald verstarb, ernennte er Haymonem an dessen Stelle. Allein diese Zerrüttung verursachte, daß viel 1000 Wenden, sonderlich auch Mistivojus, Fürst der Obotriten, von Kayser und dem Christenthum abfielen; und da der Kayser in Apulien und Calabrien mit den Saracenen zu thun hatte, Anno 982 die Stifter, Havelberg und Brandenburg, jämmerlich verwüsteten, und deren Bischöfe umbrachten. Gisilarius vereinigte sich hierauf, auf Kayserlichen Befehl, mit den benachbarten Bischöfen und Grafen, eroberte Brandenburg wieder, erlegte in einer Schlacht 30000 Wenden, und verschafte Ruhe.

§. 6.

§. 6. Otto II. beschloß sein Leben Ao. 983 den 21 Dec. in Italien, nachdem er dem Erzstift noch die Stadt Corin geschenkt hatte. Otto III. war dem Erzstift nicht weniger mit Gnaden zugethan. Anno 985 den 16 Febr. confirmirte er alle vorige Schenkungen und Privilegien, so wie auch der Pabst Johannes XIV. in eben diesem Jahre eine Confirmation darüber ertheilete. Anno 987 den 20 May schenkte er den Zoll und Münze zu Giebichenstein, davon das Diplom S. 23 anzutreffen ist; und überdem folgten noch andere Gnadenbezeugungen, bis er im 28 Jahre den 17 Jan. Anno 1002 zu Paterno in Italien unvermählt starb. s. Dr. S. 23.

§. 7. Heinrich II. der Nachfolger, war Gisilario, seines unbilligen Verfahrens wegen mit dem Stifte Merseburg, und weil er durch Simonie zur Erzbischöflichen Würde gelangt, nicht günstig; weswegen er ihn auch zur Rechenschaft vor sich fordern ließ. Nun suchte dieser zwar dies auf die unerlaubteste Art eine Zeitlang von sich abzuwenden; allein endlich drang der Kayser mit Einstimmung des Pabstes ernstlich darauf, daß er resigniren, und sich wieder nach Merseburg zu seinem Bißthum verfügen sollte. Jedoch er starb, da er sich nur noch einige Tage Aufschub erbeten, den 25 Jan. 1004, und liegt im Magdeburgischen Dom begraben. Hierauf sonderte der Kayser beyde Stifter wieder von einander, und ersetzte dem Erzstift diesen Verlust, durch die Stadt Chut und einige Reliquien des H. Mauritii.

§. 8. III. *Daganus* oder Tagmo wurde vom Kayser gesetzt, ohnerachtet das Domcapitul den Domprobst Walthardum erwählt hatte. Er stund dem Erzstift wohl vor, wohnte 1005 der Synode zu Dortmund bey, setzte Ridagen, Abt von Closterberge ab, und dafür Alfkerum ein; er erhielt vom Kayser viele Schenkungen für seine Kirche, und 1009 eine Confirmation und Extension aller von den vorigen Kayfern dem Erzstift gegebenen Schenkungen, Privi-

Privilegien und Freyheiten; starb endlich den 9 Junius 1012.

§. 9. IV. *Walthardus*, Wolhard, Woldrat, wurde ietzt von neuem zum Erzbischof erwählt: starb aber, da er kaum 2 Monathe den Erzbischöflichen Stuhl besessen hatte, auf dem Schlosse Giebichenstein, und ward im Closter Berge begraben; doch hatte er bereits von Benedicto VIII. die Confirmation und das Pallium erhalten. s. Dr. S. 24 f. S. das Päbstliche Breve im Dreyhaupt S. 24 f.

§. 10. V. *Gero* wurde vom Kayser als sein gewesener Capellan gesetzt, obgleich das Domcapitul Theodoricum erwählt hatte. Er leistete dem Kayser in dem Kriege wider Boleslaum, Herzogen in Pohlen, Hülfe; aber er fiel in einem Walde in einen Hinterhalt, büssete etliche 1000 seiner Leute ein, und konte kaum selbst entrinnen. Ao. 1015 richtete er die Stifter St. Sebastiani und unsrer Lieben Frauen zu Magdeburg auf; vollführte die Stadtmauren 1022; und starb den 22 Oct. 1023 zu Walderode im Mansfeldischen. In der von ihm erbaueten Kirche St. Sebastiani liegt er begraben, und wird als ein heiliger Mann gerühmt.

§. 11. VI. *Humfrid*, oder Hunfrid, oder Manfrid, ein Capellan Heinrichs II. folgte ihm, bekam von Benedicto VIII. die Confirmation und das Pallium den 7 März 1024; und Johannes XX. bestätigte in eben diesem Jahre alle Privilegien und Güter des Erzstifts. Dergleichen erhielt er auch von Kayser Conrado II. Salico, Ao. 1025 den 2 März, und hernach von Heinrich III. den 11 Aug. 1040. Nunmehro aber hörten die grossen Schenkungen der Kayser an dieses Erzstift etwas auf; weil die Fränkischen Kayser mehr die Stifter Speyer und Goßlar zu bereichern suchten. Uebrigens hat Humfrid sich der Gränzen wegen mit dem Stift Halberstadt verglichen, diesem eins und das andere abgetreten, und, wie man dafür

hält,

hält, das Stift St. Nicolai und Petri gestiftet. Er starb 1051.

§. 12. VII. *Engelhard* oder Engelmar wurde 1051 Erzbischof, wohnete im 1sten Jahre seines Regiments der Generalsynode zu Maynz bey, auf welcher die Priesterehe verdammt und abgeschaft wurde. Heinrich IV. soll dem Erzstift 13 Dörfer nebst andern Gütern geschenkt haben. Sonst hat Engelhard wohl regieret, und ist der erste Erzbischof, der zu Magdeburg gestorben ist, welches erfolgte den 1sten Sept. Anno 1063.

§. 13. VIII. *Wezelinus* oder Werner, ein Schwäbischer Graf von Sonnenberg, und Capellan Heinrich IV. wurde von diesem, durch Vorschub seines Bruders, Annonis, Erzbischofs zu Cöln, eingesetzt, ob wol das Domcapitul Friedrichen, nachmaligen Bischof zu Münster, erwählet hatte. Der Kayser erzeigte ihm zwar binnen 1064—71 allerley Gnade: allein dieser Undankbare ließ sich mit den Sächsischen Bischöfen und Herren in ein Bündniß wider ihn ein. Der Kayser wurde 1073 mit Krieg überzogen, und sogar in dem Schlosse Harzburg belagert. Ao. 1074 machte man zwar Friede; aber die Sachsen brachen ihn bald, sie plünderten das Kayserl. Schloß und die Stiftskirche zu Harzburg, verbrannten sie, und verschonten nicht einmal das Grab des Prinzen, sondern streueten dessen Gebeine in den Koth. Der Kayser, nachdem er 1075 einen Reichstag zu Bamberg gehalten, und hierauf eine grosse Armee zusammengebracht hatte, gieng auf die Sachsen loß, schlug sie den 13 Jun. bey Neustadt an der Unstrut, und brachte es dahin, daß sie ihn auf dem Reichstage zu Worms fußfällig um Gnade bitten musten. Worauf er die vornehmsten Sächsischen Häupter und Bischöfe, und unter diesen Wetzeln, gefangen nahm. Einige davon entwischten aus dem Gefängniß; andere aber ließ der Kayser, nebst Wetzeln, um sie desto eher zu gewinnen, freywillig loß: allein

insge-

insgesamt machten sie sich hierauf auf einen neuen Krieg gefaßt, und nahmen ihre Zuflucht zu dem gottlosen Pabst Gregorio VII. der sonst Hildebrand heißt. Dieser that den Kayser in den Bann, und erklärte ihn des Reichs unfähig; wodurch er wirklich genöthigt wurde, nach Italien zu gehen, und um sich von dem Bann loßzählen zu lassen, eine harte Busse zu übernehmen. Doch ruhete der arglistige Pabst nicht; sondern brachte es bey den deutschen Ständen, sonderlich bey den Sachsen, dahin, daß sie 1077 den 15 März zu Forchheim in Franken, Herzog Rudolphen von Schwaben zum Kayser erwählten, und zu Maynz crönten. Der Kayser kehrte hierauf nach Deutschland zurück, und hatte in der 1078 den 7 Aug. bey Melrichsheim vorgefallenen Schlacht, doch noch das Glück, daß Rudolph sich nach Sachsen ziehen muste. Wetzelin wollte hier am ersten ausreißen; aber er wurde erschlagen, oder, wie andere wollen, gar gehangen.

§. 14. IX. *Hartwig*, oberster Capellan des Erzbischofs zu Maynz, wurde von dem Aster-König, Rudolph, zum Nachfolger des Wetzelins verordnet. Allein als Heinrich Anno 1080 Rudolphen bey Merseburg überwunden, auch hierauf in Italien seine Sachen mit dem Pabst Gregorius VIII. den er absetzte, seine Anhänger schlug, ihn selbst in der Engelsburg belagerte, und zum Entfliehen vermochte, ins reine gebracht, und endlich die aufs neue in Deutschland enstandenen Unruhen, welche die Sachsen unter der Zeit, da der Kayser in Italien gewesen, erreget, gedämpfet hatte: hielt er 1085 zu Maynz einen Synodum, allwo Erzbischof Hardwig, nebst andern päbstlich gesinnten Bischöfen, abgesetzt, und an statt dessen der Abt zu Hirschfeld, auch Hardwig genannt, zum Erzbischof verordnet wurde. Jener blieb nichts destoweniger ein eifriger Widersacher des Kaysers, wie er dann Anno 1086 der Schlacht bey Würzburg beygewohnt. Jedoch

weil

weil er sahe, daß er auf solche Art sein Erzbisthum nicht wieder bekommen würde: unterwarf er sich, und versprach eidlich, nach wieder Erlangung seiner Würde, die dem Kayser annoch zuwider seyenden Fürsten auf dessen Seite zu bringen. Dies bewog den Kayser, ihm etwa 1089 das Erzbisthum wieder zu geben. Allein auch hier hat er nicht Wort gehalten; sondern ist des Kayfers Feind bis in den Todt geblieben. Man fand ihn aber Anno 1102 todt im Bette. Man sagt von ihm, er sey ein ungelehrter und unruhiger Mann gewesen, der die Magdeburgische Kirche in grossen Schaden gebracht.

§. 15. X. *Henricum*, Grafen von Aßlo, erwählte Ao. 1102 das Domcapitul; doch konnte er als ein Feind des Kayfers nicht zum völligen Besitz gelangen, bis sich dieser des Reichs begeben hatte. Ruthard, Erzbischof zu Maynz soll ihn erst Anno 1105 consecriret haben. Er ist 1107 am 2ten Ostertage verstorben.

§. 16. XI. *Adelgotus*, Adelgorius, Adolphus, ein Sohn Graf Werners von Veltheim, wurde von Kayser Heinrich V. zum Erzbischof bestellet. Es müssen zu seiner Zeit noch viele Heiden in diesen Gegenden gewesen seyn; indem er 1110, nebst andern obersächsischen Bischöfen, über die grausamen Verfolgungen der Christen bittere Klagen führt, und die Geistlichkeit in Niedersachsen, Frankreich und Lothringen wider sie um Hülfe anruft. Er wurde mit in die Händel verwickelt, die der Kayser mit den Sachsen, wegen der eingezogenen Gräflichen Orlamündischen Güter, bekam; indem er seinem Anverwandten, dem Marggrafen Wiprecht von Groitz, einem der vornehmsten Anführer der Sachsen, ein Winterquartier in Loburg vergönnet hatte. Der Kayser ließ ihn deswegen nach Goßlar fordern, und war willens ihn abzusetzen, und gefangen zu nehmen: allein er erfuhr dies, und entflohe bey der Nacht wieder nach Magdeburg. Da er nun abgesetzt wurde, schlug

er

er sich öffentlich zu den Sachsen, und wohnte so gar der Schlacht bey dem Welphes-Holze im Mansfeldischen Anno 1115 bey, in welcher der Kayser 45000 Mann verlohr. Ja, er that auch den Kayser in den Bann, und half 1116 Naumburg belagern und einnehmen, wodurch der Kayser gezwungen wurde, mit den Sachsen Friede zu machen. In diesem Jahre erbauete er auch das Closter zum Neuen Werk vor Halle; er brachte es aber nicht völlig zum Stande, sondern starb den 12 Jan. 1118 (1119) und liegt in demselben begraben.

§. 17. XII. *Rotgerus*, Roggerus, Rockardus, auch Rutger genannt, ein Graf von Veltheim und Domherr zu Magdeburg, wurde durch die Wahl des Domcapituls Erzbischof, lösete das Pallium vom Pabst Calixto, welches ihm aber, zu seinem grossen Verdruß, heimlich entwendet wurde. Er bauete das Closter zum Neuen Werke vollends aus, und ertheilte ihm den Stiftungsbrief den 5 Jun. 1121. Er starb den 14 Jan. 1125.

§. 18. XIII. *S. Norbertus*, oder Nortbertus, gebohren 1070 zu Xanten bey Cleve am Rhein. Als seine Mutter mit ihm schwanger gegangen, soll ihr eine Stimme zugerufen haben: Sey getrost, o Weib, das Kind, so du trägest, wird ein Erzbischof werden. So wol am Cölnischen, als auch Kayserlichen Hofe, hat er in jungen Jahren ein üppiges Leben geführt, bis ihn auf einer Reise ein Donnerstreich vom Pferde geschlagen, daß er eine Stunde lang als todt gelegen. Dies bewog ihn, sich in das Closter Sigeberg zu begeben, und, wie er meynte, der Welt abzusagen.

§. 19. Nach einiger Zeit kam er wieder nach Cölln, beichtete dem Erzbischof, Friedrich, seine Sünde, ließ sich zum Priester weihen, lebte strenge, und predigte Busse. Als er eine Messe laß, soll er nach der Consecration eine grosse Spinne im Kelch gefunden, und solche getrost

mit

mit hinunter geschluckt, und durch das Niesen wieder durch die Nase von sich gegeben haben.

§. 20. Nach 3 Jahren verließ er alles Einkommen seines Canonicats zu Xanten, gieng barfuß nach Rom, und da er Ao. 1118 vom Pabst Gelasio II. Erlaubniß erhalten, unbekehrten Völkern das Evangelium zu predigen, durchwanderte er mit einigen Gefährten, barfuß, viele Städte und Flecken, predigte Busse und bekehrte viele Leute. Dabey sollen auch Wunder geschehen seyn, und ausser seiner Beredtsamkeit soll er auch so eine starke Stimme gehabt haben, daß ein Wolf, der eben ein Schaaf von der Heerde nehmen wolte, auf sein Zuschreyen erschrocken davon gelaufen.

§. 21. Nachgehends ward Norbertus zu Laon bey der Kirche St. Martini Probst; erwählte aber das Thal Vosage, in dem Walde von Coucy in Champagne, welches ihm der Bischof zu Laon, Bartholomäus, eingab, und ihm vorher im Gesichte gezeigt seyn soll, wovon auch der Ort *Premontré*, der vorher gezeigte, den Nahmen erhalten. Hier bauete er eine Wohnung, stiftete einen neuen Orden nach der Regel Augustini, welcher der Prämonstratenser genennet, und vom Honorio II. sechs Jahre nachher bestätigt worden ist. Augustinus soll ihm die Ordensregul, mit goldenen Buchstaben geschrieben, in einer Erscheinung selbst übergeben, und die Jungfrau Maria, in einem andern Gesichte, den weissen Ordenshabit befohlen haben.

§. 22. Man rief ihn Anno 1126 nach Antwerpen der Tancheliniſchen Ketzerey zu widerstehen. Dies leistete er durch seine Predigten; und man nennte ihn daher den Apostel der Stadt Antwerpen.

§. 23. Nicht lange hernach kam er nach Speyer, wo viel Reichsstände, und sonderlich die Geistlichkeit aus Sachsen, bey Lothario II. versammlet war. Dieser er-

nannte ihn Anno 1127 zum Erzbischof zu Magdeburg; weil sich das Domcapitul der Wahl wegen nicht vergleichen können, sondern 3 zugleich erwählet, davon der Pöbel einen, der Arnold hieß, bey entstandener Unruhe erschlagen hat.

§. 24. Als er nahe bey Magdeburg war, zog er die Schuhe aus, und gieng barfuß hinein. Weil er nun als ein Bettler gieng, wollte ihn der Thürhüter nicht in den Pallast lassen, hierauf aber, da er vernahm, daß es der Erzbischof sey, davon laufen: allein Norbert rief ihm zu: lauf nicht, mein lieber Bruder, denn du hast mich mit bessern Augen angesehen, als diejenigen, welche mich zu einer Würde genöthigt haben, deren ich unwürdig bin.

§. 25. Die strenge Zucht, die er besonders unter den Geistlichen hielt, machte sie schwürig, so gar, daß sie das Volk zu einem Aufstand bewegten, in welchem er das Leben verlohren, wenn er sich nicht auf den Domthurm retiriret hätte. Ja, weil ihm so gar Meuchelmörder nachstelleten, muste er nach Halle weichen. Jedoch die Sache wurde beygelegt, und er mit grossem Frohlocken des Volks zu Magdeburg wieder eingeführt.

§. 26. Das Closter Ammensleben, welches mit regulirten Chorherren besetzt war, verwandelte er Ao. 1129 in ein Benedictinercloster; und das Stift zu unser lieben Frauen zu Magdeburg veränderte er in ein Closter des von ihm aufgerichteten Prämonstratenser Ordens; welches auch Honorius II. 1130 in einer eigenen Bulle bestätigt hat.

§. 27. Lotharius III. gab ihm in eben diesem Jahre, für das Schloß Scharzfeld am Harz, die Abtey Alsleben an der Saale; und als der Pabst Honorius verschieden war, gieng er nach Rom, um dem neu erwählten Innocentio II. wider den Afterpabst, Peter Leonis beyzustehen.

§. 28.

§. 28. Ao. 1131 stiftete er das Closter Gottes Gnade bey Calbe, von den Gütern Graf Otto von Reveningen, (oder von Crudorff), legte nebst diesem den ersten Grundstein, besetzte es mit Prämonstratenser Mönchen, und den Grafen selbst, welcher sich in dies Closter begab, ordinirte er zum Canonico und Diacono. In eben diesem Jahre gieng er auf das Concilium zu Rheims, und fand zu seinem Vergnügen schon 500 Brüder seines Ordens daselbst.

§. 29. Anno 1133 begleitete er den Kayser Lotharium, dessen Canzler er worden war, nach Rom, wo jener Innocentium einführte, und sich von ihm crönen ließ. Bey dieser Gelegenheit confirmirte der Pabst auch dem Norberto alle Güter des Erzstifts; und unter dem 4 Jun. erhielt er einen päbstlichen Ausspruch, daß die Bisthümer zwischen der Elbe und Oder, und in Pohlen, dem Erzstift Magdeburg unterworfen seyn sollten.

§. 30. Norbert erkrankte nach seiner Wiederkunft, und starb zu Magdeburg den 6 Jun. Anno 1134. Das Domcapitul und das Closter U. L. F. stritten sich um seinen Leichnam, der einen lieblichen Geruch von sich gegeben haben soll. Der Kayser sprach ihn endlich dem Closter zu, wo er denn mitten in der Kirche, bey dem Altar des H. Creutzes, begraben worden. Ao. 1626 wurden seine Gebeine auf Befehl des Kayfers, Ferdinand II., ohnerachtet des Widerstandes der Magdeburger, nach Prag in das Closter Strahov gebracht, wo ihn die Böhmen als ihren Patron verehren. Ob aber die Prager den rechten Cörper des Norberti, oder eines andern Magdeburgischen Erzbischofs, bekommen haben; darüber wird gestritten. Genug, bey seinem Grabe sollen iederzeit an allerhand Kranken viel Wunder geschehen seyn. Anno 1582 hat ihn Pabst Gregorius XIII. (nach anderer Meynung Innocentius III. Ao. 1198) canonisiret, und es wird sein Fest, in der catholischen Kirche den 6 Junii gefeyret.

§. 31. XIV. *Conradus*, edler Herr zu Querfurt und Domherr zu Magdeburg, folgte mit Einwilligung des Kayſers, auf vorgängige Wahl des Domcapituls. Er hatte ſchon die meiſten Stimmen nach Rotgers Tode; allein Arnold, Abt zu Cloſterberge, ſtellte dem Domprobſt Friedrich vor, daß ſolches nicht angehen könne, weil Conrad nur Subdiaconus wäre. Das merkwürdigſte von ihm iſt, daß er Herzog Conradum von Schwaben, der ſich wieder mit dem Kayſer verſöhnt, Ao. 1135. von dem Banne abſolvirt; ſeinem Bruder, Burcharden, das Burggrafthum zu Magdeburg Ao. 1136 verſchaft; Ao. 1139 mit Graf Bernharden gekriegt, und das Schloß Plotzke zerſtört; und endlich, daß er den Kayſer auf ſeinem Zuge nach Italien begleitet, und zur Beſtreitung der Reiſekoſten, mit Bewilligung des Domcapituls und der Stände, 70 Mark Goldes von den Zierrathen des Altars des H. Creutzes, mit Verſprechen, ſolche wieder zu erſtatten, genommen hat.

§. 32. Weil zwiſchen dem Erzſtift Magdeburg und dem Stift Meißen beſtändig Streit war, wie weit ſich eines ieden Diöces erſtrecke: ſo hat ſolches Innocentius II. Ao. 1138 am 2 Oct. entſchieden; wovon das Breve nachzuſehen iſt. Auch hub dieſer Pabſt den Streit, der zwiſchen Conrad und dem Biſchof Wiger zu Brandenburg, wegen des Zehendens von den, in der Brandenburgiſchen Diöces gelegenen Magdeburgiſchen Gütern, obgewaltet hatte. Conrad ſtarb den 2 May Ao. 1142.

ſ. Dr. S. 305.

§. 33. XV. *Fridericus* I. ein Sohn Graf Thiederichs von Wettin, und Domküſter zu Magdeburg, wurde 1142 von den Domherren gewählt, vom Kayſer Conrado II. inveſtiret, und vom Pabſt Cöleſtino II. mit dem Pallio verſehen. Er erhielt von dem Kayſer Ao. 1145 die Confirmation des mit dem Magdeburgiſchen Domherrn, Graf Hardwigen von Dithmarſen, getroffenen Vergleichs, vermöge deſſen dieſer, die aus der väterlichen Erbſchaft

schaft erhaltene Güter, Jerichow, Linden, Frankenstein und Errleben an das Erzstift, unter der Bedingung übergeben, daß ihm der Erzbischof wider die heidnischen Dithmarsen, die seinen Bruder Rudolphen ermordet hatten, beystehen, und ihm zu seinem väterlichen Erbe, den Grafschaften Dithmarsen und Nordland, verhelfen sollte. Friedrich that auch wirklich Ao. 1147, mit Hülfe der Bischöfe zu Halberstadt, Münster, Merseburg, Havelberg, und anderer Fürsten und Herren, mit 60000 Mann einen Creutzzug wider die Nordischen Heiden. In eben diesem Jahre gab er den 16 Apr. dem Closter Gottes Gnade ein Privilegium, darinn er die Clostervogtey bloß auf die drey Fraischfälle, Mord, Raub und Nothzucht, einschränkte. Ao. 1148 machte er, nebst einigen andern Sächsischen Fürsten, ein Bündniß mit Herzog Boleslao und Miserone von Pohlen. Ao. 1150 incorporirte er als Päbstlicher Commissarius die Kirche zu Nimeck dem Closter St. Petri auf dem Lauterberge: und endlich ist er im Anfange des 1152 Jahres verschieden.

§. 34. XVI. *Wichmannum*, Bischof zu Zeitz, ernennte der Kayser Fridericus I. weil das Domcapitul wegen der neuen Wahl nicht einig werden konnte; wobey es Wichmann an Geschenken und Verheißungen bey den Domherren nicht fehlen ließ. Doch Pabst Eugenius III. hielt dies für einen Eingrif des Kayfers in seine Gerechtsame, und wollte den abgewiesenen Domprobst Gerhard eingesetzt wissen; dem Domcapitul aber, den deutschen Erz- und Bischöfen, und Wichmanno selbsten, fertigte er harte Schreiben zu, und versagte ihm das Pallium, welches er auch erst vom Pabst Anastasio, Ao. 1154 erhielt, als er sich mit dem Kayserl. Gesandten nach Rom begeben hatte. Man sagt, der Pabst habe das Pallium in der Peterskirche auf den hohen Altar gelegt, und befohlen, er solle, wenn er rechtmäßig erwählet wäre, solches an sich nehmen. Indem er aber nicht

gleich zugegriffen, so habe ein Domherr und Ritter aus seinem Gefolge es vom Altar genommen, und ihm überreicht.

§. 35. Er war aus dem Mansfeldischen, von Seeburg am süssen See gebürtig, und hat seine Güter an das Erzstift übergeben, auch zu Seeburg eine Probstey gestiftet, und dazu 92 Salzpfannen zu Halle, 2 Mark jährliche Zinse von dem Judenzinse daselbst, und die Kirche zu Helfte gewidmet. Sein Vater war Gero, Graf von Bayern, und die Mutter war Mathildis, eine Schwester Graf Dedonis und Conrads, der Stifter des Closters Petersberg. In der Jugend that er sich im Kriege hervor; nachher aber erwählete er den geistlichen Stand, und wurde 1149 Bischof zu Zeitz.

§. 36. Ao. 1157 eroberte er in einem Zuge wider die Wenden die Stadt Brandenburg; welche er aber bald darauf dem Marggraf Albrecht, dem Bär, abtreten muste. Ao. 1160 war er auf dem Concilio zu Pavia, auf welchem Victor zum Gegenpabste wider Alexander III. erwählet wurde. Ao. 1162 hat er zu Magdeburg und Halle die Innungen eingeführt, dem Closter Gottesgnade alle seine Privilegia und Güter bestätigt, und ihm auch selbst einige Güter geschenkt, so wie den Clöstern, zum neuen Werke und Kleutsch.

§. 37. Ao. 1164 that er eine Reise übers Meer (vielleicht ins gelobte Land) und wurde von den Saracenen gefangen. Hier that er das Gelübde, wenn er seine Freyheit wieder erlangen würde, wolle er vom Gegenpabst Octaviano abstehen, und Alexanders Parthie ergreifen: allein auf dem von dem Kayser ausgeschriebenen Concilio zu Würzburg, verband er sich 1166 mit andern Bischöfen, nicht Alexandern, sondern Paschalem als Pabst zu erkennen.

§. 38. Vom Kayser Friedrichen bekam er eben in diesem Jahre das Schloß Freckleben und die Abtey Nienburg, welche bisher unmittelbar unter dem Reiche gestanden,

den, nun aber dem Erzstift unterworfen wurde; dafür aber trat er dem Kayser das Schloß Schönburg und die Stadt Oberwesel am Rhein ab: auch wies der Kayser den Clostervogt, Marggraf Albrechten von Brandenburg, dahin an, daß er forthin die Clostervogtey vom Erzstift zur Lehn tragen sollte. Jenen Tausch hat nachgehends Pabst Lucius III. Ao. 1183 den 5 Jun. confirmiret.

§. 39. Wichmann war mit unter denen, die sich wider den, durch seine grosse Macht hochmüthig gewordenen, Herzog zu Sachsen und Bayern, Heinrich den Löwen, Ao. 1165 verbunden; dagegen Heinrich sich mit Pribislao, der Wenden Fürsten, in ein Bündniß einließ, und mit dessen Hülfe seinen Feinden grossen Schaden zufügte. Insonderheit war dessen Hauptmann, Graf Burchard zur Lippe, den Erzstiftischen Landen von Haldensleben aus sehr beschwerlich, als welche er bis an die Mauren Magdeburgs verheerete. Wichmann belagerte nun zwar 1168 die Vestung Haldensleben; er muste aber mit grossem Verlust wieder abziehen. Der Kayser stellte endlich den Frieden wieder her, welcher 1170, als sich neue Unruhen hervorgethan hatten, bestätigt wurde. Wichmann und Heinrich wurden hernach so gute Freunde, daß dieser, da er ins gelobte Land zog, jenem die Beschützung seiner Länder anvertrauete.

§. 40. Wider die häufig gewordenen Privatthurniere oder Duelle, in welchen nur in einem Jahre 16 Edelleute umkommen waren, gab Wichmann 1175 in seiner Diöces ein Verbot heraus, darin er alle die in den Bann that, die sich in solche einlassen würden.

§. 41. Ao. 1177 begleitete er den Kayser auf seinem Zuge nach Italien, und trug durch seine Bemühungen viel dazu bey, daß zwischen dem Kayser und dem Pabst Alexander zu Venedig Friede gestiftet, und er sammt jenem vom Banne absolviret wurde.

§. 42. Weil Heinrich der Löwe den Kayser auf diesem Zuge verlassen, und sich mit den Seinigen von Clavenna wieder nach Hause begeben hatte: so wurde er des Lasters der beleidigten Majestät beschuldigt, auf den Reichstägen zu Würzburg und Gemünde 1180 in die Acht, und aller seiner Lehngüter, wie auch der Herzogthümer Bayern und Sachsen, verlustig erkläret. Wie nun die Fürsten hierbey Vortheil zu ziehen suchten: so that Wichmann desgleichen. Er grif 1181 die ihm fatale Vestung Haldensleben an, eroberte sie nach langwieriger Belagerung, und zerstörete sie; seit der Zeit ist dieser Ort auch bey dem Erzstift geblieben. Auch hat er die Grafschaft Sommerschenburg, als Graf Albert 1178 ohne Erben verstorben, von dessen Tochter Adela, (Adelheit) Aebtißin zu Quedlinburg, Kaufweise an das Erzstift gebracht. Ihm hat auch dies Erzstift Jüterbock, das Schloß Seeburg, und seine übrigen Erbgüter zu verdanken; worüber Pabst Lucius III. eine Confirmation ausgestellt hat, welche S. 33 f. befindlich ist.

s. Dr S. 33 f.

§. 43. Ao. 1182 den 14 Febr. hat er dem Closter Neu-Werk nicht nur seine Privilegia und Güter bestätigt, sondern auch etliche neue hinzugefügt. Auf Anhalten der Hallischen Pfänner stiftete er 1184 das Closter St. Moritz, wozu jene vieles aus ihren Mitteln beygetragen, dieser aber, unter dem 26 Sept. die Kirche zu Radewell, sammt den Capellen zu Döllnitz, Beesen und Wörmlitz, und das Dorf Schlagwitz geschenket hat. Sonst hat er auch noch andere Clöster beschenkt, die Feyer des Festes St. Lamperti in der Domkirche gestiftet, und zur Begehung seines Jahrgedächtnisses, und seiner Seelen Heyl, verschiedene Einkünfte gewidmet.

§. 44 Das Closter Zinna bey Jüterbock, ingleichen das Schloß zu Cönnern, hat er erbauet; und er soll es seyn, der zuerst in Deutschland grobe Silbermünze prägen lassen. Sein Ende erfolgte den 25 Aug. Ao. 1192 auf seinem

nem Schlosse Couze. Man öfnete seinen Leichnam, und begrub die Eingeweide daselbst; der Cörper aber wurde mit Salz eingerieben, nach Magdeburg abgeführt, und im Dom vor dem heiligen Creutzaltar beerdigt.

§. 45. XVII. *Ludolphus*, eines armen Bauren Sohn von Kroppenstädt im Halberstädtischen, besuchte die Schule in Halberstadt, und studierte nachher 20 Jahr zu Paris, da er des heiligen Thomas von Canterbury Mitschüler war. Nach seiner Zurückkunft ward er bey Wichmannen seiner Gelehrsamkeit wegen sehr beliebt, der ihn zum Domherrn und Scholastico machte; er wurde hierauf Domdechant, und endlich zum Erzbischof gewählet.

§. 46. Kayser Heinrich VI. erkannte die guten Dienste, die Wichmann seinem Vater, und ihm selbst, bey ihrer Erwählung geleistet hatte; und daher ertheilte er Ao. 1193 den 1 Jun. ein Diplom, darin er dem Erzstifte verschiedene von Heinrich dem Löwen besessene Güter schenkte: wie er denn noch ferner 1195 den 28 Oct. die vom Marggrafen zu Brandenburg geschenkten Güter, Möckern und Scholene, und den 9 April 1196 alle von den Ottonen erhaltene Schenkungen und Privilegien, samt der Freyheit, allen Gerichtszwang durch selbst bestellte Burggrafen auszuüben, bestätigte, und endlich auch 1197 den 6 und 28 Jul. dahin consentirte, daß der andächtige Marggraf, Otto II. zu Brandenburg, viele ansehnliche Güter an das Erzstift schenken, und solche von diesem wieder zur Lehn empfangen durfte.

§. 47. Ao. 1198 war er bey der Zusammenkunft vieler Fürsten und Herren, in welcher man Philipp, Herzog in Schwaben, Kayser Heinrichs Bruder, zum Reichsverweser erwählte, bis dessen Sohn Fridericus II. erwachsen seyn würde. Diesem Philipp, den die meisten Stände hernach zu Mühlhausen zum Kayser erwählten, hat er wider Ottonem IV., den einige andere Fürsten zum Kayser machten, und zu Cölln crönen liessen, eifrigst beygestan-

den; wie er denn 1199 mit Philippo nach Braunschweig zog, Ottonis Erbländer jämmerlich verwüstete, insonderheit Helmstädt ausbrannte, und das Schloß Warberg schleifte; dagegen aber Otto Sommerschenburg zerstörete, und dem Erzstift sonst noch grossen Schaden zufügte.

§. 48. Ao. 1200 wurde von dem deutschen Ritterorden das Haus und Hospital St. Cunegunde zu Halle erbauet, wozu Ludolph den Platz an der hohen Brücke hergab. Ao. 1201 kam der päbstliche Legat nach Halle, und überlieferte ihm ein Breve von Innocentio III, darin er ihn auf das beweglichste ermahnte, Philippum zu verlassen, und Ottonis Parthie zu ergreifen: allein weder dies, noch auch das Zureden, noch die hernach schimpfliche Begegnung, noch der Bann des Legaten, vermochten etwas; ja vielmehr schickte er Philippen 1204, als er Weißensee in Thüringen belagerte, 30000 Mann zu Hülfe. Endlich Anno 1205 den 16 Aug. verschied er, nachdem er sich mit dem Pabst ausgesöhnt, und die Absolution vom Bann erhalten hatte. Sonsten war er gelehrt, und so fett, daß man ihn stets auf einem Wagen führen müssen. Uebrigens hat er annoch ausser gemeldeten Gütern, Hundisburg, Schraplau, Bornstedt und Langenbogen zum Erzstift gebracht.

§. 49. XVIII. *Albertus* II. Graf von Hallermund, oder, wie andere wollen, von Kevernburg, oder von Kirchberg, oder von Zörbig, und Domprobst zu Magdeburg. Er konte im ersten Jahre die Confirmation nicht erlangen, bis er nach Rom gieng, da ihn der Pabst weihete, und zum Cardinal tituli S.S. Nerei et Achillis machte. Er hielt es gleichfalls mit Philippen, wohnte dessen Reichstage Ao. 1206 zu Osnabrüg bey, und entsetzte das von Herzog Wilhelm zu Braunschweig belagerte Schloß Lichtenberg.

§. 50. Ao. 1207 brannte die Domkirche zu Magdeburg bis in den Grund ab; daher er zur Erbauung der

neuen

neuen den Anfang machte, und den Grundstein legte. In diesem Jahre kam Kayser Philipp nach Magdeburg, und da bemühete sich Albertus, zwischen ihm und dem Pabst Einigkeit zu stiften; welches auch den Erfolg hatte, daß ihn dieser von dem Banne loßsprach. Beyde Kayser kamen hierauf bey Cöln zusammen, und Philipp both Otten seine Tochter, nebst einer grossen Summe Geldes, an, wenn er ihm Zeitlebens die Krone lassen wollte. Weil aber dieser nicht einwilligte; nahmen sie beyderseits grosse Rüstungen vor, die aber in Absicht auf Philippum vergeblich waren, indem ihn 1208 den 23 Jun. Pfalzgraf Otto von Wittelsbach zu Bamberg ums Leben brachte.

§. 51. Nunmehr hielt es Albertus auf Ermahnung Innocentii III. mit Ottone, und er rieth diesem, nebst Herzog Bernhard zu Sachsen, sich an den deutschen Fürsten nicht zu rächen, sondern einen Reichstag zu halten, welcher auch nach Halberstadt ausgeschrieben, und mit dem einmüthigen Schluß, daß Otto Kayser seyn solle, geendigt wurde.

§. 52. Ao. 1209 war Albert bey dem Kayser zu Braunschweig, wo er das Pfingstfest feyerte, und erhielt unter dem 18 Apr. für sein Erzstift und demselben unterworfene Bisthümer, das Privilegium, daß die Kayserliche Cammer, nach Absterben der Erz- und Bischöfe, keine Exuvien mehr fordern, noch die Einkünfte der Stifter währender Vacanz heben solle.

§. 53. In eben diesem Jahre nahm der Kayser, in Begleitung vieler Bischöfe, Fürsten und Aebte, worunter auch Albert war, einen Zug nach Italien vor, und ließ sich von Innocentio III. den 7 Oct. crönen. Vor der Crönung hatte er dem Pabst die Länder der Mathildis zu geben versprochen; allein nach der Crönung forderte er vielmehr verschiedene Oerter, die der Pabst an sich gezogen, wieder zurück, und wollte sonderlich das Königreich Neapolis, so da-

damals Friedrich, Kayser Heinrich VI. Sohn, als ein Päbstliches Lehn besaß, als ein Reichslehn wieder haben. Der Pabst that ihn hierauf gleich in Bann, und trug Alberto, als seinem Legaten in Deutschland, die Execution auf. Dieser ließ ihn nicht nur als einen Verbannten in allen Kirchen ausrufen; sondern verbot auch bey Strafe des Bannes, ihn ferner für einen Kayser zu erkennen.

§. 54. Der Pabst setzte Otten gedachten Friedrich entgegen, welchen auch der Erzbischof zu Maynz, andere deutsche Fürsten, und Albertus, Anno 1212 zum Kayser ausruften. Darauf fiel Otto ins Erzbisthum, verheerete alles mit Raub und Brand, und lagerte sich bey Osterweddingen. Albert lieferte ihm nun zwar eine Schlacht; allein er verlohr, und wurde überdem, als er auf der Elbe zu Schiffe nach Magdeburg fuhr, von Friedrichen von Cara gefangen, und nach Gronberg geführt: jedoch Burggraf Burchard belagerte, mit Hülfe der Bürger zu Magdeburg, Gronberg, und bestürmete es 6 Tage nach einander, bis sie Albertum herausgaben. Der Kayser gieng vor Barleben, brannte alles ab, was er nur ausser Magdeburg antraf; belagerte auch um Marien Himmelfahrt Halle, muste aber jedoch unverrichteter Sache abziehen. Ao. 1213 züchtigte der Erzbischof Graf Waltern von Barby, auch Friedrichen und Wilhelmen von Ammensleben, welche ihm aus dem Schlosse Unseburg, währendes Kriegs, viel Schaden gethan hatten. Er bekam sie gefangen, und das Schloß riß er nieder. Am 21 Jul. schenkte er die Kirche zu St. Ulrich und den Petersberg zu Halle, wie auch ein Holz zu Gutenberg, an das Closter Neuenwerk.

§. 55. Otto wurde 1214 bey Bovines, in einem ganz unnöthigen Kriege mit Frankreich, aufs Haupt geschlagen; welches dem nach Deutschland gekommenen Kayser Friedrich Gelegenheit gab, glückliche Unternehmungen zu machen, und bis nach Aachen zu gehen, wo er sich 1215 crönen

crönen ließ; dafür aber fiel Otto ins Erzstift ein, und verwüstete dies sowol, als auch die alte Mark, das Stift Halberstadt, und das Anhaltische. Diesen Schaden in etwas zu ersetzen, verliehe Friedrich dem Erzstifte 1216 den 11 May das Bergwerksrecht, und andere Freyheiten; bestätigte auch das, was Otto 1209 von Befreyungen demselben vergönnet hatte; ingleichen trat er den 14 May das Schloß Schönburg und Stadt Ober-Wesel wieder ab; doch sollte sie von ihm und seinen Nachkommen für 2000 Mark Silber wieder eingelöset werden können. In diesem Jahre unterwurfen sich auch der Bischof und das Domcapitul des Stifts Camin dem Erzstifte Magdeburg, welches Innocentius III. wie ein Breve zeigt, bestätigt hat. s. Dr. S. 37.

§. 56. Inzwischen behielt Otto immer noch die Oberhand und Sachsen in seiner Gewalt; Albertus wurde auch nochmals vom Kayserl. Hauptmann zu Quedlinburg gefangen genommen, und auf das Schloß Wadesdorf gesetzt: jedoch Graf Hojer von Friedeburg, Burchard von Mansfeld, nebst denen von Seeburg und Freckleben, befreyeten ihn; und als den 19 May 1218 Otto IV. starb, wurde endlich die Ruhe wieder hergestellt.

§. 57. Ao. 1220 bauete Albertus wider Marggraf Dietrichen das Schloß Tuchem; und der Kayser Friedrich ließ es nicht an allerley Gnadenbezeigungen fehlen; insonderheit aber erhielt Albertus zur Vergütung die Stadt Staßfurt, welche auch von der Zeit an bey dem Erzstift geblieben ist. Ao. 1221 verglich er sich unter dem 20 Sept. mit der Marggräfin Mechtild zu Brandenburg, in Vormundschaft ihrer unmündigen Söhne, Johannis und Otten, wegen der Angefälle der Reichslehen in ihren Landen, welche ihm Kayser Friedrich II. verliehen hatte, und trat ihr solche, gegen Empfang 1900 Mark Silbers, wieder ab; woraus aber hernach ein grosser Krieg entstunde.

§. 58.

§. 58. Als der Kayser Ao. 1223 nach Italien zog; setzte er Albertum zum Statthalter der Sächsischen Lande, und wieß die Fürsten an ihn. Ao. 1224 confirmirte er ihm auch alle Privilegia und Güter des Erzstifts; und 1225 die Unterwerfung des Bisthums, der Stadt und Schlosses Lebus.

§. 59. Um diese Zeit kamen zuerst die Dominicaner oder Predigermonche nach Magdeburg, die er mit Einwilligung des Domcapituls aufnahm. Ao. 1227 war er auf dem Concilio zu Achen, auf welchem ein Creutzzug ins gelobte Land beschlossen wurde. Ao. 1228 versagten der Bischof und das Domcapitul zu Camin Alberto den Gehorsam: allein Gregorius IX. brachte sie, auf geführte Beschwerde, bald durch seine Befehle zu ihrer Schuldigkeit. Haldensleben baueten die Erzstiftischen Unterthanen zu eben der Zeit wieder auf, welches seit dem beständig bey dem Erzstift geblieben ist. Der Erzbischof erbauete auch das daselbst noch seyende Nonnencloster Cistercienser Ordens, weihete es der Jungfrau Maria und dem Apostel Jacobo, und versorgte es reichlich mit Ablaß und Einkommen.

§. 60. Ao. 1229 gerieth er mit den jungen Marggrafen, Johann und Otten, zu Brandenburg, weil sie die 1900 Mark Silber (§. 57.) nicht verschmerzen konten, in Krieg. Allein er schlug sie mit ihrem Volke in die Flucht, und trieb sie bis nach Brandenburg; zeigte sich aber darin großmüthig, daß er sich der Stadt Brandenburg, ob wol seine Bedienten dies verlangten, nicht bemächtigen wollte, weil diese Prinzen noch junge Leute und seine Vasallen wären die sich bessern könten.

§. 61. Ao. 1231 stiftete er auch das Nonnencloster Cistercienserordens, Marien-Cammer genannt, zu Glauche vor Halle, und verleibte demselben die Pfarrkirche zu St. Georg ein, die er von dem Closter zum Neuen Werke gegen das Jus patronatus zu Markwerben ertauschte.

Anno

Anno 1232 wirkte er bey Gregorio IX. die Confirmation der Privilegien und Freyheiten des Stifts St. Sebastian zu Magdeburg aus; und unter dem 7 May erhielt er die Macht, wider alle diejenigen mit dem Bann zu verfahren, die sich an den Erzstiftischen Gütern vergreifen würden.

§. 62. Endlich hat er auch Ao. 1209 die Herren-Messe (die Heer-Messe gemeiniglich) zu Magdeburg eingeführt; indem er auf das Fest St. Mauritii die hohe Messe selbst gehalten, und daher alle Domherren erscheinen, und zum Altar dienen müssen, welches vorher nur Vicarien verrichtet. Daher entstund ein grosser Zulauf des Volkes, und zuletzt ein grosser Jahrmarkt, der davon den Nahmen hat. Er verließ diese Welt Ao. 1234.

§. 63. XIX. *Burchardus* I. ein Verwandter des vorigen, und Domprobst zu Hildesheim. Er starb bereits zum Anfange Ao. 1236.

§. 64. XX. *Willbrand*, Willebrand, Wildebrand, ein Graf von Hallermund, ein Bruder Alberti II. und Domprobst zu Magdeburg, wurde vom Domcapitul zum Erzbischof erwählet. Ao. 1237 den 30 May nahm er das Closter St. Mauritii zu Niedern-Altach in Bayern in die Brüderschaft des Erzstifts auf, und schenkte demselben einige Reliquien vom Heiligen Mauritio. Das Diplom steht S. 39. s. Dr. S. 39.

§. 65. Die Marggrafen, Johann I. und Otto III. zu Brandenburg, waren mit dem Marggrafen zu Meissen, wegen einiger Güter, in Krieg verwickelt, und ersuchten Wildebranden, Schiedsrichter zu seyn. Weil aber dieser für die Meißner sprach; zerfielen jene mit ihm, und nahmen ihm 1239 Lebus weg, welches er ihnen aber mit Hülfe der Meißner wieder abnahm. Hierauf fiel er mit Bischof Ludolphen von Halberstadt, der gleichfalls Krieg mit den Marggrafen hatte, in die Mark ein; allein ohnweit Osterburg kam es zum Treffen, darin der Bischof zu Halberstadt,

nebst

nebst 60 Edelleuten gefangen wurden, viele von des Erzbischofs Leuten in der Bisa ersoffen, und er selbst verwundet flohe. Darauf nahm er die Meißner zu Hülfe, befestigte Rogätz, streifte bis Havelberg, und belagerte es. Allein Marggraf Otto, dem die Herzoge von Braunschweig halfen, schlug ihn abermahl bey der Havelbrücke in die Flucht, und die Erzbischöflichen Völker erlitten eine grosse Niederlage. Dadurch wurde Wildebrand genöthigt, Ao. 1241 den Marggrafen das Lehnrecht an der Mark wieder abzutreten. Als er mit den Magdeburgern um diese Zeit auch Streit hatte; ließ er die Häuser einiger Rädelsführer ausplündern und abbrennen: jedoch hat er ihnen hernach ihre Privilegien bestätigt. Nachdem er sonst noch einige Schenkungen vorgenommen hatte, starb er 1253.

§. 66. XXI. *Rudolphus* von Dingelstädt, Domherr zu Magdeburg, hat Alvensleben und die Grafschaft Seehausen durch Kauf vom Domcapitul zu Halberstadt 1257 zum Stift gebracht, welches auch der Pabst Alexander IV. genehm gehalten. Wie er übrigens die Stadt Jessen und das Schloß Zörbig, dem Grafen Sigfrieden I. älterer Zerbster Linie, Ao. 1259 für 1027 Mark Silbers auf 4 Jahr lang wiederkäuflich eingeräumet; davon findet sich das Diplom S. 40 f. Er starb plötzlich, als er an der Tafel saß, Ao. 1260 den 29 April.

f. Dr. S. 40 f.

§. 67. XXII. *Rupertus*, Graf von Mansfeld, und Herr zu Querfurt, und Domdechand zu Magdeburg, wurde 1260 erwählt, und 1261 nebst den Erzbischöfen zu Maynz, Trier und Bremen, vom Pabst Alexander IV. zu Rom consecriret. Das Pallium und die Reise hatten ihn viel Geld gekostet; deswegen suchte er sich an denen ihm ohnehin widrigen Juden zu erholen. Am Lauberhüttenfeste 1261 überfiel er sie zu Magdeburg, nahm die Vornehmsten gefangen, und schätzte sie um 100000 Mark Silbers, ohne was ihnen bey dem Tumult geraubet worden war. Als

er

er es in Halle auch so machen wollte, der Rath aber die Juden in seinen Schutz nahm: belagerte er die Stadt, und zwang sie, daß sie ihn nach Gefallen mit den Juden verfahren lassen muste; strafte auch die Stadt um eine grosse Summe Geldes. Es setzte auch wegen der Befestigung des Schlosses Giebichenstein mit dieser Stadt, die solche wegen Kayser Friedrichs II. güldenen Bulle von Ao. 1232 nicht zugeben wollte, ingleichen auch wegen der Salzbrunnen, der Lehen an den Thalgütern, und anderer Gebrechen halber, noch andere Streitigkeiten: die endlich also verglichen wurden, daß ihm die Stadt 2100 Mark Silbers und seinen Räthen 100 Mark bezahlte; wogegen er den 30 Jul. Ao. 1263 ein Privilegium ertheilte, daß über die verhandenen 4 Salzbrunnen keine mehr in der Stadt gegraben, die Bürger, so Lehngüter im Thal besässen, dabey geruhig gelassen, und sie mit den Magdeburgern gleiches Recht geniessen, und binnen einer Meile um die Stadt keine Festung angelegt werden sollte.

§. 68. Ao. 1262 muste er, wie andere deutsche Prälaten, auf Pabst Urbani IV. Befehl den hundertesten Pfennig von allen geistlichen Einkünften in seiner Diöces, zur Beysteuer des heiligen Grabes einsammlen lassen.

§. 69. Ao. 1266 hielt er einen Synodum zu Magdeburg, darauf gewisse statuta synodalia abgefasset wurden; und starb am Ende selbigen Jahres, nachdem er vorher die Grafschaft Zörbig von Sigfrieden (§. 66) wieder eingelöset hatte. Osiander hat übrigens ganz recht gesagt; er habe sich nicht so wol als einen Erzbischof, sondern vielmehr als einen Plünderer aufgeführt.

§. 70. XXIII. *Conradus* II. Ruprechts gewesener Canzler, Graf, oder nach anderer Meynung, Freyherr von Sternberg aus Böhmen, und Domherr zu Magdeburg, wurde 1267 erwählet, und erhielt das Pallium von Clemente IV. Die Fürsten von Anhalt, Otto und Heinrich,

schenkten gleich im ersten Jahre seiner Regierung das Schloß und Stadt Wegeleben, samt allem Zubehör, an das Erzstift, mit der Bedingung, daß ihnen solches wieder zur Lehn gereichet würde; wovon das Diplom nachgesehen werden kan. Ao. 1269 den 15 Sept. schloß er mit den Herzogen zu Sachsen, Johann und Albrechten, wegen des Burggrafthums und damit verknüpften Erbschenkenamts des Erzstifts Magdeburg, einen Contract, daß solches von den bisherigen Burggrafen erkauft, und sie damit, nebst den Vogteyen der Clöster Neuenwerk, Gottesgnade und Alsleben, ausgenommen des Schlosses Roseburg und der Gerichte zu Frose, von dem Erzbischof beliehen werden; sie dagegen demselben eine Summe Geldes bezahlen, und eine von den Städten, Belitz, Ranieß oder Wittenberg, welche der Erzbischof erwählen würde, mit ihren Pertinentien dem Erzstift zur Lehn auftragen sollten. Eben diese Herzoge haben ihm 1276 den 8 Jul. die Städte Acken und Stasfurt für baares Geld abgetreten. Sonst ist unter seinem Regiment nichts besonderes vorgefallen; und manches, was von ihm erzählet wird, ist ungewiß. Er verließ die Welt 1278.

s. Dr. S. 42.

§. 71. XXIV. *Günther* I Unter den Domherrn zu Magdeburg entstund über die Wahl eines Erzbischofs ein Streit: einige wählten den Domprobst, Marggraf Erichen zu Brandenburg, andere aber Graf Bussen von Querfurt, einen Canonicum. Hierüber kam es gar zum Kriege; welcher aber durch Vermittelung anderer, und eine Geldsumme, die das Domcapitul jedem dieser Candidaten für den Abtritt zahlte, gehoben wurde. Hierauf wählte es Graf Günthern von Schwalenberg, womit aber die Marggrafen, Johannes und Otto, von Brandenburg nicht zufrieden waren; sondern es übel empfanden, daß ihr Bruder Erich hatte weichen müssen. Sie fingen, unter Beystand Herzog Albrechts zu Braunschweig, Churfürst Albrechts zu Sachsen, und vieler anderer Herren von Adel, einen Krieg an;

an; und der Churfürst belagerte und eroberte Acken. Allein die Magdeburger zogen mit ihrem neuen Erzbischof, dem Graf Otto von Anhalt beystund, unverweilt vor Acken, stürmten das Schloß, eroberten es wieder, und nahmen viele Grafen und Edelleute gefangen; ja der Churfürst selbst kam noch mit genauer Noth davon.

§. 72. Marggraf Otto ward darüber dergestalt erbittert, daß er den Magdeburgern drohete, er wolle bald bey ihnen seyn, und sodann aus der Domkirche einen Pferdestall machen. Hierauf kam es bey Frose zur Schlacht; in welcher aber Otto mit 300 Rittern gefangen, und auch von den Magdeburgern viel Volk erschlagen wurde. Otto ranzionirte sich, nachdem er die meisten Domherren bestochen hatte, mit 7000 Mark Silbers; konnte aber noch nicht ruhen, sondern zog vor Stasfurt, jedoch ganz vergeblich, weil sich die Bürger tapfer wehreten. Ueberdem ward er in dieser Belagerung mit einem stählernen Pfeil ins Haupt getroffen, welchen er ein ganzes Jahr mit grossen Schmerzen herumtragen müssen, wovon er Otto Sagittarius benennet worden ist.

§. 73. Dieweil der Erzbischof Günther überhaupt mehr Lust zum Frieden, als zum Kriege hegte; und er auch darüber verdrießlich war, daß man den Marggrafen so wohlfeil los gelassen hatte, da doch dem Kriege bey seiner längern Beybehaltung gar leicht ein Ende gemacht werden können: so dankte er von freyen Stücken ab, als er kaum ein Jahr bey der Regierung gewesen war.

§. 74. XXV. Als *Bernhard*, Graf von der Wölpe, und Domdechant, gewählet worden, kam es aufs neue zum Kriege; indem die Brandenburgischen Marggrafen durchaus ihren Bruder zum Erzbischof verlangten. Es stund ihnen ihr Oheim, Albrecht, Herzog zu Braunschweig, bey; so wie auf der andern Seite Otto, Bischof zu Hildesheim,

und Herzog Albrecht von Brandenburg waren; und demnach Brüder und Vettern wider einander stritten. Anfänglich verderbten sie wechselsweise einander das Land: nachher aber kam es zweymal zur Schlacht, in welchen die Magdeburger jederzeit den Kürzern zogen, und in der letztern noch dazu 300 Gefangene im Stiche lassen musten. Marggraf Dietrich von Meißen eroberte auch Giebichenstein, und Werben zerstörte er gar. Jedoch der Erzbischof Bernhard löfete Ao. 1281 Giebichenstein bald wieder ein, wozu er von der Stadt Halle 250 Mark Silber, wogegen er die Münzey und den Zoll zu Halle, mit Consens des Domcapituls, verpfändete, erborgte. Die gegebene Verschreibung steht S. 44.

s. Dr. S. 44.

§. 75. Bernhard hat hierauf entweder resigniret; oder ist, wie das *chronicon Saxonicum* angiebt, bald nachher, nemlich Ao. 1282, gestorben: wodurch dieser landverderbliche Krieg ein Ende gewonnen. Es scheint, als wenn er weder die Confirmation, noch auch das Pallium erhalten habe; weil er sich in der angezogenen Verschreibung nur einen Erwählten nennet.

§. 76. XXVI. Endlich wurde Marggraf Erich einhellig vom Domcapitul zum Erzbischof erwählet; worüber aber die Magdeburgischen Bürger sehr unwillig waren, weil sie von ihm, im vorigen Kriege viel Schaden erlitten hatten. Es kam deshalb bey seiner Ankunft so gleich zu einem Aufstand, der ihn nöthigte, ihrer Wuth wegen, sich durch ein Cloac zu retten, und auf einem Kahne nach Wollmirstädt zu entfliehen. Nachgehends aber hat er sie doch durch seine Leutseligkeit und gnädige Bezeigung dergestalt gewonnen, daß sie ihm beständig mit grosser Treue zugethan gewesen sind. Sie legten Ao. 1284 davon eine Probe ab, als er bey Herlingsberg von Heinrich dem strengen (morosus) zu Braunschweig gefangen wurde. Hier nahmen sich weder seine Brüder, noch die Domherren seiner an; aber die

Magde-

Magdeburgischen Bürger löseten ihn mit 500 Mark Silber aus, die sie aus ihren Mitteln zusammen gebracht hatten.

§. 77. Er bekam auch Krieg mit einigen Vasallen des Erzstifts, sonderlich mit denen von Röder, und belagerte das Schloß Neu-Gatersleben; konte ihm aber, weil es sehr feste war, nichts anhaben. Ja, da er sich mit seinen Kriegsobristen einst nach Calbe begeben hatte: thaten die Belagerten einen Ausfall, und nahmen viel vornehme Ritter, Edle und Bürger gefangen; daher er die Belagerung aufheben, und, um die Gefangenen auszulösen, einen Theil der Niederlausitz an seinen Bruder versetzen muste.

§. 78. Weil die Stadt Halle in seinem Dienste viel Schaden erlitten: so verschrieb er derselben Ao. 1286 den 12 Jan. 100 Mark in der Münzey daselbst; wovon man das Diplom antrift. s. Dr. S. 45.

§. 79. In eben diesem Jahre hielte er auch zu Magdeburg einen Provincialsynodum, welchem die Bischöfe zu Meißen, Merseburg und Naumburg beywohnten, und sich zu allen abgefasseten Statuten unter dem 8 Sept. schriftlich verbindlich machten.

§. 80. Anno 1290 war er auf dem Reichstage zu Erfurt. Uebrigens hat er manches verschenkt; mit Bernhards I. zu Anhalt Söhnen sich wegen des Schlosses Niemburg verglichen; und von Graf Otten von Brene die Burg und Stadt Wettin, samt Pertinentien, geschenkt bekommen. Noch ist zu merken, daß Ao. 1294 Herzog Albrecht zu Sachsen das Burggrafthum, an das Erzstift, und das Schultheißenamt an die Stadt Magdeburg, als welche das Geld zu beyden gegeben, verkauft habe. Endlich hat er Seeburg den Grafen von Mansfeld 1295 überlassen, und sie damit belehnet; worauf er bald gestorben.

§. 81. XXVII. *Burchardus* II. Domherr zu Magdeburg und Halberstadt, wurde Ao. 1295 vom Domcapitul zum Erzbischof erwählt, und von Bonifacio VIII. mit

Ertheilung des Pallii confirmiret. Er war ein Graf von Blankenburg, Siegfrieds jüngster Sohn.

§. 82. Er war nach damaliger Art ein frommer, und gegen die Armen gutthätiger Herr, dergleichen er oft, sonderlich von Bettelorden, an seine Tafel gezogen. Des Festtages laß er selbst in Kirchen und Clöstern Messe, weihete die heiligen Gefässe und geistlichen Kleider selbst; er soll auch aus dem Wollmirstädtischen sogenannten heiligen See die Teufel vertrieben haben. Mit der Bürgerschaft zu Magdeburg lebte er sehr einig; daher sie ihn auch gegen einige seiner Vasallen, die ihn des Nachts in der Kirche gefangen nehmen wollten, weil er ihren Anforderungen nicht Genüge leisten konte, tapfer vertheidigten. Dafür erlaubte er ihnen das Schloß Randow zu zerstören.

§. 83. Uebrigens hat er eins und das andere verpfändet, verschenkt, vertauscht, gekauft und verkauft; welches letztere insonderheit von dem Dorfe Unseburg, mit seinem Zubehör, gilt, wovon die Verschreibung S. 47 f. zu lesen ist. Es scheint aber, daß dies Verfahren dem Domcapitul nicht gefallen habe: denn Ao. 1303 machte es mit den Collegiatstiftern und Clöstern zu Magdeburg eine Union wider alle Bedrückungen der Erzbischöfe, deren Burggrafen und Voigte, auch anderer, einander beyzustehen, und nicht zuzugeben, daß ein Erzbischof etwas von des Erzstifts Gütern in Zukunft, ohne des Domcapituls Consens, veräusserte, verpfände, oder als Lehngut verleihe. Hingegen aber hat er 1301 von Landgraf Dietzmann zu Meißen das Marggrafthum Lausitz für 6000 Mark Silbers dergestalt erkauft, daß es der Marggraf künftig vom Erzstifte zur Lehn tragen solle.

s. Dr. S. 47 f.

§. 84. Ao. 1296 war Burchard mit bey der Crönung Wenceslai, Königs in Böhmen, zu Prag; und endlich ist er A. 1304 oder vielmehr 1305 gestorben.

§. 85.

§. 85. XXVIII. *Henricus* II. Fürst zu Anhalt, Heinrichs II. Aschersiebischer Linie zweyter Sohn; regierete anfangs mit seinem Bruder Otto gemeinschaftlich, und Ao. 1267 übergaben sie das Schloß und Stadt Wegeleben samt Zubehör dem Erzstift Magdeburg, und nahmen es von selbigem wieder zu Lehn (§. 70.). Allein nachgehends setzte sich Heinrich mit seinem Bruder auseinander, und trat in den geistlichen Stand; da er denn 1283 Domherr zu Magdeburg, und 1305 Erzbischof wurde.

§. 86. Das Pallium wollte er selbst aus Rom holen; es hielt ihn aber der Pabst, weil er kein Latein konte, fast 2 Jahr auf, bis er 1000 Mark Stendalischen Silbers für die Confirmation erlegte. Der Pabst fragte ihn lateinisch: ob er das Gebet des Herrn könne? Er konte aber nicht antworten, weil er nicht verstund, was *oratio dominica* sey. Es nahm aber sein Hofmeister das Wort, und sagte: Allerheiligster Vater, bey uns ist der Titel, Gebet des HErrn nicht gebräuchlich; sondern es wird das Vater unser genennt. Wenn Ew. Heiligkeit ihn also fragen, wird er wohl antworten können; und hiermit bekam er das Pallium weg. Allein diese 1000 Mark machten, daß das Domcapitul Schloß und Stadt Grabau, samt zugehörigen Dörfern, an Bischof Friedrichen zu Brandenburg verkaufen muste.

§. 87. Ob er nun gleich nicht gelehrt war, so war er doch scharfsinnig und witzig. Er zeigte davon Ao. 1307 den 6 Apr. eine Probe in der Einnahme von Schönebeck. Er ließ einige verdeckte Wagen, als mit Getreyde beladen, und von aussen mit Federvieh und anderm Fleischwerk behangen, inwendig aber mit bewafneter Mannschaft versehen, in die Stadt rücken. Unter dem Thore stellete man sich, als wenn an den Wagen etwas zerbräche, und also bald sprangen die versteckten Soldaten heraus, bemächtigten sich des Schloßthores, und nahmen auf solche Art die Stadt ein. So ver-

sicherte er sich auch, nach seiner Zurückkunft, der Schlüssel zu einem Stadtthore von Magdeburg: worüber zwar ein Aufstand erreget wurde, darin er beynahe erschlagen worden; er wuste aber durch sein kluges Verhalten solchen zu stillen, und die Sache in der Güte beyzulegen. Er verließ diese Welt den 10 Nov. 1307.

§. 88. An dem Tage seines Todes machte das Domcapitul mit dem Rath zu Halle einen Vergleich, wie es wegen der Kosten, Schäden, und Beute gehalten werden sollte, wenn die von Halle in den Diensten des Erzstifts zu Felde zögen. Der Vergleich steht S. 49.

s. Dr. S. 49.

§. 89. XXIX. *Burchardus* III. wurde den 25 Nov. 1307 erwählt, ein Sohn Burchards IX. Edlen Herrns von Schraplau, und Odä, Gräfin von Buchau, ein hitziger, unruhiger und eigensinniger Herr. Er holete das Pallium selbst von Clemente V., der eine grosse Gewogenheit auf ihn warf; und ihm daher 1308 die Niederlausitz zuwenden wollte, welche Landgraf Dietzmann zu Meißen dem Erzstift Ao. 1301 übergeben, und zur Lehn aufgetragen hatte, nun aber, ohne Leibeserben zu hinterlassen, in der Thomaskirche zu Leipzig, in der Christnacht 1307 meuchelmörderischer Weise vor dem Altar, da er seine Andacht gehabt, umgebracht war; *) wenn nur nicht dessen Bruder, Marggraf Friedrich, welcher dies Versprechen nicht genehm hielt, widersprochen hätte. So war es auch ein Zeichen des Wohlwollens, daß er ihm den 23 März die Freyheit gab, in allen Kirchen und Clöstern seiner Diöces eine Präbende zu vergeben.

§. 90.

*) Das Epitaphium in der Paulinerkirche zu Leipzig, wo Diezmann begraben liegt, enthält des Dantes Aligerii lateinische auf ihn gemachte Verse, mit der Unterschrift obiit VIII. Cal. Jan MC LXXX. Woher dieser Irrthum gekommen seyn könne, ist in den Hallischen Anzeigen Anno 1731 n. 39 S. 613 f. und Ao. 1732 n. 3 S. 39 f. untersucht worden.

§. 90. Mit Hülfe der Magdeburger belagerte er das Schloß Neu-Gatersleben; jedoch ganz vergeblich. Mit der Stadt Magdeburg verglich er sich Ao. 1309 den 24 Nov. wegen der Zölle und der freyen Kornschiffung; und Ao. 1310 den 24 Jun. mit der Stadt Halle, wegen der Lehen, Beleihung zur gesamten Hand, Münzey, und anderer Irrungen halber; und an eben dem Tage verkaufte er dem Rath zu Halle das Vormundschaftsrecht für 500 Mark Silbers wiederkäuflich. Auch stiftete er Ao. 1311 den 21 Martii einen Vergleich zwischen dem Closter Gottes-Gnade und der Stadt Calbe, wegen der freyen Ueberfahrt über die Saalbrücken und Fähre.

§. 91. In diesem Jahre wohnte er auch dem Concilio zu Vienne in Frankreich bey, welches in Gegenwart Pabst Clementis V. König Philipps des schönen in Frankreich, und mehr als 200 Prälaten gehalten, und auf solchem der berühmte Tempelherrn-Orden verdammt und aufgehoben *), und das vom Pabst Urbano IV. einge-

 führte

*) Dies war ein geistlicher Ritterorden, der Ao. 1118 zu Jerusalem seinen Anfang genommen. Es wollten sich 9 Personen dem Dienste GOttes ganz ergeben, und verpflichteten sich dem Patriarchen daselbst, ausser den drey gewöhnlichen Gelübden, der Keuschheit, Armuth und des Gehorsams, noch zu dem vierten, daß sie die nach dem gelobten Lande reisenden Pilgrimme wider die Ungläubigen vertheidigen wollten. Balduinus II. König zu Jerusalem, gab ihnen nahe bey Salomons Tempel ein Haus ein, wovon sie Tempelherrn oder Tempelritter heißen. Anfangs lebten sie von Allmosen, und waren so arm, daß zwey der vornehmsten Ritter nur ein Pferd gehabt; daher in ihrem Siegel zum Andenken zwey Ritter auf einem Pferde befindlich sind: sie bewiesen aber grosse Tapferkeit. Auf dem Concilio zu Troyes ward ihnen Ao. 1128 die Regel Bernhardi vorgeschrieben, und ein weißes wollenes Kleid zu tragen verordnet, auf welchem Eugenius III. ein rothes Creutz Ao. 1146 zu tragen befohlen; jenes sollte die Unschuld, dies die Bereitwilligkeit zum Märtyrertode anzeigen. Von da an nahm der Orden so zu, daß er eine ganze Armee ausmachte; und weil sich auch

führte Frohnleichnamsfest aller Orten zu feyren anbefohlen worden.

§. 92. Burchard ließ nach seiner Wiederkunft alle Tempelherren aus 4 Comthureyen auf einmal gefangen nehmen, sie auf einen Tag verbrennen, und zog ihre Güter ein. Seit dem ist ihr Gedächtnis dergestalt ausgerottet worden, daß man ihre besessene Güter nicht einmal angeben kan. Mücheln an der Saale soll eins davon gewesen, und in ein Closter verwandelt worden seyn.

§. 93. Als er auf dem Concilio war, ließ er sich vom Pabste einen Vicarium bestellen; welche Neuerung weder dem Domcapitul, noch den Vasallen, noch den Städten anstund. Dies Mißvergnügen vermehrte sich, als er nach seiner Wiederkunft allerhand Streitigkeiten anfieng. Denn der Stadt Halle wollte er den Verkauf des Vormundschafts-

auch hohe Standespersonen darunter begaben, so wurden sie so reich, daß sie 40000 Commenden besassen, die Insul Cypern erkauften, und jährlich über 2 Millionen Einkünfte hatten. Dadurch aber wurden sie übermüthig und wollüstig, dem Patriarchen zu Jerusalem wollten sie nicht mehr unterthänig seyn, mit den christlichen Königen und Fürsten fingen sie Krieg an, und verübten selbst wider die Christen Raubereyen. Sie verfielen deswegen in einen allgemeinen Haß, und, wegen ihrer grossen Güter und Einkünfte, erweckten sie bey dem Pabst Clemente und dem Könige Philipp in Frankreich, als in deren Ländern sie das meiste besassen, Neid, und eine Begierde, solche an sich zu bringen. Philipp ließ sie in seinem Lande alle auf einmal gefangen nehmen, und sie der abscheulichsten Laster, Ketzerey, Gotteslästerung, Sodomiterey, u. s. w. beschuldigen, deren Bekentnis von einigen unter ihnen durch schwere Marter ausgepresst wurde. Hierauf steckte man sie theils in die Clöster, theils verbrannte man sie lebendig, und auf besagtem Concilio hob man den Orden ganz auf. Es läßt sich leicht gedenken, daß die Verfolgung auch in andern Reichen vor sich gegangen, die Ritter hingerichtet, und ihre Güter eingezogen worden sind, die der Pabst theils den Landesherren, theils dem Johanniter-Ritterorden zugeeignet hat.

schaftsrechtes (§. 90.) nicht halten, sondern solches ohne Geld wieder an sich bringen. Daher sich diese an den Pabst wendete, und unter dem 13 April 1312 eine Commißion ausbrachte, sie dabey zu schützen. So hatte er auch mit den Magdeburgern allerhand Irrungen; indem er ohnweit der Stadt zu Hohenwarte ein Schloß erbauete, einen Zoll anlegte, und von seiner Residenz einen hölzernen Gang in die Domkirche hauen ließ. Dies bewog die Magdeburger das Schloß Hohenwarte zu zerstören, und den hölzernen Gang zu verbrennen, welchen er doch hernach wieder von Steinen aufbauen lassen.

§. 94. Der Erzbischof belagerte zwar Ao. 1314 unter Beystand Marggraf Friedrichs von Meißen, Herzog Heinrichs zu Braunschweig, der Grafen von Mansfeld und Querfurt, des Bischofs zu Naumburg, der Herren von Hackeborn, u. s. w. die Stadt Magdeburg: allein die Bürger ließen ihm zum Trotz die Stadtthore offen, sie ließen die Fürsten in die Stadt bitten, und bothen ihnen Proviant und andere Nothwendigkeiten gegen Bezahlung an. Dies geschahe auch: die Soldaten giengen ohne Gefahr aus und ein, und kauften was sie wollten. Marggraf Friedrich kam selbst in die Stadt, ward von dem Rathe höflich empfangen, und mit Weine beschenkt; man zeigte ihm auch alle Festungswerke, Vorrath und Kriegsrüstung. Daher verwieß er nach seiner Rückkunft ins Lager dem Erzbischof seinen Unfug, und zog mit seinen Völkern ab; welchem Beyspiel die andern Bundesgenossen gleichfalls folgten, daß also die Belagerung aufgehoben werden muste: wie wol Burchard die Feindseligkeiten fortsezte, und alles, was zur Stadt geführet wurde, anhalten ließ. Endlich schlug sich Marggraf Woldemar zu Brandenburg ins Mittel, und stiftete den 19 Dec. 1314 zu Wolmirstädt einen Vergleich, nach welchem die Stadt dem Erzbischof eine Summe Geldes zahlen, dieser aber die vor kurzem erbaueten

ten Schlösser niederreissen, und binnen 2 Meilen um Magdeburg keine neue erbauen sollte.

§. 95. Allein Burchard kehrte sich an diesen Vergleich nicht; er bauete das Schloß zu Grossen-Salza, beschwerte die Salzgüter, so die Magdeburger daselbst hatten, mit grossen Auflagen, legte neue Zölle an, ließ den Bürgern das Vieh wegtreiben, und that ihnen sonst noch allerley Verdruß an. Ja, den Domprobst, und einige andere Domherren, excommunicirte er gar, und schloß sie von den Capitularversammlungen aus, weil sie mit den Magdeburgern, die im Bann waren, Umgang gepflogen. Er verglich sich auch den 29 Apr. 1314 mit den übrigen Domherren, daß in Zukunft, währenden General-Interdicts, die Capitulstage zu Calbe gehalten, die Excommunicirten davon ausgeschlossen, und die Präbenden daselbst ministriret werden sollten.

§. 96. Die Magdeburger wurden dadurch so erbittert, daß sie ihn, als er Ao. 1315 in die Neustadt Magdeburg kam, gefangen nahmen, 3 Wochen auf das Rathhaus setzten, und vorhatten, ihn in einem, von starkem eichenen Blockholze verfertigten Kasten, auf dem St. Johannis Thurm in der Altstadt aufzubehalten. Da fing er an gute Worte zu geben, versprach der Stadt alle ihre Gerechtigkeiten und Privilegia zu bestätigen, sie nicht ferner zu kränken, und sein Gefängniß nicht zu rächen. Als er nun dies alles mit einem Eyde beschworen, und das Abendmahl darauf genommen hatte: ließ man ihn los, man bezeigte ihm viel Ehrerbietigkeit, er wurde mit grossen Solennitäten und Frohlocken des Volks in seinen Erzbischöflichen Hof geführet, und der Rath verboth bey hoher Strafe, es solle niemand dieser Irrungen, zu des Erzbischofs Unehren, gedenken.

§. 97. Er war aber kaum in Sicherheit, so gab er vor, er sey, diesen gezwungenen Eyd zu halten, nicht schuldig; und zum Ueberfluß ließ er sich vom Pabst Johanne XXIII. davon lossprechen: that darauf die Stadt in

Bann

Bann, und ließ sich für die Absolution dafür 1000 Mark Silbers zahlen: worauf er sie doch gleich wieder excommunicirte, mit dem Vorgeben, es könne sie, weil sie sich an ihm, als dem Erzbischof, vergriffen, niemand als der Pabst selbst vom Banne loszählen. Die Bürger musten sich dies gefallen lassen; richteten aber mit ihm einen Vergleich auf, der S. 51 f. aufgezeichnet ist, und sendeten eine Gesandtschaft von 11 Personen an den Pabst nach Avignon, welche für sie die Absolution suchen sollten. Allein diese wurden schon in Westphalen aufgefangen, und auf das Schloß Schwalenberg gebracht, so vermuthlich auf des Erzbischofs Anstiften geschehen; wie wol andere melden, er habe sich bemühet, daß sie wieder auf freyen Fuß gestellet worden, nachdem es der Stadt 2000 Mark Silbers gekostet. s. Dr. S. 51 f.

§. 98. Als Ao. 1317 im Erzstift eine grosse Theurung entstund, so daß viele Menschen und Vieh wegsturben, und das Brod so theuer war, daß zu Halle 5 Quentlein für 4 jetzige Pfennige verkauft wurden: so ließ er den Magdeburgern kein Getreyde in die Stadt abfolgen, bis sie ihm 300 Mark Silbers bezahlet hatten.

§. 99. Nachdem er theils durch Kauf, theils unter dem Nahmen der Geschenke, allerley an sich gebracht: so publicirte er Ao. 1321 noch überdem ein Gesetz, daß kein Testament bestehen sollte, wo nicht in demselben dem H. Mauritio etwas vermacht worden wäre. Er legte auch sonst so grosse Schatzungen an, daß jedermann darüber schwürig wurde.

§. 100. Weil es nun kein Ende nehmen wollte, Städten und Vasallen Verdruß anzuthun: so entschlossen sie sich endlich, ihm mit zusammengesetzten Kräften zu Leibe zu gehen. Demnach machten Ao. 1324 den 5 Febr. die Städte, Magdeburg und Halle, ein ewiges Bündniß mit einander, wovon das Document S. 55 f. aufbehalten ist. Gleichfalls verband sich den 17 März die Stadt Halle mit Grafen Burchard von Mansfeld, einander mit 20 Mann bey- s. Dr. S. 55 f.

beyzustehen, trafen auch zugleich der Beute halber einen Ver-
s. Dr. S. 56. gleich; davon das Document S. 56. abgedruckt ist. Hier-
auf kam es zur öffentlichen Fehde, darin beyde Theile ein-
ander möglichst Schaden zufügten. Der Fehdebrief der
s. Dr. S. 56 f. Stadt Halle, nebst ihren Beschwerden, steht S. 56 f. End-
lich ward die Sache vermittelt, daß beyde Theile den 14
s. Dr. S. 57 f. October in ein Compromiß willigten, welches man S. 57 f.
findet. Es kam hiernächst wirklich zu einem Vergleich, in
welchen auch das Domcapitul consentirte, daß der Erzbi-
schof sich den 15 verschrieb, die Städte bey ihren alten Ge-
rechtigkeiten und Freyheiten zu lassen; auch sie nicht anders,
als mit ihrem guten Willen, zu beschatzen und zu bebothen;
s. Dr. S. 58 f. wie dies S. 58 f. zu lesen ist. Dabey machte sich das Dom-
capitul gegen die Fürsten, Herren und Städte, besonders
verbindlich, daß sie der Erzbischof binnen 4 Wochen von
dem Interdict befreyen solle; oder das Domcapitul wolle
ihnen so lange, bis solches geschähe, die Schlösser Plate
und Plauen einräumen; wovon man die eigenen Worte
s. Dr. S. 59. S. 59 antrift.

§. 101. Jedoch Burchard konte nicht ruhen. Da-
her endlich das Domcapitul von ihm absetzte, und denen
Grafen, Herren und Städten, Magdeburg, Halle und Cal-
s. Dr. S. 60. be den 16 Jul. 1325 die Versicherung gab, welche S. 60
gelesen werden kan, daß es den Erzbischof, wenn er ihnen
Schaden oder Unrecht thäte, zu dessen Ersetzung anhalten,
oder ihm nicht beystehen wolle. Diesem Bündniß traten auch
die Städte Burg und Haldensleben bey, wie eben da-
selbst zu sehen ist.

§. 102. Demnach verschworen sich die verbundenen
Herren und Städte, daß man den Erzbischof, so bald als
möglich, gefangen nehmen wolle; und das Domcapitul begab
sich aus Magdeburg weg nach Haldensleben. Die Magde-
burger lockten ihn durch etliche Bürger, denen er trauete, in
die Stadt; nahmen ihn aber, als er kaum im Erzbischöfli-
chen

chen Pallast angekommen war, den 29 Aug. Ao. 1325 gefangen, und ordneten ihm Wächter zu. Anfangs wachten die Bürgemeister wechselsweise, damit der Pöbel nicht Hand an ihn legen möchte; und er schickte unter der Zeit nach den Domherren, um durch sie mit den Bürgern gütliche Handlung zu pflegen; es kam aber keiner.

§. 103. Weil nun die auswärtigen Bundesgenossen besorgten, er möchte sich wieder losreden; so liessen sie die Magdeburger des eydlichen Versprechens erinnern, daß der, so den Erzbischof in seine Gewalt bekommen würde, denselben fest halten sollte. Deshalb ließ der Rath die zum Rathsstuhl gehörige 36 Bürger zusammen kommen, eröfnete ihnen das vorgegangene, und sandte sie hierauf zum Erzbischof. Diese nahmen ihn in der Nacht am 21 Sept. aus seinem Bette, brachten ihn aufs Rathhaus in das arme Sündergefängniß, und ordneten ihm 4 Wächter zu, davon einer aus Magdeburg, einer aus Halle, einer aus Burg, und einer aus Calbe war, der **Cuppel** geheissen haben soll: und in eben dieser Nacht verlohr der Erzbischof sein Leben.

§. 104. Die Scribenten sind in Absicht auf die Art des Todes nicht einig. Einige meynen, die Wächter hätten ihn, auf **Cuppels** Anstiften, den er um das Seinige gebracht, mit dem Thürriegel, womit ihm einer nach dem andern einen Schlag gegeben, erschlagen. Andere behaupten, es wären recht eigentlich 14 Personen, nemlich 8 von Magdeburg, 4 von Halle, 2 von Calbe, zu diesem Mord ausgesucht worden. Diese wären als Trunkene masquirt in das Gefängniß kommen, hätten um den Gefangenen herum getanzt, und ihm anfänglich als im Scherz, nachmals aber im Ernst, mit ihren bey sich habenden Keulen, einen Schlag nach dem andern auf den Kopf gegeben, bis er Todes verfahren. Andere endlich erzählen, mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit; der Erzbischof habe den Wächtern Essen, Bier und Wein in Menge zutragen lassen, daß sie in der Trunkenheit

auf

auf die Letzte eingeschlafen, worauf er die Riegel an der Thüre los gemacht, und entwischen wollen. Zu seinem Unglück aber sey ein Wächter erwacht, und habe ihn aufgehalten; und da er sich mit Gewalt habe losreißen wollen, habe ihn dieser mit dem Riegel dergestalt auf den Kopf geschlagen, daß er davon todt geblieben.

§. 105. Sein Tod blieb fast ein Jahr lang verschwiegen, und der Cörper lag immer noch im Gefängniß. Als aber die Domherren ihn sprechen wollten; wurde der halb verfaulte Körper gefunden, und dadurch die That ruchtbar. Man brachte den Leichnam in die St. Gangolphs-Capelle, und nachher beerdigte man ihn den 18 Nov. 1326 mit gewöhnlichen Solennitäten in der Domkirche vor dem Chor.

§. 106. Er war übrigens sehr sparsam, und trug ein Kleid bis auf den letzten Faden: daher ihn die Magdeburger spottweise Bischof Lappe nennten. Albert Krantz in Vandalia etc. stellt uns unsern Burchard ganz anders vor, als wir ihn bisher gefunden haben. Er lobt ihn wegen seiner guten Beurtheilungskraft, Frömmigkeit, Keuschheit, Tapferkeit, Klugheit, und Eifers für die Vertheidigung der Rechte seiner Kirche, welcher ihm auch seinen Untergang befördert habe; und dabey entschuldigt er sein Verfahren mit den Magdeburgern aufs beste. Eben so sagt auch seine Grabschrift: *pro iure tuendo necatus.* Ja, seine Nachfolger, Otto und Theodoricus, suchten gar seine Canonisation bey dem Pabst. Insonderheit rühmt letzterer, er habe einen guten und löblichen Wandel geführt, bey seinem Grabe wären Wunder geschehen, die Geistlichkeit und das Volk halte ihn für einen Heiligen, und wünsche dessen Canonisation. Allein sie ist nicht zu Stande gekommen; weil der Pabst selbst keine rechte Ueberzeugung von seiner Frömmigkeit gehabt haben muß. Unterdessen wurden Magdeburg und Hal-

le in den Bann gethan, und es verursachte viele Mühe und Kosten, ehe sie wieder davon befreyet wurden.

§. 107. XXX. *Heidecke* von Erpeden, Erpen, Erfen oder Erpes, Doctor des geistlichen Rechts und Domdechant, ward Ao. 1327 in hohem Alter vom Domcapitul erwählet. Indem er aber nach Avignon, die Päbstliche Confirmation zu holen, reisen wollte; wurde er in Thüringen angehalten: da er dann nach seiner Befreyung zu Eisenach gestorben, und im Barfüsserkloster begraben worden.

§. 108. XXXI. *Otto.* Hierauf erwählte zwar das Domcapitul annoch 1327 Graf Heinrichen von Stollberg; er muste aber auf Päbstliche Verordnung dem Landgrafen Otten von Hessen, einem Bruder Heinrichs des eisernen, und Herrn von grossem Verstande, weichen. Dieser war so gleich beflissen, alles wiederum in Ordnung und Ruhe zu setzen, und Magdeburg, wie auch Halle, vom Bann und der Acht, in welche sie, wegen Burchards Ermordung, gerathen waren, wiederum zu befreyen. Magdeburg erlangte vom Kayser Ludwig durch grosse Geldsummen Ao. 1329 die Wiederrufung der Achtserklärung; ja, dieser erklärte sich gar dahin, daß Burchard mit Recht getödtet worden. Allein mit der Absolution vom Banne hielt es härter, bis endlich Pabst Johannes XXIII. auf des Erzbischofs Otto und des Domcapituls Fürbitte, sie davon lossprach, und unter dem 30 Jun. 1331 die Execution dem Probst zu U. L. Frauen zu Magdeburg, samt denen Provincialen der Prediger- und Augustiner-Barfüsserorden, auftrug. Es musten aber alle, welche 1325 im Rath gesessen, die Stadt meiden, und blieben von der Absolution ausgeschlossen; die Stadt hingegen muste Otten huldigen, und wo der Mord geschehen war, eine Capelle bauen, auch 5 Altäre in der Domkirche stiften, und sie mit Einkünften versehen. Dies wurde insgesamt erfüllet, und die Capelle auf dem Rathhause zum Andenken, daß der Mord in der St. Matthäus

Nacht geschehen, dem Heil. Matthäo, die Altäre aber St. Barbaren, St. Elisabethen, St. Christophen, St. Stephanen, und St. Johannen dem Täufer, gewidmet.

§. 109. Mit Halle meynte es Otto nicht weniger gut: denn gleich nach Antritt seiner Regierung überließ er dem Rath das Kaufhaus, und den 1 Sept. 1327 erklärte er die Hallischen Bürger an Burchards Tode als unschuldig, bekräftigte ihre Privilegien, und versprach sie zu schützen; wogegen ihm auch der Rath den 13 März 1328 das Schloß Giebichenstein, welches Graf Burchard von Mansfeld Ao. 1327 den 27 Febr. für 1100 Mark Brandenburgischen Silbers an Halle versetzt hatte, ohne Entgeld wieder abtrat. Hiernächst verglich sich der Rath den 21 Oct. mit Heinrich von Nordhausen, der in dem geführten Kriege auf Burchards Seite gewesen war. Beyde Documente finden sich S. 62 f., und an dem letzten hangen 11 Siegel an pergamentenen Riemen auf Wachs gedruckt. Das Num. 1 ist das Stadtsiegel; das 2 das Siegel der Schöppen im Thal; das 3 der Schöppen des Berggerichts; das 4 der Cramerinnung; das 5 der Schusterinnung; das 6 der Beckerinnung; das 7 der Fleischerinnung; das 8 der Schneiderinnung; das 9 der Futterinnung; das 10 Heinrichs von Nordhausen; das 11 Heinrichs von Freyberg.

s. Dr. S. 62 f.

§. 110. Ao. 1330 den 19 Jun. gab Otto der Stadt Halle abermals einen Zeugnisbrief, daß sie an Burchards Tode unschuldig sey, bath auch für sie bey dem Pabst; hoben den wider sie ergangenen Bann den 18 Oct. 1333 auf; und erklärte sie den 6 Januar 1335 nochmals förmlich unschuldig; verband sich auch unter eben diesem Dato schriftlich, wobey er das Schloß Giebichenstein zum Pfande setzte, daß er ihnen, gegen Empfang 600 Mark Silbers, die Päbstliche Confirmation auswirken wolle. Imgleichen versicherte er ihnen, mit Consens des Domcapituls, daß jedem Einwohner zu Halle Recht wiederfahren, und niemand in welt-

weltlichen Sachen anderswo, als vor dem Schultheißen oder Salzgräfen, vor welche von beyden die Sache gehörig, verklagt werden solle. Benedictus XII. bestätigte hierauf Ao. 1335 den 1 März Ottens Sentenz wegen der Unschuld der Bürger zu Halle, und trug dem Bischof zu Havelberg die Publication davon auf. Dieser citirte unter dem 19 Oct. Ao. 1338 alle diejenigen, welche ein Interesse dabey zu haben vermeynten, edictaliter, machte die Absolutionssentenz den 16 Nov. öffentlich bekannt, und stellete der Stadt Halle ein Instrument darüber aus; welches S. 64 f. zu lesen ist. l. Dr. S. 64 f.

§. 111. Otto hat sonst noch Ao. 1329 andere Zwistigkeiten gehoben, insonderheit auch die, welche 1330 zwischen der Bürgerschaft zu Magdeburg, wegen Bestellung des Stadtregiments, entstand. Es drungen nemlich die Innungen darauf, daß die Rathsstellen, welche durch die 1325 vorgefallene Ausstossung verschiedener Rathspersonen (§. 108.) ledig worden waren, aus ihrem Mittel besetzet werden sollten. Der Rath muste endlich nachgeben, wie denn deshalb den 31 Decemb. ein Receß abgefasset worden. Diese Regimentsform hat denn 300 Jahr, bis in die Zeiten des dreyßigjährigen Krieges 1630 gedauret.

§. 112. Noch ist etwas erhebliches darinn, daß Herzog Otto der milde zu Braunschweig, 1334 das Schloß Wollmirstädt weggenommen, und mit Volk besetzt hat: allein unser Erzbischof riß es ihm bald hernach mit Gewalt wieder aus den Händen.

§. 113. Ao. 1336 den 2 Jun. schloß er mit Johanne, König in Böhmen, wider Churfürst Ludwig zu Brandenburg ein Bündniß, um ihn zu bekriegen, worinn man feste setzte, daß ein jeder, was er erobern würde, für sich behalten solle. Die Gelegenheit gab Churfürst Woldemar zu Brandenburg, Anhältischen Stammes, welcher 1319 ohne männliche Erben verstorben war, oder, wie an-

dere vorgeben, sich verlohren hatte. Nun prätendirten zwar die Anhältischen Fürsten, Albrecht und Woldemar II. als nächste Agnaten, die Erbfolge, und ihr Vormund und Vetter, Churfürst Rudolph zu Sachsen, unterstützte sie: allein Kayser Ludwig, der Bayer, hielt die Mark für ein heimgefallenes Reichslehn, und belehnte Ludwigen, seinen Sohn, damit, der auch das Land in Besitz nahm. Weil aber ein jeder der benachbarten Herren etwas von der Mark haben wollte, entstund hierüber ein schwerer Krieg. Wie nun nachgehends König Johannis in Böhmen Sohn, Carolus IV. wider Ludwig den Bayer zum Gegenkayser erwählt wurde; und sich 1345 überdem Woldemar wieder gefunden haben sollte: so erkannten Carl IV, viele Fürsten und Herren, und der Erzbischof Otto, ihn für den wahren Woldemar, und wollten ihn mit vereinigter Macht wieder einsetzen. Sie fielen in die Mark ein, und machten ziemliche Progressen; ja, sie belagerten Churfürst Ludwigen 1348 in Frankfurt an der Oder. Nun musten sie zwar unverrichteter Sache abziehen; jedoch aber verlohr Ludwig die ganze Mark bis auf Frankfurt, Spandau, und Treuenbrietzen. Endlich wurde das Haus Anhalt des Krieges müde, ein Bundesgenosse trat nach dem andern von ihnen ab; Kayser Carl verglich sich, nachdem Kayser Ludwig 1347 verstorben war, mit Churfürst Ludwigen, erkannte ihn für einen Churfürsten, und ließ ihn in dem Besitz der Mark; und unser Otto machte Ao. 1351 gleichfalls Friede. Woldemar aber wendete sich nach Dessau, und starb daselbst *). Inzwischen trug Otto, Sandau, Cammer,

*) Viele halten diesen Woldemar für einen Müller von Hundeluft, Namens Jäckel, oder Jacob Rehbock, einen ehemaligen Laqueyen des wahren Woldemars, dem er sehr ähnlich gesehen, und der sich als ein verschlagener Mann das, was er in seines Herrn Diensten wahrgenommen, gemerkt, und hernach zu seinen Absichten gebraucht habe; es sey auch das

mer, Jerichau, Klitsche, Scholene, Plate und Plaue aus diesem Kriege davon; dahingegen er das von der Marggräfin Agnes an das Erzstift geschenkte Leibgeding wieder an die Mark abtreten muste.

§. 114. Ao. 1336. den 4 Aug. verkaufte Graf Friedrich von Heldrungen an unsern Erzbischof das Eigenthum des Schlosses Heldrungen und die Zubehör, für 300 Schock Groschen; Ao. 1338 aber den 30 April schenkte Johann von Gattersleben das Schloß Trebnütz, mit Zubehör, an das Erzstift. Ao. 1339 hatte Otto einen Streit mit dem Rath zu Halle, wegen eines Hofes zu Giebichenstein, der Brunnstein genannt; so aber den 10 Nov. für ihn entschieden wurde.

§. 115. Weil sich 1343 den 24 Dec. die Städte, Magdeburg und Halle, zum wechselsweise zu leistenden Beystande verbanden; und dies Bündniß so gar 1345 erneuerten: so scheint es, daß das Domcapitul mit Magdeburg um diese Zeit in keinem guten Vernehmen gestanden; zumal da Otto 1344 den 10 Apr. mit demselben eine Verbindung wider die Stadt gemacht, daß sie sich wegen des zugefügten Schadens und Unrechts Genugthuung verschaffen wollten.

§. 116. Um 1346 hatte er auch mit Herzog Magno, dem Frommen, zu Braunschweig und Marggrafen zu Landsberg, wegen verschiedener Städte und Schlösser, welche dieser ihm vorenthielt, Irrungen. Nun nahmen zwar beyde Partheyen Churfürst Rudolphen zu Sachsen, den Fürsten Albrechten zu Anhalt, und Grafen Albrechten von Reinstein, zu Schiedsrichtern an; welche auch 1347 den 4 Jan. einen Ausspruch thaten, wie davon das Docu-

das ganze Spiel blos aus Haß gegen das Haus Bayern angestellet worden. Jedoch die Anverwandten des wahren Woldemars, wie auch viele geistliche und weltliche Herren, und der mehreste Theil seiner Unterthanen, leugnen, daß ein Betrug vorgegangen sey.

ment S. 68 f. angetroffen wird: allein es kam doch, weil kein Theil damit zufrieden war, zum Kriege. Otto fiel jenem ins Land, verheerete alles, und nahm Schöningen weg; wofür ihm Magnus, nachdem sie sich endlich verglichen, Hötensleben abtreten muste. In eben demselben Jahre gerieth er mit Marggraf Friedrichen von Meißen in Krieg, als welcher aus dem Schloße Rideburg, so er besaß, der Stadt Halle viel Schaden that. Otto belagerte dies Schloß mit einem grossen Heer, worunter die Bürger von Magdeburg und Halle waren, indem aus jedem Hause ein Mann zu Roß oder zu Fuß mit ihm zog; und überdem führte er 80 Wagen, und die Fahne des H. Mauritii mit sich. Der Marggraf kam hierauf auch ziemlich zahlreich zum Entsatz, und lieferte eine Schlacht: allein er muste die Flucht ergreifen, und 1600 Gefangene zurück lassen. Das Schloß wurde gewonnen, und zu Grunde gerichtet; so wie auch Otto hiernächst das Schloß Schkopau wegnahm.

f. Dr. S. 68 f.

§. 117. Ao. 1348 den 28 April gab Kayser Carl IV. Churfürst Rudolphen zu Sachsen und Fürst Albrechten zu Anhalt Commißion, in seinem Namen Otten mit den weltlichen Regalien zu investiren; und dieser beliehe auch, 1349 den 5 April, Hermannen von Plettenberg mit dem Hofe Huldinghof bey Werle in Westphalen.

§. 118. In einer dreyjährigen Pest, welche fast durch ganz Europa, vornehmlich aber 1350, wütete, wurden so viele Menschen hingeraft, daß kaum der dritte Theil derselben übrig geblieben seyn soll. Man zählet allein an verstorbenen Barfüssermönchen auf 124434, wie dann im Barfüsserkloster zu Halle nur noch 3 vorhanden waren. Weil man den Juden Schuld gab, daß sie die Brunnen vergiftet hätten: so wurden sie aller Orten auf das grausamste verfolgt, gemartert, verjagt, und hingerichtet. Otto muß ebenfalls Verdacht auf sie geworfen haben; indem er A. 1351 den 21 Sept. der Stadt Halle das Judendorf für 370 Schock

Schock Groschen verkauft, und diesen Verkauf 1352 den 30 Jun. mit Consens des Domcapituls wiederholet hat.

§. 119. In dieser Pestzeit that sich die Secte der Flagellanten oder Geißler 1349 in Ungarn zum zweytenmal hervor, und breitete sich durch Pohlen, Deutschland, Frankreich, Italien und Engelland, sonderlich auch in unsern Gegenden aus. Es begaben sich vornehme und geringe, alte und junge, dazu, sie trugen weisse Kleider, und Hüte mit rothen Creutzen; und so zogen sie von einem Ort zum andern, mit vorgetragenen Creutzen und Fahnen. Die Priester holeten sie mit Creutzen und Fahnen, unter der Läutung der Glocken, ein, und man führte sie paarweise in Procession in die Kirche, dabey sie einen eigenen Gesang anstimmten, der S. 73. aufgezeichnet ist. In der Kirche knieten sie nieder und sangen: s. Dr. S. 73.

JEsus der ward gelabet mit Gallen,
Des sollen wir alle an Creutze fallen.

Hierauf fielen sie mit Ungestüm creutzweise auf die Erde; und nach einer Weile fing ihr Vorsänger an:

Nun hebet auf eure Hände,
Daß GOtt das grosse Sterben wende,
Nun hebet auf eure Arme,
Daß GOtt sich über uns erbarme.

So dann stunden sie auf, verrichteten ihr Gebet, und gingen wieder aus der Kirche. Das Volk riß sich um sie, es nahm sie zu zwanzigen in die Häuser, und bewirthete sie wohl. Wenn sie nun büssen, das ist, sich geisseln wollten, welches täglich früh und spät geschah: so wanderten sie paar und paar, unter Glockenläuten und Singen, aufs Feld, zogen sich bis auf die Beinkleider aus, bunden ein leinen Tuch um sich, und geisselten sich, unter Absingung allerley Lieder, bis aufs Blut. Darauf laß einer einen Brief, den ein Engel vom Himmel gebracht haben sollte, dessen Inhalt war; GOtt sey über die Sünden der Welt erzürnet worden, und

habe sie untergehen lassen wollen; wofür aber die Mutter Gottes und heiligen Engel gebeten. Hiernächst vermahnten sie die Leute zur Busse, und zogen wieder mit Gesang in die Stadt. Es begaben sich auch viele zu ihrer Secte: es muste aber ein solcher wenigstens 34 Tage darin bleiben, und Busse mit der Geisselung üben; doch durfte er nicht betteln, sondern muste zum geringsten 3 Groschen täglich zu verzehren haben. Weil sie aber unter dem Schein einer besondern Heiligkeit viele Unordnungen trieben: so excommunicirte Clemens VI. diese Secte, und befahl allen Bischöfen, sie in ihren Diöcesen nicht zu dulden. Nun fingen die Priester wider sie an zu predigen, die Obrigkeit verbot es bey Strafe, und man machte die Thore, wenn sie ankamen, vor ihnen zu; und so hörte dies Unwesen von selbst auf.

§. 120. Ao. 1351 entstund der sogenannte Magdeburgische Krieg, zwischen der Stadt und dem Land-Adel, welcher den Bürgern viel Verdruß anthat. Die Magdeburger verbunden sich mit Halle, Goßlar, Braunschweig, Quedlinburg, Halberstadt und Aschersleben. Als nun der Adel sich nicht getrauete, dieser Macht zu widerstehen: hätte er sich gern mit den Magdeburgern verglichen; wozu auch die Klügsten riethen. Allein der Pöbel wollte nicht, daher es zu einer dreyjährigen Fehde kam, die der Stadt viel gekostet; indem man die Kriegskosten allein, ohne den erlittenen Schaden, auf 15000 Mark Silber gerechnet. Als die Feinde den Magdeburgern Sonntags vor Mauritii das Vieh vor den Thoren weggetrieben hatten; verfolgten sie diese, und es kam bey der Ohre hinter Wolmirstedt zu einem harten Treffen: allein die Magdeburger verlohren, viele wurden erschlagen, und viele gefangen, die mit 1300 Mark ausgelöset werden musten. Das folgende Jahr belagerten die Bürger Wansleben und Erxleben, und verbrannten Altenhausen. Der Adel grif zwar mit dem Her-

zog von Lauenburg die Bürger in der Laurentii Nacht bey Erxleben an; er zog aber den Kürzern. Otto saß hierbey ganz stille, und ließ sich beyde Partheyen mit einander raufen; doch stund er mit Magdeburg und Halle in gutem Vernehmen. Magnus von Braunschweig schlug sich endlich, auf Bitte des Adels, ins Mittel; da denn der Adel, vermöge Vergleichs, den Bürgern alles was er ihnen vor dem Kriege genommen hatte, wiedergeben, eine Capelle bauen lassen, und für die bey der Ohra erschlagene Leute Seelenmessen stiften muste.

§. 121. Ao. 1355 nahm Otto in denen von der Mark neu acquirirten Orten die Huldigung ein: und nachdem er noch einen und den andern Ort theils verkauft, theils erkauft, starb er den 30 April 1361 zu Wolmirstedt; wurde aber zu Magdeburg im Dom prächtig begraben.

§. 122. XXXII. *Theodoricus.* Das Domcapitul erwählte zwar den Bischof zu Halberstadt, Marggraf Ludwigen von Meissen: allein die Stände waren damit nicht zufrieden, weil er jung, und aus einem mächtigen Hause war, und auch die Halberstädter über ihn bittere Klagen führeten. Hierdurch nun machte Kayser Carl IV. als er von Ottens Tode gehört hatte, einen Strich; indem er dem Pabst Innocentio VI. seinen Liebling, Bischof Dietrichen von Minden empfahl, und unterdessen an den Burggrafen zu Magdeburg schrieb, daß er, bis der Pabst einen neuen Erzbischof ernennt haben würde, dem Stifte vorstehen, und das Land beschützen sollte. Darauf ertheilte der Pabst den 20 Jun. 1361 Theodorico das Erzbisthum, und eröfnete solches zugleich dem Kayser, welcher ihm den 12 Oct. alle Privilegia des Erzstifts bestätigte, und der Stadt Magdeburg unter dem 20 ej. in einem Rescript befahl, ihn bey seiner Ankunft mit gebührender Ehrerbietigkeit aufzunehmen.

§. 123. Dietrich sendete den Grafen von Rätz von Jüterbock aus an die Domherren und Städte, welche sich

erklärten, daß sie ihm gerne huldigen wollten, daferne er ihre Handfesten und Privilegia confirmiren wollte. Da er nun dies gethan, hielt er den 17 Nov. einen prächtigen Einzug zu Magdeburg, und nahm die Huldigung ein. Der Huldebrief, den er Halle ertheilte, steht S. 75. s. Dr. S. 75.

§. 124. Dietrich war eines Tuchmachers und Gewandschneiders zu Stendal Sohn, und hieß Kagelwid oder Kogelwit; doch leiten andere diesen Namen aus Böhmen, von der weiten Kogel, Gugel, oder Kappe, die er an seiner Mönchskutte getragen, her, und geben ihn für eine, aus einem vornehmen Böhmischen Geschlechte entsprossene, Person aus. Die Eltern thaten ihn in das Cistercienserclostet Lehnin, allwo er auch in diesen Orden trat, und dem Closter als Cellarius gute Dienste leistete. Bischof Ludwig zu Brandenburg nahm ihn hernach zu sich, er kam auch durch dessen Vorschub nach Rom, und ward vom Pabste zum Bischof zu Hebron in partibus infidelium gemacht.

§. 125. Hiernächst kam er in Kayser Carl IV. Dienste, dessen Gunst er durch Fleiß, Klugheit und Geschicklichkeit gewann, so daß er von einer Ehrenstelle zur andern stieg. Anfangs war er Verwalter eines Schlosses in Böhmen. Hier hielt er sich so wohl, daß ihn der Kayser zum Vicedom oder Statthalter in ganz Böhmen erklärete; da er denn so gut Haus gehalten, daß er dem zur Sparsamkeit ohnehin geneigten Kayser grosse Schätze gesammlet, die von den Vorfahren verpfändete Güter wieder eingelöset, und überhaupt gute Ordnung, Ruhe und Friede bewirket hat. Jedoch die vorzügliche Gnade des Kayfers brachte ihm, zumal da er sich selbst auch Schätze sammlete, Haß, Neid und Verleumdung, als wenn er mit den Kayserlichen Geldern nicht redlich umgehe, zu wege. Der Kayser, um seine Gegner zu schande zu machen, ließ ihn in ihrer Gegenwart rufen, hielt ihm die Anklage vor, und bestimte ihm einen Tag seine Rechnung abzulegen. Dietrich antwortete; sei-

ne

ne Rechnung sey kurz, und könne gleich abgelegt werden. Denn als er in des Kayſers Dienſt gekommen, habe er nichts als ſein Ordenskleid und einige wenige Groſchen gehabt; dieſes würde ihm der Kayſer hoffentlich laſſen, alles übrige aber, ſo er beſitze, ſey des Kayſers Eigenthum, welches er demſelben hiermit übergeben haben wolle. Hierauf ſagte der Kayſer zu den Umſtehenden: wer iſt unter euch, der mir dergleichen Rechnung von ſeinem Haushalten ablegen kan? Dadurch aber wurde die Kayſerliche Gnade nicht wenig gegen ihn vermehrt.

§. 126. Ob er hierauf Biſchof zu Schleßwig worden, iſt zweifelhaft; gewiß aber, daß er 1353 das Bisthum zu Minden davon getragen. Doch blieb er in des Kayſers Dienſten, und hielt ſich wenig in ſeinem Stift auf; und war, wie ihn der Kayſer ſelbſt in einer Urkunde von 1360 nennet, Probſt zu Wiſcherad, des Königreichs Böhmen oberſter Canzler und Geheimterrath, nachher auch oberſter Cämmerer in Böhmen, und Kayſerlicher Reichsverweſer und Vogt in Teutſchland, bis er 1361 Erzbiſchof wurde. Das Pallium hat er aus ſeinen eigenen Mitteln vom Pabſt gelöſet; indem er viel baares Geld ins Land brachte, davon er auch viele Stiftsgüter wieder eingelöſet hat.

§. 127. Die Stadt Magdeburg hatte von denen von Neundorf, Neugatersleben erkauft. Allein die Aebtißin zu Gernrode machte ſowol wegen der Lehnsherrlichkeit, als auch wegen eines gewiſſen Antheils, Prätenſion darauf, und trat ihr Recht an Churfürſt Rudolphen ab, welcher die Stadt deshalb bey dem Kayſerlichen Hofe in Anſpruch nahm. Hier brachte nun Dietrich einen Vergleich zu wege, nach welchem ſich die Aebtißin gegen 100, und der Churfürſt gegen 300 Mark, alles Anſpruchs an Neugatersleben verziehen, und letzterer ſein Lehnrecht, durch ei-

nen

nen Tausch, an den Erzbischof abtrat, welcher die Stadt den 23 Apr. 1363 wirklich damit belehnte. Damit er auch sein Erzstift von den vielfältigen Fehden, Raub, Brand und Verheerungen befreyen möchte, verglich er sich den 26 Apr. 1363 mit dem Domcapitul, Ständen und Städten des Erzstifts, wegen eines gemeinen Landfriedens und dessen Handhabung; wovon eine merkwürdige Urkunde befindlich ist.

s. Dr. S. 76 f.

§. 128. In eben diesem Jahre lösete er den 27 Apr. von denen Herren von Hadmersleben Stadt und Schloß Stasfurt, für 4850 Mark Brandenburgischen Silbers ein; empfing auch von Sandau die Huldigung, da ihm denn Rath und Bürgerschaft, den 7 Jun. einen Revers ausstellete, daß ihr Privilegium, vermöge dessen sie nie von der Altenmark gerissen werden könten, dem Erzstift nicht schädlich seyn solle.

§. 129. Als die Magdeburger einen Thurm hinter der Möllenvogtey baueten, hetzten die Domherren, als wäre dies der Stiftsfreyheit entgegen, den Erzbischof wider sie auf. Allein jene behaupteten, daß daselbst bey Menschen Gedenken, ein Burgfriede oder Thurm, der ihnen zugehört, und eine hölzerne Brücke nach Krackau hin, welche aber die Elbe ruiniret, gewesen sey; und sie wären nicht gesonnen, den Thurm ihm zum Trutz, sondern beyden Theilen zum Schutz zu bauen. Darauf wurde ihnen zuerkannt, eydlich zu erhärten, daß Grund und Boden, worauf sie gebauet, ihr Eigenthum sey. Als sie nun, um zu schwören, bereits die Mäntel abgelegt hatten, erließ er ihnen den Eyd, und sprach; sie möchten nur die Mäntel wieder umnehmen, er halte sie für ehrliche Leute, und rathe selbst dazu, die Stadt zu befestigen, sie möchten ihren Thurm bauen, wo sie wollten. Wären sie mit einander einig, so schadeten ihm zehen Thürme bey seinem Hofe nichts: wären sie aber uneinig, so würden ihnen 40 Thürme nichts heifen.

§. 130. Auch mit Halle wurde er wegen des Thalguts und Schultheißenamtes uneinig, indem er letzteres Bussen, wegen versäumter Lehn, entziehen wollte: jedoch auf Churfürst Rudolphs Fürbitte, beliehe er ihn den 3 Oct. von neuen damit zu Mannlehn, und die übrigen Streitigkeiten wurden denen Schöppen zu Magdeburg zu entscheiden übergeben; welche sie auch den 8 Jan. 1364 mit beyder Theile Zufriedenheit entschieden.

§. 131. In eben diesem 1363 Jahre, im Monath Oct., weyhete er die noch heutiges Tages daseyende Domkirche zu Magdeburg, welche aus Geldmangel 150 Jahr uneingeweyhet gestanden, mit grosser Feyerlichkeit, ein; welcher Handlung beyzuwohnen, er eine gresse Anzahl Bischöfe, andere vornehme Geistliche, Fürsten, Grafen und Herren, wie auch fürstliche, gräfliche und andere vornehme Frauenzimmer, nebst den Deputirten der Städte des Erzstifts, eingeladen hatte. Nach deren Endigung zog er sie zu seiner, aufs prächtigste servirten Tafel. Bey Anfang derselben setzte sich der Fürst von Anhalt, als Truchses des Erzstifts, auf ein schönes wohlgeputztes Pferd, und überreichte dem Erzbischof mit grosser Ehrerbietung das erste Essen; und der Herzog von Sachsen, als Burggraf und Schenke des Erzstifts, reichte ihm auf gleiche Art den ersten Trunk in einem Becher. Der Rath zu Magdeburg schenkte dem Erzbischof, zu den Einweyhungskosten, 100 Mark, und den anwesenden hohen und vornehmen Gästen, wurde der Ehrenwein gereicht. Des folgenden Tages weyhete Dietrich auch die Kirche des Closters Berge ein; worauf die gegenwärtigen Fürsten und Herren 4 Tage mit Thurnieren, Ritterspielen, und andern Lustbarkeiten zubrachten, und alsdenn von dannen schieden.

§. 132. Gegen das Ende des Jahres graßirte die Pest um Magdeburg herum. Deswegen hielt Dietrich zu deren Abwendung den 15 Dec. eine solenne Betfarth, ging, nach gehaltener Messe, im Dom, mit allen Domherren,

Ordens-

Ordensleuten, Geistlichen und dem gesammten Volk, mit brennenden Kerzen, unter Absingung der Litaneyen, von einer Kirche zur andern in Procession, und ließ daselbst die in solchen Fällen gewöhnlichen Gebete verrichten.

§. 133. Ao. 1364—66 hat Dietrich eines und
s. Dr. das andere an andere verliehen, gekauft, verpfändet, und
S. 79. §. 11. verkauft. Ao. 1366 den 3 May trug Graf Günther zu
12. Barby und Mühlingen seine Güter dem Erzstift zu Lehn auf, und verband sich eydlich, daß er und seine Erben des Erzbischofs Dienstmanne seyn, und ihm wider alle seine Feinde Beystand leisten, sich aber sonst mit niemand verbinden wollten. In eben diesem Jahre hielte er, nebst dem Domcapitul, bey dem Pabst Urban V. um des ermordeten Burchards Canonisation an; davon das Bittschreiben aufbehal-
s. Dr. S. 79 f. ten ist. So weihete er auch am Sonntage Lätare, denen Augustiner-Barfüssern zu Magdeburg ihre Kirche ein, und verlangte nicht nur nichts dafür, als ihr Gebet; sondern gab ihnen auch reichliche Allmosen. Man rühmet ausser dem von ihm, daß er am grünen Donnerstage, beydes den Domherren, als auch den Armen in den Hospitälern, die Füsse gewaschen, und milde Allmosen ausgetheilet habe. In diesem Jahre hatte er einigen Streit mit Magdeburg wegen des Kornschiffens, welches er wider der Stadt Willen ausserhalb derselben verstattet hatte; er wurde aber durch Vermittelung des Adels und der Städte, Halle und Calbe, in Güte beygelegt. Als Ludolph und Ludwig von Knesebeck denen Magdeburgern auf 800 Mark werth an Vieh nach Brohme getrieben, weil die Vasallen des Erzstifts ihnen einigen Schaden gethan: so belagerte Dietrich 1367 in der Fasten, mit Hülfe der Magdeburger, Quedlinburger und Aschersleber, das Schloß Dumburg, und fing schon an die Mauer zu brechen. Weil aber indes von seinen Räthen ein Tag zu Oebsfeld gehalten, und mit Einstimmung der Magdeburger die Sache dahin verglichen worden, daß

der

der von Knesebeck das geraubte wieder geben sollte: so ließ er es dabey bewenden. Den 1363 gemachten Landfrieden handhabete er aus allen Kräften. Als sich demnach in dem Schlosse Stecklenburg an der Bode Räuber aufhielten; belagerte, eroberte und zerstörte er dies Raubnest. So auch, da einer von Schulenburg auf einer Reise zu dem Erzbischof von einem von Egeln, der sein Feind war, gefangen wurde; so holte ihn der Erzbischof mit gewafneter Hand aus dem Thurm.

§. 134. Zu Anfang des 1367 Jahres muß Dietrich sein Ende vermuthet haben: daher setzte er zum Wohl des Erzstifts 15 Personen aus dem Domcapitul, Ritterschaft und Städten, zu Verwesern desselben, übergab ihnen alle Briefe und Siegel, und befahl ihnen, Land und Leute so lange zu regieren, bis ein neuer, mit dem Pallio versehener, Bischof ankäme. Er wieß auch alle Haupt- und Amtleute, Inhaber der Aemter und Schlösser an sie, und machte sie, durch einen cörperlichen Eyd und Ausstellung eines Revers, verbindlich, daß sie nach seinem Tode, derer von ihm bestellten Landesverweser Gebot und Verbot, in allem gehorchen, und die innhabenden Schlösser und Aemter niemand anders, als dem neu erwählten und vom Pabst bestätigten Erzbischof überantworten wollten; wie denn solche Reverse noch vom 28 Febr. 1367 vorhanden sind. Den 22 Jun. resignirte Otto von Diefensee an Dietrichen alle seine Güter, die er in und um Halle besaß. Den 8 Jul. trug Heinrich von Merwitz demselben sein Gut Merwitz zu Lehn auf, und empfing sie; und sonst kaufte und bezahlte Dietrich noch andere Güter. s. Dr. S. 81. f.

§. 135. In diesem Jahre gerieth er auch mit dem Bischof Gerhard von Hildesheim in einen Krieg, davon weder der Anfänger, noch die Ursache bekannt ist. Es brachten Dietrich, der Bischof Albrecht zu Halberstadt, Herzog Magnus Torquatus zu Braunschweig, und Fürst Wolde-

Woldemar zu Anhalt, nebst vielen Grafen und Herren, ein starkes Kriegsheer zusammen, fielen damit ins Hildesheimische ein, und hauseten übel. Nun konnte zwar Gerhard in der Eil nur Hildesheimische Bürger und Stiftsunterthanen zusammen bringen; und konnte es seinen Gegnern an der Menge nicht gleich thun: allein er überfiel sie am 3 Sept. bey Dinkler an der Fuse, und schlug sie; indem der Magdeburgische Hauptmann, Meinicke von Schierstedt, sich auf die Menge verlassen, und keine Schlachtordnung gemacht hatte. Viele ersoffen auf der Flucht in der Fuse; das Fußvolk, und unter solchen Woldemar von Anhalt, ward von seiner eigenen Reiterey zertreten; viele von Adel blieben nebst 1500 Mann todt auf der Wahlstadt; und endlich wurden Bischof Albrecht von Halberstadt, Herzog Magnus von Braunschweig, viele Hauptleute und Adliche, nebst andern, gefangen. Dietrich lösete die Seinigen, an der Zahl 76, mit 6000 Mark löthigen Silber aus; und Magnus von Braunschweig muste gar, um das Ranzionsgeld zu schaffen, sein Recht an den Herrschaften Sangerhausen und Landsberg an Marggraf Friedrich von Meißen verkaufen.

§. 136. Die Magdeburger hatten des H. Mauritii Fahne in diesem Zuge, unter der Hofnung eines gewissen Sieges, mitgenommen. Weil nun aber dieses fehl geschlagen, so sagen ihre Scribenten: Se ne wil nicht heren, sondern weren; vexillum d. Mauritii non suffraganur ad invadendum, sed ad defendendum. Weil auch der Halberstädtische Bischof, ein treflicher Logicker und Disputator, gefangen worden, der Hildesheimer aber ein guter Rhetor war: so sagte man zum Scherz; die Logick sey von der Rhetorick überwunden worden. Imgleichen: Klank überwand Rank. Indessen lösete der Sieger von seinen Gefangenen 13000 Mark Ranziongelder, wofür er in seinem Stifte 2 Schlösser, Steinbrügge und Koldin-

gen

gen bauete, und einen Thurm auf der Domkirche zu Hildesheim, vermöge gethaner Gelübde, mit Golde überziehen ließ.

§. 137. In erwähnter Schlacht war auch Hans, Edler von Hadmersleve, geblieben. Dieweil er nun keinen männlichen Erben hinterlassen hatte: so fiel das Schloß und die ganze Herrschaft dem Erzstift, als Lehnherrn, anheim; wiewol sie nachgehends an das Domcapitul gelangt ist.

§. 138. Sonst hat auch Dietrich zu Anfang seiner Regierung das Schloß Giebichenstein wieder erbauet, und mit grossen Kosten hinter dem Schlosse eine hölzerne Brücke über die Saale führen lassen; welche aber in der Folge eine Eisfarth wieder ruiniret hat.

§. 139. Endlich starb er den 21 Dec. 1367 zu Magdeburg, nachdem er lange hart darnieder gelegen hatte; und ward mit grossen Solennitäten, im hohen Chor im Dom, hinter dem von ihm erbaueten Altar, in ein marmorsteinernes Grab gelegt: wiewol P. Langius behauptet, er sey, seinem Verlangen gemäß, im Closter Lenin begraben worden; ja Lange will gar sein Grab und Grabschrift daselbst gelesen haben. Er war wirklich einer der löblichsten Erzbischöfe.

§. 140. XXXIII. *Albertus* III. Das Domcapitul wählte nun zwar Friedrichen von Hoym, Bischof zu Merseburg: allein Kayser Carl IV. wollte gerne einen Böhmischen Herrn zum Erzbischof haben, weil er aus Böhmen eine Schiffarth auf der Elbe nach der Nordsee vorhatte. Er vermochte demnach den Pabst Urban V, daß er seinen Rath und Secretarium, Graf Albrecht von Sternberg, Bischof zu Leutmeritz, der kein Deutsch verstand, zum Erzbischof ernennte.

§. 141. Hiermit waren nun die Stände, sonderlich die Städte, Magdeburg und Halle, wenig zufrieden. Weil aber Carl unter dem 27 May 1368 ihnen Albrechten bestens empfahl; und zur Confirmation der alten, und Ertheilung neuer Privilegien Hofnung machte; auch Rudolph

zu Sachsen sich ins Mittel schlug, und sich den 23 Sept. dahin reversirte, daß der neue Erzbischof ihre Privilegia bestätigen, die Bürger mit ihren Gütern ohne Geld beleihen, und keine Stiftsgüter veräussern sollte; und endlich Albrecht ihnen unter dem 22 Nov. Huldebriefe gab: so haben sie ihm endlich die Huldigung geleistet.

§. 142. Wegen der Verlassenschaft seines Vorfahren, Dietrichs, bekam er mit Claus von Bismark einen Streit: dieser aber wurde, auf Veranlassung des Kayfers, durch Schiedsrichter den 2 Jan. 1370 geschlichtet; wobey merkwürdig ist, daß unter diesen ein Jude begriffen gewesen. s. Dr. S. 83f.

§. 143. So hat auch Friedrich, der Bischof von Merseburg, den Streit, welchen Albrecht mit Tammen von Haldeck zu Kleberg hatte, dahin verglichen, daß dieser, gegen Empfang 400 breiter Schock guter Meißnischer Groschen, das Schloß Lauchstädt, den Zoll zu Bruckdorf, und die von den Clöstern zum Neuenwerk und St. Moritz zu Halle verschriebene Zinsen, wiederum an das Erzstift abtrat.

§. 144. Die Marggrafen zu Brandenburg, Ludwig und Ludwig der Römer, hatten dem Kayfer die Niederlausitz mit Vorbehalt des Wiederkaufs überlassen. Weil nun das Erzstift die Lehnsherrlichkeit darüber hatte; und der Kayfer solche gerne, nebst dem Lande, dem Königreich Böhmen einverleiben wollte: so spielte er die Sache dahin, daß Albrecht die 6000 Mark Silbers, so Erzbischof Burchard Landgraf Dietzmannen dafür gezahlet, wiedernahm, und nebst dem Domcapitul, unter dem 15 Aug. 1371, einen Revers ausstellte, daß Dietzmanns Verkauf der Lausitz niemals völlig zu Stande gekommen, und man sich mithin aller Ansprüche darauf begebe. Und so war die Absicht erreicht, um welcher willen der Kayfer Albrechten zum Erzbisthum verholfen hatte.

§. 145.

§. 145. Uebrigens war Albrecht ein schlechter Wirth, der in seiner kurzen Regierung viele schöne Städte und Dörfer theils versetzt, theils verkauft hatte. Als aber die Stände darüber sehr schwürig wurden; nahm er seinen gesammleten Schatz, samt vielen Kostbarkeiten und Heiligthümern, z. E. einen Finger des H. Mauritii, ein Stück von dessen Fahne, die Häupter St. Felicitatis, St. Philippi und St. Sebastiani, einen Arm des H. Stephani, und einen Arm des Apostels St. Philippi, ging davon, und vertauschte das Erzstift an Bischof Petern von Bruna, gegen das Bisthum Leutmeritz.

§. 146. XXXIV. *Petrus* wurde mit Kayserlichem Consens 1371 Erzbischof. Es weigerten sich aber die Magdeburger und Hallenser ihm zu huldigen; weil er das Pallium noch nicht empfangen, und sie Albrechten noch verpflichtet wären. Daher erließ sie dieser den 25 Nov. 1371 und verwieß sie an Petern. Ueberdem schrieb auch der Kayser an die Städte, daß sie ihm, weil er mit den weltlichen Regalien beliehen sey, huldigen, und die Lehn von ihm empfangen sollten. Als nun Peter ihnen auch den 26 Jan. 1372 einen Huldebrief ertheilte; so leisteten sie ihm die Huldigung.

§. 147. Peter hatte Verstand, und die Regierungs- und Haushaltungskunst zu seinem Vortheil wohl gelernet. Die Wolfsburg wurde ihm den 23 Febr. 1372 von denen von Bartensleben zur Lehn aufgetragen; und sie verschrieben sich, daß solche jederzeit des Erzstifts offenes Schloß, wider die Feinde zu kriegen, seyn sollte. Er verkaufte, vertauschte, lösete ein, und erkaufte; wie er denn die Stadt und das Schloß Schönebeck von Graf Günthern zu Barby für 2000 Mark Silbers erhandelt, und an das Erzstift gebracht hat. Ao. 1373 den 4 May stiftete er das Collegiatstift in der Schloßcapelle St. Gangolphi zu Magdeburg, und dotirte solches mit verschiedenen Gütern, wovon der Dotationsbrief aufbehalten ist. s. Dr. S. 84 f.

§. 148. Mit Halle hatte er wegen der Gefälle von den Salzgütern viel Streitigkeiten, und verklagte sie so gar desfalls bey dem Kayser, welcher den 19 Nov. 1373 dem Rath einen Vergleich empfahl. Nun pflegte man zwar Handlungen; aber ohne Frucht. Daher beschwerte sich Peter 1374 aufs neue bey dem Kayser; und dieser befahl unterdem 24 Aug. dem Bischof von Naumburg, sie zur Genugthuung anzuhalten, oder ihnen die Commercia zu sperren; wie ihnen dann auch wirklich die Salzabfuhre gehemmet wurde. Ao 1375 entstund ein neuer Zwist wegen des täglichen Weingeschenks und derer Stücken Salz, so von der Bischofs- oder Borsoole entrichtet werden musten. Als nun Peter eine neue Klage darüber erhob: wurde die Stadt in Contumaciam, in 14000 Rheinische Goldgülden, dem Erzbischof zur Strafe zu bezahlen, auch hinführo das Verweigerte zu liefern, condemniret, und so gar in die Acht gethan. Dies ward aber nachher, mit Einwilligung des Erzbischofs, auf 4500 Schock Groschen gesetzt; und der Kayser erließ den 29 Aug. die Stadt der Acht im Feldlager vor Erfurt. Allein die Streitigkeiten giengen bald wieder von neuem an, und gelangten gar nach Rom: da denn den 23 Sept. 1380 beyde Theile einig wurden, ihre vor dem päbstlichen Stuhl rechtshängige Sachen 2 Jahr ruhen zu lassen, und inzwischen zu versuchen, ob sie durch Schiedsleute verglichen werden könten. Jedoch ehe dieser Termin verstrichen war, hatte Peter schon resigniret.

§. 149. Ao. 1377 den 13 Jun. entschied der Kayser die Irrungen, die er bisher mit Magdeburg gehabt. A. 1379 den 7 Jul. bestellte Peter den Johann von Gulen zum Official und Generalvicario, und überließ ihm die Einkünfte davon, gegen Abgabe einer jährlichen Pension von 230 Mark Brandenburgischen Silbers. Der Revers des Officials ist aufbehalten.

s. Dr. S. 361.

§. 150. Peter hatte nicht weniger viel Zwistigkeiten mit dem Domcapitul und der übrigen Clerisey zu Magdeburg; welche daher den 6 Sept. 1380, den unter sich errichteten Unionsreceß, sich einander gegen alle ihre Widersacher, sollte es auch der Erzbischof selbst seyn, erneuerten. Weil er nun sahe, er sey zu ohnmächtig, die Stiftsstände zu zwingen: so nahm er seinen grossen Schatz heimlich weg, und gieng nach Böhmen. Als ihn aber das Domcapitul anklagte, daß er dem Gotteshause 42000 Mark entwendet hätte: blieb er aus, und resignirte zu Anfang 1381 mit Beystimmung des Pabsts und Kayſers, das Erzbisthum.

§. 151. XXXV. *Ludovicus* war Marggraf zu Meissen und Bischof zu Bamberg, und vorher noch zu Halberstadt. Weil er das Pallium nicht hatte, versagten ihm die Städte Magdeburg und Halle die Huldigung; zumal da sie von der Petern geleisteten Pflicht noch nicht entbunden wären. Allein die kleinen Städte zwang er zur Huldigung; und Halle folgte nach, da er den 15 März 1381 einen Huldebrief und Revers ertheilete, für die erste Beleihung ihrer Lehngüter nichts zu nehmen. Endlich bequemten sich auch die Magdeburger, nachdem er ihnen den 25 Jul. einen Huldebrief gegeben; und so hielt er zur Huldigung einen prächtigen Einzug mit tausend Pferden.

§. 152. Unter seiner Regierung sind verschiedene Raubschlösser, sonderlich der Grafen von Wernigerode, zerstört worden; wobey Graf Conrad gefangen wurde, dahingegen sein Bruder, Dietrich, entwischte. Dieser muste für seinen Bruder und die übrigen Gefangenen 400 Mark zur Ranzion bezahlen, dem Erzbischof die Herrschaft Wernigerode zur Lehn auftragen, und sich verschreiben, dem Erzbischofe und Stifte beständig treu zu seyn, und wider jedermann beyzustehen. Der Revers ist aufgezeichnet. s. Dr. S. 87 f.

§. 153. Ao. 1382 auf Fastnachten hielt er ein grosses Fest zu Calbe, und lud dazu die Marggrafen zu Meißen,

und viel Fürsten und Frauenzimmer ein; wobey thurnieret und allerley Kurzweile getrieben wurde. Als er nun am Fastnachtsabend auf dem Rathhause einen Tanz hielt; kam in einem benachbarten Hause Feuer aus, welches man aber bald löschte. Da nun des Feuers wegen Lerm entstund; eilte jeder nach der Treppe, auch der Erzbischof mit seiner Tänzerin: allein die Treppe zerbrach, über 100 Personen fielen herunter, und andere sprungen herab. Einige brachen Arme und Beine; Ludwig aber, selb dritte, blieben todt. Sein Leichnam ward im Dom zu Magdeburg, in der Caldaunencapelle, ohne Ceremonien und Vigilien, in der Stille begraben. Er schrieb sich nicht Erzbischof; sondern von Gottes und des Stuhls zu Rom Gnaden ewiger Verweser oder Administrator des Erzbisthums, weil er schon ein Bisthum hatte.

§. 154. XXXVI. *Fridericus* II. von Hoym wurde ietzt zum zweytenmale erwählet (§. 140.), und vom Lande und Städten gehuldigt; worunter aber Halle und Magdeburg nicht mit zu verstehen sind, weil er das Pallium noch nicht erhalten hatte. Er hat nur 9 Monat regiert. Denn als er zu Merseburg noch eine Abschiedsmesse halten wollte: konte er die Lection im Meßbuche nicht finden; worüber er erschrack, krank wurde, und den 9 Nov. 1382 zu Merseburg starb, allwo er im Dom, vor dem von ihm gestifteten Altar St. Barbarä, begraben worden.

§. 155. In der kurzen Zeit hat er ganz gut regiert. Den Magdeburgern half er das Schloß Angern einnehmen; und Graf Ulrich von Hohenstein verkaufte ihm die Helfte des Schlosses und Städtleins Wippra, samt Zubehör, so ohnedem Erzstiftisch Lehn war, für 450 Mark lö-
s. Dr S. 89. thigen Silbers. Die Verschreibung ist aufbehalten.

§. 156. XXXVII. *Albertus* IV. war der älteste Sohn Gebhards des XVIII. edlen Herrn von Querfurt. Er war gelehrt, und erst zu Merseburg, hernach zu Magdeburg

burg Domherr. Er nahm eine Reise nach Rom vor, um an Friedrichs Stelle, Bischof zu Merseburg zu werden; er erhielt aber seinen Zweck nicht. Jedoch da jener bald starb, erwählte ihn das Domcapitul zu Magdeburg; und so brachte er gleich die Päbstliche Confirmation und das Pallium mit.

§. 157. Ao. 1383 den 20 Apr. errichtete er eine Capitulation mit dem Domcapitul, und confirmirte demselben alle seine Güter, Privilegien und Gerechtigkeiten. Den 25 Jun. ertheilte er Halle einen Huldebrief und Revers, daß er den Bürgern die erste Beleihung umsonst thun wolle; worauf er die Huldigung einnahm. Den 20 Dec. machte er eine ewige Einung oder Verbündniß mit Churfürst Wenzeln zu Sachsen, Landgraf Balthasarn in Thüringen, Marggräfin Catharina und deren Söhnen, Marggrafen Friedrichen, Wilhelmen und Georgen zu Meißen, den Landfrieden zu handhaben, und einander wider alle ihre Feinde, unter gewissen Bedingungen, beyzustehen.

§. 158. Ao. 1385 den 1 Nov. bestätigte er die Calands-Brüderschaft *) zu Dessau, und gab ihr die Freyheit, auch Zeit währenden Interdicts, den Gottesdienst in der Stille halten zu lassen. Um diese Zeit entstunden auch die Wallfahrten zu dem heiligen Blut zu Wilsenack; dazu

*) Diese heißen auch Calenderherren. Sie kamen am ersten Tage jedes Monats (ipsis Calendis) zusammen, und verordneten, was in einem Monate vor Feste und Jahrgedächtnisse zu begehen, was vor Allmosen zu geben, was vor Fasten zu halten, wie viel Geld auszulehnen, wie viel Frucht einzunehmen. Diese Gesellschaft bestand aus Geistlichen und Layen, aus Weibes- und Mannspersonen; sie hat sich in Sachsen, Thüringen, Meißen, Pommern, Westphalen, ja in Frankreich und Ungarn, befunden. Wenn sie entstanden, kan man gewiß nicht sagen: gemeiniglich setzt man sie auf 1220, da sie im Closter Ottberg entstanden seyn soll. Jede Brüderschaft hatte ihre Ordnung, so von den Bischöfen der Diöces confirmirt werden muste. Weil aber bey ihren Schmausereyen viel Unordnung einschlich: so sind endlich diese Brüderschaften aufgehoben worden.

er, nebst den Bischöfen zu Brandenburg und Havelberg, Ablaß ertheilte. In diesem oder folgenden 1386 Jahre kriegte er mit Marggraf Jobsten zu Brandenburg; er gieng ihm bis an die Havel entgegen, verbrannte die Schanze zu Mylau, eroberte Ratenau, plünderte es, und bekam den Brandenburgischen Hauptmann Lippold von Bredau gefangen. Allein hernach litte er auch viel Verlust. Auf dem Convent zu Prag wurde bey Kayser Wenzeln endlich die Sache dahin verglichen, daß er Ratenau und den von Bredau wieder heraus geben muste.

§. 159. In diesem Jahre machten unser Albrecht und Albrecht, Bischof zu Halberstadt, Otto und Friedrich von Braunschweig, die Grafen, Busse von Reinstein, Heinrich von Hohnstein, Curd und Dietrich von Wernigerode, Busse von Mansfeld, der Adel in Sachsen und um den Harz, einen Landfrieden, um die Raubereyen abzustellen; verordneten auch gewisse Richter, damit die Uebertreter, ohne Ansehn der Person, ernstlich gestraft werden sollten. Als nun Dietrich von Wernigerode im folgenden Jahre nichts destoweniger in das Reinsteinische streifte, und Blankenburg wegnahm: verklagte ihn Graf Busso vor den Mitgliedern des Landfriedens; wannenhero er von den erwählten Richtern, unter welchen unser Erzbischof war, nach Goßlar citiret, und hierauf gehängt zu werden, verurtheilt wurde. So gleich gab ihm einer von Bleicherode einen Streich über den Kopf, die Umstehenden stachen ihn mit Schwerdtern und Messern zu tode, den Cörper band man an seines Pferdes Zaum, schleppte ihn in einen Busch, und hieng ihn daselbst auf.

§. 160. Um eben diese Zeit hatte Albrecht mit Halle, wegen der Juden, der Zölle, Münzey und Thalgüter Zwist, und wollte keinen Salzgräfen belehnen, der die Münzeygefälle einnähme. Unterdessen vermochte die Stadt Hansen von Bischofswerda 1386 sich der Grävе-

schaft

schaft zu unterziehen, und Zoll und Münzen einzunehmen, bis sie die Lehn darüber ausgewirket haben würden; welches denn auch hernach erfolget. Mit dem Rath zu Magdeburg bekam er auch Streit, wegen eines Salzbrunnens zu Grossen-Salza, der Bethmann genannt, welchen er wieder erheben; jene aber, weil es ihren Salzgütern daselbst geschadet haben würde, nicht zu geben wollten. Man wählte die Bischöfe zu Halberstadt und Brandenburg zu Schiedsrichtern: allein diese thaten den 4 Sept. 1387 den Ausspruch für den Erzbischof. Das Schloß Mitow bauete er wider die Märker zum Schutz und Trutz wieder auf; und kaufte daneben den 3 Nov. von den Werderischen Gebrüdern und ihrem Vetter Franzen, alle ihre Güter, die sie zu Milow gehabt, für 100 Mark Magdeburgischer Wehrung ab, und gab das Schloß Schlagenthien bis zur Bezahlung zum Pfande. Ao. 1389 den 25 May versetzte er dem Rath zu Halle das Dorf Glauche für 825 breite Schock; welches auch dieser bis 1469 besessen hat, da es für 1100 Rheinische Goldgülden wieder eingelöset worden. Es muß demnach ein breit Schock damals $1\frac{1}{3}$ Goldgülden ausgemacht haben.

§. 161. Ao. 1390 daureten die Streitigkeiten mit der Stadt Halle annoch; und da Albrecht der Stadt mit dem Banne drohete: wendete sie sich an Pabst Bonifacium IX. und erhielt den 19 Nov. ein Privilegium, daß man sie um Geldschulden nicht ins Interdict legen, noch den Gottesdienst hemmen, sondern solches vor dem ordentlichen Richter suchen solle.

§. 162. Glücklicher war er mit dem Raubschloß Klötzen hinter dem Drömlinge, so die von Quitzow damals inne hatten; als welches er mit Hülfe Bernhards und Heinrichs von Braunschweig, und der Magdeburger, zerstörte: da denn die Räuber an den Bäumen aufgeknüpft wurden. Er brachte auch von Marggraf Jobsten zu Mähren

ren das Schloß und Herrschaft Altenhausen zum Erzstift, und setzte selbiges den 23 Octob. seinem Bruder Hansen Pfandweise ein. Ueberdem machte er in diesem Jahre sein Testament, und schenkte Schloß und Stadt Möckern, und das Dorf Gerden, dem Domcapitul zu seinem Seelgeräthe, stiftete auch zugleich die Vicarie des Altars Corporis Christi im Dom; wie dies in einem Diplom weitläuftig erkläret ist.

s. Dr. S. 91f.

§. 163. Ao. 1391. den 6 März verglich er sich mit der Stadt Halle wegen der Juden, und überließ ihr solche gegen Bezahlung 300 breiter Schock Meißnischer Groschen; wie dies der Vertrag ausweiset. Ao. 1392 den 25 Jul. ertheilte er ihr auch das Privilegium, daß Rath und Bürgerschaft vor keine auswärtige geistliche Gerichte geladen, sondern allein vor dem Probste des Closters zu St. Moritz zu Halle belangt werden solle; und den 24 Aug. verschrieb er dem Rath 30 Brandenburgische Mark Magdeburgischer Wehrung in der Münzey zu Halle. Ao. 1393. den 10 Apr. erließ er dem Closter zum Neuenwerk den Mühlenzinß, der ihm jährlich aus jeder Mühle einen Wispel Rocken eintrug.

s. Dr. S. 93 f.

§. 164. Ao. 1394 reisete er mit Kayser Wenzeln nach Frankreich zum König Carl VI, um Benedict XIII, den Gegenpabst Bonifacii IX, zum Abstand zu bewegen: allein die Mühe war vergeblich. Unterdessen aber überfiel Herzog Rudolph zu Sachsen das Erzstift; weswegen der Domprobst, Heinrich von Warberg, die Vasallen, nebst den Magdeburgern und Hallensern, zusammen nahm, das Sächsische Schloß Rabenstein gewann und verbrannte. So nahm er auch Acken an der Elbe ein, und verwüstete die Aemter Niemeck und Belitz. Hier aber grif ihn Rudolph an, schlug ihn in die Flucht, und bekam den Domprobst selbst, nebst vielen andern, gefangen. Die Magdeburger musten zu ihrer Ranzion 2200 Böhmische Schock,

und

und die Hallenser noch viel mehr geben, weil viel vornehme Leute gefangen waren.

§. 165. Noch in diesem Jahre nahm **Albrecht** Ratenau durch Verrätherey ein: jagte aber die Verräther mit Weib und Kindern aus dem Lande; weil er dafür hielt, daß sie bey Gelegenheit eben dergleichen wider ihn thun würden.

§. 166. Ao. 1397 war ein Streit wegen der geistlichen Jurisdiction über die Stadt **Halle**. Diese gehörte eigentlich dem Probst zum **Neuwerk**, als Archidiacono Banni Halensis. Weil aber die Stadt oft Zwist mit ihm hatte: so wirkte sich diese (§. 163.) das Privilegium aus, daß sie vor keine auswärtigen geistlichen Gerichte geladen, sondern bloß vor dem **Probst** zu St. **Moritz** zu antworten gehalten seyn sollte; welches sie denn auch auf den Probst zum **Neuen Werk**, als welches ausser der Stadt lag, ziehen wollte. Allein es ward der Erzbischof durch die Beschwerden dieses Probstes genöthigt, die Sache in Verhör zu ziehen, und unter dem 29 Sept. die dem Probst zu St. Moritz aufgetragene Jurisdiction zu wiederrufen.

§. 167. Nachdem in 20 Jahren keine Münze mehr zu **Magdeburg**, sondern zu **Schönebeck** geschlagen worden war: so ließ sich **Albrecht** 1399 einfallen, theils die Münze zu erhöhen, theils neue Münze von geringerm Werth prägen zu lassen; welches aber, als es Ao. 1401 bekannt wurde, zu einem Aufruhr Gelegenheit gab. Die Clerisey wollte nun zwar die Bürger mit dem Banne zwingen: allein diese ließen ihr auf diese Drohung harte Reden sagen. Daher legte **Albrecht** die Stadt ins Interdict, und die Clerisey zog mit den Heiligthümern davon, bis die **Heermesse** kam, da sie sicher Geleite erhielten.

§. 168. Noch in diesem Jahre verpflichtete er sich den 5 May gegen **Halle**, die Zölle und Geleite im Amte **Giebichenstein** so lange nicht zu erhöhen, bis die Stadt ihr darauf vorgeschossenes Geld wieder erhalten haben würde.

Denn

Denn Halle war, um der Salzabfuhre willen, viel daran gelegen, daß die Zölle nicht gesteigert werden möchten. Auch verglich er sich den 24 Dec. mit Lippold von Bredow, daß er ihm das Schloß Plaue für 1200 Schock Böhmische Groschen wieder abtreten sollte.

§. 169. Ao. 1401 den 25 Apr. consentirte er in den Verkauf eines Stück Ackers, so das Closter zum Neuen-Werk an die Juden zu Halle zum Kirchhof verkauft hatte.

§. 170. Ao. 1402 schrieb Pabst Bonifacius IX., auf Albrechts Bitte, ein Jubiläum zu Magdeburg aus, wie es zu Rom gehalten wurde, daß jeder, der in diesem Jahre den Dom, die Kirche St. Petri und Pauli, die Kirche St. Johannis im Closter Berge, und die Kirche im Augustinercloster zu Magdeburg besuchen, und Allmosen geben würde, so vollkommen Ablaß haben sollte, als wenn er im Jubeljahre die Kirche zu Rom besuchet hätte. Von dem eingekommenen Gelde nahm der Pabst einen Theil, das übrige aber benannte 4 Kirchen.

§. 171. Den 15 Sept. eben dieses Jahres fieng ein Bürger, Gericke von der Heide, auf dem Platz, wo der Jahrmarkt gehalten wurde, Händel an; entwich aber, da ihn der Rath in Verhaft nehmen lassen wollte. Hierauf zog er Handwerker und viel andere aus der Neustadt an sich, und so giengen sie wohl gerüstet mit fliegender Fahne auf den Markt, verbrannten die Münze, schossen ins Rathhaus, stürmten etliche Häuser, und steckten sie, wie wol man bald löschte, an; wobey sie schrien, sie wollten die aufsuchen, so die falschen Groschen in die Stadt gebracht, und das gute Geld hinaus geführet hätten. Hiernächst zogen sie auf den Neumarkt, plünderten zwey Stiftscurien, und brannten sie ab; sie zogen wieder auf den Markt, und erwählten einen neuen Rath. Darüber wurde die Stadt ins Interdict gelegt, die Kirchen verschlossen, auch wurde sie vom Erzbischof vor den Landfriede-Richtern ver-

verklagt, und nach Salze citirt; allein die Bürger blieben aus. Er verbot hierauf die Kornzufuhre nach Magdeburg bey Leibesstrafe und Confiscation: aber die Magdeburger holten sich das Korn mit Gewalt, und schlugen die Amtleute, so sie hindern wollten, tapfer ab. Da sie aber Albrecht endlich mit dem Westphälischen Gerichte *) schreckte: legten sie sich zum Ziel. Graf Günther zu Schwarzburg, und Albrechts Bruder, Hans, edler Herr von Querfurt, wurden zu Schiedsleuten gebraucht, und diese verglichen 1403 den 26 Febr. in des Domdechants Hofe, in der Sudenburg, die Sache dahin, daß der Rath, binnen halben Jahres Frist, die Münze wieder bauen, den Erzbischof an dem Münzen nicht hindern, ihm ferner auf der geistlichen Freyheit auf dem neuen Markte keinen Eingriff thun, und wegen des erlittenen Schadens, welchen er auf 30000 Mark zusammen anschlug, das Dorf Hohendodeleben, nebst 32 Mark Zinsen zu Grossen Ottersleben, die ihnen von dessen Vorfahren versetzt worden, frey abtreten, und 2000 Schock Creutzgroschen bezahlen; der Erzbischof hingegen sie von aller Klage lossprechen, die ergangenen Verbote aufheben, und tüchtige Münze schlagen, auch sie von dem Banne absolviren solle. Am 3 Apr. verglich sich auch der Rath mit dem Domcapitul wegen der Herrenpforte und Domprobsteylichen Güter; hierauf wurden die Magdeburger am Osterabend vom Banne befreyet, und der Gottesdienst am Ostertage wieder in den Kirchen gehalten.

Die

*) Dies war ein peinliches Gerichte, welches, wie mit andern Verbrechen, also auch insonderheit mit der Stöhrung des gemeinen Friedens zu thun hatte. Vor diesem Gerichte mussten sich auch diejenigen stellen, welche als Beklagte anderer Orten nicht erschienen waren. War ein Urtheil über einen Angeklagten gefället, und von den Richtern nicht gemißbilligt: so gieng es gleich zur Execution, welche mehrentheils in aufhängen bestand. Die Absicht dieses Gerichts war, die Gerechtigkeit geschwind zu handhaben, und das Land von Verbrechern zu reinigen.

Die Clerisey brachte ihre Heiligthümer wieder in die Stadt, und bezogen ihre Curien: die Aufrührer aber musten dem Rath die 2000 Schock Strafe wieder erstatten; und der Anfänger Gericke von der Heide stieg in seinen Brunnen, etwas zu besichtigen, der fiel aber über ihn und erschlug ihn.

§. 172. Unter dieser Uneinigkeit fiel Albrecht in eine Krankheit; daher ihm Graf Günther von Schwarzburg zum Coadjutor gesetzt wurde. Er verstarb den 12 Jun. 1403 zu Giebichenstein am Podagra, und liegt im Dom zu Magdeburg begraben. Man beschreibt ihn als einen geitzigen, unruhigen und unkeuschen Mann; dem Erzstift aber hat er Nutzen geschaft, und verschiedene Güter dazu gebracht.

§. 173. XXXVIII. *Güntherus* II. war 1382 geboren, ward 1393 Vicarius in der Frauenkirche zu Arnstadt, 1397 Domherr, bald hernach Domprobst zu Maynz, und, durch Vermittelung seines Vaters, der den Vergleich (§. 171.) zu stande bringen helfen, Albrechts Coadjutor, (§. 172.) und nach ihm Erzbischof. Bischof Ulrich zu Naumburg consecrirte ihn 1403 den 13 Jul. in Beyseyn vieler Weyhbischöfe, vieler Aebte, Pröbste und anderer Geistlichen, auch des Raths zu Halle, und der Erzstiftischen Ritterschaft, in der Schloßcapelle zu Giebichenstein. Ao. 1405 den 26 Nov. beliehe ihn Kayser Wenceslaus mit den weltlichen Regalien; und 1408 bekam er von Bonifacio IX. das Pallium und die Confirmation. Er war ein gelehrter und kluger, dabey aber auch sehr hitziger Herr, der daher viel Kriege geführet hat. Er trug keine Platte, sondern schöne gelbe Haare, und hat nie Messe gelesen, ob er gleich 40 Jahr Erzbischof gewesen.

§. 174. Den 3 Aug. 1403 schloß er mit Berndten und Heinrichen zu Braunschweig-Lüneburg auf 3 Jahr ein Bündniß, einander wider alle ihre Feinde beyzustehen; in welches diese den Graf Ulrich von Reinstein und die Grafen von Wernigerode, jener aber Heinrichen

und

und Günthern von Schwarzburg, seinen Vetter und Vater, wie auch die Grafen von Mansfeld, Querfurt und Barby einschloß; diejenigen aber ausgeschlossen wurden, mit welchen sie schon in Verbündniß gestanden, und ihre Feinde nicht werden wollen.

§. 175. Ao. 1404. nahm er von der Ritterschaft und Städten die Huldigung ein: Magdeburg und Halle aber weigerten sich, weil er das Pallium noch nicht hatte. Doch er wuste sie zu trennen: und nachdem er Halle den 2 Nov. einen Huldebrief, und eine Verschreibung wegen der ersten Beleihung ohne Entgeld, ertheilet; kam es da auch zur Huldigung.

§. 176. Mit den Fürsten von Anhalt, sonderlich mit Albrecht III gerieth er 1405 in einen, beyden Theilen schädlichen Krieg. Sigismund zu Zerbst fiel in die Gommerische Pflege ein, und nahm den Magdeburgern viel Vieh. So weigerten sich auch die Anhältischen Unterthanen, sonderlich die Zerbster, dem Domcapitul und Magdeburgischen Bürgern die schuldigen Zinsen, deren Reste 8000 Schock Creutzgroschen ausmachten, zu bezahlen, und liessen überdem ihnen sagen; die Zerbstischen Weiber mit ihrem Spinnrocken wären mannhafter, als die Magdeburger in ihrer Kriegsrüstung: ingleichen; es wäre in letzter Fasten der Lauch bey ihnen sehr theuer gewesen, weil die Magdeburger solchen in ihren Gärten zertreten hätten. Darauf fielen die Magdeburger, mit Hülfe der Grafen von Barby und des stiftischen Adels, im Anfange des 1406 Jahres, zweymal hinter einander in den Schmeerwinckel bey Zerbst ein, brandten die Dörfer aus, trieben das Vieh weg, zogen vor Zerbst, und verübten dergleichen. Als nun die Zerbstischen Bürger ausfielen; schlugen sie sie, und führten dazu etliche der Vornehmsten, nebst vielen andern, gefangen nach Magdeburg. Nun nahm sich zwar Fürst Albrecht, als Vormund seiner jungen Vet-

tern,

tern, der Zerbster an; allein Günther ging mit seinem Heer ins Cöthensche, verwüstete es, belagerte Cöthen selbst, und wollte es beschießen. Jedoch Churfürst Rudolph zu Sachsen, und Marggraf Friedrich zu Meißen, vermochten ihn schriftlich zum Abzuge und Pflegung der Güte. Weil aber beyde Theile keine grosse Lust zum Frieden hatten: so ging der Krieg von neuem an. Albrecht marschirte in zwey Haufen ins Erzstiftische, und wollte das Vieh wegtreiben: Günther aber, der Nachricht davon bekommen hatte, ließ ihnen aufpassen, und sie wurden beyde, fast in einer Stunde, an verschiedenen Oertern, geschlagen, und zum Theil gefangen, ob sie gleich stärker waren, als die Erzstiftischen. Im folgenden Jahre ging Günther bis vor Dessau, und that grossen Schaden. Im Rückzuge eroberte er Wörpzig und Tzinum, besetzte die Häuser, und verhinderte dadurch, daß Dessau und Cöthen kein Proviant zugeführet werden konte. In der ersten Fastenwoche zogen die Magdeburger nochmals vor Zerbst, drungen in die Vorstadt Ankuhn, zertraten Kohl und Lauch in den Gärten, und verbrannten sie hernach bis auf den Grund. Dies zwang nun die Anhaltischen Friede zu machen, welcher nach grosser Mühe Ao. 1407 am Frohnleichnamstage, durch Vermittelung Bernhards zu Braunschweig, zu Stande kam.

§. 177. Ao. 1405 brachte er Stadt und Herrschaft Dahme zum Erzstifte; weil Hans von Dahme ohne Descendenz starb, und Günther den Erben von der Seitenlinie 2000 Schock Böhmische Groschen für ihre Prätension bezahlte. So hat er auch das an Churſachsen versetzte Jüterbock wieder eingelöset. Ao. 1408 confirmirte er den 18 Jan. die Calands-Brüderschaft zu Halle; und der Kirche zu unser L. F. ertheilte er einen Ablaßbrief. Ao. 1410 den 17 Jan. gab er der Judenschaft, in dem Judendorfe in der Sudenburg zu Magdeburg, einen Schutzbrief, damit er selbiger ganz besondere Privilegia ertheilete, welche gelesen zu werden verdienen.

s. Dr S. 98 f.

§. 178.

§. 178. Ao. 1411 thaten die von Schwichelt, mit Wegtreibung des Viehes und anderm Raub, dem Erzstift grossen Schaden. Daher er sie mit Hülfe Bernhards, Herzogs zu Braunschweig, und Bischof Albrechts zu Halberstadt, in der ihnen zugehörigen Harzburg belagerte, und sie zwang, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Worauf das Schloß der Erde gleich gemacht wurde.

§. 179. Es war schon lange zwischen der Stadt Halle und den Erzbischöfen, wegen der Salzgüter, und diesen davon gebührenden Gefällen, der Salzgrafschaft, Münzen und Zölle, grosser Streit gewesen, sonderlich mit Erzbischof Petern und Albrechten, so daß auch lange Zeit kein Salzgräfe (der zugleich Münzmeister war, auch die Münzen und Zollgefälle einnahm) bestellet worden. Nun hatte sich der Rath der Einnahme der Münzen, bey Vacanz der Salzgrafschaft, angemaßt: allein Günther bestellte Hansen von Hedersleben, einen adlichen Pfänner und Bürger zu Halle, 1408 den 1 Nov. auf 3 Jahr zum Salzgräfen; welches aber hernach verlängert ward. Der Rath behauptete, die Wahl eines Salzgrafen gehöre ihm zu; und der Erzbischof müste den von ihm erwählten, und keinen andern, beleihen. Da nun Hedersleben anfing neue Pfennige zu schlagen, dergleichen lange Zeit nicht geschehen war; hierdurch aber, wegen erforderlichen Münzkosten, ihren Revenüen aus der Münzeneinnahme Abbruch geschahe: so gaben sie vor, die ausgemünzten Pfennige hielten die Probe nicht. Und weil sie über ihn, als einen Bürger, die Jurisdiction prätendirten: so nahmen sie ihn 1412 den 12 Sept. im Hallischen Jahrmarkte, zur Zeit ihres Burggrafthums, gefangen: liessen ihn Tages darauf an einem Dienstage, am Abend Creutzeserhöhung, vor gehegtem Gerichte, als einen falschen Münzer anklagen, und durch ihren Burggrafen zum Feuer verdammen, und auch, alles seines Protestirens und Bittens ohnerachtet, die Execution an ihm vollziehen; doch nicht an der

gewöhnlichen Feimstätte vor dem Steinthore, weil sie sich fürchteten, der Hauptmann von Giebichenstein würde ihn mit Gewalt ihnen entreißen; sondern hinter dem Orte, wo jetzt der grüne Helm steht, auf einem Platze, wohin der Unflath aus der Halle und Salzkothen geschüttet wurde.

§. 180. Günther wendete sich dieses Schimpfs wegen, zumal sich bey der Probe befand, daß das gemünzte Geld besser war, als es seyn sollte, an den Kayser und Pabst, brachte die Stadt in die Reichsacht, Interdict und Bann, und fieng mit ihr Krieg an. Er belagerte sie 1414 gegen die Erndtezeit, und verwüstete das Getreyde; bekam aber die Stadt nicht ein. Indeß war die Stadt übel daran: die Benachbarten schickten ihr, ihrer groben Vergehung wegen, Fehdebriefe zu, und wollten ihre Feinde seyn, bis sie sich mit dem Erzbischof ausgesöhnet hätte. Keiner durfte sich ausser der Stadt blicken lassen, oder er ward erschlagen, oder gefangen und des Seinigen beraubt, und aller Handel lag darnieder. Daher muste die Stadt Günthern 13000 Gulden zahlen, ohne daß sie schon auf 30000 Gulden Schaden erlitten: zumal Pabst Johannes XXIII. dem Bischof zu Havelberg aufgetragen hatte, die Sache zu untersuchen, davon das Breve nachzusehen ist; und Kayser Wenceslaus an die Stadt ein adhortatorium deswegen ergehen lassen; welches, nebst dem erfolgten Vergleich, im ganzen Umfang gelesen werden kan. Hierauf belehnte Günther den 18 Oct. 1414 Hans Schafstädten auf 3 Jahr mit der Salzgrafschaft, und befohl, die Münzeygefälle zu neuen Freybergischen Groschen zu nehmen.

s. Dr. Seite 100 f. 202 f.

§. 181. Der Märkische Adel raubte und plünderte um diese Zeit, und fügte den Nachbarn, sonderlich den Magdeburgischen grossen Schaden zu, worin sich die von Quitzow für andern hervor thaten. Allein Günther schloß den 8 Dec. mit dem Burggraf Friedrich zu Nürnberg und andern, wider sie ein Bündniß; die verbundenen eroberten das

Raub-

Raubschloß Plauen, bekamen Hansen von Quitzow gefangen, und seinen Bruder, Dietrichen, jagten sie aus dem Lande. Die andern Fürsten nahmen ihnen hiernächst Ratenau, Putzau, Goltzau, Doberlau und Burau gleichfalls weg: und Plauen wurde Günzeln von Bartensleben, gegen einen an Günthern den 28 Febr. 1414 ausgestellten Revers, eingethan.

§. 182. In diesem 1414 Jahre empfingen Graf Heinrich von Wernigerode, und Graf Heinrich und Bode zu Stollberg, Stadt und Schloß Wernigerode von Günthern zur Lehn; und stelleten deshalb unter dem 30 Jun. einen Revers aus.

§. 183. Ao. 1415 den 28 Jan. wurde der grosse und langwierige Streit zwischen Fürst Albrecht III. zu Anhalt, und seinen unmündigen Vettern, Sigismunds Söhnen, wegen der Oberherrschaft der Stadt Zerbst, durch Günthers Vermittelung, dahin verglichen, daß Albrecht dagegen seinen Vettern die disseits der Elbe gelegene Lande, Dessau und Cöthen, abtrat: und weil diese jenem nicht recht traueten, machten sie den 11 Jun. mit dem Erzbischof ein Bündniß, einander 10 Jahre beyzustehen.

§. 184. Am 16 Nov. 1414 nahm das allgemeine Concilium zu Costnitz seinen Anfang, und daurete bis den 12 Apr. 1418. nachdem 45 Seßionen gehalten, und auf demselben der Kayser Sigismund, Pabst Johannes XXIII, 346 Bischöfe, eine grosse Menge Fürsten, Herren, Gelehrte und Geistliche gegenwärtig gewesen, und sehr viel merkwürdige Sachen abgehandelt worden waren. Hier wurden 3 Päbste, Benedictus XIII, Gregorius XII. und Johannes XXIII. abgesetzt; dafür aber Martinus V. zum Pabst erwählet. So wurde auch beschlossen, daß ein allgemeines Concilium über den Pabst selbst Macht habe; und den Layen das Abendmahl nur unter einer Gestalt, nämlich im Brod, ob es schon Christus anders gehal-

ten, zu reichen sey. Auf eben diesem Concilio verbrannte man auch die beyden Zeugen der Wahrheit, Johann Huß und Hieronymum von Prag. Von beyden findet man theils Holzschnitte, theils eine kurze Lebensbeschreibung. Man kan nicht gewiß sagen, ob unser Günther mit auf dieser Kirchenversammlung gewesen: in den Registern der bey demselben gegenwärtig gewesenen findet er sich nicht; und überdem hat Bischof Nicolaus zu Merseburg, verschiedentlich als dessen Gevollmächtigter, seine Stelle vertreten.

s. Dr. Seite 104 f.

§. 185. Ao. 1417 hatte Günther mit Burggraf Friedrichen von Nürnberg, welchen der Kayser 1415 auf dem Concilio, zum Marggrafen und Churfürsten zu Brandenburg gemacht, und mit grossen Solennitäten beliehen hatte, Zwistigkeiten: sie wurden aber durch Vermittelung des Kayfers gütlich beygelegt; wobey Rudolph zu Sachsen und Graf Heinrich zu Schwarzburg Schiedsleute, und, nach des Kayfers Verordnung, Albrecht von Sidow Obmann waren. In diesem Jahre brachte er auch die Herrschaft Egeln von denen Grafen zu Barby an das Erzstift: und am 8 Jul. wurde durch seine Gesandten vom Kayser zu Costnitz die Lehn über die weltlichen Regalien des Erzstifts empfangen; wie denn der Kayser auch den 12 Sept. der Stadt Halle die Confirmation aller ihrer Privilegien, und ein Privilegium de non evocando ertheilet hat.

§. 186. Ao. 1419 am Sonntage Trinitatis verband er sich mit Landgraf Friedrichen in Thüringen, einander wider ihre Feinde beyzustehen; gerieth auch mit Churfürst Rudolphen zu Sachsen in Krieg; welcher sich aber mit dem bald darauf erfolgten Tode des Churfürstens endigte. An den Rath zu Halle versetzte er den 26 Nov. das Dorf Glauche vor Halle, für 1100 Rheinische Gulden wiederkäuflich.

§. 187. Ao. 1420 wäre er beynahe mit dem Churfürst Friedrich von Brandenburg in Krieg verwickelt worden, als dieser Heisen von Steinfurt in dem Schlosse

Alvens-

Alvensleben belagerte, weil er ihn nicht für seinen Lehnherrn erkennen wollen; denn Günther unterfing sich, dies Schloß mit Hülfe der Magdeburger und derer von Halle zu entsetzen. Es wurde aber noch dahin vermittelt, daß Heise zum Creutz kriechen muste. Den 18 Octob. machte er mit Bischof Nicolao zu Merseburg, und hernach 1421 mit Churfürst Friedrichen zu Brandenburg, und mit Churfürst Albrechten zu Sachsen, ein Bündniß, einander Zeitlebens wider alle Feinde, sonderlich die Pommern, Mecklenburger und Böhmen, beyzustehen. So ging er auch am 16 Jun. mit den drey geistlichen Churfürsten, und dem von der Pfalz, ein Bündniß wider die Böhmischen Ketzer, um sie zu vertilgen, ein. Endlich überließ er in diesem Jahre die Stadt Görzke, derentwegen er bisher mit dem Churfürst zu Brandenburg uneins gewesen war, seinem Bruder, Graf Heinrichen zu Schwarzburg, zur Lehn; wovon man den Lehnbrief hat. s. Dr. S. 109.

§. 188. Ao. 1422 kam Günther dem Kayser Sigismundo wider die Hußiten in Böhmen, mit etlichen 1000 Mann zu Hülfe, wozu Halle 30 gewapnete Reuter gab, welche ihr 5000 Rheinische Gulden gekostet. Allein die zahlreiche Kayserliche Armee, so einige ohne den Troß auf 100000 Mann rechnen, ward bey Teutschbrodt aufs Haupt geschlagen, aus Böhmen gejagt, und darauf Meißen und Franken von den Hußiten gar sehr verwüstet.

§. 189. In diesem Jahre zerfiel Günther mit Halle, und verklagte die Stadt vor dem Kayserlichen Hofgerichte. Nun legten sich zwar das Domcapitul und beyder Theile gute Freunde dazwischen, und brachten es dahin, daß sie auf Nicolaum zu Merseburg, Johannem zu Naumburg, Stephan zu Brandenburg, Fürst Albrechten und Bernden zu Anhalt, Heinrichen von Schwarzburg, und die Stadt Magdeburg compromittirten, daß solche ihre Forderungen und Gegenforderungen

hören und entscheiden sollten; da denn der Erzbischof 23
s. Dr. S. 110. Forderungen, und der Rath 14 Beschwerden anbrachte, über welche die Schiedsmänner auch wirklich 1423, Mittwochs in der Seelwoche, einen Ausspruch thaten: allein es war kein Theil damit zufrieden, und Günther trieb seine schon vorher anhängig gemachte Sache bey dem Kayserlichen Hofe fort; ja er gieng selbst zum Kayser nach Ofen, da denn das am 3 Aug. publicirte Endurtheil für Günthern, wider die Stadt ausgefallen; und er erhielt noch dazu, daß der Kayser das, den 4 Jun. 1424 verliehene Privilegium de non evocando dahin einschränkte, daß sie sich dessen nicht wider den Erzbischof und dessen Gerichte bedienen, noch solches den Gerechtsamen des Erzstifts schädlich seyn solle.

§. 190. In eben diesem Jahre wurde durch die Oberbornmeister und Schöppen des Thals, mit Einwilligung des Raths und der Pfännerschaft, die erste Thalsordnung verfasst, und den 26 Jul. publiciret; jedoch ohne Consens und Confirmation des Erzbischofs. Es bewarb sich auch die Stadt, weil sie sich einer Befehdung von Günthern befürchtete, um auswärtige Hülfe; wie sich denn Caspar von Isenburg am 1 Oct. der Stadt 1 Jahr unter gewissen Bedingungen zu dienen, verschrieb. Aus eben dieser Ursach waren die Hallenser so bereit, den neuen Churfürsten von Sachsen, Friedrich den Streitbaren, bisherigen Marggrafen zu Meißen, dessen Lehnbriefe der Kayser Sigismundus 1425 den 1 Aug. das Burggrafthum und Grafengedinge zu Magdeburg und Halle, mit einverleiben lassen, *) nachdem er dieses dem Rath zu wissen gethan, als ihren Burggrafen zu erkennen; indem sie dadurch einen mächtigen Beystand wider Günthern zu bekommen verhofften; wie

*) Dies hat in der Folge zwischen Churſachsen und dem Erzstifte langwierige und grosse Streitigkeiten verursacht; wovon, ausser den Schriften der Publicisten, die Hallischen Anzeigen vom Jahr 1737 S. 404 f. nachzusehen sind.

wie die darüber zwischen ihnen aufgerichtete Theidigung zeiget. Hierauf hat der Churfürst den 22 Jan. 1426, die erste Einweisung des Schultheißen und Schöppen in die Gerichtsbank vor dem Rolande zu Halle, in Person verrichtet. s. Dr. Seite 111 f.

§. 191. Da die Streitigkeiten zwischen Günthern und Halle immer noch dauerten: so setzte jener den 18 Febr. 1426 seinen Bruder Heinrichen von Schwarzburg zum Hauptmann des Erzstifts, und räumte ihm die Schlösser, Egeln und Friedeburg, ein. Nun war zwar zwischen beyden Partheyen kein öffentlicher Krieg; unterdessen aber verstattete doch Günther seinem Hofgesinde zu Friedeburg und Giebichenstein, wie auch dem Landadel, daß sie der Stadt Halle allen möglichen Schaden zufügten, die Bürger auf den Strassen beraubten, die Victualien einzubringen verwehrten, und die Salzabfuhre hinderten. Dies gab den Hallensern Anlaß zur Rache, vermöge welcher sie Dörfer und Höfe abbrannten. Zuletzt brachte es das Domcapitul mit grosser Mühe dahin, daß Bernhard zu Anhalt und einige Domherren, nebst den Räthen der Städte Magdeburg und Braunschweig, durch ein Compromiß zu Schiedsrichtern erwählet wurden; welche denn endlich den 14 Dec. einen Vergleich zu stande brachten. s. Dr. Seite 112 f.

§. 192. Fürst Bernhard zu Anhalt-Bernburg ließ zu dieser Zeit einem Fuhrmann, der zu Magdeburg Heringe geladen, und den Zoll verfahren hatte, Pferde, Wagen und Heringe confisciren. Die Magdeburger meynten, dadurch würden ihre Commerzien gestöret, und verlangten, daß man dem Fuhrmann, gegen Erlegung doppelten Zolles, die Waaren wieder geben solle. Wie nun der Fürst dies nicht wollte: so machten sie mit ihren Bundesgenossen, sonderlich den Hallischen, einen Anschlag, ihn zu Bernburg zu überfallen. Allein die Magdeburger, welche mit den Braunschweigern und einigen Adlichen die Neustadt anfielen, wurden glücklich abgetrieben. Die Hallenser aber,

welche zugleich die Stadt vor dem Berge zu Bernburg angreifen sollten, hatten sich verspätet, daher sie erst mit der Sonnenaufgang ankamen, und ebenfalls fortgejagt wurden. Der Hallische Hauptmann, Henning Strobart, fiel bey dem Rückzuge in die Fürstl. Vorwerke und Dörfer, und that mit rauben und brennen grossen Schaden: es würde alles dies zu grossen Weitläuftigkeiten ausgeschlagen seyn, wenn nicht eben Herzog Wilhelm von Braunschweig durch Bernburg über Magdeburg nach Hause gereiset wäre, sodann die Partheyen in dem Closterberge verglichen, und die alten Verbündnisse zwischen ihnen wieder erneuert hätte.

§. 193. Zu der Zeit war in diesen Gegenden mit Raub, Brand und Mord ein jämmerlicher Zustand. Halle selbst wurde 1427 von dem Landgrafen in Thüringen beschuldigt, daß sie Mordbrenner, die in seinem Lande Schaden gethan hatten, hegeten; welches jedoch nicht auf sie gebracht werden konte. Richtiger aber ist es, daß der Stadthauptmann, Strobart, seines Nutzens halber, die Gemeine von dem Vergleich mit dem Erzbischof abwendig zu machen suchte; so wie dieser auch für sich keine Lust hatte, dabey zu verbleiben. Oeffentlich fing er nun zwar nicht mit der Stadt an: aber er verhetzte den Adel wider sie; daher damals, wegen der vielen Feindschaften, jeder in der Stadt, der 1000 Gülden Vermögen hatte, dem Rathe ein ausgerüstetes Pferd bereit halten muste. Besonders bekam die Stadt mit denen von Kotzen, davon Ulmann Kotze Hauptmann zu Giebichenstein war, welcher noch andere aufwiegelte, vielen Streit; wie deren Absag- und Fehdebrief an die Stadt Halle besagt. Man beraubte demnach die Bürger auf den Strassen, und nahm sie gefangen. Darauf riefen die Hallenser ihre Bundesgenossen zu Magdeburg, Braunschweig, Goßlar und Helmstädt, zu Hülfe; zogen vor Wettin, so die Amendorfe besassen, und hernach vor Amendorf, so denen Kotzen gehörte, verheereten alles, trieben

s. Dr. S. 115.

viel

viel Vieh weg, verbrannten etliche 1000 Gulden werth Getreyde, und zwungen ihre Feinde, sich mit ihnen zu vergleichen. Da endlich dies Uebel zu sehr überhand nahm: verhalf das Domcapitul, daß durch Graf Boden von Stollberg, den Domprobst Sifert von Hoym, und die Bürgermeister zu Magdeburg, den 2 May ein neuer Vertrag zwischen Günthern und Halle getroffen wurde, die Stadt aber dem Erzbischofe eine ansehnliche Summe erlegen muste; darauf er noch überdem am 24 Aug. 3000 Rheinische Gulden von ihr erborgte, und dafür den Zoll zu Bruckdorf zum Pfande einsetzte, und dabey versprach, sie aus allen Rechtssachen, die sie mit einander am Kayserl. Hofe hätten, zu bringen. Um diese Zeit streiften die Hußiten bis ins Magdeburgische; daher Günther den 14. Oct. von Halle wider sie Hülfe verlangte.

§. 194. Strobart hetzte zwar Halle beständig wider den Erzbischof auf, und gab es deshalb 1428 manche Unruhe; sie wurden aber doch wieder Freunde, so daß Günther, mit Consens des Domcapituls, dem Rath zu Halle die Salzgrafschaft und Münzey den 29. Oct. für 2666 Mark und 11 Loth Silber auf 9 Jahr versetzte, und auch der Stadt verschrieb, daß die Pfannen im Thal ohne des Raths Willen an niemand veräussert oder verschrieben, auch von einer Pfanne im deutschen Brunnen, nicht mehr als 9 Orth eines Rheinischen Gulden, und von den andern Brunnen nach Proportion, zur Lehnwaare gegeben werden solle.

§. 195. Ao. 1429 streiften die Hußiten wieder bis ins Magdeburgische. Daher baueten die Magdeburger, aus Furcht vor einem Ueberfall, hinter der Möllenvogtey, auf des Domcapituls Freyheit, wo die Stadt nicht verwahret war, einen festen Thurm. Allein Günther und sein Capitul fingen darüber einen Streit an. Nun brachte es zwar der Rath in Braunschweig dahin, daß den 11 Febr. 1430 zwey Domherren, nebst 2 Magdeburgischen Bürgern, sie binnen

Jahr und Tag aus einander setzen sollten: sie konten sich aber nicht vereinigen; daher die Domherren mit ihren Heiligthümern aus der Stadt zogen, und sie befehdeten; dahingegen jene ihnen auch absagte; worauf das rauben und plündern gegen einander anging. Günther that das Seine mit 1400 wohlgerüsteten Pferden, wozu noch 400 von dem Bischof von Hildesheim kamen. Nichtweniger streiften der Landadel, Calbe, Salze, die Marggrafen von Brandenburg, und Grafen von Ruppin auf sie. Bey diesen Umständen schrieben die Magdeburger überall herum, und erboten sich zu rechtlichem Austrage: sie fanden aber kein Gehör: daher nahmen sie die Sudenburg ein, und liessen sich huldigen. Dabey bemühete sich Halle Friede zu stiften; aber es war auch umsonst. Jedoch als es Günthern am Gelde fehlete, den Krieg fortzusetzen; willigte er endlich in gütliche Handlung. Es wurden von beyden Seiten Schiedsleute bestellet, die Fehde hörete unterdessen auf, man hielt Zusammenkünfte; aber der Ausspruch wurde von keinem Theile angenommen, und nunmehro der Krieg wieder fortgesetzt. Zum Unglück bekam Strobart in Halle seinen zum Schein gesuchten, aber nicht vermutheten, Abschied. Da ihn nun die Magdeburger zum Hauptmann annahmen: so unterhielt er zu seinem Vortheil die Unruhen, so daß Magdeburg über 1 Tonne Goldes Schaden gehabt.

§. 196. Ao. 1431 den 16 Jul. confirmirte der Kayser Sigismund alle Privilegia der Magdeburger, und ertheilte ihnen zugleich die Befreyung von auswärtigen Gerichten; worauf sie 1432 Günthern einen neuen Fehdebrief zuschickten, und ihre Bundesgenossen um Hülfe anriefen. Dieser beklagte sich deshalb bey dem Kayser, und brachte die Stadt und ihre Helfer in die Acht. Die Stadt aber wendete sich an das Concilium zu Basel, welches dem Bischof zu Breslau und General der Barfüsser auftrug, die Sache in loco zu untersuchen, und beyde Theile zu vergleichen.

Allein

Allein Günther wartete das Ende dieser Untersuchung nicht ab; sondern that die Stadt in Bann. Bernhard zu Anhalt und Halle versuchten nochmals Friede zu stiften; Günther aber verwarf alles.

§. 197. Darüber zogen die erbitterten Magdeburger mit Marggraf Hansen zu Brandenburg, Herzog Heinrichen zu Braunschweig, dem Grafen von Ruppin, mit den Braunschweigern und Hallensern, 1433 den 21 Oct. vor die Stadt und Schloß Calbe, wo sich Günther eben aufhielt, und beschossen und bestürmten es. Da nun Günther sich nicht getrauete das Schloß zu erhalten, entflohe er; worauf des andern Tages die Eroberung und Plünderung erfolgte. Nunmehr gingen sie vor Stasfurt, Grossen-Salze, Ottersleben und Schönebeck, eroberten diese Oerter, ließen sich huldigen, und kehrten mit grosser Beute nach Magdeburg. Halle bemühete sich wiederum Vergleich zu stiften: weil aber Günther von nichts hören wollte, so verbunden sie sich mit den Magdeburgern desto genauer. Jener begab sich nach Giebichenstein, ließ viel Geschütz, Kriegsrüstung und Proviant zusammen bringen, setzte Hansen von Hardenberg zum Hauptmann darauf, und ging nach Sondershausen zu seinem Bruder.

§. 198. Die Magdeburger rückten wieder aus, und nahmen Acken, Loburg, Burg, Möckern und Tuchem weg, und machten viel Beute. Die Hallenser zogen den 25 Nov. auch mit vielem Volk und Geschütz vor Friedeburg, und beschossen es. Als sich nun der Schösser, indem er das Schloß nicht erhalten konte, zur Uebergabe erbot, wenn man ihm und dem Seinen freyen Abzug verstatten wollte: so gestand man ihm dies zu; es bedauerten es aber die Belagerer hernach, solches versprochen zu haben, weil er allein an Getreyde 1800 Scheffel wegführte. Günther ging hierauf selbst aufs Concilium zu Basel, und brachte es durch seine Klage bey dem Kayser und Concilio dahin,

daß

daß den 8 Dec. 1433 das Concilium der Stadt Magdeburg befahl, sofort die neu errichteten Festungswerke niederzureißen, Günthern das abgenommene wieder zu geben, den Schaden zu ersetzen, und ihm als Unterthanen den schuldigen Gehorsam zu leisten, widrigenfalls sie in den Bann verfallen seyn sollten.

§. 199. Demohnerachtet eroberten die Magdeburger Wolmirstedt, Hackenborn, Alvensleben, Parey, Jerichow und Plote, und zogen mit grosser Beute nach Hause. Weil nun Halle es mit den Magdeburgern hielt, und folglich mit diesen in die Acht und Bann gefallen war: so ließ Günther 1434 vierzig der vornehmsten Bürger vor das Concilium citiren. Allein der Rath schickte 2 Gevollmächtigte dahin, submittirte sich Günthern, und stund von dem Magdeburgischen Bündniß ab. Demnach wurde die Stadt des Bannes und Interdicts los, und der Bischof von Merseburg sollte sie absolviren. Allein die Gemeine wollte das nicht billigen, was der Rath mit dem Erzbischofe tractiret hatte; weil sie sich verbunden zu seyn erachteten, mit den Magdeburgern Gutes und Böses zu theilen. Es half keine Vorstellung des Raths; sie nahmen gar den ganzen Rath, weil er solche wichtige Sachen ohne ihren Vorbewust gehandelt hatte, gefangen. Jedoch es eilten die Räthe der umliegenden Städte herbey, damit sich die Gemeine nicht etwa an den Gefangenen vergreifen möchte, und brachten es dahin, daß dem Rath zu Magdeburg die Entscheidung dieser Mißhelligkeiten überlassen, und das Bündniß mit Magdeburg wieder erneuret wurde. Der Entscheidung nach muste sich der Rath in Halle auch gefallen lassen, daß ihm aus der Bürgerschaft 30 Mann zugegeben wurden, ohne deren Einwilligung er, in gemeinen Stadtangelegenheiten, nichts beschließen sollte.

§. 200. Dies zog nun Halle den Bann aufs neue zu: sie kehrten sich aber nicht daran, und glaubten, der Erzbischof

wolle

wolle ihnen ihre Freyheit nehmen und sie unterdrücken. Hierauf verband sich Günther mit dem Churfürsten von Sachsen wider Halle, übergab ihm mit Consens des Capituls Giebichenstein wiederkäuflich für 31000 Gulden, welches dieser mit 300 Pferden besetzte. Darauf eröfneten Graf Heinrich zu Schwarzburg, und der Domprobst Burchard von Warberg, den Hallensern im Closter zum Neuen-Werk, wohin sie die Churfürstlichen Gesandten kommen lassen, daß Günther Giebichenstein mit seinen Pertinentien, ihrer Widerspenstigkeit halber, dem Churfürsten zu Sachsen übergeben: daher sie diesen für ihren Herren halten, und ihm alle davon abhangende Pflichten leisten sollten. Nachdem aber dies der Gemeine vorgetragen und in Ueberlegung gezogen worden: ließ man den Gesandten zur Antwort wissen; weil ihr Herr, dem sie geschworen, noch lebe, so wollten sie denselben behalten, und sich an keinen andern ergeben. Halle berathschlagte sich hiernächst mit den Ständen und Städten des Erzstifts, und bath um Hülfe; unterdessen aber fiel Graf Heinrich von Schwarzburg, nebst andern Grafen und Herren, mit 900 Pferden ins Friedeburgische ein, und verursachte grossen Schaden.

§. 201. Die Hallischen erfuhren Ao. 1435, daß sie der Churfürst mit einer grossen Macht überziehen werde. Sie suchten Hülfe: allein sie blieb entweder gar aus; oder war doch gering. Die einzigen Braunschweiger schickten ihnen 200 gute Büchsenschützen und 40 Reiter. Im April kam der Churfürst wirklich mit 12000 Mann allerhand Volks, machte rings um die Stadt Schanzen, beschoß sie heftig, und beschädigte viele Gebäude. Die Belagerten wehrten sich aber auch tapfer, schossen stark ins Lager, und tödteten viel Volk. Da der Churfürst dies sahe: forderte er die Braunschweiger zu einer Unterredung, gab sich zum Schiedsmann zwischen beyden Partheyen an, und schlug ei-

nen

nen Stillstand vor. Diese aber antworteten: zu einem beständigen Frieden wollten sie gerne alles beytragen; aber ein blosser Stillstand könne der Stadt nicht helfen. Wenn Günther wieder Geld brauche, würde er sie aufs neue angreiffen; sie aber wären von ihren Obern geschickt, der Stadt nicht mit leeren Worten, sondern mit der That beyzuspringen; und dies wollten sie thun, so lange sie einen Finger regen könten. Indem nun der Churfürst in der Geschwindigkeit nichts wider die Stadt ausrichten konte; und einen Einfall der Bundesgenossen von Halle in seine Länder besorgen muste: so zog er wieder ab.

§. 202. Nach einigen andern kleinern Vorfällen, liessen die Fürsten von Sachsen, Thüringen und Hessen der Stadt Halle ernstlich zu entbieten, daß sie sich mit dem Erzbischof und dem Domcapitul vertragen möchten; sonst würden sie, wenn sie noch einmal mit ihrem Volke erschienen, der Stadt mit Feuer einwerfen so zu setzen, daß kein Stein auf dem andern bleiben solte. Deswegen schlugen sich nun Bischof Johannes zu Merseburg und Fürst Bernhard zu Anhalt ins Mittel, kamen im Neuen Werk zusammen, und errichteten den 4 May 1435 einen Vergleich, wozu sich der Erzbischof und das Domcapitul verpflichtet hatten; welcher denn den 29 Jun. nochmals bestätigt wurde.

s. Dr. Seite 118 f. 120 f.

§. 203. Nunmehro brachte es auch Churfürst Friedrich zu Brandenburg bey dem Kayser und dem Concilio zu Basel dahin, daß die Städte der Acht und des Bannes erlassen wurden. Die Acht hub der Kayser den 11 Aug. auf. Des Bannes und Interdicts halben aber ertheilte das Concilium den 8 Jul. 1435 an Günthern executoriales. Dieser hob auch am 16 Sept. beydes auf, die Domherren kehrten mit den Heiligthümern wieder nach Magdeburg zurück, und zeigten sie dem Volk am St. Mauritiustage öffentlich zur grossen Freude. Günther kam nun auch wieder

zu seinem Land und Leuten, und hielt einen prächtigen Einzug; bey welchem er von den Bürgern ehrerbietigst empfangen, und auch der lange gewünschte Friede wieder hergestellet worden.

§. 204 Anno 1436 starb ein adlicher Pfänner zu Halle, Cune Baldewyn, ohne Erben, wodurch viele Thals- und andere Güter, so er vom Erzstift zur Lehn getragen, und theils verafterlehnet waren, erledigt wurden. Günther hatte seinem Bruder Heinrichen, weil er ihm des Kriegs wegen viel schuldig war, die Anwartschaft auf diese Güter verschrieben, und nunmehro belehnte er ihn den 6 May damit, und wieß die Afterlehnleute mit der Lehn an ihn. Dies ergrif Strobart, der damals alles in der Stadt regierte, verhetzte die Bürger, die Afterlehn hatten, daß sie sich weigerten, sich mit der Lehn an Heinrichen verweisen zu lassen. Nun wurde zwar Günther hierüber unwillig: unterdessen ist doch noch 1439 den 9 Aug. diese Zwistigkeit durch einen Vergleich gehoben worden.

§. 205. Die Magdeburger forderten zu dieser Zeit von den Halberstädtern eine für sie ausgelegte Summe Geldes. Weil sich aber diese zu nichts verstehen wollten: beschlossen sie den Krieg, und ruften die Hallischen zu Hülfe. Da aber diese auf dem Rückwege von Magdeburg, wohin sie sich Unterredungs halber begeben hatten, begriffen waren; fiel sie Friedrich von Hoym an; allein sie überwältigten ihn, und nahmen ihn gefangen. Es vermittelte es jedoch der Churfürst von Sachsen, daß der Graf, als sein Vasall, das denen Hallischen Geraubte wiedergeben, und er die Freyheit erhalten muste; wegen der Halberstädter aber verglich man sich dahin, daß sie 1500 Gulden zahlen sollten.

§. 206. Günther war durch die Kriege in grosse Schulden gerathen, und sahe sich genöthigt, 1437 den zehnten Pfennig von allem Vermögen der Unterthanen zu fordern.

fordern. Nun setzte sich zwar Heise von Steinfurt dawider, und wollte seine Unterthanen damit nicht beschweret werden lassen. Allein Günther hatte die Magdeburger und Hallischen zur Hülfe. Jene eroberten Alvensleben, und diese Egeln: er muste capituliren, und erhielt nur so viel, daß er mit seiner fahrenden Habe frey abziehen durfte. Günther zog nach diesem alle seine 18 Dörfer, die besten in der Börde, ein, und confiscirte sie: doch kam er wieder zu Gnaden, und bekam 1442 die Dörfer wieder; die Schlösser aber, Egeln und Alvensleben, behielt der Erzbischof, und bezahlte ihm dafür 3000 Rheinische Gülden.

§. 207. In diesem 1437 Jahre wurde Strobart von dem Rath zu Halle in beständige Dienste als Hauptmann genommen; und verschrieb sich den 23 Apr. daß er und seine Söhne der Stadt Lebenslang getreulich dienen wollten. Gerhard von Halle hegte damals verschiedene Raubvögel, welche Halle sehr lästig waren. Da nun die Hallischen ihn zu Farnstedt, wo er sich aufhielt, heimsuchen wollten: suchten sie die Grafen von Mansfeld und edlen Herren zu Querfurt, welche zu der Zeit in keinem guten Vernehmen mit Halle stunden, mit 800 Bauren und 200 wohlgerüsteten Pferden, die sich bey dem Holze gesetzt hatten, zu hindern. Allein die Hallischen kamen mit 600 Pferden, und 1000 wohlgerüsteten Bürgern, und zündeten vor ihren Augen das Vorwerg zu Farnstedt an, verbrannten es, stürmten Gerhards Wohnhaus, und zwangen ihn, daß er sich auf dem Hallischen Rathhause gefangen stellen, und Genüge leisten muste, nachdem er bereits 2000 Gulden Schaden gelitten hatte.

§. 208. Ao. 1438 erregte die Hallische Pfännerschaft einen grossen Aufruhr wider den Rath. Ich habe §. 199. erinnert, daß dem Rath 30 Mann aus der Gemeine zugeordnet worden, ohne deren Vorwissen derselbe nichts wichtiges vornehmen sollte. Als man nun in diesem Jahr zu

einer

einer neuen Rathswahl zu schreiten im Begrif war: so suchte ein Pfänner im Rath, Heinze von Ende, mit einigen Anhängern, die ehemals im Rath gesessen, die Rathswahl wieder auf den alten Fuß zu bringen; er wurde aber seines Amts entsetzt, aus der Stadt gewiesen, und seine Anhänger kamen ins Gefängnis. Darüber zogen seine Freunde das Hallvolk an sich, hielten auf dem Gertruden-Kirchhofe eine Zusammenkunft, und nöthigten den Rath, die Gefangenen los zu geben. Sie machten ausserdem einen Auflauf, nahmen das Rathhaus mit Gewalt ein, forderten die Schlüssel zu den Thoren, und ließen ausrufen: wer es mit ihnen wider den Rath halten wolle, sollte sich vor dem Rathhause einfinden. Indem aber die gemeine Bürgerschaft hierzu nicht Lust hatte: stunden sie aus Furcht von ihrem Frevel ab. Kaum hatten dies die Magdeburger erfahren: so sendeten sie 2 Bürgermeister ab, die Sache in Güte beyzulegen. Da brachten nun etliche 70 Pfänner ihre Beschwerden wider den Rath an: dieser aber ließ sich, weil er dem einen Bürgermeister nicht trauete, nicht ein; sondern schrieben an die Räthe zu Halberstadt, Quedlinburg und Aschersleben um Beystand; worauf es dahin kam, daß dreyen Anfängern des Aufruhrs aus der Pfännerschaft, die Stadt verbothen wurde. Nun wollten zwar viele der übrigen Pfänner die Verwiesenen mit Gewalt wieder in die Stadt bringen, und rüsteten sich: aber der Rath both die Gemeine auf, und der Stadthauptmann muste sich mit seinen Leuten auch rüsten. Darauf versteckten sie sich, die Anführer stiegen über die Stadtmauren, machten sich in einem Kahne davon, und die übrigen submittirten sich. So dann beschloß der Rath mit den 40 Pfännern, welche keinen Antheil an diesen Händeln gehabt, und mit den 30 zugeordneten Männern, daß die Ausgewichenen ihrer Habe und Guts verlustig seyn, die übrigen aber dem Rathe von ihren Thalgütern 16 Pfannen Deutsch, und 6 Pfannen Gut-

jahr zur Strafe geben sollten. Die Ausgetretenen klagten zwar bey dem Erzbischof und Domcapitul; sie wurden aber, nach angestellter Untersuchung, abgewiesen. Nach diesem fieng man einige von ihnen auf der Strasse, die sie unsicher machten; und da gestanden sie, daß sie von den Magdeburgern dazu angereitzet worden wären: welches zwischen beyden Städten eine grosse Verbitterung verursachte.

§. 209. Ao. 1439 den 9 Aug. verglich sich **Heinrich zu Schwarzburg** mit dem Hallischen Rath, wegen der ihm vom Erzbischofe verliehenen Thalgüter (§. 203.): stiftete auch zwischen diesem und der Stadt einen Vergleich wegen der Zölle und Geleite; imgleichen wegen der Abschrift von der Lehntafel, und des Thalgerichtes, welches das **Gericht hinter dem rothen Thurm**, in dem ausgefertigten Documente, genennt wird.

§. 210. Ao. 1440 errichteten **Magdeburg** und **Halle** mit dem Churfürst zu Sachsen, Bischof zu Merseburg und andern Herren, ein Verbindniß auf 3 Jahr, daß ein Theil des andern Feinde nicht schützen, noch dem andern zuwider seyn sollte; und wenn unter ihnen selbst ein Streit vorfiel, so sollten es des Churfürsten Marschall, **Curd von Stein**, und **Henning Strobart**, entscheiden.

§. 211. **Günther** hat in diesem und folgenden Jahre manches verliehen und verkauft. Unter andern verkaufte er dem Grafen von **Mansfeld** die Herrschaft **Friedeburg**, samt dem wüsten Schloß **Salzmünde**, und der Vogtey über das Closter Gerbstädt, und allem Zubehör, für 4000 Schock alter Meißnischer Groschen, oder 9000 Gulden, um allerley Schulden abzuführen: allein der Adel und die Städte, sonderlich **Magdeburg** und **Halle**, waren damit nicht zufrieden. Noch 1441 nahm **Günther** den **D. Thomas Hirschhorn** zum Leibmedico an, und ließ ihm eine Bestallung darüber ausfertigen.

s. Dr. S. 124.

§. 212. Anno 1443 setzte der Hallische Rath den Schultheißen, Hans Wilden, gefangen, weil er wider der Stadt Privilegien, Willkühr und Gewohnheit gehandelt hätte, daß er über Sachen, so ausser seinen Gerichten vorgefallen nicht richten wollen. Sie zwungen ihn, seine Güter zu verkaufen, verwiesen ihn aus der Stadt, und nahmen noch dazu das Kaufgeld an sich, ob er ihnen gleich nichts schuldig war. Dieser aber verklagte seine Abkäufer vor dem geistlichen Gerichte, und brachte es dahin, daß sie, und die mit ihnen Umgang hatten, in den Bann gethan wurden; welches der Stadt viel Geld gekostet. Nachher ließ der Rath seine Frau und Töchter durch die Stadtknechte aufs Rathhaus holen, hielte sie eine Zeitlang im Arrest, und verwieß sie gleichfalls. Dies verursachte grosse Unlust zwischen dem Rath und Erzbischof; und würde üble Folgen gehabt haben, wenn dieser nicht kurz darauf gestorben wäre. Denn nachdem er noch 1444 den 29 Sept. mit Consens des Domcapituls, die Schlösser, Lauchstädt, Liebenau und Schkopau, samt deren Pertinentien, an das Stift Merseburg verkauft, und andere Kleinigkeiten verrichtet hatte: verschied er Ao. 1445 den 23 März, Dienstags nach Palmarum, zu Giebichenstein.*) Der Leichnam wurde im Closter Berge abgesetzt, von da am Ostermontage in Procession in die Stadt getragen, und mit grossen Solennitäten im Dom beerdiget.

§. 213. XXXIX. *Fridericus* III. Graf von Beuchlingen wurde von Günthern den anwesenden Domherren auf seinem Todbette zum Nachfolger empfohlen, und auch schon Montags nach Jubilate 1445 einmüthig erwählet. Er war noch sehr jung, hatte auch nicht viel studiert; regierte aber ganz löblich, und führte so ein christliches Leben, daß der Cardinal Cusanus, als er 1451 Ablaß in

*) Andere setzen Günthers Tod auf 1438, andere auf 1444.

Deutschland predigte, von ihm zeugete, er sey der einzige rechtschaffene Bischof, den er in Deutschland angetroffen habe. Gleich anfangs wollte ihn Churfürst *Fridericus placidus* zu Sachsen, vorgefallener Irrungen halber, bekriegen; sendete aber Kundschafter aus, um zu erforschen, ob sich der Erzbischof zur Gegenwehr rüstete. Allein diese brachten die Nachricht, der Erzbischof habe sich vernehmen lassen; er sey kein Kriegsmann, wolle sein Amt abwarten, und das übrige Gott befehlen, der werde wohl für ihn kriegen. Dies bewog den Churfürsten, die Sache in Güte beyzulegen.

§. 214. Die Magdeburger leisteten ihm, ohne sich erst, wie sonst, mit den Hallischen zu berathschlagen, die Huldigung. Daher ertheilete er ihnen nicht nur einen Huldebrief und die Confirmation ihrer Gerechtsame; sondern
s. Dr. S. 125. auch ein Privilegium, daß die Bürger nach gemeinen Sächsischen Rechten entschieden werden sollten.

§. 215. Ao. 1446 den 11 April confirmirte er den Caland zu Halle; und den 6 Jun. ertheilte er Hans Wilden (§. 212.) die Lehn über das Schultheißenamt zu Halle; auch gab er den 25 Jun. Graf Günthern zu Mühlingen und Barby einen Schutzbrief, und Versiche-
s. Dr. S. 126. rung ihn gegen jedermann zu vertheidigen.

§. 216. Strobart hatte bisher alle gütliche Unterhandlungen wegen der Huldigung unterbrochen. Es kam aber der Churfürst zu Sachsen, mit Bischof Johann zu Merseburg, und seinen Räthen ungerufen den 14 Aug. in das Closter zum Neuen Werk, und ließ dem Hallischen Rathe vortragen; wie er es ungern sähe, daß die Stadt mit ihrem Erzbischof streitig sey, er wolle, wenn sie Lust dazu hätten, sich bemühen, sie zu vergleichen. Man nahm dies Anerbieten dankbarlichst an, und wurde die Streitigkeit noch an eben dem Tage dahin verglichen, daß die Stadt dem Erzbischof, wenn er es ihnen 8 Tage vorher anzeigen ließe,

die

die Huldigung leisten; und dann dieser die Bürger mit denen binnen der Stadt gelegenen Gütern zum erstenmal umsonst beleihen solle; aber mit den ausserhalb der Stadt gelegenen Lehngütern solle die Sache, beyder Theile Rechten unbeschadet, bis Fastnachten künftiges Jahr anstehen, und inzwischen fernere gütliche Handlung deshalb gepflogen werden. Hierauf erfolgte der Einzug und Huldigung den 21 Aug. s. Dr. Seite 126 f.

§. 217. Den 18 Sept. verkaufte Friedrich Coppen von Amendorf und Casparn aus dem Winkel die Schlösser Wettin und Krosigk, und beliehe sie damit zu gesammter Hand zu Mannlehn. Halle hieng sich um diese Zeit, auf Strobarts Veranlassung, der die Stadt gern mit dem Erzbischof zusammen gehetzt hätte, gar sehr an den Churfürst zu Sachsen, um desto mehrern Schutz wider den Erzbischof zu haben. Demnach machte sie den 29 Dec. mit dem Churfürsten einen Vergleich auf 20 Jahr, einander wider alle ihre Feinde beyzustehen, sonderlich aber den Plackereyen und Raub auf den Strassen abzuhelfen: wovon das Instrument vorhanden ist. s. Dr. Seite 128. f.

§. 218. Ao. 1447 den 6 Jan. gab Friedrich Halle einen Huldebrief; und der Kayser Fridericus III. ertheilte den 3 März der Stadt Magdeburg die Confirmation ihrer Privilegien, und die Befreyung von auswärtigen Gerichten. Am 27 Apr. trat der Erzbischof mit in das Verbündniß, so der Churfürst zu Sachsen mit den Bischöfen zu Meißen, Merseburg und Naumburg, und vielen Grafen und Herren, wider seinen Bruder, Herzog Wilhelm aufgerichtet. Den 14 May befreyete er den Adel im Saalkreyse vom Hoferechte und Helfegelde. Den 9 Dec. gab er der Stadt Halle eine Verschreibung wegen der ersten Beleihung der Thalgüter, daß solche umsonst geschehen, und wie viel von den Pfannen zum Lehngelde entrichtet werden solle; wie auch, daß der Rath von jedem Wagen 3 Pfennige Wegegeld nehmen möge; worüber auch der Kayser

Fridericus III. 1459 den 14 Sept. ein Privilegium ertheilet hat.

§. 219. Ao. 1448. den 11 Jun. verglich er sich mit der Altstadt Magdeburg, wegen der Jahrmärkte und Bierziese, dergestalt auf 6 Jahr, daß die Stadt jährlich zwey freye Jahrmärkte, 1) auf Mariä Himmelfahrt; 2) Montags nach Misericordias Domini, jeden 3 Tage halten, und von denen, so fremde Biere schenkten, vom Faß 1 Schockgroschen zur Bierziese, vom Magdeburgischen Biere aber 3 alte Groschen Zeichengeld erleget werden solle. Um diese Zeit wurden die Schieferbergwerke um Cönnern und Rothenburg erhoben, und eine Kupferhütte zu Kirchetlau erbauet. Daher sich Friedrich am 11 Aug. mit dem Stift St. Nicolai zu Magdeburg wegen des Wasserlaufs zu Hohen-Etlau dahin verglich, daß dieser auf die Kupferhütte geführet werden möchte.

§. 220. Ao. 1449 wütete in diesen Gegenden, sonderlich zu Halle, die Pest sehr stark; weswegen Friedrich 4 solenne Betfahrten verordnete, und mit gesamter Clerisey selbst in Proceßion mitgieng. Sie wurden am Tage Mariä Heimsuchung, den 2 Jul. und die 3 folgenden Tage, aus denen 4 Pfarrkirchen zum Closter Neuen Werk gehalten. Am ersten Tage gieng die Proceßion aus St. Moritzkirche; am 2ten aus U. L. F.; am 3ten aus St. Gertrudenkirche; am 4ten aus St. Ulrich; unterweges wurden Litaneyen gesungen, und im Closter Messe gehalten. Die der Proceßion beywohnenden Jungfrauen giengen alle mit ausgeflochtenen fliegenden Haaren.

§. 221. Am 12 Nov. vertrug sich der Erzbischof mit Churfürst Friedrich II. und Marggraf Johann Albrechten und Friedrichen zu Brandenburg, wegen vieler Irrungen und der Gränze halber zwischen der Mark und dem Erzstift; zugleich trat der Erzbischof die Lehn der Grafschaft Wernigerode an den Churfürsten ab, entsagte auch allen

An-

Ansprüchen und Gerechtigkeiten auf die Schlösser und Städte, Garlegen, Salzwedel, Calbe, Arneburg, Osterburg, Tangermünde, Stendal, Seehausen, Bambisen, Neustadt Brandenburg, Plaue und Zauche; dahingegen der andere Theil sich aller Ansprüche auf Wolmirstedt, Jerichau, Sandau, Milow, Buckow, Plote, der Voigtey des Closters Jerichau, Alvensleben, Angern, Wulfsburg und Rogätz begab.

§. 222. Ao. 1450. den 22 Febr. ertheilte der Erzbischof Levin Fenstermachern Erlaubniß, gegen Abgabe des Zehenden, im Erzstifte Spaat zu brechen: und den 13 Apr. beliehe er Heinrich Rademachern mit dem Schultheißenamte zu Halle; worauf der Churfürst Friedrich zu Sachsen mit einer grossen Begleitung nach Halle kam, und am 27 Apr. den neuen Schultheißen, samt den Schöppen, in die Gerichtsbank vor dem Rolande in eigner Person einwieß, und ihm den Blutbann verliehe.

§. 223. Ao. 1451 kam der Cardinal Nicolaus de Cusa, als Päbstlicher Legat in Deutschland, auch nach Halle und Magdeburg, das Creutz zu predigen, die Geistlichen zu reformiren, und das Frohnleichnamsfest einzuführen. In Magdeburg hielt er ein Concilium provinciale, auf welchem sonderlich von der Reformation der Geistlichen und Clöster gehandelt wurde; und gab unter dem 25 Jun. an Friedrichen und dessen Suffraganeos ein Mandat, daß solche Reformation binnen Jahresfrist zu Stande kommen sollte. Er subdelegirte auch noch andere, welche die Clöster der Ordens Canonicorum Regularium S. Augustini in der Magdeburgischen und Mäynzischen Diöces visitiren und reformiren sollten. Friedrich brachte diese Reformation über alle in seiner Diöces zum Stande; nur mit den eximirten Clöstern, sonderlich den Bettelorden, hatte er viel zu schaffen. Die Barfüsser zu Magdeburg wollten sich durchaus nicht bequemen. Sie schützten ihre Privilegia

vor, und droheten gar mit der Excommunication. Pabst Pius II. erneuerte zwar unter dem 30 Sept. 1461 die Friedrichen ertheilte Commißion, und dehnte sie ausdrücklich auf die Eximirten und Bettelorden aus, und caßirte alles, was die Franciscaner zu Magdeburg dagegen unternommen hatten. Allein sie widersetzten sich mit gewafneter Hand, so daß Friedrich genöthigt war, den Rath und Bürgerschaft zu Magdeburg, wider sie zu Hülfe zu rufen. Sonst hat Cusanus in hiesigen Gegenden viel Ablaßbriefe ausgetheilt, Proceßionen gehalten, Messe gelesen und gepredigt, das Frohnleichnamsfest eingeführt, und allen, welche an solchem der Proceßion beywohnen würden, Ablaß auf 100 Tage ertheilt. Der Brief davon, und eine kurze Lebensbeschreibung von diesem gelehrten und berühmten Cardinal, dessen Vater ein Fischer im Trierischen gewesen, sind aufbehalten.

s. Dr. Seite 131 f.

§. 224. Am 25 Aug. gab er seinen Consens, daß zwey Salzkothe im Thal zu Halle, deren eins Lehn, das andere Erbzinsguth war, zusammen in eins gezogen werden dürften; welches jetzo das Roth zum Schwan ist. Den 17 Oct. verband er sich mit dem Rath zu Halle wider den Stadthauptmann, Strobarten; und den 18 confirmirte er dem Closter zum Neuen Werk alle seine Gerechtigkeiten, Privilegien und Güter.

§. 225. Noch in diesem Jahr, da ein grosses Sterben war, kam Johannes Capistranus, ein Barfüsser-mönch, als päbstlicher Legat nach Deutschland, die Leute zur Busse und zum Türkenkriege zu vermahnen. Sonntags nach Michaelis kam er nach Halle, wo man ihn in Proceßion mit Creutzen und Fahnen einholete, dabey der Erzbischof und die ganze Geistlichkeit gegenwärtig waren. Man bauete ihm auf dem Markte an die Gewandkammern einen besondern Predigtstuhl, der 20 alte Schock kostete, von welchem er 4 Tage nach einander zu dem Volke lateinisch 2 — 3 Stunden lang gepredigt, welches hernach ein Mönch seines

Ordens,

Ordens, den er bey sich hatte, in die Landessprache übertrug. Von hier zog er nach Bernburg, Magdeburg, sodann zurück nach Leipzig, und so ferner in den vornehmsten Städten Deutschlands herum. s. Dr. Seite 132 f.

§. 226. Um diese Zeit gerieth Friedrich mit dem Bischof Conrad zu Havelberg, weil er die Wallfahrt zu dem H. Blut zu Wilsenack nicht verstatten wollte, in grosse Uneinigkeit. Es wurde nemlich das Dorf Wilsenack Ao. 1383 durch Heinrich von Bülau geplündert, und nebst der Kirche abgebrannt; weswegen sich der Priester mit seinen Bauren auf ein benachbartes Dorf begab. Da er nun bey dem Brande nicht zu Hause gewesen; im Fall der Noth aber für Kranke kleine geweyhete Hostien auf dem Altar zurück gelassen, die er billig für mit verbrannt gehalten: so soll ihn nichts desto weniger 8 Tage nach dem Brande eine Stimme mehrmals ermahnt haben, nach Wilsenack zu gehen, und daselbst Messe zu lesen. Diesem zu folge habe er sich mit seinen Bauern dahin begeben, und die 3 Hostien, nur etwas umher versenget, sonst unversehrt, und auf einer jeden einen Blutstropfen gefunden: worüber der Zulauf so groß geworden, daß aus diesem Dorfe eine ziemliche Stadt erwachsen, und jährlich von allen Orten, auch aus den entferntesten Landen, eine grosse Anzahl dahin gewallfahrtet, zumal da noch viele andere Wunderwerke daselbst vorgefallen seyn sollten. Als aber endlich ein Bürger aus Prag, Peter Zicko von Ach, mit seiner lahmen Hand dahin gekommen, und eine silberne Hand geopfert, um durch die Kraft des heil. Blutes geheilet zu werden; und solches doch nicht erfolget; gleichwol aber der Priester nach einigen Tagen dem Volke die silberne Hand vorgezeigt, und gesagt; hört, ihr Leute, ein neues Wunder; ein Bürger von Prag ist durch das heilige Blut an seiner contracten Hand geheilet worden; und da sehet ihr zum Wahrzeichen die silberne Hand, die er dafür geopfert hat:

so hat dieser Zicko die lahme Hand in die Höhe gehoben, und laut gerufen: was läugstu Pfaffe, meine Hand ist noch so lahm, als sie zuvor war. Diesen Betrug hat er bey seiner Rückkunft nach Prag überall bekannt gemacht: wannenhero der Erzbischof Zimko einen Synodum gehalten, und allen Priestern ernstlich anbefohlen, daß sie die Wallfahrten nach Wilsenack bey Strafe des Bannes verbieten sollten. Es haben auch Huß, und andere gelehrte Männer, dagegen geschrieben, und die Academie zu Erfurt hat es gleichfalls gemißbilligt. Endlich wurde von dem Concilio zu Basel und Pabst Eugenio verordnet, daß eine geweyhete Hostie dabey gelegt, und dem Volke zur Veneration in der Monstranz vorgezeigt werden solle. Als hernach Cusanus in diese Gegenden kam, verbot er bey Strafe des Bannes, dem Volke solche Hostien zu zeigen, und setzte unsern Friedrich zum Executor darüber. Allein der Bischof Conrad zu Havelberg, dessen Tische die Kirche zu Wilsenack incorporiret war, wollte nicht gehorsamen; weswegen Friedrich diese Kirche ins Interdict legte. Jener wendete sich deshalb an den Domprobst zu Brandenburg, Theodoricum von Stechow, welcher päbstlicher Conservator der Bischöfl. Havelbergischen Gerechtsame war, und brachte es bey diesem dahin, daß er Friedrichen, und die es mit ihm hielten, in den Bann that; dagegen dieser den Bischof Conrad und seine Anhänger excommunicirte: worauf diese ins Erzstift fielen, raubten und plünderten, und grosses Aergernis anrichteten. Zuletzt gelangte die Sache an Pabst Nicolaum V, der die ganze Streitigkeit, und was zwischen beyden Theilen vorgegangen war, annullirte, und den Bischöfen zu Meissen und Merseburg, samt dem Probst zu Goslar, auftrug, den zu Havelberg und seine Anhänger durch geistliche Zwangsmittel anzuhalten, dem Erzbischofe Satisfaction zu geben. Uebrigens sind die Wallfahrten und die Verehrung des heil. Blutes zu Wilsenack bis 1552 im Stande geblieben,

blieben, da der erste Evangelische Prediger, Johann Elefeld, die Hostien verbrannt hat; darüber er aber die Märkischen Lande räumen müssen. Das gemeldete Breve des Pabsts ist aufbehalten worden. s. Dr. Seite 134 f.

§. 227. Ao. 1452 den 25 Jan. ertheilte Friedrich der Stadt Dahme ein Privilegium, daß ihr Rath allein deutscher Nation seyn, auch in die Schuster- und Tuchmachergilden nur Deutsche, und keine Wenden, aufgenommen werden sollten. Es waren auch zwischen Friedrichen und dem Churfürst Friedrich zu Sachsen, um diese Zeit allerley Mißhelligkeiten entstanden; man setzte aber zu Merseburg einen Tag an, an welchem sie durch Herzog Wilhelm zu Sachsen gütlich entschieden wurden, sonderlich daß die Churfürstl. Unterthanen nicht mehr in weltlichen Sachen nach Magdeburg geladen, und mit dem Bann gezwungen, sondern die Kläger an die ordentlichen weltlichen Richter verwiesen werden sollten.

§. 228. Henning Strobart, ein Mann von geringer Herkunft aus Niedersachsen, hernach der Stadt Halle Hauptmann, hatte sich durch seine List in groß Ansehen gesetzt, und bey dem Rath furchtbar gemacht; dabey verhetzte er die Bürgerschaft beständig wider den Erzbischof, so daß wenn kaum ein Vergleich getroffen war, durch ihn schon neue Unruhen entstunden. Er brachte dadurch die Stadt in grosses Unglück und Schulden; den Erzbischöfen aber erweckte er viel Verdruß. Hiernächst wuste er es so zu spielen, daß er sich ungemeinen Reichthum erwarb, und im Stande war, Fürsten und Herren grosse Summen vorzustrecken. In der Stadt besaß er, ausser einem ansehnlichen Hause am alten Markte, welches man sonst des rothköpfigten Sattlers Haus benennt, 22 Pfannen Deutsch, 35 Pfannen Gutjahr, 53 Mark in der Münzey; und ausser derselben Dienitz, Gränau, ein Gut zu Lützgenhotensleben, ein Gut zu Barleben, und das Dorf Bennstedt,

stedt, so er von den Grafen von Mansfeld wiederkäuflich besaß. Um einen Rückhalt gegen den Erzbischof zu haben, machte er sich bey Churſachsen beliebt, bewirkte ein Bündniß zwischen dem Churfürsten und der Stadt, und errichtete den Vergleich wegen Exercirung des Burggrafthums. Daher machte jener ihn auch, mit Beybehaltung seiner Hauptmannschaft, zu seinem heimlichen Rath und Amtmann zu Gräfenhänichen, wie auch 1447 zu Bitterfeld, welches Schloß ihm samt Zubehör, gegen eine Summe Geldes, auf Wiederkauf eingeräumet wurde. Indem ihn nun aber sein Ansehen und Reichthum zu einem unerträglichen Stolz verleitete: so richtete Erzbischof Friedrich 1452 den 17 Oct. mit Halle ein Bündniß auf, um ihn zu dämpfen und nebst seinen Söhnen bey erster Gelegenheit bey dem Kopfe zu nehmen. Als nun der jüngste Sohn desselben, Brand, einige Bürger frevelhaft verwundet hatte, und deshalb verfestet worden: ging er davon, und ließ auf Anstiften seines Vaters diese Bürger, nebst dem Schultheißen und Salzgräfen, vor das Hofgerichte zu Wittenberg citiren. Dieweil aber dies wider das Privilegium de non evocando lief; so setzte der Rath den Vater sowol, als auch seinen ältern Sohn, Hermann, gefangen. Der entwichene Brand wendete sich hierauf an verschiedene Fürsten und Städte, und suchte sie wider den Erzbischof und die Stadt aufzuhetzen; wie dann auch deshalb viele Intercessionales an den Rath einliefen. Allein dieser antwortete, nebst Uebersendung seiner Beschwerden; die Strohbärte wären ihre Geschworne, Hausgesessene Bürger und Diener, mit denen sie nach der Willkühr verführen. Graf Günther von Mansfeld und andere bemüheten sich ebenfalls, die Sache zu vergleichen: es war aber alles vergeblich. Endlich brachte es Strobarts vertraueter Freund, Hans von Hoym, bey dem Churfürsten Friedrich zu Sachsen, durch Versprechungen einiger Summen Geldes, dahin, daß

s. Dr. Seite 137 f.

s. Dr. S. 138.

er

er Strobarts, als seines Dieners und Raths, Loßlassung begehrete, und sogar, da man sich dessen weigerte, Gewalt zu gebrauchen drohete. Hierüber wäre beynahe zwischen dem Erzbischof und der Stadt, und dem Churfürsten Krieg entstanden. Allein des Churfürsten Bruder, Wilhelm, schlug sich ins Mittel, und stiftete 1454 den 16 Jul. zu Merseburg einen Vergleich, nach welchem Strobart und seine Söhne alle Güter, so sie in Halle und im Erzstift besassen, abtreten und auflassen, auch nebst Hansen von Hoym einen Urpfeden abschwören, und solchen schriftlich von sich stellen musten, worüber auch Churfürst Friedrich und Herzog Wilhelm einen Revers ausstelleten, ihn zur Beobachtung dieses Urpfedens anzuhalten: und so wurde endlich Strobart und Sohn, des bis ins 3te Jahr gedauerten Arrests, entlassen. In der Folge fiel er auch in des Churfürsten Ungnade, und wurde im Oct. 1455 zu Bitterfeld in Verhaft genommen, und nach Rochlitz geführt; wo er 1456 im Gefängniß gestorben ist.

s. Dr. Seite 139 f.
S. 140.
s. Dr. S. 141.
s. Dr. Seite 145 f.

§. 229. Der Kayser Fridericus III. confirmirte 1454 den 10 Nov. der Stadt Halle die von Sigismund ertheilte Befreyung von auswärtigen Gerichten. Den 11 Nov. nahm das Closter Zinna Churfürst Friedrichen zu Brandenburg und seine Familie in die Closterbrüderschaft auf, und verschrieb ihm die Gemeinschaft aller ihrer guten Werke.

§. 230. Am Neujahrstage 1455 hatte Friedrich Herzog Wilhelmen nach Giebichenstein zu Gaste gebethen. Da dies der Rath erfuhr; lude er diese Herren auf eine Collation aufs Rathhaus ein, welche sich auch, nebst einem Gefolge vieler Herren, Nachmittags auf Schlitten einstellten. Der Rath führte sie in die grosse Rathsstube, die mit güldenen Stücken behangen war, und bewirthete sie mit Wein und Confect. Dabey fanden sich Fechter ein, welche sie mit ihren Uebungen vergnügten. Den 17 März

beliehe

beliehe er die Grafen zu Mansfeld mit dem Schloß Mansfeld und Zubehör. Den 30 Sept. ertheilte er dem Schultheißen zu Magdeburg, Sebastian Hugen einen Wapenbrief; und zwar, wie er im Wapenbriefe schreibt, aus Macht und Gestalt unserer Herrlichkeit, die uns von Wirden und Ordnunge unsers Erzbisthums und Primatus wegen aufgeleget, vereigent und zugelassen seyn: welcher Umstand wider diejenigen Publicisten zu merken, welche die Ertheilung der Wapen im H. R. R. unter die Reservata der Kayser und der Römischen Könige rechnen, und behaupten, daß sie denen Reichsfürsten, Grafen und Herren nur durch Vergünstigung jener zustehe. Die Canonisten hingegen sehen es als ein Reservat des Pabstes an, so keinem Bischofe oder Prälaten, ohne besondere Vergünstigung vom Pabst, zukomme.

s. Dr. S. 147.

§. 231. Ao. 1456 den 2 Jul. verliehe er Hermann Maschwitzen das Schultheißenamt zu Halle, welches er von dem vorigen Schultheißen, Heinrich Rademachern, für 190 Schock Groschen dergestalt erkauft hatte, daß dieser es Zeitlebens behalten, und er es erst nach dessen Tode erhalten solle. Daher denn der Sohn, weil Maschwitzen die Lehn von seinem Vater bey dessen Leben nicht offen gelassen war, sich damit beleihen lassen, und dem Erzbischof 13 Schock alter Groschen, der Käufer aber 12 Schock zur Lehnwaare geben muste.

§. 232. Ao. 1457 fiel ein Streit zwischen dem Erzbischof und Halle vor, wegen des Gerichtsfrohnen bey den Schultheißgerichten. Maschwitz dankte den bisherigen Frohnen ab, und nahm einen neuen an. Friedrich wollte dies nicht gestatten; daher lange kein Gerichte gehalten wurde, weil niemand die Bürger citiren konte: doch endlich wurde, mit Einwilligung beyder Theile, und auch des Raths, Erhard Schade dazu bestellet, auch Ao. 1463 den 28 Dec. ein Vergleich getroffen, wie es künftig damit gehalten werden solle.

§. 233.

§. 233. Ao. 1459. den 26 Nov. schenkte er dem Predigercloster zu Halle einen Holzfleck auf der Heyde, zu einiger Vergeltung, daß ihn der gesammte Prediger- oder Dominicanerorden Ao. 1453 in seine Brüderschaft aufgenommen, und aller guten Werke, Gebete und Messen des Ordens theilhaftig gemacht hatte. Etwas änliches ereignete sich Ao. 1460 den 1 März, da das Benedictinercloster Niedern-Altach in Bayern, die Brüderschaft und Gemeinschaft der guten Werke mit dem Erzstift Magdeburg erneuerte; darüber ihnen Friedrich, nebst dem Domcapitul, am 25 May eine Gegenverschreibung ertheilte. Den 3 Jul. errichtete er eine Fleischerinnung auf dem Neumarkte vor Halle, und gab ihr ein Privilegium. Den 26 Jul. verglich er sich mit dem Domcapitul wegen einer neuen Münze, auf 20 Jahre lang zu schlagen, davon 48 Schillinge 1 Mark Magdeburgischen Gewichts wägen, und 8 Loth fein Silber halten; aber 42 Schillinge 1 Mark Magdeburgischer Wehrung, und also 12 Schillinge, 1 Rheinl. Gulden gelten, auch nach solchem Schrot und Korne Groschen, Scherfe, und Heller solche Zeit über geschlagen werden sollten. Den 1 Nov. beliehe er Fürst Georgen, Adolphen und Albrechten zu Anhalt mit Zerbst, Cöthen, Bernburg, Niemburg, Gröpzig, Plötzke, Schandersleben, Warmsdorf, Hoym, Harzgerode, Günthersberge und Gänsefurt, und allem Zubehör; worüber diese einen Lehnsrevers ausstelleten. Den 20 Nov. gab er Severin Prentzeln, Bürger zu Halle, eine Concession auf 4 Jahre, gegen gewisse Abgaben, die Salpetererde im Giebichensteinischen Amtsgericht zu kratzen, und Salpeter daraus zu sieden.

s. Dr. Seite 148 f.

§. 234. Ao. 1461 unter dem 30 Sept. erhielt er vom Pabst Pio II. eine Bulle, darin er die ihm zur Visitation und Reformation der Clöster in seiner Diöces aufgetragene Commißion erneuerte, und dahin ausdehnete, daß auch die eximirten Clöster und Bettelorden mit darunter begriffen seyn sollten.

§. 235.

§. 235. Ao. 1463 den 24 Apr. verglich er sich mit König Georg in Böhmen, wegen des Schlosses und der Stadt Dahme, da sich dieser alles Anspruchs an denselben begab, und sie mit aller Hoheit, Zubehör und Gerechtigkeit an das Erzstift abtrat. So kam er auch am 25 Jun. mit der Altstadt-Magdeburg, wegen des freyen Markts der Heermesse, der Kornschiffung, Brückgeldes, Zölle, und anderer bisherigen Irrungen halber, überein.

s. Dr. Seite 150 f.

s. Dr. Seite 152 f.

§. 236. Das Ende dieses Erzbischofs erfolgte den 10 Nov. 1464 zu Giebichenstein, da er mit einem epidemischen hitzigen Fieber überfallen worden war, nachdem er 20 Jahr regieret hatte. Er liegt im Dom zu Magdeburg, und hat ein Epitaphium erhalten, welches er allerdings verdient; indem er gewiß einer der besten Erzbischöfe gewesen ist.

s. Dr. S. 154.

§. 237. XL. Johann zu Münster, geborner Pfalzgraf beym Rhein, ein Sohn Herzog Stephans in Bayern, des Stammvaters der heutigen Churfürsten zu Pfalz, und Enkel Kayfers Ruperti, wurde vom Domcapitul als Nachfolger 1464 erwählt. Er war ein gelehrter, tugendhafter und friedliebender Herr, der viele Jahre zu Bononien fleißig studieret, in der Stille gelebt, und nur einen Diener gehalten hatte, und Ao. 1458 Bischof zu Münster worden war. Weil sich seine Inauguration geraume Zeit verzog: so setzte es auch mit den Städten, wegen der Huldigung und ersten freyen Beleihung, Streitigkeiten. Halle verglich sich den 9 Jul. 1466 dahin, daß es ihm 3000 Rheinische Gulden bezahlete, er aber sich hingegen den 15 Jul. verschrieb, daß er zu seinem Antritt den Bürgern die erste Beleihung umsonst thun, auch inskünftige von der Pfanne Deutsch nicht mehr als 9 Orth eines Rheinischen Gulden, von der Pfanne Hackeborn 13 neue Groschen, von der Pfanne Meteritz 8 neue Groschen, und von der Pfanne Gutjahr 3 neue Groschen zur Lehnwaare nehmen wolle: dabey erlaubte er dem Rath das Wegegeld zu

nehmen

nehmen (§. 218.). Hierauf hielt er den 17 Jul. seinen Einzug, gab der Stadt einen Huldebrief, und ward gehuldigt wie sein Vorfahr; dabey sein Bruder Herzog Stephan in Bayern dem Rath und der Bürgerschaft den Eyd versprach.

§. 238. In diesem Jahre schenkte Bernhard VI. zu Anhalt, der letzte älterer Bernburgischer Linie, aus sonderlicher Andacht gegen den heil. Mauritius, alle seine Lande, vornemlich das dominium directum der Städte und Schlösser, Bernburg, Schandersleben, Gröpzig, Warmsdorf, Erxleben, und Gänsefurth an das Erzstift, und empfing sie wieder zu Mannlehn; dabey Johannes sie dessen Gemahlin Hedwig auf seinen Todesfall zum Leibgeding verschrieb, wie das Document zeigt, und der Revers der Hedwig ausweiset. *) s. Dr. Seite 155 f. 156 f.

§. 239. Ao. 1467 fiel viel Strassenraub vor, welchem Johannes möglichst Einhalt that. Als daher Friedrich und Bernd von Alvensleben zu Calvoerde saßen, und einige den Magdeburgischen und Breslauer Kaufleuten weggenommene Güter dahin gebracht hatten: belagerte

*) Es kommt einigen wundersam vor, daß sich die Bischöfe von Magdeburg, so wie andere in jenen Zeiten, Schlösser, Städte, Länder und Rechte derer benachbarten Fürsten und Grafen angemaßt, solche bisweilen ihnen entzogen, wiederum andern verschenkt, und sie damit beliehen haben; da es doch nicht ihr eigen gewesen: sondern entweder andern, oder denen, die sie damit begünstigen wollen, allbereits vorher schon zugehöret hatte. Allein man bedenkt nicht, daß Fürsten und Herren zu diesen Zeiten Schlösser, Städte, Dörfer, Güter, Land und Leute, die sie als freye, eigen und Erbe besessen, und von niemand zu Lehn gegangen, aus sonderlicher Andacht, die sie zu GOtt und diesen und jenen Heiligen, sonderlich gegen Märtyrer, geheget, und zu sonderlichem Heyl, Troste und Seligkeit ihrer und ihrer Angehörigen Seelen, von freyen Stücken zu Lehn aufgetragen. Wir haben bereits §. 46. 70. 83. davon Beyspiele gehabt, und mit den Anhältischen Landen hat es gleiche Bewandniß. Man sehe auch hievon die Hall. Anzeigen Ao. 1738. n. 50. S. 838 f.

gerte er das Schloß eiligst, und zwang die von Alvensleben zur Submißion, Wiedererstattung des Geraubten, und Ersetzung des Schadens und der Kosten. Nachgehends hat er mehrere adliche Räuber überzogen, gefangen, bestraft, und den Reisenden Sicherheit verschaft.

§. 240. Ao. 1468 den 5 Jan. starb Bernhard zu Anhalt ohne männliche Erben (§. 238.); worauf Georg zu Anhalt, vermöge der vom Erzbischof Friedrichen erhaltenen gesammten Hand, zur Succeßion gelangte: mit der Wittwe aber, der das Land zum Leibgedinge verschrieben war, in grosse Irrung geriethe; welche jedoch endlich durch den Erzbischof am 22 März verglichen worden. Hierauf stelleten die Fürsten, Georg, Adolph und Albrecht, der Ritterschaft zu Bernburg und Schandersleben den 10 May eine Versicherung aus, daß sie bey allen Privilegien und Rechten bleiben sollten.

s. Dr. Seite 157 f.

s. Dr. S. 160.

§. 241. Ao. 1469 lösete er das Dorf Glauche, so Albertus Ao. 1389 dem Hallischen Rath versetzet hatte, (§. 160.) auf Anhalten der Glauchischen, wieder ein: indem sie scherzweise zu sagen pflegten; sie sähen lieber, daß sie ein Habicht krauete, als daß es ein Sperber thäte. Ihr Wille wurde erfüllt: denn Johannes legte ihnen eine Schatzung auf, daß jeder von seinem Vermögen den zehenten Pfenning erlegen muste; richtete auch daselbst viele Schenkhäuser auf, davon die Einwohner viel Verdruß hatten, und gern wieder zurück gekehret wären.

§. 242. A. 1470 den 5 Febr. erlangte Johannes vom Kayser Friderico III. die Beleihung mit denen weltlichen Regalien, und die Confirmation aller Privilegien des Erzstifts; dabey er auch den 6 Febr. eine besondere Bestätigung über die von Bernhard zu Anhalt gethane Schenkung erhalten.

s. Dr. Seite 160 f.

§. 243. Ao. 1471 im Sept. publicirte er, nach dem Willen des Kayfers, den zu Nürnberg aufgerichteten Landfrieden.

§. 244.

§. 244. Ao. 1473 den 25 Jan. traf König Christiernus oder Christianus I. von Dännemark, auf seiner Reise nach Rom bey ihm zu Giebichenstein ein, welchen er einige Tage herrlich bewirthete, und hernach bis durch Halle begleitete; da ihm denn der Rath den Ehrenwein an einer Lage Malvasier, und einer Lage Rheinfall präsentirete. Auf seiner Rückreise nach Dännemark sprach er den 1 Aug. wieder zu Giebichenstein ein.

§. 245. Den 12 März hielten Churfürst Ernst zu Sachsen, Marggraf Albrecht zu Meißen, Landgraf Wilhelm in Thüringen, Marggraf Albrecht zu Brandenburg, die Bischöfe zu Merseburg und Naumburg, die Räthe des Landgrafen von Hessen, der Rath der Stadt Erfurt, 24 Grafen, und eine grosse Menge adlicher Personen, eine Zusammenkunft zu Halle, und pflogen vier Tage lang Conferenzen.

§. 246. Am Ende des Jahres starb der Schultheiß zu Halle (§. 231.); worauf es zwischen dem Erzbischof und dem Rath, wegen Wiederbesetzung des Amts, wie auch wegen der Gerichtsgränzen ausserhalb der Stadt, allerley Irrungen gab, die doch endlich den 30 Jul. 1474 dahin verglichen wurden, daß die Stadt dem Erzbischofe 200 Rhein. Gulden für das Schultheißenamt bezahlete; dieser aber sich verschrieb, daß allemal derjenige, welchen der Rath erwählen würde, mit dem Schultheißenamte beliehen werden sollte. Er ertheilte deshalb dem erwählten Hans Popelitz die Lehn; und die Gerichtsgränzen ausser der Stadt wurden auch regulirt. Den 29 Dec. gab er den Einwohnern zu Glaucha einen Befreyungsbrief, daß sie dem Amte Giebichenstein jährlich nur 3 Tage fröhnen sollten.

§. 247. A. 1475 den 8 Jun. bekam er vom Pabst Sixto IV. die Confirmation der von Bernharden zu Anhalt an das Erzstift gethanen Schenkung und Lehnsauftragung des Bernburgischen Landes-Antheils; und den 26 s. Dr. Seite 162 f.

Nov. publicirte er die erste Landesfürstliche Thalordnung zu Halle: worauf er den 13 Dec. auf dem Schlosse zu Giebichenstein verstorben, und im Dom zu Magdeburg begraben ist, und den Ruhm eines löblichen Regenten hinterlassen hat.

§. 248. XLI. *Ernestus.* Churfürst Ernesti zu Sachsen, und Landgraf Wilhelms in Thüringen Gesandten, nebst dem Rath zu Magdeburg, brachten es durch ihr Anhalten endlich dahin, daß unter den vielen Competenten des Churfürsten zu Sachsen dritter Sohn, Ernestus, weil er die zu einer Bischofswahl erforderlichen Jahre noch nicht erreicht, sondern 1464 den 28 Jun. gebohren, und also erst 11 Jahr alt war, den 13 Jan. 1476 postuliret wurde. Hierauf sendete man Fürst Woldemar zu Anhalt, nebst dem Domherrn, Moritz von Schönau, und den Bischof zu Meißen, Doctor Johann von Weißbach, der päbstlichen Confirmation halber, nach Rom; welche anfänglich wegen des postulati Jugend hart hielt, endlich aber doch erfolgte. Worauf der neue Erzbischof den 28 Oct. zu Magdeburg, und den 4 Nov. zu Halle seinen Einzug gehalten, und die Huldigung eingenommen hat; welches eine zur selbigen Zeit gefertigte Registratur ausführlich beschreibet.

s. Dr. Seite 163 f.

§. 249. Es hatte sich schon unter dem Vorfahren, Johanne, ein verworrener Zustand in Halle entsponnen; indem die Rathspersonen aus den Gemeinheiten verlangten, daß die 4 Rathspersonen aus der Pfännerschaft jederzeit abtreten sollten, wenn im Rath von Thalssachen gehandelt würde. Weil sich nun diese dazu nicht verstehen wollen; wäre es beynahe zur Thätlichkeit gekommen, wenn nicht die Pfännerschaft ihre Schwäche gefühlt und nachgegeben hätte. Der Rath beschuldigte ausserdem die Oberbornmeister und Vorsteher des Thals, daß sie Soole und Thalschoß untergeschlagen; setzte sie gefangen, und strafte sie, und die es mit ihnen hielten, um viel Geld. Ja, er nahm

das

das Geld, so die Pfänner in ihrer Lade hatten, hinweg, und maßete sich alle Anordnungen im Thal an. Hierauf verlangte **Johannes** die erlegte Strafe vor sich, und publicirte eine **Thalordnung** (§. 247.); worüber er aber verstarb. Nunmehro bewarben sich die Pfänner auf das äusserste um des Raths und der Bürgerschaft Freundschaft; welches auch der Rath zu Magdeburg zu befördern suchte. Allein einige unruhige Köpfe von den Innungs- und Gemeinheitsmeistern, welche grossen Anhang hatten, hinderten die Vereinigung. Zum Unglück wurde Ao. 1478 bey der Rathswahl der Obermeister des Schusterhandwerks, **Jacob Weißack**, ein sehr böser, zanksüchtiger, und den Pfännern sehr gehäßiger Mann, zum Rathsmeister erwählet, welcher sich dann mit seinem Anhange im Rath, um mehreren Schutzes willen, an **Ernestum** und dessen Räthe hieng, die Pfänner anschwärzete, und verursachte, daß er ihnen die erste freye Belehnung abschlug. Die Erzbischöflichen Räthe ergriffen diese gute Gelegenheit, und suchten noch andere Prätensionen wider den Rath und Stadt hervor: z. E. daß der Rath aus eigener Macht ein Vierherren-Amt angelegt, und dadurch den Erzbischöflichen Rechten bey den Berg- und Thalgerichten grossen Eintrag gethan; desgleichen, daß der Rath die Güter im Thal, so doch des Erzbischofs freye Lehngüter wären, mit Schoß beschwere, und nach Gefallen erhöhe; sich der Salzgrafschaft und Münzen anmaße; eine eigenmächtige Willkühr auf das Thal gesetzt; daß niemand zu Halle pfannwerken solle, der nicht ein beerbter und beeigneter Bürger sey, wodurch ihm seine Lehnsgerechtigkeit geschmälert und eingeschränkt würde; daß der Rath dem Erzbischof die Lehntafeln vorenthalte; mit des Erzbischofs verfallenen Lehnen nach seinem Gefallen gehandelt, solche verschwiegen und an sich gezogen: daher er nicht nur selbige, nebst einer Satisfaction von 12000 Rhein. Gulden, wegen der erhobenen Ausläufte zurück verlange; sondern auch die

Stadt aller andern Lehne, wegen dieser Felonie, verlustig erachte. Man pflegte hierüber verschiedene vergebliche Unterhandlungen; und endlich compromittirte man auf Churfürst Ernsten zu Sachsen, der einen Tag nach Chemnitz ansetzte, und den 5 Sept. 1478 einen Vergleich zu Stande brachte.

s. Dr. Seite 171 f.

§. 250. Unterdessen da dieses vorging, waren die Pfänner sammt dem Rath einig worden, die Räthe von Magdeburg, Halberstadt und Braunschweig zu ersuchen, ihre Abgeordnete nach Halle zu schicken, und die Streitigkeiten vom Grund aus beyzulegen. Allein als dies Ernestus erfahren, schickte er sofort am 13 Sept. einige seiner Räthe an den Rath, und ließ ihnen wissen, wie er, als Landesherr, ihre Streitigkeiten schon selbst vergleichen wollte. Dies nahmen Weißack und die Innungsmeister gleich an: aber der Rathsmeister Dionysius Bothe, nebst den Rathmannen aus der Pfännerschaft, wollten nicht eher einwilligen, bis erst die Gemeine und Pfännerschaft eingewilliget hätten.

§. 251. Am 16 Sept. sandte der Erzbischof abermals 4 Briefe, an den Rath, Innungen, Gemeinheit und Pfännerschaft; weshalb letztere von dem Rath begehrte, daß die ganze Bürgerschaft sich auf dem Rathhause, einer Antwort wegen vereinigen möchte. Allein die Rathmanne, aus den Innungen und Gemeinheitsmeistern, verlangten, daß jede Innung und Stadtvierthel bey seinem Meister zusammen kommen sollte. Die Pfänner, Dionysius Bothe, und die Rathmanne aus der Pfännerschaft, verfügten sich, nebst einigen aus der Bürgerschaft, aufs Rathhaus: man lud auch Weißacken und die übrigen Rathmanne ein; er blieb aber, ob er es gleich zugesagt hatte, aus; und dagegen forderte er die Schumacher in ihren Harnischen in sein Haus. Hierauf begab er sich ins Barfüsser closter, wohin sich die übrigen Innungs- und Gemeinheits-

heitsmeister gleichfalls mit den Ihrigen geharnischt begaben. Als dies Bothe und die Pfänner auf dem Rathhause hörten, und sich daher einen Ueberfall befürchteten: legten sie ihre Harnische auch an, ließen die Arbeit im Thal aufhören, die Bornknechte und ledigen Hallbursche aus dem Pfännerhofe mit Gewehr und Harnischen versehen, und aufs Rathhaus bescheiden. Er ließ auch die Rathsglocke läuten; daß Weißack und die übrigen Rathsherren herbey kommen möchten. Weil aber niemand erschien, ließen sie sie durch einige Pfänner zu sich bitten; aber diese erklärten sich: Morgen früh wollten sie ihnen Antwort wissen lassen. Inzwischen kamen gegen Abend einige Rathspersonen von Magdeburg und Halberstadt an, welche die Pfänner mit anbrechenden Tage durch Deputirte ersuchten, daß sie sich zur andern Parthey ins Closter begeben, und allen Unwillen beyzulegen trachten möchten. Diese thaten es, und brachten es durch viel hin- und hergehen dahin, daß beyde Theile ihnen mit Hand und Mund zusagten, daß alles vergessen seyn, wegen der übrigen Streitigkeiten aber, die sie mit einander hätten, der Erzbischof, samt den Städten, Magdeburg und Halberstadt, volle Macht haben solle, sie auseinander zu setzen. Darauf ging jeder nach Hause, und legte den Harnisch ab.

§. 252. Jedoch Weißack, und etliche aus dem Rath, fuhren den 19 Sept. gegen Abend nach Giebichenstein zum Erzbischof. Am 20sten war der Rath unter der Predigt beysammen, und Weißack, der eben am Regiment war, ließ sich vernehmen, daß um 1 Uhr die Rathsglocke geläutet, und dem Rath sodann berichtet werden solle, was ihm von dem Erzbischofe befohlen worden; er fuhr aber sofort mit einigen Anhängern nach Giebichenstein. Wider alles Vermuthen kam Weißack unter dem Mittagsessen mit dem Hauptmann Heinrich von Amendorf gefahren, und sprang unter dem Ulrichsthore aus dem Wagen, wohin er schon vorher andere von seinem Anhange be-

stellet hatte, und übergab dem Hauptmann das Thor, welches dieser mit seinen Leuten, die auf dem Neumarkte bereit waren, sogleich einnahmen. Hierauf rückten Fürst Woldemar von Anhalt, die Grafen von Mansfeld und Querfurt, wie auch die Ritterschaft mit ihrem reisigen Zeuge, nach, und nahmen den Ulrichskirchhof ein, allwo auch der Gemeinheitsmeister aus der Ulrichspfarre mit seinem Anhang gewafnet erschien. Als der Thürmer diesen Lerm vermerkte, und deswegen heftig an die Glocke schlug: so entstund das Geschrey, der Feind habe das Ulrichsthor eingenommen. Hierauf legten manche von der Gemeine und Pfännern ihre Harnische an, versammelten sich vor dem Rathhause, liefen nach dem Ulrichsthor, und schossen mit Armbrüsten und Handbüchsen auf einander; und ein Innungsmeister, Hans Schiltbach, der dasselbe Jahr Rathsherr und Cämmerer war, wurde von einem Rathsdiener mit einer Partisane in den Hals gestochen, daß er todt auf dem Platze blieb. Endlich rief der Graf von Querfurt; sie sollten gemach thun, sie wären von wegen des Erzbischofs zugegen: da hörten nun die Pfänner mit schießen auf, und die Vornehmsten unter ihnen flüchteten in Clöster. Die Deputirten von Magdeburg und Halberstadt hatten sich unter der Zeit auf den Ulrichskirchhof begeben, wohin der Rathsmeister Bothe auch einige abgefertigt. Hier aber that ihnen des Erzbischofs Rath, Apel von Tettau, ernstliche Vorhaltung; und darauf begab er sich mit dem Grafen von Querfurt vor das Rathhaus, und redete den daselbst versammleten ebenfalls ernstlich zu. Diesem zufolge ging jeder nach Hause, und legte seinen Harnisch ab; immittelst aber kam immer mehr Erzbischöfliches Volk nach, und setzte sich auf dem Ulrichskirchhofe feste.

§. 253. Den 21 Sept. kam Ernestus mit den Domherren, Fürsten, Grafen und Herren, von vielen reisigen Pferden und Trabanten begleitet, in die Stadt vor das

Rath-

Rathhaus gezogen, da Weißack und Hedrich samt vielen geharnischten Bürgern vorher giengen. Der Rathsmeister empfing sie bey dem absteigen, und führte sie in die Rathsstube; die Pfänner aber stunden traurig von ferne. Jedoch baten sie Albrechten von Mansfeld, für sie bey dem Erzbischof eine Fürbitte einzulegen; welches er ihnen auch versprach. Die Deputirten der Pfännerschaft wurden hierauf vor Ernsten gelassen, da denn Marcus Spickendorf in aller Namen bat; er wolle ihr gnädiger Herr seyn, sie wollten sich allezeit als fromme getreue Leute gegen ihn verhalten. Apel von Tettau muste ihnen zur Antwort geben; der Erzbischof werde herunter kommen, da sollten sie seine Meynung hören. Es legten auch 6 Prediger, 6 Barfüsser, und 6 Servitenmönche für die Pfänner eine Fürbitte ein. Darauf gieng der Erzbischof mit seinem Gefolge herunter vor das Rathhaus, ließ die Pfänner vorfordern, und ihnen auferlegen, daß sie alle, ein Gefängnis in ihren Häusern zu halten, und sich auf Erfordern jederzeit stellen zu wollen, endlich angeloben sollten. Es würde auf dem Montag nach Michaelis zu Salze ein Landtag gehalten werden, auf welchen sie Deputirte schicken könnten, die ihre Verantwortung thäten: es solle ihnen auch erlaubt seyn, zwey Tage vorher zusammen zu gehen, und sich mit einander zu besprechen; doch müste ein jeder vor Sonnen Untergang wieder in seinem Hause seyn. Nach diesem wurden sie aufgezeichnet, sie musten das endliche Angelöbniß thun, Deputirte erwählen, und sofort sich in ihre Häuser begeben, und das Gefängniß halten. Viele Einwohner, und unter diesen der Schultheiß Hans Poplitz, wurden aufs Rathhauß ins Gefängniß gelegt; und der Rathsmeister Bothe, wie auch die Rathsherren aus der Pfännerschaft, wurden abgesetzt.

§. 254. Auf dem Landtage wurden den Deputirten die Anklagen vorgehalten; worauf sie ihre Verantwortung thaten. Am 22 Oct. kam der Erzbischof, mit 2 Fürsten von

Anhalt, 2 Grafen von Mansfeld, 1 Herrn von Querfurt, 4 Domherren, und etlichen aus den Räthen der Städte, Magdeburg, Sudenburg, Stasfurt, Salze u. s. w. nach Halle auf das Rathhaus, und saßten sich auf den Tritt desselben. Die gefangenen Pfänner und ihr Anhang wurden gefordert, und an diesem und folgenden Tage auf öffentlichem Markte nochmals verhöret. Sie baten um Gnade, und daß ihre Sache durch die Stiftsstände entschieden werden möchte. Man entließ sie unterdessen bis auf weitern Bescheid. Deswegen schrieb Ernst auf das neue Jahr 1479 einen Landtag nach Calbe aus, wohin denn auch die Pfänner und ihr Anhang, über 400 Mann zusammen, beschieden wurden. Hier nun eröfnete man ihnen, daß der Erzbischof die Helfte aller ihrer Güter zur Strafe verlange. Darauf offerirten sie flehentlich den 30sten, 15, 10, 9 Pfennig; welches man aber nicht annahm. Es wurde ihnen aber gerathen zu bitten, daß der Erzbischof die gänzliche Entscheidung dem Bischof von Meißen, dreyen von des Erzstifts Grafen, 3 Domherren, und 3 von der Ritterschaft, auftragen möchte, deren Ausspruch sie sich unterwerfen wollten. Ernst bewilligte dies, und setzte ihnen auf den 9 Jan. einen Tag in dem Closter zum Neuen Werk an; an welchem denn die Sache dahin entschieden wurde, daß jeder ein Viertel aller seiner Thalgüter, und dazu den fünften Pfennig aller seiner übrigen beweg- und unbeweglichen Güter, dem Erzbischof zur Strafe geben, und sie damit wieder zu Gnaden angenommen werden sollten.

s. Dr. Seite 175 f.

§. 255. Nach Errichtung dieses Recesses durften die gefangenen Pfänner nicht gleich wieder in die Stadt kommen; sondern musten vorher von dem Rath Erlaubniß dazu erhalten. Sodann musten sie alle auf dem Rathhause erscheinen; da denn der Rath nur 10 bis 12 auf einmal vor sich ließ, deren einer, im Namen aller, den Rath um Gottes Willen um Verzeihung bat; worauf ihnen in ihre Häuser zu gehen vergönnet wurde. Es muste auch jeder ein Verzeichniß

niß aller seiner Güter nach Giebichenstein liefern, den vierten Theil der Thalgüter abtreten; das übrige Vermögen aber selbst schätzen, und davon den fünften Theil mit Gelde bezahlen; dabey sich der Erzbischof vorbehielt, die Güter um den Werth, wie sie solche geschätzt hatten, selbst zu behalten, und den Ueberschuß über den fünften Theil herauszugeben. Einige musten auch ihre Güter verkaufen, und die Stadt räumen; worunter insonderheit der Rathsmeister Bothe war, der sich nach Jüterbock wendete. Noch mehr; der Salzgräfe Nicolaus Bodendorf, und der Schultheiß Hans Poplitz, wurden abgesetzt, und die Schöppen, so Pfänner waren, enturlaubet, und an ihre Stelle andere erwählet.

§. 256. Am 18 März ließ Ernestus eine neue Regimentsordnung zu Halle bekannt machen, und veränderte den Rath. Den 23 Dec. errichtete er mit dem Rath einen Vergleich, wegen des täglichen Weingeschenks, welches der Rath dem Erzbischof, wenn er sich in Giebichenstein aufhielt, zu liefern verpflichtet war; und den 28 Dec. verlängerte er dem Rath die Verschreibung der Salzgrafschaft und Münzey. Auch ließ er neue Lehntafeln über die Thalgüter machen, und die Lehntafel und Besatzung, in Gegenwart einiger seiner dazu als Commissarien verordneten Räthe, halten. Noch in diesem Jahre wurde der, auf dem Landtage beschlossene, neue Schloßbau zu Halle angefangen; zuerst wollte man den Martinsberg, wo jetzt der Gottesacker ist, dazu nehmen. In der Marterwoche ward der Platz abgemessen, und die Mauer am Stadtgraben niedergerissen; nach Ostern machte man Brücken und Stege darüber, und man fieng an den Grund zu graben. Weil aber der Boden dazu untauglich seyn sollte; so wurde um Bartholomäi ein Platz auf dem Petersberge dazu abgesteckt. Allein auch diesen Ort hielt man für unschicklich, und brach das alte schwarze Schloß an der Saale ab, und bauete

an

an dessen Stelle das Schloß St. Moritzburg; wozu den 25 May 1484 der Grundstein gelegt wurde.

§. 257. Ernestus erhielt in diesem Jahre auch die Administratorstelle des Stifts Halberstadt, welches Gebhard von Hoym, gegen eine jährliche Pension von 500 Fl. und Abtretung der Burg Wegeleben, resigniret. Er hat aber die Halberstädter, so sich ihm widersetzet, durch Hülfe seines Vaters verschiedentlich gedemüthigt. Denn Ao. 1486 belagerte er die Stadt 5 Wochen lang; weil der Rath die Alslebischen Güter, wider den Willen des Domcapituls, an sich gezogen: und 1488 nahm er dem Rath die Vogtey und Stadtgerichte, und vertrauete sie Ditmarn von Knorren. Sonst hat er die Domkirche daselbst, welche 200 Jahr uneingeweihet gestanden, 1490 mit grosser Feyerlichkeit eingeweihet, und zugleich des gelehrten Semecä Grab erhöhet.

§. 258. Die guten Dienste, die ihm Bischof Johannes zu Meißen in den Hallischen Angelegenheiten geleistet hatte (§. 254), belohnte er 1481 mit 1000 Rheinischen Fl., und überließ ihm dafür 5 Pfannen Deutsch an Soolengütern zu Halle wiederkäuflich, welche hernach der Rath, mit Ernsts Bewilligung, von ihm an sich einlösete. Im folgenden Jahre brachte er in Halle vollends alles in Ordnung, und ließ am 24 Sept. eine neue Willkühr und Thalsordnung ausgehen, welche mehrentheils von dem Bischof Johann, und seinem Hofmeister, dem von Geggingen, abgefasset worden, und noch jetzt als ein Fundamentalgesetzt gehalten wird. Ao. 1483 den 22 Oct. verschrieb er dem Rath den vierten Theil des Schosses von den Thalgütern wiederkäuflich. Ao. 1484 den 26 Jan. verkaufte er denen von Amendorf 8 Dörfer, so ehedem zur Grafschaft Alsleben gehört, und beliehe sie damit zu Mannlehn: daher sie auch, nach Abgang der Amendorfe, mit dem Hause Rothenburg meist wieder an das Stift gefallen sind.

§. 259.

§. 259. Ao. 1487 den 2 Apr. verschrieb er dem Hallischen Rath die Salzgrafschaft und Münzey von neuem, für 6000 Gold Fl. auf einen Wiederkauf: und in eben diesem Jahre belagerte er die von Honlage zu Weferlingen wegen ihrer Raubereyen, er nahm das Schloß ein, und setzte Graf Heinrichen von Stollberg zum Hauptmann darauf. Von dieser Zeit an ist auch Weferlingen ein Halberstädtisches Amt geblieben, nachdem er denen Herzogen von Braunschweig ihre daran habenden Prätensionen mit einer Summe Geldes abgekauft. Ao. 1488 gerieth er mit den Magdeburgern in eine grosse Uneinigkeit; die aber durch Vermittelung Churfürst Albrechts zu Brandenburg und Bischof Wilhelms zu Aichstedt, dergestalt beygelegt wurde, daß die Stadt Ernsten einige 1000 Gulden zahlen müssen.

§. 260. Ao. 1489 den 7 Dec. in vigilia conceptionis Mariae wurde Ernestus, so bisher nur den Titul eines Administrators des Erzstifts geführet, zum Erzbischof geweihet; da ihn der Bischof von Merseburg, im Beyseyn der Bischöfe von Naumburg und Havelberg, vieler Fürsten, Grafen und Herren, auch der Stände des Erzstifts, gecrönet. Der Rath zu Halle, ließ ihm dabey einen vergulbeten Pocal, und in solchem 600 Rheinische Gulden zum Geschenk überreichen.

§. 261. A. 1491 und folgenden Jahren war er sehr bemühet, die Streitigkeiten, zwischen dem Hause Sachsen und dem Erzstift Maynz, wegen Erfurt in Güte beyzulegen.

§. 262. A. 1492 zerfielen die Fürsten zu Anhalt mit Fürst Bernhards Wittwe, Hedwig zu Bernburg, (§. 240.) darüber sie sich des Schlosses Bernburg bemächtigten; weil sie besorgten, daß sie dem Erzbischof die Bernburgischen Lande in die Hände spielen würde. Dies empfand dieser übel, und vermeynte, daß dadurch seiner Oberlehnsherrlichkeit zu nahe getreten wäre. Es sind darüber viel

Schrif-

Schriften gewechselt worden, und bey nahe wäre es zu Thätlichkeiten gekommen.

§. 263. Ao. 1493 vertrieb er die Juden aus dem Erzstifte; ließ ihnen aber ihre Güter frey mit sich nehmen, und schenkte das Judendorf in der Sudenburg vor Magdeburg an den Rath daselbst, dergestalt, daß solches hinfort von Christen bewohnet, und die Synagoge in eine Capelle verwandelt werden sollte. Er hat sie selbst zur Ehre der Mariä eingeweihet, weswegen auch das Judendorf forthin Mariendorf benennt worden ist.

§. 264. In diesem Jahre wurde er auch zum Schiedsrichter zwischen Heinrichen von Braunschweig und der Stadt Braunschweig, nebst Churfürsten Joachim zu Brandenburg und Herzog Magnus zu Mecklenburg, erwählet; wie wol einige vermeynen, es sey aus dem Vergleiche nichts geworden. Am 23 Oct. nahm er D. Johann Mörmann, Ratispona genennt, auf 3 Jahr zu seinem Leibarzt an, dergestalt, daß er ihm auf erfordern überall hin mit 2 Pferden in seiner Gnadenfarbe, wie sie am Hofe geführet würde, folgen müsse; dazu ihm der Erzbischof jährlich für seine Person ein Hofetuch geben lassen wolle. Zu seiner Besoldung verschrieb er ihm die Ausläufte von 6 Pfannen Gutjahr, und die Anwartung auf 3 Hufen Landes Lehngut im Hallischen Felde.

§. 265. Ao. 1494 den 20 Sept. fundirte er die Capelle U. L. Frauen, unter den Thürmern gegen Abend in der Domkirche zu Magdeburg, welche er zu seinem Begräbniß erbauet, und ein kostbares aus Meßing gegossenes Monument darin errichten lassen. Er verordnete dazu 6 Priester, und 5 andere Geistliche, welche den Gottesdienst täglich abwarten, und die Vicarien des kleinen Chors genennet werden sollten; er dotirte sie mit 300 Rheinischen Fl. jährlichen Einkommens, und schenkte dazu einen mit Edelgesteinen gezierten

zierten goldenen Kelch, samt andern Kirchengefässen, Reliquien und kostbarem Schmucke.

§. 266. Ao. 1496 den 19 Febr. starb Bruno der Aeltere, edler Herr zu Querfurt, der letzte seines Stammes; wodurch die Herrschaft Querfurt, als ein eröfnetes Lehn, an das Erzstift Magdeburg fiel, die Sächsischen Lehnstücke ausgenommen, welche Herzog Albrecht zu Sachsen an sich nahm. Denen Querfurtischen Fräulein hat Ernst 40000 Rheinische Gulden zu ihrer Abfindung gezahlet.

§. 267. Bisher waren immer Streitigkeiten wegen der Gerichte und deren Gränzen zwischen dem Erzbischof und Halle vorgefallen. Diese aber wurden 1499 gründlich untersucht, und deshalb den 17 Dec. Vergleiche aufgerichtet.

§. 268. Ao. 1500 wohnte er dem von Maximilian I. nach Augspurg ausgeschriebenen Reichstage bey; und er selbst hielt im October einen Landtag zu Halle, auf welchem George zu Anhalt, die Grafen von Stollberg, Hohenstein, Barby und Mansfeld, der Abt zu Zinna, die Abgeordneten der Städte und die Landstände, gegenwärtig waren.

§. 269. Ao. 1501 schickte er dem Könige Johann in Dännemark Hülfstruppen wider die Dithmarsen zu.

§. 270. Ao. 1502 wohnte er dem doppelten Beylager bey, welches von Churfürst Joachim I. zu Brandenburg mit der Prinzeßin Elisabeth, Königs Johannis in Dännemark Tochter, und Herzog Friedrichen von Hollstein, nachmaligem Könige in Dännemark, mit der Prinzeßin Anna, des Churfürsten Schwester, zu Stendal, weil damals in Berlin die Pest wüthete, vollzogen wurde; wobey er die Trauung verrichtete.

§. 271. In diesem Jahre kam der Cardinal Raymundus, als Päbstlicher nach Deutschland gesandter Legat, nach Magdeburg und Halle, Ablaß wider die Türken zu predigen, und gab im Erzstifte verschiedene Ablaßbriefe aus.

aus. Imgleichen führte zu dieser Zeit Günther von Bünau, als Protonotarius des Stuhls zu Rom, zu Halle das Jubelfest ein. *) s. Dr. S. 180.

§. 272. Ao. 1503 den 25 May bezog Ernst das neue Schloß, die Moritzburg, und blieb, weil er an dem in Deutschland nur erst bekannt gewordenen *morbo gallico* sehr krank lag, bis nach Michaelis darauf.

§. 273. Ao. 1504 den 22 Febr. ertheilte er der Stadt Sudenburg vor Magdeburg ein Privilegium, einen Wochenmarkt, und zwey Jahrmärkte zu halten. Ao. 1505 besuchten Churfürst Friedrich und Herzog Johannes zu Sachsen ihren Bruder auf dem neuen Schlosse zu Halle: bey welcher Gelegenheit allerley Lustbarkeiten betrieben, und von den Herrschaften ein Schießen im Stadtschießgraben gehalten wurde. In diesem Jahre ließ Ernst durch den Domprobst, Adolphen von Anhalt, und etliche

*) Dieser von Bünau wurde, unter singen und Litaney lesen, vom Neuen Werke mit einer Procession abgeholet, und in die Kirche U. L. Fr. begleitet. Hier richtete man das Creutz auf, und Bünau hielt die Messe. Sodann setzte man einen Kasten an das Creutz, in welchen diejenigen, welche der Gnade wollten theilhaftig werden, so viel einlegen musten, als sie etwa in einer Woche verzehreten: wer aber das nicht hatte, der mochte beten für den Stand der Christenheit. Daher geschahen alle Tage Predigten in dieser Kirche, die Armen büßeten meist mit öffentlicher Busse; indem sie bloß bis an den Gürtel zu den Beichtigern giengen, die sie mit Stäben schlugen. Sie trugen auch selbst zwo Ruthen und ein brennendes Licht in den Händen u. s. w. Diese Gnade fieng an mit der Mittwoch nach Palmarum, und dauerte bis den Margarethentag, da man das Creutz mit vielen Ceremonien niederlegte, und sodann das eingekommene Geld zählete, welches Bünau an die Abgeordneten des Erzbischofs überantwortete. Es wurden auch 2550 Ablaßbriefe ausgegeben für 616½ Floren: wovon die damals gefertigte Registratur sagt; es sey dies Geld nie an die Orte gekommen, dazu es gesammlet, sondern verspeiset, verprasset, und von einem Theile Schlösser damit gebauet worden.

che Domherrn eine Kirchenvisitation anstellen, reformirte das Leben der Geistlichen, und schrieb ihnen die Art den Gottesdienst zu halten vor, wie die Charta visitationis besagt. s. Dr. S. 181.

§. 274. Ao. 1507 den 1 Jul. wurden die Gränzen zwischen dem Erzstift und der Grafschaft Mansfeld zu Langenbogen bestimmet, und wegen der Obergerichte ein Receß aufgerichtet. Am 28 Sept. hielt Ernst einen Landtag zu Magdeburg, dazu er sowol die Magdeburgischen als auch die Halberstädtischen Landstände verschrieb, und vortragen ließ; es wolle der Römische König Maximilian die Kayserliche Crone zu Rom empfangen, und habe dazu von denen Reichsständen die Römer-Monate begehret, wovon auf beyde Stifter eine grosse Summe geleget worden, welche er aus seiner Cammer, wegen gehabter grossen Ausgaben, (§. 256. 265) nicht entrichten könne; derowegen verlange er von den Ständen den hundertesten Pfennig zur Steuer. Die Stände bewilligten endlich, wiewol sehr ungern, etwas gewisses eins für alles zu geben; wozu Halle 4000 Rheinische Gulden beytrug. Im folgenden Jahre um Ostern kam ein Gesandter vom Kayser, und verlangte die versprochene Steuer zum Römerzuge von dem Erzbischof: weil aber kein Geld da war, wurden von einem Leipziger Kaufmann, Claus Wolfen, 7000 Gulden aufgenommen, dafür sich Halle verbürgen muste.

§. 275. Ao. 1510 wurde die Schloßcapelle St. Mariä Magdalenä auf der Moritzburg vollendet und eingeweihet; dazu Ernst sehr viel kostbare heilige Gefässe und Geräthe, unter andern einen goldenen Kelch, 10 Mark schwer, geschenkt. Er hätte auch noch eine Stiftskirche daraus gemacht, wenn er nicht durch den Tod gehindert worden.

§. 276. Ao. 1511 den 22 März publicirte er eine Verordnung, wie es zu Halle wegen der Gerichtsbarkeit über das Hofgesinde gehalten werden solle. Den 13 Dec. brachte er das Dorf Nietleben, welches bisher ein Halli-

scher Syndicus, Zugschwerd, besessen hatte, durch einen Tausch gegen etliche Thalgüter, zum Amt Giebichenstein. Ao. 1512 den 4 Jun. ließ er dem Hallischen Rath insgeheim wissen, daß er aus U. L. Fr. Kirche ein Stift machen, und die Heiligthümer und Kirchengeräthe, die er zusammen gebracht, dahin wenden wolle. Indem aber der Rath nicht ohne Vorbewust der Gemeine darein zu willigen Lust hatte: verfiel er auf die Schloßcapelle auf der Moritzburg, und ertheilte deshalb den 3 Febr. Ao. 1513 seinem Gesandten zu Rom Befehl, von dem Pabst eine Bulle auszuwirken, darin ihm erlaubt würde, die von ihm zu Halle acquirirte, und zum Erzbischöflichen Tisch geschlagene Salzgüther, zu diesem Stifte zu widmen, wenn auch gleich das Domcapitul nicht consentiren sollte. Allein dies Vorhaben wurde nicht ausgeführt; er wurde krank, und verschied auf der Moritzburg den 3 Aug. 1513.

§. 277. In seinen letzten Zügen rief ihm einer der assistirenden Barfüssermönche zu; er solle gutes Muths seyn, sie wollten ihm nicht allein ihre, sondern auch des ganzen Barfüsserordens gute Werke mittheilen; es wäre kein Zweifel, daß er mit solchen vor dem Richterstuhl GOttes als gerecht und selig bestehen könne. Worauf er aber geantwortet: Nein, ich trauen, ich begehre euer Werk nirgend zu. Meins HErrn Christi Werk müssens allein thun, darauf verlaß ich mich. Man hielt seinen Tod etliche Tage heimlich, bis gehörige Anstalten getroffen waren, damit die Stadt Halle, welcher er sehr hart gefallen, ruhig bleiben möchte.

§. 278. Sein Herz ward, nach seiner Verordnung, und weil er Halle das Herz des Erzstifts zu nennen pflegte, in der Capelle auf der Moritzburg, in einem meßingenen Grabe, so er selbst machen lassen, beygesetzt; der Cörper aber nach Magdeburg geführt, allwo das Eingeweide in St. Gangolphi Capelle, der Leichnam hingegen ward, mit grossen

Solen-

Solennitäten in der Domkirche, in der von ihm erbaueten und gestifteten Capelle U. L. Fr. am 11 Aug. in das kostbare meßingene Monument eingesenkt, dabey ihn 8 Grafen aus dem Bischofshofe in die Domkirche getragen, und der Bischof von Brandenburg die Seelmesse gehalten, dem Cörper aber eine bleyerne Tafel mit einer Schrift auf die Brust gesetzt worden. Das Monument hat er durch Fischern, einen Rothgiesser zu Nürnberg, 1497 verfertigen lassen, und kostet 1500 Goldgülden; ist auch noch jetzo in ermeldeter Capelle befindlich. s. De. S. 183.

§. 279. XLII. *Albertus* V. wurde schon den 30 Aug. vom Domcapitul erwählet. Er war des Churfürsten zu Brandenburg, Johannis I. sonst Cicero genannt, jüngster Sohn, der Ao. 1490 den 28 Jun. gebohren, und Domherr zu Maynz, Trier und Magdeburg war. Nicht lange hernach wurde er auch von dem Domcapitul zu Halberstadt zum *Administratore* des Stifts Halberstadt postuliret.

§. 280. Am 7 Octob. sendeten Albrecht und die beyden Domcapitul, zu Magdeburg und Halberstadt, ihre Gesandten mit 24 Pferden nach Rom ab, um die Confirmation vom Pabst Leo X. zu holen; welche sie auch den 7 Dec. erhielten. Als die Zeitung davon in der Neuenjahres Woche nach Berlin, Magdeburg und Halle kam, war daselbst grosse Freude, das Te Deum laudamus wurde mit Music gesungen, und alle Glocken dazu geläutet. Das Domcapitul schickte hierauf die entworfene Capitulation durch Deputirte an den Erzbischof nach Berlin, und verlangte, daß er solche beschwören sollte. Weil aber das Domcapitul noch nie eine Capitulation mit ihrem Erzbischofe errichtet hatte: so setzte es vorher einige Schwierigkeit, ehe sich Albrecht dazu verstund. Die Capitulation ist unter dem 28 März 1514 verfasset, und sind die folgenden, unter veränderten Umständen, auch darnach eingerichtet worden. Hiernächst wurden s. De. Seite 184 f.

die Amtshauptleute des Erzstifts der Pflicht, so sie nach Ernsts Tode dem Capitul leisten müssen, erlassen, und an Albrechten gewiesen; in dessen Namen sein Hofmeister, Hans von Dieskau, sie von neuem in Pflicht und die Schlösser in Besitz nahm.

§. 281. Als indessen der Churfürst zu Maynz, Uriel von Gemmingen, am 8 Febr. 1514 mit Tode abgieng: erwählte ihn das dasige Domcapitul den 9 März zum Nachfolger; doch mit dem Beding, daß er das Pallium für sein eignes Geld lösen sollte, weil das Capitul durch das kurz auf einander gefolgte Absterben dreyer Erzbischöfe gar sehr erschöpft worden. Es war bisher in Deutschland noch nicht erhört, daß ein Erzbischof 2 Erzbisthümer zugleich besessen hätte: jedoch Leo X. war Kayser Maximilian I. und Churfürst Joachim I, mit dem er einen gelehrten Briefwechsel unterhielt, zu willen, und ertheilte die Confirmation; wozu auch wol die 30000 Ducaten, welche das Pallium gekostet, und die reichen Fugger zu Augspurg vorschossen, nicht wenig beygetragen haben mögen. Damit aber dieser Creditor wieder befriedigt werden könte, erlaubte Leo unserm Albrecht, daß er Ablaß predigen, und Ablaßbriefe verkaufen lassen durfte, wozu ein Dominicaner, Johann Tetzel, gebraucht worden; welcher Umstand in die erfolgte Reformation einen grossen Einfluß gehabt.

§. 282. Den 7 May, am Sonntage Cantate, wurde Albrecht zu Magdeburg eingeführet, wohin ihn sein Bruder Joachim I. mit 200 Edelleuten, alle in roth gekleidet, nebst den Bischöfen von Naumburg, Merseburg, Brandenburg und Havelberg, begleitete. Hierbey kamen ihm Fürst Ernst von Anhalt mit einem Panier und 100 Pferden, alle schwarz gekleidet; 4 Grafen von Mansfeld, mit 120 Pferden, alle meergrün gekleidet, welche in ihrem Panier eine Windmühle führten, wohin eine Jungfer Korn, zu mahlen trug; ferner der Graf von Barby mit

16 Pfer-

16 Pferden; der Domprobst Fürst Adolph zu Anhalt, nebst des Domcapituls Abgeordneten, mit 50 Pferden, auch alle schwarz gekleidet; die Ritterschaft und Stände, ebenfalls schwarz gekleidet; und der Rath zu Magdeburg mit 100 Pferden, schwarz gekleidet, entgegen. Der Bischof zu Merseburg empfing ihn im Namen des Domcapituls, und führte das Wort; legte ihm auch den Erzbischöflichen Mantel um, und setzte ihm ein rothes Biret auf. Graf Ernst von Mansfeld aber empfing ihn wegen der Grafen und Ritterschaft; worauf Marggraf Joachim im Namen des Erzbischofs antwortete. Weil damals das Erbmarschallamt des Erzstifts durch Absterben des edlen Herrn von Querfurt ledig war: hielten die Grafen von Mansfeld bey dieser Gelegenheit darum an, und erhielten es auch. Darnach empfing ihn der Rath der alten Stadt Magdeburg, welchem Albrecht durch den Bischof zu Brandenburg, Hieronymum Scultetum, antworten ließ. Uebrigens wurden Einzug und Huldigung mit grosser Pracht vollzogen. Es war aber vorher eine päbstliche Bulle bekannt gemacht worden, daß ein jeder, welcher bey der Inthronisation die hohe Messe anhören, der Procession beywohnen, oder solche nur ansehen würde, vollkommenen Ablaß haben solle. Daher konte die Menge der Fremden von allerley Stande, so nach Magdeburg gekommen, zum Theil keine Herberge finden; und es läßt sich leicht gedenken, daß es eine ansehnliche Summe Geldes ausgemacht habe, was damals geopfert worden.

§. 283. Den 14 May, am Sonntage Rogate, hielt er seinen Einzug zu Halle, da ihm der Rath entgegen ritte, die Geistlichkeit aber ihn mit Fahnen und Creutzen in Procession unter dem Geläute aller Glocken einholte, und auf die Moritzburg begleitete. Bey ihm waren Churfürst Joachim zu Brandenburg, nebst seinem Sohne gleiches Namens, sein Vetter, Marggraf Johann Albrecht von An-

spach, und die Bischöfe von Lebus und Brandenburg. Folgenden Tages nahm er die Huldigung ein; dabey die Salzwürker des Erzbischofs Leibhengst nahmen, und mit ihrer Fahne, Pfeiffen und Paucken um die Salzbrunnen führeten; welchen er mit 20 Goldgülden von ihnen auslöfete. Der Rath schenkte einen verguldeten Pocal, 10 Mark schwer, ein Lägel Malvasier, 3 Faß Einbeckisch Bier, und 200 Scheffel Hafer; dem Churfürsten einen Becher, 105 Goldgülden werth; dessen Prinzen aber, und Marggraf Johann Albrechten, jedem einen Becher, 42 Goldgülden werth. Der Erzbischof ertheilte der Stadt am 2 Jun. einen Huldebrief und Confirmation ihrer Privilegien in gewöhnlicher Form.

§. 284. Den 2 Jul. am Tage Mariä Heimsuchung, ward er zu Magdeburg von dem Bischof zu Naumburg, Johann von Schonburg, im Beyseyn der Suffragan-Bischöfe und der Stände des Erzstifts, zum Erzbischof eingeweihet und gecrönet; dabey ihm der Rath zu Halle durch seine Abgeordneten einen verguldeten Pocal, darin 400 Goldgülden lagen, zum Geschenk präsentiren ließ.

§. 285. In der Woche nach Michaelis zog er mit 400 Pferden nach Halberstadt, und nahm den 4 Oct. die Huldigung ein; so wie er sich den 5 Oct. zu Aschersleben huldigen ließ. Von da begab er sich, auf vorhergegangene Einladung der Grafen von Mansfeld, nach Eisleben, wo er herrlich tractiret ward; und hierauf gieng er wieder nach Halle: von wannen er den 27 mit 300 Pferden, alle schwarz gekleidet, nach Maynz aufbrach, wo er, mit grosser Pracht eingeholet, die Landeshuldigung empfing. Er begehrte hierauf von allen Stiftern, Clöstern und Priestern auf 2 Jahr lang den fünften Pfennig alles ihres Einkommens zu einer Steuer; welches man auch verwilligte. Im Erzstift Maynz sammlete er etliche 100 Heiligthümer, nebst 3 ganzen Cörpern, und schickte sie ins Closter zum

Neuen-

Neuen Werk; von da sie nach seiner Zurückkunft mit grossem Pomp in die Capelle auf St. Moritzburg gebracht worden.

§. 286. Ao. 1515 den 3 Sept. ward ein getaufter Jude, Johann Pfefferkorn, weil er Albrechten und Churfürst Joachim mit Gift hinrichten wollen, und auch noch andere Uebelthaten verübt, mit glüenden Zangen geknippen, und auf dem ehemaligen Judenkirchhofe vor der Moritzburg an einer Säule mit Feuer geschmaucht, und verbrannt.

§. 287. Den 19 Dec. hielt Albrecht einen Landtag zu Magdeburg, wohin die Stände der Stifter, Magdeburg und Halberstadt, verschrieben waren, und ließ durch seinen Hofmeister, Graf Boden von Stollberg, in Vortrag bringen, daß sein Vorfahr, wegen Errichtung vieler Gebäude, und auch sonsten, eine grosse Schuldenlast hinterlassen, und die meisten Schlösser und Aemter, so zum Erzbischöflichen Tisch gehörig, versetzt; ihm selbst aber die Confirmation und Einzug ein vieles gekostet hätte: und daher begehre er von den Landesständen eine Hülfe. Diesem nach beschlossen die Prälaten und Ritterschaft, daß ihre Unterthanen 2 Jahr lang eine Steuer erlegen sollten: hingegen nahmen die Städte Bedenkzeit, es an die Ihrigen zu bringen; die Magdeburger aber wollten sich zu gar nichts verstehen, weil sie vermöge ihrer Privilegien von Steuren befreyet wären. Man stellte ihnen zwar vor, es solle keine Steuer, sondern ein freywilliges Geschenk seyn; allein sie blieben auf ihrem Kopf.

§. 288. Ao. 1516 den 3 Jan. kam Albrecht mit seinen vornehmsten Räthen in eigner Person nach Halle aufs Rathhaus, und publicirte in Gegenwart des ganzen Raths, Salzgräfen und Bornmeister, denen Salzwürkern, Knechten, Trägern, Lädern und Stöppern eine Ordnung, wie sich ein jeder gegen den Salzgast, und sonsten, zu verhalten; welche von Ernsten bereits etliche

Jahre vor seinem Tode verfasset, aber noch nicht bekannt gemacht, jetzt nun aufs neue durchgesehen, und mit etlichen Artickeln vermehret worden war. Darauf musten die Würker, je zehen und zehen, vortreten, und in Albrechts Gegenwart den gewöhnlichen in der Thalordnung befindlichen Eyd ablegen.

§. 289. Ao. 1517 zog Johann Tezel im Lande herum, und kam auch nach Magdeburg und Halle, verkündigte den Ablaß und gab Ablaßbriefe aus. In Halle hatte er seine Station in der St. Martins-Capelle vor dem Galgthore, wo jetzo der Gottesacker ist; in dieser richtete er das rothe Creutz mit dem päbstlichen Wapen auf, und predigte den Ablaß. Da er aber lehrete, es könten dem Menschen alle und jede Sünden, vergangene, gegenwärtige und zukünftige, aus päbstlicher Macht, gegen ein gewisses zu bezahlendes Geld, erlassen werden, ob er gleich keine Reue und Leid darüber hätte: so widersetzte sich insonderheit D. Martin Luther, Augustiner-Eremitenordens, Professor und Prediger zu Wittenberg, dieser Lehre, und behauptete, daß dieselbe der heil. Schrift, dem Verdienst Christi, und der Ordnung des Heils zuwider sey. Dieses that er in einer Predigt, und öffentlich angeschlagenen Disputation, und verweigerte auch denen, die bey ihm beichteten, keine Besserung des Lebens versprechen wollten, und sich auf Tezels Ablaßbriefe beriefen, die Absolution. Als Tetzel dies erfuhr, drohete er mit Feuer und Schwerdt: allein Lutherus verfertigte 95 Lehrsätze über diese Materie, schlug sie den 31 Oct. 1517 an die Schloßkirche zu Wittenberg an, um darüber zu disputiren, und sich eines bessern, wenn er geirret, belehren zu lassen. Er sendete sie auch an eben dem Tage mit einem Schreiben an unsern Albrecht, und an den Bischof zu Brandenburg, Scultetum, als Ordinarium, unter dessen Diöces Wittenberg stund. Scultetus sandte den Abt zu Lehnin an Luthern, der ihn vor der

Hand

Hand noch zur Ruhe verweisen, und hindern sollte, die Predigt vom Ablaß nicht heraus zu geben. Albertus aber war vollends gar nicht mit ihm zufrieden; sondern widersetzte sich ihm aufs heftigste. Nichts desto weniger gab Lutherus die Predigt doch heraus; wider welche so wol, als wider die Theses, Tezel schrieb, der auch an Johann Eccius einen Beystand fand. Luther blieb die schriftliche Antwort nicht schuldig; und bekam bey grossen und geringen, gelehrten und ungelehrten, in und ausserhalb Wittenberg, Beyfall; anbey appellirte er an den Pabst, und berief sich auf dessen Ausspruch in dieser Sache. Wer von Tezeln, einem gebornen Leipziger, mehrere Nachricht verlangt, und Luthers 95 Theses lesen will, findet sie in den am Rande angezeigten Stellen. s. Dr. Seite 190 f. 192 f.

§. 290. Maximilian I. ersuchte den Pabst 1518, daß der Streit zwischen Luthern und seinen Gegnern auf eine gute Art abgethan werden möchte. Allein dieser bedrohete Luthern und seine Anhänger aus groben Unverstand mit dem Bann, und citirte ihn nach Rom. Darwider protestirte Luther, und wollte seine Sache in Deutschland ausgemacht wissen. Da man ihm nun dies verwilligte: reisete er, auf erhaltenes Kayserliches sicheres Geleite, nach Augspurg, wo ein Reichstag wegen des Türkenkrieges gehalten wurde. Und hier disputirte er mit dem Cardinal und päbstlichen Nuntio, Cajetano, über seine herausgegebene Lehrpunkte. Wie ihm aber dieser den Wiederruf seiner Sätze auferlegte, welchen er nicht eingehen konte: so appellirte er nochmals an den Pabst, der aber erst besser von seiner Sache unterrichtet werden müsse; und endlich an ein künftiges Concilium. Da bekam nun die Sache eine andere Gestalt, und Luther viel gelehrte Anhänger; zumal da Zwinglius dasjenige in der Schweitz fortsetzte, was in Deutschland angefangen war.

§. 291. Albertus war auf diesem Reichstage gleichfals zugegen; und weil ihn der Pabst zum Cardinal gemacht hatte, so ward er den 1 Aug. in der Frauenkirche zu Augspurg, in Gegenwart der ganzen Reichsversammlung, von dem päbstlichen Legaten und Cardinälen, Cajetan und Matthias Langen mit grossen Feyerlichkeiten dazu installiret, und mit dem rothen Huth geziert. Zu gleicher Zeit wurde dem Kayser ein von dem Pabst geweiheter Huth und Schwerd durch den Legaten eingehändigt, welche Kostbarkeiten er Alberto schenkte, der sie der von ihm zu Halle neu erbaueten Stiftskirche *S. Mauritii et Mariae Magdalenae ad velum aureum* widmete. Die Beschreibung der ganzen Solennität hat der Kayserliche Rath und Geschichtschreiber, Manlius, der ein Augenzeuge gewesen, hinterlassen, welche man beliebig nachlesen kann. Der Kayser stiftete bey dieser Gelegenheit eine Vermählung zwischen seiner Schwester-Tochter, Susannen von Bayern, und Marggraf Casimir, zu Brandenburg; das Beylager wurde den 24 Aug. zu Augspurg mit grosser Pracht vollzogen, und unser Albertus verrichtete die Trauung.

s. Dr. Seite 197 f.

§. 292. Maximilian wünschte sehr, daß sein Enkel, König Carl in Spanien, nach seinem Tode Kayser werden möchte. Dieweil ihm aber Chur-Trier und Chur-Pfalz zuwider waren, und der König Franciscus in Frankreich eben dies zum Zweck hatte: so suchte er vornehmlich Alberti und Joachims zu Brandenburg Wahlstimmen zu gewinnen. Und dies ging glücklich von statten. Denn als der Kayser den 11 Jan. 1519 verstarb: schrieb Albertus den Wahltag zu Frankfurt aus, und brachte es durch sein Ansehen bey den übrigen Churfürsten dahin, daß Carl das Kayserthum davon trug; ohnerachtet es ihm ein leichtes gewesen wäre, die Kayserliche Crone auf seinen Bruder, Churfürst Joachim, zu bringen; zumal da ihm Trier und Pfalz ihre Stimmen gaben, und er also mit seiner eige-

eigenen und Alberts Stimme die meisten Vota gehabt hätte. Allein der Churfürst schlug es großmüthig aus; und vermochte vielmehr, nebst Alberto, den Churfürsten zu Sachsen, daß er Carln seine Stimme ertheilte. Daher ihn Albertus den 23 Oct. 1520 zu Aachen crönete.

§. 293. So bald Albertus Erzbischof worden war, bemühete er sich, die von seinem Vorfahren vorgehabte Anlegung eines Stifts ins Werk zu richten: er wollte es aber nicht in der Moritzburg, welche man damals für unüberwindlich hielt, anlegen; indem dieselbe an hohen Festtagen bey grossem Zulauf des Volkes, leicht überrumpelt werden könte. Da er nun bey dem Cardinal Campegio, und dem Pabst Leone X. selbst, in grossem Ansehen stund: so brachte er die Erlaubniß aus, das neue Stift in ein bequemes Closter in der Stadt zu verlegen, die Clöster einzuziehen, und die Mönche zu versetzen. Dannenhero ließ er das Closter zum Neuen Werk und die Ulrichskirche abbrechen, die Dominicaner versetzte er ins Closter zu St. Moritz, und auf die Stelle des vorigen Closters erbauete er die neue Stiftskirche ad velum aureum, welche noch 1520 vollendet wurde. Auch stiftete er am 14 Jun. für sich und seine Familie ein Jahrgedächtniß mit Vigilien und Seelmessen, im Dom zu Magdeburg; und übergab zu dessen Begehung 1500 Rheinische Gulden an das Domcapitul. In diesem Jahre war er noch mit Herzog Friedrichen zu Sachsen, Marggraf Joachim zu Brandenburg, Herzog Heinrichen zu Mecklenburg, und Herzog Johannis zu Sachsen Gesandten, auf dem Convent zu Zerbst, um Herzog Heinrichen zu Braunschweig und den Bischof zu Hildesheim mit einander zu vergleichen: es war aber diese Bemühung fruchtlos.

§. 294. Ao. 1523 nahm er seinen Vetter, Marggraf Johann Albrechten zu Brandenburg, zum Coadjutor der Stifter Magdeburg und Halberstadt an. Um

die-

diese Zeit fing das Evangelium an sich in dem Erzstifte mehr und mehr auszubreiten, so daß auch M. Nicolaus Demuth, Probst des Closters zum Neuen-Werk, heimlich, nebst einer Summe Geldes, so er mit sich aus dem Closter genommen, nach Sachsen zog, und zu Torgau eine Nonne heyrathete. Jngleichen verließen die Pfarrer zu St. Gertrud und zu U. L. F. ihre Stellen, und begaben sich in den Ehestand. Ja, im folgenden Jahre fing der Prediger im Dom, oder Neuen Stifts-Kirche zu Halle, M. Georg Winkler an, das Evangelium öffentlich zu predigen, und das H. Abendmahl unter beyderley Gestalt auszutheilen. In Magdeburg legte ein Augustinianer Mönch, D. Michael Mirisch, den ersten Grund zur Reformation durch seine Predigten; welchem die Franciscaner, Fritzhans und Eberhard Weidensee, nachfolgten: worauf die Gilden zusammen traten, und 18 Artickel in der Religion und Ceremonien geändert wissen wollten. Noch mehr, der Bürgemeister, Nicolaus Sturm, brachte gar Luthern 1524 nach Magdeburg, welcher am 6ten Sonntage nach Trinitatis in der St. Johannis Kirche predigte, und ihnen Nicolaus Amsdorfen zum Prediger vorschlug. Nachdem dieser das Amt angenommen: wurde die Messe in deutscher Sprache gehalten, und das Abendmahl unter beyderley Gestalt ausgetheilet; worauf sich Luthers Lehre immer mehr und mehr ausbreitete. Albertus war damals zu Maynz, und kam erst 1525 wieder in das Erzstift. Da bezeigte er nun über das geschehene sein Misfallen, und widersetzte sich der weitern Ausbreitung der Lutherischen Lehre aufs äuserste. Allein er konte es nicht hindern; zumal da sich Magdeburg 1526, zu seinem grossen Verdruß, zum Schmalcaldischen Bunde begab. Nun brachte er zwar im folgenden Jahre vom Carl V. eine Achtserklärung wider die Stadt aus; aber aus Liebe zum Frieden ließ er sie nicht zum Vorschein kommen. Um diese Zeiten entstund auch in Thüringen,

gen, Meißen und Franken der gefährliche Baurenaufruhr; jedoch blieb im Erzstift alles, wegen genommener guten Vorsicht, in Ruhe.

§. 295. Ao. 1530 war der bekannte Reichstag zu Augspurg, auf welchem die Augspurgische Confeßion übergeben und öffentlich verlesen worden. Alberto, der gegenwärtig war, muß man es zum Ruhm nachsagen, daß er es dahin eingeleitet, daß die protestantischen Fürsten und Stände gehöret wurden: wie er denn auch allen Fleiß anwendete, eine Vereinigung zu stiften; man konte aber über die vornehmsten Glaubensartickel nicht einig werden. Daher der Kayser, und die mit ihm dem Pabst anhangenden Reichsstände, die Confeßion durch ein Edict verdammten: dadurch aber verursachten, daß die andere Parthey den Reichstag unwillig verließ, und wider das abgefaßte Decret protestirte; wovon sie auch den Namen der Protestanten bekommen haben. Von dieser Zeit an ist eine gänzliche Trennung der Päbstischen und Evangelischen Kirche entstanden; zu welcher letztern sich auch im folgenden Jahre noch mehrere wendeten. Weil sich aber die protestirenden Stände eines Ueberfalls von Seiten der Catholischen befürchteten; so gingen sie zu Schweinfurt mit einander deswegen zu Rathe. Dies vermochte den Kayser, daß er den Protestirenden 1532 auf dem Reichstage zu Nürnberg die völlige Lehr- und Gewissensfreyheit verstattete, bis entweder ein allgemeines Concilium gehalten, oder sonst die Religionsstreitigkeiten auf einem Reichstage ausgemacht werden könten. Zu diesem Endschluß hat Albertus durch Beyhülfe Churfürst Ludwigs zu Pfalz ein vieles beygetragen, da man im Gegentheil Catholischer Seits gar sehr auf die Execution des Wormser Edicts wider die Protestanten drunge.

§. 296. Auf eben diesem Reichstage erhielt Albertus den 21 Oct. 1530 ein Privilegium für sein Erzstift, den Saalstrohm schifbar zu machen. Dies suchte er

nun zwar 1533 zu nutzen; ließ es aber hernach, wegen Mangel der dazu erforderlichen grossen Kosten, wiederum liegen.

§. 297. Im Anfang des 1531 Jahres kam er, nach langer Abwesenheit, nach Halle; da ihn denn der Rath durch Deputirte bewillkommete, und mit einem vergüldeten Becher von 8 Mark, und 400 Goldgülden beschenkte. Allein es muste sein Canzler D. Türk ihnen unter andern harten Punkten andeuten, daß sie das Nachtmahl unter einerley Gestalt, welches er ihnen selbst reichen wollte, geniessen sollten: und in der heil. Woche vor Ostern, wie auch in dem Feste, verrichtete er wirklich alle in der catholischen Kirche gebräuchliche Ceremonien in eigener Person, und verlangte, daß sich der gesamte Rath dabey einfinden, und die Communion aus seinen Händen empfangen möchte. Weil nun aber dies nicht erfolgte, entsetzte er viele ihrer Aemter und verjagte sie; und, um der neuen Ketzerey desto mehr zu widerstehen, wollte er bey dem Neuen Stift zu Halle eine Universität errichten, solche mit gelehrten Catholicken besetzen, und der Wittenbergischen entgegen stellen. Zu diesem Ende erhielt er unter dem 27 May von dem Päbstlichen Legaten in Deutschland, Campegio, ein Privilegium dazu. Jedoch die Sache gerieth ins stecken, weil einige von den Stiftsherren, auf welche er ein grosses Vertrauen gesetzt, ihre Präbenden, mit denen die Professiones verknüpft werden sollten, verließen, davon gingen, und der Lutherischen Lehre beyfielen. *)

§. 298. Den 24 Octob. ertheilte Albrecht der Vorstadt Neumarkt vor Halle das Stadtrecht und einen Wapenbrief. Auch schrieb er noch in diesem Jahre einen Landtag nach Halle aus, eine gemeine dreyjährige Landsteuer betreffend, dazu jeder den 50 Pfennig geben sollte:

*) Man sehe die Hallischen Anzeigen Ao. 1731 S. 3 f. und Ao. 1735 n. 41.

te: jedoch der Landtag wurde endlich zu Salze vollzogen, und die Steuer bewilligt; wie denn auch 1532 abermals ein Landtag, wegen besserer Repartition der bewilligten Steuer aufs Land, zu Calbe gehalten wurde.

§. 299. Ao. 1533 den 20 Febr. erhielt er von dem Kayser eine Confirmation aller Privilegien des Erzstifts; den 28 Oct. verglich er sich mit seinem Bruder, Churfürst Joachim I. wegen der Lindauischen Lehne und der Stadt Gorzke; richtete auch zugleich wegen der streitigen Magdeburgischen und Märkischen Gränzen einen Gränzvergleich auf. s. Dr. Seite 202 f.

§. 300. Ao. 1534 ließ Albertus seinen Eifer wider die Lutherische Lehre sehr merken. Verschiedene wurden deswegen aus dem Rath und Schöppenstuhl zu Halle gestossen, und mit Weibern und Kindern aus der Stadt verwiesen; ja, einige, welche Salzgüter besassen, ließ er aus der Lehntafel ausstreichen, und zog die Güter gar ein. Hierauf suchten die Vertriebenen bey Churfürst Johann Friedrichen zu Sachsen Schutz und Vorschrift; indem sie vorstelleten, daß sie ohne Urtheil und Recht aus der Stadt verwiesen wären. Nun ertheilte ihnen zwar der Churfürst Vorschriften an den Cardinal; es fiel aber die Antwort nicht nach Verlangen aus. Hierauf sahe der Churfürst diese Verweisung als einen Eingrif in die Burggräfliche Gerechtigkeiten an, und behauptete, daß der Erzbischof nicht einmal die Bestrafung seiner Hofediener mit Verweisung und Versetzung in seiner Macht habe. Albertus hingegen war der Meynung, daß sich des Churfürsten Befugnis, wegen des Grävengedings zu Halle, nicht weiter, als auf die Bannesbefehlung und Einweisung des Schultheißen und Salzgräven, erstrecke. Der Churfürst erließ deshalb sowol an den Rath, als Schultheißen und Schöppen zu Halle, scharfe Schreiben; welche man, nebst der Schöppen Antwort, lesen kann. Es wurden auch zwischen ihm und dem Erzbischof s. Dr. Seite 204 f

bischof Schriften gewechselt, und endlich auf ein Compromiß auf die Erbvereinigte Häuser, Sachsen, Brandenburg und Hessen, angetragen. Albertus lies sich dies anfänglich gefallen, und man hielt Ao. 1538 eine Zusammenkunft zu Zerbst: allein wie er sahe, daß die Sache für ihn nicht gut lief, unterbrach er die Tractaten durch einen Kayserlichen Befehl, worin der Kayser diesen Handel, als eine Reichslehnssache, vor ihn gehörig erklärte, und darinne weiter fortzufahren verboth. Zur selbigen Zeit lösete der Churfürst zu Sachsen die 4 Burggräflichen Aemter, Gommern, Ranis, Elmenau und Gottau, von der Stadt Magdeburg wieder ein; und wurden sonst noch von beyden Theilen harte Schriften wegen des Burggrafthums gewechselt.

§. 301. Ao. 1535 den 21 Jun. ließ Albrecht seinen geheimen Cämmerer und Liebling, Hansen von Schenitz, wegen beschuldigter Untreu zu Giebichenstein öffentlich aufknüpfen; weswegen dessen Bruder und D. Luther in Schriften viele Bewegung machten. Den 1 Dec. wurde ein Vergleich wegen der Gränze zwischen Halle und Passendorf gemacht. Ao. 1536 den 7 Nov. verglich er sich mit Joachim II. zu Brandenburg, wegen der Jagd und Wildbahn, an den Märkischen und Brandenburgischen Gränzen; und am 6 Dec. mit der Altstadt Magdeburg, wegen mutuellen Beystandes im Kriege, und wegen des Oefnungsrechts. Ao. 1538 den 27 Febr. machte die Altstadt Magdeburg mit Hamburg ein Bündniß und Vertrag, wegen der Schiffarth auf der Elbe.

§. 302. Ao. 1539 ließ Albrecht der Ritterschaft und Städten in den beyden Stiftern, Magdeburg und Halberstadt, nur Halle ausgenommen, das freye Exercitium der Augspurgischen Confeßion nach; jedoch daß die Stifter und Clöster in ihrem alten Stande verbleiben sollten. Diese Nachsicht aber kam daher, daß er auf dem Landtage

tage von den Ständen eine grosse Summe Geldes begehret, die diese nicht eher verwilligen wollten, als bis er ihnen die Freyheit der Religion verstattet hatte. Halle wollte er dies nicht gönnen, sondern ließ vielmehr 1540 den Rath nach Hofe fordern, und ihm durch den Canzler Türken ein von ihm eigenhändig unterschriebenes Mandat vorlegen, daß der Rath über die alten löblichen Ceremonien der Kirche und catholischen Religion fest halten, und dem Volk nicht ferner gestatten solle, nach Bennstedt, Brene und Eisleben, zu Anhörung fremder Lehre und Empfahung des Sacraments, zu laufen. Es sollten die Uebertreter ernstlich bestraft, keine Lutherische Lieder verkauft, und auch nicht in Kirchen oder sonsten gesungen werden. Wie aber zu dieser Zeit fast der ganze Rath und alle Einwohner der Stadt bereits der Evangelischen Lehre zugethan waren; und, nach dem Abschiede des zu Calbe gehaltenen Landtags von 1541, die Stände eine grosse Summe, zur Bezahlung der Schulden Alberti, aufbringen sollten: so verwilligte die Gemeinde zu Halle nicht eher etwas, als bis ihnen ein Evangelischer Prediger verstattet wurde. Als nun eben zu dieser Zeit D. Justus Jonas und M Andreas Pu.ch von ohngefehr nach Halle kamen: so drung sie in den Rath, daß er diese zu Predigern annehmen muste; worauf denn der Evangelische Gottesdienst mit Predigen und Sacramentreichen in U. L. F. Kirche öffentlich eingeführet worden; welches auch der Coadjutor in Abwesenheit des Cardinals geschehen lassen muste.

§. 303. Zu Anfang A. 1542 verlangte Jonas in einem Bedenken an den Rath, daß man die noch in der Stadt übrigen Catholischen Clöster abschaffen solle; welches aber der Rath abschlug, weil die Clöster des Erzbischofs Jurisdiction unterworfen wären: und dieser Meynung fielen auch auf Befragen Lutherus, Melanchthon, und Pomeranus bey. Jedoch am 26 Aug.

nahm man die Kirche zu St. Moritz eigenmächtig ein, und hielt den Evangelischen Gottesdienst darinne. Weil sich nun der Rath bey diesen Umständen von dem Erzbischof nichts gutes versahe; und die Zeiten sich auch sonst gefährlich anließen: so hing er sich, unter dem Vorwand der Burggräflichen Gerechtigkeiten, heimlich an den Churfürsten zu Sachsen, gab die Stadt in dessen Schutz, und versprach ihm, jährlich 1000 Gülden erbliches Schutzgeld zu bezahlen. Darauf ertheilete ihnen der Churfürst einen Schutzbrief, worinn er sie wider jedermann, und auch selbst wider die Erzbischöfe, zu schützen versprach.

I Dr. Seite 202. f.

§. 304. Zum Anfange des Jahres 1544 wohnte Albertus dem Reichstage zu Speyer bey, welchen Carolus V. ausgeschrieben hatte, um von den Ständen wider den König in Frankreich, mit welchem er kriegte, Hülfe zu erlangen: daher ging er mit den Protestanten auch sehr glimpflich um, ob es ihn gleich verdroß, daß sie in den bisherigen Religionsstreitigkeiten nicht nachgeben wollten. Er beschloß deswegen, nach erlangtem Frieden mit Frankreich, seine Macht in Deutschland in Ansehen zu setzen; zumal da es der Pabst an Aufhetzung wider die Protestanten nicht fehlen ließ. Ao. 1545 suchte der Kayser auf einem abermaligen Reichstage zu Worms die Protestanten persönlich zu bewegen, daß sie sich dem vom Pabst ausgeschriebenen Tridentinischen Concilio unterwerfen möchten. Weil aber diese Bemühung vergeblich war: fassete er den Entschluß, sein Vorhaben mit Gewalt auszuführen; welches denn Gelegenheit zum Schmalcaldischen Kriege gab.

§. 305. Ehe aber solcher anging, verstarb Albertus den 24 Sept. 1545 zu Aschaffenburg, und liegt zu Maynz im Dom, vor dem hohen Altar, unter einem rothen Marmorstein, auf welchem die Worte: alle hernach, eingehauen sind, begraben. Er war von grossen Qualitäten, und sehr zum Frieden geneigt. Er, und Pfalzgraf Ludwig allein,

allein, haben durch ihr Bemühen die harten Anschläge des Kayſers und der Catholiſchen Ligue wider die Proteſtanten zurückgehalten; wie denn auch, ſo lange er lebte, das Kriegsfeuer nicht ausbrach, welches aber gleich im folgenden Jahre in volle Flammen ausſchlug. Er verrichtete den Gottesdienſt fleißig, hielt viel auf die Verehrung der Reliquien und auf den Pracht der Kirchen; wie er denn oft ſagte: *dilexi decorum domus Dei.* Daher brachte er einen übermäßigen Schatz an Reliquien und Koſtbarkeiten bey der Stiftskirche zu Halle zuſammen; welchen er, bey überhand genommener Reformation, nach Maynz geſchaft. Ueberdieß war er ſehr beredt; nach der Art damahliger Zeiten ziemlich gelehrt; und ein groſſer Liebhaber und Beförderer der Gelehrten, gegen die er ſich ſehr freygebig bezeigte, und viele an ſeinem Hofe erhalten. Er hat bereits 1506 mit ſeinem Bruder Joachim die Univerſität zu Frankfurt an der Oder geſtiftet; und wollte dergleichen auch zu Halle anlegen, wozu er die Päbſtlichen Privilegia ſchon 1531 ausgewirket hatte: daher Eraſmus von Rotterdam und von Hutten ſeinen Ruhm auszubreiten nicht vergeſſen haben. Uebrigens iſt er der erſte, der die Jeſuiten, deren Orden damals geſtiftet worden, in Deutſchland aufgenommen und beſchützet hat.

§ 306. XLIII. *Iohannes Albertus*, ein Vetter des vorigen, ein Sohn Marggraf Friedrichs des ältern, Anſpachiſcher Linie, welcher mit Sophia, Königs Caſimiri IV. in Pohlen Tochter, den 20 Sept. 1499 gezeugt, und von Albrechten einige Jahre vorher zum Coadjutor und Statthalter der Stifter, Magdeburg und Halberſtadt, angenommen war (§. 294), folgte nunmehro als wirklicher Erzbiſchof. Er konte nicht wohl gehen, weil er einen Schaden am Schenkel hatte; und wurde daher gemeiniglich der lahme Biſchof genennt. Er war eyfrig Catholiſch, und daher gegen Halle, währender ſeiner Statt-

halterschaft, hart: deswegen befürchtete man nunmehro allerley Bedrückungen in der Religion, und machte Schwierigkeiten ihm zu huldigen, ehe den Beschwerden abgeholfen, und gewisse Versicherung aufs künftige gegeben worden. Hierzu gaben sonderlich Justus Jonas und die übrigen Prediger Anlaß, wie aus ihren an den Rath gestellten Bedenken zu ersehen ist.

s. Dr. Seite 210 f.

§. 307. Im Anfang 1546 kam Lutherus von Wittenberg nach Halle, um nach Eisleben, wo er die Grafen von Mansfeld, wegen ihrer Streitigkeiten aus einander setzen sollte, zu reisen: er muste sich aber, des grossen Wassers halber, einige Tage in Halle aufhalten, bey welcher Gelegenheit er nochmals in der Kirche zu U. L. Fr. predigte. Hierauf reisete er mit seinen 3 Söhnen und D. Jona nach Eisleben, und starb daselbst am 18 Febr. Sein Leichnam kam den 20 ej. nach Halle, wurde mit grossen Ceremonien von Rath und Bürgerschaft vor dem Thor empfangen, in Procession unter dem Geläute der Glocken in U. L. F. Kirchen in die Sacristey gebracht, die Nacht mit Bürgern bewacht, folgenden Tages von hier über Bitterfeld nach Wittenberg abgeführet, und daselbst in der Schloßkirche begraben.

s. Dr. Seite 217 f.

§. 308. Um aber wieder auf den neuen Erzbischof zu kommen, so erbot sich der Churfürst zu Sachsen, die Streitigkeiten zwischen ihm und der Stadt Halle gütlich beyzulegen. Beyde Theile bewilligten dies, und wurde dazu der Montag nach Lätare 1546 zu Wittenberg angesetzt. Der Churfürst war mit seinen beyden Prinzen zugegen, und hatte den Canzler, Jobst von Hayn, und die Räthe, D. Christian Brücken und einen von Einsiedel, bey sich; auf Seiten des Erzbischofs fanden sich Christoph von Habspurg, D. Barth und D. Melchior Klinge; der Hallische Rath aber hatte seinen Syndicum, nebst einigen Rathspersonen, abgeordnet. Man entwarf endlich einen Vergleich. Weil aber die Rathsdeputirte sich mit Mangel der Vollmacht

macht entschuldigten; gab man ihnen bis Ostern zur Ratification Frist, binnen welcher sie auch vollzogen worden. Man nennet diesen Vergleich von dem Orte seiner Zeugung den Wittenbergischen Vertrag. Hierauf huldigte man dem Erzbischof den 25 May; und er hingegen stellete einen Huldebrief, oder Confirmation ihrer Privilegien, aus. s. Dr. Seite 227 f. 231 f.

§. 309. Nun brach der Schmalcaldische Krieg aus, in welchen der Erzbischof auch mit verwickelt wurde. Denn da die Evangelischen Stände sich zu Schmalcalden vereinigt hatten, einander, wenn jemand der Religion wegen angegriffen werden sollte, beyzustehen: so richteten die Catholischen eine Gegenvereinigung, unter dem Nahmen des heiligen Bundes, auf; das Mißtrauen und die Verbitterung stiegen aufs höchste; der Kayser unterhielt mit dem Pabst ein heimliches Verständniß, die Religionsstreitigkeiten mit Gewalt zu endigen, an dessen Ausführung er nur bis dahin, wegen des Krieges mit den Türken und Frankreich, war gehindert worden. So bald demnach der Friede mit Frankreich geschlossen war; rüstete er sich, unter dem Vorwand eines Türkenzuges, aufs neue zum Kriege. Allein 1546 auf dem Reichstage zu Regenspurg entdeckte man sich, und gab vor, man wolle nicht der Religion halber, sondern zur Züchtigung einiger unruhigen Stände, einen Krieg führen. Die Schmalcaldischen Bundesgenossen, so sich in 2 Creyse, den Sächsischen und den Oberländischen, theileten, deren jener dem Churfürsten zu Sachsen, dieser aber dem Landgrafen von Hessen untergeben war, und des Kayfers und der Catholischen Ligue Absicht lange gemerkt hatten, rüsteten sich gleichfalls, und kamen dem Kayser im Felde zuvor; indem der Herzog von Würtemberg, nebst den Oberländischen Städten, gar bald ein Kriegsheer zusammen brachten. Der Churfürst und Landgraf waren auch schon im Julio fertig, und war nunmehr die Protestantische Armee auf 70 bis 100000 Mann stark, und dabey mit

Artillerie wohl versehen. Man gieng in Schwaben, nahm Dillingen und Donawerth ein, und besetzte die Ehrenberger-Clause. Der Kayser hatte zu der Zeit nur etwa 8000 Mann, und setzte sich bey Landshut, um die im Anmarsch seyenden Völker zu erwarten. Die Protestanten schickten ihm einen Absagebrief zu; er nahm solchen aber nicht an, und sendete die wider den Churfürsten und Landgrafen ergangene Achtserklärung zurück. Nun hätte man meynen sollen, es würden die Bundesverwandten etwas grosses ausrichten: allein die Uneinigkeit unter ihnen machte alles fruchtlos, der Kayser bekam Zeit, Truppen aus Italien und den Niederlanden an sich zu ziehen, die Soldaten der Bundesgenossen verliefen sich, und viele von diesen wurden zaghaft.

§. 310. Inzwischen fiel Herzog Moritz zu Sachsen, der auf Kayserlicher Seite war, mit Ferdinands Ungarischen und Böhmischen Kriegsvölkern, um dem Kayser Luft zu machen, in die Churfürstlichen Lande ein, und bemächtigte sich derselben mehrentheils. Nun war Johann Albrecht eyfrig catholisch, und über den Churfürsten verdrießlich, daß er genöthigt war nicht nur mit Halle, sondern auch mit ihm selbst, wegen der Burggräflichen Prätensionen einen Vertrag einzugehen. Daher ließ er sich mit Moritzen ein, daß er ihn, samt seinen beyden Stiftern, schützen sollte; wie denn dieser auch von dem Kayser ein Mandat auswürkte, worin er zum Schutzherrn über beyde Stifter verordnet wurde. Daher schickte er den 4 Nov. 2 von seinen Räthen an den Erzbischof, und begehrete, daß binnen 10 Tagen ein Landtag ausgeschrieben, und die Stände erfordert werden möchten, damit wegen des Kayserl. Schutzes etwas gewisses geschlossen werden könnte. Der Erzbischof wendete zwar zum Schein ein; die Stifter wären dem Reiche unmittelbar unterworfen, der Kayser habe sie schon längst in seinen besondern Schutz genommen, und könne ihm daher kein anderer

Schutz-

Schutzherr aufgedrungen werden; er müste auch vorher dieserwegen mit dem Domcapitul zu rathe gehen, wovon der Herzog das Resultat erfahren solle. Als aber die abgeschickten Räthe auf eine positive Resolution drungen: so schrieb er einen Landtag auf den 6 Dec. nach Halle aus.

§. 311. Indessen zog Moritz von Brena auf Halle los, und begehrte des Morgens den 22 Nov. vom Erzbischofe einen Durchzug durch Halle. Dieser erforderte den Rath aufs Schloß, und rieth den Deputirten an, darein zu willigen. Nachmittags um 2 Uhr zog der Herzog bereits mit 16000 Mann zum Ulrichsthore herein, nahm das Quartier, nebst seinem Bruder, Augusto, auf dem Schlosse, besetzte die Stadt und Moritzburg, legte die Soldaten bey den Bürgern ein, ließ die Ketten von den Gassen abschlagen, und vom Rathe forderte er alles Geschütz. Weil der Erzbischof Moritzen wider die Stadt sehr aufgebracht hatte: so soll dieser seinen Soldaten befehlen haben; er wolle mit der Trommel dreymal in der Stadt umschlagen lassen, und wenn solches zum dritten mal geschähe, soll jeder Soldat seinen Wirth und alles mit einander niedermachen. Als der Rath dies erfahren, und bereits zweymal umgeschlagen gewesen; sey derselbe früh um 3 Uhr mit brennenden Wachslichtern auf die Moritzburg gegangen, habe vor dem Herzog fußfällig um Gotteswillen gebethen, kein unschuldig Blut zu vergießen; er habe aber nichts erhalten können. Sogar habe sein Bruder eine Fürbitte eingelegt: und da auch diese nichts fruchten wollen, habe er voll Zorns Moritzen mit blossem Degen angefallen, und gesagt; wenn es ja nicht anders seyn soll, so sollt du in diesem Blutbad der erste seyn; worauf Moritz endlich gewichen, und sich behandeln lassen.

§. 312. Am 24 Nov. wurde der Rath nach Hofe gefordert, wo ihm, in des Erzbischofs und Moritzens Gegenwart, und im Beyseyn der Kayserlichen obersten Kriegsrä-

the, durch Otten von Dießkau vorgehalten, daß sie 1) den Widersachern des Kayſers öffentlichen und heimlichen Vorschub gethan; daher sie die Ihrigen abfordern sollten: 2) daß sie den Kayſer und Moritzen hätten auf der Canzel schmähen lassen; welches künftig unterbleiben sollte: 3) daß sie ihrem Landesfürsten ungehorsam gewesen: 4) daß etliche Fähnlein Knechte in die Stadt gelegt werden würden, Friede und Einigkeit zu erhalten, an welchen sich keiner vergreifen, sondern sie vielmehr mit Proviant versehen sollten. Hiernächst werde Bürgern und Predigern ernstlich befohlen, den Kayſer und Se. Fürstl. Gnaden hinfort ungeschmähet zu lassen; und solle sich der Rath und Bürgerschaft gegen den Erzbischof künftig mit schuldigem Gehorsam verhalten. Endlich 5) daß der Rath den Syndicum, D. Chilian Goldstein und D. Justum Jonam, als welche ihnen an Erfüllung dieser Punkte hinderlich seyn könten, binnen 3. Tagen aus der Stadt schaffen, und auf einen andern Pfarrherrn und Syndicum denken sollte. So würden sie der Kayſerl. Gnade und Schutzes theilhaftig werden. Hierauf ließ sich nun der Rath bestermassen verantworten und entschuldigen, und bath sonderlich für Goldsteinen und Jonam, als geschickte und ihnen unentbehrliche Leute; wie auch, daß sie mit Einquartirung des Kriegsvolckes möchten verschonet werden. Moritz ließ ihnen aber antworten; ihre Entschuldigungen ließe er an seinem Ort beruhen; mit der Einquartirung wolle er sie, auf Fürbitte des Erzbischofs, verschonen; jedoch daß der Rath sich gegen denselben, nach der zugleich übergebenen Notel, verpflichten solle. Als die Deputirten des Raths bey Durchlesung derselben heftig erschrocken, weil ihnen insonderheit darin auferlegt war, sich von ihren Bundesgenossen ganz los zu machen, und ihr Kriegsvolk von ihnen abzufordern; weswegen sie um Erlaubniß bathen, desfalls mit dem gesammten Rath zu communiciren: so sind ihnen dazu 2 Stunden, und länger nicht, vergönnet worden.

Kaum

Kaum hatte man die Notul der Verschreibung in pleno verlesen; so erhob sich ein jämmerlich Wehklagen. Es musten demnach Deputirte den Erzbischof aufs neue fußfällig um Fürbitte ersuchen, auch den Herzog anflehen, den Rath bey ihrer Gerechtigkeit und Freyheiten zu lassen, und sie mit Ausstellung der Verschreibung und Stellung der Geißel zu verschonen. Allein es half weder das eine, noch das andere: der Rath muste den Revers ausstellen, und die Geißeln liefern; welche Moritzen, da er den 26 Nov. von Halle nach Dresden zog, dahin folgen, und 29 Wochen daselbst verbleiben musten, bis sie den 29 Jun. 1547 gegen ausgestellte Urphede wieder auf freyen Fuß kamen. Jonas aber und Goldstein erhielten noch mit genauer Noth 10 Tage Frist, so musten sie die Stadt räumen. s. Dr. Seite 238 f.

§. 313. Hierauf brach der von diesen Vorgängen benachrichtigte Churfürst Johann Friedrich im Dec. mit 40000 Mann auf, nachdem man etwa 9000 Mann in den Oberländischen Orten in die Winterquartiere verlegt hatte. Er nahm Gemünd ein, zog von den Frankfurtern, dem Churfürsten von Maynz, und Abt zu Fulda, grosse Geldsummen, und marschirte auf seine Erblande und auf Halle loß. Als dies Moritz erfuhr; verlangte er den 21 Dec. daß Johann Albrecht eilend vertraute Räthe zu ihm nach Leipzig schicken möchte. Es muste demnach der Hauptmann auf St. Moritzburg, Christoph von Habspurg, dahin; und wurden noch in der Nacht Aufgebotsbriefe an die Grafen und Ritterschaft der Stifter, Magdeburg und Halberstadt, abgelassen, daß sie sogleich mit ihren Pferden, Knechten, und bester Rüstung, auch mit mehr Pferden, als sie sonst dem Stift zu dienen schuldig, sich zu Halle einstellen sollten. Allein da sie hörten, daß es wider den bereits im Anzuge seyenden Churfürsten gehen sollte; erschien kein einziger. Am Neujahrs H. Abend, früh um 8 Uhr, langte des Churfürstens Fehdebrief bey dem Erzbischof an, darin er

sich über Moritzen heftig beschwerete, daß er ihm wider den Landfrieden, Blutsverwandschaft, Erbeinigung und Verträge, ohnerachtet aller erzeigten Gutthaten, seine Lande eingenommen, Halle in Dienstbarkeit gestürzt, und ihn seines Burggrafthums und erblichen Schutzes entsetzet; dabey er den Erzbischof beschuldigte, daß er, ohnerachtet des Wittenbergischen Vertrages, solches alles mit Wissen, Willen, gutem Rath, und Förderung geschehen lassen, und ihm als Churfürsten davon keine Nachricht gegeben. Nun wolle er seine Lande und Gerechtigkeit zu Halle wiederum einnehmen, und er erbiete sich zu einem Vergleich mit ihm, weil er zu Blutvergießen nicht geneigt wäre, dahero er seine Räthe unverweilt zu ihm schicken möchte. Der Erzbischof, voller Schrecken, sandte zwar einige Räthe an den Churfürsten ab; gab aber auch sogleich Moritzen Nachricht davon, und bath um Hülfe. Der Magistrat, als er dies erfahren, verlangte vom Erzbischof durch Deputirte Verhaltungsbefehle, und eine Copie des Fehdebriefs. Es wurde ihm aber durch den Canzler, D. Ziegler, geantwortet: der Erzbischof habe allerdings ein Schreiben bekommen, das einer Fehde nicht unähnlich sey; er habe es aber dafür nicht angenommen, weil er dem Churfürsten nichts zuwider gethan, sondern habe seine Räthe an ihn geschickt, und vor deren Wiederkunft könne das Schreiben nicht communiciret werden. Indessen solle sich der Rath mit Proviant versehen, damit der ankommende Churfürst damit versorgt werden möchte. Gegen Abend kam des Churfürstens Feldmarschall mit Kriegsvolk vor die Stadt, und forderte sie auf. Sie ergab sich, und der Churfürst folgete Tages darauf nach; sodann nöthigte er den Erzbischof, daß er ihm die Stadt, samt dem ganzen Erzstift, abtreten, und sich von Halle entfernen muste, und sogleich ließ er sich huldigen. Man kann von allem diesem eine ausführliche Rathhäusliche Registratur beliebig nachsehen.

s. Dr. Seite 240 f. S. 249.

§. 314.

§. 314. Der Churfürst hatte bereits Moritzens ganzes Land, ausser Leipzig und Dresden, inne. Daher marschirte er auf Leipzig: Moritz aber hatte, um dem Feinde den Unterhalt zu benehmen, die Vorstädte abgebrannt, und in die Stadt eine starke Besatzung unter dem tapfern Sebastian von Walwitz gelegt; und er hingegen war mit seinen übrigen Leuten nach Dresden, und sodann nach Chemnitz, gegangen, wo er sich setzte, und wieder eine Armee sammlete, weil er vor der unerwarteten Ankunft des Churfürsten einen Theil seiner Völker abgedankt hatte. Der Churfürst ängstigte Leipzig mit 14000 Feuerkugeln; konnte ihr aber doch nichts abhaben, sondern muste den 27 Jan. die Belagerung wieder aufheben. Unterdessen war Marggraf Albrecht zu Brandenburg Moritzen vom Kayser zum Succurs geschickt worden, und nun waren sie willens, Halle zu überfallen, und dem Churfürsten in Rücken zu kommen. Allein der Churfürst erfuhr es, wollte die Stadt selbst vertheidigen, und sendete den Hauptmann Wilhelm von Hedra mit 60 gerüsteten Pferden voran, auch befahl er dem Rath schriftlich, Thürme, Zwinger und Graben in guten Stand zu bringen, und einen gelegenen Lermplatz mit Schanzen zu befestigen. Demnach befestigte man den Martinsberg, bauete die Pastey im Zwinger am Ranischen Thore, und in wenig Tagen wurde die Landwehre vor dem Ranischen Thore, durch die Salzwürker und Halleute aufgeworfen. Weil aber der Churfürst den Kayserlichen Succurs zu Rochlitz glücklich überrumpelte, und Marggraf Albrechten selbst gefangen bekam: so war das Vorhaben auf Halle vernichtet, der Churfürst spielte in den Herzoglichen Landen überall den Meister, und es stund darauf, daß sich auch die Böhmen öffentlich für ihn erklären wollten. Daher eilete der Kayser mit seiner Armee durch Böhmen nach Meißen.

§. 315. Nun hob der Churfürst die Belagerung der Stadt Meißen auf, bramte die Brücke ab, und schlug

sein

sein Lager bey Mühlberg auf: der Kayser aber gieng den 24 Apr. über die Elbe, grif ihn an, und erhielt einen vollkommenen Sieg; dabey der tapfere Churfürst eine Wunde in die Backen bekommen, und nebst Herzog Ernsten von Braunschweig gefangen wurde. Der Churfürst ergab sich an Thilo von Trotha, der zu Krosigk gesessen gewesen. Als diese Neuigkeit nach Halle kam, hat der Churfürstliche Hauptmann und Commendant der Moritzburg, Asmus von Konritz, dem Rath eröfnet, er sey viel zu schwach die Stadt zu schützen, er werde sie verlassen; sie aber möchten sich an den Kayser, oder Herzog Moritzen, sicherlich ergeben: und so zog er den 29 Apr. Abends um 9 Uhr mit seinem Volke nach Gotha zu, nachdem er das Schloß dem Amtmann zu Giebichenstein, bis ein anderer Herr ankäme, zu verwahren überlassen. Weil nun Moritzens Obrister zu Leipzig, Hans von Dieskau, 2 Warnungsschreiben an seinen Bruder, Hieronymum, desfalls abgelassen, und dieser selbige dem Rathe zu Halle auch mitgetheilet; und jener die Stadt in Moritzens Nahmen zweymal aufgefordert: so sind folgenden Tages Liborius von Delitsch, D. Moritz Zoch, Hans Kost, und Barthol Kunad, nach Leipzig geschickt worden; welche sich dann dahin erkläret haben, daß sich die Stadt Moritzen übergeben sollte. Hierauf giengen die zwey erstern selbst zu Moritzen ins Kayserliche Lager; Dieskau aber marschirte mit zwey Fähnlein Fußknechten nach Halle, und besetzte Stadt und Schloß, bis sie mit Kayserlichen Truppen abgewechselt worden.

s. Dr. Seite 250 f.

s. Dr. S. 251.

§. 316. Die zwey Deputirten wurden von Moritzen beordret, daß noch zwey mit Vollmacht vom Rathe kommen, und Huldigung leisten sollten. Da denn Kost und Kunad erschienen, und im Lager, im Namen des Raths und der Stadt, den Huldigungseyd abschwören musten. Darauf erklärte sich Moritz, er versehe sich, sie würden demselben

s. Dr. S. 251.

nach-

nachleben, er wolle sich gegen die Unschuldigen also verhalten, daß sie ihrer Unschuld genießen sollten; gegen die Schuldigen aber, die ihn beleidigt, wolle er sich nach seiner Gelegenheit die Strafe und Satisfaction vorbehalten haben; wolle übrigens die Stadt ungehindert bey dem Worte Gottes bleiben lassen, und Gut und Blut dabey zusetzen.

§. 317. Abends am 14 May kam ein Italiäner, *Johannes Baptista de Insula*, mit 2 Trompetern und einigen Pferden vor das Steinthor, und wurde, als ein Kayserlicher Commissarius, eingelassen, und kehrte im Gasthofe zum güldenen Ringe ein. Die Trompeter ritten vor das Rathhaus, und übergaben einen offenen Aufforderungsbrief des Herzogs von Alba, an alle Stände und Unterthanen des Erzstifts lautend, daß sie sich dem Kayser unterwerfen, durch ihre Gesandten die Huldigung leisten, Proviant ins Lager schicken, und ferner erwarten sollten, was ihnen der Kayser auferlegen würde. In diesem Fall würde sie der Kayser in Schutz nehmen, und mit Salveguarden versehen: folgten sie aber nicht, so werde er auf Kayserlichen Befehl gegen sie mit Brand, Raub und in andere Wege, als Rebellen und Feinde, verfahren. Die Trompeter nahmen den Brief, nach dessen Verlesung, wieder zu sich, und begehrten schleunige Antwort, weil sie nach Magdeburg reiten müßten. *De Insula* meldete sich hiernächst auch, begehrete Bezahlung des Proviants, und erboth sich zu allem Guten. Dieweil der Rath, der doch kurz zuvor vom Kayser und Moritzen zu Gnaden angenommen worden, und dem Letztern gehuldiget hatte, hierüber Besorgniß schöpfte: sendete er den 18 May die vorigen Abgeordneten ins Lager zu dem *Duc de Alba* und Herzog Moritzen, und suchte bey diesem an, daß die Stadt bey der gethanen Huldigung möchte gelassen werden. Dieser aber wieß sie an den Kayser; derowegen übergaben die Deputirten das Verschreiben des *de Insula*, und meldeten sich bey dem *Duc de Alba*, der sich

auch

auch gnädig erbothen, des Raths und gemeiner Stadt Entschuldigung, so viel den Ungehorsam und der Prädicanten Schmähen betreffe, damit sie den Kayser auf der Canzel angegriffen, zu berichten, und gemeiner Stadt zum Besten zugedenken. Da sie nun, unter der Erwartung der Resolution, auch vor den Bischof von Arras und andere Kayserliche Räthe gelassen wurden: hat der Bischof ihnen allerley beschwerliche Punkte, sonderlich wegen der Prediger, vorgehalten, und vermeldet, daß der Kayser mit Zeugen erweisen könnte, wie hart die Prädicanten Sr. Majestät und andere Obrigkeit auf der Canzel geschmähet hätten; wannenhero Sie befohlen, daß der Rath dieselben in ernste Strafe nehmen solle, woraus man erkennen werde, daß der Rath an solchen Schmähungen keinen Gefallen trage. Und sodann wäre Hofnung, daß der Kayser wegen anderer lästigen Punkte ein gnädiges Uebersehen haben, und die Stadt in Schutz nehmen würde. Was die Aufforderung des *de Alba* beträfe, könnte ihnen vorjetzt, Geschäfte wegen, keine Resolution gegeben werden: daher sie ihren Secretarium im Lager lassen, und mit einem Trompeter nach Hause reisen möchten. Hierauf reiseten sie den 24 May mit 3 Salveguardebriefen von dem *Duc de Alba* ab.

s. Dr. Seite 252 f.

§. 318. Den 25 May langte der zurückgelassene Secretarius, Martin Zimmermann, an, und brachte vom *Duc de Alba* Ordre, daß der Rath sogleich Abgeordnete mit vollkommener Vollmacht ins Lager schicken solle, um dem Kayser Erbhuldigung und Pflicht zu thun, und endlichen Bescheides zu gewärtigen; alsdenn wolle sie der Kayser in Schutz nehmen, und ihnen Schutzbriefe ertheilen. Demnach gingen den 26 May der Rathsmeister Michael Milde, D. Moritz Zoch, Ludewig Trauterbuhl und Barthol Kunad, in das Kayserliche Lager ab. Inzwischen aber, weil der Kayser die Prediger wegen ihres Schmähens bestraft wissen wollen, forderte der Rath dieselben vor sich, und thät

ihnen

ihnen im Beyseyn der Schöppen und des Ausschusses Vorhaltung, und bat sie, sie möchten die heftigen Worte und Personalien von der hohen und andern Obrigkeiten einstellen, und allein Gottes Wort predigen; worin sie Kayserl. Majestät nicht hindern wolle. Es habe sie zwar der Rath bey dem Kayser bestens entschuldigt; es wolte aber derselbe damit nicht zufrieden seyn, weil er sie ihres Schmähens halber genugsam überführen könnte. Man müsse ihnen dies anzeigen, damit nicht bey diesen gefährlichen Zeiten Zerrüttung in der Religion entstünde. Die Pfarrer erklärten sich hierauf; sie hätten Gottes Wort gepredigt, weder den Kayser noch andere Obrigkeiten geschmähet, und müsten sie von ihren Mißgünstigen angegeben seyn. Daferne nun auch deswegen, daß sie Gottes Wort lauter und rein gepredigt hätten, gemeiner Stadt ein Schade daraus entstehen sollte, wenn sie von dem Rathe nicht bestrafet würden; so wollten sie lieber alle davon ziehen. Sie könnten überdem, ohne des Superintendenten Jonä Vorwissen, in den Ceremonien mit Singen und Auslassung des D. Pommers Gebets nichts ändern. Uebrigens wollten sie, ob sie sich gleich nicht erinnern könnten, jemand in ihren Predigten geschmähet zu haben, sich hinführo dergestalt mäßigen, daß sie keine einzelne Personen angriffen. Der Rath erwiederte ihnen, er wäre nicht der Meynung, sie zu strafen: sondern er habe ihnen auf Kayserl. Befehl Vorhalt thun müssen, daß sie sich in ihren Predigten mäßigen sollten; und würde alsdenn der Kayser die gefassete Ungnade und begehrte Bestrafung fallen lassen. Sie sollten anstatt Pomerani Gebet Melanchtons Gebet, oder einige Psalmen lesen, oder das Vater Unser für gemeine Noth beten: und dies wäre ja keine Aenderung der Ceremonien. Die Priester blieben nichts destoweniger bey der Meynung, sie könnten für den Kayser nicht bitten; wollten aber, wie wol nicht aus Menschen Befehl, Pomerani Gebet eine Zeitlang weglassen. Hiernächst verlang-

te der Rath, daß sie auch mit der Ablesung des Ps. 79 nach der Predigt, wie Pomeranus gleichfalls verordnet, zu dieser Zeit inne halten möchten. Allein diese Herren blieben halsstarrig, daß man ihnen die Wahrheit etwas derber sagen muste: da sie sich denn erklärten, sich nach des Raths Befehl zu achten, und bey gemeiner Stadt Leib und Gut zuzusetzen; und dagegen versprach ihnen dann der Rath allen Schutz. M. Andreas Puach, ein nicht sowol geschickter, als heftiger Mann, that sich bey dieser Gelegenheit am meisten hervor, und begehrete seinen Abschied: und diesen erhielt er am nächsten Rathstage, nachdem man ihm vorher eine gehörige Weisung gegeben.

§. 319. Wir kehren nun zu den Abgeordneten zurück. Als diese sich bey dem Bischof von Arras gemeldet, war die erste Frage: ob der Rath die Prädicanten gestraft habe? Als jene nun antworteten; es sey ihnen ernstliche Vorhaltung geschehen, und würden sie sich hoffentlich bessern: erwiederte der Bischof; eine Untersagung sey keine Bestrafung; der Kayser verlange aber diese. Hier setzte er hinzu: ihr vertheidigt die Schelme, und macht euch selbst schuldig, werdet auch der Strafe nicht entgehen, und wird euch kein Schutzbrief und Salveguarde helfen. Hierauf wurde ihnen die Eydesformel, die sie beschwören sollten, vorgezeigt; dagegen sich der Kayser erkläre, ihre Privilegia und alte Herkommen zu confirmiren, und wider die Religion nichts vorzunehmen. Nach abgelegtem Eyde, bekamen sie Schutzbriefe und Salveguarden; bey dem Abschiede aber befahl der Bischof im Namen des Kayfers nochmals, dem Rath anzudeuten, daß er die Prädicanten strafen solle, sonst würde ihnen nichts helfen. Der dabey gegenwärtige D. Marquard bemerkte an den Deputirten, daß ihnen dieser Artickel sehr hart eingegangen; daher gab er ihnen hernach zu verstehen, wenn man die Prädicanten, sonderlich die Vornehmsten,

s. Dr. S. 254.

s. Dr. Seite 254 f.

in die Häuser bestrickte, und Handgelöbniße von ihnen nähme, nicht zu weichen, sondern ihre Predigten zu warten; so glaube er, zumal wenn man Herzog Moritzen zu einer Fürbitte vermöchte, so wie er auch das seine dazu beytragen wolle, es werde weiter keine Gefahr haben.

§. 320. Nachdem die Deputirten dem Rath gehörigen Bericht erstattet: reiseten so fort einige Glieder desselben nach Leipzig zu Moritzen, und baten um eine Fürbitte; welche er ihnen auch versprach. Hierauf forderte man die Prediger aufs Rathhaus, und eröfnete ihnen Kayserlichen Befehl. Diese aber fuhren, nach allerley Entschuldigungen, heraus; wenn man sie nicht leiden könnte, wollten sie davon ziehen. Allein man zeigte ihnen an, daß sie nach Kayserlichem Befehl nicht von dannen dürften, sie möchten sich nicht selbst ins Unglück stürzen, und sich in die Zeit schicken u. s. w. Darauf gelobten sie den Arrest zu halten an, und begaben sich in ihre Häuser; jedoch ist unter ihnen allein der Pfarrer zu St. Ulrich, M. Benedictus Schumann, als am meisten angegeben, im Hause arrestiret worden, ob er gleich in seinen Predigten noch der Bescheidenste gewesen war.

§. 321. Der *de Insula* wurde immittelst beordert, im Namen des Kayfers Stadt und Schloß einzunehmen; welches er dem Rath hinterbrachte, und dabey versicherte, daß er wenigstens ihnen nicht schaden wolle, wenn er auch gleich nicht viel dienen könnte. Moritz muste von Stund an seine Truppen von Halle wegnehmen; und der Rath liehe dem *de Insula* 3 Rotten Bürger, die das Schloß besetzen musten, bis den 1 Jun. gegen 9 Uhr 40 Mann Hackenschützen anlangten und es einnahmen.

§. 322. Den 10 Jun. um 12 Uhr kam Carl zu Pferde nach Halle, da ihm denn der Rath entgegen gegangen; und über Sr. Majestät einen Himmel von grünem Sammet getragen. Er nahm das Logis in dem neuen Gebäu-

bäude, jetzo die Residenz genannt; und verweilete 12 Tage. Gleich am ersten Tage trugen die Kayserl. Räthe dem Magistrat an, dem Kayser zur Kriegsexpedition 20000 Gülden herzugeben. Nun suchte zwar der Rath sich unter allerley Vorstellungen loß zu machen: allein die Antwort war; es erfordere es die Noth, und Se. Kayserl. Majestät wollten es gegen die Stadt gnädigst wieder eingedenk seyn. Hierauf willigte endlich der Rath, mit Vorbewust des Ausschusses, 15000 Gulden, davon sofort 5000 erlegt, 10000 aber an Marggraf Albrechten zu Brandenburg verwiesen wurden. Den 12 Jun. verehrete der Rath dem Kayser einen braunen Friesischen Hengst, so 100 Thaler gekostet, mit einem neuen stählernen blau angelaufenen Sattel, mit Laubwerk und der Stadtwapen gezieret, samt einer schwarzen Samtdecke, so 40 Gulden 12 Gr. gekostet; 4 Faß Rheinwein, 21 Eymer haltend, ein Faß Eimbeckisch, ein Faß Torgauisch, ein Faß Freybergisch, und ein Faß Naumburgisch Bier, samt 4 Wagen Haber, auf 200 Scheffel. Die Salzwürker präsentirten dem Kayser durch ihren Vorsteher 100 Stück Salz. Und so hat der Rath dem Erzherzog Maximilian, König Ferdinands ältestem Sohne, dem *Duc de Alba*, dem Bischof von Arras, Antonio von Perennot, dem Obristen Hofmarschall, Herzog Moritzen, dem gefangenen Churfürsten, Johann Friedrichen, dem Johann Baptist de Insula, dem Kayserl. Rath, Johann Marquarten, und endlich denen Kayserlichen Bedienten, einem jeden nach seinem Stande, Geschenke an Wein, Bier, Haber, und übergüldeten Bechern, verehret. Den grünen samtnen Himmel hatten die Kayserlichen Laqueyen, als ihr Accidens, an sich genommen; und wurde mit 10 Thaler ausgelöset.

§. 323. An diesem Tage entstund zwischen den Spaniern und Deutschen von des Kayserß Völkern, die vor der Stadt ihr Lager hatten, ein grosser Streit, darüber der

Kay-

Kayser und Erzherzog Maximilian selbst in grosse Lebensgefahr kamen, und der mit grosser Mühe gestillet werden konnte. Weil dies eigentlich in die Erzstiftische, sonderlich Hallische Geschichte keinen Einfluß hat: so ist mir genug, dessen im vorbeygehen Meldung gethan zu haben, und, wem es beliebt, zum weitern nachlesen zu überlassen. s. Dr. Seite 256 f.

§. 324. Den 18 Jun. kam Landgraf Philipp von Hessen nach Halle, und that dem Kayser den 19 auf der Residenz eine fußfällige Abbitte; wurde aber, wider getroffenen Vergleich, an eben diesem Tage, von dem *de Alba* in Arrest genommen, gefänglich mit weggeführet, und 5 Jahr lang im Arrest behalten. Man beschuldigt den Bischof von Arras, er habe im Kayserl. Pardon-Briefe aus den Worten; daß der Landgraf mit einigen Gefängniß nicht beleget werden solle, die Worte: ewig Gefängniß, gemacht: wannenhero er es hernach dahin gedeutet habe, daß der Landgraf zwar nicht mit ewigem Gefängniß beleget werden solle, wodurch doch aber einiges Gefängniß nicht ausgeschlossen sey. Einige geben vor, es habe Philipp den Kayser bey seiner fußfälligen Abbitte durch ungeziemendes Betragen und Lachen von neuem gereitzt, und zu seinem Arrest Anlaß gegeben; der Kayser habe daher, wenn er diese neue Beleidigung durch den verhängten Arrest gerächet, sein gethanes Versprechen keinesweges gebrochen. Zu diesem Ende erzählet man; der Kayser habe ihm über dem Lachen zornig mit dem Finger gewinkt, und gesagt: wel, ick sol die lachen lehren. Man hat eine Beschreibung von diesem ganzen Handel, welche nachgelesen zu werden verdient. *) s. Dr. Seite 258 f.

*) Es hat der Herr Prof. Mogen in Gießen Ao. 1766 eine *historiam captivitatis Philippi Magnanimi — cum anecdoto diario belli Smalcaldici Gunderodiano, et cum ipsa Landgravii capitulatione*, ans Licht gestellet, welche im 2ten Abschnitt S. 51 f. untersucht; ob bey der Gefangenschaft des Landgraf Philipps — auf Kayserlicher Seite ein Betrug vorgegangen sey,

§. 325. Bey dieser Gelegenheit wurden auch die Hallischen Geißel (§. 312) ihrer Verhaftung, gegen einen den 19 Jun. 1548 ausgestellten Revers und Urpfede, wieder erlassen. Es war auch der Rath bemühet, eine Confirmation und Extension seiner Privilegien, und, daß die Stadt zu einer freyen Reichsstadt *) erkläret werden möchte, von dem Kayser auszuwürken; wobey sich der
s. Dr. Seite 263 f. *de Insula* sehr gefällig bewiesen. Der Rath übergab auch eine Deduction wegen seiner prätendirten Exemtion von der Erzbischöflichen Bothmäßigkeit, und schickte, weil die Sache zu Halle nicht vorgenommen werden konte, sondern der Kayser seiner Armee ins Reich folgte, einige Abgeordnete ins
s. Dr. Seite 265 f. Kayserliche Hoflager, die endlich die Confirmation der Privilegien, doch aber nur in gewöhnlichen generalen Ausdrücken,

sey, oder nicht? Dies wird bejahet, und gezeigt, daß 1) bey der Gefangennehmung des Landgrafens überhaupt von Kayserl. Seite ein Betrug gespielet; und 2) dieser Betrug insonderheit durch die listige Zweydeutigkeit der Ausdrücke, einiger Gefangenschaft, und ewiger Gefangenschaft, bewirket worden. Den ersten Satz hat der Herr Professor ausser allen Zweifel gesetzt; der andere aber ist höchst wahrscheinlich, und kaum widerleglich. Es erinnert der Verf. dabey, daß man nicht sowol den Landgrafen, sondern vielmehr die Vermittler der Aussöhnung des Landgrafen mit dem Kayser, die beyden Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, Moritz und Joachim II hintergangen habe: man dürfe auch das zweydeutige Wortspiel, mit einiger und ewiger, nicht in der Capitulation selbst suchen, als worin es nicht befindlich; sondern in der, den beyden vermittelnden Churfürsten insgeheim zugestellten schriftlichen Kayserl. Declaration über einige Punkte der Capitulation.

*) In der Sächsischen Chronick heißt es: Ao. 981. Bey dieser Zeit ward Halle gebauet, dann dar lag zuvorn ein Dorf, und gehorte zu der Greveschaft zu Merßburg, und ist sint der Zeit komen an das Stift zu Magdeburg, und es wart ein Kayser freye Stat. Man kann auch etwas hiervon in den Hallischen Anzeigen Ao. 1733 n. 38 p. 603 f. §. 9 finden.

cken, zurückbrachten, und von dem Kayser unter dem 2 Dec. einen besondern Schutzbrief für die Stadt erhielten.

§. 326. Weil die Stadt Magdeburg den Erzbischof, Johann Albrecht, nicht für ihren Herrn erkennen wollte: so wichen die Domherrn mit dem Kirchenschatz aus der Stadt; und es erwuchsen noch sonst nach und nach allerley Streitigkeiten, welche, weil die Stadt im Schmalcaldischen Bunde war, 1547 dahin ausschlugen, daß sie dem Domcapitul einen öffentlichen Absag- und Fehdebrief zuschickte, die Stiftsgüter mit Gewalt einnahm, sich die Unterthanen huldigen ließ, und die Protestantische Lehre mit Gewalt im Dom einführen wollte. Das Capitul suchte Hülfe bey dem Kayser: da dann dieser, weil die Stadt überdem das Interim nicht annehmen wollte, und in derselben allerhand zum Theil harte Schriften, darin sogar des Kayſers nicht geschonet worden, wider das Interim heraus kamen, auf sie gar sehr erbittert wurde, sie in die Acht erklärete, und deren Execution dem neuen Churfürsten zu Sachsen, Moritzen, auftrug.

§. 327. Der Kayser war zu dieser Zeit zu Augspurg, wohin er einen Reichstag ausgeschrieben hatte, welcher den 17 Sept. seinen Anfang nahm, und bis in das folgende Jahr dauerte. Hier beliehe er den neuen Churfürsten Moritz zu Sachsen am 24 Febr. 1548 mit grossen Solennitäten. Nachdem er nun den Schmalcaldischen Bund getrennet hatte, und die Religionsirrungen gerne gehoben wissen wollte, weil es mit Ansetzung eines allgemeinen Concilii langsam herging: so ließ er eine Interimistische Religionsverfassung entwerfen, welche sowol die Catholischen, als auch Protestantischen Stände, inzwischen, bis zu einer endlichen Entscheidung eines Concilii, als eine Glaubensregel annehmen sollten. *)

*) Das Interim ist dreyerley. 1) Das Regenspurger von 1541

s. Dr. Seite 269 f.

§. 328. Auf diesem Reichstage setzte Carl durch ein Diplom vom 12 Jul. 1548 Johann Albrechten, (§. 313.) der sich bisher zu Würzburg aufgehalten, und durch die Fürsorge des Kayſers jährlich 2000 Ducaten aus einem Stift in Spanien bekommen hatte, wieder in die Stifter, Magdeburg und Halberstadt, ein. Er erschien den 24 Aug. zu Halle, bezog die Moritzburg, und Tages darauf wurde der von ihm nach Halle ausgeschriebene Landtag gehalten, auf welchem der Canzler D. Eoban Ziegler in seinem Namen die Huldigung begehrte, welche die Stände auch willig leisteten. Der Landtags-Abschied wurde hierauf bald publiciret, in welchem dem Erzbischof die Zeise von Bier und Wein auf 3 Jahr, die Helfte zu Erhaltung der Hofstadt und Regierung, die andere Helfte zu Ablegung der Erzstiftischen Schulden, und

1541 dessen Verfasser unbekant ist; 2) das Augspurgische, wovon hier die Rede ist, welches Julius Pflug, Bischof zu Naumburg, Michael Helding, nachher Bischof zu Merseburg, und Johannes Agricola, des Churfürsten zu Brandenburg Hofprediger, verfertiget haben. Hier war nichts geändert, ausser daß die Priester-Ehe zugelassen, und der Kelch im Abendmahl gereichet werden sollte. Es war aber weder Papisten, noch Protestanten gefällig, und kamen von beyden Seiten viele Schriften dawider heraus. Unterdessen suchte Carl es den Protestanten aufzudringen: da er denn wohl bey kleinern Reichsständen, sonderlich in Schwaben und am Rhein, seinen Zweck erhielt, daß man es entweder schlechterdings, oder in einiger Einschränkung annahm; aber in Ober- und Niedersachsen verwarf man es durchaus. 3) Das Leipziger ist eigentlich eine Widerlegung des Augspurgischen, und rührt vom Melanchton, Ebero, Bugenhagen, Georg Major und Johann Pfeffingern her. Indem aber des ersten Furchtsamkeit und veränderliches Gemüth vieles zu Adiaphoris oder Mitteldingen gemacht; so ist auch deswegen mancher Streit veranlaßt worden. Von allen diesen findet man in des Johann Erdmann Biecks dreyfachen Interim, eine vollständige Nachricht.

und dem Kayser die Türkensteuer zu erlegen, bewilliget worden. Sonst wurde ausser andern Puncten auf diesem Landtage noch vorgetragen; daß der Kayser dem Erzbischof ernstlich empfohlen, den Stiftsständen das Interim bey zu bringen. Sie möchten sich demnach dazu anschicken, und dem Kayser gehorsam leisten, und ihm selbst keine Ungnade zuziehen. Allein die Stände bathen sich, weil dieß eine Gewissensache sey, so die Seeligkeit betreffe, eine Frist zur Ueberlegung bis Weyhnachten aus. Es wurde ihnen aber geantwortet; der Kayser habe sich ausdrücklich gegen den Erzbischof herausgelassen: da S. F. G. bey denen Unterthanen hierin keinen Gehorsam haben würden; so wolle er sehen, daß er sie zum Gehorsam brächte. Demnach könne der Erzbischof keinen Nachlaß thun; allenfalls wolle er sechs Wochen Aufschub geben, binnen welchen ein jeder seine Antwort einbringen solle. Was nun weiter wegen des Interims zu Halle und im Erzstift vorgegangen, davon hat man bis jetzt nichts auffinden können. Gewiß ist, daß der Erzbischof wieder andere Mönche in das Barfüssercloster, da die vorigen in den Troublen entwichen waren, eingesetzt, den catholischen Gottesdienst mit Meßlesen u. s. w. in den Closter- und Schloßkirchen aufs neue anrichten lassen, und den Rath gezwungen, daß sie D. Wihen und Caspar Querhammern, beydes eyfrige Catholicken, wieder in den Rathsstuhl nehmen müssen.

§. 329. Die Stadt Magdeburg gab in diesem Jahre eine Repräsentation heraus, warum sie mit Kayserlicher Majestät noch nicht ausgesöhnet, und aus was Ursachen ein jeder gewissenhafter Christ sich bey vorhabender Gewalt wider sie nicht gebrauchen lassen solle. Diese Schrift machte bey vielen, sonderlich bey dem gemeinen Mann, grossen Eindruck; wie sich denn die Sächsische Ritterschaft weigerte, Moritzen

hen zur Belagerung Magdeburgs Ritterpferde zu stellen; indem sie solches für eine Religionsverfolgung hielte: wie denn auch die Geistlichkeit zu Halle ihr, vom Rath verlangtes, geheimes Bedenken dahin richtete, daß dieser Krieg ungerecht und gottlos sey, und könten sie nicht rathen, wider die Magdeburger, als Mitchristen, Hülfe zu thun. Würde aber wegen Weigerung der Stadt Unglück und Blutvergiessen zu befürchten seyn, daß man zu dessen Verhütung solche Anlage, dergleichen das Domcapitul bereits zu machen vom Rathe verlangt hatte, bewilligen müßte: so wäre solches ein abgedrungenes Geld und Hülfe.

§. 330. Nachdem zeither zwischen dem Erzstift und Churfürsten zu Sachsen, wegen des Burggrafthums zu Magdeburg und Gräfengedings zu Halle Streitigkeiten gewesen, wie weit dessen Gerechtigkeiten sich erstreckten: so erschien den 18 May 1549 eine Kayserliche Declaration, daß Moritzen bey der Belehnung mit den Churfürstlichen Regalien angezeiget worden, wie der Kayser ihm des Burggrafthums zu Magdeburg und Gräfengedings zu Halle Gerechtigkeit weiter nicht einräume, als es seine Vorfahren gehabt; sintemahl Churfürst Johann Friederich sich des Tituls und der Gerechtigkeit weiter, als ihm gebühret, angemasset habe. Unter diesem Dato hat auch der Kayser die *executoriales* an die Churfürsten zu Sachsen und Brandenburg, die Herzoge zu Braunschweig und Lüneburg, an alle Harzgrafen, an beyde Stifter, Magdeburg und Halberstadt, und insgemein an alle Unterthanen des Reichs, wie bereits unter dem 30 Jun. 1548. geschehen, wiederholet, die Achtserklärung wider die Stadt Magdeburg zur Execution zu bringen, zumal sich dieselbe aufs äusserste weigerte, das Interim anzunehmen.

§. 331. Ehe aber dieser Krieg angieng, starb der Erzbischof den 17 May 1550 auf der Moritzburg zu Halle,

und

und ward in der Schloßcapelle S. Mariä Magdalenä begraben. Er blieb bis ans Ende eyfrig catholisch, suchte in Halle das Pabstthum auf alle Art wieder einzuführen, hatte auch einen so grossen Haß gegen die Lutheraner, daß er sich Sonntags auf einem Sessel unter das Schloßthor tragen ließ, und bemerkte, wer von seinen Hofbedienten aus der Lutherischen Kirche kam, welche er denn ausscholt, und mit einem Stecken schlug. Kurz hernach kam Heinrich der jüngere von Braunschweig mit einem fliegenden Corpo vor Magdeburg, sengete und brennete, und nach zwey Monaten zog er wieder ab. Hernach kam Georg von Mecklenburg mit drey bis vier tausend Mann im Sept. erst ins Stift Halberstadt, und sodann in das Erzstift Magdeburg; überfiel den 17 Wanzleben, und plünderte und brannte alles aus; und so hausete er auch auf dem platten Lande. Hierauf zogen die Magdeburger den 22 von Wolmirstädt mit 100 Reitern, Bürgern und Bauern, aus den Capitelsdörfern, 12 Fähnlein stark, nebst 11 Stücken Geschütz und einer Wagenburg, ihm entgegen. Sie griffen ihn nun zwar bey dem Closter Hillersleben an; aber sie waren unglücklich, viele wurden gefangen, und 1200 blieben auf dem Wahlplatz. Weil sich hiernächst die Stadt auf Morizens und Joachims Aufforderung nicht ergeben wollte: so fiengen sie am 4 Octob. die Belagerung derselben an; wozu monatlich, von denen zum Türken Krieg gesammleten Geldern, 60000, oder, wie andere melden, 6000 fl. und 100000 für bereits angewendete Unkosten gezahlet, Moritz aber zum Reichsfeldherrn und Executor der Acht bestellet wurde; dahingegen die Stiftsstände alles, was zum Proviant, Munition und Artillerie von nöthen war, und sich fast eben so hoch belief, selbst tragen musten. Halle allein muste einige 1000 Thaler baar aufbringen, auch sich Moritzen auf 7000 Thaler verschreiben, und vier Stück Geschütz,

und einigen Proviant, zur Belagerung liefern. Die Belagerung dauerte 14 Monat lang, und man verspürte doch in der Stadt, die 40000 Mäuler zu versorgen hatte, keinen Mangel. In den vielen Ausfällen sind von der aus 3000 Mann Fuß Volk und 300 Reutern bestehenden Besatzung nicht mehr als 273 Mann geblieben; dagegen von den Belagerern viel Volk umgekommen, und andere gefangen in die Stadt gebracht worden, unter welchen sich auch Herzog Georg von Mecklenburg befand, welcher vom 20 Dec. bis zum Ende der Belagerung bleiben muste. Allein die 4500 Mann, so von einigen Fürsten und Herren zum besten der Stadt Magdeburg zusammen gebracht worden waren, wurden bey Verden genöthigt, sich an Morizen zu ergeben, wovon die meisten unter ihm Dienste nahmen. Als es endlich mit der Stadt auf die Neige gieng; Morizen aber, weil er Carls weitaussehende gefährliche Anschläge, die deutschen Fürsten unter das Joch zu bringen, und die Evangelische Religion völlig zu unterdrücken, mehr und mehr einsahe, kein rechter Ernst war, die Stadt gänzlich zu unterdrücken; welches auch Joachim zu verhindern suchte: so wurde den 9 Nov. 1551 ein leidlicher Accord getroffen, darinn weder von der Religion, noch von der Kayserlicher Seits verlangten Schleifung der Festung, etwas gedacht wurde; sondern es muste die Stadt nur versprechen, bey dem Kayser fußfällig um Gnade zu bitten, 50000 Thaler, samt 12 Stücken Geschütz, zur Straffe zu geben, sich dem Cammergericht und Reichsabschieden in weltlichen Sachen zu unterwerfen, und dem Erzbischof und Domcapitul alles abgenommene zu restituiren. Hierauf nahm Moriz im Namen des Kayserß die Huldigung ein, und gab den Geistlichen eine scharfe Lection, sich künftig bescheidener aufzuführen.

§. 332. Währender Belagerung hatten die zwey Churfürsten und der Erzbischof einen Vergleich, welchen

man

man das Tripartit nennet, aufgerichtet, kraft dessen Magdeburg allen dreyen erblich zugehören, das Burggrafthum aber Sachsen eingeräumet werden solle. Dies Tripartit hat bis 1579 gedauert, da es durch den, zwischen Churſachsen und Magdeburg getroffenen, Eislebischen *permutations*-Receß wieder aufgehoben, und die Stadt dem Erzbischof allein wieder unterworfen worden ist.

§. 333. Noch ist zu gedenken, daß das Domcapitul den 10 Aug. 1551 *sede vacante*, dem hallischen Rathe den Flecken Ringleben, der zwischen dem Petersberge und der Vorstadt vor dem Steinthore lag, samt sieben Häusern auf dem Martinsberge, so beydes bisher unter das Amt Giebichenstein gehört, für 500 fl. auf 15 Jahr wiederkäuflich verkauft; und sodann der Rath der Gemeinde auf dem Petersberge und Ringleben eigene *Statuta* ertheilet habe, welche 1561 erneuret und verbessert worden sind.

§. 334. XLIV. *Fridericus* IV. Marggraf zu Brandenburg, Bischof zu Havelberg, war zwar schon 1547 Coadjutor worden; konte aber die Confirmation vom Pabste nicht erhalten, weil sein Vater Joachim II. in der Mark das Lutherische Religionsexercitium frey gegeben hatte. Daher schickte der Churfürst zwey Gesandte auf das Concilium zu Trident, welche die Confirmation auswirken sollten; und diese erfolgte endlich 1551, worauf Friedrich auch 1552 Bischof zu Halberstadt wurde.

§. 335. Den 19 März 1552. hielt er mit seinem Vater und Bruder, Johann Georgen, 2 Kayserlichen Abgesandten, dem Bischof zu Lebus, nebst einer Begleitung von sechs bis siebenhundert Pferden, seinen Einzug zu Halle, da ihm die Grafen, von Mansfeld und Stollberg, 1 Meilewegs entgegen kamen. Wie er auf der Moritzburg abgestiegen war, empfieng ihn der Domprobst zu Havelberg, Johann von Wallwitz, im Namen des

Dom-

Domcapitels, und der Rath im Namen der Stadt. Am 21 nahm er vom Rath und Bürgerschaft die Huldigung ein, und ertheilte der Stadt einen Huldebrief. Der Rath überreichte dem neuen Erzbischof einen doppelten Pocal von 8 Mark 10 Loth, dem Churfürsten einen doppelten Becher von 6 Mark 9 Loth, und einem jeden der Kayserlichen Gesandten, wie auch des Erzbischofs Bruder, einen doppelten Becher zum Geschenk.

§. 336. Nach einigen Monaten nahm er von dem Stift Halberstadt Besitz; starb aber gleich nach seiner Einführung daselbst den 3 Oct. 1552, im 22 Jahre seines Alters. Einige meynen, er sey mit Gift vergeben worden; andere schreiben es dem verstopften Nasenbluten zu. Man hielt anfänglich zu Halberstadt seinen Todt heimlich, und nachgehends ward sein Cörper in der Dom-Kirche im hohen Chor begraben; allwo ihm ein kostbares, von Stein ausgehauenes, sehr künstliches Epitaphium, mit seinem Bildniß in Lebensgrösse, aufgerichtet ist, woran auch viele sinnreiche Bilder zusehen sind. Ob er übrigens gleich nur 25 Wochen regieret hat, so sind doch 22000 fl. auf seine Hofhaltung verwendet worden. Er hat eine Verordnung gemacht, daß bey dem Stift S. Sebastiani zu Magdeburg keine unehlich geborne zu Canonicis aufgenommen werden sollen.

Dr. S. 273

s. Dr. Seite 273 f.

§. 337. XLV. *Sigismundus*, ein Halbbruder des vorigen, geboren den 11 Dec. 1538 war 14 Jahr alt, als er vom Domcapitul gewählt wurde. Daher Graf Hans George zu Mansfeld zum Stadthalter auf dem Landtage zu Salze am 11 Jan. 1553, seiner Jugend wegen, bestellet wurde. Er hatte, unter Anführung M. Paul Prätorii, seines Hofmeisters, der hernach sein geheimder Rath ward, wohl studiret. Eben dieser Prätorius hat ihn, nebst Fürst Wolfgangen zu Anhalt, dahin gebracht, daß er sich nicht nur selbst zur Evangelischen

schen Religion bekennet; sondern auch den Ueberrest des Pabstthums im Erzstifte mehrentheils abgeschaft, und in dem Dom- und Collegiatstiftern die Evangelische Lehre eingeführet, die erste Kirchenvisitation gehalten, und sonst viel gutes befördert hat.

§. 338. Zur mehreren Aufklärung des folgenden, wird nöthig seyn, ehe wir in der Lebensbeschreibung Sigismunds fortgehen, des Passauischen Vertrags und des Absterbens Churfürst Moritzens zugedenken. Dieser, nachdem er die Absichten des Kayfers (§. 331) wohl bemerkt, und mit allem Bitten seines Schwiegervaters, Philipps zu Hessen, und seines Vetters, Johann Friedrichs, Befreyung nicht bewirken konte; ging dem Kayser unvermuthet auf den Hals, und hätte, als er den 18 May 1552 die Ehrenburger Clause mit schneller List erobert, beynahe den Kayser und dessen Bruder Ferdinand, zu Inspruck gefangen bekommen, wenn sie nicht in der Nacht, kurz vor Moritzens Ankunft, nach Villach in Cärnthen entwischet wären; und auf dieser Flucht, gab der Kayser dem gefangenen Churfürsten seine Freyheit wieder. Ferdinand hierauf vermittelte den 26 May auf einige Tage einen Waffenstillstand; und den 1 Jun. wurden, in dessen, wie auch Moritzens, und vieler anderer Fürsten Gegenwart, zu Passau Friedenstractaten gepflogen, dabey Moritz vornemlich auf Philipps Erledigung, und den Religionsfrieden drung. Am 2 Aug. ward auch der Vertrag förmlich geschlossen, und dadurch das verlangte erhalten.

§. 339. Allein Moritzens Bundesgenossen, insonderheit Marggraf Albrecht zu Brandenburg, waren mit dieser geschwinden Endigung des Krieges nicht zufrieden; wie denn auch sogar einige seiner Völker zu dem Marggrafen übergiengen. Moritz aber marschierte jedoch mit dem Rest seiner Völker, wie er Ferdinanden ver-

versprochen, wider die Türken, schlug sie, entsetzte Erla, und nöthigte sie Friede zu machen. Inzwischen plünderte Marggraf Albrecht zu Brandenburg die Stifter Bamberg und Würzburg aus; und erpreßte von Nürnberg eine gute Summe Geldes. Derowegen wurde Moritz, nebst Ferdinanden und dem Herzog Heinrich zu Braunschweig, von den nothleidenden um Hülfe angerufen; und das Cammergericht befahl es ihm auch, solcher Unruhe zu steuren. Er vereinigte sich diesem zu folge mit Heinrichen zu Braunschweig, und den Bischöfen zu Maynz, Trier, Würzburg, Bamberg und Nürnberg. Immittelst erlegte Albrecht die feindliche Reiterey im Nürnbergischen, fiel in Niedersachsen ein, brandschatzte das Halberstädtische, und verheerete das Braunschweigische. Das Domcapitul zu Magdeburg beschuldigte er auch in einem Schreiben vom 16 Jun. 1553, daß sie seinem Feinde, Heinrichen zu Braunschweig, Geld vorgeschossen, und begehrte für sich 25000 fl. Es entschuldigte sich nun zwar das Capitul aufs beste: allein es wollte nichts helfen. Daher wendeten sie sich an die Churfürsten zu Brandenburg und Sachsen; hielten den 21 und 30 Jun. eine Zusammenkunft der Stände zu Halle, und beschlossen, dem Marggrafen nichts zu verwilligen, wohl aber Moritzen Hülfe zu leisten; wannenhero 300 Pferde und 400 Hackenschützen angeworben wurden. Hierauf gieng Moritz auf den Marggrafen loß; da es denn den 9 Jul. bey Sivershausen ohnweit Peina zu einer so hitzigen Schlacht kam, daß zwey junge Herzoge von Braunschweig, ein Herzog von Lünsburg, 14 Grafen, 300 Edelleute, und viele Gemeine auf dem Platze blieben, und Moritz den Sieg erhielt; welcher aber ganz am Ende des Treffens, vermuthlich von seinen eigenen Leuten, von hinten zu einen tödlichen Schuß bekam, woran er am dritten Tage im 33 Jahr seines Alters verstarb. Sein

Cörper

Cörper ward den 18 Jul. von 14 Geschwader Reitern, und 9 Fähnlein Fußvolk begleitet, nach Halle gebracht, in die Sacristey zu U. L. F. gesetzt, und folgenden Tages nach Leipzig abgeführet. *)

§. 340. Wir kommen wieder auf Sigismunden. Dieser hielt, nebst seinem Vater, seinem Bruder, Marggraf Johann Georgen, Fürst Carln von Anhalt-Zerbst, den Bischöfen zu Merseburg und zu Lebus, samt starker Begleitung, den 21 Jan. 1554 seinen Einzug zu Halle, und nahm den 23 ej. unter Ertheilung eines Huldebriefs, die Huldigung ein. Der Rath schenkte ihm einen vergüldeten Pocal von 8 Mark 9 Loth; dem Churfürsten dergleichen von 6 Mark 6 Loth; dem Marggrafen einen zweyfachen Becher von 5 Mark 6 Loth, und dem Fürsten von Anhalt dergleichen von 2 Mark 11 Loth. Der Rath ließ auch, auf Anregen des Ministerii, nach beschehener gemeinsamer Berathschlagung, noch vor der Huldigung, durch eine Deputation anbringen; daß der Erzbischof die reine Lehre bey ihnen erhalten, und sich zu falscher Lehre nicht verführen, Kirchen und Schulen das dazu gestiftete wieder zustellen lassen, die Mönche mit ihrem gottlosen Wesen abschaffen, und deren Einkünfte der Stadtkirchen zuwenden wolle, zumahl da das Mönchswesen in den benachbarten Fürstenthümern und im Erzstift bereits mehrentheils abgeschaffet worden sey: worauf sich auch der Erzbischof ganz gnädig erklärt, und die Huldigung ihren Fortgang gehabt.

§. 341. Am 25 Jan. wurden der ausgeschriebene Landtag zu Halle gehalten, die Landstände durch das Domcapitul an den Erzbischof gewiesen, und wegen Aufbringung einer Steuer, zur Abtragung der Stiftsschulden, so

*) S. Georg Arnolds Lebensbeschreibung des Churfürst Moritzens zu Sachsen.

so sich auf 266551 fl. beliefen, berathschlagt, und solche bewilligt; dazu Halle 59000fl. übernehmen müssen.

§. 342. In diesem Jahre ließ der neue Churfürst zu Sachsen, Augustus, durch seine Abgeordnete von der Stadt Magdeburg, weil sie vermöge des *Tripartits* ihn als ihren Mitherrn erkennen muste, (§. 332) die Huldigung einnehmen. So kam auch, zwischen Churfürst Joachim zu Brandenburg und Magdeburg, den 23 Jun. ein Vergleich zu Stande, vermöge dessen der Churfürst, nach geleisteter Abbitte durch einige Rathsdeputirte, und Erlegung 45000 fl. der Stadt die Niederlage, Zölle, Jahrmärkte und Schöppenstuhl, so er währender Acht vom Kayser geschenkt erhalten, wieder abgetreten, und die confiscirten Güter wieder eingeräumt. Noch wurde in diesem Jahre zu Quedlinburg ein Creyßconvent gehalten; in welchem sich die Fürsten, Grafen und Herren, sonderlich auch das Erzstift und die Grafen von Mansfeld, den 19 Sept. verglichen, wie es künftig wegen der Landesbefehder und Plackereyen gehalten werden solle.

s. Dr. Seite 276 f.

§. 343. Ao. 1555 im Sept. wurde auf dem Reichstage zu Augspurg der Religionsfriede geschlossen, wobey Sigismunds Gesandten, der Domherr Albrecht Kraft und Canzler D. Johann Trauterbuhl, den Frieden mit unterschrieben. Vermöge dessen war ausgemacht, daß 1) die Römischcatholische und Protestirende Religion im Römischen Reiche geduldet werden, und beyder Confeßionsverwandte gleiche Religionsfreyheit genieſſen; 2) die Kirchengüter, so von weltlichen Herrschaften eingenommen worden, den Protestirenden gelassen werden sollten, wenn die Clerisey nicht solche zur Zeit des Passauischen Vertrags inne gehabt hätte; 3) Daß des Pabsts geistliche Jurisdiction über die Augspurgische Confeßionsverwandten und ihre Religion aufgehoben seyn solle; 4) Daß man die Uebertreter dieses Friedens mit der Strafe

der

der Friedensbrecher belegen wolle; wobey doch 5) Kayser Ferdinand wider Willen der Protestanten die Clausul einrücken ließ; daß, wenn ein catholischer Geistlicher die Protestantische Religion annehmen würde, derselbe sein Erz- oder Bißthum, Prälatur, oder andere beneficia so gleich verlieren solle. Ueber dies Reservat haben sich zwar die Protestanten sehr beschwert, es auch sonderlich 1582 bey der Religions Veränderung Graf Gebhards Truchseß von Waldburg, Erzbischofs zu Cöln, heftig angefochten; sie haben aber nicht einmal die Bestätigung desselben im Oßnabrüggischen Friedensschlusse hintertreiben können, ausser daß noch festgesetzt wurde, daß bey den Protestantischen Bischöffen ein gleiches gelten, und sie bey der Religionsveränderung gleichfalls ihr Bißthum verlieren sollten.

§. 344. Den 13 Febr. publicirte Sigismund ein Mandat, wie es künftig in Proceßsachen gehalten werden sollte; welches die erste Proceßordnung im Erzstifte ist. Den 28 Jul. bekam Wolf Holzwirth ein Privilegium, zu Halle eine neue Apothecke anzulegen; und am 22 Aug. verglich er sich, nebst dem Domcapitul, mit der Altstadt Magdeburg, wegen der geistlichen Güter und anderer Irrungen, wodurch das Domcapitul wieder zu Magdeburg eingeführet, und in seine Gerechtsame eingesetzet wurde. s. Dr. Seite 279 f. s. Dr. Seite 280. f.

§. 345. Ao. 1557. hielt er zu Halberstadt seinen Einzug, nachdem die bisherigen Streitigkeiten mit dem Domprobst, Graf Poppo von Stollberg, welcher die Bischöfliche Würde zu behaupten gesucht, weil ihm einige Capitularen die Stimmen gegeben hatten, beygelegt worden. Den 28 April ermahnte ihn Wolfgang zu Anhalt schriftlich, das Evangelium öffentlich predigen zulassen.

§. 346. Ao. 1558. den 29 Jan. stiftete er zwischen dem Domcapitul und dem Rath der Altstadt Magde-

burg den Wolmirstädtischen Vergleich, darin dieser jenes wieder zu dem Besitz ließ, wie es solchen vor der Entsetzung 1546 gehabt; antwortete auch die schriftlichen Urkunden und Kleinodien wieder aus, und man verglich sich sonst noch anderer Puncte wegen. Nach Judica war ein Landtag zu Halle, auf welchem Sigismund zur Türkensteuer, Einlösung etlicher versetzter Aemter, Abtragung der Cammerzieler Reste, bewilligten Königlichen Baugeldes, auch Steuer des Niedersächsischen Creyses, und Erlangung der Erzbischöflichen Regalien, von den Stiftsständen 56000 fl. begehrte; welche auch endlich bewilliget wurden. Dabey beschwerte sich die Ritterschaft und Städte, daß das wiedereingesetzte Domcapitul im Dom zu Magdeburg den Papistischen Gottesdienst wieder einführen wolle; woraus allerhand neue Unruhe entstehen, und dem Erzbischof viel Verdruß erwachsen würde, in welchem Falle sie sich alsdenn des Domcapituls nicht annehmen könten. Anbey bathen sie um die Aufrichtung eines Consistorii, und um eine Kirchenvisitation. Noch den 17 Jun. ertheilte ihm Ferdinandus I. wegen des Erzstifts Magdeburg und Stifts Halberstadt ein *Privilegium de non appellando*; und den 13 Jul. vertrug er sich mit Churfürst Augusto zu Sachsen, wegen der Strassen und Leibgeleits zwischen Schkeuditz und Großkugel, und der Landeshoheit, Gerichten, Hut und Weiden auf dem Anger zwischen Kleinkugel, Steinwitz und Nauendorf.

s. Dr. Seite 284 f.

s. Dr. Seite 285 f.

§. 347. Auf den Reichstag zu Augspurg 1559 sendete er den Domherrn Andreas von Holzendorf und Joachim von Alvensleben, welche auch den Reichsabschied mit unterschrieben haben. Er ließ auch in diesem Jahre eine Hochzeitordnung ausgehen. Balthasar von Zaschwitz, ein Sächsischer von Adel, heyrathete damals seiner Mutter Bruders Wittwe; und muste deshalb das Land räumen. Dieser miethete sich in Halle ein, und

ward

ward Sigismunds vornehmster Hofrath. Die Geistlichen, und sonderlich der Superintendent, Boetius, rügeten diese Blutschande in allen Predigten, und wollten diese Ehe entweder geschieden, oder den von Zaschwitz aus der Stadt geschaft wissen. Es wurde zugleich der Rath verhetzt, daß er sich unterstund, ihn aus der Stadt zu bieten. Der Erzbischof holete deßfalls von der Wittenbergischen Facultät ein Responsum ein, welches dahin ausfiel; Zaschwitz habe zwar schwerlich gesündigt, aber auch genug gebüsset, und könne keine Ehescheidung vorgenommen werden. Und demnach blieb er, wer er war.

§. 348. Ao. 1560 den 19 April verstarb Melanchton zu Wittenberg; welchem zu Ehren der Magistrat M. Boetium und den Cämmerer Gräfen zu dessen Begräbniß nach Wittenberg schickte. s. Dr. Seite 287. f.

§. 349. Ao. 1561. beschloß der Erzbischof, mit Consens des Domcapituls und der Landschaft, die evangelische Religion im Erzstift an denen Orten, wo es noch nicht geschehen, überall öffentlich einzuführen, und die noch übrigen Catholischen Kirchen und Clöster zu reformiren; welches, nachdem das Domcapitul die Evangelische Religion angenommen, am Tage S. Nicolai mit der Domkirche, und nachher auch mit den Nebenstiftern zu Magdeburg, geschahe. Es ward auch eine Kirchenvisitation im ganzen Lande angeordnet, und mit Visitation der Clöster der Anfang gemacht. Die darin befindlichen Ordenspersonen wurden aufgezeichnet, und ermahnet, die Evangelische Religion zuerwählen; sonst aber ward ihnen verbothen, einen öffentlichen Gottesdienst mit läuten, singen und andern Ceremonien zu üben, geistliche Personen von neuem in die Clöster aufzunehmen, auch etwas von des Closters Gütern zu veräussern oder weg zuschaffen; wie man denn zu dem Ende die Clostergüter, samt Brief und Siegeln, inventirte, und an theils Orten Provisores bestellete.

Mit dieser Visitation wurde in folgenden Jahren fortgefahren; da man denn die Kirchen in Städten und auf dem
f. Dr. Seite 290 f. Lande zugleich mit visitirte, deshalb gewisse Visitationspuncte aufsetzte, und eine Interims Kirchenordnung von 20 Puncten für die Flecken und Dörfer publicirte *). Weil man auch einige noch nicht ordinirte Prediger entdeckte: so wurden diese nach Halle gefordert, und den 16 Nov. 1562 von dem Ministerio daselbst examinirt und or-
f. Dr. S. 290. dinirt. Leider! gab es unter denselben auch räudige Schafe, wovon ein trauriges Exempel aufgezeichnet ist.

§. 350. In diesem Jahre hat Magdeburg die endliche Kayserliche Absolution von der Acht erhalten; indem sich solche, wegen Carls Absterbens und der Restitution des Domcapituls, bisher verzogen hatte. Es fertigte aber der Rath zur Leistung des Fußfalls und Abbitte einen Burgemeister, den Syndicum und Secretarium, an den Kayser Ferdinandum I. ab; welchen der Erzbischof den Domdechant, Christoph von Möllendorf, und den Geheimden Rath M. Paul Prätorius, beyfügte: worauf sie zu Prag den 13 Jun. 1562 Audienz hatten, und die Absolution, mit Erlaß des Fußfalles und Abbitte, erhielten.

§. 351. Noch gab Sigismund der Amtsstadt Glauche vor Halle, so bisher nur ein Flecken gewesen, den 14 May einen Wapenbrief und die Stadtgerechtigkeit.

§. 352. Ao. 1564. den 25 Jan. war ein Landtag zu Calbe, auf welchem 130000 Thaler zu Bezahlung der Stiftsschulden bewilligt und beschlossen wurde, anstatt eines Consistorii einige vornehme aus den Landständen zu Entscheidung der Ehesachen zu bestellen. Den 21 Febr. kam Sigismund nach Mansfeld, und von da nach Wolf-

*) Diese findet sich in Arnold Mengerings scrutinio conſc. catech. S. 1378. f.

Wolffenbüttel, und brachte es bey der Lust an beyden Orten dahin, daß sich alle vom Hofe, vom vornehmsten bis zum geringsten, die Prediger ausgenommen, die langen Bärte abnehmen liessen. Mit Halle that er dergleichen. Denn an der Ostermittwoche lud er den ganzen Rath, Schultheiß und Schöppen, Salzgräfen und Oberbornmeister, auf das Schloß zu Gaste, und ließ ihnen allen in seiner Gegenwart die Bärte abnehmen; worauf sie mit achtzig Gerichten in lauter silbernem Geschirr herrlich bewirthet wurden. Denen Abwesenden wurden hernach die Bärte auf dem Rathhause abgenommen; und sonst kam ein Mandat heraus, daß alle Mannspersonen, jung und alt, in beyden Stiftern, ausser den Priestern, sich die langen Bärte bis auf die Knebel abschneiden lassen musten. *)

§. 353. Nach Johannis war abermals ein Landtag zu Magdeburg, auf welchem von der Reformation der Clöster und Policey gehandelt wurde, wozu man Chyträum, Boetium und Eberum vorschlug. Am 8 Sept. übergab Sigismund, auf Fürbitte des Churfürsten zu Brandenburg, mit Consens des Domcapituls, dem Hallischen Rathe das Barfüsserclostер zu Anlegung einer Schule, und ist die Einweisung noch am selbigen Tage an den Rath geschehen; worauf die noch übrigen drey Mönche hundert Thaler für ihre Abfertigung bekommen, und mit ihrem Geräthe nach Halberstadt geführet worden. **) Auf ähnliche Art bekam der Jüterbockische Rath das dasige Barfüsserclostер.

§. 354. Bisher war zwischen dem Rath und dem Schultheissen und Schöppen zu Halle, wegen Erwählung der letztern zu bürgerlichen Aemtern im Rath und Thalgerichten

*) S. die Hallischen Anzeigen von Ao. 1736. n. 31.

**) Ao. 1565 den 17 Aug. wurde die Schule von S. Ulrich in das Barfüsser Closter eingeführet; wovon Olearius Halygr. S. 280 die dabey vorgefallnen Sollennitäten beschreibet.

richten oft Irrung vorgefallen. Diese endigte er, indem er letztern den 2 Jan. 1565 ein Privilegium gab, daß sie künftig gänzlich davon frey seyn sollten, weil sie mit Entscheidung der Rechtssachen genug beschäftigt wären. Zu gleicher Zeit suchte man die (§. 353) beschlossene Reformation der Geistlichen in beyden Stiftern zu Stande zu bringen. Man ersuchte anfangs Eberum von Wittenberg, und hernach Strigelium von Leipzig, dazu: weil es aber beyde abschlugen, trug man es Martino Chemnitio zu Braunschweig auf; welcher auch die Visitation verrichtet, und von Halle, Salze, Staßfurth und Burg hundert Thaler zum Geschenke bekommen hat. *)

§. 355. Ao. 1566 den 8 May belehnte Kayser Maximilian II. den Erzbischof mit den weltlichen Regalien, Lehnen, Land und Leuten des Erzstifts. Weil sein Oheim, König Sigismundus Augustus in Pohlen, verstarb; und er der nächste Erbe von Litthauen war: so kam er zur Pohlnischen Crone in Vorschlag, und waren deshalb auch schon einige Pohlnische Herren an ihn abgeschickt; er starb aber in der besten Blüthe seines Alters, im 28 Jahre, den 13 Sept. nachdem er 19 Wochen krank gelegen, und kurz vor seinem Ende das Nachtmahl unter beyderley Gestalt genossen hatte. Der Cörper ward den 17 ej. wegen des grossen Geruchs, in der Stille in der Schloßcapelle auf S. Moritzburg begraben; das Leichenbegängniß aber allererst den 9 Jan. 1567. mit gewöhnlichen Ceremonien und einer Leichenpredigt, die der Hofprediger M. Eisenberg hielt, begangen. Am 30 Sept. hielt M. Boetius in der Kirche zu U.L.F. dergleichen, worin er des Erzbischofs Eifer für die Evangelische Religion rühmt, und unter andern meldet; er habe zu seinen Gesandten, die er nach Augspurg auf den Reichstag geschickt, wegen der Reli-

*) S. die Hallischen Anzeigen 1735. n. 1. S. 7. f. und n. 2. S. 27. f.

Religion gesprochen: Schenkt dem Kayser reinen Wein ein. Dieser löbliche Herr hatte grosse Liebe bey seinen Unterthanen, und regierte bey den damaligen gefährlichen Läuften so klüglich, daß Friede und Ruhe im Lande geblieben, die Reformation, mit Consens des Domcapituls, vollends zu Stande gekommen, und die Ueberbleibsel des Pabstthums abgeschaft worden. Er hat mit einer Maitresse zwey Kinder gezeuget, und derselben ein Haus in Halle, der grüne Hof genannt, geschenkt; welches der Rath auf ihr und ihrer Kinder Leben von allen Abgaben befreyet. Gleich nach seinem Tode kamen, auf Anhalten des Raths, die Domherrn, Albrecht Cracht und Andreas von Holzendorf, auf die Moritzburg, und führten *sede vacante* die Regierung.

§. 356. XLVI. *Ioachimus Fridericus*, Marggraf zu Brandenburg, ward von dem Domcapitul zu Magdeburg zum Nachfolger erwählt. Dieser war ein Sohn Churfürst Johann Georgens und Sophiä, gebornen Herzogin von Liegnitz. Mit seiner Geburt Ao. 1546 den 27 Jan. gieng es so hart her, daß die Mutter am neunten Tage hernach verstarb, er aber durch Bäder und stärkende Sachen erhalten werden muste. Im 7 Jahre Ao. 1553. ward er Bischof zu Havelberg, und 1555 zu Lebus. Thomas Hübner unterrichtete ihn fleißig; und bey dem Kayser Maximilian II. machte er sich durch seine Kriegsdienste wider die Türken sehr beliebt. Als er demnach an seines Vettern Stelle zum Administrator des Erzstifts postuliret wurde: approbirete der Kayser diese Wahl in einem Schreiben an das Domcapitul gar sehr. Das Bißthum Halberstadt aber hatte sich diesmal von dem Erzstifte abgesondert, und Herzog Julii zu Braunschweig zweyjährigen Pinzen, Heinrich Julium, unter gewissen Bedingungen erwählet.

§. 357. Ao. 1567. den 8 Jan. hielt er mit seinem Vater den Einzug zu Halle, und den 9 beschwor er die mit dem Domcapitul verabredete Capitulation, und ließ seinem Vorfahren das Leichbegängniß halten; worauf er den 10 früh die Huldigung vom Rath und Bürgerschaft auf dem Rathhause eingenommen, und der Stadt einen Huldebrief gegeben. Er nahm es aber übel auf, daß die Salzwürker, nach ihrer Gewohnheit, sein Leibroß genommen, und damit unter die Brunnen gezogen; weil er glaubte, es sey diß zu seiner Beschimpfung geschehen. Als man ihm aber die Ursach berichtet: hat er den Salzwürkern 50 Thaler geschenkt. Der Rath überreichte ihm einen gedoppelten verguldeten Pocal, hundert Thaler am Werth; und dem Churfürsten einen dergleichen, neunzig Thaler werth. Am 15 ej. wurde auf einem Landtage zu Halle die Landschaft vom Domcapitel an ihn gewiesen, und von ihr die Huldigung, nach ausgestelltem Revers, geleistet.

s. Dr. Seite 296 f.

s. Dr. S. 301.

§. 358. In diesem Jahre ward der Dom zu Magdeburg, welcher 20 Jahr verschlossen gestanden, gethanem Versprechen nach, eröfnet, die Evangelische Lehre darin eingeführt, und M. Sigfried Saccius zum Dompredtiger, Christoph Weigmann zum Diacono, und Martin Gallus zum Gehülfen vom Capitel angenommen; da denn den 30 Nov. als am 1 Advent, mit der Predigt und Austheilung des Nachtmahls unter beyderley Gestalt, in dieser Kirche der Anfang gemacht worden.

s. Dr. S. 302.

§. 359. Noch ist von diesem Jahre zu merken, daß der Kayser den 24 Sept. der Stadt Magdeburg ein Privilegium ertheilt, daß sie goldene und silberne Münzen schlagen dürfen.

§. 360. Ao. 1568 ertheilte der Administrator einigen Personen ein Privilegium auf 20 Jahr, die Schiffarth auf der Saale anzurichten: welches dann auch von ihnen von 1571 an genutzet worden; indem sie

vier Schiffe erbauet, davon wegen der Mühlendämme das erstere unter der Steinmühle, das andere zu Wettin, das dritte zu Rothenburg, und das vierte zu Bernburg gestanden, so daß heraufwärts Holz, herunterwärts aber Mühlsteine, Steinkohlen und Getreyde verschiffet wurden.

§. 361. Ao. 1570 vermählte er sich, mit Consens des Domcapituls, mit Catharina, Marggraf Johannis zu Brandenburg zu Cüstrin, Tochter, weil das Haus Brandenburg damals aus wenig Personen bestund. Dies empfand der Pabst Pius V. sehr übel, und suchte den Kayser zur Absetzung des Administrators zu bewegen: der Kayser aber machte durch sein weises Verzögern die Päbstlichen Forderungen zu nichte. Jedoch die catholischen geistlichen Fürsten und Prälaten wollten ihn durchaus nicht mehr unter sich leiden; daher er sich auch des Reichstages enthalten muste. Uebrigens that diese Gemahlin ihm völlige Genüge; indem sie ihm sieben Söhne und zwey Töchter geboren; worauf sie 1602 verschieden ist. s. Dr. S. 325.

§. 362. Den 26. Jun. ward zu Magdeburg ein grosser Landtag gehalten; auf welchem unter andern beschlossen wurde, die Päbstische Religion, Ceremonien und Messen in den Clöstern vollends abzuschaffen, die Kirchenvisitation, Policeyordnung und Consistorium zu Stande zu bringen, und daß ein Domherr und zwey von der Ritterschaft den Seßionen des Regierungscollegii beywohnen sollten.

§. 363. Weil bisher sehr viel Creditores der Grafen von Mansfeld um ihre Befriedigung angesucht; so vereinigten sich die beyden Lehnsherren, Sachsen und Magdeburg, am 13 Sept. das Antheil der Vorder-Ortischen Linie der Grafen von Mansfeld sequestriren zu lassen. Auch ließ der Administrator 1574 den 7 Sept. eine Parthey Bürger aus Halle, Neumarkt und Glaucha,

in der Nacht vor Mansfeld führen, um Schloß und Stadt einzunehmen.

§. 364. Zu dieser Zeit machte des Mansfeldischen Hofpredigers und Decani, Cyriaci Spangenbergs, Lehre von der Erbsünde, die er für eine Substanz hielt, und daß Christus unser Fleisch und Blut nicht an sich genommen, viele Unruhe. Daher wurden am Neujahrsabend 1575 etliche hundert Bürger aus Halle und den Vorstädten, gewafnet vor Mansfeld geschickt, dasselbe vollends einzunehmen, und Spangenbergen nebst seinen Anhängern zu Gefangenen zu machen. Man nahm denn die Stadt und Schloß ein, die dasige Bürgerschaft ergab sich, und muste das Gewehr auf dem Rathause niederlegen, die Spangenbergianer musten auf einen Haufen treten, und wurden, mit Stricken gebunden, nach Giebichenstein geführt, wo sie so lange sassen, bis die Händel geschlichtet waren. Spangenberg aber kam in Weibeskleidern, da er sich für die Hebamme ausgegeben, davon; dahingegen seine geschriebene Sachen, leider! zerstreuet worden sind. Seit dieser Zeit hat man in der Schloß- und Stadtkirche zu Mansfeld, zur Verabscheuung der Spangenbergischen Lehre, noch bis jetzo die Gewohnheit, daß, bey Absingung des Christlichen Glaubens, vier Schüler in Mänteln vor dem Altar knien, und die Worte: ist ein wahrer Mensch geboren, allein absingen, und sich mit den Häuptern, bis zu deren Endigung, tief zur Erden bücken, da inzwischen die ganze Gemeine und die Orgel stille schweigen. Es handelt hiervon Eusebius Christian Franke in der Historie der Grafschaft Mansfeld mit mehrern.

s. Dr Seite 303 f.

§. 365. Am 1 Oct. 1570 übergab auch der Administrator das Nonnencloster zu S. Georgen zu Glaucha mit allem Zubehör an den Rath zu Halle, um solches zum Hospital zu gebrauchen, die Einkünfte aber von denen

dazu

dazu gehörigen vier und zwanzig Hufen Landes zu Unterhaltung der im Barfüssercloster neu angerichteten Schule anzuwenden.

§. 366. Ao. 1571 entstund zwischen den Theologen ein gewaltiger Lerm, wegen eines Catechismi, den die Wittenberger heraus gegeben hatten; die Jenischen Theologen aber, samt den Predigern zu Braunschweig, Lüneburg, Halle und in der Grafschaft Mansfeld, als Sacramentirisch ausgaben, ihn nicht nur schriftlich widerlegten, sondern auch der wiederholten Confeßion der Sächsischen Kirchen zu Wolffenbüttel unterschrieben: daher auch, nach Boetii Vermahnung, die sämtlichen Kirchendiener zu Halle, nach dessen Absterben, eine Confeßionsformul abfasseten, am 10 Aug. 1573 unterschrieben, und sich darin mit Versprechung der Beständigkeit untereinander verbanden. Sie verbanden sich aber zu der heil. Schrift, den Symbolischen Büchern, Confeßion der Sächsischen Kirche von der Person Christi und heil. Abendmahl, und denen sechs Predigten Jacob Andreä.

§. 367. Ao. 1572 den 8 Nov. wurde des Administrators erster Prinz, Johann Sigismund, der ihm in der Churwürde gefolget, zu Halle geboren. Und weil sich eben zu der Zeit ein neuer Stern in der *Cassiopea* sehen ließ, ward dieser der Brandenburgische Glücksstern genennet.

§. 368. Ao. 1574 den 7 Jan. kam König Heinrich III. in Frankreich und Pohlen, als er zurück nach Frankreich wollte, mit 3000 Pferden und 300 Mauleseln nach Halle, welchem der Administrator, nebst dem Pfalzgraf Casimir und dem Fürsten von Anhalt, vor die Stadt, bis an den Schafhof entgegen gegangen, ihn bewillkomt, und in die jetzige Residenz begleitet, und des andern Tages auf der Morizburg ein herrlich Tractament gegeben. Bey seiner Ankunft schenkte er dem Administra-

ter 500 Cronen zu einer goldenen Kette: dahero alle Goldschmiede Tag und Nacht arbeiten musten, um sie vor des Königs Abreise den 11 Jan. fertig zu schaffen. Bey dieser Gelegenheit bezeigte der Administrator dem Könige sein grosses Misvergnügen über die 1572 vornemlich durch sein Veranlassen gespielte Pariser Bluthochzeit, und Ermordung so vieler tausend Reformirten; so wie er gleichfalls im vorigen Jahr, bey seiner Reise nach Pohlen, vom Churfürst Friedrichen zu Pfalz deshalb bittre Vorwürfe anhören müssen.

§. 369. Ao. 1576 ward das neu erbaute Residenzschloß zu Wolmirstedt, woran etliche Jahre gearbeitet worden, und nach damahligen Zeiten für ein herrliches Gebäude paßirte, fertig; auf welchem sich hernach, sowol der Administrator, als auch dessen Sohn und Nachfolger im Erzstifte, mit ihrer Hofstadt öfters aufgehalten.

§. 370. In diesem Jahre wurden auf des Administrators Befehl von den vornehmsten Erzstiftlichen Theologen, auf dem Bischofshofe zu Magdeburg, verschiedene Convente wegen der Formulä Concordiä und deren Unterschrift gehalten; dergleichen auch 1577 nachdem sie im Closterberge verbessert worden, im Dec. geschehen, da die Pastores aus allen Städten nach Magdeburg zusammen gerufen wurden. Der grösseste und vornehmste Theil war nicht damit zu frieden, und übergaben dem Administratori, nebst ihrer Erklärung, deshalb ein Nebenbedenken, doch ohne Nahmens Unterschrift; daher dieser sie noch zwey mahl 1578 nach Wolmirstedt berufen ließ, und, um die Autores zu erfahren, von ihnen ein deutliches Ja oder Nein verlangte, ob sie dem Concordienbuche unterschreiben wollten, oder nicht. Da funden sich nun nur zwölfe, als Saccus, Berends, Majus, der Hallische Superintendent, und Nicander u. s. w. die sich anfänglich weigerten. Allein endlich unterschrieben auch diese schlechthin. Nichts desto weniger entstunden nachgehends unter den Predigern

s. Dr. S. 305

digern zu Halle grosse Uneinigkeiten; indem Majus das Concordienbuch auf der Canzel immer angestochen, auch, auf beschehene Vorhaltung durch die Fürstlichen Hofräthe, nicht davon abstehen wollen, sondern sich unter dem Ministerio Anhänger gemacht, dagegen sich aber andere heftig gesetzet. Daher ward der Administrator bewogen, Andream Musculum von Frankfurt an der Oder, und D. Christoph Cornerum, am 28 Oct. nach Halle kommen zu lassen, welche dann, nebst etlichen Hofräthen, als verordnete Commissarien Untersuchung angestellet, und an den Administrator berichtet, daß Majus ein rechter Calvinist und unreiner Lehrer sey, und angerathen, ihn abzuschaffen. Worauf ihm der Rath im folgenden Jahre seine Dimißion geben müssen.

§. 371. Endlich kam 1579 durch Vermittelung des Churfürsten von Brandenburg und Landgrafen zu Hessen, der Vertrag zwischen dem Churfürsten von Sachsen Augustus und dem Erzstift Magdeburg, wegen des Burggrafthums und Gräfeschaft zu Halle zu Stande. Indem jener zuvorderst den 26 Oct. 1573 mit dem Stift Halberstadt, wegen der Hohensteinischen und Mansfeldischen Lehen, einen Tausch traf, welchen der Kayser bestätigte; nachher aber, durch den Eislebischen Permutations-Receß den 10 Jun. 1579 an das Erzstift Magdeburg das Burggrafthum und Gräfeschaft zu Halle (doch mit Vorbehalt des Burggräflichen Tituls, und der Aemter Gommern, Elbenau, Ranis und Gottau) desgleichen alle Gerechtigkeit an Magdeburg, so Churſachsen aus dem Tripartit (§. 332) erlanget, völlig abtrat, und dagegen die Landeshoheit über verschiedene Mansfeldische Aemter, als Bornstedt, Artern, Rammelburg u. s. w. wieder erhielte; bey welcher Gelegenheit auch noch verschiedene andere Punkte reguliret wurden. Worauf der Administrator den 26 Oct. mit 2100 Pferden zu Magdeburg

s. Dr. Seite 306 f.

s. Dr. S. 310-19.

burg seinen Einzug hielt, Rath und Bürgerschaft von denen Churſächsischen Gesandten ihrer Pflicht, damit sie Churſachsen verwandt waren, erlassen, und an den Administrator verwiesen wurden. Hierauf leisteten sie ihm die Huldigung, dergleichen in 65 Jahren keinem Erzbischof geschehen war.

§. 372 Die verschiedenen Irrungen, welche bisher zwischen dem Administrator und Domcapitul obgewaltet, wurden den 8 Jul. 1580 durch Churfürst Johann Georgen zu Brandenburg gütlich beygelegt. Ao. 1582 besuchte der Administrator den Reichstag zu Augspurg, auf welchem den 24 Febr. der neue Calender des Pabst Gregorii XIII. publicirt ward. Diesen aber nahmen die Protestanten nicht an, und legten dem Kayser Rudolph II die Beweggründe dazu vor, bey welchen er sich auch beruhigte; zumahl da selbst das Cammergerichte den alten Calender beybehielt. *) Am 23 April kamen die vornehmsten Theologen des Erzstifts zu Halle zusammen, um die geschriebene Apologie des Concordienbuchs zu verlesen, und dem Administrator ein schriftlich Bedenken darüber zu erstatten. Dieser Convent dauerte auf der Residenz 14 Tage: und weil in dem geschriebenen ausdrücklich die Worte standen; daß die *Vbiquitæt* dem Concordienbuche zur Ungebühr angedichtet werde, indem solches nicht weiter, als auf *præsentiam corporis Christi in coena & in ecclesia* gehe; so haben die Versammleten die Apologie approbiret. Indem aber diese Worte hernach in dem gedruckten Exemplar ausgelassen worden: so ist es darüber zu einem grossen Streit gekommen, und dem Concordienbuch zweyerley Verstand beygemessen worden. Als dies der Administrator erfahren; hat er einige Jahre nachher Selneccern in einem Schreiben hart angelassen, warum er sich, nebst Chemnitio und Kirchnern, unterstanden,

f. Dr. Seite 320 f.

*) S. Hallische Anzeigen 1746. n. 29. 30.

den, die drey Paragraphen, in welchen die Worte befindlich gewesen, im Druck auszulassen; worauf aber nur eine zweydeutige und furchtsame Entschuldigung erfolgt ist.

§. 373. Die Sequestration (§. 363) gefiel freylich den Grafen von Mansfeld nicht: daher prätendirten sie am Kayserlichen Hofe die Reichsimmedietät über ihre Herrschaften; sie legten sich aber endlich zum Ziel, und bekante Graf Hoyer am 6 Jun. 1582 daß dem Erzstift Magdeburg die Landesfürstliche Hoheit, Steuer, Folge, und andere Regalien über die Grafschaft Mansfeld, so weit sie Magdeburgische Lehen sey, zu stehe. Da auch Churfürst August zu Sachsen das Arterische und Posserner Salzwerk erhob; auch dazu in seinem Lande Flößgraben anlegte, wodurch eine grosse Menge Holz auf der Saale und Elster angeflösset wurde; in Halle aber damals eine grosse Holznoth war: so ward endlich, mit Genehmhaltung des Administrators, zwischen dem Churfürsten, und dem Magistrat und Pfännerschaft, am 17 Dec. 1582 der erste Holzcontract auf sechs Jahr lang dahin geschlossen, daß jener jährlich 8000 Claftern Holz auf der Saale bis nach Halle flössen, und um einen gewissen Preis an die Pfännerschaft liefern lassen. Dieser Contract ist von Zeit zu Zeit erneuert worden, und bestehet noch bis jezt.

§. 374. Ao. 1583 wurde im Januario, wegen des Concordienbuchs und dessen Apologie, von einigen dazu Deputirten Churpfälzischen, Churſächsischen, Churbrandenburgischen und Herzoglich Braunschweigischen Theologen und weltlichen Räthen, ein Colloquium zu Quedlinburg gehalten *): und weil dieser Streit viel Zerrüttung anrichtete; so ordnete der Administrator im Erzstifte eine Kirchenvisitation an, welche im Junio ihren An-

*) S. Kettners Kirchen- und Reformationshistorie des Stifts Quedlinburg S. 249. f.

Anfang nahm, und durch das ganze Land so fortgesezet wurde. *)

§. 375. Ao. 1584 den 12 Jun. publicirte er eine Constitution, wornach sich der Schöppenstuhl im Urthelsprechen richten sollte; ließ auch, nach dem mit Sachsen wegen des Burggrafthums geschlossenen Permutationsvergleich (§. 371), bey erledigtem Schultheissen Amte, am 30 Jul. den neuerwählten, samt den Schöppen, in die Gerichtsbank vor dem Rolande einweisen, und ihn mit dem Blutbanne beleyhen.

§. 376. Ao. 1586 den 8 Sept. wurde ein Mandat gegeben, daß in Zukunft von denen Gerichten im Erzstifte die Urthel von dem Schöppenstuhl zu Halle eingeholet werden sollten.

§. 377. Ao. 1587 den 18 Jul. wohnete er der höchstansehnlichen Zusammenkunft einiger protestirenden Fürsten zu Lüneburg bey; und man berathschlagete sich zugleich wegen der dem Könige in Frankreich zu leistenden Hülfe.

§. 378. Ao. 1588 schickte er seine beyde älteste Prinzen nach Straßburg auf die Universität; besuchte auch seinen Vetter Marggraf George Friedrichen zu Anspach, welcher tödtlich krank lag, und ihn im Testament zum Erben aller seiner Güter eingesetzt hatte. Auch gab er an den Rath zu Halle Befehl, sich des Juris retorsionis & retentionis, wegen der in Sachsen nicht abgefolgten Erbschaften, Gerade und Heergewettes zu gebrauchen, und verordnete, daß der Schöppenstuhl im Urthelsprechen darauf erkennen solle. Ferner kam am 30 Jul. ein Mandat zum Vorschein, daß niemand von den Pfannen zu Halle Ueberschuß nehmen, und nicht zwey oder mehrere zusammen spannen sollten.

§. 379.

*) Von dieser ersten allgemeinen Kirchenvisitation im Erzstift Magdeburg S. das Magdeburgische Jubeljahr, S. 95.

§. 379. Ao. 1591 hatte er die Freude, daß sein zweyter Prinz, Johann George, am 20 May von den Evangelischen Canonicis zu Straßburg zum Bischof erwählet wurde. Wie aber die Catholischen Domherren am 10 Jul. Carln von Lothringen dazu erwähleten: so entstund ein langwieriger Streit darüber, bis er endlich darüber verdrießlich ward, und auf Anrathen seines Vaters, Ao 1604 gegen Empfang 130000 Goldfl. das Bißthum resignirte. Im Dec. 1591 kam der älteste Prinz, Johann Sigismund, aus Preussen zurück, und wurde im Beyseyn seiner Eltern und Großvaters, des Churfürsten Johann Georgens, mit Anna, Marggraf Albrecht Friedrichs, Herzogs in Preussen Tochter, welche wegen ihrer Mutter die Herzogthümer Cleve, Jülich und Berg durch Erbschaft zu gewarten hatte, zu Cüstrin verlobt, und das Beylager ward 1594 zu Königsberg vollzogen.

§. 380. Jüterbock und Dame hatten die von Klitzing von Cardinal Alberti Zeiten her wiederkäuflich inne gehabt. Weil sie aber die Unterthanen mit neuen Auflagen und Frohndiensten sehr beschwehret, und deshalb viele Klagen wider sie bey dem Administrator eingelaufen waren: so brachte dieser es 1592 wieder an das Erzstift. Hierzu gab die nächste Gelegenheit, daß seine Gemahlin (§. 361) auf der Rückreise aus Brieg bey dem von Klitzing zu Dame ein Nachtlager halten wollte; dieser aber es unter dem Vorwand der Abwesenheit abschlagen ließ: worüber diese Fürstin sehr ungnädig ward, und ihren Gemahl reitzte, daß er die Klitzinge vertrieb, und beyde Aemter einzog; weshalb diese einen Proceß bey dem Cammergerichte zu Speyer wider den Administrator und Domcapitul erhoben.

§. 381. Ao. 1596 lud ihn König Christian IV. in Dännemark ein, seiner Crönung beyzuwohnen: daher er mit seiner Gemahlin, dem Prinzen Johann Sigismunden, und Prinzeßin Anna Catharina, nach Cop-

penhagen reiſete, auf der See mit Lebensgefahr einen harten Sturm ausſtund, endlich aber glücklich anlangte, und vom Könige mit groſſer Diſtinction empfangen wurde. Der König warf bey dieſer Gelegenheit ſeine Neigung auf die Prinzeßin, und ließ nachher um ſie zu Wollmirſtädt Anwerbung thun: worauf ſie ihm verſprochen, und das Beylager 1597 den 27 Nov. zu Hadersleben im Hollſteiniſchen vollzogen wurde. Nach ſeiner Wiederkunft hielt er ſich, wegen ſeines Vaters kränklichen Zuſtandes, mehrentheils zu Berlin auf; und folgte demſelben in der Churwürde, nachdem er den 8 Jan. 1598 verſtorben war. Hierauf reſignirte er, laut der Capitulation, das Erzſtift, und ward hingegen ſein ſiebenter Prinz, Chriſtian Wilhelm, zum Erzbiſchof erwählet. Ich laſſe vorbey, was er als Churfürſt rühmliches gethan hat; und melde nur noch, daß er ſich 1603 noch mit Eleonoren, Herzog Albrecht Friedrichs des blöden in Preuſſen Tochter, ſeines Churprinzen Gemahlin jüngerer Schweſter, vermählt, welche ihm eine Prinzeßin, Marien Eleonoren, geboren, und 1607 mit Tode abgegangen iſt; er ſelbſt aber Ao. 1608 den 18 Jul. auf ſeinem Wagen im Walde ohnweit Cöpenick am Magenkrampfe verſchieden ſey.

§. 382. XLVII. *Chriſtian Wilhelm.* Es hatte das Domcapitul vor einiger Zeit mit dem Churfürſten, Johann Georgen, und mit dem vorigen Adminiſtrator ſich verglichen, daß es bey der erſten Vacanz einen von ihrer beyderſeits Prinzen, welcher ihnen gefällig ſeyn würde, für dieſesmal erwählen wolle; inſonderheit aber brachte es der Adminiſtrator dahin, daß die Wahl auf ſeinen jüngſten Prinzen fiel, jedoch unter der Bedingung, weil er nur erſt acht Jahr alt war, daß das Domcapitul, bis er 21 Jahr alt ſeyn würde, die Regierung führen, und er auch eine gewiſſe Capitulation eingehen ſolle. Nachdem nun die

Kay-

Kayserliche Confirmation solcher Wahl erhalten worden, trat auch das Capitul wirklich die Regierung an.

§. 383. Ao. 1599 zu Anfang des März schrieb das Domcapitul einen Landtag nach Halle aus, auf welchem der postulirte Erzbischof, durch den Vicecanzler Stisser öffentlich proclamiret wurde. Man ward auch nach dem Niedersächsischen Creyßschlusse einig, zur Delogirung der Spanier aus dem Westphälischen, Hülfe an Volk und Geld aufzubringen, und deshalb eine Contribution auf die Stände des Erzstifts zu legen. Am 10 März verglich sich das Capitul mit dem Rathe zu Halle, wegen verschiedener streitigen Puncte: auch errichtete es den 21 Jun. zwischen dem Rath und Schultheissen einen Vertrag, wie es künftig mit Inventir- und Ausantwortung des Heergeräthes und der Gerade gehalten werden solle. Ao. 1600 ward den 3 Dec. zwischen dem Capitul und dem Rath ein Vergleich wegen Computation und Ergänzung der Erzbischöflichen Stühle in den Salzbrunnen gestiftet. Ao. 1601 den 19 May gab es dem Rath ein Privilegium, daß er wegen rückständiger Rathhäuslicher Gefälle und Floßholz Gelder die Priorität für allen andern Gläubigern in den Gütern der Bürger haben solle. Endlich wurde 1605 den 18 Jan. zwischen dem Rath und Schultheissen verabschiedet, daß keine Processe vor dem Rathe, sondern lediglich vor dem Schultheissen in den Berggerichten, geführet werden sollten: und da sich neue Irrungen zwischen beyden Theilen entsponnen; wurden solche den 21 May 1606 durch einen Vergleich abgethan. s. Dr. Seite 326 f.

§. 384 Ao. 1608 am 28 Aug. hatte Christian Wilhelm das 21ste Jahr erfüllt (§. 382) und trat die Regierung selbst an, nachdem er am 27ten die aufgerichtete Capitulation zu Wollmirstädt mit einem leiblichen Eyde beschworen, unterschrieben und versiegelt hatte. Am 1 Sept. kam er nach Halle, begab sich aber in aller Stille,

weil sein Herr Vater, der Churfürst, am 18 Jul. verstorben, mit ein paar Gutschen auf die Moritzburg; doch wurden nach seiner Ankunft einige grosse Stücke auf dem Schloßwalle loßgebrannt. Am 27 Sept. war Landtag zu Halle, auf welchem das Capitul die Stände an den Erzbischof verwieß: worauf er den 28 die Huldigung auf dem Rathhause einnahm. Der Zug gieng durch die grosse Ulrichsstrasse, mit Vortretung der Ritterschaft an zwey hundert Personen, der Prälaten, Aebte, und sechs Grafen. Der Rath beschenkte ihn mit einem vergoldeten Pocal und einem Neapolitanischen Roß; und seinen anwesenden Bruder, Churfürst Johann Sigismunden, mit einem abgerichteten grauen Pferde. Er hingegen ertheilte der Stadt den gewöhnlichen Huldebrief. Am 20 Oct. ließ er sich auf dem Neumarkt und zu Glaucha, nachmals auch zu Giebichenstein von denen Amtsdörfern huldigen.

§. 385. Der Anfang seiner Regierung enthält nichts merkwürdiges; man müste denn dahin rechnen, daß nur genannter Churfürst, ingleichen Marggraf Johann George, der Landgraf zu Hessen, und Marggraf Joachim Ernst zu Anspach, ihn Ao. 1613. den 22 May zu Halle besucht, und er diese Gäste mit allerley Lustbarkeiten unterhalten habe.

§. 386. Ao. 1614. resignirte er das Erzstift, weil er sich vermählen wollte. Daher nahm das Capitul den 28 Nov. die Moritzburg, und andere Schlösser und Aemter ein, und regierte, wie bey einer Sedisvacanz: doch dies ward nicht lange, indem das Capitul ihn wiederum, nachdem den 14 Dec. die neue Capitulation reguliret worden, postulirte, und die Unterthanen, doch ohne neue Huldigung, an ihn verwieß. Ao. 1615 den 1 Jan. hielt er mit Dorothea, Heinrich Julii von Braunschweig Tochter, zu Wolffenbüttel Beylager: der Einzug zu Halle geschahe den 21 Jan. dazu auch der Rath auf

die Moritzburg eingeladen wurde, welcher der Fürstin einen silbernen Pocal von 6 Marken, und in solchem in einem roth und weissen sammtenen mit silber gestickten Beutel, hundert Rosenobel verehret. Am 20 Jan. ward eine neue Thalordnung durch den Druck bekannt gemacht. Am 29 Dec. hielt der Erzbischof mit seiner Gemahlin und Hofstadt eine prächtige Schlittenfarth, dabey sie auf der Wage abtraten, und vom Rathe tractiret wurden. Ao. 1616. den 22 Jan. ward ihm die Prinzeßin Sophia Elisabeth geboren, welche Ao. 1638 an Friedrich Wilhelm II. zu Sachsen-Altenburg vermählt worden, und 1650 verstorben ist. Unter den Taufzeugen fand sich auch der Rath, dessen Stelle am 30 ej. die beyden regierenden Rathsmeister, L. Wolfgang Hahn und Hans Drachstedt, vertraten. Bey der Einsegnung nach Ostern hat der Administrator einige Tage hintereinander grosse Festivitäten mit Aufzügen, Ringel- und Quintanrennen, Fuß-Thurnieren und Carousel auf dem Markte, auf einer dazu bereiteten Rennebahn, angestellet, wobey sich viel Fürsten, Grafen und Herren, und Churfürst Johann Georg I. zu Sachsen eingefunden. Diese Feyerlichkeiten wurden mit einem kostbaren Feuerwerke auf der kleinen Wiese neben dem Fürstengarten beschlossen, hernach in Kupfer gestochen, und durch den Druck bekant gemacht. Am 30 April erneuerte er dem Rath die, von Ernsten erlangte, und vom Domcapitul sede vacante 1599 bewilligte, Concession des Pfännergehäges, und ließ solches durch Hegesäulen von dem Küchengehäge scheiden.

§. 387. Ao. 1617 den 31 Oct. und beyde folgende Tage wurde im Erzstifte ein Jubiläum gefeyret; weil es eben hundert Jahr war, daß Luther durch Anschlagung seiner Thesium den Anfang der Reformation gemacht hatte.

§. 388. Ao. 1618 gieng durch die Böhmische Unruhe, und aus Mistrauen der Protestantischen und Catholischen

lischen Stände gegen einander, der dreyßigjährige Krieg an, in welchen ganz Deutschland verwickelt, sonderlich das Erzstift Magdeburg von beyden Theilen hart mitgenommen, die Stadt Magdeburg jämmerlich zerstöret worden, und der Administrator um Land, Leute und Freyheit kam. Auf der einem Seite waren der Kayser, und die meisten Catholischen Stände, und der König in Spanien; welche sich die Catholische Ligue nenten: auf der andern anfänglich einzelne Protestantische Stände, nebst dem Könige in Dännemark; in der Folge aber, als sich auch der König in Schweden der Sache annahm, das ganze Corpus Evangelicum, und Frankreich. So sehr es diese traurige Periode verdient, ihr Andenken zu erneuern; so kann ich doch an diesem Orte nicht ausführlich davon handeln. Ich will mich möglichster Kürze befleißigen, und das insonderheit melden, was das Erzstift betrift. *)

§. 389. Wann ich demnach den Anfang in Böhmen, und die Sache Churfürst Friedrichs zu Pfalz, den die Böhmischen Stände zu ihrem Könige, wider Ferdinandum erwählet hatten, vorbey lasse: so komme ich sogleich auf das, was meinem Zweck gemäß ist. Es verursachte damals die böse Münze der Kipper und Wipper grosse Theurung, wie in allen Sachen, also insbesondere in Victualien. Diese nahm dergestalt überhand, daß Handel und Wandel ganz darnieder lagen, und in vielen Orten Becker und Bierbrauer, wegen des grossen Verlusts an

*) Wer ein mehreres von dem Ursprung, Fortgang und Endigung dieses unglücklichen Krieges wissen will, kann ausser dem Dreyhauptischen Werke S. 329 f. sich die 1748 ans Licht gestellte Geschichte des dreyßig jährigen Krieges und des westphälischen Friedens; hauptsächlich aber Wilhelm Hyacinth Bougeant Historie des dreyßigjährigen Krieges und des darauf erfolgten Westphälischen Friedens, welche von dem Herrn Oberconsistorialrath Rambach, aus dem Französischen übersetzt, hier in Halle 1758 in vier Theilen herausgegeben worden ist, empfohlen seyn lassen.

an der Münze, weder backen noch brauen wollten. Dies erregte bey den Armen, wie an andern Orten, also auch in Halle und Magdeburg, grossen Jammer, und endlich Aufläufe und Tumult. Man stürmte die Häuser der Kipper, und gab alles Preis. Zu Magdeburg kamen, bey der Stillung des Tumults, sechzehen Personen um, und zweyhundert wurden beschädigt. Zu Halle stürmten im Jan. und Febr. 1622 Soldaten und Hallbursche gleichfalls der Kipper Häuser, und machten alles gemein: daher der Administrator, als die Tumultuanten am 13 Febr. über das Haus eines Nadlers hinter der alten Schule her waren, sich mit einer Parthey Reiter und Musquetirer dahin begab, und sie mit dem Degen in der Faust abtrieb, dabey zwey erstochen, viele verwundet, und viele in Verhaft genommen wurden, wider welche man mit der Inquisition verfuhr, und verschiedene verwies. Darauf ist, nach gehaltenem Landtage, den 10 März eine Münzreduction erfolgt, und eine Taxordnung publicirt worden. Hierdurch kamen nun viele, die leichtes Geld hatten, in grossen Schaden, weswegen sich einige aus Verzweifelung selbst um das Leben brachten. Churbrandenburg und Sachsen, und die Herzoge von Braunschweig und Pommern, errichteten gleichfalls gewisse Verordnungen im Münzwesen, verriefen leichte Münzen, und verbothen bey hoher Strafe, die Reichsthaler und andere Münzsorten höher anzunehmen, oder auszugeben, als vor diesem geschehen: wodurch dann dieß Unwesen gestillet worden.

§. 390. Da unterdessen die einander entgegen gesetzten Armeen Land und Leute aussogen, und Schlachten lieferten; brachte man im Erzstifte Magdeburg die Zeit mit Landtägen und Berathschlagungen, wegen der Landesdefension, zu, und die Catholischen suchten sich wieder einzunisteln. Denn als der Administrator im Closter Altenhaltensleben einen Evangelischen Probst, Heinrich Eilert,

lert, confirmiret hatte: setzten sich die catholischen Nonnen dawider, und brachten Kayserlichen Befehl aus, daß der von ihnen gewählte catholische eingesetzet werden sollte. Der Administrator erholte sich darüber bey Evangelischen Fürsten Raths, und schützte den Lutherischen Probst, bis endlich im folgenden Jahre die Kayserlichen Truppen in das Erzstift einfielen. So erregten auch einige, von dem Evangelischen Abt, Caspar Ulenberg, im Closter Ammensleben, excludirte Mönche Unruhe; sie wirkten nicht nur Ao. 1623 unter dem 5 Dec. bey dem Kayser einen Restitutionsbefehl, sondern auch eine Commißion an einige catholische Aebte, zur Visitation des Closters aus: welche 1624 geschwinde dazu schritten, ehe der Landesfürst Anstalten dagegen machen konte. Eben also wurden die Statuta des Stifts S. Gangolphi zu Magdeburg den 4 Oct. ganz von neuem verfasset.

s. Dr. Seite 333 f.

s. Dr. Seite 341 f.

§. 391. Nachdem nun mit vielem Blutvergießen die Pfalz unter das Joch gebracht, die Evangelische Union zertrennet, und alles ausgerichtet war, was man bisher als eine Ursache des Krieges angegeben hatte; die Kayserlichen aber und Ligistischen die Kriegsrüstungen nichts destoweniger vermehreten: so befurchten sich etliche Stände eines Ueberfalls, und beschlossen, sich in Gegenverfassung zu setzen, weil man die Absichten der Catholischen wider die Evangelischen ganz deutlich bemerken konnte. Man nahm deswegen den König in Dännemark, Christian IV. zum Niedersächsischen Creyßobristen an; und der König von Engelland, der bisher alles mögliche für seinem Schwiegersohn, dem Pfalzgrafen, um ihn mit dem Kayser auszusöhnen, vergeblich angewendet hatte, vermochte diesen König, die Restitution der Pfalz nunmehro mit Gewalt zu suchen. Der König ließ sich dies gefallen, und sammlete 1625 eine Armee, zu welcher sich der Graf von Mansfeld mit dem Englischen Volke, und Herzog Christian von Braunschweig

mit

mit der Französischen Reiterey, im Stifte Bremen fügte. Nun hatte sich unser Administrator auch mit in dies Bündniß mit dem Könige in Dänemark eingelassen, und schrieb deshalb im Julio einen Landtag zu Calbe aus, auf welchem er vortragen ließ, was sich vor mancherley Kriegsvölker in den Niederländischen Provinzen und Westphälischen Creyse befänden, und daß sich die Cosacken bereits an den Märkischen Gränzen blicken lassen: weswegen zu befürchten wäre, daß solche von beyden Seiten in diese Gegenden einbrechen möchten. Es habe deswegen der Niedersächsische Creyß eine Defensionsverfassung beschlossen, wozu das Erzstift nicht nur seine ihm zugetheilte Quotam, nehmlich 1764 zu Fuß, und 387 Mann zu Pferde, aufbringen, sondern auch seine Einwohner in Bereitschaft setzen müsse. Hiermit stimmten aber weder das Capitul, noch auch die Landstände, überein; sondern suchten ihn vielmehr auf alle mögliche Art von diesem Vorhaben abzubringen. Allein sie fanden keinen Eingang; weil er bey der Creyßarmee zum Generallieutenant bestellet war, und er auch schon 3 Compagnien zu Roß, und 6 Compagnien zu Fuß, auf die Beine gebracht, und darüber den Obristen Fuß gesetzet hatte. Mit diesen reisete er demnach zur Dänischen Armee an die Weser. Im Lande wurde sonst eben keine Defensionsverfassung gemacht, ausser daß zu Halle, als des Fürsten Residenz, die Bürgerschaft gemustert, mit Hauptleuten versehen, die Wachen in Thoren bestellet, und Stücke auf die Mauren und Thore geführet wurden.

§. 392. Inzwischen hatte der Kayser durch den Grafen von Wallenstein, den er zum Herzog von Friedland gemacht, eine neue Armee in Franken und Schwaben errichten lassen; welche nunmehr ihren Weg durch Hessen und Niedersachsen in das Stift Halberstadt und Erzstift Magdeburg nahm. Halle wollte anfangs keine Kayserl. Trouppen einnehmen, sondern sich bis auf den letzten

Mann wehren. Als aber Graf Schlick, samt Herzog Franz Albrechten von Sachsen Lauenburg, mit 12000 Mann ankamen, und sie keinen Succurs zu erwarten, die Fürstl. Räthe auch schon wegen Uebergabe der Moritzburg tractiret hatten: ergab es sich den 26 Oct. 1525 mit Accord, dabey Schlick versprach, daß der Stadt und Bürgerschaft an ihren Privilegien, Gewohnheiten, Administration und Jurisdiction kein Abbruch geschehen solle. Hierauf ward die Stadt mit 2000 zu Fuß und 1260 Reitern belegt, und der Kayserliche Generalcommissarius und Obriste Altringer hatte sein Quartier zu Halle, der Herzog aber, der das Commando führte, zu Giebichenstein. Den 27 Oct. gingen der Syndicus D. Kreß und Lic. Kost nach Halberstadt zu Wallensteinen, der ihnen den 29 Gehör gab, und äusserte; sie hätten wohl gethan, daß sie in die Bequartirung bewilliget. Es wurde aber auch der ganze Saal-Creyß stark mit Volk belegt, so daß in schlechten Bauerhäusern 10 bis 12 Reiter mit ihren Pferden waren, diese verpfleget, schwere Contributionen geleistet, und viele andere Drangsale erduldet werden musten. Am 1 Nov. forderte der Herzog von Sachsen Lauenburg, von den Landgütern der Stadt Halle wöchentlich 150 Gulden und 30 Scheffel Haber ins Amt Giebichenstein zu liefern; Altringer aber verlangte 8000 Gulden. Am 16 muste die ganze Bürgerschaft einen cörperlichen Eyd schwören, ihr Vermögen aufrichtig anzugeben, und von jeden 100 Gülden 1 Orts Gülden zur Contribution zu zahlen: welches hernach noch dazu gesteigert worden ist. Die Thalgüter wurden dabey angeschlagen, 1 Pfanne Deutsch auf 400 Gulden, 1 Pfanne Gutjahr auf 300, 1 Quart Meteritz 800, und 1 Nössel Hackeborn 1600 Gulden, 1 Koth, wobey 4 Zober Gerenthe waren, ward wie 1 Pfanne Deutsch auf 400 Gulden taxirt; und so ging es immer nach Proportion der dazu gelegten Gerenthe fort. Den 17 wurde die Bürgerschaft

dis-

disarmirt; und Tages darauf das Geschütz von der Moritzburg und aus dem Zeughause, nebst aller Munition, weggeführet. Den 4 Dec. befahl Altringer, daß der Saalcreyß wöchentlich 1000 Scheffel Getreyde nach Halle liefern solle; und den 6 und 10 betrieb er die Erlegung der Contribution mit grosser Bedrohung. Man sagt; es habe der Stadt schon damals 5 Tonnen Goldes gekostet; und auf dem Lande habe ein Bauer, der 1000 Gulden an Gütern im Vermögen hatte, wöchentlich über 100 Gulden contribuiren müssen. Die Verpflegung eines Regiments lief wöchentlich auf 8769 Gulden hinan. Es war vergeblich, daß der Administrator den 31 Oct. aus Braunschweig an alle seine Beamten schreiben ließ, daß sie in gebührender Devotion verharren, und in kurzem eine Befreyung gewärtigen sollten. Die Kayserl. Macht und Bedrängniß, und die Ermangelung des Fürstl. Schutzes, lehrten vielmehr, daß jeder es machen muste, so gut er konnte. Das Domcapitul gedachte sich zu helfen, wenn es sich den Churfürsten zu Sachsen, der damals mit dem Kayser wohl stund, verbindlich machte, und ihn um Fürbitte ersuchte; daher es dessen zweyten Prinzen, Augustum, den 8 Dec. zum Coadjutor des Erzstifts erwählete, und im Lande proclamirte.

§. 393. Ao. 1626 ging es unserm Administrator nicht weniger unglücklich. Denn am 6 Jan. wurden seine zusammen gebrachte und noch unbewehrte Leute bey Jüterbock überfallen, zerstreuet, und auf 400 Mann getödtet: imgleichen wurde er am 15 Apr. nebst dem Grafen von Mansfeld, bey der Dessauer Schanze von Wallensteinen aus dem Felde geschlagen, 3000 Mann, worunter 3 Obristen waren, blieben auf dem Platze, viele wurden gefangen, dem Administrator selbst wurde ein Pferd unter dem Leibe erschossen, und etliche 30 Fahnen, 7 grosse Stücke, 2 Feuermörser, und allerhand Munition gingen verlohren. Unter den Gefangenen war der Obriste Dodo von

Knip=

Kniphausen, welcher etliche Monate auf der Moritzburg gefangen saß; sich aber als einen Medicum schwarz verkleidete, und glücklich entwischte.

§. 394. Der Stadt Halle ging es in diesem Jahre nicht weniger kläglich: denn am 13 Jan. ließ Wallenstein, durch Altringern und den Grafen Colalto, von ihr 40000 Gulden Reste, und hinführo wöchentlich 8500 Gülden Contribution verlangen. Man gab zwar alles, was man konnte, hin; aber die Kayserlichen waren nicht zu ersättigen. Der Rath und Ausschuß der Bürgerschaft gingen zwar aufs Schloß, demüthige Vorstellung zu thun: allein man ließ sie nicht wieder herunter, sie musten vom 14 Jan. bis den 25 März im Arrest bleiben. Die Einwohner wurden mit schwerer Einquartirung gequälet, aller Vorrath Geldes und Gutes ausgepresset, und viele zu Tode geängstiget. Weder Bürger noch Vieh durften aus der Stadt; und es kostete oft Mühe, die Todten hinaus zu bringen, wobey doch die Trauerleute am Thore umkehren musten.

§. 395. Des Churfürsten von Sachsen Fürbitte (§. 392.) wirkte zwar einen Kayserl. Befehl an Wallensteinen aus, daß er der Stadt Halle die Contribution erlassen solle. Allein dies empfand er so übel, daß er im Jul. aufs neue etliche Rathspersonen, samt 10 Bürgern, auf dem Schlosse ins Gefängniß legen, mit Wasser und Brod speisen, und ihnen eine Strafe von 4000 Ducaten auferlegen lassen. Im Sept. ward es bey Leibesstrafe verboten, Salz aus der Stadt zu führen; und obgleich nach etlichen Tagen wieder Erlaubniß dazu ertheilet wurde, so musten doch die Salzgäste das Geld an den Capitain auf der Moritzburg bezahlen. Chur-Sachsen legte nochmals eine Fürbitte ein; worauf den 4 Nov. der Befehl kam, daß des Raths Arrest aufgehoben, und die wöchentliche Contribution auf 1500 Gulden gesetzet werden sollte. Endlich ist noch von diesem Jahre zugedenken, daß der Cörper des Heil.

Nor-

Norberti den 23 Nov. hat auf Kayserl. Befehl ausgeliefert, und nach Böhmen geführt werden müssen, wo er im Closter Strahov folgendes Jahr feyerlich beygesetzt worden (§. 30).

§. 396. Ao. 1627 bestellte der König in Dännemark den Administrator zum General über die Weymarische in Schlesien befindliche Armee, nachdem der Herzog Johann Ernst von Weymar im vorigen Jahre gestorben war. Weil nun die Kayserlichen in Ungarn sehr geschwächt worden; so erhielten jene anfangs viele Vortheile. Nachdem aber Wallenstein seine Armee wieder verstärket hatte: trieb er sie bis in die Mark, und in dem Treffen bey Landsberg wurde sie gänzlich ruiniret; was nicht getödtet war, ward gefangen oder zerstreuet.

§. 397. Im Oct. ward ein Chur- und Fürstl. Collegialtag zu Mühlhausen gehalten, auf welchem die Churfürsten, zu Maynz und Sachsen, samt den Kayserlichen, Trierischen, Bayrischen, Brandenburgischen, Königl. Französischen, und anderer Fürsten und Reichsstädte Gesandten, unter welchen sich wegen des Erzstifts der Canzler D. Johann Timeus befand, zusammen kamen, um zu rathschlagen, wie diesem verderblichen Kriege ein Ende zu machen sey. Weil aber die Kayserlichen die Seiten zu hoch spanneten, und die Catholischen solches auf alle Art zu hindern suchten: so lief diese Zusammenkunft fruchtloß ab.

§. 398. Halle, samt dem Saal-Creyß, litten auch in diesem Jahre viel Last von der Einquartirung; jedoch war es etwas leidlicher, als vorher. Denn die Kayserl. thaten, als wenn sie beständige Herren des Landes bleiben wollten; ließen deswegen die Wirthschaft auf den Aemtern ordentlich bestellen; und keine Aecker unbearbeitet liegen. Wenn es demnach einigen an Saamen- und Brodtkorn fehlte; so schoß es Altringer aus dem Magazin gegen künftige

Wieder-

Wiedererstattung vor, und schafte Pferde zum Ackerbau an, damit die Contribution desto besser erhoben werden könte. Es bekam auch die Altstadt Magdeburg, für eine grosse Summe Geldes, den 1 Sept. von Wallensteinen eine Conceßion, die Stadt nach Nothdurft zu befestigen, und die Festungswerke zu erweitern; welche Kayser Ferdinand II. auf jenes Vorspruch am 17 Febr. 1628 bestätigte.

§. 399. Der Administrator hatte sich, nach seiner Niederlage (§. 396), nach Dännemark begeben; von da gieng er nach Holland, um die Bezahlung der Dänischen Völker zu befördern; auch ferner nach Frankreich, und durch Italien und Dalmatien zum Bethlem Gabor in Siebenbürgen, um denselben auf seine Seite zu ziehen: und folglich war an keine Aussöhnung mit dem Kayser für ihn zu gedenken. Derowegen kam das Domcapitul zu Egeln zusammen, erklärte, nach langer Deliberation, Christian Wilhelmen, vermöge seiner eigenen Capitulation, der Administration des Erzstifts Magdeburg verlustig, und postulirte den bereits 1625 zum Coadjutor erwählten Churſächsischen Prinzen, Augustum, (§. 392) zum Erzbischof: wodurch es das Erzstift aus aller Noth zu retten vermeynte. Es stellte auch den 25 Jan. 1628 ein Instrumentum postulationis an den Churfürsten zu Sachsen aus; welcher dagegen Reverſales ertheilete; und wurde darauf Herzog Augustus als Administrator des Erzstifts öffentlich proclamiret. Allein weil der Kayser das Erzstift gern seinem Prinzen, Leopold Wilhelm, zuwenden wollte: ließ er, so bald er von des Capituls vorhabender Postulation gehört, nicht nur einen Inhibitions Befehl an dasselbe, der doch einige Stunden, nach geschehener Proclamation, eingelaufen; sondern auch ein *Reſcriptum dehortatorium* an den Churfürsten ergehen. Dieser aber hielt die Wahl, so er bereits wegen

f. Dr. Seite 350 f.
f. Dr. Seite 351 f.
f. Dr. S. 353.
f. Dr. S. 353.

seines

seines Sohnes acceptiret, für gerecht und gültig; und beantwortete das Kayserliche Schreiben in solcher Masse. s. Dr. Seite 354 f.

§. 400. Das Domcapitul fertigte hierauf auch einige aus seinem Mittel an den Kayser ab, und ließ 1) vorstellen, warum sie bewogen worden, sich ihres vorigen Hauptes zu entschlagen, ein anderes zu postuliren, und bis auf erlangte Majorennität die Administration selbst zu übernehmen, mit angehängter Bitte, daß Seine Kayserliche Majestät solche Wahl gut heissen, und deshalb Mandata an die Obristen abgehen lassen möchten: 2) Beschwerten sie sich über den Magdeburgischen Rath, welchem der Kayser die Stadt zu befestigen, und die Vestungswerke tausend Schritte zu erweitern erlaubt, daß derselbe dem Erzstifte die zwey Städte, Neustadt und Sudenburg, samt dem Prälatenberg, genommen, die darauf gestandenen Häuser wegbrechen lassen, und ihre Unterthanen zu seiner Bothmäßigkeit ziehen wollen; bittend, daß Se. Kayserl. Majestät ihm solches verweisen, und ad restitutionem operis & cautionem de non amplius offendendo anzuhalten geruhen möchten. 3) Haben sie sich auf das, wegen ihrer auf dem Fürstentage zu Mühlhausen übergebenen gravaminum, von dem Churfürstlichen Collegio an den Kayser erstattete Gutachten bezogen, und solche abzuschaffen, oder doch zu moderiren gebethen: 4) haben sie um Communication dessen, was besagter Rath, wegen ihrer Privilegien, und derselben Vermehrung, insonderheit einer neuen Gerichtsordnung halber, eingebracht, Ansuchung gethan: 5) Haben sie um Communication der Kayserlichen Concession, vermöge deren Se. K. Majestät dem Grafen Schlick das zum Erzstift gehörige, und dem Erzbischöflichen Tische vor mehr als hundert Jahren einverleibte, und daher inalienable Schloß und Herrschaft Querfurt eingegeben, und ihm huldigen lassen, suppliciret; damit sie sich gegen die Landschaft und Posterität verwahren könten. Allein der Kayser

ließ

ließ ihnen zur Antwort wissen, daß er 1) ihre Postulation nicht billige; vielmehr sollten sie sich zuvorderst bemühet haben, sich mit Seiner Majestät, wegen des Niedersächsischen Unwesens, woran sie Theil genommen, auszusöhnen: 2) dem Magdeburgischen Rath sey ex ratione militari etwas nachgesehen worden; welches aber nach dem Kriege in weitere Berathschlagung gezogen werden könne: 3) die Kriegesbeschwerden belangend, so wäre die Schuld denen beyzumessen, welche durch ihre feindliche Waffen, und Rathgeberenen den Kayser zu einer Gegenverfassung gedrungen hätten. Man wolle aber auf Mittel denken, wie die Sachen in einen leidlichen Stand gesetzet werden könten. 4) Seine Majestät hätten dem Rath zu Magdeburg in puncto privilegiorum nichts präjudicirliches bewilligt: 5) Graf Schlicken wäre die Herrschaft Querfurt jure pignoris für seinen Kriegesrest eingeräumet; sollte aber jure feudi bey dem Stifte verbleiben. Die Deputirten thaten zwar wiederholte Vorstellung: allein der Bescheid war; es wollten Seine Majestät nicht weiter von ihnen belästigt seyn, sie sollten nach Hause ziehen, und dahin trachten, wie sie von ihrer Haushaltung Antwort geben könten.

§. 401. Nach ihrer Zurückkunft, hielten die Glieder des Capituls für nöthig, annoch schriftlich vorzustellen, daß sie sich des Niedersächsischen Unwesens nie theilhaftig gemacht, sondern vielmehr ihr Haupt davon abgemahnet hätten; welches sie zugleich mit Zeugnissen und Documenten bewiesen: und demnach bathen, daß Seine Majestät die Postulation in Gnaden vermerken, ihnen die Administration auf sieben Jahr verstatten, auch Mandata an das Kriegsvolk, und daß ihnen die Landstände Gehorsam leisten müsten, ergehen lassen wolle; dabey sie auch wegen der übrigen Punkte nochmahlige Instanz gethan. Hierauf bekamen sie zum Bescheid; Seine Majestät nähmen solche Entschuldigung auf, hätten auch den Vorwurf nicht von

dem

dem ganzen Capitul verstanden; Sie wollten dasselbe in Kayserliche Protection nehmen, wenn sie in Devotion verblieben. Die Postulation aber seye wider den Religionsfrieden, und versähen Sie sich, sie würden dem Stift ein solch Haupt vorstellen, welchem man es conferiren könte. Ob die Magdeburger über das gesetzte Ziel geschritten, solle Wallenstein erkundigen, und verbieten; in den Contributionen sollte eine erträgliche Moderation getroffen, auch ihnen die gebetene Copien der Supplication und Privilegien der Stadt Magdeburg ertheilet werden; und was das Amt Querfurt anlange, bleibe es bey voriger Resolution, mit Erbietung, das Stift bey seinen dominiis und legitimo modo hergebrachten Rechten hinführo zu schützen.

§. 402. Unterdessen hatte der Churfürst zu Sachsen erfahren, daß der Kayser seinen jüngern Prinzen, Leopold Wilhelm, dem Domcapitul zum Erzbischof aufdringen wolle, und auch deshalb vom Pabst ein Breve erlanget habe, darin er zum Erzbischof ernennet worden; daß auch der geistlichen Churfürsten Gutachten darüber erfordert, und darauf Graf Wolf von Mansfeld von dem Kayser zum Gubernator des Erzstifts bestellet sey; und endlich, daß das Domcapitul aus diesen Ursachen zu Egeln eine Zusammenkunft halten würde. Da nun aber der Churfürst nicht gewillet war, die auf seinen Sohn ausgefallene, und von ihm acceptirte Postulation wieder fahren zu lassen: so ließ er deßfalls unter dem 10 Nov. 1628 ein ernstliches Erinnerungsschreiben an das Domcapitul abgehen. Weil nun übrigens der Kayserliche Hof den Churfürsten nicht so öffentlich vor den Kopf stossen wollte, zumahl da man sich mit ihm wegen des Abtritts noch nicht verglichen hatte: so blieb die Introduction vor der Hand noch ausgesetzt, jedoch aber stellten die Kayserlichen Räthe darüber ein Consilium aus, welches eine schleunige Apprehension aurieth. s. Dr. Spitz 356 f.

§. 403. Weil nun bisher die Kayserlichen Waffen fast aller Orten glücklich gewesen, und ausser dem, was §. 391 gemeldet worden, die Kräfte des Niedersächsischen Creysses geschwächet, und die Macht des Königes von Dännemark, welcher nach vielen vergeblichen Versuchen 1629 mit dem Kayser Friede gemacht, gedämpfet worden: so berathschlagte man sich zu Rom über die Ausbreitung der Römischcatholischen Lehre in Deutschland, und fand dazu kein bequemeres Mittel, als die Restitution derer von den Protestanten, nach dem Passauischen Vertrag, wider den Inhalt desselben eingezogenen Stifter und geistlichen Güter. Die Catholischen Stände in Deutschland waren schon vor vielen Jahren mit eben diesen Gedanken umgegangen; es hatte aber an Gelegenheit gefehlt, solches auszuführen. Daher rückten sie nun mit ihren Klagen hervor, und hielten bey dem Kayser eyfrig an, daß ihnen das entzogene restituiret werden möchte. Es gieng aber ihr Begehren auf das Erzstift Magdeburg und Bremen, auf die Stifter Minden, Halberstadt, Verden, Lübeck, Ratzeburg, Merseburg, Naumburg, Brandenburg, Havelberg, Lebus und Camin, ausser denen Mediatstiftern, Clöstern und geistlichen Beneficien, die Churpfalz, Sachsen, Brandenburg, Braunschweig und andere Stände, Reichs- und Mediatstädte, an sich gebracht hätten. Der Kayser wurde auch endlich durch das emsige Anhalten, welches der Beichtvater P. Lämmermann insonderheit als eine Gewissensache unterstützte, bewogen, wegen Restitution gewisse Verordnungen zu machen, jedoch aber vorher der catholischen Churfürsten, und anderer geist- und weltlichen Stände des Reichs Gutachten darüber zu erfordern, ob es jetzt rathsam sey, diese Restitution durch öffentliche Anschlagung eines Mandats zu befehlen, zumal da dergleichen Edicte noch von keinem Kayser ergangen wären? Ob

nun gleich die meisten Catholischen dies aus politischen Ursachen widerriethen; und die Evangelischen dagegen protestirten: so behielten die wenigsten, welche für die Sache waren, doch die Oberhand. Es wurde demnach ein Edict wegen Restitution der geistlichen Güter publicirt, und hin und wieder, und unter andern auch den 5 May 1629 zu Halle, angeschlagen. s. Dr. Seite 360 f.

§. 404. Churſachſen that nun zwar wider dies Edict öftere Vorstellungen an den Kayser, führte die üblen Folgerungen und zugleich die Ursachen, warum er sich selbst dazu nicht verstehen könne, weitläuftig an: allein es war umsonst; man fieng an zu reformiren, und verjagte zuerst die Evangelischen Kirchen- und Schuldiener aus Augspurg. In Böhmen und Schlesien geschahe dergleichen; man zog die Kirchen ein, und man zwang die Leute zur catholischen Religion. Die Evangelische Fürsten und Stände des Schwäbischen und Fränkischen Creysses bathen zwar den Kayser um Suspension des Edicts; allein die catholischen Bischöfe daselbst machten, daß nichts erhalten werden konte. Der Herzog von Würtenberg ward durch militarische Execution zur Abtretung der geistlichen Güter gezwungen. Eben dies ward Straßburg wegen des Münsters, Braunschweig wegen Hildesheimischer Aemter, Hollstein wegen des Erzstifts Bremen, welches er dem Kayserlichen Prinzen, Leopold Wilhelm, abtreten sollte, zugemuthet. Und da das Domcapitul zu Halberstadt bey der sedis vacanz diesen Erzherzog bereits 1628 zum Bischof erwählet, und ihm Kayserlicher Seits versichert worden, daß alles in statu quo bleiben sollte: so wurden doch, nach publicirtem Edict, die Evangelischen Domherren ihrer Präbenden entsetzt, in der Domkirche der catholische Gottesdienst eingeführt, die vier Collegiatstifter auf gleiche Art behandelt, und die Stadt angehalten, die inne gehabte Kirchen und Clöster zu räumen.

§. 405. So ward auch dem Erzstift Magdeburg der Oesterreichische Prinz aufgedrungen, und er im folgenden Jahre als Erzbischof eingeführet, nachdem der Pabst die Postulation des Sächsischen Augusti, durch ein Breve Apostolicum, annulliret, und diesen dafür ernennet hatte.

§. 406. Als sich unterdessen die Kayserlichen in den Niedersächsischen Creyß gewendet, und um Magdeburg herum ihre Quartiere genommen: hat ihnen nicht nur die Stadt allen guten Willen erzeigt; sondern auch an Wallensteinen 130000 Thaler gezahlt, daß sie ihren Festungsbau extendiren durfte. Nichtsdestoweniger fingen die Kayserlichen an, der Stadt ihre auf dem Lande habende Kornfrüchte zu hemmen, und nach der Erndte 1628 zu verfügen, daß alles Getreyde, um einen gesetzten geringen Preis in die Proviantmagazine geliefert werden sollte. Ferner muthete Altringer den 18 Jan. 1629 der Stadt in einem Schreiben zu, die Unterhaltung eines Regiments zu Fuß zu übernehmen, oder dafür 100000 Thaler zu erlegen. Als nun die Stadt sich zu nichts verstehen wollte; sperrete man ihr vom 16 März an alle Zufuhr zu Wasser und zu Lande. Hierauf hielten die Magdeburger etliche zu Schönebeck mit Korn beladene Proviantschiffe, als sie bey der Stadt vorbey fahren wollten, an: worüber es auf beyden Theilen zu Thätlichkeiten kam, und einige todt blieben. Darauf schlossen die Kayserlichen die Stadt durch eine Linie ein, und warfen sechzehn Schanzen auf: allein die Schifferknechte und Fischer thaten, nebst zwey Compagnien Soldaten, am 17 Jun. einen Ausfall, eroberten die Schanze bey Cracau, schleiften sie, und brannten das Dorf ab; und als jene mit dem schanzen näher an die Stadt ruckten, haben die Magdeburger mit Stücken auf sie geschossen. Derowegen ließ der Kayser den 28 Jun. zwey harte Abmahnungsrescripte an die Stadt ergehen; sie rechtfertigte sich aber, und ersuchte die Hanseestädte um Vermit-

mittelung. Diese fertigten nun zwar ihre Gesandten an Wallensteinen ab: allein sie richteten nichts bey ihm aus, und die Feindseligkeiten wurden fortgesetzt, in welchen die Kayserlichen viel Volk einbüßten. Die Hanseatischen Gesandten begaben sich am 25 Sept. nochmahls nach Halberstadt zu Wallensteinen, der denn endlich mit 50000 Thaler zufrieden seyn wollte. Da aber die Stadt ihr grosses Unvermögen, und den unverschuldeten beträchtlichen Schaden vorschützte; hat er endlich alles fallen lassen, und verwilligt, die Blocquade aufzuheben, der Stadt freye Ab- und Zufuhre zu verstatten, das Kriegesvolk abzuführen, und die Schanzen schleifen zu lassen. Hierauf geschahe den 29 Sept. eine Danksagung von den Canzeln, und die Stadt wurde wieder eröfnet, nachdem sie 28 Wochen blocquirt gewesen, Kayserlicher seits 2000 Mann, und unter solchen 36 vornehme Officiers, nebst drey Grafen; von seiten der Stadt aber nicht mehr als 136 Mann an Soldaten und Bürgern geblieben waren.

§. 407. In diesem Jahre ließ auch der Kayser eine Deduction herausgehen, aus was Ursachen er die Herzoge von Mecklenburg, Hans Albrechten und Adolph Friedrichen, ihrer Fürstenthümer und Lande entsetzt, und dieselbe Wallensteinen, wegen vorgeschossener Kriegskosten, kaufweise erblich überlassen, und ihn damit beliehen habe. Nun bath zwar der König in Dännemark für sie; und Hans Albrecht suchte, mit Deducirung seiner Unschuld, flehentlich um Gnade und Land an: es half aber nichts; wodurch viele Potentaten, Fürsten und Stände in besorgliches Nachdenken geriethen. Sonderlich gieng dieser Handel, ihres eigenen Intresse halber, dem König und der Crone Schweden, sehr zu Herzen. Daher kam es zu dem allgemeinen Reichsschluß, wider Oesterreich so lange zu Kriegen, bis Mecklenburg restituiret, und der Nieder- und Obersächsischecreyß in vorige Freyheit gesetzet seyn würden.

Diesem zu folge machte der König mit den Pohlen, mit denen er bisher Krieg geführet hatte, einen Stillstand auf sechs Jahre; gieng nach Schweden, und machte alle Anstalt zum Kriege: ließ die Truppen nach und nach nach Stralsund abführen, und, um dies desto sichrer zu thun, blocquirte er mit seinen Schiffen die von den Kayserlichen besetzte Häfen, Wißmar und Rostock. Wallenstein ersuchte nun zwar den König in Dännemark, daß er ihm mit seinen Schiffen zu Hülfe kommen möchte: allein dieser antwortete; daß er ausser ihm selbst, und dem König von Schweden, niemand ein dominium auf der Ostsee gestatte; und wenn sich jemand widriges, ohne ihrer beyden Wissen und Willen, darauf finden lassen sollte, es selbigem übel bekommen würde. Darauf verboth der König in Schweden alle Schiffarth nach denen, mit Kayserlichen Garnisonen belegten Seehäfen, Stolpe, Colberg, Camin, Wolgast, Gripswalde, Rostock und Wißmar, ließ sie nur nach Lübeck und Stralsund frey, und setzte die Kriegsanstalten wider die Kayserlichen enfrigst fort.

§. 408. Indem nun 1630 die Vollziehung des Kayserlichen Edicts im Würtenbergischen, Schwaben, Franken und Niedersachsen, mit den härtesten Procedüren fortgesetzt, und das Flehen der Stände nicht erhöret, auch die Friedenshandlungen zwischen dem Kayser und Schweden zu Danzig fruchtlose wurden: so ließ der König, wie er im vorigen Jahre gethan, ein Schreiben an die Chur- und Fürsten des Reichs ergehen. Die Kayserlichen hingegen rüsteten sich mit aller Macht in Pommern, und ruinirten das Land vollends aufs alleräusserste, so, daß denen Generals und Officiers, in Ermanglung des Geldes zur Bezahlung der Contribution, ganze Aemter und Herrschaften eingeräumet werden musten. Am 9 März thaten die Schweden eine Descente auf die Insul Rügen, und nahmen sie, nach dem sie die Kayserlichen daraus vertrieben, ein.

§. 409.

§. 409. Nunmehro däuchtete es den Kayserlichen Zeit zu seyn, den Prinzen, Leopold Wilhelm, der sich bereits Erzbischof zu Bremen, Bischof zu Straßburg, Passau und Halberstadt schrieb, auch zu dem Besitz des Erzbißthums Magdeburg zu bringen. Weil er aber erst sechzehn Jahr alt war: so verordnete der Kayser den Freyherrn von Metternich, und den Reichshofrath Hammer zu Commissarien, in dessen Namen Possession zu nehmen. Diese erschienen den 27 April 1630 zu Halle, riefen das Domcapitul samt den Landständen dahin zusammen, setzten die Evangelischen Domherrn ab, und Catholische dafür ein; hielten die Stadt und Landschaft zur Huldigung an, und bestellten Graf Wolfen zu Mansfeld zum Stadthalter im Erzstift Magdeburg; dessen übrige Lebensumstände an seinem Orte nachgesehen werden können. Wobey ich aber noch erinnern muß, daß der Churfürst zu Sachsen durch den Hauptmann zu Merseburg wider diese Huldigung protestiren lassen; der Kayser aber, in natürlicher Vormundschaft seines Sohnes, der Stadt Halle einen Huldebrief oder Confirmation der Privilegiorum unter dem 5 May 1630 ertheilet habe. s. Dr. Seite 372 f. s. Dr. Seite 370 f. s. Dr. Seite 380 f.

§. 410. Als man nun den Einbruch der Schweden in Deutschland besorgte, hielt der Kayser zu Regenspurg wohin er selbst am 9 Jun. kam, einen Reichstag. Da wurden nun zwar von Churfürsten und Ständen grosse Beschwerden über die von den Kayserlichen Truppen erlittene Bedruckungen geführet, auf die Cassation des Wallensteins gedrungen, um die Aufhebung des Religions und Restitutions Edicts gebethen, von den Englischen und Pfälzischen Gesandten, um die Restitution des Churfürsten von Pfalz und Loszählung von der Acht, Ansuchung gethan: es war aber weiter nichts zu erhalten, als daß Wallenstein das Commando niederlegen muste; da hingegen der Krieg wider den König in Schweden, als man eben gehört,

daß er in Pommern am 24 Jun. angelandet, beschlossen wurde.

§. 411. So bald dieser König ans Land getreten war, fiel er unter freyem Himmel auf die Knie, und dankte Gott für die glückliche Ueberfarth. Hierauf nahm er in kurzer Zeit fast ganz Pommern und einen guten Theil der Neumark weg.

§. 412. Der Administrator, Christian Wilhelm, der sich bereits 1629 nach Schweden gewendet hatte, kam jetzt auch wieder zum Vorschein, und beredete die Magdeburger, daß sie ihm zur Wiedererlangung des Erzstifts behülflich seyn möchten, dagegen er ihnen die Vermehrung ihrer Privilegien und den Beystand des Königs in Schweden versprach. Er kam darauf den 28 Jul. mit wenigen Personen, worunter ein schwedischer Gesandter, Johann Stallmann war, in der Stille zu Magdeburg an. Am 1 Aug. zeigte er sich aber öffentlich, begab sich früh um 5 Uhr auf das Rathhaus zu dem daselbst versamleten Rath, und schloß mit ihnen ein Bündniß. Um 7 Uhr ritt er, nebst dem Gesandten, in Begleitung des Raths, in die Domkirche, ließ eine Dankpredigt halten, und das *Te Deum laudamus* singen, welches mit grossem Frohlocken des Volks geschahe. Hierauf gieng es wieder aufs Rathhaus, und man verglich sich insgeheim, daß man dem Könige durch die Stadt über die Elbbrücken bey Tag und Nacht freyen Paß verstatten, und zugeben wolle, bey ihnen in der Stadt und auf dem Lande öffentlich zu werben: und nachdem dies alles verabredet worden war, ließ der Administrator überall ein gedrucktes Patent anschlagen.

s. Dr. Seite 382 f.

§. 413. Darauf wurde nun viel Volk im Erzstift geworben. Der Administrator bemächtigte sich vieler Orte, brachte in die Stadt, was er konte, hielt mit den Kayserlichen viele Scharmützel, und machte verschiedene Gefangene, die nebst Proviant und Munition nach Magdeburg

deburg geführet wurden. Am 7 Aug. kam er mit vier Corporalschaften Musquetirern und hundert Pferden, auch etlichen Wagen mit Munition und Schanzzeug, Abends um 10 Uhr unvermuthet nach Halle, allwo ihn das Hallvolk durch die Saalpforte an der Halle eingelassen hatte. In der Stadt machte er einen so grossen Tumult, als wenn er viele Mannschaft bey sich hätte. Die Halloren und viel gemeines Volk schlugen sich zu ihm, liefen mit seinen zertheilten Haufen nach den Thoren, und nahmen die Wachten gefangen. Die Moritzburg aber konte er nicht einnehmen; weil der Kayserliche Hauptmann, Hacke, sich tapfer vertheidigte. Er wollte zwar die Rathspersonen zur Huldigung zwingen, und drohete, sie vom Rathhause herunter werfen zu lassen: allein sie kehrten sich daran nicht; welches auch nachher bey dem Obristen Becker wegen des vorgefallenen zu ihrer Entschuldigung diente. Der Administrator ließ die fünf Stück Geschütz, so Schlick zu Querfurt hinterlassen, nach Halle bringen, fing gegen das Schloß an zuschanzen, beschoß es, und warf auch einige Feuerballen, wiewohl ohne Wirkung, hinein; indessen plünderte sein, durch ausgegebene Patente zusammen gebrachtes Volk, die Gräflich Mansfeldischen Häuser, Bornstädt, Friedeburg, Rothenburg, u. s. w. Da er aber Abends am 16 Aug. von einem starken Anzuge der Kayserlichen hörte: brach er in grösseſter Eil mit den seinigen nach Magdeburg auf, und ließ Stücke und Munition zurücke. Am 19 kamen vier Compagnien Croaten und ein Cornet deutsche Reiterey, und wenig Tage hernach das Heydauische Regiment Cuiraßirer, in die Stadt. Immittelst hatten die neugeworbenen Magdeburgischen Soldaten einige Plätze weggenommen, streiften auf dem Lande bey Tage und bey Nacht, und holeten zusammen, was sie konnten. Am 5 Sept. fiel bey Germersleben zwischen den Erzbischöflichen und Kayserlichen ein hitziger Scharmü-

tzel vor, in welchem diese den kürzern zogen, obgleich auch jene ziemlich eingebüsset, wie sich denn unter den Erschlagenen funfzehen Egelische Bürger gefunden. Am 7 nahm der Erzbischöfliche Obriste, Nicolaus Bock, eines Halloren Sohn aus Halle, das feste Schloß Mansfeld durch eine List weg. Er ließ etliche mit Stroh ausgefüllte Säcke auf Wagen legen, unter diese aber gerüstete Soldaten mit Feuerröhren verstecken. Als sie nun vor das Schloß kamen, und die Fuhrleute von den Kayserlichen gefragt wurden; woher sie kämen, und was sie brächten? so antworteten sie; sie kämen von Closter Mansfeld, und brächten Getreydig. So bald ihnen nun die Thore geöfnet, und die Wagen auf der Brücke waren: sprangen die Soldaten heraus, nahmen die Thore ein, und gaben Losungsschüsse, worauf Bock, mit seiner in einem Hölzchen versteckten Compagnie, eilends herannahete, und sich des Schlosses ohne allen Verlust bemächtigte.

§. 414. Zwischen denen in Halle angelangten Cuiraßirern und den Salzknechten erhob sich den 13 Sept. ein Streit, der von beyden Theilen einigen das Leben kostete. Es geriethen nemlich einige Reiter im Rosenbaume bey dem Weintrinken mit Halloren in Streit; sie konnten aber, weil dieser mehrere waren, nichts ausrichten. Da sie aber bey dem Heimgehen auf drey Hallbursche stiessen, ihnen ohne Ursache Maulschellen gaben, und unter sie schossen: holten diese sich Gewehr und Anhang, und schossen neun Soldaten tod, da von ihnen nur drey blieben. Darauf verschanzten die Halloren das Thal und die anliegenden Gassen mit Salzkörben u. s. w., daß man ihnen nicht beykommen konnte. Nun befahl ihnen zwar der Rath und die Officirer, sie sollten ihre Gewehre aufs Rathhaus liefern; alleine sie wollten nicht, sondern rieffen die benachbarten Bauern, welche aber durch einen unerhörten starken Platzregen abgehalten, und zerstreuet seyn sollen, zu Hülfe.

Weil

Weil jedoch die Halloren nicht mit Kraut und Loth versehen waren, und auch sonst keinen Beystand zu erwarten hatten: so nahm eine Parthie ihr Gewehr, und eilete mit Weib und Kind über die Saale, zum Schieferthore hinaus, nach Passendorf zu. Es jagte ihnen aber eine Compagnie Reiter nach, holete sie zwischen der Hohenbrücke und Passendorf ein, machte 14 nieder, andere wurden verwundet, und einige gefangen aufs Schloß gebracht. Wiewol auch anderntheils zehen Musquetierer und sechs Croaten todt blieben. Der Obriste Heydau ward dadurch so erbittert, daß er etliche halbe Carthaunen vor die Halle rücken, und die Salzkothe in Grund schiessen lassen wollte; wenn es der Rath nicht noch verbethen, und die Sache verglichen hätte.

§. 415. Nächst diesem fielen zwischen den Erzbischöflichen und Kayserlichen verschiedene Scharmützel vor; in welchen, weil diese immer mehr verstärket wurden, jene mehrentheils den Kürzern gezogen. Daher forderte der Erzbischof sein Volk aus den nächsten Orten in die Stadt, und warf bey Closterbergen eine Schanze auf. Jedoch der Obriste Bock zog mit etlichen Compagnien Reitern tausend Weymarischen Musquetiers, und zwey Stücken Geschütz, den 8 Oct. vor Halle, ließ mit Einverständniß der Halloren, mit zwölf Kähnen auf fünfhundert Mann über die Saale heimlich in die Halle bringen, überfiel die Holkischen Reiter in der Corps de Guarde, hieb deren auf zweyhundert nieder, befreyte über hundert von Wettin nach Halle gebrachte Gefangenen, und ließ den Rath auf dem Rathhause stark bewachen, daß niemand herunter durfte. Einem Rathsmeister drohete er, den Kopf von einander zu spalten, auf die Rathsherren ließ er mit aufgesteckten brennenden Lunten passen, und über dem etliche Häuser ausplündern. Dies dauerte bis den andern Tag gegen Abend, da er sich, wegen der Ankunft der Kayserlichen, eilends

fort

fort machte. Die Kayserliche Schloßbesatzung ward dies so gleich inne, und fand den Rath noch im Arrest: daher sie denen Kayserlichen Generalen, die bereits mit ihrem Volk in Trota waren, wie die Flucht der Bockischen, als auch die Unschuld der Stadt, durch den dasigen Pfarrer, M. Bartenstein, zu wissen that; worauf noch selbigen Abend 24 Cornet Reiter, und am folgenden Tag zwanzig Compagnien zu Fuß eintrafen, den flüchtigen nachjagten, und auch viele einholeten. Jetzt schwebte die Stadt in der grösten Gefahr, weil den Soldaten die Plünderung derselben versprochen worden war, die ihnen auch der Herzog von Holstein gerne vergönnet hätte, wenn es nicht, durch des Bartensteins Bericht an den Kayserlichen Commissarium S. Julian, abgewendet worden, als welcher durchaus nicht darein willigen wollen; indessen haben sie doch auf den Dörfern übel hausgehalten, die Weibspersonen geschändet, und den Neumarkt guten theils ausgeplündert.

§. 416. Dies alles aber verursachte, daß die Kayserlichen immer näher nach Magdeburg rückten, und es anfiengen einzuschliessen. Von nun an muste auch, um das Kriegswesen desto besser anzuordnen, der Stadthalter, Graf Wolf von Mansfeld, auf Kayserlichem Befehl, seine Residenz auf der Morizburg nehmen, allwo er in der Schloßcapelle fleißig den catholischen Gottesdienst halten lassen. Am 30 Oct. schickte der Rath zu Halle den Syndicum D. Johann Georg Bohsen an den neuen Erzbischof Leopold Wilhelm mit einem Schreiben nach Wien, darinn sie demselben zur neuen Regierung Glück gewünscht, und ihre Submißion bezeugt. Der Erzherzog empfand dies sehr wohl, und versprach der Stadt in einem Antwortschreiben vom 19 Jul. 1631 Gnade, Schutz und Förderung; und rühmte zugleich des Syndici Fleiß und Derterität.

§. 417. Weil der König in Schweden erfuhr, daß es in Magdeburg an guter Direction fehle: schickte er,

um

um diese zu verschaffen, den Obristen, Dietrich von Falkenberg, dahin. Darauf thaten die Magdeburger einen glücklichen Ausfall, und nahmen Neuhaldensleben ein; welches sie jedoch nicht lange behielten.

§. 418. Am 8 Febr. 1631 ward zu Leipzig der ausgeschriebene Convent der Evangel. Fürsten und Stände gehalten, auf welchem sich Churfürst Johann Georg zu Sachsen, und Churfürst Georg Wilhelm zu Brandenburg, samt vielen Fürsten und Herren in Person, nebst vieler Fürsten, Stände und Städte Gesandten befanden, und sich zu ihrer Defension in Kriegsverfassung zu setzen beschlossen, auch solchen Entschluß dem Kayser unter dem 18 März, und denen 4 Catholischen Churfürsten den 24 ej. schriftlich bekannt machten. Der Kayser suchte nun zwar den Churfürsten zu Sachsen von diesem Schlusse abwendig zu machen: allein er blieb fest dabey; und ob auch gleich der Kayser, wider die von den Evangel. Ständen angestelleten Werbungen, Monitoria und Avocatoria ergehen ließ; so konnte er doch nichts damit ausrichten.

§. 419. Weil Tilly nach einigen Versuchen sich nicht getrauete, wider den König in Schweden etwas auszurichten: beschloß er, Magdeburg mit aller Macht anzugreifen; wie er denn auch den 30 März wirklich davor rückte. Jener aber versamlete, nach erhaltenen wichtigen Vortheilen, seine Armee bey Frankfurt an der Oder, um Magdeburg zu entsetzen. So bald er fortruckte, geriethen die Kayserl. Guarnisonen zu Brandenburg, Ratenau u. s. w. in Furcht, und retirirten sich ins Magdeburgische. Der König fand aber theils bey der Dessauer-Brücke, welche der Obriste Kraz abbrante; theils bey dem Churfürst zu Sachsen, welcher ihm den Paß durch Wittenberg nicht verstatten wollte, so viel Aufenthalt, daß Magdeburg, wider alles Vermuthen des Tilly selbst, welcher die Belagerung, wegen Ankunft der Schweden, schon wie-

der aufheben wollen, am 10 May erobert und jämmerlich zerstöret wurde. Hier war des Niedermetzelns an Männern, Weibern, Schwangern, kleinen Kindern, in Häusern und Kirchen; des Raubens, Plünderns, Jungfrau- und Weiberschändens, kein Ende. In der Catharinen-Kirche fand man nachher 53 mehrentheils Weibspersonen, mit gefaltenen Händen, denen die Köpfe abgehauen worden. Etliche in der Geburt arbeitende Weiber wurden von den unmenschlichen Soldaten getödtet. Um einen starken Widerstand der Bürger zu hindern, hatte man an unterschiedenen Orten Feuer angelegt, welches, nach dem die Soldaten 2 bis 3 Stunden in der Stadt gewesen, mit solcher Macht aufgegangen, daß die Soldaten für Hitze nicht mehr plündern konnten, und meist wieder, ausser denen, die den Wall besetzten, aus der Stadt weichen musten: doch haben sie, neben den Pferden und etlichem Vieh, Weiber und Jungfrauen, samt etlichen Mannspersonen, mit ins Lager geführet, an Ketten geschlossen, und die Weibspersonen erbärmlich gemißbraucht, so daß viele von 10 bis 12 Jahren des Todes seyn müssen.

§. 420. Christian Wilhelm ward, nachdem er einen Schuß in den linken Schenkel, eine Wunde in den Kopf, und manche Musquetenstösse bekommen, auf dem breiten Wege übermannet, und nach Wolmirstädt geführet; anderer vieler Officirer, Rathspersonen u. s. w. zugeschweigen.

§. 421. Das Feuer nahm bey erhobenem Sturmwind so geschwind überhand, daß von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends, die ganze Stadt, mit 6 Pfarr-Kirchen, nebst allen Stiftern und Closter-Kirchen, ganz in die Asche gelegt worden, und nur der Dom, das lieben Frauen Closter, etliche wenige Häuser daherum, und 139 kleine Hüttlein am Fischerufer, stehen geblieben. Morgens früh visitirten und plünderten die Soldaten die Keller, wohin die

Bür-

Bürger viele Kostbarkeiten und andere Geräthe gebracht hatten; bey welcher Gelegenheit viele für Rauch und Dampf erstickten. Und weil sie unter andern viele Victualien und viele 1000 Faß Bier vorgefunden: so haben sie 3 Tage hinter einander gefressen und gesoffen; welches zwar Tilly die Magdeburgl. Hochzeit nennte; die armen übrig gebliebenen Gefangenen aber mit blutendem Herzen ansahen. Im Dom haben sich 1000 Menschen 3 Tage ohne Speise und Trank aufgehalten; denen Tilly den 12 May Quartier ausrufen, und Commißbrodt reichen ließ. Vom 10 bis 12 May hörte man ein jämmerliches Geschrey und Heulen der noch lebenden Kinder, nach ihrem Vater oder Mutter, die noch dazu zum Theil nicht sagen konnten, wem sie angehöreten. Etliche lagen neben den im Blut liegenden Eltern, und schrien ach Vater! ach Mutter! Etliche Säuglinge lagen neben der getödteten Mutter, und säugeten an den todten Brüsten, und schrien auf das erbärmlichste. Es sind durch das Feuer so viel Menschen, als durch das Schwerdt, umkommen. In den Kellern und Gewölbern fand man 5 und mehrerer, die sich für Wuth der Soldaten verkrochen hatten, und nun erstickt waren. Die todten Cörper lud man auf Wagen, und warf sie in die Elbe; und es soll die Anzahl derselben bis zum 21 May 6440 gewesen seyn. Insgesamt haben 20000 das Leben verlohren, und sind kaum 400 Bürger am Leben geblieben; welche ins Lager geschleppt, hart tractirt, und von ihnen, ob sie gleich nichts als das Leben hatten, viel Ranzion verlanget worden. Allein da das Tillysche Lager am 14 May zur Nacht bey Fermersleben, in Brand gerieth; retteten sich die meisten, nebst dem gefangenen Schwedischen Gesandten, Stallmann, mit der Flucht (Falckenberg hatte in der Stadt durch einen Schuß sein Leben verlohren). Auf Kayserlicher Seite sind aber auch nicht wenige, sowol währender Belagerung, als auch in der Stadt, des Lebens verlustig worden. Am 14 zog Tilly vollends

lends in die Stadt; und da muste das Plündern aufhören. Am 15 musten alle hohe Officirer in die Stadt, Messe im Dom anzuhören, und dieselbe einweyhen zu helfen: da denn hierauf das Te Deum angestimmet, und die Stücke drey mal um die Stadt gelöset worden. Man kann von diesen betrübten Umständen **Calvisii zerstörtes und wieder aufgerichtetes Magdeburg** nachlesen.

§. 422. Tilly berichtete dem Churfürsten von Sachsen alsbald diese Eroberung, um ihn von der Ausführung des Leipziger Schlusses (§. 418.) abzuhalten: dieser aber antwortete ihm ziemlich hart. Der König in Schweden betrübte sich überaus, und schwur, es dergestalt zu rächen, daß die ganze Welt davon zu sagen haben würde, wenn es auch sein Leben kosten sollte. Ueberdem gab er eine Apologie heraus, und zeigte, daß ihm die Schuld dieses erbärmlichen Unterganges nicht beyzumessen sey.

§. 423. Der **Leipziger Schluß** war den Catholischen ein Dorn im Auge; daher bemüheten sie sich durch Schreiben, Drohen, und endlich mit dem Schwerdt, die Ausführung desselben zu hintertreiben: welches auch wirklich manche aus Furcht wiederum davon abwendig machte. Allein **Sachsen** hielt zu **Dresden** einen Landtag, brachte eine Armee von 13000 zu Fuß, und 5350 zu Roß zusammen; und suchte nunmehr die Vereinigung mit **Schweden**. Jedoch die Römischcatholischen rüsteten sich auch: die Jesuiten allein ließen auf ihre Kosten 5 Regimenter werben, und in Lothringen schafte man für den Kayser 17000 Mann.

§. 424. Tilly versuchte zwar verschiedentlich, die Schweden über den Haufen zu werfen; dieweil er ihnen aber nichts anhaben konnte, ging er, nachdem er sich ins Magdeburgische gezogen, auf **Sachsen** loß, um den Churfürsten entweder mit Gewalt von dem Leipziger Schlusse abzuziehen, oder von Land und Leuten zu verjagen. Am 21

Aug.

Aug. brach er ein, gab den Soldaten die Dörfer Preiß, und die daheim gebliebenen Bauren wurden todt geschlagen. Am 25 kam er von Eisleben mit der Armee nach Halle; von da sandte er den Grafen von Pappenheim nach Merseburg, Weißenfels, Freyburg, Naumburg, Jena, Zeitz u. s. w. wo alles rein ausgeplündert, und die Einwohner übel behandelt wurden. Tilly marschirte den 2 Sept. auf Leipzig, und nahm es den 5 ej. mit Accord ein. Allein am 4 vereinigte sich der König von Schweden zu Düben an der Mulda mit dem Churfürsten zu Sachsen, bey welchem sich auch der Churfürst zu Brandenburg befand. Diese conjungirte Armee marschirte nun gegen den Feind, auf Leipzig zu. Als Tilly dies erfahren; verschanzte er sein Lager, und rückte seinem Feinde in Schlachtordnung über die Dörfer Linkel und Widderitsch aufs freye Feld entgegen. Da kam es denn am 7 Sept. gegen Mittag zur Schlacht, und ward, ob wol die Sachsen auf dem linken Flügel anfangs viel gelitten, jedoch durch die Schweden auf dem rechten Flügel ein völliger Sieg erhalten, 26 Stücken erbeutet, und die Tillysche Armee gänzlich in die Flucht geschlagen. In dieser Schlacht blieben 9000, und unter diesen 700 Schweden und 2000 Sachsen; auf beyden Seiten aber viele hohe Officierer. Tilly hatte zwar 3 Schüsse empfangen; war auch mit Piquen und Pistolen heftig um den Kopf und auf den rechten Arm geschlagen worden; und befand sich daher sehr matt und kraftlos: wäre auch schwerlich mit dem Leben davon kommen, wenn ihn nicht der Herzog von Sachsen-Lauenburg entsetzt und fortgebracht hätte. Am Abend kam er flüchtig nach Halle: aber Morgens begab er sich eilends weiter nach Halberstadt, und, nebst dem Statthalter von Metternich, und allen dasigen Pfaffen und Mönchen, von da nach Hameln, um sein Volk zu sammlen, und eine neue Armee zusammen zubringen: denn auf seinem Marsch nach Halberstadt hatte er nicht über 600 Mann

Fußvolk, und 1400 Mann zu Pferde. Der König in Schweden ging mit der Reiterey, ohne sich zu verweilen, den 8 nach Merseburg; und als er unterweges etwas wieder gesamletes Tillysches Volk antraf, hieb er auf 2000 nieder, und 3000 nahm er gefangen, die dann mehrentheils in seine Dienste traten. Er hatte überhaupt viel Zulauf, so daß drey Tage nach der Schlacht die Schwedische Armee 5000 Mann stärker war, als sie vor dem Treffen gewesen. Den 10 kam der König mit der ganzen Armee nach Halle; und den 11 bekam er die Morizburg ein, deren Guarnison sich auf Discretion ergeben muste.

§. 425. Der König war gegen Halle erbittert, und hatte von sich zu Merseburg bedrohliche Worte hören lassen; weil man ihm beygebracht hatte, daß der Rath bey dem Administrator, wegen verweigerter Huldigung und in andern Dingen, unverantwortlich gehandelt hätte. Als deswegen die Deputirten des Raths ihn eine halbe Stunde vor der Stadt bewillkommten, ihm zu dem grossen Siege Glück wünschten, und Gottes Providenz rühmten, der Sr. Majestät solchen verliehen, und sich Ihrer als eines Werkzeuges, zu Rettung und Erhaltung der evangelischen, in Furcht und Noth sitzenden, Kirchen, gebrauchen wollen; und darneben Se. K. M. unterthänigst bathen, die gute Stadt Ihr zu allen Königlichen Gnaden empfohlen seyn zu lassen: antwortete der König: Ihr von Halle, die Worte seyn gut; ich höre aber gar viel böses von euch. Die Deputirten erwiederten; ey, so getrösten wir uns eines gerechtesten Königs, der wird die Wahrheit hören, lieben, auch verflichtete getreue Leute haben, durch welche aller Grund kann vernommen werden. Ew. Königl. Maj. thun dazu Verordnung; wir wollen alle Actiones justificiren, oder Leib und Leben soll verlohren seyn. Der König sprach: das will ich erfahren. Wie habt ihrs

mit

mit eurem Fürsten so schlimm gemacht? Die Deputirten versetzten: wir haben unsere Richtschnur und Eydes Pflicht gehabt. Ob wir auch gleich Ihro Fürstl. Gnaden nicht haben thun können, was sie gewolt; so haben wir doch auch derselben nichts böses bewiesen. Nach vielem Wortwechsel, wiederholeten die Deputirten nochmals; wir wollen uns justificiren, oder alles verlustig seyn: und der König antwortete; das wäre viel! Darauf ritt der König weg von ihnen, und befahl, daß keine Excesse in der Stadt vorgenommen werden sollten; wie auch wirklich keine erfolgt sind.

§. 426. Als der König in seinem Quartier, in Carl Herolds Hause, die Rathspersonen vor seinem Gemach stehend gesehen; trat er zu ihnen heraus, und warf ihnen vor, daß sie treuloß und Meineydig an ihrem Administrator gehandelt hätten. Hierauf aber antworteten sie: Wenn, gnädigster König, wir dasjenige gethan haben, wozu uns der Herr Administrator mit leiblichen Eyden verbunden; so werden wir ja nicht unrecht gethan haben. Der König versetzte: Ja, wenn ihr das gethan? und sie erwiederten: Ihro F. G. haben in unserm Huldigungseyd uns dieses ausdrücklich schwören lassen; wenn J. F. G. nicht mehr im Erzstifte seyn würden, sollten wir uns ans Domcapitul halten. Der König fragte: ist das also? Und da jene antworteten: Ja, es ist nicht anders; die klaren Worte des Eydes liegen vor Augen. Darauf sagte der König: Ey, so habt ihr recht gethan! Nach diesem erkundigte sich der König wegen der Grösse, Befestigung, des Salzwerks der Stadt Halle, und erließ sie in Gnaden von sich. Am 11 Sept. ließ er im Dom vor sich predigen; und am 13 muste Ihm der Rath einen Revers, daß sie ihm treu verbleiben wollten, ausstellen. Den 15 kamen der Churfürst von Sachsen, ein Herzog von Wey- s. Dr. Seite 394 f.

mar, und die Fürsten zu Anhalt zum Könige, welcher Fürst Ludewigen zu Anhaltcöthen zum Stadthalter der Magdeburgischen und Halberstädtischen Lande, Johann Stalmann zum Canzler, und den Obristen Schneidewin zum Commendanten der einquartierten Besatzung setzte; sodann aber am 17 Sept. mit der Armee über Querfurt nach Erfurt zu marschierte. Ohnweit Halle begegnete dem Könige ein Hallore, der aus seinem Hute Weintrauben aß. Diesen fragte der König; was er im Hute hätte? und als er antwortete; Weimern; welches Wort der König nicht verstund: so forderte ihm der König den Hut ab, und da er schöne Trauben darinnen fand, aß er im fortreiten davon. Allein der Hallore lief immer neben dem Pferde her, und schrie: meinen Hut, meinen Hut! Daher nahm der König seinen rothen sammetnen, mit einer goldnen Schnure versehenen, Hut vom Haupte, und gab ihn dem Halloren. Man hat diesen Hut lange in der Brüderlade aufbehalten, bis er vor einiger Zeit durch untreue Hände weggekommen ist.

§. 427. Die Nachricht, von dem Siege und nunmehrigen Ankunft des Königes, machte, daß die Gesandten der catholischen Stände, welche sich, nebst denen Evangelischen, zu Frankfurt am Mayn, zu einem Compositionstage, wegen der geistlichen Güter, versammlet hatten, schleunig abreiseten; und der Obriste Altringer, der sich mit dem Tilly vereinigen wollte, der Graf Fugger, der den Landgrafen von Hessen vom Leipziger Schluß abzuziehen im Sinne hatte, samt dem Grafen von Merode, sich mit ihren Völkern in großer Furcht und Schrecken aus Thüringen zurück zogen, doch aber überall auf ihrem Marsch Merkmahle ihrer Wuth zurück liessen. Tilly (§. 424) retirirte sich bis nach Höxter im Stift Corvey, wo er mit fünf neuangeworbenen Cöllnischen Regimentern und zwölf Stücken verstärket wurde; worauf er, als er des

Kö-

Königs Zug ins Thüringische vernommen, nach Hessen gieng, und sich am 3 Oct. mit den Fuggerischen und Altringerischen Truppen, und hernach auch den 12 bey Aschaffenburg mit 12000 Mann Lotharingischen Völkern vereinigte. Er wollte zwar dem Könige das fernere Eindringen in Franken verwehren, nachdem dieser bereits Königshofen, Schweinfurt und Würzburg weggenommen hatte: allein sein Volk wollte, aus grosser Furcht, nicht Stand halten; daher er sich wieder zu retiriren gezwungen ward, dahingegen der König immer mehrere Progressen machte, und bis nach Aschaffenburg rückte.

§. 428. Mit Vorbeylassung anderer Umstände, bemerke ich, daß der Schwedische General Banner damals die Stadt Magdeburg mit 9000 Mann, die er aus der Mark u. s. w. zusammengezogen, blocquiret, und bereits die meisten Pässe abgeschnitten gehabt. Daher ging Graf Wolf von Mansfeld, so damals das Commando über die Kayserlichen Truppen führte, mit dem Freyherrn von Virmond, der Rostock mit Accord übergeben, von da mit 2200 zu Fuß und zwey Compagnien Reitern ausgezogen war, und Halberstadt vergeblich belagert hatte, nunmehro aber zu Wolfen nach Magdeburg erfordert ward, wie auch mit dem Obristen Bönnighausen, zu Rathe, wie die Stadt proviantiret werden könne. Da nun diese bis auf den dritten Tag in Magdeburg blieben, und ihr Volk unterdessen in, und bey Wansleben lag; Banner aber dies auskundschaftet hatte: so überfiel er zu erst die Bönnighausischen auf dem Dorfe, tödtete viele, viele nahm er gefangen, und die übrigen zerstreuete er. So dann rückte er vor Wansleben, eroberte es mit Accord, vermöge dessen das Virmondische Volk ohne Gewehr abziehen sollte; allein es nahm insgesamt bey ihm Dienste. Hiernächst eroberten die Schweden auch Stadt und Schloß

Calbe, und das Schloß Mansfeld, wo sie grossen Vorrath fanden.

§. 429. Da der König (§. 427) nunmehro Maynz zu belagern anfing: erfuhr er, daß Tilly in Franken übel hause, und sich den 18 Nov. mit seiner ganzen Armee vor Nürnberg gelegt habe. Daher hob er, um ihn von da zuvertreiben, die Belagerung auf. Weil er aber zu Frankfurth vernahm, daß Tilly schon wieder abgezogen sey: so gieng er den 1 Dec. in die Bergstraße, und eroberte sie; den 7 gieng er über den Rhein, und bemächtigte sich der Stadt Oppenheim mit Sturm, wo 500 Spanier niedergehauen wurden; worüber die Spanier und Lothringer so in Furcht geriethen, daß sie aus der Pfalz wichen, und blos Frankenthal besetzt liessen. Maynz wurde hierauf belagert, und den 13 mit Accord übergeben. Es erhielten nach diesen die Schweden noch andere sehr wichtige Vortheile über ihre Feinde, die ich mit Stillschweigen übergehe; wie denn der Feldmarschall, Graf Horn, in Franken vornemlich guten Fortgang hatte.

§. 430. Durch die glücklichen Operationen der Schwedischen und Mecklenburgischen Truppen, ward nunmehr Mecklenburg von den Kayserlichen Völkern völlig befreyet; und in Böhmen giengen die Sachen für Sachsen auch nach Wunsch. Kurz: das Glück kehrete den Catholischen den Rücken zu; und es entstund darüber in Wien eine grosse Bestürzung. Derowegen bemühete sich der Kayser auf alle Weise den Wallenstein zu überreden, daß er das Generallat wieder annehmen möchte. Endlich entschloß er sich, das Interrimscommando bis auf den März künftigen Jahres zu führen, und in solcher Zeit die Kayserliche Armee wieder in Stand und Ordnung zu bringen. Diesem zufolge ward stark geworben, und grosses Geld zur Wiederaufrichtung der Armee herbeygeschaft.

§. 431.

§. 431. Zu Anfange des 1632 Jahres pflog der König in Frankreich mit dem Schwedischen Könige geheime Tractaten, und erklärte sich vor einen öffentlichen Feind des Hauses Oesterreich. Der Kayser hingegen machte am 14 Febr. wider Schweden eine Allianz mit dem Könige in Spanien; und Wallensteinen übergab er das Commando mit absoluter Gewalt, nach Gutbefinden den Krieg fortzusetzen, oder Friede zu machen. Der König in Schweden fand unterdessen für nöthig, daß ihm die Räthe, Beamte und Bediente in dem Magdeburgischen und Halberstädtischen verpflichtet würden, und ließ deshalb den 3 Jan. 1632 eine Verordnung an den Stadthalter Ludewigen zu Anhalt ergehen; worauf am 27 Febr. die Huldigung zu Halle eingenommen worden. s. Dr. Seite 397 f.

§. 432. Banner (§. 428) hatte gegen das Ende 1631 die Kayserliche Besatzung in Magdeburg dahingebracht, daß sie abziehen wollte, wenn man ihr durch Sachsen nach Schlesien zumarschiren vergönnte. Indem man aber bey dem Churfürsten von Sachsen um die Erlaubniß dazu ansuchete: kam unterdessen Pappenheim mit einigen tausenden zum Entsatz an; daher Banner sich genöthiget sahe, nach Calbe zurück zuweichen. Pappenheim zog darauf den 4 Jan. 1632 in Magdeburg ein, und ließ durch ausgeschickte Partheyen die umliegenden Oerter auf das erschrecklichste verwüsten. Er war willens, Zerbst eben das Schicksal wiederfahren zu lassen: weil er aber vernahm, daß der Herzog von Lüneburg mit einem grossen Volk auf Braunschweig und Wolffenbüttel im Anmarsch wäre; ließ er die Schiffe, Schifmühlen, neuerbaute Brücke und Hütten verbrennen, die Stücken theils zersprengen, theils versenken, oder vernageln, allen Raub auf Wagen laden, und zog den 8 Jan. mit allem Volk von Magdeburg ab, auf Wolffenbüttel. Die noch lebenden Magdeburger fingen nun wieder an zu bauen, und bathen den König in

Schweden durch Deputirte um Hülfe und Schutz zur Wiedererbauung; welcher ihnen auch gute Vertröstungen gab. Ausserdem kam um Ostern ein gelehrter Bischof zu Lincöping in Schweden, D. Johannes Botvidius, nach Halle, das Religionswesen im Magdeburgischen und Halberstädtischen wieder in vorigen Stand zu setzen, und ein Consistorium aufzurichten. Worauf auch der Oberpastor zu Halle, D. Andreas Merk, zum Königlich Schwedischen Generalsuperintendenten des Erzstifts bestellet, und eine Kirchen Agenda durch den Druck bekannt gemacht worden ist.

§. 433. Weil Tilly, einer der wichtigsten Generale in dem dreyßigjährigen Kriege, und der Zerstörer Magdeburgs, in dem ersten Theil dieses Jahres sein Ende gefunden: so ist billig, davon etwas weniges zu gedenken. Indem nemlich Horn (§. 429) in Franken immer mehr um sich grif, gieng ihm Tilly mit einer starken Armee zu Leibe; daher er sich nach Schweinfurth zurück ziehen muste. Dies bewog aber den König, seinen Feldmarschall zu entsetzen. Allein Tilly wartete dessen Ankunft nicht ab, und wendete sich nach der Donau. Der König kam ihm geschwind nach, und nahm Donawerth weg. Tilly zog sich deswegen noch weiter zurück bis nach Rain am Lech, allwo er sich, vereinigt mit vielem Landvolk des Herzogs von Bayern, verschanzte, den Fluß bis nach Augspurg besetzte, die Brücken abwarf, und Augspurg selbst mit einer starken Garnison belegte. Die Schweden aber rückten immer nach, und bekamen das ganze Stift Augspurg diſſeit des Lechs, und andere an der Donau liegende Oerter in ihre Gewalt, und schlugen ihr Lager zwey Stunden von Rain diſſeits des Lechs, dem Bayrischen Lager gegenüber, bey Nordheim auf. Der König ließ auch eine Brücke über den Lech schlagen, die Armee den 5 April darüber setzen, und seine Feinde von aufgeworfenen Batterien en

fronte

fronte und flanque canoniren. So bald sie sich nun aus dem Walde, worinn sie lagen, hervorthaten: ließ er sie angreiffen, dabey Tilly durch das dicke Fleisch des rechten Schenkels tödtlich, Altringer am Kopfe übel verwundet, und viel vornehme Officiers und Soldaten getödet wurden. Die Ueberwundenen flüchteten in grosser Confusion nach Ingolstadt, wo Tilly etliche Tage hernach unter grossen Schmerzen verstarb. Der König ließ ihnen nachsetzen; da denn noch viele niedergemacht und gefangen wurden. Hierauf nahm der König Rain, Neuburg an der Donau, und Augspurg weg, und führte daselbst das Evangelische Religionsexercitium wieder ein, besetzte den Rath mit Evangelischen, ließ sich huldigen, und verordnete Graf Georg Friedrichen zu Hohenlohe zum Stadthalter, und zugleich zum General des Schwäbischen Crayses, den Freyherr von Ochsenstirn aber zum Commendanten der Augspurgischen Besatzung.

§. 434. Der König eroberte hiernächst fast ganz Bayern, und das Bißthum Freysingen; welches alles ihm nicht nur grossen Vortheil wegen des Proviants, sondern auch viele hundert tausend Thaler Brandschatzung, grosse Beute, und bey München unter andern 140 vergrabene Stücke und Mörser verschafte. Hier wurden etliche hundert Dörfer in die Asche gelegt; weil die Bayrischen Bauren die Schwedischen Soldaten, wenn sie einiger wenigen mächtig werden konten, mit unmenschlicher Marter hinrichteten. Und so gieng es auch mit den Papistischen Bauern in Schwaben, deren sich etliche tausend unter dem Obristen von Schwenden zusammen gethan, aber auch bey Kempten geschlagen wurden. Der Herzog in Bayern suchte sich durch die Oberpfalz mit Wallensteinen zu conjungiren; und der König brach, mit hinterlassung zehntausend Mann in den Orten, nach Nürnberg auf, wo er den 8 Jun. ankam.

§. 435. Wallenstein gieng mit einer neuen Armee von dreyßig bis vierzig tausend Mann im April aus Mähren in Böhmen, wo die Sachsen bisher den Meister gespielet hatten, welche aber nunmehro alles wieder verlohren, und nach Sachsen zurückkehrten; da hingegen sich jener mit den Bayern conjungirte. Der König schlug sein Lager rund um Nürnberg auf, verschanzte es wohl, und zog von seinen vertheilten Truppen so viel an sich, als entbehrlich waren. Wallenstein und der Churfürst in Bayern blocquirten ihn in seinem Lager: sie konten ihm aber bey ihrer grossen Uebermacht nichts anhaben. Ja, in den öftern Scharmützeln hatte er meist die Oberhand; und noch dazu ruinirte er ihr Hauptmagazin zu Freystädtlein, wodurch ein grosser Mangel bey ihnen entstund. Es stiessen auch Herzog Wilhelm von Sachsen-Weymar, ein guter Theil der Heßischen Truppen, und Pfalzgraf Christian von Birkenfeld, der General Banner und Bernhard von Sachsen-Weymar, jeder mit seinen Regimentern, zu ihm, und machten nunmehro, mit den bereits daseyenden Königlichen Truppen, eine Armee von 70000 Mann aus, und verschanzten sich gleichfalls.

§. 436. Der König präsentirte ihnen zwar eine Bataille, und rückte den 21 Aug. auf ihr Lager; ja den 24 ließ er ihr Lager mit sechzig Stücken beschiessen, und mit dem Fußvolk einen Anfall thun: es war ihnen aber nichts abzugewinnen, es blieben auf beyden Seiten viel vornehme Officiers, und auf zweytausend Mann; und der König muste, nachdem das Treffen zehn Stunden gedauert hatte, wieder abziehen. Da sie noch vierzehn Tage gegen einander gelegen hatten: brach der König den 8 Sept. in völliger Schlachtordnung, mit klingendem Spiel und Trompeten Schall, auf, und zog bey dem feindlichen Lager, ohne das dies sich nur rührete, vorbey nach Neustadt an der Aisch; und das feindliche Lager that nunmehro dergleichen.

§. 437.

§. 437. Wallenstein hatte etlichemal es versucht, Sachsen zu einem Particularfrieden zu bewegen. Weil er aber solches nicht erhalten konte, ließ er von Schlesien aus den 6 Jun. einen Einfall in die Lausitz thun, deren Städte bald durch die Kayserlichen, bald durch die Sachsen, die jene vertreiben wollten, harte Schicksale erfahren müssen. Da aber der Sächsische Feldmarschall Arnimb endlich in Schlesien eindrung, die Kayserlichen einigemahl aus dem Felde schlug, und verschiedene wichtige Oerter einnahm: muste der Feldmarschall Holke, im Anfange des Aug., mit sechstausend Mann in Sachsen einfallen, welcher denn im Voigtlande und an anderen Orten unmenschlich gehauset hat. Dies nöthigte den Churfürsten den Arnimb nicht nur wieder nach Sachsen zu beordern; sondern auch den König um schleunigen Succurs zu bitten. Dieser war um desto unentbehrlicher; weil Wallenstein selbst nach Sachsen aufbrach, und Gallas, den er mit zehn tausend Mann vorausgeschickt hatte, um durch Böhmen in Sachsen einzudringen, erschreckliche Verheerungen anrichtete, und sich ohnweit Freyberg mit Holken conjungirte. Wozu noch kam, daß Wallenstein den Grafen von Pappenheim aus Westphalen nach Sachsen zu marschiren beordert hatte, der sich überdem unterweges mit dem Grafen von Merode und Gronsfeld vereinigte. Nach diesen gemachten Einrichtungen, stieß Wallenstein zu den Holkischen und Gallasischen Völkern zu Altenburg, und zu den Pappenheimischen zu Merseburg: worauf der Jammer in Sachsen allererst recht angieng, so daß des Plünderns, Brennens und Mordens disseits der Elbe kein Ende war. Am 20 Oct. kam ein Holkischer Obristwachtmeister mit etwas Volk nach Halle, und begehrete auf zwey Tage lang für zwey tausend Mann Proviant, und auch so lange den Generalstab einzunehmen und zu versorgen. Als nun der Rath solches, nach einem gegönneten Aufschub, des andern Morgens

gens bewilligte: dankte er für diese Willfährigkeit, und vermeldete, daß er für jetzt des Proviantes nicht bedürfe, weil er Ordre bekommen, zu Holken nach Altenburg zu marschiren; es möchte sich aber der Rath auf anderweitige Anforderung gefaßt halten. Etliche Tage hernach ruckte der Obriste Hatzfeld mit sechs Compagnien auf Giebichenstein, und begehrte an die Stadt Halle, 1) sich zu erinnern, was sie dem Kayser versprochen und geschworen hätte; 2) auf zwey tausend Mann Proviant zwey Tage lang zu verschaffen; 3) den Generalstab mit etlichen Reitern einzunehmen und zu verpflegen; und 4) zu berichten, wie stark die Schwedische Besatzung auf der Moritzburg sey. Die Stadt accommodirte sich, und ließ die Kayserlichen ein, welche die Burg sogleich belagerten: die Belagerung aber wegen der starken Gegenwehr den 29 Oct. wiederum aufhoben: worauf hernach noch hundert schwedische Dragoner anlangten. Hierauf schickte Wallenstein die Grafen von Pappenheim und Merode mit etlichen tausend zu Roß und Fuß nach Halle, die den 5 Nov. anlangten, und, weil die Thore versperret waren, ein Fuder Stroh am Galgthore anzündeten, und sich also einen Eingang in die Stadt eröfneten; dabey aber die Vorstädte, sonderlich den Neumarkt, samt der Pfarre und Rathskeller, und den dritten Theil der Stadt ausplünderten, etliche erstachen, erschossen und verwundeten. Allein ehe Pappenheim an der Morizburg Gewalt brauchen konte: wurde er, wegen der geschwinden Ankunft des Königs in Schweden, schon wieder abgefordert, und marschierte noch dieselbe Nacht, da er Morgens angekommen, zur Armee; wodurch Halle von fernern Unglück befreyet wurde.

§. 438. Der König hatte nemlich sein Vorhaben, in die Kayserliche Erblande einzufallen, aufgegeben, und kam den 29 Oct. zu Naumburg an. Er ließ sein Volk einige Tage ausruhen, und sodann zog er den Kayserlichen

nach

nach Lützen nach, wo ihn Wallenstein, vierzigtausend Mann stark, in Schlachtordnung erwartete; der König aber erreichete sie den 6 Nov. Als nun das Treffen angehen sollte, und der König mit zwey Reitknechten, einen Musquetenschuß von seinem Volk vorwärts, um das Feld zu recognosciren, hinausritte; und weil eben ein dicker Nebel gefallen, nicht bemerkte, daß der Feind so nahe sey: so stieß er auf einen Haufen Kayserliche, die ihn gefangen nehmen wollten, weil sie nicht wusten, daß es der König wäre. Da er aber beyde Pistolen auf seine Feinde gelöset, und nach dem Degen gegriffen, wie auch die beyden Reitknechte gethan: so ward er mit etlichen Schüssen getroffen, daß er vom Pferde gesunken, mit dem einen Fuß aber im Steigbügel hangen geblieben, da ihn denn das Pferd ein gut Stück Weges fortgeschleifet, ehe er aus dem Bügel kommen können. Indessen haben die Reiter neben ihm her gestochen und geschossen, so daß er 11 Schüsse und Stiche bekommen, darunter zwey durch den Kopf, einer durch den Schlaf, ein anderer durch den Backen, die übrigen in den Leib gegangen. Der eine Sattelknecht ward gleichfalls geschossen, daß er vor todt liegen geblieben; den andern fragten die Kayserlichen; wer dieser (den König meynend) wäre? worauf er zur Antwort gab; ein schwedischer Officier. Man wollte ihn zwar gefangen nehmen: weil er aber kein Quartier begehrte, ist er ebenfalls mit etlichen Schüssen niedergemacht worden. Man zog die Leichname des Königs und seiner Knechte bis aufs Hemde aus; hingegen des Königs Pferd riß aus, und kam zur Schwedischen Armee zurück, da es denn bald erkannt und aufgefangen ward. Man führte es, mit Blut bespürzt, und mit gelöseten Pistolen, zum Herzog Bernhard; welcher gar bald erkannte, wie es um den König stehe, und daß der Feind nahe sey. Als sich nun der Nebel verlohren, und er die feindliche Armee an Lützen halten sahe: gieng

er in guter Ordnung auf den Feind loß. Das Treffen fing sich um 11 Uhr an; aber die Kayserlichen wurden, nach einem neunstündigen hartnäckigen Gefechte, ohnerachtet Pappenheim währender Schlacht mit acht frischen Regimentern von Halle dazugekommen, und von neuem an die Schweden gesetzt, geschlagen, und zur Retirade gezwungen, da hingegen die Schweden die Nacht hindurch auf der Wahlstadt stehen blieben. Auf dieser befanden sich neun tausend Todte, worunter auf beyden Seiten viel hohe Officirer geblieben waren. Auf Kayserlicher Seite hatten dies Schicksal der Abt zu Fulda, der dem Treffen zusehen wollen; Pappenheim u. s. w. auf Königlicher Seite, der König Gustav Adolph selbst, Fürst Ernst von Anhalt, die Grafen von Thurn und Schlick, General Major Ußler, Obrist von Gerßdorf, aus dem Winkel, von Fels, u. a. m.

§. 439. In der Nacht suchte man den Königlichen Leichnam lange vergebens auf, bis man den einen Reitknecht noch lebendig, und den andern todt dabey, etwas von dem Schlachtfelde entfernt, antraf. Dieser nun berichtete, daß er den König fallen, und wie ihn das Pferd geschleppet, gesehen. Auf ferneres Nachsuchen, gelangte man endlich zu dem Cörper des Königs, der im blossen Hemde, von den Pferden zertreten, und fast unkennbar, da lag. Man brachte ihn zu Bernharden, nebst dem lebenden Knechte, dem er erzählte, was ihm wissend war; worauf er nach drey Stunden verschied. Einige behaupten, es habe ihm Herzog Franz Albrecht von Sachsenlauenburg, auf Anstiften der Kayserlichen, gleich bey dem Angrif der feindlichen Armee, in der Confusion den Rest von hinten gegeben. Der Leichnam ward nach Stockholm gebracht, wo er den 22 Jun. 1634 in das, kurz vor seiner Abreise nach Deutschland, neuverfertigte Begräbniß eingesenket, und mit folgender Grabschrift gezieret worden: In angustiis intravit, hostes prostravit, pietatem amavit,

regnum

regnum dilatavit, Suecos exaltavit, oppressos liberavit, moriens triumphavit. Und auf der Gedächtnißmünze waren die Worte zu lesen: stans acie, pugnans, vincens moriensque triumphat.

§. 440. Die Kayserlichen retirirten sich hierauf nach Böhmen; und Bernhard ließ die Schweden zu Weissenfels ausruhen, und erwartete die Ankunft des Churſächsischen und Lüneburgischen Volkes. Nach des Königes Tode übernahm der Schwedische Reichscanzler, Ochsenstirn, die Direction des Krieges, und unterredete sich mit dem Churfürsten in Dreßden; da sie dann beschlossen, ehestens einen Convent der Evangelischen Stände zu veranstalten, damit man fest setzen könne, wie es weiter gehalten werden solle. Hiernächst zertheilete er die Königliche Armee. Einen Theil bestimmte er unter Bernharden nach Franken; den andern aber unter Georgen von Lüneburg, als General, und dem von Kniphausen, als Feldmarschall, nach dem Westphälischen Creysse. Dieser Ochsenstirn kam auch, nebst Herzog Georgen, mit zehentausend Mann den 4 Jan. 1633 nach Halle, so daß der Stab in der Stadt, und das Volk auf dem Lande einquartiret wurde, wo es aber übel hauſete, bis der Aufbruch den 11 nach Westphalen geschahe.

§. 441. Ich will nun diesen beyden Armeen nicht weiter folgen, als in so weit etwas vorkommen wird, welches unserm Erzstift angeht. Ein mehreres muß man bey denen aufſuchen, welche diesen fürchterlichen Krieg ausführlich vom Anfange bis ans Ende beschrieben haben. s. Dr. Seite 407 f.

442. Den verabredeten Convent (§. 440) schrieb Ochsenstirn nach Heilbrunn aus, wo er den 8 März seinen Anfang nahm, und von einem Französischen, Englischen, und vieler Fürsten und Stände Gesandten besuchet wurde. Man richtete hieselbst den 13 April eine Confoderation auf; und lud nachher die Könige in Frankreich und

Dän-

Dännemark, nebst den Churfürsten zu Sachsen und Brandenburg, zu deren Beytritt schriftlich ein. Weil aber sich Ochsenstirn das Directorium anmaßete, und die Königlichen Generale einen Vorzug im Commando verlangten: so erregte dies bey dem Churfürsten von Sachsen und dessen Generalen, Jalousie und Mißhelligkeiten, welche verursachten, daß man die Sache ganz kaltsinnig verhandelte. Man hielt zwar zu Dreßden eine Zusammenkunft, und der König in Dännemark suchte einen Frieden mit dem Kayser zu bewirken: es ward aber nichts fruchtbarliches ausgerichtet.

§. 443. Wallenstein hatte 1633 wiederum eine wichtige Armee gesammlet, davon er einen Theil dem Feldmarschall Holken übergeben, der sich zwischen Pilsen und Eger lagern muste, um gelegenheitlich einen Einfall zu thun; mit dem grössesten Theil aber marschirte er selbst nach Schlesien, conjungirte sich mit dem vorausgeschickten Graf Gallas, und hatte nunmehre eine Armee von 45000 Mann: dahingegen die Schweden, Sächsischen und Brandenburgischen Truppen 30000 Mann ausmachten. Da man nun alle Augenblicke eine blutige Schlacht vermuthete: ließ Wallenstein den von Arnimb zu sich ins Lager bitten, und trug auf einen Generalfrieden an. Nun reisete zwar Arnimb dieserhalb zu denen Churfürsten von Sachsen und Brandenburg: allein es ward in der Folge offenbar, daß Wallenstein Zeit zu gewinnen gesucht hatte.

§. 444. Denn Holke fiel zu Anfang des Augusts unvermuthet in Sachsen ein, und hausete auf das erschrecklichste. Am 13 Aug. schickte er den Obristen Breda mit etlichen tausend Mann nach Halle, welcher das Vorwerg zum grünen Hofe ansteckte, und drohete, die Stadt an sechs Enden anzustecken, daferne sie nicht 16000 Thaler bezahlete. Indem aber das Geld sogleich nicht aufgebracht werden konte; nahm er am folgenden Tage etliche

Raths-

Rathspersonen als Geisseln mit nach Leipzig. Durch grosses Bitten und Flehen erhielt der Rath noch, daß die Stadt und Amtsverstädte nicht geplündert, und das Floßholz nicht angesteckt worden. Es ward übrigens das Holkische Volk von der Pest befallen, so daß auf dem Rückzuge nach Böhmen etliche tausend Mann, und auch Holke selbst, zu Adorf verstarben.

§. 445. Nachdem bisher in Schlesien allerley Scharmützel zum Nachtheil der Kayserlichen vorgefallen: brachte Wallenstein abermals Friedenstractaten auf die Bahn; weswegen man einen Stillstand auf vier Wochen machte. Allein es war auch diesmal kein Ernst, sondern man suchte nur Zeit zu gewinnen, sich in bessere Verfassung zu setzen. Denn gleich nach dem Stillstande stellete er sich, als wolle er in Sachsen eindringen: und da Arnimb mit dem grössesten Theil seiner Truppen nach Sachsen gieng, den Graf Thurn aber nur mit einigen tausend Mann zurück ließ; wendete er sich schleunig, grif die Schweden bey der Steinauer Brücke an, besiegte und zwang sie, sich auf Discretion zu ergeben, und unterstecken zu lassen; worauf die Eroberung vieler Plätze in Schlesien, der Neu- und Mittelmark, und noch andere Vortheile erfolgten. Ja, es war die Furcht in der Mark so groß, daß sich auch die Churfürstliche Besatzung aus Berlin über die Havel zog.

§. 446. Ao. 1634 fing sich für die Schweden, die an zwölftausend Mann frisches Volk erhalten hatten, glücklich an; und Ochsenstirn hatte auch auf den 27 Jan. einen Convent der Niedersächsischen und Westphälischen Evangelischen Stände nach Halberstadt angesetzt, auf welchem über die Fortsetzung des Krieges gerathschlagt, und eine nähere Vereinigung mit Schweden gesuchet wurde. Weil sich aber Ochsenstirn das Directorium allein anmasete, und alles nach eigenem Gefallen anordnete: so verursachte dies bey verschiedenen Ständen, sonderlich bey Chur-

sachsen, Mißvergnügen, und machte diesen immer geneigter, denen ihm gethanen Friedensvorschlägen Gehör zugeben.

§. 447. Am Kayserlichen Hofe war man mit Wallensteinen nicht zufrieden, insonderheit daß er den Sieg bey Steinau nicht besser genutzt; sondern die Armee in Böhmen und in die Kayserlichen Erbländer in die Winterquartire verlegt hatte; und man war willens, ihm das Generalat zu nehmen, wozu seine Feinde, wegen seines unerträglichen Stolzes und Grausamkeit, nicht wenig halfen. Als er aber dies bemerkte, entschloß er sich selbst abzudanken; deswegen forderte er alle Obristen am 12 Jan. zu Pilsen zusammen, und eröfnete ihnen sein Vorhaben und dessen Ursachen. Allein die Obristen bewegten ihn durch vieles Bitten, das Commando zu behalten, nachdem sie ihm einen eydlichen Revers ausgestellet, bey ihm fest zu verbleiben, und für ihn den letzten Blutstropfen aufzusetzen. Dies sahe man am Kayserlichen Hofe als eine Rebellion an; und publicirte desfalls am 24 ej. ein Mandat, darinn Wallenstein abgesetzt, und alle Officierer und Soldaten von dem Gehorsam gegen ihn abgemahnet wurden. Am 18 Febr. wiederholte man dies nochmahls, und erklärte ihn sowol, als seine Anhänger für Rebellen und Aechter.

§. 448. Wallenstein, der sich ohnehin schon eine Rache vorgesetzt hatte, wollte nunmehro auf die Evangelische Seite treten; und man beschuldigt ihn gar, daß er dem Kayser die böhmische Crone rauben, und sich aufsetzen wollen. Um nun seinen Zweck zu erreichen, ließ er sich mit dem Churfürstlichen Feldmarschall, Herzog Franz Albrechten zu Sachsenlauenburg, in Unterhandlung ein; schickte auch seinen Canzler zu Marggraf Christian von Brandenburg; und den Herzog Bernhard ersuchte er nach Eger zu kommen, und seine Truppen, um sich mit ihm zu conjungiren, marschiren zu lassen. Dieser setzte nun zwar seine Truppen in Bereitschaft; allein er trauete dem Wallen-

stein

stein allerdings nicht, und verfuhr bedächtlich. Wallenstein kam inzwischen, nebst dem Feldmarschall Illo, den Grafen, Tertzky und Kinsky, Obristen Buttler, Rittmeister Neumann, und andern, ingleichen mit acht Compagnien Buttlerischen Dragonern, fünf Compagnien Tertzkyschen Reitern, und zweyhundert Musquetiers, von Pilsen nach Eger. Allein hier machten zwey Schottländer, der Tertzkische Obristlieutenant, Johann Gordon, der Commendant zu Eger war, und dessen Major, Walther Leßle, zu denen sich hernach Buttler schlug, ein Bündniß, den Wallenstein, nebst denen bey sich habenden Officiers, zum Dienst des Kayfers, aus dem Wege zu räumen. Zu diesem Ende luden sie den 15 Feber. den Illo, Tertzky, und Kinsky, den Rittmeister Neumann, und drey andere Officiers zur Abendmahlzeit aufs Schloß: und als diese geendigt, die Wachten auf dem Schloß und der Corps de Guarde verstärkt, und in aller Stille ein Trupp Buttlerischer Dragoner, so Irrländer waren, auf das Schloß gelassen worden; so trat deren Officier mit entblößtem Gewehr in das Gemach und rief: wer ist gut Kayserlich? Darauf antworteten Buttler, Gordon und Lesle geschwind: *Vivat Ferdinandus!* und alsobald griffen sie zum Gewehr, und machten die andern mit Hülfe der Irrländer nieder. Hierauf eilete Buttler, mit seinem Capitain, einigen Dragonern und Musquetieren, nach Wallensteins Quartier, eröfneten unter dem rufen: Rebellen, Rebellen! das Zimmer, und der Capitain durchstach ihn, als er im Hemde, sich am Tische lehnend, gestanden, und nach dem Fenster zu gewollt, mit einer Partisane, daß er ohne ein Wort zu sprechen tod zur Erde gesunken. Seinen Leichnam wickelte man in ein rothes Tuch, und führte ihn auf einem Wagen zu den andern ermordeten auf das Schloß ab, von wannen sie des andern Tages nach Pilsen, und von da nach Neustadt gebracht wurden.

Bey diesem Vorfall zu Eger blieb es nicht; sondern es wurden auch anderwerts, sonderlich zu Prag, unterschiedliche Officiers hingerichtet: wie denn überhaupt zu der Zeit unter der Kayserlichen Armee viel Verwirrung herrschte, und auch durch Scharmützel viel Blut vergossen wurde; weil einer Kayserlich, der andere Wallensteinisch seyn wollte, bis endlich alle Anhänger desselben aller Orten gefangen, und der Kayserliche Prinz und König in Ungarn Ferdinandus III. Generalissimus ward.

§. 449. Indessen ward den 15 April zu Magdeburg ein, von dem Schwedischen Stadthalter, Ludewig von Anhalt, ausgeschriebener Landtag gehalten, auf welchem man wegen Aufbringung einer ansehnlichen Contribution u. s. w. rathschlagete. Nachdem sich der Churfürst zu Sachsen zu einem neuen Feldzug wohlbereitet hatte: ging er am Ende des Aprils selbst in die Lausitz; sodann sendete er den von Arnimb nach Schlesien, welcher bey Liegnitz über die Kayserlichen einen herrlichen Sieg erfochte. Am 8 März hatte sich auch der Churfürst zu Brandenburg mit dem General Banner vereinigt, und machten eine Armee von zwanzigtausend Mann aus, womit sie Frankfurt an der Oder den 23 May wegnahmen, und sich demnächst mit den Sachsen conjungirten, und in Schlesien immer weiter vorruckten. Arnimb eroberte Zittau mit Sturm; und hierauf drungen die Sachsen und Schweden in Böhmen ein. Ob sie nun aber vor Prag gleich nichts ausrichteten: so erhielt doch der Churfürst beynahe die ganze Lausitz und Schlesien, samt den besten Creysen in Böhmen. Banner aber ward nachgehends beordert, sich mit denen im Reiche befindlichen Truppen zu conjungiren.

§. 450. Mitlerweile fand Ferdinandus III. als er nach Bohmen kam, (§. 448) eine Armee von sechzigtausend Mann; damit zog er auf Regenspurg, welches sich den

17 Jul. ergeben muste. Bernhard marschierte aber dafür mit Hornen in Bayern, ruinirte viele Oerter, und eroberte Landshut mit Sturm, dabey Altringer das Leben verlohr. Da sie aber von der Uebergabe der Stadt Regenspurg hörten, kehrten sie wieder nach Augspurg. Nach diesem wichtigen Vortheile, gieng die Kayserliche Armee auf Schwaben loß, eroberte viele Plätze, und breitete sich immer weiter aus. Um nun den fernern Einbruch zu hemmen, zogen sich die Schweden, unter Bernharden, Hornen und dem Rheingrafen, zusammen, und liessen sich bey Nördlingen in eine blutige Schlacht ein, in welcher von ihnen zwölftausend todt geblieben, sechstausend, unter welchen der Feldmarschall Horn selbst, nebst vielen hohen Officiers, war, gefangen, alles Geschütz und Bagage erbeutet, und kurz darauf Nördlingen mit Accord eingenommen worden. Hierauf gieng der König in Ungarn ins Würtenbergische, Carl von Lothringen in Elsaß, und die Bayern theils vor Augspurg, theils als streifende Rotten in Franken.

§. 451. Diese Zeit her war zu Frankfurt am Mayn, unter Direction Ochsenstirns, von den Evangelischen Ständen ein Convent gehalten, und wegen fernern mutuellen Beystandes ein Schluß gefasset worden, der auch unter dem 3 Sept. im Druck erschienen. Weil aber Churſachsen dies Directorium nicht gefiel: gab er den Kayserlichen Friedens Vorschlägen um desto mehr Gehör; zumahl da Ferdinand III. so bald er zur Armee kommen, ein sehr bewegliches und freundliches Schreiben an ihn abgelassen, und zugleich gemeldet hatte, daß ihm sein Herr Vater völlige Gewalt ertheilt, einen Frieden zu tractiren; er möchte demnach Gesandten nach Leutmeritz abschicken, so wie er auch thun wolle. Der Churfürst that solches, und die Tractaten wurden hernach zu Prag und Pirna, wo sich auch der Landgraf von Hessen, Georg, persönlich ein-

fand, fortgesetzt, auch endlich bis auf beyder hohen Potenzen Ratification im November zum Schluß gebracht, mit dem Verlaß, gegen den Januar 1635 zu Außig wieder zusammen kommen, und durch Auswechselung der Ratificationen vollends alles zu berichtigen. Unterdessen höreten die Thätlichkeiten gegen einander sogleich noch nicht auf; sondern es suchten beyde Partheyen einander möglichsten Abbruch zu thun; wobey bald die eine, bald die andere Parthey die Oberhand hatte. Endlich aber ward verabredet, daß die Kayserlichen von den Sächsischen Gränzen, und die Sachsen aus Böhmen und Schlesien gezogen werden sollten. Banner hatte nun zwar darnach getrachtet, ins Reich zu dringen (§. 449) und kam deshalb am Ende des Octobers bey Erfurt an: allein die Kayserlichen setzten ihm bey Schmalkalden eine ansehnliche Kriegesmacht entgegen. Daher er sich mit dem Churfürsten von Sachsen in einer mündlichen Unterredung verglich, seine Armee ins Magdeburgische und Halberstädtische zu verlegen.

§. 452. Im Januar 1635 ward abermahl ein, von Ochsenstirnen ausgeschriebener, Convent der Evangelischen Stände zu Worms gehalten, der bis in die Mitte des März daurete. Hier deliberirte man über die Fortsetzung des Krieges; man bestätigte Bernharden als General der Armeen der vier obern Creyße; man erwog die zwischen dem Kayser und Sachsen vorseyenden Friedenstractaten, und man ließ desfalls ein Schreiben an den Churfürsten ab.

§. 453. Nichtsdestoweniger schickte der Churfürst zu Sachsen abgeredeter massen (§. 451) seine Gesandten nach Außig: es gieng aber das Friedensgeschäfte langsam von statten. Indessen kamen vieler Fürsten und Stände Gesandten zu Dreßden zusammen, hielten einen Fürstentag, und berathschlagten sich wegen der Friedenstractaten. Weil es sich aber mit dem endlichen Schluß des Friedens verzog:

so

so beliebten die beyderseits Abgeordnete zu Launa den 28 Febr. einen Waffenstillestand, in welchem Churbrandenburg, und gewissermassen auch Georg von Lüneburg, und Wilhelm zu Sachsen-Weymar, mit eingeschlossen wurden, der von Monath zu Monath bis zum Frieden fortgesetzet werden sollte, wenn nicht ein Theil dem andern vor Ablauf des Monaths die Fortsetzung des Krieges von neuem ankündigte. Hierauf verlegte man den Congreß nach Prag, wo sich die Churſächsischen und Hessendarmstädtischen Gesandten den 22 März einfanden. Es geriethen aber die Tractaten wieder ins stecken, weil die Kayserlichen einige zu Pirna abgehandelte Puncte geändert wissen wollten. Banner erließ nun zwar den 14 May ein Erinnerungs- und Warnungsschreiben an den Churfürsten: allein nichtsdestoweniger kam den 30 May der Friede zu Stande, und ward von beyderseits Gevollmächtigten, unter Lösung der Stücke, unterzeichnet.

§. 454. Die vornehmste Artickel dieses Friedens waren 1) Die Stifter sollten den Protestanten in dem Stande, darin sie 1627 gewesen, auf 40 Jahr, und dabey denen Capituln die freye Wahl, nebst allen Gerechtigkeiten, gelassen werden; 2) Das Erzstift Magdeburg sollte Herzog Augusto, als Postulato, Lebenslang verbleiben, ausgenommen die vier Aemter, Querfurt, Jüterbock, Dame und Burg, welche dem Churfürsten zu Sachsen, jedoch als ein Lehn vom Erzstift, erblich zugehören sollten. 3) Der gewesene Erzbischof zu Magdeburg, Marggraf Christian Wilhelm, sollte jährlich aus den Einkünften des Erzstifts zwölftausend Thaler haben; 4) Erzherzog Leopold Wilhelm sollte das Stift Halberstadt behalten. 5) Den Tillyschen Erben sollten aus den Braunschweigischen und Lüneburgischen Landen, innerhalb acht Jahren, vier hunderttausend Thaler gezahlet werden. 6) Wegen Gestattung der Religionsübung in Böhmen und den Oesterreichischen

reichischen Landen, sollte dem Kayser freye Hand gelassen werden. 7) Alles, was der Kayser den protestirenden Ständen, oder diese jenem entzogen, sollte zurück gegeben werden. 8) Zwischen dem Kayser und sämtlichen Catholischen Ständen, und zwischen Churſachsen und dessen Bundesverwandten, sollte ein ewiger Waffenstillstand, und Amnestie alles dessen, was zeit währenden Krieges vorgegangen, gestiftet seyn; jedoch die Böhmischen und Pfälzischen Händel, nebst etlichen Personen und Gütern, ausgenommen. 9) Churſachsen solle mit seiner Armee zu den Kayserlichen stossen, und, nebst Churbrandenburg, dahin sehen, daß die Schweden vom Deutschen Boden vertrieben würden.

§. 455. Dieser Friede erweckte bey Schweden, Frankreich und einigen Reichsständen viel Mißvergnügen: einige aber nahmen ihn mit grossen Freuden an. Sachsen bemühete sich nun zwar durch seine Gesandten die er an den Schwedischen Reichscanzler, Ochsenstirn, abgehen ließ, der sich damals zu Magdeburg bey Bannern aufhielt, die Schweden zur Annehmung des Friedens zu bewegen: allein dieser beschwerte sich höchlich, daß die Crone Schweden, die sich um Deutschland und die Protestirenden Stände so hoch verdient gemacht, nicht mit zu den Tractaten gezogen, und auf deren billige Satisfaction kein Bedacht genommen worden; trat daher dem Frieden nicht bey, und wollte Deutschland nicht räumen.

§. 456. Derowegen zog der Churfürst zu Sachsen seine Truppen bey Leipzig zusammen, und musterte sie; es überließ ihm auch Wilhelm von Sachsen-Weymar seine fünf Regimenter dergestallt, daß sie ihm schwören musten. Und darauf brach er den 26 Aug. mit seiner 32000 Mann starken Armee auf, und rückte nach Halle. Der darin liegende Schwedische Obriste Cracau besetzte die Morizburg mit sechzig Dragonern, und verließ die Stadt mit seinem übrigen Volke; welche hernach mit fünf Compag-

nien

nien Churfürstlicher Truppen belegt wurde. Der Marsch gieng ferner auf Barby, wo die Armee über die Elbe setzte. Die Bannersche Armee verließ alle Orte, und zog sich in und um Magdeburg zusammen. Hier nahmen nun der Churfürst und Ochsenstirn die Friedenstractaten wieder vor. Es bestund aber jener darauf, daß die Schweden Deutschland, und vorerst Magdeburg und Halberstadt, räumen, die unter ihrer Armee befindlichen Deutschen Officierer und Soldaten, binnen zehn Tagen die Schwedischen Dienste quittiren, und die im Friedensschlusse bedungene Amnestie annehmen sollten. Weil nun der Churfürst, aller Gegenvorstellungen ohngeachtet, nichts in seinem Entschluß ändern wollte: so gieng Ochsenstirn schleunig nach Stettin und an die Seeküsten; Banner aber verließ die Stifter Magdeburg und Halberstadt, ausser daß er die Stadt Magdeburg besetzt ließ, und zog ins Braunschweigische und Lüneburgische; worauf die Sachsen alles, ausgenommen die Stadt Magdeburg, einnahmen, wie denn auch die Schweden am 22 Sept. die Moritzburg übergaben. Im Vorbeygehen erwähne ich nur, daß Stallmann (§. 426) eine Conspiration wider den Reichs-Canzler Ochsenstirn und den Generalfeldmarschall Banner vorgehabt; welche aber im April zu Egeln, wo Banner das Hauptquartier hatte, entdeckt worden: wovon die Umstände beliebig nachgelesen werden können. s. Dr. Seite 414 f.

§. 457. Es läßt sich leicht gedenken, daß die Schweden bey einer ihnen so sehr überlegenen Macht haben immer weiter zurück gehen, viele Oerter verlassen, und allerley Verlust leiden müssen. Die Sachsen liessen es auch nicht dabey bewenden, daß sie die Schweden genöthigt, das Magdeburgische und Halberstädtische zuräumen; sondern sie schritten auch im October zum öffentlichen Kriege, und machten nieder, was ihnen vorkam. Da Banner für gut befand, sich ins Mecklenburgische zu wenden; verfolgte ihn

der Sächsische General Baudis mit sechs bis siebentausend Mann Fußvolk, und rückte vor die Festung Dömitz. Allein Banner ließ ihn mit der Reiterey umringen, tausend wurden getödtet, eben so viel, nebst vielen Officiers, gefangen, und der Rest zerstreuet. Hierauf geriethen sie öfters, mit der grössesten Verbitterung, im Mecklenburgischen, Pommern und in der Mark, an einander; dabey die Sachsen sehr eingebüsset: wie dann bey Goldberg drey Regimenter in die Flucht geschlagen, viele niedergehauen und gefangen; und so auch den 17 Dec. bey Kyritz sieben Sächsische Cavallerie Regimenter, mit Hinterlassung der Bagage, flüchtig gemacht wurden.

§. 458. Man hätte nun meynen sollen, es würden sich beyderseitige Armeen in die Winterquartiere begeben: allein Banner gieng zu Anfang 1636 gerade auf Barby loß, eroberte es mit Sturm, machte zwey Regimenter Weymarisch Volk theils nieder, theils zu Gefangenen, und den sehr verwundeten Commendanten, Obristen Mitzlaf schafte er nach Stralsund. Dies brachte nun freylich die Sachsen, welche sich bereits den 21 Dec. vorigen Jahres mit eilf Kayserlichen Regimentern bey Sandau conjungiret hatten, wiederum in Bewegung: sie nahmen ihren Marsch durch Wittenberg nach Halle, wo sie den 18 Jan. ankamen; da indessen die Schweden am 17 Jan. Calbe, Cönnern, Löbegün und Eisleben ausplünderten; zwey und vierzig beladene Frachtwagen, die von der Leipziger Neujahrmesse nach Hamburg wollten, anfielen, und an Gütern, baarem Gelde und Pferden, auf fünf hunderttausend Thaler raubten. In Halle blieben zwey Churfächsische Regimenter liegen, die andern aber machten sich den 19 ej. weiter. Weil aber der Rath erfahren, daß Banner von Wettin her im Anmarsche sey: vermochte er die Sachsen, den Abend vor dessen Ankunft sich über die Saalbrücke zu retiriren; wodurch nicht nur die Trup-

pen

pen gerettet, sondern auch die Stadt vor der den Soldaten versprochenen Plünderung bewahret wurde: unterdessen aber bekam doch die Stadt starke Einquartirung, und auf dem Lande geschahe grosser Schade. Als den 27 ej. der Churfürst mit Kayserl. und Sächsischen Völkern wiederum ankam: zündeten die Schweden in der Nacht Diemitz und Giebichenstein an, zogen sich von Halle über die Saalbrücke, verbrannten etliche tausend Clastern Pfännerschaftliches Floßholz auf der Wiese, in Meynung, daß es dem Churfürsten gehöre, und verursachten dadurch über zwanzig tausend Thaler Schaden. Jenseits der Saale warfen sie Schanzen auf, und so lagen beyde Partheyen ganzer acht Wochen gegen einander, ohne etwas besonders auszurichten: weil die Sachsen und Kayserlichen, wegen der Grösse der Saale nicht über kommen konten; da denn die Schweden unter der Zeit in den Churfürstlichen Landen mit Brandschatzen, und unerschwinglicher Contribution sehr übel hausgehalten, Städte und Dörfer mit übermäßiger Einquartirung beschwehrt, und Naumburg insonderheit, ob es gleich funfzehntausend Thaler erlegen müssen, ganz ausgeplündert, und nur allein zweytausend ein hundert Pferde weggeraubet haben. Jedoch setzte auch, anderer Scharmützel nicht zu gedenken, den 25 Febr. Baudis zu Trotha durch den Furth, und wendete sich nach dem Dorfe Lettin, wo ein Finnisch und Liefländisch Regiment Reiter lag, überrumpelte sie früh um 5 Uhr, steckte das Dorf in Brand, machte alles, was nicht entrann, nieder, nahm einen guten Theil gefangen, erbeutete drey Estandarten; alles übrige aber, nebst Bagage und Feldstücken, verbrannte. Ein ähnliches Schicksal widerfuhr dem Bannerischen Leib- und einem Churländischen Regimente Cavallerie, unter dem Obristen Meyer, der vorher Schwedischer Obristlieutenant gewesen war.

§. 459.

§. 459. Unterdessen bekam der Churfürst einen Kayserlichen Succurs, durch Thüringen über Mühlhausen, von funfzehn Regimentern zu Fuß und vier Regimentern Dragoner. Die Nachricht davon bewegte Bannern aufzubrechen; zuvor aber steckte er Passendorf, wo das Hauptquartier war, und noch andere Dörfer in Brand, und retirirte sich nach Magdeburg, und von da in die Mark. Man verfolgte ihn zwar; aber man konte ihm nichts sonderliches anhaben. Man schritt daher zur Belagerung von Magdeburg, welches auch den 3 Jul. nach einer tapfern Gegenwehr mit Accord übergeben wurde. Darauf ließ der Churfürst seine Armee, die in der Belagerung viel gelitten, eine Zeitlang ausruhen: gleichwie sich auch Banner nach dieser Eroberung in der Werber Schanze stille hielt, und Succurs aus Schweden erwartete. Währender Zeit hielt der Kayser den 7 Jun. zu Regenspurg einen Reichstag, auf welchem Ferdinandus III. zum Römischen Könige erwählet und gecrönet wurde.

§. 460. Unter dieser Ruhe vereinigte sich der Kayserliche General Marazini, nachdem er von den Schweden viel gelitten, und ganz Pommern verlassen müssen, ausser daß er eine starke Besatzung in Gartz gelassen, mit den Sachsen. Im Gegentheil aber besetzte auch Banner die Pässe an der Havel und Elbe, und vereinigte sich bey Lüneburg mit dem Feldmarschall Leßle, so wie hernach, da er über die Elbe gegangen war, mit den neu ankommenden Wranglischen Völkern. Die Kayserliche und Sächsische Armee hatte bisher in einem festen Lager bey Perleberg gelegen; brach aber nunmehro auf, um sich mit den drey tausend fünf hundert Mann, die unter Klitzingen bey Brandenburg stunden, zu vereinigen. Allein weil Banner sich dazwischen setzte: kam es bey Witstock am 24 Sept. zu einem hitigen Treffen, welches bis in die Nacht daurete; in welchem der Schwedische rechte Flügel zwar gelitten

litten, die Schweden aber doch das Feld behalten, die alliirte Armee sich in der Nacht retiriren, und aus Mangel der Pferde, die ganze Bagage und Artillerie, nn ein und vierzig Stücken, zurück lassen muste. Die Schweden erbeuteten überdem hundert und funfzig Fahnen und Estandarten, die Churfürstliche Canzley und Silberwagen. Und insgesamt sind sechs bis sieben tausend auf dem Platze geblieben. Wrangel eroberte hiernächst Garz am 30 Sept. mit Accord; und Banner bemächtigte sich am 12 Oct. der Werberschanze, und marschierte nach Thüringen; wo er Erfurt, weil es keine Guarnison einnehmen wollte, hart mit Feuer ängstigte, sich aber endlich mit einer grossen Summe Geldes, und Einräumung der Cyriacsburg, abfinden ließ; inzwischen aber ward das ganze Land ausgeplündert und aufs ärgste gehauset.

§. 461. Der Churfürst suchte nunmehro sein eigenes Land vor einem Einfall zu verwahren; derowegen legte er nach Leipzig vier Regimenter und sechs hundert Cavalleristen, unter dem Commando des Obristen Trandorfs; die übrigen Truppen aber samt der Artillerie ließ er nach Torgau marschieren, und die Elbschanze besetzen. Allein Banner gieng den 24 Dec. über die Saalbrücke zu Rösen, nahm Naumburg weg, und gieng auf Leipzig loß. Als er aber unterwegs vernahm, daß zu Eulenburg der Generalmajor Dehne mit vier Regimentern Cavallerie, und zwey incompleten Regimentern Dragoner, läge: überrumpelte er sie, den 3 Jan. 1637 verfolgte sie auf ihrer Retirade nach Torgau, nahm dreyhundert gefangen, und hieb viele nieder, so daß Dehne mit dem Rest Torgau kaum zu Fuß erreichen konnte. Banner eilete nichtsdestoweniger nach, bemächtigte sich der Brückenschanze, und ruinirte die darin gelegenen fünf Regimenter; davon der meiste Theil unter ihm Dienste nahm. Worauf er diese Schanze besetzte, und nach Leipzig zu marschierte.

§. 462.

§. 462. Indessen brachte er auch Meissen, Delitsch, Bitterfeld, Düben, Eulenburg, Wurzen, Grimme, Merseburg; Pegau, Borne, Halle, u. s. w. in seine Gewalt, wodurch er seiner Armee Subsistenz verschafte.

§. 463. Nach Halle kam der Obriste Jißwitzky am Neuenjahrstage, unter der Vesperpredigt; wodurch der Gottesdienst gestöret wurde. Er belagerte die Morizburg, wo sich aber der Sächsische Hauptmann Oettinger sieben Tage tapfer wehrete. Indem es aber grimmig kalt war, und die Soldaten auf einem grossen Saale, nach dem Saale Strohm zu gelegen, auf dem Estrichboden, indem des Hauptmanns Koch versichert hatte, daß solches nicht schaden könte, ein grosses Wachfeuer gemacht hatten: so entzündeten sich die darunter befindlichen Balken, und es ließ sich das entstandene Feuer, weil viel Heu und Stroh darunter lag, nicht wieder dämpfen, sondern schlug am 7 Jan. früh um 7 Uhr, hinten nach der Saale zu, zu allen Fenstern heraus. Der Koch und Tambour entschlossen sich, sich an einer Lunte in den Graben herab zu lassen. Letzterer kam glücklich herunter; bey jenem aber zerriß die Lunte; er schlug an einem Absatz des Thurms an, zerbrach sich im herabfallen den Rückgrad, und blieb auf dem Rücken liegen. Wie nun das Feuer den Schnee auf den Dächern schmelzte; träuffelte ihm das Wasser ins Gesichte, welches ganz mit Glateis befroren wurde, bis er zu Mittage erfroren und gestorben. Währendes Brandes bothen die Schweden dem Commendanten Accord an; er schlug es aber ab, und wollte lieber mit verbrennen. Jedoch da das Feuer bald an den Pulverthurm kam; gab er endlich das Schloß auf, und ward mit seiner Besatzung gefangen genommen. Nun eileten zwar die Halloren zum löschen: es war aber zu spät; daher das ganze Schloß, nebst der Marien Magdaleuen Capelle, bis auf die drey vordersten

Thürme

Thürme nach der Stadt zu, völlig abbrante. Hierauf litte Halle viel Noth: indem Jißwitzky den 3 Febr. den Canzler, die Regierungsräthe und den Stadtrath, wegen restirender Contribution, auf dem Rathhause arrestiren ließ; den 14 März zur Nacht das Vieh in der Vorstadt vor dem Steinthore mit Gewalt weg nahm; den 16 März die Schule plünderte; am 23 den Canzler, D. Simon Malsius, gefänglich wegführete; und sich, nachdem man zwölf Wochen kein Salz sieden können, und am 19 wieder zu sieden angefangen, das gesottene Salz zueignete.

§. 464. Bannet berennete Leipzig den 12 Jan. (§. 461) beängstigte es gewaltig, und bereitete alles zum Sturm. Allein da er den 8 Febr. unvermuthete Briefe erhielt, marschirte er eilends nach Torgau, wo er sich stark verschanzte, und disseits und jenseits der Elbe im Lande grossen Schaden that; doch litte er bey den häufigen Streifereyen auch viel Einbusse. Denn es machten sich unter andern etliche tausend Sächsische Bauern zusammen, welche die Schweden im Städtgen Königsberg überfielen, vier hundert niedermachten, zwey hundert gefangen nahmen, und mit vieler Beute davon zogen: und der Churfürst setzte seine Armee bey Dreßden auch wieder in Stand, ließ unter Strehlen eine Schifbrücke über die Elbe schlagen; und so hieng er den Schweden manche Schlappe an.

§. 465. Weil nun Bannern auf diese und andere Art viel Volk aufgerieben wurde; er auch nur noch eilf tausend Mann übrig hatte, und ihm überdem der Proviant abgieng: so brach er den 18 Jun. von Torgau auf, und marschirte, um zu Wrangeln zu stossen, nach Landsberg an der Warte zu. Die Alliirten setzten ihm nach, hieben viele nieder, viele nahmen sie gefangen, und zu zehen, zwanzig bis hundert Mann zu Roß und zu Fuß giengen von freyen Stücken zu ihnen über; ja, er muste unter Weges gar, wegen Mangel der Pferde, viele Artillerie und Ba-

gage

gage stehen lassen. Jedoch er kam mit dem Reste glücklich an; besetzte Landsberg, gieng oberhalb Cüstrin, im Angesicht der Kayserlichen, durch eine Furth über die Oder, und vereinigte sich zwischen Schwed und Neustadt mit Wrangeln. Er hatte aber hohe Zeit zu entwischen: indem die Alliirten nicht nur für sich schon auf 36000 Mann angewachsen waren; sondern auch unter dem Grafen von Gallas, noch mit neun Regimentern Cuiraßirer, und unter dem Grafen von Schwarzenberg und Buchheim, mit achtzehen Regimentern Croaten, ohne den Succurs unter dem Herrn von Geleen und Obristen Breda, verstärket wurden.

§. 466. Inmittelst waren Ferdinandus II. zu Wien den 15 Febr. im 59 Jahre seines Alters; und am 20 März der letzte Herzog in Pommern, Bogislaus XIV. verstorben. Nun hätte freylich der Churfürst zu Brandenburg, als Lehnsherr, Pommern erben sollen: allein die Schweden hinderten ihn, weil er den Pragerischen Frieden angenommen hatte, und setzten das Land in den äussersten Ruin.

§. 467. In Obersachsen hatten die Schweden noch Erfurt (§. 460) und die Morizburg zu Halle (§. 463) Jenes ließ der Churfürst einschliessen. Weil aber die umliegenden Fürsten und Herren den gänzlichen Ruin ihres Landes daher befürchten musten: erliessen sie bewegliche Interceßionales an den Churfürsten; welche auch bewirkten, daß die Blocquade aufhörte, nachdem der Schwedische Commendant versprochen hatte, die umliegenden Landschaften in Ruhe zu lassen, und keine mehrere Truppen an sich zu ziehen. Auf der Morizburg lagen 150 Dragoner mit dem Hauptmann Jacob Wanken; wider diese kamen fünf hundert Sachsen unter dem Obristlieutenant von Ponikau. Sie konten aber wider den tapfern Wanken nichts ausrichten; daher verwandelten sie die Belage-

rung

rung in eine Bloquade. Jener fiel zu drey verschiedenen mahlen aus, und schoß viele Sachsen nieder, wobey zugleich etliche Häuser wegbrannten. Es ward aber die Burg so enge eingeschlossen, daß weder Victualien, noch frisch Volk einkommen konte. Hierzu kam, weil es den Sommer nicht viel geregnet, und die Besatzung kein Wasser hatte, daß die Soldaten am Scharbock erkrankten, und nicht mehr als neunzehn gesunde vorhanden waren. Mehr als neunzig waren gestorben, und die geneseten waren lahm und zum Dienst untauglich. Jedoch schoßen sie Tag und Nacht mit Stücken heraus, steckten alte Hüte auf Stangen, die hier und da zu den Löchern heraus guckten, als wenn noch alles voll Volk wäre. Es schlichen sich auch einige durch, um Kundschaft vom Entsatz einzuholen; einen aber ertapten die Belagerer, der ein Schreiben an den Commendanten zu Erfurt in den Schuhen hatte, in welchem Wanke seinen elenden Zustand beschrieb. Diesen Soldaten hingen die Sachsen Abends um 9 Uhr, dem Schlosse gegen über, zu einem Fenster heraus, auf; welchen die Schweden, als sie es am folgenden Tage gewahr wurden, herunter schossen; da er dann unter dem Fenster begraben worden. Weil nun wider den Commendanten nichts mit Gewalt auszurichten war; so nahm man die List zur Hand. Denn ein Sächsischer Officier, Fahrensbeck, aus Liefland bürtig, so ehedem den Schweden gedient, ließ Banners Siegel nachstechen, mahlte nach dessen Hand eine Ordre, als wenn er ihn vermöge derselben mit geheimer Instruction, die der Feder nicht anzuvertrauen, an den Grafen von Brandenstein, und andere dieser Orten in Guarnison liegende Officiers, abgefertigt hätte; worin zugleich befohlen ward, demjenigen, so Fahrensbeck anbringen und handeln würde, Glauben beyzumessen. Hiermit begab er sich, unter dem Character eines Schwedischen Hauptmanns vom Karrischen Regiment, zu Wancke auf die Morizburg, redete ihn

Finnisch an, überlieferte die Ordre, und brachte es dahin, daß dieser das Schloß mit Accord an die Sachsen übergab, und den 27 Oct. mit seiner Besatzung, mit Sack und Pack, und aller Kriegs Honneur, doch ohne klingenden Spiel, auszog; da er dann in den Gasthof zum goldnen Löwen, die gemeinen auf den Rathskeller gelegt, und die Kranken ins Hospital geschaft wurden. Ob man ihm aber gleich versprochen hatte, ihn nach Hamburg zu convoyren: so hielt man doch das Wort nicht, sondern man legte ihn nachher auf dem Grasewege ins Stockhaus. Allein die Halloren machten ihn des Nachts loß, und halfen ihm mit Leitern über die Stadtmauer, daß er zu den Schweden, die auf dem Mansfeldischen Schloße lagen, kommen konte.

§. 468. Weil in diesem Jahre der Churſächsische Prinz, Augustus, seine Erzbischöfliche Regierung wirklich antrat: so ist billig, daß wir seines Verwesers, des Administrators Christian Wilhelms, Lebensbeschreibung vollends zu Ende bringen. Daß er bey der Zerstörung der Stadt Magdeburg 1631 gefangen genommen worden, habe ich bereits (§. 420) angemerkt. Man brachte ihn zuerst nach Wolfenbüttel, und nachher nach Ingolstadt; wo man sich sehr bemühete, ihn zur Catholischen Religion zu bringen. Man gab ihm zu dem Ende Elia Schulters Grundfeste; welche er anfänglich widerlegen wollte, stund aber hernach von diesem Vorhaben ab. Hierauf führte man ihn noch im selbigen Jahre nach Wien, und endlich nach Neustadt in Oesterreich. Und hier vermochten ihn die Catholischen Geistlichen, sonderlich der Kayserliche Beichtvater, Lamermann, daß er sich den 20 März 1632 öffentlich zur Catholischen Religion bekante. Hierzu hat wohl die Furcht vor dem Tode viel beygetragen: indem man ihn bedrohete, ihm, als einem Reichsfeinde und Aechter, das Leben zu nehmen. Es kam unter seinem Namen 1634 das Speculum veritatis heraus, darin die Lutherische Reli-

gion heftig angegriffen wurde; welches Caspar Brochmann in eben diesem Jahre, *in lychno speculo veritatis pontificio oppositio*, widerlegt hat. Dawider schrieben aber die Catholischen zu Stuttgard 1636, und gaben zugleich das *Speculum veritatis* zum andernmal in Druck heraus; ja, es erschien auch unter Christian Wilhelms Namen 1638 eine Apologie des *Speculi*, die dem König Christian IV. in Dännemark dediciret war, worin Brochmann hart angegriffen wurde. Allein dieser verfertigte 1642 confutationem apologiæ; und der Würtembergische Theologus, Melchior Nicolai, that 1643 in seiner gründlichem Verantwortung dergleichen. Diesem widersetzte sich der Jesuite, Jodocus Kedde; aber Nicolai sagte ihm 1653 in seinem Buche, *nihil non ad rem*, oder wohlgegründete Vertheidigung, das nöthige. Nach der Religionsveränderung kam der Marggraf auf freyen Fuß, und blieb in den Kayserlichen Erbländern, namentlich in der Herrschaft Seefeld in Oesterreich. Vermöge des Prager Friedens sollte er jährlich zwölf tausend Thaler aus dem Erzstift heben (§. 454 n. 3): allein im Westphälischen Frieden wurden ihm dafür die zwey Aemter, Loburg und Zinna, ausgesetzt, und 1649 eingeräumet. Seitdem hat er sich mehrentheils zu Zinna aufgehalten, und ist den 1 Jan. 1665 daselbst gestorben, sein Leichnam aber ist nach Böhmen abgeführt, und daselbst begraben worden. Ausser dem genoß er das Amt Ziesar, als seine Apanage; besaß auch sonst noch einige Güter, sonderlich das Amt Neuhauß in Böhmen. Zuletzt konte er nicht mehr vernehmlich sprechen; und, wenn man ihn ermahnte, wieder zur Evangelischem Religion zu treten, schüttelte er den Kopf, und machte ein Creutz über das Gesicht. Er hat sich dreymal vermählt 1) 1615 mit Dorothea, Tochter Heinrich Julii zu Braunschweig. Diese gebahr ihm den 22 Jan. 1616 eine Prinzeßin, Sophien Elisabeth, welche 1638 an

Friedrich Wilhelm zu Altenburg vermählt worden, und 1650 verstorben ist. Nachdem die erste Gemahlin 1649 verschieden war, verheyrathete er sich 2) 1650 mit Barbara Elisabeth, gebornen Gräfin von Martinitz, und verwittweten Gräfin von Würben, welche 1656 gestorben ist. 3) mit Maximiliana, gebornen Gräfin von Trautmannsdorf, und verwittweten Gräfin von Waldstein; von beyden letztern hat er keine Kinder.

§. 469. XLVIII. *Augustus*, zweyter Prinz Churfürst Johann Georg I. zu Sachsen, geboren 1614 den 13 Aug. von Magdalenen Sibyllen, Marggraf Albrecht Friedrichs zu Brandenburg in Preussen, Tochter. Das Domcapitul wählte ihn 1625 zum Coadjutor (§. 392) und 1628 zum Erzbischof (§. 399) Es verzog sich aber die Besitznehmung des Erzstifts, weil der Kayser seinen Pinzen einschob und huldigen ließ (§. 409) bis endlich sein Recht im Prager Frieden anerkant wurde; wiewohl der Antritt der Regierung, wegen der Kriegsunruhen, noch etwas ausgesetzt bleiben muste. Endlich aber hielt er seinen Einzug zu Halle, und nahm am 18 Oct. 1638 von den Ständen die Huldigung ein; wovon die Registratur noch vorhanden ist.

s. Dr Seite 423 f.

§. 470. August bestellte sogleich die Regierung im Lande, und machte D. Conrad Carpzoven zum Canzler: jedoch gieng er wegen der Ankunft der Schweden mit seiner Hofstadt am 9 Febr. 1639 wieder nach Dreßden, von da aus ersuchte er Bannern schriftlich, seine Unterthanen im Magdeburgischen zu verschonen. Dieser versprach es, so viel als möglich seyn würde; verlangte aber dabey, seinen Herrn Vater zu erinnern, daß er künftig auf einen bessern Frieden, als der Prager wäre, bedacht seyn möchte. Es stund aber Banner im Anfang dieses Jahres im Mecklenburgischen, und marschirte mit seiner Armee auf die Kayserlichen in der Mark und Priegnitz loß, welche sich

dann

dann nach der Laußnitz, Schlesien und Böhmen wendeten. Daher zog er mit achtzehn tausend Mann bey Dömitz über die Elbe, und dann endlich den 14 Febr. durch die Grafschaft Mansfeld auf Halle zu. Hier waren zwey seiner Soldaten zu Scherben zurück geblieben, hatten einem Bauer in der Schule Hände und Füsse auf den Rücken gebunden, und einen Knebel in den Mund gelegt, ihre Nothdurft s. v. in einen Topf verrichtet, den Unflath dünne gequerlet, und dem Bauer eingeflösset, um von ihm Geld zu erpressen. Unter diesen verabscheuungswürdigen Handlungen kam Banner an, und gieng in das Schulhaus, sein Wasser abzuschlagen. Da er nun die Soldaten über dieser Arbeit fand: ließ er sie gleich in Ketten schlagen, an seinen Wagen anschliessen, und mit nach Halle führen. In Halle ließ er gleich Standrecht über sie halten, sie enthaupten, auf einer Waschbank viertheilen, und diese vier Theile vor dem obersten Galgthore an eingestossene Pfähle mit der Ueberschrift: der unerhörte Trunk, annageln. Am 16 und 17 marschirte die Armee vollends durch Halle, auf Lützen, Weissenfels, Naumburg, Zeiz, Altenburg, Grimme und Zwickau. Eine Parthey seiner Truppen schickte er nach Erfurt, um daselbst ein Magazin anzulegen, und das Land umher in Contribution zu setzen; auch 24 Esquadrons Reiter und etliche tausend zu Fuß gegen die Kayserlichen, unter dem General Salis, die sich nach den Eichsfelde gewendet hatten, und Succurs erwarten wollten. Im Magdeburgischen hinterließ er nur hier und da Salvegarden; weil damals solche Hungersnoth in dieser Gegend regierte, daß die Menschen die todten Aeser von Pferden und Hunden, ja einander selbst frassen. In Halle aber legte er zwey Regimenter Fußvolk unter den Obristen Flotten und Oesterlingen der aus Halle war, welche die Morizburg belagerten. Dieweil sich nun der Sächsische Commendant, gleichfalls ein geborner Hallenser,

Erschel, tapfer wehrete: so machten die Schweden von der Stadt her eine Mine unter dem Thurm neben der Neumühle, und sprengten damit den 19 März Nachmittags um 3 Uhr die Helfte von dem Thurme in die Luft, und liefen auf Leitern Sturm. Es ließ aber Erschel grosse Steine und Stücken Holz auf die Stürmenden werffen, dadurch viele getödtet und beschädiget wurden, so daß man ganze Wagen voll von letztern auf den Bauhoff führen muste. Ja, als die Belagerer grosse hölzerne Böcke mit Bretern beschlagen verfertigten, um darunter sicher Sturm zulauffen: ließ er angezündete Pechkränze und Stroh herunter werffen, und die Böcke verbrennen. Jedoch weil das Stürmen Tag und Nacht währete; übergab er endlich am 21 März des Nachmittags das Schloß mit Accord. Hierauf besetzten es die Schweden, und die zwey Regimenter marschirten nunmehro ab.

§. 471. Ich übergehe die grossen Vortheile, und Siege, welche Banner in Sachsen, und hiernächst in Böhmen, erfochten hat; allein das kann ich nicht unberührt lassen, daß er den Kayserlichen zu dieser Zeit einen Generalfrieden, unter folgenden Punkten zu schliessen angebothen: es solle nemlich zum 1) durchgehends im ganzen Reiche eine general Amnestie bewilligt, und alles wieder in den Stand gesetzet werden, wie es Ao. 1617 gewesen; 2) Die Cron Schweden ihre Truppen aus dem Reiche abführen, solche selbst bezahlen; und dagegen einige Oerter in Pommern an der Seecante zur Vergütung behalten; Nichtweniger sollten 3) alle Schwedische Bundesgenossen in diesen Frieden mit eingeschlossen, und insonderheit der Krieg zwischen Spanien und denen vereinigten Niederlanden aufgehoben seyn. Man hielt nun zwar deshalb zu Nürnberg einen Churfürstlichen Collegialtag, dabey sich der König in Dännemark als Mediateur gebrauchen ließ: es

kam

kam aber nichts zu Stande, und das Jahr lief ohne besondere denkwürdige Umstände zu Ende.

§. 472. Daß die Schweden die Morizburg zu Halle eingenommen, habe ich bereits (§. 470) gemeldet. Es eroberten dieselbe aber die Sachsen den 1 Febr. 1640. durch folgende List: Es war ein gewesener Schwedischer Lieutenant, aus Merseburg gebürtig, vor dem von den Sachsen gefangen, und von den Schweden nicht wieder ranzioniret worden. Dieß verdroß ihm dergestalt, daß er sich an ihnen zu rächen suchte. Zu dem Ende machte er sich mit dem Commendanten auf der Morizburg, Martin Langen, bekant; und, da sie recht vertraut worden, bath er ihn, daß er auf den 1 Febr. ein Bad anstellen möchte, auf welches er von Merseburg herüber kommen, mit ihm schröpfen, und so dann mit ihm lustig seyn wollte. Nachdem nun dieser genug versichert war, daß jener das Bad zu gesetzter Zeit bereit halten würde: nahm er von der Leipziger Guarnison dreyßig Mann, verkleidete drey als Bauren, marchirte mit ihnen Tages vorher bis in die GritgensGrube, und des Nachts practisirte er sie auf den Neumarkt in eines Schmidts Haus, gegen den Rathskeller über, mit dem er Bekanntschaft hatte. Früh um 7 ritte er mit seinem Knechte zum Commendanten auf die Morizburg, und machte ihm weiß, er wolle nur erst auf den Markt gehen, für seine Pferde etwas Futter zu kaufen, er möchte nur unter dessen das Bad bereiten lassen; im Heruntergehen sagte er zur Schildwache, sie sollten das Heu, so er für seine Pferde schicken würde, nur paßiren lassen. Hierauf holete er seine drey verkleidete Bauren, jeden mit einem grossen Bund Heu, darinn Gewehr versteckt war, und gieng zum Ulrichsthore herein. Zwey davon folgten ihm nach; der dritte aber stach den schwedischen Mousquetier, der nebst einem Bürger im Thore Wache hielt, todt: augenblicklich näherten sich die übrigen 27, nahmen das Thor ein, und

wanderten nach der Morizburg. Ehe die Schildwache auf dem Schloßthurm Lerm machen konnte, war der Lieutenant bereits mit seinen verkappten Bauern auf der Brücke. Der erste steckte einen hölzernen Keil vor die Wachstubenthür, und sperrete die Schweden ein. Der andere stieß die Schildwache in den Graben, und hieb mit einem Beil die Stränge an der Zugbrücke ab. Inzwischen kamen die 27 nach, gaben blind Feuer, eileten nach der Badstube, fanden den Commendanten nackend im Bade, und so nahmen sie ihn und die Wache gefangen. Die übrigen Soldaten hatten sich in der Stadt zu Markte begeben, weil es eben Sonnabend war; und flüchteten, als sie diesen Vorfall erfahren, nach Mansfeld, wo sich Schwedische Besatzung fand; die Gefangenen aber wurden nach Leipzig geführet, und zwey Compagnien Sachsen unter dem Hauptmann Rabiel, in die Morizburg gelegt.

§. 473. Banner hatte seit dem Januar. im Sachser Creyß gestanden, alles Getreyde ausdreschen, und etliche hundert kleine Städte, Flecken und Dörfer, um den Kayserlichen die Subsistenz zu nehmen, weg brennen lassen. Weil nun diese in der Mitte des Febr. sich zusammen gezogen hatten, und auf jene loß giengen: so marschirte er den 20 März ins Sächsische; und da kam es bey Plauen im Voigtlande, indem jene ihn verfolgten, zu einem Treffen, in welchem die Schweden geschlagen wurden. Allein bey dieser Gelegenheit kam Halle auch ins Gedränge. Denn es traf der Schwedische Obriste Schlange am Osterabend mit etlichen Regimentern hier ein, erpreßte dreytausend Thaler, nahm alle Pferde, und was er sonst fortbringen konte, und zog am Abend des Ostertages wieder ab; nachdem er Wettin, Weissenfelß u. s. w. ausplündern und brandschatzen lassen. Sonst ist noch von diesem Jahre zu gedenken, daß der Kayser sich den 3 Sept. auf einen ausgeschriebenen Reichstag nach Regenspurg begeben, auf welchem

welchem von einem Generalfrieden, um welchen es aber dem Kayser wirklich nicht zu thun war, gehandelt wurde. Indem der Kayser weder die Gevollmächtigten der Alliirten auf diesem Reichtage zu lassen, noch für alle Unterthanen des deutschen Reiches eine allgemeine Amnestie kund machen lassen wollte; so sahe man wohl, daß der Kayser vielmehr den Krieg fortzusetzen, als an der Vereinigung aller Glieder zu arbeiten, Lust habe.

§. 474. Daher gieng **Banner** im Anfange Ao. 1641 aus dem Voigtlande, wo er sich seit dem Ende des Novembers aufgehalten hatte, auf **Regenspurg** loß, mit dem Vorsatz, **Regenspurg** entweder in der Geschwindigkeit zu überrumpeln; oder wenigstens den vergeblichen Reichstag durch die Furcht einer Belagerung zu zerstreuen. Der Kayser nun, der nebst den Ständen und deren Abgesandten annoch gegenwärtig war, ließ so fort die Besatzung mit zwey Regimentern verstärken, alle Anstalt zur tapfern Gegenwehr machen, und an die Kayserlichen und Bayrischen Truppen Ordre ergehen, daß sie eilends zum Succurs herbey kommen sollten. Darauf zog sich **Banner** zurück nach dem Voigtlande, und **Schlange** wurde, nebst drey Regimentern, von den Kayserlichen in **Neuburg** überfallen, umringt, und genöthiget sich auf Discretion zu ergeben. **Bannern** selbst holten zwar die Kayserlich-Bayrischen zu **Breßnitz** vor dem Böhmerwalde ein; allein sie konten ihm nicht beykommen, sondern musten es geschehen lassen, daß er **Plauen** mit wenigem Verlust erreichte. Von da gieng er nach **Altenburg**, wo er mit dem Fieber überfallen wurde; demohngeachtet aber marschirte er fort, kam auch durch **Halle**, und von da zog er bis nach **Meissen**, wo sich die Weymarischen wieder mit ihm vereinigten. Weil ihm aber die Kayserlichen auf dem Fuße nachfolgten; so ward seine Armee durch die häufige Scharmützel sehr geschwächt.

§. 475. Zu Halle ward am 6 Febr. die Churſächſiſche Beſatzung mit Erzbiſchöflicher abgewechſelt; auch den 2 März die Morizburg von den darinn liegenden zwey Schwediſchen Compagnien geräumet, und dem Erzbiſchöfl. Obriſtlieutenant von Zaſtrow übergeben, der ſie mit ſechzig Mann beſetzte. Am 25 des Nachts um 11 Uhr kamen 28 Schwediſche Compagnien an, die von den Kayſerlichen geſchlagen und verjagt worden; und den 1 April folgte die geſamte Schwediſche Artillerie in ſechs hundert Stück beſtehend nach, welche Oeſterling mit drey Regimentern Infanterie deckte. Dieſer hielt ſich zwar gegen die Morizburg neutral: allein die Stadt, und die umliegende Landſchaft, muſte ſechs Wochen lang harte Preſſuren, und ſtarke Einquartirung erdulten. Uebrigens ward Banner alle Tage ſchlechter, gieng aber doch mit ſeinem Haufen den 6 April von Altenburg über Zeitz und Weiſſenfels auf Merſeburg. Da ihn nun die Kayſerlichen verfolgten, und er ihnen wehren wollte, bey Weiſſenfels über die Saale zu gehen: ſo kam es zu einem hitzigen Rencontre, wodurch die Kayſerlichen ihren Zweck völlig erhielten, über die Saale ſetzten, und nunmehro gerade auf Merſeburg und Halle zu marſchirten. Banner ließ ſich in einer Sänfte von Merſeburg nach Eisleben tragen; und es ſchien, weil die Schweden in Halle und jenſeits der Saale im Mansfeldiſchen, die Kayſerlichen aber diſſeits, eine halbe Meile von Halle lagen, daß es ein hartes Treffen ſetzen würde: allein weil ſich die Kayſerlichen von Bernburg Meiſter gemacht hatten, entfernten ſich die Schweden den 7 May vom Saalſtrohm, ruinirten nach ihrem Uebergange, die Saalbrücken und Rechen zu Halle, und begaben ſich nach Halberſtadt, wo Banner ſich auch hinbringen ließ, und daſelbſt den 18 May, im 40 Jahre ſeines Alters, verſtarb. Dieſer große Mann hatte das Kriegshandwerk unter dem Könige Guſtav Adolph gelernt, und war ſeinem

Lehr-

Lehrmeister beynahe an Geschicklichkeit und grossen Thaten gleich. Seinen Völkern war sein Tod sehr schmerzhaft; und selbst seine Feinde begleiteten ihn mit Hochachtung. Hierauf verschanzte sich die Schwedischweymarische Armee bey Halberstadt aufs beste, wartete einen neuen Generalissimum ab, und ward unterdessen, nach Banners Verordnung, von denen Generalmajors, Pfuhlen, Wrangeln und Wittenbergern commandiret.

§. 476. In Niedersachsen war Wolffenbüttel mit Kayserlichen besetzt, und die Lüneburger hielten sie vom Dec. vorigen Jahres bis in den Febr. dieses Jahres blocquirt, worauf sie eine würkliche Belagerung anfiengen, bey welcher sich die Weymarischen, die sich mit Bannern nach Halberstadt retirirt hatten, mit ihnen vereinigten. Da nun die Kayserlichen diesen nacheilten, und die Festung entsetzen wollten: kam es den 19 Jun. zu einem scharffen Treffen, in welchem auf beyden Seiten viele hohe und niedere Officirer und Gemeine blieben; die Kayserlichen aber am meisten einbüßeten, und aus Mangel des Proviants etwas weichen musten. Hierauf lagen die Armeen lange gegen einander über, binnen welcher Zeit es harte Rencontres setzte, bis endlich am 1 Sept. die Schweden die Blocquade gar aufhoben, und ins Lüneburgische marschirten, wohin ihnen die Kayserlichen, unter dem Erzherzog, Leopold Wilhelm und General Piccolomini, folgten, und verschiedene Oerter wegnahmen. Endlich nöthigte die späte Jahreszeit die Kayserliche Armee die Winterquartiere zu suchen, welche ein Theil unter dem Erzherzog in Querfurt, wo das Hauptquartier seyn sollte, und in den umliegenden Orten nahm, da denn Halle auch nicht vergessen wurde.

§. 477. Am 1 Oct. kam der neue Schwedische Feldmarschall, Torstensohn, mit sechstausend Mann frischen Volks, zu Wolgast an, welchem, seiner Podagrischen Umstände halber, LilieHocke zum Generallieutenant, und Arel

Lilie

Lilie zum Generalfeldzeugmeister zugegeben worden. Es wurde auch, durch Vermittelung des Königs in Dännemark, an einem Generalfrieden gearbeitet, und am 15 Dec. zu Hamburg, von dem Schwedischen Gesandten Salvio und dem Kayserlichen Residenten von Lüzow, eine Convention unterzeichnet, daß zu Münster und Oßnabrüg ein Congreß wegen der Friedenstractaten gehalten, und die Paßeports für allerseits Interessenten Gesandten ausgefertiget werden sollten.

§. 478. Nichtsdestoweniger setzte man den Krieg noch immer hitzig fort. Die mit den Hessen vereinigten Weymarischen schlugen den 7 Jan. 1642 den General Lamboy bey Hulst im Unterstift Cölln; Königsmark streifte mit einem fliegenden Corps, lauter Cavallerie, ins Magdeburgische und Halberstädtische, und machte gute Beute: Trostensohn marschirte nach der Lausitz und Schlesien, nahm verschiedene Oerter weg, und gieng vor Schweidnitz; wohin ihm die Kayserlich-Sächsische Armee folgte. Daher kam es den 21 May zu einem Treffen, in welchem die Kayserlichen geschlagen, Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg, der ehemals unter Gustav Adolph gedienet hatte, nunmehr aber die Kayserlichen Truppen in dieser Provinz commandirte, tödtlich bleßirt und gefangen, sechs Regimenter gänzlich ruiniret, vier Stücken, vierzig Estandarten, und viel Geld erbeutet, und Schweidnitz erobert wurde, allwo Franz Albrecht am 10 Jun. verstarb. Nächstdem nahmen die Schweden noch mehrere Oerter ein, und streiften bis in Böhmen und Mähren, wo sie sich auch Ollmütz bemächtigt. Dieweil es aber den Schweden an Proviant gebrach; zogen sie sich nach Sachsen, und belagerten Leipzig. Die Kayserlich-Sächsische Armee gieng ihnen auf den Fusse nach, und wollte solches entsetzen. Allein jener gieng ihnen bis Breitenfeld entgegen; da es denn den 23 Oct. zu einer blutigen

Schlacht

Schlacht kam, in welcher die Kayserlichen fast die ganze Infanterie, Artillerie und Bagage verlohren: worauf die Belagerung fortgesetzt, und Leipzig nach hartnäckiger Gegenwehr am 28 Nov. mit Accord eingenommen, und von der Stadt hundert und funfzig tausend Thaler Brandschatzung bezahlet worden. Diese Umstände vermochten nun den Erzbischof Augustum, daß er mit dem Feldmarschall Torstensohn am Ende des 1642 Jahres, wegen des Erzstifts Magdeburg, eine Neutralität errichtet: worauf er den 31 Dec. wieder nach Halle in seine Residenz kam.

§. 479. Ich übergehe die vielen Belagerungen, Scharmützel, die Händel welche die Schweden in Hollsteinischen mit den Dänen hatten, und andere Feindseligkeiten, welche beyde Theile, mit abwechselndem Glück, Ao. 1643 und 44 gegen einander ausübten.

§. 480. Das gute Sachsenland war, wie vor, also auch nach dem Pragerfrieden, von Freunden und Feinden auf eine klägliche Art mitgenommen worden. Daher sich der Churfürst von Sachsen gemüßigt sahe, für seine Lande bey den Schweden die Neutralität zu suchen. Deßhalb verfügte sich unser Erzbischof, Augustus, in das Hauptquartier des Feldmarschalls, Torstensohn, um solche zu Stande zu bringen. Es muß aber diese Bemühung von keinem glücklichen Erfolg gewesen seyn; weil die Schweden annoch 1645 viele Feindseligkeiten wider die Sächsischen Länder ausgeübet haben, bis endlich Königsmark es dahin brachte, daß am 27 Aug. zwischen der Crone Sweden und dem Churfürsten zu Sachsen ein Waffenstillstand auf sechs Monath geschlossen wurde. Zu Münster und Oßnabrück wurden auch in diesem Jahre, dem aufgerichteten Vergleich zufolge, die Friedenstractaten angefangen, und die Gesandten fanden sich vom März an nach und nach daselbst ein: es gieng aber mit den Tractaten sehr langsam zu; indem man eine gute Zeit mit Regulirung des Ceremoniels

zu-

zubrachte. Worauf man noch weitläufige Untersuchungen der Vollmachten anstellete; auch die Kayserlichen Ministres sich gar weigerten den Schweden ihre Vollmachten zu zeigen, und sonst noch allerley andere Schwierigkeiten ersonnen, um Zeit zu gewinnen; so wie man sich auch Mühe gab, unter den Alliirten selbst allerley Zwistigkeiten zu erregen. Dies bewog endlich die Schweden, und zum Schein auch die Franzosen, daß sie den Congreß verlassen wollten. Da es nun dem Kayser wirklich kein Ernst um den Frieden war: so sahen die Alliirten wohl ein, daß eine glückliche Fortsetzung des Kriegs das beste Mittel seyn werde, den Feinden ernstlichere Friedensgedanken einzuflössen, und den Frieden zu beschleunigen.

§. 481. Denn nicht zugedenken, wie Torstensohn, da er aus dem Hollsteinischen im Anfange des Sept. 1644 zog, den General Gallas mit seiner Armee unter die Wälle von Magdeburg jagte, und dessen Cavallerie bey Jüterbock den 23 Nov. in die Flucht schlug: so muß ich vorzüglich erwähnen, daß Torstensohn Ao. 1645 im Jan. mit funfzehn bis sechzehn tausend Mann nach Böhmen aufgebrochen. So bald nun der Kayser davon Nachricht bekommen; gieng er selbst, nebst seinem Bruder Leopold, nach Prag, und brachte eine Armee von zwanzig tausend Mann zusammen, worüber er den Grafen von Hatzfeld zum Feldmarschall setzte, welchem er auf die Schweden loß zu gehen befahl. Wie er nun schon durch seine Gegenwart die Truppen aufzumuntern gedachte: so suchte man den Muth derselben noch mehr durch einen Traum des Kayfers, in welchem ihm die Mutter Gottes einen gewissen Sieg über die Schweden versprochen, anzufeuern. Als nun Torstensohn nach Mähren marschiren wollte, so verfolgte ihn Hatzfeld mit seiner Armee; da es denn am 24 Febr. bey Janko zu einem blutigen Treffen kam, in welchem die Kayserlichen aufs Haupt geschlagen, der Feldmarschall Graf

von

von Hatzfeld, 2 Generalfeldmarschallieutenants, Mercy und Bruay, 3 General Majors, 7 Obristen, 9 Obristlieutenants, 6 Majors, 20 Rittmeister, 23 Capitains, eine Menge Subalternenofficiers, und viertausend Gemeine gefangen, 45 Estandarten, 32 Fahnen, 26 Canonen und alle Amunitionswagen erbeutet wurden; der Feldmarschall Götze aber, viele Officirer, und drey bis viertausend Gemeine blieben auf dem Platze. Da der Kayser diese Nachricht erhalten, reisete er eilends von Prag nach Wien ab; weil den Schweden nunmehro der Weg in die Kayserlichen Erblande offen stand. Und diese rückten auch wirklich nach Mähren fort, nahmen verschiedene Oerter ein, streiften bis an die Wienerbrücke, und eroberten die äusserste Schanze derselben. Dies verursachte grosse Furcht in Oesterreich, und der Kayser war äusserst bemühet, eine neue Armee auf die Beine zu bringen. Unterdessen suchten die meisten ihre Sicherheit in der Flucht. Die Kayserin mit ihren Kindern in Steyermark, andere in Salzburg, andere wollten gar nach Venedig flüchten, welches aber der Kayser verboth. Torstensohn machte bey dieser Gelegenheit gute Beute, und hatte sein Hauptquartier zu Stockerau, vier Meilen von Wien; zog sich aber etwas zurück. Nachdem er auch Brünn vergeblich belagert hatte, weil Ragozky, der damals zu ihm gestossen war, ihn wieder verließ; zog er wieder ab, eroberte Niclasburg und andere Oerter, gieng nach Böhmen, und zu Ausgang des Novembers nach Schlesien, wo er sich mit den Wrangelischen Völkern, die in Hollsteinischen gestanden hatten, verstärkte, indem den 4 Sept. mit Dännemark Friede geschlossen worden.

§. 482. Zwischen den Schweden und Sachsen ward, 1646 der Stillstand (§. 480) verlängert; ohnerachtet sich der Kayser alle Mühe gab, solches zu verhindern, und den Churfürsten zu einer neuen Kriegsrüstung zu bewegen.

bewegen. Man errichtete auch eine Convention wegen der Stadt Magdeburg, vermöge welcher der Sächsische Obriste Trandorf, der sieben Jahr und neun Monath darin gelegen, die Stadt mit seinen Truppen verlassen, sie mit der Stadt angeworbenen eigenen Soldaten besetzt, und die so lange gedaurete Schwedische Blocquade aufgehoben werden sollte; welches denn am 14 April vollzogen wurde. Nunmehro sandte auch der Erzbischof Augustus hierauf den Geh. Rath Curd von Einsidel und den Hofrath D. Johann Crull zu den Friedenstractaten nach Oßnabrüg; welche aber noch ganz langsam von statten giengen.

§. 483. Im Jahre 1647 beschäftigte man sich annoch mit den Friedenstractaten zu Münster und Oßnabrüg; und es ward insonderheit zwischen den Catholischen und Evangelischen wegen der Religionsgravaminum Handlung gepflogen: allein es kam nichts zu Stande.

§. 484. Im Sept. resignirte der Erzbischof zu Magdeburg, Augustus, das Erzstift, ward aber sofort von dem Domcapitul wiederum als Administrator postuliret: worauf er sich am 23 Nov. zu Schwerin mit Annen Marien, Herzog Adolph Friedrichs zu Mecklenburg, Tochter vermählte, und den 10 Dec. die Heimführung und Einzug zu Halle hielt.

§. 485. Endlich Ao. 1648 nachdem noch allerley blutige Auftritte vorgefallen waren, und Wrangel, der schon seit dem vorigen Jahre an Torstensohns Stelle das Feldmarschallat verwaltet, unter andern bey Sußmarshausen, zwischen Lauingen und Augspurg die Kayserlichen aufs Haupt geschlagen hatte, auch noch weitere Progressen machen wollte: erhielten die einander im Bißthum Eichstädt entgegenstehende Armeen den 27 Oct. die Nachricht von dem geschlossenen Frieden; worauf alle Feindseligkeiten aufhöreten. Die Franzosen sonderten sich von den Schweden, mit welchen sie bis dahin vereinigt waren,

und

und wendeten sich ins Würtembergische; Wrangel hingegen begab sich mit seiner Armee nach Franken in die Winterquartiere; so wie die Schweden, die in Böhmen unter dem Generalißimo, Pfalzgraf Carl Gustav, stunden, in den Czaslauer Creyß verleget wurden.

§. 486. Die Friedenstractaten hatten den 11 Jul. 1643 angefangen, und erhielten, nach vielen und grossen Schwierigkeiten, am 13 Oct. 1648, ein von so vielen Völkerschaften schon so lange gewünschtes Ende. Man setzte zwey Friedensinstrumente, eines zu Münster, zwischen dem Kayser und den Ständen mit Frankreich, und das andere zu Oßnabrüg, mit der Crone Schweden, in lateinischer Sprache auf, und unterschrieb sie; worauf zu Anfang 1649 die Auswechselung der Ratificationen erfolgte. Weil aber die Schweden Deutschland nicht eher verlassen wollten, als bis man alles, sonderlich was im Oßnabrügischen Friedensschluß enthalten, zur völligen Richtigkeit gebracht hätte: so wurde endlich den 30 Jan. 1650 der Friedens-Executions-Haupt-Receß zu Nürnberg errichtet, den 26 Jun. gänzlich vollzogen, an 16 Orten ausgeblasen, darauf in den Kirchen das *Te Deum laudamus* gesungen, die Stücken auf den Wällen gelöset, und er hernach dem Reichs-Abschiede von Ao. 1654 einverleibet. Der zwischen dem Kayser, den Reichsständen und der Crone Schweden zu Oßnabrüg geschlossene Friede, besteht aus 15 Artickeln, welche 82 Punkte enthalten. Hingegen fasset der Münsterische, zwischen dem Kayser und Reich, und dem Könige in Frankreich, geschlossene Friede 17 Artickel in sich. Hier sind insonderheit die Stücke des Oßnabrügischen Friedensschlusses aus dem 11ten und 14ten Artickel zu bemerken, welche das Erzstift Magdeburg und die dem Hause Brandenburg zu leistende Satisfaction betreffen. Nach dem 11ten Artickel ist nemlich fest gesetzt worden, daß Brandenburg anstatt Vorpommern, welches Schwe-

s. Dr. S. 444-46.

s. Dr. S. 446-48.

s. Dr. Seite 448 f.

den zu Theil ward, das Stift Halberstadt, die Grafschaft Hohenstein, das Stift Minden, Camin, und die Anwartschaft auf das Erzstift Magdeburg, ausgenommen die vier Aemter, Querfurt, Jüterbock, Dame und Burg, bekommen, und die Religion in den Stiftern verbleiben solle, wie sie zur Zeit dieses Friedens gewesen. Imgleichen solle, laut des 14 Art. dem gewesenen Administrator des Erzstifts Magdeburg, Marggraf Christian Wilhelm zu Brandenburg, an statt der zwölf tausend Thaler, so er jährlich aus den Revenüen des Erzstifts erhoben, das Closter und Amt Zinna und das Amt Loburg, nebst drey tausend Thaler aus dem Erzstifte, ertheilet, und solche Aemter nach seinem Tode seinen Erben noch fünf Jahre gelassen, hernach aber wieder zum Erzstifte gezogen werden. *)

§. 487. Ehe nun Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg das Herzogthum Pommern an Schweden abtrat, drung er darauf, daß ihm nach Maßgebung des Friedensschlusses, die Stände des Erzstifts Magdeburg die Eventualhuldigung leisten möchten; welches denn auch den 4 April selbigen Jahres in Grossen-Salze bewerkstelligt worden, und hat der Hallische Syndicus, D. Bose, den Verlauf davon aufgezeichnet hinterlassen. Weil auch im Friedensschluß verglichen worden, daß das Amt Egeln, welches das Domcapitul bisher besessen, sogleich nach geschlossenem Frieden an den Churfürsten von Brandenburg abgetreten werden solle; das Capitul aber an einigen Pertinentien des Amtes besondere Prätensiones formirte: so stellte des Churfürstens Durchl. den 7 April einen Revers aus, daß Sie sich, nach Untersuchung der Sache, erklären wollten, wie es billig und

s. Dr. S. 451 81.

dem

*) Von diesem langwierigen, grossen und höchstwichtigen Friedenswerke handelt der Herr von Mayern in *Actis Pacis Westphalicæ* sehr ausführlich.

dem Friedensinstrumente gemäß wäre. Nachdem alles dies berichtiget worden war, ward am 13 Aug. als dem Geburtstage des Administratoris Augusti, im Erzstifte das Friedens Dankfest gefeyret. Die landesfürstliche Verordnung ist in Herzog Augusti sämtlichen Fürstlich Magdeburgischen Ordnungen Th. 1. S. 180. f. zu lesen.

§. 488. Zufolge des Friedensschlusses erhielt der Administrator Augustus, als ausschreibender und dirigirender Fürst des Niedersächsischen Creyses, Commißion, die Capuciner zu Hildesheim zu ermittiren, wozu er den Obristwachtmeister, Caspar Friedrichen von Schierstedt auf Papelitz, und Lic. Michael Königen, Assessoren des Schöppenstuhls zu Halle, subdelegirte. Dieweil aber jene in Güte nicht weichen wollten; so wurden sie den 1 Dec. 1649 durch Soldaten mit Gewalt zur Stadt hinaus gebracht. *) Sodann ward auch der Friedensschluß im übrigen exequiret; es wurden Städte und Festungen gegeneinander geräumt; die Truppen theils abgedankt, theils abgeführt; die Schwedischen Satisfactionsgelder auf die Creyse eingetheilt, dazu das Erzstift 173550 fl. und Halle 22627 Thaler 2 Groschen 8 Pf. geben müssen. Auf die Maasse kam nun das Land wieder in Ruhe, und der Administrator ließ sich eyfrigst angelegen seyn, solches wieder in Aufnehmen zu bringen. Es wurden Städte, Schlösser, Dörfer und Kirchen, wieder angebauet, und allerhand gute Verfassungen, als 1651 eine Bauer-Gesinde und Handwerksordnung, wie auch eine Schäferordnung; 1652 eine Kirchen-Policey- und Proceßordnung; 1654 eine Stipendiatenordnung; 1655 eine Thalsordnung; 1656 ein Visitationsdecret, und eine Rügegerichtsordnung des Amts Giebichenstein; und 1658 eine Schul- und Apotheckerordnung und

*) Man kann das Instrumentum publicum executionis in *Theatro Europaeo* t. 6. p. 985 f. finden.

Taxe, publiciret. Er bemühete sich auch, von dem Privilegio, welches Carl V. dem Erzstift, in Absicht auf die Schiffarth auf dem Saalstrohm, den 21 Oct. 1530 verliehen hatte, zu mehrerer Aufnahme des Landes, Gebrauch zu machen: und gab 1651 nicht allein dem Gleitsmann zu Calbe Befehl, ein Schiff auf der Saale zu bauen, und das im Amte gewonnene Getreyde damit nach Hamburg zum Verkauf zu verschiffen; sondern es wurden auch hölzerne Schleusen auf der Saale angelegt, und zu Halle Schiffe gebauet, die den 1 May 1651 zum ersten mahl mit Salz und Getreyde abfuhren. Es legten sich zwar Magdeburg und Leipzig, wegen ihres aus der vermeynten Stapel- und Niederlage-Gerechtigkeit herrührenden Juris prohibendi, stark dawider, und brachte leztere deshalb von Churfürst Johann George I. Vorschreiben an den Administrator aus: allein dieser räumte ihnen solches nicht ein, sondern ließ die Schiffarth immer fortsetzen; wie dann im May 1653 ein Kaufmann von Pirna, Salz in Tonnen geschlagen, von Halle auf der Saale und Elbe zu Schiffe nach Dreßden führen lassen. Wie aber die grossen Wasser und Eißfahrten die hölzernen Schleussen bald ruinirt; und dann, zur Erbauung derselben von Stein, kein Geld vorhanden war: so muste solche Schiffarth damals von selbst wieder eingehen.

§. 489. Ao. 1652 den 22 April empfieng Augustus durch seine Gesandten vom Kayser die Lehn über die weltlichen Regalien des Erzstifts; und den 11 May providirte Pabst Innocentius X. den Bischof zu Verdun, Herzog Franciscum von Lothringen, mit der Dompropstey zu Magdeburg. Mit der Altstadt Magdeburg hatte der Administrator über den Verstand desjenigen, so ihretwegen im Friedensschluß ausgemacht worden war, allerhand Irrungen; weshalb die Sache auf den Reichstag gebracht, und den 16 May 1654 ein Reichsgut-

gutachten ertheilet wurde. *) Ao. 1656 den 8 Oct. verstarb Churfürst Johann George I. zu Sachsen; worauf Augustus, vermöge des väterlichen Testaments, und mit seinen Brüdern getroffenen Haupterbvergleichs, die Aemter, Eckartsberge, Freyburg, Sangerhausen, Langensalze, Sachsenburg, Weissenfels und Weissensee in Thüringen, imgleichen Heldrungen, Sittichenbach, Wendelstein, nebst den durch den Friedensschluß vom Erzstift abgerissenen vier Aemtern, Querfurt, Burg, Jüterbock und Dame, zu seiner Erblandesportion erhielte, in welcher er den 18 Jul. 1657 die Huldigung einnahm. Nach Absterben August Ludwigs, des lezten Grafens zu Barby, bekam er Ao. 1659 auch diese Grafschaft, welche, ausser der Herrschaft Roseburg, Churſächsisch Lehn war, und daher eigentlich an den Churfürsten zu Sachsen, als Lehnsherrn, fiel, ihm aber, wegen einer Expectanzverschreibung von seinem Vater, zu Theil ward. Ao. 1660 confirmirte er die Statuta des Dom-

*) Die Worte des Friedensschlusses will ich zur Erläuterung aus dem XI. Art. §. 8. verdeutscht hersetzen: der Stadt Magdeburg soll ihre vorige Freyheit und das Privilegium des Kayſers Ottonis I. vom 7 Jun. Ao. 940. ob es gleich durch die böse Zeit verlohren gegangen, (Man kann von den Privilegien der alten Stadt Magdeburg das allgemeine historische Magazin St. 1. S. 329. f. wo von einem Vertragbuch der alten Stadt Magdeburg Nachricht gegeben wird, und St. 2. S. 137. f. wo das Magdeburgische Schöppenchronicon recensirt ist, nachlesen; allwo S. 153 f. die Vorrechte dieser Stadt, nach Anleitung der Geschichte, Summarisch vorgestellt worden sind.) - - von der Römisch Kayserlichen Maj. wieder erneuert werden; wie auch das vom Kayser Ferdinand II. verliehene Privilegium, zu befestigen und zu fortificiren, welches sich mit aller Jurisdiction und Proprietät auf ein Viertheil deutscher Meile erstrecken soll; gleichwie auch ihre andere Privilegia und Rechte in geist- und weltlichen unverlezt verbleiben, mit der eingerückten Clausul, daß die Vorstädte zum Nachtheil der Stadt nicht wieder sollen aufgebauet werden.

capituls der hohen Stiftskirche zu Magdeburg; und
s. Dr. S. 482 88. ward auch wegen der ersten Instanz des cleri minoris, im Erzstifte den 4 Dec. ein Unionsreceß errichtet.

§. 490. Ao. 1662 den 21 Jul. confirmirte er dem Closter Berge und dem Closter U. L. Frauen zu Magdeburg die neuverfasseten Statuta. Ao. 1663 declarirte Kayser Leopoldus unter dem 13 Jan. durch ein Rescript, daß das an die Altstadt Magdeburg ergangene Ausschreiben, dem Reichstage zu Regenspurg mit beyzuwohnen, aus Irrthum abgelassen worden, und caßirte solches hiermit. Am 10 Jul. legte er den Grundstein zu einem neuen Residenzschloß zu Weissenfels, welches er Neuaugustusburg benannte; stiftete auch daselbst ein Gymnasium illustre, welches am 1 Nov. 1664 feyerlich eingeweyhet wurde. Ao. 1665 war es eben hundert Jahr, als das ehemalige Barfüssercloster dem Hallischen Rathe war zu einer Stadtschule übergeben worden. Weil nun deswegen ein Schuljubelfest gefeyret wurde; so wohnte er demselben, nebst der gesamten Fürstlichen Familie und Hofstaat, in Person bey.

§. 491. Magdeburg prätendirte eine Reichs- und Freystadt zu seyn; und hatte sich aus diesem Grunde bis dahin geweigert Augusto die Huldigung, und Friedrich Wilhelmen die Eventuale Erbhuldigung zu leisten. Weil nun diese hohe Häupter einer solchen Widerspenstigkeit nicht länger nachsehen wollten: so liessen sie Ao. 1666 Truppen anrücken, um sie bey fernerer Weigerung mit Gewalt zu zwingen. Sie legten sich aber zum Ziel, und giengen den 28 Jun. zu Closterberge einen Vergleich ein, vermöge dessen die Stadt ein Regiment zu Fuß Brandenburgische Truppen, nebst einem Commendanten, zur Besatzung einnehmen, monatlich zwölfhundert Thaler zu deren Verpflegung erlegen, und sich zur Huldigung verpflichten muste. Diesem zu folge nahm Augustus zu erst den 14 Jun. die

Hul-

Huldigung in Person ein; und gleich nachher ließ auch der Churfürst die Eventualerbhuldigung, durch seinen Gevollmächtigten, auf dem alten Markte, auf einer an dem Gewandschneider Güldehause aufgerichteten Bühne, einnehmen. Herzog Augustus von Holstein ward als Gouverneur mit seinem Regiment zur Besatzung in die Stadt gelegt, und der Obriste Schmidt zum Commendanten verordnet. Ao. 1667 ward er von Herzog Johann Ernsten zu Sachsen Weymar zum dritten Oberhaupte der Fruchtbringenden Gesellschaft, in welche er bereits 1643 unter dem Namen, der Wohlgerathene, aufgenommen worden, ernennet.

§. 492. Ao. 1668 den 6 Jan. verlohr er seine Frau Schwester, Magdalenen Sibyllen, Friedrich Wilhelms zu Sachsen-Altenburg Gemahlin. Im März ließ er auf der Moritzburg zu Halle eine neue Münze anlegen, und darin münzen. Am 18 Aug. kam zwischen ihm und dem Herzog zu Braunschweig ein Vergleich wegen der Wolfsburg zu Stande. Ao. 1669 den 28 Jan. überließ er die Schultheissen- oder Berggerichte an den Rath zu Halle. Am 14 Nov. vermählte er seine älteste Prinzeßin, Magdalenen Sibyllen, an Herzog Friedrichen zu Sachsen-Gotha; worauf auch ein schöner Hochzeit Thaler geschlagen worden. Am 11 Dec. aber ward er in grosse Trauer versetzt; indem seine Gemahlin, Anna Maria, geborne Herzogin zu Mecklenburg, verstarb. Am 18 ej. bestätigte er die neu verfasseten Statuten des Collegiatstifts S. Nicolai in der Altstadt Magdeburg. s. Dr. S. 489-98.

§. 493. Ao. 1672 den 29 Jan. vermälte er sich zum zweytenmal mit Johannen Walburg, Reichsgräfin von Leiningen-Westerburg, Seiner verstorbenen Gemahlin gewesenen Cammerfräulein. Ao. 1675 den 22 Jun. ließ er zum Gedächtniß der vor hundert Jahren an diesem Tage vollendeten *Formulæ concordiæ* in der Dom-

Kirche zu Halle, in seiner und des ganzen Hofes Gegenwart, eine solenne Disputation halten, deren Titul war: *Constans concordia concors*; dabey der Oberhofprediger D. Johann Olearius den Vorsitz hatte, und die sämtlichen Superintendenten aus den Fürstlichen Erblanden Bestreiter seyn musten. Er ließ auch eine Medaille in Gold und Silber auf diese Handlung schlagen, und alle, die bey dieser Handlung zu thun gehabt, damit beschenken. Ao. 1676 den 23 Febr. verglich er sich wegen allerley vorgefallener Irrungen mit dem Domcapitul. Sonst hatte er in diesem Jahre eine gedoppelte Freude: indem er den 18 Jun. seine Prinzeßin, Sophia, an Fürst Carl Wilhelm zu Anhalt, und den 21 ej. Prinzeßin, Christinen, an Herzog August Friedrichen von Hollstein, postulirten Bischof zu Lübeck, in Gegenwart des Churfürsten zu Sachsen Johann Georg II. und anderer hohen Herrschaften, zu Halle vermählte. Endlich verstarb er den 4 Jun. 1680 früh um 8 Uhr auf der Residenz zu Halle, im 76 Jahre seines Alters, und 43 seiner Regierung; und machte hiermit der bischöflichen Regierung ein Ende. Sein Leichnam ward den 22 Jul. nach Weissenfels abgeführt, und in dem von ihm erbaueten Fürstlichen Begräbniß in der Schloßkirche beygesetzt. Sein Wahlspruch war: *Sancta Trinitas Mea hæreditas.* Seine Gemahlin haben wir (§. 492. 493.) gemeldet: die erste hat ihm fünf Prinzen und sieben Prinzeßinnen; die zweyte aber drey Prinzen geboren. Letztere verstarb den 4 Nov. 1687 auf ihrem Wittwensitz zu Dame. Ein weitläufiges Verzeichniß seiner Kinder, und ihrer Vermählung, kann man, wenn man es benöthigt ist, im Dreyhauptischen Werke selbst nachlesen.

f. Dr. Seite 498 f.

Das 5 Capitel.

Von

demjenigen, was ehedessen zum Erzstift Magdeburg gehöret hat, und davon abgekommen ist.

§. 1.

Als Otto I. das Erzstift errichtete, entzog er dem Stifte Halberstadt einen guten Strich Landes, eignete denselben dem Erzstifte zu, und bereicherte es überdem durch viele Schenkungen. Hierinn sind ihm sein Sohn, und die folgenden Kayser, wie auch viele Fürsten, Grafen und Herren nachgefolget; und die Marggrafen von Brandenburg haben sich für andern hervor gethan. Es ist auch manches durch Kauf und Tausch darzu gekommen, bis es zu seiner völligem Grösse gelanget ist. (c. 3. 4.) Dreyh. Cap. 11.

§. 2. Es sind aber auch von Zeit zu Zeit durch mancherley Zufälle ansehnliche Stücke desselben, an Städten, Schlössern, Dörfern, ja, ganzen Herrschaften, davon wieder abgekommen. Denn nicht zu gedenken, daß die Erzbischöfe, durch Stiftung Kirchen und Clöster, Schenkungen und Verkauf, demselben manches quoad dominium vtile entzogen haben; da übrigens das dominium directum und die Landeshoheit bey dem Erzstifte blieb: so sind überdem viele Güter durch Krieg, Tausch, Verkauf, und auf andere Weise, von dem Erzstift getrennet worden. Einige Exempel anzuführen, so vertauschte Norbert Ao. 1130 das Schloß Schartzfeld am Harze an Kayser Lotharium III. gegen die Abtey Alsleben an der Saale (c. 4. §. 27); das Schloß Schönburg, nebst der Stadt Oberwesel am Rhein, vertauschte Wichmann Ao. 1166 an Kayser Friedrichen gegen das Closter Niemburg und Schloß Freckleben (c. 4. §. 38); welche aber beyde nachmahls wieder vom Erzstift abgekommen sind; Beliz, so ums Jahr 1248 ans Erzstift kam, ist gleichfalls nicht mehr

dabey vorhanden. Jessen und Zörbig verpfändete Rudolph An. 1259 an Graf Siegfrieden von Anhalt; und ist hernach verlohren worden. (c. 4. §. 66.69.) Die Stadt Taucha bey Leipzig wurde Ao. 1289 von Marggraf Dietzmann verwüstet, und ist nachher an die Marggrafen von Meissen gekommen. Das Schloß und Stadt Wegeleben schenkten die Fürsten von Anhalt dem Erzstift (§. 70. 85.); allein 1316 wurde es durch Vergleich ans Stift Halberstadt abgetreten. Schloß und Stadt Grabau verkaufte Erzbischof Heinrich Ao. 1305 dem Bischof zu Brandenburg. Die Niederlausitz ward von Burchard II erkauft (§. 83); doch aber bestand dieser Kauf nicht (§. 89). Heldrungen hatte Otto Ao. 1336 an das Erzstift gebracht (§. 114); es ist aber auch wieder verlohren gegangen. So verlohr auch Otto in den Streitigkeiten mit Herzog Magno zu Braunschweig Schöningen, Calförde, Bardorf, Vorsfelde, Römernest, Rorsheim und Sangerhausen (§. 116). Schweinitz und Wiesenburg kamen durch Theodoricum Ao. 1363 an den Churfürsten zu Sachsen. Lauchstädt, Schkopau und Liebenau, davon das letzte bereits Otto 1356 dem Stift Merseburg verpfändet hatte, überließ Günther Ao. 1444 dem Stifte Merseburg Kaufweise (§. 212). Die Lehn und andere Gerechtsame an der Grafschaft Wernigerode, desgleichen das Schloß Plaue und Zauche überließ Friederich Ao. 1449 an die Marggrafen zu Brandenburg durch Vergleich, und begab sich noch anderer Ansprüche, die er auf einige Märkische Oerter hatte (§. 221). Ao. 1458 trat er den Herzogen zu Braunschweig das Schloß Clözen durch einen Vergleich ab; und durch den Eislebischen Permutationsreceß (§. 371) wurden die Burggräflichen Aemter, Gommern, Elbenau, Ranis und Gottau, desgleichen die Hoheit über die drey Vorstädte und Neustadt Eisleben, Neuhelfte oder Siebenhitze,

das ganze Amt Rammelburg mit dem Flecken Wippra, Stadt und Amt Artern, Volckstädt und Karstädt, nebst dem Amte Bornstädt, 1597 von dem Erzstift abgerissen, und an Churſachsen überlassen.

§. 3. Den grössesten Verlust aber erlitte das Erzstift durch den Prager Frieden (§. 454) da vier schöne Aemter davon getrennet und dem Churhause Sachsen zugeeignet wurden; welches auch im Westphälischen Frieden seine Bestätigung erhalten. Sie sind 1) Die Stadt und das Amt Burg, im Jerichowischen Creyße; 2) Das Amt Jüterbock, im Luckewaldischen Creysse. Dies begreift in sich a) die Stadt Jüterbock; b) das Closter vor Jüterbock, mit fünf dazu gehörigen Dörfern; und c) das Amt Jüterbock, mit zwölf dazu gehörigen Dörfern. 3) Das Amt und Herrschaft Dahme,, im Luckewaldischen Creysse; wozu 1) die Stadt, und 2) das Amt selbst, so eilf Dörfer unter sich hat, gehören. 4) Das Amt Querfurt, so zum Saal-Creyse geschlagen gewesen. Dies fasset in sich a) die Stadt Querfurt; b) das Amt, welches aus zehn Dörfern besteht; c) die Rittersassen unter dem Amte, welche aber keine Gerichte gehabt; deren sind zehen gewesen; d) das Ritterguth derer von Geussau zu Farnstädt, mit den Dörfern, Ober- und Niederfarnstädt.

§. 4. Es hat aber das Herzogthum Magdeburg nachher wieder einigen Zuwachs erhalten: denn 1659 fiel, nach Absterben des letzten Grafen von Barby, das Amt und Herrschaft Roseburg als ein apertes Lehenstück dem Erzstifte heim; und Churfürst Friedrich Wilhelm brachte die Stadt und das Amt Burg durch Vergleich zurück; und König Friedrich I. hat das Closteramt Petersberg vom König August in Pohlen Ao. 1697 erkauft, und als ein Chatoul-Amt zum Herzogthum geschlagen.

§. 5. Ich beschliesse hiermit die Geschichte von den Erzbischöfen zu Magdeburg. Weil aber der Herr Geh.

Rath

Rath von Dreyhaupt im ersten Cap. dieses Werks von den Autoren, so vom Erzbißthum und Herzogthum
s. Dr. Seite 1 f. Magdeburg geschrieben haben, eine Nachricht gegeben hat; nach der Zeit aber noch einige merkwürdige Schriften herausgegeben worden sind: so will ich davon, um jenes zu ergänzen, eine kurze Anzeige thun. Hieher rechne ich dann: Samuel Lenzens diplomatische Stifts- und Landeshistorie von Magdeburg und den angränzenden Landen, darinn die an diesem hohen Erzstifte gestandene Erzbischöfe, Dompröbste und Domdechante, und übrige in- und ausser Bedienung gestandene Domherren, denn die an den Collegiatstiftern gestandene Präpositi, Decani und Canonici, ferner die Aebte und Pröbste bey den in- und ausländischen Clöstern dieses Kirchensprengels, so viel ihrer bekant worden, aus gleichzeitigen Schriftstellern, und theils gedruckten, theils ungedruckten Urkunden aufgesucht und beschrieben worden. 4to. Cöthen und Dessau. 1756. Hiernächst ist es richtig, wenn der seel. Canzler von Ludewig in den Hallischen Anzeigen 1741 n. 24. S. 384 angemerket hat, daß der erste König in Preussen, Friedrich, die vom Sagittario im Manuscript hinterlassene *historiam archiepiscopatus Magdeburgici* von dessen Erben für fünf hundert Thaler erkauft, und in dem Königlichen Archiv aufzubehalten befohlen habe. Es hat aber der König, Friedrich Wilhelm, dem Magdeburgischen Rathe die gnädigste Erlaubniß gegeben, von diesem Originale eine Abschrift zu nehmen. Und aus dieser treuen Handschrift ist diese so gründliche Sagittarische Arbeit, nach erhaltener höchster Vergünstigung, durch die vortrefliche Bemühungen des Herrn Consistorialraths Boysen, dem allgemeinen historischen Magazin einverleibet worden; welches gewiß mit vielem Dank zu erkennen ist. Im ersten Stück finden sich

die

die drey erſten Bücher, n. 2. S. 53 f. im zweyten das vierte, n. 1 S. 1. f. im dritten n. 1 S. 1 f. ſteht das fünfte; im vierten n. 1. S. 1. f. das ſechſte; und endlich im fünften n. 1. das ſiebente Buch. So ſchätzbar aber dieſe Sagittariſche Arbeit iſt, ſo iſt ſie doch nicht vollſtändig; indem ſie nur bis auf das Jahr 1665 reichet. Dannenhero würde es einem jeden Liebhaber der Magdeburgiſchen Geſchichte ein höchſt angenehmes Geſchenk ſeyn, wenn der berühmte Herr Prof. Hauſen, ſeinem gethanen Verſprechen gemäß, den Sagittarius bis auf unſre Zeiten fortſetzte, und durch die Archive lehrreich abfaſſete. Uebrigens enthält das beliebte allgemeine hiſtoriſche Magazin noch mehrere ſchätzbare Ausführungen, deren ich billig hier Meldung thun muß. Im zweyten Stück S. 137 f. ſteht eine Nachricht von dem Magdeburgiſchen Schöppenchronicon; worin zugleich die Charactere verſchiedener Erzbiſchöfe, ſonderlich durch eingeſtreuete Anmerkungen des Herrn Herausgebers, wohl ausgedrücket ſind. Im dritten Stück findet ſich eine Magdeburgiſche Bibliothek, oder Nachrichten von Schriften, die Geſchichte, Gerechtſame und Merkwürdigkeiten der Stadt und des Erzbißthums Magdeburg betreffend S. 165 f. wovon die Fortſetzung im fünften Stück S. 149 angetroffen wird. Es iſt bekannt, daß der Pabſt dem Erzbiſchof von Magdeburg das Primat in Deutſchland verliehen; der Canzler von Ludewig berits 1707 *Jura primatus germaniæ* geſchrieben, und dieſe Schrift aufs neue In opuſc. miſcell. T. 2. L. 3. p. 769. herausgegeben habe: damit aber kann man vergleichen, was dieſer gelehrte Mann in den Halliſchen Anzeigen vom Jahre 1742 n. 18-20 vom Magdeburgiſchen Primat ferner angemerket hat. Und was endlich das Burggrafthum Magdeburg, und die darüber erregten Streitigkeiten, anlangt; ſo kann man zu der Ludewigiſchen 1709 bekannt

kannt gemachten gründlichen Nachricht von dem Burggrafthum Magdeburg, welcher 1711 unpartheyische Erinnerungen entgegen gesetzt worden, nachlesen, was dieser grosse Mann bereits Ao. 1712 darauf geantwortet, und in den Hallischen Anzeigen, Ao. 1742 n. 43-46. 48. wiederum abdrucken lassen. Man kann auch damit vergleichen, was in eben diesen Anzeigen vom Ursprung der Burggrafschaft Ao. 1731 n. 41. 42 und Ao. 1737 n. 24. S. 404 f. befindlich ist.

Das 6 Capitel.

Von

Secularisirung des Erzstifts, und Verwandlung desselben in ein weltliches erbliches Herzogthum.

§. 1.

Dreyh. Cap. 5. Es hatte schon Churfürst Johann Friedrich zu Sachsen Ao. 1547 es versucht, das Erzstift Magdeburg erblich an sich zu bringen, wie aus dessen Beginnen (c. 4. §. 313) deutlich genug zu ersehen ist. Wir haben aber auch vernommen, daß dies Unternehmen gänzlich vereitelt worden (c. 4 §. 328). Hingegen aber war es der Westphälische Friede, in welchem festgesetzet wurde, daß dies Erzstift in ein weltliches, vom Kayser und Reich zu Lehn rührendes, Herzogthum verwandelt werden, und dem Churhause Brandenburg, unter andern mit auf ewig erblich anheim fallen solle, wenn der Administrator Augustus verstorben seyn würde. (c. 4 §. 486)

§. 2. Als nun Augustus den 4 Jun. 1680 Todes verblichen, kam den 6 ej. am Sonntage Trinit. früh unter der Predigt der Commendant zu Magdeburg, Obriste *Isaac du Plessis Gouret* nach Halle, und nahm im Nahmen des Churfürsten Besitz. Gegen Abend rückte eine Compagnie Mousquetiers des Schöneckischen Regiments,

aus

aus Magdeburg zu Halle ein, setzte sich auf dem Markte, nahm die Thore und Moritzburg ein, forderte vom Magistrat die Thorschlüssel, und blieb auf dem Markte in einer eilig aufgerichteten Corps de Guarde. Als aber den 8 noch mehr Truppen ankamen; wurden die Soldaten in die Bürgerhäuser einquartiret, und jene ward meist wieder abgenommen. Am 13 ej. langten zwey Churfürstliche Abgesandten und Commissarii, der Cammerpräsident Bodo von Gladebeck, und der Geh. Rath und Oberhofmeister Thomas von Knesebeck zu Halle an, statteten zuvorderst der Fürstlichen Familie des Herrn Administrators die Condolenz ab; und sodann nahmen sie den 17 und in folgenden Tagen von der Regierung Besitz, so wie von sämtlichen Regierungsbedienten, den Thalgerichten, Magistrat und Beamten zu Giebichenstein, den Handschlag auf; und liessen das Churfürstlich Brandenburgische Wappen über dem Eingange des Rathhauses, Schöppen- und Thalhauses anschlagen. Im Jul. wurden auch die Hofräthe von der Asseburg, D. Hondorf und D. Herold, nach Potsdam beschieden, und daselbst als Regierungsräthe verpflichtet. Sonst waren Se. Churfürstliche Durchl. entschlossen, die Huldigung in hoher Person zu Halle einzunehmen: weil sich aber kurz darauf im August die Pest in der Nachbarschaft äusserte; so ward solches bis ins folgende Jahr verschoben.

Das 7 Capitel.

Von den

Herzogen zu Magdeburg.

§. 1.

Die Lebensbeschreibungen dieser Herzoge gehören eigentlich in die Preußische und Märkische Historie: ich will aber nur von jedem dasjenige in möglichster Kürze anfüh- Dreyh. Cap. 6.

anführen, was das Vorzüglichste, und insonderheit was im Herzogthum Magdeburg vorgegangen ist.

§. 2. I. *Fridericus Wilhelmus*, Churfürst zu Brandenburg, ein Sohn Churfürst Georg Wilhelms zu Brandenburg und Elisabethen Charlotten, Churfürst Friedrichs IV. von der Pfalz, Tochter, gebohren zu Cölln an der Spree den 6 Febr. 1620. Weil seine jüngern Jahre in den Anfang des dreyßigjährigen Kriegs einfielen; und es damahls, wegen der Kayserlichen Völker, in der Mark sehr unsicher war: so ward er von 1627 an erstlich zu Cüstrin, nachher aber bey Herzog Bogislao zu Stettin erzogen. Ao. 1634 schickte man ihn studirenshalber nach Holland; wo er Anfangs zu Leiden sonderlich die Alterthümer und Historie studierte; wegen eingerissener Pest aber sich bald darauf bey der Böhmischen Königin Elisabeth aufhielte, und endlich seine Studia und Exercitia zu Arnheim vollendete; inzwischen aber oft zu den Prinzen von Oranien kleine Reisen that. Hier erlernte er nicht allein, bey den damaligen Kriegen und Belagerungen, von demselben und andern Generals, in der Kriegskunst ein vieles; sondern er legte auch zugleich den Grund zu der nachher erfolgten genauern Verbindung mit dem Hause Oranien. Ao. 1638 gieng er nach dem Willen seines Herrn Vaters nach Hause; verfiel aber bald darauf in eine schwere Krankheit, welche man einem Gift beygemessen, so ihm ein grosser Minister, der sich selbst zum Churfürstenthum Hofnung gemacht, beygebracht haben sollte. Ao. 1639 reisete er mit seinem Herrn Vater nach Preussen, allwo beyde das hitzige Fieber bekamen; davon er die Wirkung auf ein ganzes Jahr gefühlet, der Vater aber sich gar nicht wieder erholen können, sondern den 20 Nov. 1640 im 45 Jahre seines Alters zu Königsberg verstorben ist.

§. 3. Die Regierung trat er zu einer solchen Zeit an, da die gesamten Länder in betrübten Umständen waren.

Graf

Graf Adam von Schwarzenberg hatte bisher den ganzen Hof regiert, und der verstorbene Churfürst hatte ihn zum Heermeister des Johanniterordens, und zum Stadthalter der Mark Brandenburg, gemacht. Weil er dem Kayserlichen Interesse überaus ergeben war: so ward ihm alles beygemessen, was sich bisher zum Nachtheil der Schweden ereignet hatte. Dem neuen Churfürsten war diese grosse Gewalt des Ministers verdächtig; daher er sich seiner mit guter Manier zu entschütten suchte. Er unterhielte ihn mit lauter guten Worten: indem er aber dem Kayser die Festungen, Spandau, Cüstrin und Peitz, in die Hände spielen wollte; so gab er den Besatzungen derselben, welche bisher zugleich in Kayserlicher und Churfürstlicher Pflicht gestanden, Ordre, durchaus keine Kayserliche Truppen einzulassen. Inzwischen ward der Graf durch Briefe von der Ungnade des Churfürsten benachrichtiget: welches ohne Zweifel eine Gelegenheit war, daß er sechs Tage nachher, Ao. 1641 vom Schlage gerührt wurde. Die Commendanten zu Spandau, Berlin und Peitz, verursachten zwar dem Churfürsten nicht weniger einige Verdrüßlichkeiten; indem sie nicht von dem Churfürsten allein abhangen, sondern zugleich als Kayserliche Bediente angesehen seyn wollten. Allein Marggraf Ernst von Jägerndorf nahm sie in Arrest, daraus sie entwischten und an den Kayserlichen Hof giengen. Dies bewirkte nun zwischen beyden Höfen Irrungen, welche des verstorbenen Grafen Sohn, Johann Adolph, noch vermehrte; indem er nicht nur auf das Johanniter Herrnmeisterthum, wozu ihn sein Vater schon als Coadjutor bestellet; sondern auch auf verschiedene Churfürstliche Güter, wegen vorgeschossenen Geldes, Anspruch machte. Allein er wurde beyder Anforderungen wegen abgewiesen, und muste sich bey Nachte aus Berlin retiriren; weil er den Churfürsten in einigen Briefen am Kayserlichen Hofe als einen Feind des-

selben, und als einen Freund der Schweden, angegeben hatte; worauf er sich um Kayserlichen Schutz bewarb.

§. 4. Nunmehro richtete der Churfürst seine ganze Sorge dahin, wie er die äusserst ruinirte Lande wieder zur Ruhe bringen möchte. Daher publicirte er den 9 Jan. 1641 ein Edict an seine Unterthanen, daß man gegen die Schweden nicht beleidigend verfahren, sondern nur im Fall der Noth den Weg der Vertheidigung einschlagen; und nicht so wohl mit den Waffen, als vielmehr durch Erlegung der Brandschatzungen, und durch Salveguarden, sich retten sollte. Er ließ auch die Festung Werben, welche viel zu erhalten kostete, und den benachbarten Orten mehr Unglück als Schutz brachte, schleifen. Dem Kayser überließ er den grösten Theil seiner Reiterey gänzlich, welche ohnedem, durch ihre Streifereyen gegen die Schweden, dem Lande grosses Unglück zugezogen hatten. Im Jul. 1641 wurde zu Stockholm mit Schweden auf zwey Jahr ein Stillstand geschlossen; von welcher Zeit an wenigstens keine öffentliche Feindseligkeiten vorgefallen sind, obgleich die Ratification bis zum erfolgten gänzlichen Frieden aufgeschoben ward. Darauf suchte er die Pohlnische Investitur mit Preussen, die er in Person zu Warschau den 8 Oct. empfangen, und sich dabey verbinden muste, denen Catholischen nicht nur verschiedene Freyheiten zu gestatten, seine Festungen durch Königliche Deputirte besichtigen zu lassen, und die bisher gewöhnliche Pension von dreyßig tausend Gulden, die im Nothfall verdoppelt werden sollte, zubezahlen; sondern auch jährlich von den Zöllen hundert tausend Gulden an den König abzugeben, u. s. w. Zu gleicher Zeit erhielt er durch seinen Gesandten, Hans Friedrich von Löben die Reichslehn; und der König von Engelland ließ ihm durch eine solenne Gesandschaft zur angetretenen Regierung und erhaltenen Investitur Glück wünschen. Unterdessen konte der mit Schweden getroffene Stillstand

nicht

nicht hindern, daß nicht die Unterthanen in der Mark durch die vielen Märsche, Einquartirungen und Contributionen von den Kayserlichen und Schwedischen ausgesauget worden wären. Wegen seiner Clevischen Lande brachte er es dahin, daß die darinn liegende Hessen ihm Calcar, nebst einigen andern Orten, 1645 wieder einräumeten.

§. 5. Auf die Vollendung der Westphälischen Tractaten drung er gar sehr, wohin er auch 1645 im März seine Gesandten, davon Graf Johann von Witgenstein das Haupt war, abgehen ließ. Als die Kayserlichen die Gesandten der Reichsfürsten von den Friedensdeliberationen ausschliessen wollten: setzte sich der Churfürst aufs äusserste dawider, weil man das Interesse der Protestanten dadurch zu hindern suchte; auch brachte er es, nebst Hessen Cassel, dahin, daß die Reformirten eben so wol, als die Lutheraner, nahmentlich in Religionsfrieden begriffen wurden, und einerley Freyheit zu geniessen haben sollten. Um eben diese Zeit ließ der Churfürst, auf Ansuchen des Königs in Pohlen und Erzbischofs zu Gnesen, sich einige Königsbergische und Frankfurthische Theologen, zu welchen sich, auf des Churfürsten Begehren, Georg Calixtus von Helmstädt gesellete, auf das Colloquium charitativum zu Thoren begeben. Bey dem Westphälischen Frieden büssete er ganz Vorpommern, samt der Insul Rügen, und einen Theil von Hinterpommern, ein, so er den Schweden überlassen muste; er erhielt aber dagegen die Stifter Halberstadt, Minden und Camin, nebst der Anwartschaft auf das Erzstift Magdeburg. Die Wiedereinräumung aber des Herzogthums Jägerndorf konte er nicht erlangen; indem es der Kayser als ein der Crone Böhmen heimgefallenes Lehn ansahe. Eben so vergeblich wurde auch an der gänzlichen Befreyung der Clevischen Lande von der Kayserlichen und Holländischen Besatzung gearbeitet.

§. 6. Als er 1648 nach Uladislai in Pohlen Tode die Wahl Johann Casimirs beförderte: stund ihm dieser zu, daß er die Lehn durch seinen Gesandten empfangen durfte; wie er denn auch bey der Wahlceremonie selbst das Wahlrecht ausübte. Man sagt; es habe ihm der Gnesensche Erzbischof geschrieben, man würde ihn gewiß zum König erwählen, wenn er Catholisch werden wollte: es habe aber der Churfürst geantwortet; mit solchen Bedingungen verlange er nicht einmal Römischer Kayser zu werden. Da nun endlich der Westphälische Friede zu Stande gekommen: so wurden ihm zwar die Bißthümer Halberstadt und Minden, nach einigen Schwierigkeiten, eingeräumt; allein wegen Pommern konte man sich lange nicht darüber vereinigen, wie viel die Schweden von dem östlichen Ufer der Oder haben sollten. Nach vielem disputiren, wurden endlich zu Stettin am 4 May 1653 die Gränzen beyder Theile genau beschrieben; wobey der Churfürst, sonderlich was zu den Aemtern Stettin und Wollin gehörte, wie auch die Stadt Camin, fahren lassen muste. So bekam auch Schweden die Anwartschaft auf die Neumark, Sternberg, Vierraden und Löckenitz, als welche ehedem zu Pommern gehört, wenn das Haus Brandenburg aussterben sollte. Von den Zöllen aber, welche die Schweden auf der Brandenburgischen Seite der Oder angelegt, sollte der Churfürst die Helfte bekommen. Die wirkliche Uebergabe erfolgte den 6 Jun. 1653. Der Churfürst war selbst um diese Tractaten zu befördern, im November des vorigen Jahres zu dem Kayser nach Prag gereiset; und auf der Rückreise über Dreßden ließ er sich von dem Churfürsten zu Sachsen, mit gewöhnlichen Ceremonien, in die so genannte Churfürstliche Union aufnehmen.

§. 7. Gleich nach dem Westphälischen Frieden rückte er dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm mit einigen Völkern ins Land; weil er sich der Protestanten im Jülich-

schen

schen wider das harte Verfahren der Pfälzischen annahm. Es ließ sich darüber zu einem gefährlichen Kriege an; weil der Pfalzgraf schon eine ziemliche Anzahl Lothringischer Hülfstruppen hatte, und die mündliche Unterredung dieser zwey interessirten Häupter fruchtloß gewesen war: jedoch die Sache ward im Oct. 1651 durch Kayserliche Commissarien verglichen, und alles auf den Fuß der letzten Vergleiche gesetzt. Ao. 1653 schickte er seine Gesandten auf den Lübeckischen Congreß, den Frieden zwischen Pohlen und Schweden zu bewirken; es ward aber, indem es keine Parthey ernstlich meynete, nichts ausgerichtet. Nicht glücklicher waren seine Gesandten in eben diesem Jahre, bey der Wahl Ferdinandi IV. zum Römischen König: denn sie sollten zwar nicht eher darein willigen, als bis sie vom Kayserlichen Hofe die noch nicht erfolgte Einräumung von Hinterpommern, die Wiedererstattung von Jägerndorf, und die Breslauische Schuldforderung erhalten hätten; sie kamen aber zu spät, da die Wahl schon zur Richtigkeit gediehen war. Unterdessen ward doch nach der Wahl die Sache mit Pommern ohnedem berichtigt, und die Geldforderungen wurden auch compensirt; nur mit Jägerndorf blieb die Sache hangen, weil sich der Kayser zu nichts mehr als zu hundert tausend Thaler verstehen, der Churfürst aber kein Geld, sondern ein Stück Land haben wollte. Endlich fand auch seine Fürsprache für die bedrängten Evangelischen in den Kayserlichen Erblanden keinen Eingang.

§. 8. Als der Krieg zwischen Pohlen und Schweden von neuem angieng, bemühete er sich anfangs Friede zu stiften; und als dieses vergeblich war, wollte er wenigstens seine Preußische Länder in gute Verfassung setzen. Darum schloß er den 27 Jul. 1655 mit den Holländern, zur Sicherheit beyderseitiger Lande und Commercien, eine Defensivallianz. Er suchte auch am Kayserlichen Hofe

Hülfe; man wollte sich aber zu nichts, als zu einer gütlichen Vermittelung verstehen. Die Tractaten, welche er mit den Schweden zu Stettin pflog, hatten ebenfalls einen schlechten Fortgang. Daher gieng er mit seinen Völkern nach Preussen, und machte daselbst mögliche Anstalten; vereinigte sich auch den 2 Nov. 1655 mit dem Pohlnischen Preussen dahin, daß man sich gegen die Schweden nur Vertheidigungsweise verhalten, und die besten Oerter Brandenburgische Besatzungen einnehmen und unterhalten sollten; wie ihm denn auch der Czaar versicherte, es solle Preussen im Kriege wider Pohlen unangefochten bleiben. Dies gefiel dem Könige in Pohlen so wohl, daß er ihm die Souverainität und anderer Vortheile anbot, um ihn mit sich zu verbinden: allein die hereinbrechende Gewalt derer Schweden, vermöge welcher sie fast ganz Pohlen und so gar auch die Armeen, unter sich brachten, und sich huldigen liessen, hinderte die Tractaten. Ja, es muste sich der Churfürst zum Koniasbergischen Tractat bequemen, und versprechen, seines Preußischen Antheils wegen, ein Lehnsmann der Schweden zu werden: doch ward ihm nicht nur die sonstige jährliche Pension erlassen, und die Appellation an den dominum directum aufgehoben; sondern auch das Bißthum Ermeland, ausser Frauenburg welches Schweden selbst behielt, unter dem Titel eines Fürstenthums auf eben die Bedingungen, als Preussen, übergeben.

§. 9. Damit bey solchen Conjuncturen seine deutsche Staaten sicher seyn möchten, schloß er den 24 Febr. 1655 zu Königsberg eine Alliance mit Frankreich, welche aber erst den 24 Oct. ratificiret ward, daß der Westphälische Friede aufrecht gehalten, und Frankreich dem Churfürsten bedürfenden Falles mit 6500, der Churfürst aber jenem mit zweytausend Mann beystehen solle. Um aber Preussen zu erhalten, war das einzige Mittel, in eine noch nähere Verbindung mit Schweden zu treten, welche die

Schwe-

Schweden auch begehreten, und gewiß durch der Pohlen hartes Verfahren, und das Gelübde des Königs, alle Protestanten in seinen Ländern auszurotten, genugsam gerechtfertigt werden konte. Demnach ward zu Marienburg am 15 Jun. 1656 ein Bündniß geschlossen, vermöge welches der Churfürst alle, so den König in Schweden in oder aus denen conquetirten Pohlnischen Landen angreiffen würden, feindlich tractiren, und zu des Königes Diensten allezeit viertausend Mann in Bereitschaft halten; hingegen der König den Churfürsten mit sechstausend Mann bey seinen Preußischen Landen schützen wollte; wobey sich der Churfürst vorbehielt, mit Moscau im Frieden zu bleiben. In den geheimen Artickeln stipulirte man, daß der Churfürst bey besorglicher Theilung des Königreichs Pohlen, die Woywodschaften Posen, Kalisch, Siradien und Lencziz, Schweden aber alles, was sonst conquetirt werden würde, behalten, und einer den andern bey seinen Possessionen schützen sollte.

§. 10. Man gieng nunmehro auf die Pohlen, die Warschau wieder eingenommen, und 39000 Mann daselbst versamlet hatten, mit 16000 loß, da denn den 8-10 Jul. die berühmte Schlacht bey Warschau vorgieng, in welcher die Pohlen mit Verlust von mehr als viertausend Mann, in die Flucht geschlagen wurden; da man hingegen Alliirter Seits nicht mehr als vierhundert vermisste. Diese Pohlen waren es, die sich gegen das Königl. Frauenzimmer gerühmt hatten, wie sie sich nicht ihrer Säbel, sondern nur der Karbatschen wider ihre Feinde bedienen wollten. Nunmehro stand Schweden dem Churfürsten im Labiauischen Tractate am 10 Nov. 1656. die Souverainität über sein Antheil in Preussen solenniter zu, auch den Zoll zu Memel und Pillau überließ es ihm, gegen Erlegung hundert und zwanzig tausend Thaler, ganz alleine; und überdem ward stipuliret, daß beyde Potenzen einander

mit viertausend Mann bedürfenden Falls beystehen wollten. Allein bey allem diesem Glück nahm doch die Alliirte Armee ab, und die Feinde nahmen zu. Die Pohlen fielen in die Mark, und die Regierung daselbst muste sich, wiewohl wider Willen des Churfürsten, durch wenig vortheilhafte Tractaten ihrer zu entledigen suchen. Ausser dem bekamen die Schweden mit den Dänen genug zu thun, weswegen sie alle ihre Truppen aus Pohlen dahin ziehen musten; und die übrigen Potenzen konten, oder wollten dem Churfürsten nicht helfen. Dieses bewog ihn, sich mit Pohlen zu setzen, wozu der Briefwechsel der Churfürstlichen Mutter mit der Königin in Pohlen viel beytrug. Es ward auch endlich, durch Oesterreichische Vermittelung, am 19 Sept. 1657 zu Wehlau ein Friede geschlossen, und zu Bromberg ratificiret. Hier fand sich der Churfürst genöthigt, alles wieder abzutreten, was er eingenommen hatte: hingegen ward ihm und seinen männlichen Descendenten die völlige Souverainität über sein vorher besessenes Herzogthum Preussen überlassen; welches aber bey Abgang ehelicher männlicher Descendenten wieder, als ein Pohlnisches Lehn, an die Crone fallen solle; doch wolle man, bey neuer Conferirung solches Lehns, vornemlich auf die Anverwandten Fränkischer Linie sehen, und ihnen das Herzogthum, so wie es des Churfürsten Vorfahren besessen, übergeben; und in eben diesem Aussterbens Fall, sollte denen weiblichen Descendenten, oder andern nächsten Anverwandten des Churfürstens, die Hauptmannschaft Insterburg so lange eingeräumet seyn, bis sie hundert und funfzig tausend Thaler daraus genossen haben würden. In den Brombergischen Nebenartickeln überließ man dem Churfürsten auch Lauenburg, Bütow und Elbingen; doch daß der Churfürst zugleich versprochen, letztere Stadt, gegen Erlegung vier hundert tausend Thaler wieder an Pohlen abzutreten. Man verglich sich ferner, die Schweden mit gesamter Hand aus

den

den Pohlnischen und Preußischen Landen zu vertreiben; wobey sich die Crone Pohlen anheischig machte, dem Churfürsten, zur Rüstung wider Schweden, hundert und zwanzig tausend Thaler in drey Jahren auszuzahlen, und zur Versicherung die Stadt und Staroſtey Draheim anzuweisen. Diese Pacta wurden sowol vom Könige und den Senatoren, als auch von dem Churfürsten mit einem cörperlichen Eyde beschworen.

§. 11. Weil sich nun der Churfürst bey diesen Umständen nichts guts von den Schweden versehen konnte: so verband er sich auch den 30 Oct. 1657 mit Dännemark, den Krieg wider Schweden mit aller Macht, da wo es jedem am bequemsten dünkte, fortzusetzen, und keinen Particular Frieden einzugehen. Ueberdies nahm Dännemark die Garantie des Wehlauischen, und der Churfürst des zwischen Dännemark und Pohlen aufgerichteten Bündnisses über sich. Ueberdem schloß der Churfürst mit Leopolden, Könige in Ungarn und Böhmen, und Candidaten des Kayserthums, den 27 Febr. 1658 einen Tractat, vermöge dessen dieser jenen mit sechstausend Mann, und hingegen der Churfürst Leopolden mit dreytausend fünfhundert Mann bey seinen Ländern und Rechten wider alle Feinde, sonderlich die Schweden, zu schützen sich verbindlich machte. Sonst ward auch bey Leopolds Kayserwahl die Jägerndorfische Prätension wiederum hervorgesucht, welche man Oesterreichischer Seits mit zweyhundert tausend Thalern abthun wollte: allein der Churfürst trug Bedenken, sich mit Gelde abfinden zu lassen, und ließ lieber die Sache diesmal noch ruhen.

§. 12. Ao. 1658 giengen nun in Hollstein, Preussen und Pommern die Feindseligkeiten wider Schweden an. Da denn Preussen von ihnen gesäubert, Friedrichs-Oede und die Insul Fühnen in Hollstein ihnen wieder abgenommen, und in Pommern, Wollin, Dam und Dem-

min erobert wurden. Doch in dem den 22 April 1660 geschlossenen Olivischen Frieden gab der Churfürst alles wieder zurück, was er den Schweden abgenommen hatte; und erhielt dafür die solenne Renuntiation auf die Königsbergischen, Marienburgischen und Labiauischen Tractaten, und was die Schweden von seinen Preußischen Landen noch inne hatten.

§. 13. Hierauf wollte der Churfürst von seiner erlangten Souverainität in Preussen Gebrauch machen, und die Huldigung einnehmen. Allein die Preussen, sonderlich die Königsberger, meyneten, eine souveraine Herrschaft sey ihren Privilegien zu wider; worinn sie sowol heimlich von den Pohlen, als auch öffentlich von dem Präsidenten im Schöppenstuhl, Hieronymo Rhodio, verstärkt wurden, so daß sie sich schon wieder nach Schwedischer Hülfe umsahen. Nachdem man aber die Gemüther zu gewinnen gesucht, und Rhodius nach der Peiz gebracht worden: so leisteten endlich die Landstände den 18 Oct. 1663 dem Churfürsten als ihrem Souverain, in Gegenwart der Pohlnischen Gesandten, die Huldigung, so wie es im Wehlauischen Tractaten vorgeschieben war. Ao. 1664 ward das Bündniß mit Frankreich, unter einiger Veränderung, erneuert; und 1666 den 27 März ein neues mit Schweden aufgerichtet, in welchem dieses jenem seine Preußische Souverainität, und der Churfürst ihnen ihren Besitz in Esth- und Liefland, beyde aber einander die im Westphälischen Frieden erlangten Lande, guarantirten: zu welchem Ende Schweden dem Churfürsten mit dreytausend, dieser aber den Schweden mit zweytausend fünfhundert Mann beyzustehen gehalten seyn sollte. In diesem Jahre machte auch der Churfürst den Streitigkeiten mit Pfalz-Neuburg, wegen der Clevischen Erbschaft, durch den beständigen Erbvertrag ein Ende, wozu hernach die Bestätigung des Kayfers gekommen ist; doch konte der Churfürst der Clevi-

schen

schen Lande wegen auf dem Reichstage Sitz und Stimme nicht erhalten. Uebrigens ist es auch durch seine Vermittelung geschehen, daß verschiedene Streitigkeiten zwischen denen Lüneburgischen Herzogen, und dann zwischen Schweden und Bremen, beygelegt worden sind.

§. 14. Da Magdeburg auf dem Reichstage eine gänzliche Exemtion vom Erzstifte und eine Reichsimmediätät gesucht, und ziemlichen Ingreß gefunden hatte: so bewirkte er, durch die Annäherung seiner Armee, daß es sich in Güte zur Eventualhuldigung und Einnehmung einer Besatzung bequemte. Als darauf der Krieg zwischen Holland und Engelland, wie auch die Münsterische Unruhe mit dem dasigen Bischof angieng: ließ er sich den 6 Febr. 1666 zu Cleve mit den Holländern in eine Defensivallianz ein, vermöge welcher diese, im Fall einer Invasion, jenem drey tausend, und er ihnen zweytausend Mann zu Hülfe senden sollte. Der Bischof verstand sich endlich zur Güte; und damit dem Churfürsten nicht etwa aus dieser Alliance Verdrießlichkeit zuwachsen möchte, ward er mit in den Bredaischen Frieden eingeschlossen. Sonst machte er zu mehrerer Sicherheit mit Dännemark auf acht Jahr ein Bündniß, daß sie einander mit viertausend Mann zu Hülfe kommen wollten; und es entstand die so genannte vierfache Allianz zwischen ihm, Dännemark, den Holländern und den Herzogen von Lüneburg.

§. 15. Mit dem König in Frankreich schloß er 1667 einen Tractat, darin jener versprach, sich bey künftiger Pohlnischer Königswahl, für den Pfalzgrafen von Neuburg zu interessiren. Daß sich aber der Churfürst der Pohlnischen Wahl so sehr annahm, rührte von einem vorjährigen Vertrage her, darinn er versprochen hatte, jenem nach Vermögen zur Pohlnischen Crone zu verhelfen; dagegen ihm auf solchem Fall Recklingshausen zu Theil werden sollte. Daher brachte er auch 1668 in einem besondern

dern Tractate Schweden auf die Seite des Pfalzgrafens. Doch es war alle diese Bemühung, nach Johann Casimirs erfolgter Abdankung, vergebens; wie wohl ihm auch die Wahl Michaels nicht unangenehm fiel, weil dieser ein Pohle, und mit keiner auswärtigen Macht, die den Preussischen Landen gefährlich seyn können, verbunden war.

§. 16. Als der Krieg zwischen Frankreich und Holland angieng, suchte zwar jenes den Churfürsten, wo nicht auf seine Seite, doch wenigstens zur Neutralität zu bewegen: er schloß aber vielmehr den 26 April 1672 mit diesem ein Bündniß. Darauf nahmen die Franzosen nicht nur einen Theil der vereinigten Niederlande, sondern auch des Churfürstens Clevische Festungen, worinn holländische Garnison lag, weg, jagten die Churfürstliche Besatzung aus Emmerich, und liessen sich das ganze Land huldigen. Nun wollte er zwar mit seiner Armee gerades Weges nach Westphalen gehen: allein durch die Intriguen der Minister des Kayfers, der zwölftausend Mann hergegeben hatte, wurde der ganze Sommer vergebens zugebracht; wozu noch kam, daß die versprochenen Holländischen Subsidien gar schlecht einlieffen. Daher schloß er mit Frankreich zu Voßem den 16 Jun. 1673 einen besondern Frieden, in welchem ihm seine, von Frankreich eingenommene, Clevischen Plätze, nebst achthundert tausend Thaler, versprochen wurden, daferne er den Holländern nicht weiter wider Frankreich beystehen würde.

§. 17. Ein Preußischer Edelmann, Christian Ludwig von Kalkstein, machte 1670 dem Churfürsten am Pohlnischen Hofe vielen Verdruß. Er war ehemals Obrister zu Pferd, und zugleich Hauptmann zu Oletzko, gewesen; aber seiner tyrannischen Aufführung halber, beyder Chargen entsetzt worden. Um sich nun zu rächen, wiegelte er die Preußischen Landesstände, als sich der Churfürst huldigen lassen wollte, auf, demselben viele Einwendungen

gen zumachen, und Bedingungen vorzuschreiben; ja, er drohete auch, mit Pohlnischen Völkern in Preussen einzufallen, und alles mit Feuer und Schwerd zu verheeren. Man nahm ihn beym Kopf, und sprach das Todesurtheil über ihn; man verwandelte es aber in ein ewiges Gefängniß. Als nun die Churfürstin nach einem Jahre mit dem ersten Prinzen nieder kam; ward er auf Dero Fürbitte, loß gelassen, nachdem er bey Verlust seiner Ehre, Güter und Lebens, Eydlich und Handschriftlich angelobet hatte, ohne Churfürstliche Erlaubniß nicht von seinem Rittersitze zu weichen, noch weniger die Pohlnische Gränze zu betreten. Allein so bald Michael Koributh zum Könige erwählet war; gieng er nach Warschau, allwo ihn viele Freunde in seinem Vorhaben unterstützten. Der hievon benachrichtigte Churfürst gab sogleich seinem daselbst befindlichen Residenten, Eusebio von Brand, Befehl, genau auf ihn acht zu haben, und ihn als einen Uebelthäter und Meineydigen vom Könige abzufordern. Allein der König gab diesem Gesuch, unter dem Vorwande, daß Kalkstein bloß zu dem Ende ankommen wäre, ein schon gehabtes Regiment zu commandiren, kein Gehör. Dadurch wurde Kalkstein noch verwegener, und bemühete sich, den Wehlauischen Tractat umzustossen, und den Churfürsten wieder zum Lehnmann von Pohlen zu machen. Der Churfürst stellete nun zwar die Sache nochmals schriftlich an den König vor, schickte auch die Abschrift des Processes, nach welchem ihm, als einem Rebellen und Meineydigen, die Todesstrafe zu erkannt worden, mit: aber auch dies wirkte nichts. Kalkstein ward deswegen immer aufgeblasener, und des Schmähens gegen den Churfürsten war kein Ende. Daher gab dieser seinem Gesandten Befehl, ihn heimlich wegzunehmen, und nach Preussen zu schicken. Um aber nicht so gleich das äusserste zu wagen, brachte es der Gesandte durch vielfältiges Bemühen dahin, daß sich der König, dem Kalkstein den

Hof

Hof zu verbieten, entschloß. Als Kalkstein davon Nachricht erhielt, wendete er sich zu des Königs Vetter, Demetrio Wiśniowisky; welcher ihm gewiß zu einer Kriegsbedienung verholfen haben würde, wenn es der Brandenburgische Resident nicht verhindert hätte. Dies nöthigte ihn, wieder nach Warschau zugehen, und den Residenten um Fürbitte bey dem Churfürsten anzusprechen; wobey er sich anheischig machte, daß er vor eingelaufener Churfürstlicher Antwort nichts widriges vornehmen wolle. Allein schon nach vier Tagen unterstund er sich, dem Könige und der Republick falsche Briefe zu überreichen, darin die Preußischen Stände bathen, ihnen das Joch der Brandenburgischen Dienstbarkeit wieder abzunehmen. Nunmehro muste der Resident billig besorgen, daß dies zu einem gefährlichen Kriege ausschlagen möchte: daher dachte er ernstlich darauf, diesen rasenden Menschen heimlich nach Preussen zu schicken. Doch ehe zu solcher Extremität geschritten wurde, verlangte der Churfürst nochmals schriftlich von dem Könige, daß er Kalksteinen nicht ferner, dem Völkerrechte zuwider, an seinem Hofe dulden, sondern denselben ihm ausantworten möchte. Es ward auch zu diesem Ende ein Officier nebst etlichen Soldaten, dahin geschickt, der ihn in Empfang nehmen sollte. Es war aber auch dies vergebens; Kalkstein fand bey Hofe immer mehr Gehör, und bekam gar einen königlichen Schutzbrief. Ja, einsmals lagen zu Königsberg auf allen Gassen viele ausgestreuete gedruckte Blätter (deren Inhalt er selbst verfertigt hatte) worinn ihn die Preussen in seinem Vorhaben stärkten, und auf bessere Zeiten vertrösteten. Da sahe sich nun der Resident genöthigt, den Befehl ohne fernern Aufschub ins Werk zu richten; wozu sich folgende Gelegenheit ereignete: In eben dem Hause, wo er wohnte, war auch der Officier mit seinen Soldaten einlogiert. Wie nun Kalkstein diesen bis dahin oft, doch in Begleitung etlicher

bewaf-

bewafneter Leute, besucht hatte: so glaubte er jetzt, da er seinen Schutzbrief bey sich hatte, ganz sicher zu seyn; und kam daher einsmals ganz allein unangemeldet zu dem Officier von Brand, und schmähete seiner Gewohnheit nach auf den Churfürsten. Allein Brand gab den Soldaten ein Zeichen, worauf diese so gleich zufielen, ihm Hände und Füsse banden, den Mund verstopften, in Tapeten einwickelten, auf einen verdeckten Wagen warfen, und mit ihm ohne einigen Tumult nach Preussen forteileten; allwo ihm der Churfürst zu Memel in der Stille den Kopf abschlagen ließ. Hierauf entstund nun zwar zu Warschau bey Hofe ein grosser Lerm, der König verlangte Kalksteinen wieder nach Warschau geliefert, und weigerte sich, die Wehlauischen Tractaten zu bestätigen: jedoch die Sache ward nachher verglichen, die Tractaten wurden den 15 März 1672 bekräftigt, und nach Michaels Tode dachte man an diesen Handel nicht weiter.

§. 18. Als sich der Krieg zwischen Frankreich und Holland immer weiter in die deutschen Provinzen erstreckte, erneuerte der Churfürst den 1 Dec. 1673 die Ao. 1668 mit Schweden gemachte Defensivallianz, mit einiger Veränderung. Nun bewarben sich zwar sowol die Holländer und Churpfalz, als auch Frankreich, welches mit Spanien einen neuen Krieg bekommen hatte, den Churfürsten in eine nähere Verbindung zuziehen: allein er ließ sich vielmehr in eine Allianz mit dem Kayser, Spanien und Holland ein. Und dies um so viel mehr, weil Frankreich ihm im Clevischen grossen Schaden verursacht; und er sich auch vorbehalten hatte, seiner Verbindung gegen das deutsche Reich, so nunmehro in der Pfalz und dem Elsaß feindlich behandelt wurde, nichts zu vergeben. Diese Allianz so den 21 Jun. 1674 zu Cölln an der Spree zur Richtigkeit kam, verband den Churfürsten sechzehntausend Mann, grösstentheils auf Unkosten der Spanier und Holländer, zum Dienst

der

der Alliirten im Felde zu haben; dagegen ihm alle drey Mächte seine Lande garantirten, und keinen Particularfrieden einzugehen, versprachen. Er gieng demnach selbst mit seiner Armee in Elsaß; konte aber nichts sonderliches ausrichten, ausser daß er dem Turenne bey Kayserſberg eine Schlappe anhängte, weil der Kayserliche General Bournonville seine Unternehmungen auf alle Weise verhinderte. Unterdessen ließ Schweden sich von Frankreich bewegen, mit dem Churfürsten zu brechen, und seine Truppen gegen das Ende 1674 in die Mark zu legen. Weil nun jener sich ihm wegen Abwesenheit seiner Völker, sogleich nicht widersetzen konte: so befahl er, sie gutwillig einzunehmen, um die äusserste Verwüstung des Landes abzuwenden; zumahl da die Schweden diese Einquartierung nicht als einen Friedensbruch angesehen wissen wollten.

§. 19. Als der Pohlnische Thron erledigt war (§. 17), kam zwar der Churprinz Carl Aemilius dazu in Vorschlag. Weil aber die meisten Pohlen eine förmliche Abschwörung der Reformirten Religion, und die Abtretung des Herzogthums Preussen an Pohlen, verlangten: so ward aus der Sache nichts. Unterdessen suchte der Churfürst seine Truppen aus dem Elsaß gegen seine Lande zu ziehen, und die Holländer und Dänen zur Ruptur wider Schweden zu bewegen, welche unter dem Namen des Friedens, sonderlich so lange Wrangel krank war, und sein Bruder das Commando führte, die grausamsten Excesse in der Mark verübten. Da kam ihnen nun der Churfürst, ohne erst Hülfstruppen zu erwarten, geschwinde auf den Hals, eroberte den 15 Jun. 1675 mit grossem Verlust der Schweden, Ratenau, und den 18 grif er, blos mit seiner Reiterey, die Schwedische Armee bey Fehrbellin mit einem solchen Erfolg an, daß wenigstens funfzehnhundert auf dem Platze blieben, und sie aus dem Lande gejagt wurden. Dieser Sieg bewirkte, daß der Kayser, das Reich und

die

die Holländer, wider Schweden den Krieg erklärten; und mit Dännemark richtete man den 25 Sept. ein geheimes Bündniß auf, worinn man sich vereinigte, den Krieg so lange fortzusetzen, bis der König in Dännemark Schonen, Halland, Bleckingen, nebst der Zollfreyheit im Ore-Sund, die Insul Rügen und die Stadt Wißmar; der Churfürst aber ganz Pommern den Schweden wieder abgenommen haben würde. Demnach nahm der Churfürst noch in diesem Jahre Wollin und Wolgast, und im folgenden Anclam und Demmin weg; muste sich aber auch unterdessen viele Mühe geben, die Anschläge der Franzosen, welche ihm die Pohlen auf den Hals hetzen wollten, zu hintertreiben; und er war so glücklich, daß er 1677 die Erneuerung des Wehlauischen Friedens, und die Lehn wegen Lauenburg und Bütau bekam. Ob nun gleich die versprochenen Subsidiengelder von Spanien und Holland, wieauch die Kayserlichen Hülfsvölker, ausblieben: so zwang er nichts destoweniger den 14 Dec. Stettin, und den 18 Oct. 1678 Stralsund, und den 11 Nov. Gryphswalde durch Feuer zur Uebergabe; wodurch die Schweden aus Deutschland vertrieben waren, und der Churfürst einen vortheilhaften Frieden zu hoffen hatte, wenn die Holländer nicht zu Niemägen, und bald darauf auch die Spanier, einen besondern Frieden mit Frankreich gemacht hätten, und die Unbeständigkeit der übrigen Alliirten nicht auch zu vermuthen gewesen wäre. Es war demnach nichts übrig, als daß er sich nächst Gott seiner eignen Macht bediente.

§. 20. Als denn nun die Schweden zum Ende 1678 mit sechzehntausend Mann in Preussen einfielen, und verschiedene Plätze eroberten: so eilete der Churfürst seinen Unterthanen bey der strengsten Kälte zu Hülfe, und langte den 10 Jan. 1679 zu Marienwerder an. So bald aber der Feind seine Ankunft vernommen, nahm er die Flucht; doch der Churfürst verfolgte ihn, gieng mit der Armee über

das gefrorne Frische und Curische Haff, und ließ die Infanterie auf Schlitten überführen; da denn die Schweden durch verschiedene kleine Treffen, stetiges Nachhauen, Krankheiten und Hunger, so aufgerieben wurden, daß von sechzehntausend Mann kaum tausend gesunde in Liefland, von wannen sie kommen waren, und wohin sie wieder gejagt wurden, wieder anlangten. Hiermit waren auch die Anschläge des Königs in Pohlen, welchem die Schweden Preussen zu überlieffern versprochen hatten, vereitelt. Der Churfürst konte aber doch diesen Sieg nicht genugsam nutzen; indem die Kayserlichen und Lüneburger unterdessen zu Nimägen mit Frankreich und Schweden, mit Ausschliessung Dännemark und Brandenburg, Friede gemacht hatten. Weil er nun von Alliirten ganz verlassen war, und die Franzosen im Clevischen übel wirthschafteten; er aber mit sechs tausend Mann, da seine andern Völker in Preussen bleiben musten, wider sie nichts ausrichten konte: so muste er sich erstlich zu einem monathlichen Stillstand bis auf den April 1679 bequemen, dessen Verlängerung auf vierzehn Tage zu erhalten, den Franzosen Wesel und Lippstadt einräumen, endlich aber, da die Feindseligkeiten aufs neue angiengen, gar den Frieden zu S. Germain den 29 Jun. eingehen, nach welchem alles auf den Fuß des Westphälischen Friedens gesetzt wurde, und der Churfürst von seinen Eroberungen nichts behielt, als dasjenige, was er im Stettinischen Vergleiche 1653 von Hinterpommern an Schweden abtreten müssen, nemlich den Strich nächst der Oder, ausser Dam und Golnow.

§. 21. Weil der Churfürst im Französischen Kriege dem Reiche zum besten mit Frankreich und Schweden gebrochen; und ihm deswegen durch ein Reichsconclusum zu Regenspurg die Indemnisation versprochen worden: so verlangte er nunmehr die Anwartschaft auf Ostfrießland, die drey Reichsstädte, Mühlhausen, Nordhausen und

Dort-

Dortmund, und die Freyheit einige Canonicate in seinen Stiftern einzuziehen; er erhielt aber gar nichts. An Spanien hatte er auch noch 1800000 Thaler Subsidien Gelder zu fordern. Diese leugneten nun zwar die Schuld nicht; allein sie bezahlten doch nicht. Daher gab er seinen acht Kriegsschiffen, die er während des Kriegs im Baltischen Meere gehabt, nun aber zur Errichtung der Commercien nach Guinea schickte, Ordre, gegen die Spanischen Schiffe Repressalien zu brauchen; nachdem er vorher die alte Defensivallianz mit Frankreich erneuert, und insonderheit, auf diesem Fall seine Clevische Lande wider den Einfall der Spanier sich von dieser Crone guarantiren lassen. Diese Escadre war auch in so fern glücklich, daß sie ein Schiff vor Ostende, und zwey andere in America aufbrachte: als sie aber bey dem Vorgebürge St. Vincentii auf die Silberflotte creuzte; ward sie von zwölf Spanischen Kriegsschiffen angegriffen, und muste sich, doch ohne sonderlichen Verlust, in den Portugiesischen Hafen Lagos retiriren.

§. 22. In dem 1680 Jahre kam nunmehro, durch den Tod des bisherigen Administrators Augusti, das Magdeburgische wirklich in die Hände des Churfürsten. Er ergrif ohne den geringsten Widerspruch die Possesion, und folglich auch Sitz und Stimme auf dem Reichstage; und ertheilete unter dem 7 Sept. den Landständen eine Assecuration in ecclesiasticis et politicis. Ao. 1681 den 7 Jan. verglich er sich mit dem Hause Anhalt, wegen derer von dem ehemaligen Erzstift zu Lehn gehenden Stücken, die einen guten Theil der Anhaltischen Lande ausmachten; er hob den Lehnsnexum unter gewissen Bedingungen auf, behielt sich aber den Rückfall derselben bey Aussterben des Fürstlichen Hauses vor. Gleichfalls ergieng den 7 May ein Rescript an die Magdeburgische Regierung, daß es wegen des Dorfs Badegast bey dem Ao. 1666 zwischen Magdeburg und Anhalt-Cöthen getroffenen Recesse

verbleiben solle. Es wurden auch in diesem Jahre verschiedene Defensivallianzen, zur Erhaltung des Westphälischen und Niemägischen Friedens, mit Hannover und Sachsen geschlossen; und der Churfürst resolvirte, die Erbhuldigung von den Magdeburgischen Ständen und Städten in hoher Person einzunehmen. Diesemnach langte er, nebst seiner Gemahlin, und einem grossen Gefolge, den 28 May zu Magdeburg an, und nahm den 30 ej. auf dem Markte die Huldigung ein; dabey der Senior Ministerii, Scriver, über 1 B. der Kön. 8, 66. in Gegenwart des Churfürsten und der ganzen Hofstatt, in der Johannis Kirche die Huldigungspredigt that. Von da begab er sich mit seinem Gefolge nach Halle, wo er den 2 Jun. den Einzug hielt, und den 4 von den Landständen und der Stadt die Erbhuldigung einnahm, von welcher die Acta publica vorhanden sind.

s. Dr. Seite 509 f.

§. 23. Die Pohlen hätten gern die Vermählung des Churfürstlichen Prinzen Ludwigs mit der Radzivilischen Prinzeßin hintertrieben. Da aber solche in der Geschwindigkeit vollzogen worden: wollten sie ihr den Genuß ihrer Güter nicht gestatten, weil die Vermählung ohne des Königs, als obersten Vormunds, Wissen geschehen; und so suchten sie auch dem Churfürsten das zugestandene Jus indigenatus disputirlich zu machen; jedoch die Sache ward gütlich beygelegt, und noch dazu 1683 ein Vertrag errichtet, vermöge dessen der König den Marggrafen und seine Gemahlin, bey ihren in Pohlen und Lithauen liegenden Gütern, zu schützen versprach. Noch in diesem Jahre ließ der Churfürst, unter Direction des Ingenierhauptmanns Schmutzens, das Citadell zu Magdeburg zubauen anfangen; welches aber erst 1702 vollendet worden. Es wurde auch im gemeldeten Jahre dem Churfürsten, vermöge seines Condirectorii im Westphälischen Creyse, aufgetragen, denen an ihren Privilegien gekränkten Ostfrisischen

Stän-

Ständen zu Hülfe zu kommen. Da nun kein gütlicher Vergleich statt fand, wozu er seine Vermittelung anbot: so ließ er, nach dem zu Emden mit den Ständen gemachten Vertrag, das Schloß Grietsiel mit dreytausend Mann besetzen, um sich ihrer wider die Unterdrückung der Freyheit zu bedienen, welchen die Stände monatlich 1250 Thaler zu geben versprachen. Diese Verbindung mit den Ostfriesen gab dem Churfürsten Gelegenheit, eine Africanische Compagnie und Handlung auf Guinea desto besser zu etabliren, deren Comtoir zu Emden aufgerichtet, Otto Friedrich von Gröben mit zwey Kriegsschiffen nach Guinea gesand, und daselbst auf dem Berge Manfort, eine Meile von *Cabo de las tres Puntas*, die Festung Friedrichsburg angelegt, auch mit den Einwohnern unterschiedene Vergleiche getroffen wurden.

§. 24. Als Deutschland über die Französischen Reuniones in Unruhe war; wellte man den Churfürsten in die Association mit dem Kayser, Engelland und Holland ziehen: allein er richtete vielmehr sehr weißlich den 12 Jan. 1682 zu Berlin mit Frankreich ein Bündniß auf, darin er sich verband, den Frieden auf alle Weise zwischen beyden Theilen zu befördern, dagegen Frankreich die Reunionscammern aufheben, und so lange Hofnung zum Frieden wäre, nicht zum Waffen greiffen sollte. Diesem Versprechen zu folge, ließ er zu Regenspurg mit grossem Nachdruck zum Frieden rathen, und dabey vorstellen, wie man sich durch die übereilten Tractaten zu Nimägen ganz ausser Stand gesetzt habe, Frankreich zu widerstehen. Auf gleiche Art widersetzte er sich dem Luxemburgischen Bündniß, als wodurch nur der Krieg beschleunigt werden würde. So machte er auch mit Dännemark einen Bund, daß sie den Frieden möglichst erhalten; doch aber auf allem Fall jeder zehntausend Mann, zur Behauptung der Neutralität, in Bereitschaft haben wollten. In dies Bündniß ward

auch der Bischof zu Münster, und nachher Churcölln aufgenommen. Auf der andern Seite aber wendete der Churfürst allen möglichen Fleiß an, Frankreich zur Aufrechthaltung der Ruhe zu bewegen, und verlangte Subsidien Gelder, damit er die Neutralität allenfalls mit Gewalt behaupten könte: allein er fand in beyden Stücken kein Gehör.

§. 25. Der Churfürst war geneigt, da die Türken so gar Wien 1683 belagerten, dem Kayser mit zwölftausend Mann zu Hülfe zu kommen. Es konten sich aber beyde Partheyen, wegen der Practiquen des Französischen Gesandten, Rebenac, der Bedingungen halber nicht vergleichen. Doch überließ er dem Könige in Pohlen tausend zweyhundert Mann, welche bey Eroberung Gran und sonst, gute Dienste thaten. Uebrigens bemühete sich der Churfürst aufs äusserste, den Krieg zwischen Dännemark und dem Herzoge von Lüneburg zu verhüten, und lezztern vielmehr in eine Allianz zu ziehen. Er war auch endlich so glücklich, daß Ao. 1684 mit dem ganzen Hause Lüneburg, eine Defensivallianz zu Stande gebracht wurde; wie drey Jahre vorher mit Hannover allein errichtet war; und gleich darauf erfolgte, sonderlich durch des Churfürsten Bemühen, der zwanzigjährige Stillstand des Reichs mit Frankreich. Sonst nahm er auch in diesem Jahre den Titul seines Uralten Stammhauses, der Grafen von Hohenzollern, wieder an, um seinem Hause, auf ereigneten Fall, die Succeßion zu versichern.

§. 26. Als der König in Frankreich um diese Zeit das Edict von Nantes aufgehoben hatte, und die Protestanten daselbst hart verfolget wurden: gab der Churfürst den 29 Oct. 1685 ein Edict heraus, daß diese verjagten oder entwichenen in seinen Ländern allen Schutz und Vorschub ihrer Nahrung und Commercien finden sollten; worüber aber der König sehr empfindlich ward. Indem

nun

nun dieser in vielen Stücken merken lassen, daß er an dem Churfürsten mehr einen Vasallen, als Alliirten haben wollte: so trat dieser 1686 mit Schweden und dem Kayser, zur Erhaltung der Ruhe und Guarantie der letztern Friedensschlüsse, in ein näheres Bündniß, vermöge dessen der Kayser dem Churfürsten zwölftausend, dieser aber jenem achttausend Mann auf eigne Kosten zu Hülfe schicken; doch aber der Kayser dem Churfürsten zu Friedenszeiten hundert tausend Kayser Gulden, und im Kriege eben so viel Thaler zahlen sollte. Man sahe aber hiermit insonderheit auf die beyden ausdrücklich benenneten Fälle, wenn das Reich unter dem Vorwand der Reunion, oder Churpfalz wegen der Orleanischen Prätension angegriffen würde. In diesem Tractat wurden auch die Churfürstlichen Prätensionen auf Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wolau, nebst einigen Herrschaften in Schlesien, dergestallt abgethan, daß ihm der Schwibusischecreyß mit der Landeshoheit, als ein Böhmisches Mannlehn, übergeben wurde; doch daß er keine Festungen darinn bauen, und das Religionswesen und Privilegia der Landstände ungeändert lassen solle. Es ward ihm auch die Lichtensteinische Schuld in Ostfrießland, wofür Essens und Witmund versetzt waren, abgetreten; welcher Punkt aber nicht zur Execution kam. Kraft solcher Verbindung schickte er noch in diesem Jahre dem Kayser achttausend Mann nach Ungarn zu Hülfe, welche sich, bey der Einnahme von Ofen und auch sonst, sehr wohl gehalten.

§. 27. Ao. 1687 den 14 Jun. verglich er sich mit Johann Adolphen von Sachsen-Weissenfels, wegen der vier Aemter, Querfurt, Jüterbock, Dahme und Burg, weil im Pragischen (§. 454) und Westphälischen (§. 486) Frieden, wegen der Territorialgerechtigkeit nichts ausgemacht worden war. Jetzt ward man einig, daß sich der Churfürst des dominii directi über die drey ersten be-

geben, Burg aber eigenthümlich, nebst der Expectanz auf die erstern, erhalten sollte; welchen Vergleich auch Kayser Leopold bestätigte. Er war noch willens, wichtige Dinge, zum besten Deutschlandes und ganz Europa, auszuführen: allein sein Tod verhinderte ihn; indem er den 29 April 1688 mit seinem gewöhnlichen Heldenmuthe, ungemeiner Vorbereitung und Gelassenheit, zu Potsdam sein glorreiches Leben geendet; worauf der erblaßte Cörper zu Berlin im Dom aufs prächtigste beygesetzet worden.

§. 28. Den Namen des grossen hat er mit vollkommenstem Recht verdient. Er war in Sprachen und Wissenschaften geübt, von durchdringendem Verstande, gottesfürchtig, leutselig, großmüthig, tapfer, aufrichtig, ein Schrecken seiner Feinde, ein Vermehrer seiner Länder, und ein eyfriger Beförderer des Friedens. Bey seinem Jachzorn brach er in nichts weiter, als in harte Worte aus; die Hitze gieng bald vorüber, und niemand merkte eine Spur davon. Seine Glaubensgenossen beschützte er; ließ aber seine Unterthanen anderer Religionen ungekränkt. Es war ihm nicht zu verübeln, wenn er sich, in den verwirrten Umständen seiner Zeit, bald zu dieser, bald zu jener Parthey schlug. Es war dies keine Frucht eines unbeständigen Gemüthes; sondern der Sorge, das Wohl und den Ruhestand seiner Lande zu befördern. Hätte er eine Armee von funfzigtausend Mann auf den Beinen gehabt: so würde er nicht nöthig gehabt haben, sich nach diesen und jenen Bundesgenossen umzusehen; sondern er würde allein nach seiner edeln Gedenkungsart zum besten Europa gehandelt haben. Sein Ansehen war heroisch, die Leibesconstitution stark, nach welcher er die Strapazen des Krieges, darinn er seine Person nicht schonete, ohne Beschwerung ausstehen, und bey gewöhnlicher Kost aller Delicatessen entrathen konte. Seine Regierung dauerte lange und glücklich, wie man aus dem Succeß seiner Waf-

fen

sen und der Vermehrung seiner Länder ersehen kann. Seinem Hause brachte er die Souverainität über Preussen zu wege, und legte dadurch den Grund zu der Königlichen Würde, und der jetzigen Macht und Hoheit. Hinterpommern und Camin, Lauenburg, Bütow und Draheim, Magdeburg, Halberstadt und Minden, vereinigte er mit seinen Staaten; und die Stadt Burg brachte er auch mit aller Gerechtigkeit, durch einen Vergleich, wieder zu dem Herzogthum. Den Besitz der Clevischen Lande befestigte er mit dem Hause Neuburg; er legte eine Handlung und Schiffarth nach Guinea an; vereinigte die Oder mit der Spree, Havel und Elbe, durch einen kostbaren, drey Meilweges langen, und mit eilf Schleusen versehenen Canal, oder so genannten Neuen Graben, worüber acht Jahr zugebracht wurden. Er war unter den Reichsfürsten einer von den ersten, der in seinen Landen eigene Posten anlegte, und das Recht dazu, gegen die Widersprüche des Kayfers und des Fürsten von Taxis, mit Nachdruck behauptete. Zu Duisburg stiftete er eine Universität; die Residenzstadt, Berlin, erweiterte er durch den Friedrichswerder und Neucölln; er legte auch eine neue Stadt ausser den Ringmauern an, die zu Ehren seiner zweyten Gemahlin, Dorotheenstadt genennet wurde. Seine gesamte Lande, die er durch den dreyßigjährigen Krieg im äussersten Ruin fand, setzte er möglichst in Flor, welcher durch Aufnahme der französischen Flüchtlinge gar sehr vermehret ward; wozu seine heilsame Gesetze und Ordnungen ein grosses beytrugen. Er war z. E. kaum zum Besitz des Herzogthums Magdeburg gekommen, als er 1685 die Kirchenordnung, 1686 die Proceßordnung, und 1688 die Policeyordnung verbessern, und nebst vielen andern heilsamen Verordnungen ins Land publiciren, auch 1686 an statt der bisherigen Art, die Landesprästationen durch Anlagen und Collecten aufzubringen, zu Beyhal-

behaltung mehrerer Gleichheit, die Accise in den Städten einführen ließ; dabey deren Regimentsverfassungen, sonderlich auch zu Halle, auf einen bessern Fuß gesetzet wurden.

§. 29. Seine erste Gemahlin war Louise Henriette, Prinz Heinrich Friedrichs von Oranien Tochter, welche 1627 geboren, den 27 Nov. 1646 vermählt, und den 6 Jun. 1667 verstorben ist, mit welcher er fünf Prinzen und eine Prinzeßin gezeugt. Die zweyte war Dorothea, Philipps zu Hollstein Glücksburg Tochter, Christian Ludwigs zu Lüneburg-Zelle Wittwe, geboren den 3 Mart. 1636, vermählt den 14 Jun. 1668, starb den 6 Aug. 1689, von welcher er vier Prinzen und drey Prinzeßinnen erhalten. Ein mehreres muß man von diesem grossen Fürsten in Pufendorfs Leben des Churfürsten Friedrich Wilhelms, und in den *Memoires de Brandebourg* nachlesen.

s. Dr. Seite 519 f.

§. 30. II. *Fridericus* I. König in Preussen. Dieser war der dritte Prinz der ersten Gemahlin Friedrich Wilhelms, geboren den 12, oder nach dem alten Calender, den 1 Jul. 1657 zu Königsberg in Preussen. Er vergnügte sich in jüngern Jahren im studiren; doch war bey der klugen Auferziehung, das Vorbild des glorwürdigsten Vaters und dessen grosse Thaten, der beste Lehrmeister, wie er dann mit diesem verschiedenen Feldzügen beygewohnet. Nach dem Tode seines ältesten Bruders, Caroli Aemilii, bekam er Köpenick zu seiner Residenz. Als Churprinz stiftete er 1686 den Ritterorden *de la Generosité*. Ao. 1687 überfiel ihn bey der Churfürstlichen Tafel ein schwerer Steckfluß, weswegen er sich in sein Zimmer begeben muste. Es wäre um sein Leben geschehen gewesen, wenn nicht sein damaliger Secretarius, Eberhard von Dankelmann, die geschwinde Entschliessung gefaßt hätte, ihm mit einem Federmesser eine Ader zu öfnen, und ihn dadurch

durch zu retten. Hiermit setzte sich jener bey ihm in solche Gunst, daß er nach angetretener Regierung sein vertrautester Minister ward.

§. 31. Nach 1688 angetretener Regierung ließ er so gleich verschiedene heilsame Edicte ins Land ergehen; sonderlich gab er den 6 Aug. ein Mandat heraus, worinn das Duelliren bey harter Lebensstraffe verbothen ward. Er ließ den Tobacksbau anfangen, und die Marinecasse, zu Fortsetzung der Africanischen Schiffarth, in Ordnung bringen. Frankreich suchte ihn zwar von dem Bündniß mit dem Prinzen von Oranien, und seinen übrigen Feinden, abzuziehen; ja, er ließ ihm Geld und Land anbieten, wenn er es bey seinem Reichscontingent im Kriege bewenden lassen wollte: allein dies war umsonst; er unterredete sich den 15 Oct. mit dem damaligen Prinzen, Wilhelm Heinrich von Oranien, zu Minden, verband sich mit ihm wegen des Vorhabens auf Engelland, und schickte vier und zwanzig tausend Mann nach dem Clevischen, zur Bedeckung des dasigen Landes; und, nach triftig gethanen Vorstellungen auf dem Reichstage, daß es die Reichsstände wider das bundbrüchige Frankreich nicht bey dem ordentlichen Reichscontingent bewenden lassen möchten, kündigte er den 6 May 1689 Frankreich den Krieg an, zwang Rheinfels und Kayserswerth zur Uebergabe, und eroberte den 15 Oct. die Festung Bonn, nach einer langen und harten Belagerung, bey welcher er in hoher Person keine Gefahr gescheuet hat. In diesem Jahre erhielt er den Orden des Hosenbandes; und zu Ende des Feldzuges nahm er die Huldigung zu Cleve ein; wie er sie auf der Reise nach der Armee den 21 May zu Halle von den Landständen des Herzogthums Magdeburg eingenommen hatte. s. Dr. Seite 521 f.

§. 32. Ao. 1690 gieng der Churfürst nach Königsberg in Preussen, legte den ersten Stein zur Reformirten Kirche,

Kirche, und nahm in Gegenwart der Pohlnischen Gesandten die Huldigung ein. Hierauf begab er sich nach Brabant, und ließ seine Völker sich mit den Aliirten vereinigen, schloß bey Waterlo mit Spanien einen besondern Tractat, und verhinderte mit seiner Armee, nach der unglücklichen Schlacht bey Fleury, die weitern Progressen der Franzosen. Von denen aus Frankreich und der Pfalz, der Religion halber, Vertriebenen, nahm er einige tausend auf, und verliehe ihnen die herrlichsten Privilegien. Nach diesem Feldzuge gieng er wieder nach Berlin, und ließ mit der Schiffarth nach America den Anfang machen. Auch ward die Versiedung der wegfliessenden Sole zu Halle besser eingerichtet, und die Verführung des daraus gesottenen Salzes in die Mark, zu grossem Nutzen der Churfürstlichen Cammer, in bessere Ordnung gebracht.

§. 33. Ao. 1691. bekam er von der Fürstin von Radzivil die Herrschaften Tauregen und Serey in Lithauen geschenkt. Dem Kayser schickte er einige tausend Mann Hülfsvölker nach Ungarn zu Hülfe; welche sich in der Schlacht bey Salankement den 18 Aug. sehr wohl hielten, und das meiste dazu beytrugen, daß die Armee nicht in Unordnung kam; wie denn auch die Truppen, so den 19 Sept. der Action bey Leuse beywohnten, dergleichen thaten. Bey Berlin wurde noch in diesem Jahre die Friedrichsstadt angelegt.

§. 34. Ao. 1692 besuchte er den Churfürsten zu Sachsen Johann Georg IV. zu Torgau, und stiftete mit demselben, zu Bezeugung ihrer beständigen Freundschaft, den Orden zur Erhaltung guter Vertraulichkeit. Er bemühete sich auch, für seinen Herrn Schwiegervater, den Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Hannover, die neunte Churwürde zu erlangen. Als die Steinkohlen- und Kupferbergwerke zu Wettin und Rothenburg, in diesem Jahre in Aufnahme kamen, und durch eine von dem

Frey-

Freyherrn von Cniphausen errichtete Gewerkschaft, mit aller Macht erhoben wurden: so ertheilte er derselben den 2 Dec. ein Bergprivilegium, wozu Ao. 1696 eine Bergordnung kam. Ao. 1693 ließ er zum Aufnehmen der Städte ein Patent ausgehen, worin den Neuanbauenden gewisse Baufreyheitsgelder versprochen wurden; welches den Anbau der Städte sehr vermehrte. Es fanden sich auch in der Mark viele Schweizer ein, welchen Gegenden zur Viehzucht angewiesen wurden. In dem Treffen bey Landen legten dessen Truppen, unter Marggraf Carl Philipps Commando, besondere Ehre ein. Von dem Könige in Engelland bekam der Churfürst die Herrschaft Middelaer; die Stadt Golnow aber trat er, gegen Erlegung funfzigtausend Thaler an Schweden, laut des Friedens zu S. Germain, wieder ab.

§. 35. Ao. 1694 ging er nach Halle, und nahm an seinem Geburtstage die Einweyhung der von ihm gestifteten, und ihm zu Ehren genenneten, Friedrichs-Universität vor; wohnete den Promotionen in allen Facultäten persönlich bey; und legte auf der Rückreise bey Trotha den ersten Stein zu einer Schleuse in der Saale, um solchen Strohm schiffbar zu machen. Dem Kayser überließ er von neuem 6000 Mann wider die Türken; und durch seine den Holländern zugeschickte Hülfsvölker, half er den Franzosen die Festung Huy im Stifte Lüttich entreißen. Mit Hohenzollern schloß er einen Succeßionsvergleich; und auf Ostfrießland erhielt er die Anwartschaft. Ao. 1695 trat er den Schwibußischen Creyß in Schlesien, vermöge eines Reverses, den der Kayserliche Gesandte, Baron von Freytag, von ihm als Churprinzen durch allerhand Vorstellungen zu erlangen gewust, wieder an den Kayser ab. Zu Berlin legte er den Grundstein zu dem prächtigen grossen Zeughause, und der neuen Reformirten Parochial-Kirche; und verwilligte denen aus Frankreich vertriebenen

Refor-

Reformirten, zu den verflossenen 10 Jahren, annoch 5 Freyjahre. Bey den Belagerungen von Casal und Namur legten die Churfürstl. Völker besondere Ehre ein; wie denn der König in Engelland, wegen der letztern, in einem Schreiben an den Churfürsten bezeugete, daß die meiste Ursach des glücklichen Fortganges der Tapferkeit der Brandenburgl. Völker zuzuschreiben sey. Er ließ auch sonst zum Aufnehmen seiner Unterthanen verschiedene heilsame Edicte ausgehen, als wegen der Heiligung der Sonn- und Festtage, Verlegung der Apostel-tage auf die Sonntage, Pflanzung allerhand Bäume, imgleichen wegen der neuen Bergwerke zu Wettin, Cönnern, Rothenburg und Löbejün, u. s. w. Auch wurden Churfürstl. Thaler nach dem Burgundischen Fuß gemünzet; und der Churfürst erhielt die Kayserliche Confirmation über die erlangte Anwartung auf die Grafschaft Limpurg, und dazu gehörige Reichslehn in Franken und Schwaben.

§. 36. Anfangs 1696 besuchte ihn der Churfürst zu Sachsen; und gegen das Ende des Jahres stattete er zu Dresden einen Gegenbesuch ab, und nahm wegen wichtiger Angelegenheiten mit ihm Abrede. Dem Czaar überließ er auf Bitte einige Ingenieurs, um die Eroberung Asophs zu beschleunigen; und zu Cleve, wo er sich wegen Reduction der Domanialgüter aufhielte, bekam er vom Könige in Engelland eine Visite. In den Churfürstl. Ländern ward durch eine Ordnung der überflüßige Pracht in Kleidungen und Gastereyen verbothen; und im Herzogthum Magdeburg die Proceßordnung verbessert. Zu Berlin ward der kostbare Bau der schönen langen Brücke vollendet; und durch die Verfertigung der sechs Schleusen in der Saale, zu Gimritz, Trotha, Wettin, Rothenburg, Alsleben und Calbe, wozu der Fürst zu Bernburg die 7te gefügt, ward die Saale, zu grossem Vortheil der Stadt Halle und der Salzabfuhre, schiffbar gemacht; auch ward der in Preus-

sen

sen 1688 angefangene grosse Friedrichsgraben vollführet. Der letzte Graf von Geyer, Heinrich Wolfgang, schloß aus eigener Bewegung, zum Besten seiner Evangelischen Unterthanen, mit dem Churfürsten gewisse Protections und Succeßionstractaten, vermöge deren die von ihm besessene 3 erbliche Vogteyen, Goldbach, ohnweit Schwäbisch Hall, Gibelstadt im Würzburgischen, und Rheinsbrunn im Anspachischen, nach seinem Absterben dem Churfürsten anheim fallen sollten; dem er sie auch 1704 noch bey seinem Leben übergeben, und die Unterthanen die Eventual-Huldigung ablegen lassen.

§. 37. Ao. 1697 ging er nach Preussen, wohin er auch einige Völker marschiren ließ, weil die Wahl eines neuen Königs von Pohlen bevorstund, zu welcher er auch einen Gesandten nach Warschau abschickte. Inmittelst kam der Czaar Peter nach Königsberg, stiftete mit dem Churfürsten ein gutes Vernehmen, und ging mit seiner grossen Gesandtschaft incognito nach Deutschland, Holland und Engelland. In Ungarn halfen die Churfürstl. Völker die Türken bey Zentha gänzlich schlagen, wodurch hernach der Carlowitzische Friede befördert wurde. Es ward auch der Ryswickische Friede zu Stande gebracht, und darin der zwischen Frankreich und Churbrandenburg Ao. 1679 zu S. Germain getroffene Tractat bestätigt.

§. 38. Ao. 1698 trat der neue König in Pohlen, Friedrich August, dem Churfürsten für 40000 Rthlr. das Amt Petersberg, und nachher auch sein Recht an Nordhausen und Quedlinburg ab, an welchem letztern Orte der Churfürst, nach eingenommener Huldigung, die Accise einführete; worauf aber die damalige Aebtißin und ihre Sächsischen Anverwandten übel zu sprechen waren. Wegen Lauenburg und Bütow, ließ er durch seinen Gesandten bey dem neuen Pohlnischen Könige die Lehn empfangen; und hielt mit diesem zu Johannisburg in Preussen

eine

eine Unterredung. Dem ungeachtet aber nahm er zu Ausgang des Jahres durch seine Trouppen Elbingen weg; weil (§. 9.) die in den Wehlauischen Tractaten 1659 versprochene 400000 Rthlr. nicht abgetragen worden. Jedoch räumete er sie den Pohlen Ao. 1700 wiederum ein, ließ von der Summa 100000 Rthlr. nach, und nahm für das übrige die Rußische Crone, nebst andern Kleinodien der Republik, zum Unterpfande mit dem Beding an, daß wenn die 300000 Rthlr. nicht gleich nach dem ersten Reichstage ausgezahlet würden, er so dann befugt seyn solle, aufs neue Besitz von dem Gebiete dieser Stadt zu ergreifen.

§. 39. Ao. 1699 nahm er die Huldigung in der Neumark und Hinterpommern ein, nachdem die Gränzstreitigkeiten mit Schweden in Pommern gehoben waren. Zu Berlin ward der Anfang zum Aufbau des prächtigen Residenzschlosses gemachet. Die Grafschaft Hohenstein, so dem Churhause im Westphälischen Frieden zu erkannt, von Friedrich Wilhelm aber dem Grafen Johann von Witgenstein, unter gewissen Bedingungen, überlassen worden, und die sein Sohn Gustav anjetzo besaß, zog er den 12 Dec. als ein unveräusserliches, zum Stift Halberstadt gehöriges, Tafelguth wieder ein, und schlug sie wieder zu dem nunmehrigen Fürstenthum; dem Grafen aber leistete er durch 100000 Rthlr. und eine einträgliche Charge Gnüge. Die zu Berlin angelegte Kunstacademie der Mahler, Bildhauer und mechanischer Wissenschaften, ward in diesem Jahre vollends zu Stande gebracht; und noch einige tausend vertriebene Franzosen und Waldenser nahm er in seine Lande auf.

§. 40. Ao. 1700 ließ er mit an der Verbesserung des Calenders arbeiten, und stiftete zu Berlin eine Academie oder Societät der Wissenschaften. Gegen das Ende des Jahres aber, nachdem er den Travendahlischen Frieden zwischen Dännemark und Hollstein nicht wenig befördert,

fördert, und die bisherigen Gränzstreitigkeiten mit Braunschweig-Zelle abgethan hatte, reisete er mit seiner Gemahlin, Cronprinzen, und gesamtem Hofstaat, nach Preussen, um das grosse Vornehmen, das Herzogthum Preussen zu einem Souverainen Königreich zu erheben, auszuführen.

§. 41. Der Churfürst hatte nehmlich für sich wichtige Motiven, die Königl. Würde anzunehmen und der Kayser war deshalb auch nicht zuwider: demnach wurden dazu alle Veranstaltungen vorgekehrt, der 18 Jan. 1701 zum Crönungstage bestimmt, und die Verordnung bekannt gemacht, daß dieser Tag in gesamten Landen mit Gottesdienst und andern Solennitäten gefeyert werden solle. Am 15 Jan. geschahe die öffentliche Proclamation der vorhabenden Crönung in Königsberg, durch einen Herold unter Trompeten und Pauken, folgendermassen: Demnach es durch die allweise Fügung Gottes dahin gediehen, daß dieses bisherige Herzogthum Preussen zu einem Königreiche aufgerichtet, und desselben Souverain, der Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Fürst und Herr, Herr Friedrich, König in Preussen geworden: so wird solches hiermit männiglich kund gethan, publiciret und ausgerufen: lange lebe Friedrich, unser allergnädigster König! lange lebe Sophie Charlotte, unsre allergnädigste Königin! welche letztere Worte das Volk mit einem frohlockenden Geschrey wiederholete, dabey man in die Trompeten stieß, und einige Geschütze loßbrannte. Diese Publication geschahe im Schlosse, vor demselben, und vor den Rathhäusern. Tages vor der Crönung stifteten Sr. Majestät einen neuen Ritterorden, unter dem Nahmen vom schwarzen oder Preußischen Adler; als wodurch theils dem Crönungstage ein desto grösserer Glanz gegeben, theils aber den Unterthanen durch den Königl. Wahlspruch: *Suum cuique*, welcher in dem Ster- s. Dr. S. 526

ne befindlich ist, vor Augen geleget werden sollte, wie Sie Recht und Gerechtigkeit zu üben beständig entschlossen blieben. Der König und seine Nachfolger auf dem Thron, sind allemal des Ordens Großmeister; es darf auch kein Ritter, ausser Königen, Chur- und Fürsten, einen andern Orden weiter annehmen, und genießen dieselben insgesamt Generallieutenants Rang. Man sehe die zu Colln an der Spree 1701 im Druck erschienene Ordens-Statuta.

§. 42. Am 18 Jan. als am Crönungstage, ward in allen Kirchen ganz früh gepredigt; in der Schloßkirche aber, welche zu dieser Ceremonie erwählet war, ging der Gottesdienst um 10 Uhr an. Sie war überaus prächtig ausgeschmückt, und ohnweit des Altars, an zwey Pfeilern gegen einander über, waren zwey Throne, drey Stufen hoch, angebracht, auf welchen kostbare verguldete Lehnstühle, oben mit prächtigen Königl. Pavillons überdeckt, standen. Aus dem Schlosse führete ein breiter, mit Bretern belegter, und mit rothem Tuche beschlagener Weg, über welchen die Procession in die Schloßkirche ging, die sonst der Lutherischen Gemeinde, zur Uebung ihres Gottesdienstes, gewidmet ist. Zur Salbung hatte der König dero Oberhofprediger, Benjamin Ursinum, Reformirter Religion, als Consecrator zum ersten Bischof, und den Preußl. Oberhofprediger und Professorem Theol. Bernhard von Sanden, Lutherischer Religion, zum assistirenden Bischof ernennet; welchen sechs Prediger, drey Reformirte, und drey Lutherische, zur Begleitung zugeordnet waren. Als Se. Majestät aufgestanden waren, ließen Sie sich von dem Ober-Cämmerer ankleiden, und den Königl. Ornat anlegen. Im Audienzsaale setzten Sie sich die Crone mit eignen Händen auf, und nahmen auch selbst den Königl. Scepter zu sich: die andern Insignien aber, die vor dem Throne auf einem Tische auf sammetnen Küssen lagen, wurden durch den Obercämmerer denen Preußischen Oberräthen überliefert; nehmlich das Reichssiegel

siegel dem Canzler, der Reichsapfel dem Landhofmeister, und das Reichsschwerdt dem Oberburggrafen; das Reichspanier hergegen ward dem Grafen von Dona zugestellet, um hinter Sr. Majestät Himmel damit zu folgen. Darauf verfügten sich Dieselben, mit der Crone auf dem Haupt, und dem Scepter in der Hand, in Begleitung des ganzen Hofes, und aller Insignien Königl. Hoheit, nach den Zimmern der Königin, Deroselben die Crone aufzusetzen, dabey der Graf von Donhof die Crone der Königin, kurz vor dem Könige her, auf einem sammeten Kissen, der Obercämmerer aber, Graf von Wartenberg, nebst denen ihm zugeordneten Cammerherren, den Schweif des Königlichen Mantels trug. Alle Gemächer der Königin waren von Hofleuten erfüllet; und als Se. Majestät nebst dem Cronprinzen und Dero Herrn Brüdern in der Königin Gemächern angelanget, kam Sie Ihm mit Ihrem ganzen Frauenzimmer, ebenfalls im Königlichen Ornat, bis an die Thüre des äussersten Vorgemachs entgegen, allwo Se. Majestät die Crone von dem Grafen von Dönhof wieder nahmen, und sie der Königin, in der Zeit, da Dieselben sich vor Sr. Majestät neigeten, mit einer liebreichen Freudigkeit aufsetzten, und sie damit in das innerste Zimmer geleiteten. Die Herzogin von Hollstein, mit den beyden Oberhofmeisterinnen befestigten der Königin die Crone, und sodann kehrte der König nach seinem Audienzgemach zurück, welchem die Königin, mit ihrem Frauenzimmer, von denen Herrn Marggrafen geführt, folgete, um sich nebst dem Könige auf dem im Audienzsaale stehenden Thron niederzulassen.

§. 43. Das Kleid des Königs war rother Scharlach, mit einer reichen goldenen Broderie, und mit grossen diamantenen Knöpfen, das Stück zu dreytausend Ducaten; der Mantel war ein Purpursammet, voller gestickter goldener Cronen und Adler, mit Hermelin gefüttert, und

vorne mit einer Agrafe, von drey Diamanten zusammen gehangen, des Werthes von einer Tonne Goldes. Der Scepter war Gold, über und über mit Diamanten, Rubinen, und oben an der Spitze, worauf ein Adler sich ausbreitete, noch mit zwey ungemein grossen Rubinen gezieret, deren der eine, wegen seiner etwas runden Form, die Erdkugel oder den Thron, und der andere, welchen der Czaar aus seinem eigenen Scepter schon ehedessen geschenkt hatte, wegen seiner Länge und Dicke, den ganzen Leib des Adlers abbildete. Die Crone war auch von Gold; aber nicht, wie sonst gewöhnlich, mit Laubwerke, sondern von lauter dicht an einander gefügten Diamanten, die auf den geschlossenen Bügeln und dem ganzen Umkreise, wie aus einem Stück zusammen gegossen, und nicht anders, als durch ihre Grösse unterschieden waren, da einige zu achtzig, neunzig, hundert, ja einige Brillanten gar zu hundert und dreyßig Gran am Gewichte hielten.

§. 44. Die Kleidung der Königin bestund aus einem güldenen Brocat mit ponceau-Blumen; und aus einem Diamantschmucke, der alle Näthe des Kleides, und die ganze Brust zwischen der Broderien bedeckte. Mantel und Crone waren wie des Königs; nur daß ihr die Crone auf dem blossen Haupte saß, und unter den dicken Buckeln ihres natürlich gekreuselten kohlschwarzen Haares desto heller hervorschimmerte. Auf der rechten Seite der Brust hatte sie einen Strauß oder Algrette von lauter Birn-Perlen ausserordentlicher Grösse und Schönheit.

§. 45. Mit dieser Pracht liessen sich Ihre Majestäten auf dem Throne, auf die darauf befindliche zwey silberne Armstühle, nieder. Wie nun die Aufsetzung der Cronen die eigentliche Crönung Ihrer Majestäten gewesen, und die Einnehmung des Thrones die eigentliche Inthronisation war: so musten sowol die Hofleute, die von beyden Seiten stunden, als auch die nach einander herein gerufene Cor-

pora der Stände und anderer Collegien, die allerunterthänigste Salutation allhier ablegen.

§. 46. Hierauf ging die Proceßion aus dem Schlosse zur Kirche, über den §. 42 beschriebenen Gang, auf welchem zu beyden Seiten hundert Schweizer in zwey Reihen stunden, und hinter demselben hielten zur rechten die Gardes du Corps zu Pferde, und zur linken die Gardes zu Fuß. Die Ordnung in der Folge überlasse ich zum nachlesen. s. Dr. Seite 528 f.

§. 47. An der linken Seite des Eingangs der Kirche, welcher in der Mauer ausgehauen und erhöhet war, standen die beyden Bischöfe, in langen schwarz sammtnen Talaren und Damastenen Unterröcken, nebst denen ihnen zugeordneten sechs Predigern (§. 42). Und als Ihro Majestäten unter ihren Himmeln herein traten, sagte der Consecrator: es gehen herein die Gesegneten des Herrn, Unser König und Königin, in der Kraft unsers Gottes; und ihr Eingang und Ausgang sey gesegnet vor dem Herrn, von nun an bis in Ewigkeit, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen!

§. 48. Hierauf gingen die Majestäten mit Dero Suite fort, und setzten sich auf Dero Throne; die Prediger aber gingen zum Altar. So gleich ward von dem Chor musicirt, und von der Gemeine gesungen: Es woll uns Gott genädig seyn ꝛc. Unter dem letzten Verse begab sich der Consecrator in die Sacristey; der Aßistent aber that vor dem Altare, mit dem Angesicht gegen die Majestäten gewendet, ein schickliches Gebet. So dann musicirte und sang man das Lied: Allein Gott in der Höh ꝛc. s. Dr. Seite 529. und bey dem letzten Vers begab sich der Consecrator auf die Canzel, und hielt eine kurze Predigt über 1 Sam. 2, 30. Wer mich ehret, den will ich auch ehren. Nach der Predigt ward Ps. 21, 2. 8 und 14 musicirt; und dann ging der Consecrator mit seinem Aßistenten vor den Altar; die sechs Prediger aber stunden zu beyden Seiten.

ten. Zum Ende der Musik sang die ganze Gemeinde: Komm Gott Schöpfer ꝛc. Hierauf liessen sich Paucken und Trompeten hören, unter deren Schall der König sich zur Salbung darstellete, auf ein Bänckgen kniete, und die Salbung annahm.

§. 49. Der Consecrator hielt in seinen Händen einen goldenen Teller; und der Obercammerherr gab dem Consecratori das Gefäß von Jaspis mit dem Salböle auf den Teller, welchen samt dem Gefässe dieser dem Aßistenten zu halten überlieferte. Der König nahm hierauf die Crone selbst ab, legte solche, nebst dem Scepter, neben sich auf ein Kissen, und kniete nieder. Worauf ihm der Cammerherr die Peruque ein klein wenig zurück schob, daß die Stirne frey war. Alsdenn nahm der Consecrator das Gefäß mit dem Salböle von dem Teller, goß sich etwas auf die zwey vordersten Finger seiner rechten Hand, und salbete Seine Majestät erst auf die Stirne, hernach auf den Puls der rechten, und darauf auch auf den Puls der linken Hand; und setzte hierauf das Gefäß wieder auf den Teller. Trompeten und Paucken, die sich unter dieser Handlung hören lassen, waren jetzo auf einmal stille, und der Consecrator sprach mit lauter Stimme: Ew. Königl. Majestät empfahen und nehmen auf diese Salbung, als ein göttliches Wahrzeichen, dadurch Gott ehemals durch seine Priester und Propheten denen Königen seines Volks bezeugen lassen, daß er selbst, der höchste Gott, sie zu Königen gemacht, eingesetzt und verordnet hat. Und der Herr, unser Gott, salbe hierbey auch selbsten mit dem Heil. Geiste Ew. Königl. Majestät, daß sie, als ein Gesalbter des Herrn, mit muntern, tapferm und willigem Herzen dies ihr Volk und Königreich beherrschen und regieren, auch bey guter Gesundheit viele Jahre und Zeiten dem Rath und Willen ihres Gottes dienen,

durch

durch unsern Herrn Jesum Christum, Amen! Sogleich ward auf dem Chore musicirt und gesungen: Amen! Amen! Glück zu dem Könige! Glück zu dem Könige! Glück zu dem Könige! Gott verleihe ihm langes Leben! Nun liessen sich wieder Paucken und Trompeten hören, unter deren Schall der Cammerherr dem Könige das Salböl mit einem Tüchlein von der Stirn und den Händen abwischete, und solches Tuch dem Consecratori übergab, welcher ihm das Gefäß auf dem Teller wieder überreichte. Nach diesem setzte sich der König die Crone selbst wiederum auf, nahm den Scepter in die Hand, und verfügte sich auf seinen Thron.

§. 50. Nunmehro nahete sich die Königin, unter Trompeten und Paucken, knieten nieder, und die Salbung gieng vor sich, eben wie vorhin. Da alles stille worden, sprach der Consecrator: Ew. Königl. Majestät empfänget diese Salbung als ein göttliches Wahrzeichen, daß sie Ihre Salbung und Verordnung zur Königlichen Dignität und Majestät von Gott haben, welcher Sie Ihrem Könige zugesellet, daß er an Ihr Seine Freude und Wonne habe: und der Herr, unser Gott, salbe sie auch mehr und mehr mit seinem heiligen Geist, daß Sie willig und munter sey, Gott zu ehren und zu dienen, in Jesu Christo, unserm Herrn. So fort ward auf dem Chore gesungen und musicirt: Amen! Amen! Glück zu der Königin ꝛc. Darauf wischete die Herzogin von Hollstein mit einem Tüchlein das Salböl ab, und alles geschahe wie zuvor.

§. 51. Als die Trompeten aufgehört, gingen der Consecrator und sein Aßistent, nebst den sechs Predigern, vor den Thron des Königs, bückten sich aufs tiefste, und der Consecrator sprach: Glück zu dem Könige, Friderico, König in Preussen; und es sage der Herr, der Gott unsers Königs, auch also! Wie der Herr

bisher mit ihm gewesen ist, so sey er auch ferner mit ihm, daß sein Königlicher Stuhl immer grösser und grösser werde, Amen! Darauf das Chor musicirend antwortete: Amen! Amen! Glück zu dem Könige! Glück zu dem Könige! Glück zu dem Könige! Gott verleihe ihm langes Leben! Nachdem alles stille worden, traten die Prediger vor die Königin, und der Consecrator sprach mit lauter Stimme: Glück zu der Königin, Sophien Charlotten, Königin in Preussen! Der Herr unser Gott setze sie seinem Volke zum Seegen, daß sie sehe die Wohlfarth ihres Königlichen Hauses, und ihrer Kinder Kinder in dem Frieden Israels, Amen! Worauf das Chor antwortete, wie vorhin: Amen, Amen, Glück zu der Königin ꝛc. Nach einer Pause fing die Music wieder an, und sang: Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden ꝛc. Unterdessen giengen die Prediger, nach abgelegtem tiefen Reverenz gegen beyde Majestäten, ab, und der Consecrator und Aßistent stellten sich vor den Altar; und jener, als es stille ward, sprach mit lauter Stimme zum Volke:

Fürchtet Gott, ehret euren König und auch eure Königin.

Ihre Hülfe komme von dem Herrn, der Himmel und Erden gemacht hat!

Der Herr wolle ihren Fuß nicht lassen gleiten!

Der Herr behüte sie, und sey ihr Schatten über ihrer rechten Hand, daß sie des Tages ꝛc.

Der Herr behüte sie vor allem Uebel! er behüte ihre Seele!

Der Herr behüte ihren Ausgang und Eingang, von nun an bis in Ewigkeit! Amen.

Darauf wurden die Worte aus 2 Sam. 7, 29. und 1 Chron. 18, 27 musicirt. Nach deren Endigung sang die ganze Gemeine; Sey Lob und Ehr mit hohem Preis ꝛc.

und endlich that der Aßistent vor dem Altar ein Gebet; sprach darauf den gewöhnlichen Seegen, und dann ward das Te Deum &c. gesungen, alle Glocken geläutet, die Stücken gelöset, und von der postirten Soldatesque Salve geschossen. s. Dr. S. 531.

§. 52. Zuletzt ward der Generalpardon ausgerufen, daß alle in Königl. Landen befindliche Gefangene begnadigt und frey seyn sollten, ausser die Beleidiger göttlicher und menschlicher Majestät, vorsetzliche Todtschläger, und diejenigen, welche Schulden halber in Haft gebracht worden. Nach diesem liessen sich Trompeten und Päucken hören, unter deren Schall sich beyde Majestäten in voriger Ordnung aus der Kirche nach dem Schlosse zurück begaben; und sodann wurden die Crönungsmünzen ausgeworfen. Gegen 3 Uhr ward mit grosser Pracht öffentliche Tafel gehalten, auf lauter Gold serviret, ein Stück von dem gebratenen ganzen Ochsen auf die Tafel getragen, und selbiger hernach samt der Küche Preiß gegeben, wobey auch rother und weisser Wein sprang. Es folgten noch Standeserhebungen; der König schickte auch tausend Thaler ins Hospital; und überdem stiftete er ein Capital von hunderttausend Thalern zu zwey neuen Armenhäusern, davon eins zu Königsberg, das andere zu Berlin für eine gewisse Anzahl Arme angeleget werden sollte. s. Dr. S. 531

§. 53. Abends war die ganze Stadt illuminirt, und verschiedenes von schönen und sinnreichen Inventionen angebracht; welche der König, nach aufgehobener Tafel, zu besehen geruhete. Den 19 Jan. warteten Seiner Majestät die weltlichen Collegia, und den 20 die Universität und das Consistorium, mit allerunterthänigsten Glückwünschen auf. Den 21 ward eine Hetze von wilden Thieren gehalten. Den 22 war Assemblée bey der Königin. Sonntags den 23 ward die neu erbaute reformirte Kirche (§. 32.) in Ge-

genwart des Königs eingeweyhet; und des Abends von den Studirenden eine Serenade aufgeführet. Den 24 wohnte er, nebst dem Cronprinzen und denen Herren Marggrafen, im Universitäts Auditorio einer Oration; und darauf, nebst der Königin, einem prächtigen Tractament des Grafen von Dönhofs bey. Den 25 war Assemblée bey Hofe. Den 26 ward ein Feuerwerk abgebrannt. Den 17 Febr. kam der Pohlnische Gesandte, Graf Towiansky, an, bey Ihro Majestäten die Glückwünschungen abzulegen; dergleichen auch nachgehends der Anspachische Gesandte, und der Bischof von Ermland, Zaluskj thaten. Den 8 März brachen die Majestäten auf, und geschahe der prächtige Auszug durch drey aufgerichtete Ehrenpforten, unter Läutung der Glocken, Lösung des Geschützes, und Paradirung der Bürgerschaft; dabey Se. Königl. Majestät zu Pferde saßen. Weil aber die Weichsel unvermuthet aufgegangen war: fuhren Sie in der Stille wieder in die Stadt, und setzten den 9 Dero Reise auf der andern Seite der Stadt über Pillau und Danzig fort; da sie denn überall mit allen nur ersinnlichen Ehrenbezeugungen empfangen wurden, und endlich den 6 May zu Berlin einen solennen Einzug mit königlicher Pracht hielten. Tages darauf statteten die Collegia und Deputirten derer Provinzen ihre allerunterthänigste Glückwünsche ab, und sodann wurden allerhand Freudenbezeugungen, Illuminationen und Feuerwerke angestellet, und zuletzt diese Freude am 22 Jun. mit einem Dank- Buß- und Bettage beschlossen. Wobey nicht zu vergessen, daß der Kayser; die Könige von Dännemark, Pohlen und Engelland; die Holländer, die Protestirende Schweizer-Cantons, der Churfürst von der Pfalz, der Bischof von Constanz, Sachsen-Weymar, und nachgehends auch andere Prinzen, Seiner Königl. Majestät durch ihre Gesandten zu der so glücklichen Thronbesteigung Glück wünschen lassen: nur setzte sich der deutsche Ritter-

erden und der Pabſt ſehr darwider; deren Bemühungen aber umſonſt waren.

§. 54. Als der Succeßionskrieg angieng; ſchickte er ſeine Truppen nach dem Cleviſchen: beförderte auch die Churwürde ſeines Herrn Schwiegervaters, gegen die widerſprechende Fürſten: und half den Mecklenburgiſchen Succeſſionsſtreit zwiſchen den Häuſern Schwerin und Strelitz endigen. Nach König Wilhelms in Engelland Tode, ſetzte es 1702 einigen Streit, wegen der Draniſchen Erbſchaft, mit dem Hauſe Naſſau, davon der König einige Stücken in Beſitz nahm. Der König reiſete aber im Junio ſelbſt nach dem Haag, und ſchloß einen Interims-Vergleich mit dem Erbſtatthalter von Frießland. Die Franzoſen vertrieb er aus dem Cleviſchen; und gab zehn Regimenter, nebſt dem Geſchütze, her, daß Kayſerswerth wieder am 15 Jun. erobert werden konnte. Seinem Herrn Vater zu Ehren, ließ er zu Berlin deſſen prächtige Statue zu Pferde, welche den 12 Jul. 1703 mit beſondern Solennitäten eingeweyhet wurde, auf der langen Brücke aufrichten. Mit denen Braunſchweig-Lüneburgiſchen Häuſern, Wolfenbüttel, Zelle und Hannover, ward wegen des Abſchoſſes verglichen, daß beyderſeitige Unterthanen davon in Zukunft gänzlich befreyet ſeyn ſollten. Von dem Kayſer erhielt er den 16 Dec. ein Privilegium de non appellando in allen ſeinen deuſchen Reichslanden; und legte deshalb ein Oberapellationsgerichte oder Tribunal zu Berlin an. Es ward auch in dieſem Jahre eine Unterſuchung wider die Juden, wegen der, ihnen von einem getauften Juden ſchuld gegebenen, Läſterung unſers Heilandes, in ihrem Gebet *Alenu*, angeſtellet, und ihnen bis zu ewigen Zeiten, bey Strafe der Verjagung, verbothen, aus dieſem Gebet die Worte: die ſich bücken und neigen vor Eitelkeit und Thorheit, und beten zu dem, der ihnen nicht helfen kann, zu brauchen und zu beten. Damit man

aber

aber dessen versichert seyn könne; solle künftig dies Gebet, welches sonst in der Schule stille gebetet worden, von einem aus der Gemeine laut und deutlich ausgesprochen, und von den übrigen nachgebetet werden. Sonsten ward auch, zur Beförderung des Commercii das Wechselrecht eingeführt, und eine Wechselordnung publicirt.

§. 55. Ao. 1703 ließ er die Reichsstadt Nordhausen in der Geschwindigkeit besetzen; weil sie die vom Churfürsten von Sachsen 1698 (§. 38) erkaufte Rechte nicht erkennen wollte, und einige gar vorhatten, sich an Hannover zu hängen. Er nahm auch das Gebiete der Stadt Elbingen wieder in Besitz, weil die 1700 versprochene Zahlung (§. 38) nicht erfolget. Als der König in Frankreich um diese Zeit die Reformirten aus dem Fürstenthum Oranien vertrieb; nahm sie der Preußische Monarch willig auf, und verpflanzte sie besonders nach Berlin.

§. 56. Er war auch sehr bemühet, beyderseits Evangelische Religionsverwandte zu vereinigen, wozu ihm verschiedene Entwürfe überreichet wurden; wohin vornemlich des Magdeburgischen Hofpredigers, Winklers, arcanum Regium zu rechnen ist: es legten aber die Geistlichen viele Hinderniße in den Weg, daß solches nicht zu Stande kommen konte. Noch entrissen die königlichen Truppen in diesem Jahre die Festung Rheinberg der französischen Gewalt; und die Haupt Festung Geldern muste sich nach einen Monate ergeben, und Preußische Besatzung einnehmen; welche nachgehends, nebst verschiedenen andern Geldrischen Orten, in dem Utrecht- und Badischen Frieden dem Königlichen Hause überlassen wurde.

§. 57. Ao. 1704 schloß er mit dem Fränkischen Creyse, sonderlich mit den Marggrafen und der Stadt Nürnberg, Tractaten, sie wider den Churfürsten von Bayern zu schützen. Seine Truppen nahmen denn die Grafschaft Geyer in Besitz (§. 36), und erwarben sich

vielen

vielen Ruhm in der Schlacht bey Höchstädt. Nach geendigtem Feldzug, kam Marlborugh selbst nach Berlin, und bewegte den König, noch einige tausend Mann wider Frankreich zu schicken. Danzig suchte bey damaligen Pohlnischen Unruhen auch Königl. Schutz; welchen er auch versprach, und sich erboth, ihnen einiges Volk zu überlassen.

§. 58. Der Anfang 1705. war für das Königliche Haus höchst betrübt; indem die Königin in der Nacht zwischen dem 31 Jan. und 1 Febr. zu Hannover verstarb, deren Leichnam nach Berlin abgeführet, und den 28 Jun. mit Königlicher Pracht in das Königliche Begräbniß in der Domkirche beygesetzet wurde. Den Protestirenden in der Pfalz, welche seit dem Ryswickischen Frieden sehr gedruckt worden, brachte er theils durch nachdrückliche Vorstellungen auf dem Reichstage, theils durch Repressalien, welche er denen in seinen Landen befindlichen Clöstern drohete, einige Erleichterung zu wege. So sorgte er auch für die Reformirten zu Rheinberg (§. 56), und setzte sie wieder in den Besitz ihrer Privilegien und Religionsübung: und des Hamburgischen Edzardi harte Schrift wider die Reformirten ließ er durch den Henker verbrennen. Zu Berlin ward eine Ritteracademie, zur Erziehung junger Standespersonen, und ein Oberheroldsamt angerichtet.

§. 59. Ao. 1706 kam der 1705 den 20 Nov. geschlossene Vergleich mit Pfalz, wegen der Religions-Streitigkeiten, vollends zur Richtigkeit; und ließ dieser eine Verordnung wegen der Religions-Freyheit öffentlich bekant machen. In der Schlacht bey Ramelies in Brabant hielten sich die Königl. Völker sehr wohl; noch mehr Ehre aber legten sie in Italien bey dem Entsatz der Stadt Turin ein, deshalb sich Eugenius sehr obligeant bey dem Könige bedankte.

§. 60. Da die Oranische Erbschaftssache nicht zum Ende gelangen wollte; that der König, nebst dem Cron-

Cronprinzen, im Junio selbst eine Reise nach dem Haag; auf welcher die Verlobung des Cronprinzen mit der Churfürstlichen Prinzeßin zu Hannover zu Stande kam. Als im Sept. die Schweden mit ihrer ganzen Macht aus Pohlen in Sachsen einbrachen; und deshalb die Sächsischen Unterthanen mit ihren besten Sachen in die Preußische Lande flüchteten: wurden sie willig aufgenommen, indem die Schweden die Königl. Lande nicht berührten. Im Nov. ward das Beylager des Cronprinzen vollzogen; da denn die Ergötzlichkeiten mancherley Art drey Wochen nach einander zu Berlin daureten.

§. 61. Ao. 1707 erkaufte der König von dem Grafen zu Solms-Braunfels die Grafschaft Tecklenburg für dreyßigtausend Thaler; auch erhielt er das souveraine Fürstenthum Neufchatel und Valengin, wozu er sein Recht aus der Nassauischen Verlassenschaft herführte. Die Grafschaft Meurs erhob der Kayser in ein unmittelbares Reichsfürstenthum, und ertheilte dem Könige deshalb eine Stimme in dem Reichsfürstenrath, obgleich das Haus Nassau dawider protestirte.

§. 62. Ao. 1708 hatte der Preußische Resident zu Cölln am Rhein, von Diest, wegen der freyen Uebung des reformirten Gottesdienstes in seiner Wohnung, mit dasigem Magistrat, der solches als eine Neuerung ansahe, einen harten Streit. Es kam darüber den 30 April zu einem gefährlichen Aufstand, in welchem über tausend Studenten, und eine grosse Menge Pöbel, des Residenten Haus stürmten, Fenster einwarfen, und andere Insolentien begiengen, bis sie von der Wache vertrieben wurden. Der König war im Begrif dies hart zu ahnden: allein durch Vermittelung des Churfürsten zu Pfalz und Bischofs zu Münster und Paderborn, ward es den 16 Jan. 1709 dahin verglichen, daß der Cöllnische Magistrat durch einen Deputirten eine Abbitte thun lassen, und Dero Residenten

die

die freye Privatübung des reformirten Gottesdienstes in seiner Wohnung gestatten sollte. Allein wider diesen Vergleich kam ein Päbstliches Breve, und ein Schreiben des zu Colln subsistirenden Päbstlichen Nuntii zum Vorschein; in welchem der König unter andern *princeps acatholicus*, und die Reformirte Religion eine verdammte Secte genennet ward. Der König brachte es auf dem Reichstage dahin, das sich der Nuntius retiriren muste.

§. 63. Da auch zu Anfange dieses Jahres die, von einigen Predigern seit geraumer Zeit zwischen dem Rath und Bürgerschaft zu Hamburg angestiftete, Uneinigkeit durch des Pastoris, Christian Krumbholzens, Verhezen auf der Canzel, zum öffentlichen Aufruhr ausschlagen wollte; und daher eine Kayserliche Commißion angeordnet, und zu deren Unterstützung einige Niedersächsische Creyßvölker befehliget wurden: so muste die Stadt selbige, und darunter fünfhundert Mann zu Fuß vom Cronprinzlichen Regimente, nebst hundert Preußischen Reitern einnehmen, und nachher zu dieser letztern Satisfaction 55111 Thaler bezahlen. Zu dieser Zeit nahm auch der König, wegen des ihm zustehenden Succeßionsrechtes, mit Bewilligung des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin, den völligen Titul und Wapen von den Mecklenburgischen Landen an. Im May ging der König nach dem Carlsbade; und kam den 21 zu Halle, mit seinem Herrn Bruder, Philipp Wilhelm, und einer grossen Suite, an, allwo er mit grossen Solennitäten empfangen wurde. Am 26 ej. ward ihm von dem souverainen Brabantischen Lehnhofe zu Brüssel, die Herrschaft und Baronie Turnhout aus der Oranischen Erbschaft zu erkannt. Nach der Badecur hielt er auf dem Rückwege, ohnweit Schneeberg, eine Unterredung mit König Augusto in Pohlen; traf den 25 Jun. wieder zu Halle ein, und ging über Magdeburg zurück nach Berlin. In den Niederlanden legten die Königl. Truppen

aber-

abermals bey Audenarde und vor Ryssel grosse Proben der Tapferkeit wider die Franzosen ab.

§. 64. Nach der Rückkunft aus dem Carlsbade, schloß er eine Vermählung mit Herzog Friedrichs zu Mecklenburg-Grabau Prinzeßin Tochter; welche den 19 Nov. zu Schwerin durch Procuration vollzogen ward; worauf den 27 ej. der prächtige Einzug der neuen Königin und den 28 die Einsegnung in der Domkirche erfolgte.

§. 65. Ao. 1709 wurden die verschiedenen Magistrate zu Berlin in einen zusammen gebracht; und dadurch vielen Beschwerlichkeiten abgeholfen. Der König in Dännemark, kam mit Augusto, den er auf seiner Rückreise aus Italien zu Dreßden besucht, den 2 Jul. nach Potsdam und Berlin. Diese drey Könige, insgesamt Friedriche, und alle von verschiednen Religionen, waren 14 Tage in Vergnügen beysammen, und handelten allerley wichtige Staatsgeschäfte untereinander ab. Am 13 Aug. ward der Goldmacher, Cajetano, wegen seiner Betrügereyen, zu Cüstrin in einem Kleide von güldenen Zündel aufgeknüpft. Am 29 Oct. unterredete sich der König zu Marienwerder mit dem Czaar, welcher ihn mit dem Degen, den er in der Schlacht bey Pultawa geführet, beschenkte; von welchem er, ob er gleich ein eisernes Gefäß hatte, rühmte, daß er in Moscau verfertigt sey: hingegen schenkte ihm der König seinen Maßivgoldenen, mit Brillanten besetzten Degen, von der Seite.

§. 66. Ao. 1710 besuchte der König, nebst dem Cronprinzen, den König in Pohlen zu Leipzig auf der Neujahrsmesse. Der Obercämmerer, Graf von Wartenberg, fiel in Ungnade, und ging auf seine Güter auser Landes; der Obermarschall aber, Graf von Witgenstein, kam in Arrest nach Spandau, doch aber im folgenden Jahre wieder loß. Als in diesem Jahre der letzte Evangelische Graf von Mansfeld, Johann George, starb:

starb: unterstand sich die catholische Bornstädische Linie, wegen der unter Magdeburgischer Hoheit belegenen Gräflichen Aemter, des Königs Landesfürstliche Hoheit zu bestreiten, und verfolgte auch die Lehn nicht gebührend; weswegen der König wohl befugt gewesen wäre, solche Lehn einzuziehen.

§. 67. Ao. 1711 reisete der König abermahls nach dem Haag, um die Oranische Erbschaftssache endlich einmahl zu Stande zu bringen. Allein der Fürst von Nassau, Johann Wilhelm Friso, ertrank auf der Reise dahin am 14 Jul. zu Maerdyck; jedoch soll ein Provisional-Vergleich getroffen worden seyn. Als der Kayser Joseph verschieden war: gab der König dessen Bruder, dem Könige in Spanien die Stimme. Ao. 1712 sandte er den Obristen Cosander nach Bender, und ließ dem Könige von Schweden seine Vermittelung anbieten; indem er selbst, ohnerachtet aller angebothenen Vortheile, zu keiner Parthey treten wollte: ja, als zu Braunschweig ein Congreß angestellet wurde, um zum Frieden zu kommen, ermangelte der König nicht, denselben zu beschicken. Weil aber der König in Schweden nicht zu bewegen war, jemand dahin zu senden: so ging solche Zusammenkunft fruchtlos auseinander. Der König schickte wohl seine Gesandten auf den Friedenscongreß nach Utrecht; er wollte sich aber durch Engelland nicht von den übrigen Alliirten trennen lassen. Als der Czaar nach dem Carlsbade ging, besuchte er den König, auf der Hin- und Herreise; und half zwischen Dännemark und Hamburg einen Vergleich stiften. Weil die Stadt Meurs von den Holländern annoch besetzt war, ließ er sie durch den Fürsten von Anhalt wegnehmen. Nach so vielen preißwürdigen Handlungen, verfielen Se. Königl. Majestät gegen das Ende des Jahres in allerley kränkliche Umstände, und starben den 25 Febr. 1713 im 56 Jahre des Alters.

§. 68. Es war ein gottesfürchtiger, weiser, gerechter, gütiger und mildthätiger Herr, der sein Land durch viele einsichtsvolle Verfassungen, und die Aufnehmung vieler tausend vertriebener Menschen, sehr verbessert, und mit verschiedenen Acquisitionen vermehrt, auch sein Haus durch seine Tugend und grosse Verdienste zur Königl. Würde erhoben hat. Er führte einen prächtigen Staat, unterhielt zahlreiche Armeen, und war ein grosser Beförderer der Wissenschaften (§. 34. 38. 39. 58); und über dies ein grosser Liebhaber von Bauen (§. 32. 36. 39); wie er denn auch das von der Königin zu Lützelburg angelegte Lustschloß und kostbaren Garten, nach deren Absterben, vollendet, und ihr zu Ehren demselben den Nahmen Charlottenburg beygelegt.

§. 69. Er hat sich dreymal vermählt; 1) mit Elisabeth Henriette, Landgraf Wilhelms VI. zu Hessen-Cassel Tochter, geboren 1661, vermählt den 22 Aug. 1679, gestorben den 27 Jun. 1683. 2) Sophia Charlotta, Churfürst Ernesti Augusti zu Braunschweig-Lüneburg Tochter, geboren den 20 Oct. 1668, vermählt den 8 Oct. 1684, gestorben den 1 Febr. 1705. 3) Sophia Louisa, Herzog Friedrichs zu Mecklenburg-Grabow Tochter, vermählt den 28 Nov. 1709, gestorben als Wittwe, ohne Kinder, den 29 Jul. 1735 zu Grabau. Man kann hierbey zu mehrerm Unterricht nachlesen Christian Heinrich Güthers Leben und Thaten Herrn Friedrichs des ersten Königs in Preussen — — aus bewährten Urkunden, sonderlich aus Münzen und Schaustücken, in einer chronologischen Ordnung abgefasset. Breslau 1750.

s. Dr. S. 536.

§. 70. III. Friedrich Wilhelm, König in Preussen, ward gebohren zu Berlin, den 15 Aug. 1688. Seine Frau Mutter, die zweyte Gemahlin Friedrichs I. liebte ihn über die massen, und ließ ihn in den ersten Jahren

ren fast nicht aus den Augen. Nichts destoweniger geschahe es, daß der zweyjährige Prinz, bey dem Ankleiden, eine goldene Schnalle zum Munde brachte, verschluckte, und darüber in Lebensgefahr gerieth. Sie ward aber doch glücklich wieder von ihm abgetrieben, und ist noch auf der Berlinischen Kunstcammer zu sehen. Seine Frau Großmutter, die Churfürstin Sophia, hielt bey seinem zartesten Alter inständigst an, ihr den Prinzen mit nach Hannover zu geben: allein der Herr Vater verbath es, bis er etwas stärker seyn würde. Als er nun im dritten Jahre war, und die Großeltern ihr Ansuchen angelegentlich wiederholeten: brachte ihn endlich die Frau Mutter selbst nach Hannover, allwo er mit des damaligen Churprinzens, Georg Ludwigs, Kindern, dem nachmaligen König in Engelland Georg II. und seiner nachherigen Gemahlin, Sophia Dorothea, sorgfältig auferzogen ward. Da aber beyder jungen Prinzen Gemüther nicht recht übereinstimten; ward er zu Ende 1693 wieder nach Berlin gebracht, und 1694 dem Grafen Alexander von Dohna, als Oberhofmeistern, übergeben; wobey ihn andere geschickte Männer zugleich in allerhand nützlichen Wissenschaften und Exercitien unterweisen musten. Bey der Einweihung der Hallischen Universität ward er zum erstern Rectore Magnificentissimo ernannt, welches auch noch im folgenden Jahre geschahe. Als sein Herr Vater 1701 den Preußischen Ritterorden des schwarzen Adlers stiftete; (§. 41) empfing er denselben zuerst, und die Benennung eines Cronprinzen.

§. 71. Ao. 1702 fing er an, dem geheimen Staats- und Kriegsrathe fleißig beyzuwohnen, um die zur Regierungskunst erforderliche Erkäntniß bey Zeiten zu erlangen. Es fand aber der König dienlich, an statt des Generallieutenants, Grafen von Dohna, den General, und nachherigen Generalfeldmarschall, Grafen Finck von Finckenstein,

ckenstein, einen gleichfalls in Staats- und Kriegssachen vollkommen erfahrnen, dabey frommen, tugendhaften und mit grossem Verstande begabten Herrn, zum Oberhofmeister zu bestellen. Weil der Cronprinz grosse Neigung zum Kriegswesen blicken ließ; so wurden für ihn zwey Compagnien Cadets errichtet, die er selbst fleißig in den Waffen übte. Hierauf bekam er ein Regiment zu Fuß, damit er seinen martialischen Geist noch mehr auswickeln könte. Der Auditeur dieses Regiments, Creutz, war von ansehnlicher Gestalt und hatte das Glück, ihm sonderlich zu gefallen; daher er von dem Könige geadelt, weiter befördert, und als der Cronprinz zur Regierung kam, zum wirklichen geheimen Staats- und Kriegesrath ernennet ward. Er bekam auch seine eigene Hofstatt, und das Schloß und Amt Wusterhausen, wo er sich oft mit der Jagd belustigte, auch die Leibcompagnie seines Regiments zur Wache bey sich hatte, davon er die kleinen Leute abdankte, und dafür grössere ansetzte; welches hernach immer weiter fortgesetzet worden.

§. 72. Ao. 1704 reisete er, in Begleitung des Grafen von Finkenstein nach Holland, wo er eine Zeitlang verblieben, und sich sodann nach andern Ländern begeben sollte. Allein da er im Begrif war, nach Engelland über zu schiffen: nöthigte ihn die von dem Tode seiner Frau Mutter eben eingelaufene höchst betrübte Nachricht (§. 58), nach Berlin zurück zu kehren, und deren Leichenbegängniß beyzuwohnen.

§. 73. Als er 1706 das 18 Jahr erreichet hatte, beschloß der König, ihn zu vermählen, wozu die mit allen Vollkommenheiten und Tugenden begabte Hannöverische Sophia Dorothea (§. 70) erwählet wurde. Der König reisete mit dem Cronprinzen selbst nach Hannover, und als die Heyrathstractaten zum Stande gebracht waren; begab er sich wieder nach Berlin, der Cronprinz aber, in Begleitung des Generalmajors von Tettau, nach den

Dieter-

Niederlanden, um dem Feldzuge beyzuwohnen. Er kam bey der Alliirten Armee an, als sie Brüssel belagerte; nach deren Eroberung wohnete er auch der Belagerung von Menin bey, allwo er einigemahl in Lebensgefahr gerieth, indem er sich zu sehr wagte, und oft zu solcher Zeit in den Laufgräben war, da harte Anstösse vorfielen; jedoch es ging dieser Feldzug glücklich zum Ende, ohne daß ihm etwas widriges begegnet wäre. Den Rückweg nahm er über Hannover nach Berlin, da ihn sein Herr Vater mit der grössesten Zärtlichkeit empfieng. Hierauf wurden grosse Anstalten zur Einholung der Prinzeßin Braut, und zum Beylager gemacht. Der Einzug erfolgte den 27 Nov. 1706, und die Einseegnung und Vermählung des Tages darauf; beydes aber mit ganz ungemeiner Pracht.

§. 74. Ao. 1709 wohnte er wiederum dem Feldzuge in den Niederlanden, und in demselben der den 11 Sept. wider die Franzosen gewonnenen berühmten Schlacht bey Malplaquet, bey, in welcher vierzig tausend Mann blieben. Die Preussen legten dabey, unter dem Commando des Grafen von Lottum, grosse Ehre ein; und der Cronprinz war in währendem Treffen bey ihnen, und befand sich vielmahls an den gefährlichsten Orten. Diesen Tag hat er, da er zur Regierung gelangt, alle Jahr mit einem grossen Festin gefeyert. Darauf fand er sich bey der Belagerung Mons; und nach deren Eroberung kehrte er nach Berlin. Ao. 1711 reisete er mit dem Könige nach Holland, um sich mit dem Fürsten von Nassau, der Oranischen Erbschaft wegen, zu vergleichen: allein sie reiseten, weil dieser unglücklich ertrunken war, unverrichter Sache wieder nach Berlin (§. 60). Gegen das Ende 1712 war der König immer kränklich, welches durch ein von seiner dritten Gemahlin empfangenes Schreken vermehret wurde; bis er endlich den 25 Febr. 1713 das zeitliche mit dem ewigen verwechselte (§. 64).

§. 75. Tages darauf muſten die Garniſon und Bediente den Eid der Treue ablegen. Am 9 März des Abends kam der Czaar aus Holland zu Schönhauſen, weil er Berlin der Trauer wegen nicht berühren wollen, an. Der König fuhr zu ihm folgenden Tages hinaus, unterredete ſich und hielt das Mittagsmahl mit ihm: und weil der Czaar wünſchte, daß eben fertig gewordene Caſtrum doloris zu beſehen, nahm ihn der König den 11 ej. gegen Abend mit nach Berlin, wo der Czaar daſſelbe und die Königliche Leiche mit groſſer Verwunderung betrachtet; worauf er wiederum nach Schonhauſen gekehrt, und am folgenden Tage ſeine Reiſe nach Rußland weiter fortgeſetzet hat.

§. 76. Am 6 April ging der König nach Deſſau, langte am 9 ej. zu Wettin an, wo er am 10 fünf, und am 11 bey Garſena ſechs Bataillons der aus Italien zurückgekommenen Truppen beſehen; und ſich hiernächſt den 12, in Begleitung Marggraf Chriſtian Ludwigs und Fürſt Leopolds von Anhalt, nach Halle verfügt, das Wayſenhaus beſucht, und ſodann über Deſſau nach Berlin zurück gekehrt iſt. Am 25 ej. nahmen Seine Königl. Majeſtät in höchſter Perſon ſowol von den märkiſchen Ständen, als auch der Bürgerſchaft zu Berlin, die Huldigung ein. Den 2 May aber war das ſolenne Leichen Begängniß des höchſtſeeligen Königs; und Tages vorher ward eine Gedächtnißpredigt gehalten, in geſamten Provinzen. Den 24 May ward durch den Regierungspräſidenten, Freyherrn von Dankelmann, und den geheimen Rath von Poſadowsky, als dazu ernennten Commiſſarien, von den Magdeburgiſchen Ständen und der Stadt Halle, die Huldigung zu Halle eingenommen, dergleichen auch durch eben dieſe Commiſſarien den 14 Jun. zu Magdeburg geſchahe. Es hatte aber der König kaum die Regierung angetreten, ſo war ſeine erſte Bemühung, ſowol den Hofſtatt ſelbſt, als auch das ganze Haushaltungs-

weſen

wesen, sparsam einzurichten, unnütze Bedienten abzuschaffen, im Lande eine gute Policey und prompte Justitz einzuführen, Handlung und Manufacturen in Flor zu bringen, und eine auserlesene und starke Armee beständig auf den Beinen zu halten.

§. 77. Da die Alliirten bisher mit Frankreich und Spanien zu Utrecht einen Friedenscongreß gehalten, und Engelland, wie auch Holland, Particularfrieden geschlossen hatten: so traf der König zuvorderst mit den Kayserlichen, wegen des obern Theils vom Herzogthum Geldern, unter dem 2 April einen vorläufigen Vergleich, und mit Frankreich schloß er den 11 April gleichfalls einen Frieden, welcher im folgenden Jahre durch den zu Baden in der Schweitz erfolgten Friedensschluß, im XIX. Artickel bestätigt ward. Hierdurch bekam er die Städte, Vogteyen, und Herrschaften, Geldern, Strahlen, Wachtendonk, Middelaer, Walbeck, Aertsen, Afferden, Werl, Nachym, Kevelaer, Krieckenbeck und Kessel, mit allen dazugehörigen Stücken; ward auch von Frankreich und Spanien als König in Preussen, und souverainer Fürst von Neufchatel und Valengin erkant; dagegen der König sein Recht an das Fürstenthum Oranien, mit Vorbehalt des Tituls, an den König in Frankreich abtrat, und den Prinzen von Nassau-Dietz deshalb zu befriedigen versprach; wie auch nachher geschehen ist. Nun zog zwar der König seine Völker aus den Niederlanden zurück; schickte aber sein Reichscontingent zu der Armee an den Rhein, welche dem Kayser bis ins folgende Jahr Dienste leistete, da durch den zu Rastadt und Baden mit Frankreich getroffenen Frieden alles wieder zur Ruhe kam.

§. 78. Als den 11 Aug. der letzte Graf von Limpurg, Volrath, verstarb, auf dessen in Franken und Schwaben gelegene Güter der König die Anwartung hatte; ließ er solche durch seine am Rhein stehende Truppen in Besitz

und die Huldigung einnehmen. Weil aber die weiblichen Nachkommen des Grafen deshalb viel Streit erhoben, unter dem Vorwand, daß diese Güter allodial wären; so ließ er die Truppen wieder abführen, und entschloß sich, die Sache vor den Reichsgerichten auszumachen. Um diese Zeit ward auch die Forderung der achtzigtausend Gulden jährlicher Einkünfte, von der Ein- und Ausfuhre auf der Maas, wieder rege, welche dem Könige aus der Oranischen Erbschaft zu kamen, und ihm in dem mit dem Kayser geschlossenen Utrechtischen Vergleiche (§. 77) vorbehalten waren; daher er einen Zoll bey Kessel, und einen bey Well anlegte: wogegen aber die Generalstaaten Vorstellung thaten. Zu Werden, in der Grafschaft Mark, ließ sich der König als Schutzherr huldigen; dawider machte der Abt des dasigen Reichsstifts Bewegung: doch es ward die Sache gütlich beygelegt. Mit dem Grafen von Stollberg ward ein neuer Vergleich, wegen der Grafschaft Wernigerode, getroffen, als welche ein von der Churmark abhängiges Lehn ist, über welches der König die Landeshoheit hat.

§. 79. Als der König in Schweden zu Bender von keinen friedlichen Vorschlägen hören wollte (§. 67), und Steinbocks Armee im Hollsteinischen zu Kriegsgefangnen gemacht war: gingen die Dänischen, Sächsischen, und Rußischen Völker, nach Pommern, und belagerten Stettin. Da nun die Besatzung darinn zu einer langen Belagerung nicht stark genug war: muste der Schwedische Generalgouverneur in Vorpommern, Graf von Meyerfeld, mit Fürst Menzikow, der die Belagerung commandirte, zu Anfang des Octobers den Vergleich treffen, daß die Stadt mit Preußischen und Hollsteinischen Völkern besetzet, und in Sequestration genommen, die Besatzung aber, ausser zwey Bataillons, die einstweilen in Hollsteinische Pflicht treten musten, bis sie durch würkliche Hollsteinische abgelöset werden konten, nach Schweden übergeführet

führet werden sollte. Dies ward bewerkstelligt, Preussen zahlte an die Russen und Sachsen, für aufgewandte Unkosten, vierhundert tausend Thaler, und wegen deren Erstattung und anderer Unkosten, wurde ihm der zur Sequestration benannte Strich Landes bis an den Peeneflüß angewiesen, auch dieser Gegend halber eine Neutralität bedungen, daß aus Vorpommern kein Schwedischer Einfall in Pohlen und Sachsen geschehen, dagegen aber auch keine Pohlnische und Rußische Völker nach Pommern kommen sollten. Jedoch die gute Absicht des Königs, der bisher eine genaue Neutralität beobachtet, und jetzt gesorget hatte, der Crone Schweden ihre Vorpommerische Lande zu retten, und die siegenden Alliirten davon zu entfernen, ward schlecht erkannt. Es war weder der Senat zu Stockholm, noch auch der König in der Türkey, damit zufrieden. Daher sahe sich Preussen genöthigt, die Besatzung in Stettin zu verstärken.

§. 80. Der König war unermüdet, seine Armee zu vergrössern: daher wurden die ansehnlichsten Leute aus allen Landen mit ungemeinen Unkosten ausgesucht, reinlich gekleidet, und in den Kriegsübungen fleißig unterrichtet, so, daß dergleichen Truppen in solcher Anzahl, in Absicht auf die Schönheit und Fertigkeit, sonst nirgends zu finden waren. Hiernächst suchte er auch das Aufnehmen seiner Unterthanen durch Vermehrung allerhand, sonderlich Woll-Manufacturen, zu befördern. Zu diesem Ende ward die Ausfuhre der im Lande reichlich fallenden guten Wolle hart verbothen, und ein Lagerhaus zu Berlin errichtet. *) Im Sommer 1714 reisete er nach dem Clevischen, und zu Ende des Augusts nach Preussen, allwo er den 10

*) Von diesem Lagerhause kann man eine mehrere Nachricht in den Leipziger Samlungen, im achten Stück n. 111 S. 709 f. finden.

Sept. zu Königsberg die Huldigung einnahm. Im Oct. kamen die Regierung, Cammer und andere Collegia des Herzogthums Magdeburg, nach Magdeburg; und zu Halle ward, wegen der Königl. Salz- und Bergwerke, eine Cammerdeputation angeordnet. *) Der König in Schweden war endlich in unbekanter Gestalt durch Ungarn und Deutschland gereiset, und den 22 Nov. Abends um 11 Uhr zu Stralsund angekommen. Er meldete dem Könige zwey Tage hernach schriftlich seine Ankunft; welcher ihm darzu Glück wünschte, mit den Kriegsrüstungen aber fortfuhr, weil Nachricht vorhanden war, daß jener mit einer Armee aus Pommern nach Pohlen oder Sachsen gehen wollte, welches man Preußischer Seits, wegen übernommener Garantie, nicht zulassen konte.

§. 81. Dem König in Schweden, der von keinen Vorschlägen zum gütlichen Vergleich hören wollte, verdroß es, daß ihn Preussen hindern wollte, durch Pommern nach Pohlen oder Sachsen zugehen; forderte deshalb 1715 Stettin, nebst dem übrigen sequestrirten Pommern, ohne von Erstattung der bezahlten Gelder wissen zu wollen, zurück; ja, er ließ endlich den General Dücker sich der Insul Usedom und der Penamünderschanze bemächtigen, und die Preußische Besatzung zu Gefangnen machen. Auf diese angefangene Feindseligkeiten, vereinigte sich der König mit den andern Bundesgenossen, der Schwedische Gesandte muste sogleich aus Berlin weichen, die beyden Hollsteinischen Bataillons zu Stettin (§. 79) wurden entwafnet, und ins Clevische geführt, es ward die dasige Schwedische Regierung weggeschaft, der Krieg in einem Manifest von 28 April erkläret, und bey Stettin eine Armee zusammen

*) Von dem Bewegungsgrunde dazu, und andern dabey vorgefallenen Umständen, kann man das nöthige in den Hallischen Anzeigen An. 1741 n. 24. S. 389 finden.

sammen gezogen, wozu noch achttausend Sachsen stiessen. Nunmehro sahe der König in Schweden ein, daß er Se. Königl. Majestät in Preussen zur Unzeit wider sich gereitzt, ließ das vorgegangene entschuldigen, die Preußischen Gefangenen auf freyen Fuß stellen, und suchte durch den Französischen Gesandten, Grafen von Croißy, den König vom Feldzuge abzuhalten. Allein die gethanen Vorschläge waren nicht hinlänglich, die Antwort wegen des Zuges nach Pohlen oder Sachsen war nicht deutlich, und man war überzeugt, daß kein Friede von dem Könige in Schweden zu erlangen sey, wenn er nicht mit Gewalt dazu gezwungen würde.

§. 82. Die Preußische mit den Sachsen vereinigte Armee brach demnach den 28 Jun. auf, sie nahm Anclam, Wolgast und Greifswalde weg, und hiernächst rückte sie vor Stralsund, wo die Dänen auch dazu kamen. Zuvorderst aber ward die Insul Usedom, und so dann die Penamünderschanze mit stürmender Hand erobert. Beyder Bemächtigung war zur Ueberbringung der zu Settin eingeschiften schweren Artillerie höchst nöthig; zumahl da die Dänen auch wenig bey sich hatten, sondern selbige erst zur See erwarteten. Die Schweden hofften zwar dies Jahr in der Ostsee die Oberhand zu behalten: allein ihre Flotte ward von der Dänischen den 8 Aug. so übel zugerichtet, daß sie sich nach Carlscron zurückziehen muste; worauf die Fahrt gänzlich offen war, daß die schwere Artillerie ungehindert zugeführet werden konte. Nun setzte annoch der König in Schweden seine ganze Hofnung auf seinem Muth, auf die wohlbefestigte Stadt Stralsund, auf derselben an der Landseite gemachte, für unüberwindlich gehaltne Verschanzungen, und die an der Seeseite mit Schanzen versehene, und mit Volk besetzte Insul Rügen; dabey glaubte er, daß man bey der so späten Jahreszeit nichts sonderliches würde unternehmen können.

nen.

nen. Allein den 19 Oct. grif der Sächsische General, Graf Wackerbart, das Retrenchement förmlich an, und eroberte es den 5 Nov. ob sich gleich der König von Schweden auf dasselbe so sehr verlassen hatte. Denn man stellete sich, als ob man einen Anfall auf einige Werke nach Mitternacht thun wollte; da indessen der Preußische Generaladjutant von Köppen, dem die ganze Gegend um Stralsund genau bekannt war, an der Seeseite mit einiger Mannschaft bis über den halben Leib durch das Wasser ging, denen bald mehrere unter dem General Löben folgten, welche die Schweden unvermuthet im Rücken angriffen, die daselbst befindlichen drey Regimenter gröstentheils ruinirten, und mit dem fliehenden Rest beynahe zugleich durch das Thor in die Stadt gedrungen wären.

§. 83. Am 15 Nov. geschahe, unter Anführung Fürst Leopolds von Anhalt-Dessau, die Landung auf die Insul Rügen. Die ausgeschiften Völker verschanzten sich, selbst zur Verwunderung des Königs von Schweden, der früh Morgens mit seinem Volk dahin kam, auf das schleunigste. Nichts destoweniger that er einen heftigen Anfall; er ward aber mit Verlust zurück geschlagen, und selbst verwundet, daß er sich nach Stralsund übersetzen lassen muste. Der Ueberrest flüchtete nach der sogenannten Fährschanze, und muste sich denen nachfolgenden Alliirten gefangen geben, so daß von denen auf der Insul gewesenen sechstausend Schweden nur etwa zweytausend übrig blieben. Von denen, dem Könige in Preussen zu Theil gewordenen, Gefangenen, ward hernach des Deßauischen Erbprinzen, Gustavs, Regiment Reiter errichtet.

§. 84. Da man nun die ganze Gegend um Stralsund weg hatte: wurden vor der Stadt selbst den 19 Nov. die Laufgraben eröfnet, und die Belagerung eifrig fortgesetzt, weil der König entschlossen war, die Stadt bis aufs äusserste zu vertheidigen. Es riethen ihm zwar seine Ge-

nerals

nerals und hohe Bedienten zum Frieden, die Geistlichkeit und Bürgerschaft bath fußfällig, zu verhüten, daß die Stadt nicht zum Steinhaufen gemacht werden möchte: allein es war alles umsonst. Croißy (§. 81) versuchte nochmals, einen Vergleich zu Stande zu bringen. Allein weil der König Stralsund inzwischen behalten wollte; ward der Antrag verworfen, und der Gesandte begab sich nach Hamburg. Nunmehro ward die Stadt durch Canoniren und Bombardiren sehr geängstigt, den 5 Dec. die Contrescarpe eingenommen, und den 17 das Horn- und Zangenwerk, mit Sturm und Vergiessung vieles Bluts, erobert. Weil man sich aber wegen des gefrornen Erdreichs nicht schleunig genug eingraben konte: that der König einen hitzigen Ausfall, und trieb die Alliirten etwas zurück; jedoch der König in Preussen eilete persönlich mit frischem Volke herzu, und schlug die Schweden wieder zurück. Da nun alles zum Hauptsturm fertig, und der König in Schweden ohne alle Hofnung war: begab er sich den 19 Dec. in ein klein Fahrzeug, welches man mit grosser Mühe und Gefahr durch das Eiß bis an eine Fregatte arbeitete, mit welcher er nach Ystedt in Schonen fuhr; und da fehlte es wenig, daß ihn nicht ein Dänischer Seecapitain weggenommen hätte. Darauf ließ der in Stralsund commandirende Dücker den 20 Vorschläge zum Vergleich thun: man wurde einig, die Capitulation ward den 23 geschlossen, und den 24 den Alliirten ein Thor eingeräumt. Am 26 zog die Besatzung an zweytausend gesunden aus, und muste diese, da sie an das erste Preußische Regiment kam, als Kriegsgefangene das Gewehr strecken; tausend geborne Schweden aber behielten die Freyheit in Hinterpommern zu bleiben, bis sie gegen das Frühjahr nach Schweden übergeführet werden sollten. Den 28 begaben sich die beyden Könige, in Preussen und in Dännemark, unter dreymaliger Abfeurung der Canonen, in die Stadt; welche,

mit

mit der umliegenden Gegend und der Insul Rügen, von den Dänen, das übrige Schwedische Pommern aber, von den Preussen besetzt wurde. Wismar, welches Schweden noch auf dem deutschen Boden besaß, muste sich im April 1716 auch ergeben. Am 29 Dec. gingen die Allirten und die beyden Könige, welche in beständiger Einigkeit, ohne Beobachtung eines Ranges und Ceremoniels, mit einander umgegangen waren, von einander; und der Graf von Wackerbart ward von beyden Königen ansehnlich beschenkt.

§. 85. Ao. 1716 den 2 Jan. kam der König wieder nach Berlin, und gestattete nicht, daß man ihm zu Ehren öffentliche Freudensbezeugungen anstellete; sondern befahl, Gott für verliehenen Beystand zu danken. Im März empfing er zu Wien durch seinen Gesandten, den Grafen von Metternich, die Beleihung über seine Reichslande; worauf auch die Königl. Böhmische Belehnung folgte. So ließ er auch zu Regenspurg, wegen der zum Fürstenthum Halberstadt gehörigen Grafschaft Reinstein, woran das Braunschweigische Haus eine ungegründete Anforderung machte, eine Deduction übergeben. Mit dem Czaar Peter hielt er im May zu Stettin, und im Nov. zu Havelberg, eine vertrauliche Unterredung: durch welche der Grund zu dem guten Vernehmen gelegt worden, welches nachher beyde hohe Häuser beständig unterhalten haben; auch ward damals die Rußische Handlungscompagnie zu Berlin errichtet. Der König beschenkte den Czaar bey dieser Gelegenheit mit dem unschätzbaren Cabinet von künstlich ausgearbeiteten Bernstein, so sich auf dem Berlinischen Schlosse befand, und seines gleichen nicht hatte; nebst der prächtigen, in- und auswendig ganz vergoldeten, und kostbar meublirten Jagd, so sein Herr Vater für mehr als hunderttausend Thaler in Holland verfertigen lassen; dagegen Peter dem Könige zu seinem

Leib-

Leibregimente nach und nach eine Anzahl ansehnlicher grosser Leute übersandte. Im Nov. fand sich der Erbprinz von Würtemberg-Stutgard, Friedrich Ludwig, zu Berlin ein, und vermählte sich den 8 Dec. mit Marggraf Philipp Wilhelms hinterlassenen Tochter, Henrietten Marien; weshalb bey Hofe verschiedene Lustbarkeiten vorgiengen.

§. 86. Ao. 1717 machte der König mit denen Lehn- und Rittergütern in der Chur- und Markbrandenburg eine Aenderung; indem er dieselben gegen Erlegung eines jährlichen Canons von vierzig Thaler, für jedes darauf haftendes Ritterpferd, zu Allodial und Erbgütern dergestallt erklärte, daß die Vasallen damit nach Belieben schalten und walten, solche verkaufen, vertauschen, verpfänden und inter vivos & mortis causa davon disponiren könnten; dabey er ihnen unter dem 30 Jun. die Versicherung gab, daß sie zugleich alle ihnen zustehende Vorrechte behalten sollten. Mit dieser Lehnsvererbung ward hernach auch in andern Königl. Provinzen fortgefahren: es machte sich aber ein guter Theil des Adels, sonderlich im Herzogthum Magdeburg, gefährliche Vorstellungen davon, wandte sich deshalb an den Reichshofrath, und retirirte sich aus dem Lande. Doch endlich besannen sie sich eines bessern, und legten sich zum Ziel. *). Zu Stettin ließ sich der König von dem Herzogthum Vorpommern disseit der Peene huldigen; und die Befestigungen von Wesel, Magdeburg und

*) Man kann von dieser Lehnsvererbung, und dem davon abhangenden Wohl, die Hallischen Anzeigen Ao. 1742 n. I. 23-26. Ao. 1743. n. 43 nachlesen. Und es ist merkwürdig, daß, als Se. jetzt glorreichstregierende Königl. Majestät, bey Antritt Ihrer Regierung, Dero Vasallen befragen lassen; ob sie bey jetziger Lehensvererbung, und Bezahlung der vierzig Thaler Roßdienstgelder, beharren wollte, oder aber die vorige Lehnbarkeit wiederum verlangten? sie sich einmüthig dahin erklärt; es würde die allerhöchste Königliche Gnade seyn, die getreue Landschaft bey dem Kleinod der Vererbung zu lassen und zu erhalten.

und Memel eifrig fortsetzen. Weil der König aber auch die Manufacturen möglichst befördern wollte: so gab er den Wollarbeitern grosse Freyheiten und Vortheile, that ihnen allen möglichen Vorschub, und verboth die Ausführung roher Wolle.

§. 87. Den 19 Sept. kam der Czaar auf seiner Rückreise aus Holland und Frankreich nach Berlin; und seine Gemahlin, Catharina, welche zu Wesel mit einem Prinzen, der aber sogleich wieder verstorben, niedergekommen war, folgte den 21 nach. Sie wurden, nach des Czaars Verlangen, in der Königin Garten und Lustschloße Monbijou einlogirt, und mit ersinnlicher Ehre überhäufet, bis sie nach etlichen Tagen ihre Reise nach Petersburg fortsetzten.

§. 88. Weil sich die Jüden, sonderlich in der Neumark, sehr vermehret hatten; so musten alle, die nicht mit Schutzbriefen versehen waren, das Land räumen.

§. 89. König Friederich hatte zu Berlin einen Hetzgarten in Form eines Ampitheaters angelegt: allein Friederich Wilhelm ließ ihn, mit denen dazu gehörigen Gebäuden, dergestalt für die Cadets anrichten, daß sie darin wohnen und speisen konten. Wie schon bisher der Justitz halber, deren Verbesserung sich der König gleich bey dem Antritt der Regierung zum Gegenstand gemacht hatte, viele heilsame Verordnungen ausgestellet waren: so kam nun auch eine neue Criminalordnung zum Vorschein, vermöge welcher die dahin gehörigen Processe, kurz und ohne Mißbräuche, geführet werden sollten. Der Bürgerschaft zu Charlottenburg gab der König, zu ihrem bessern Unterhalt, einige Aecker und Wiesewachs; und auf der andern Seite der Spree wurden die gebaueten Pulvermühlen vollführet. Mit den Generalstaaten ward endlich, wegen rückständiger Subsidiengelder, ein Vergleich getroffen. Weil man aber wegen König Wilhelms in Engel-

land

land Verlassenschaft noch nicht zu Stande kommen konte: so gab der König den Generalstaaten deutlich zu verstehen, daß er sich in dieser Sache denen Niederländischen Gerichtshöfen nicht unterwerffen, sondern andere Mittel zur Hand nehmen würde.

§. 90. Ao. 1718 ward der Titul eines Herzogs von Geldern in den Königl. Titul gebracht, und vor Magdeburg gesetzt. Am 19 Febr. ward ein Edict wider das Austreten junger Mannschaft in fremde Lande, aus Furcht vor der Werbung, publicirt; worunter aber weder studirende, noch auf Wanderschaft reisende Profeßionisten verstanden seyn sollten. Im May überfielen den König die Kinderblattern, welche aber glücklich geheilet wurden. Die Colonie Großfriederichsburg, auf der Küste von Guinea, verkaufte der König an die Westindianische Compagnie zu Amsterdam; und folglich ward die zu Emden errichtete Admiralität, samt dem Marinen Collegio der Preußischafricanischen und Americanischen Compagnie, aufgehoben. Als die Protestanten im Reich und in der Pfalz von den Catholischen hart gedruckt wurden: brauchte er, weil gütliche Vorstellungen nicht helfen wollten, Repressalien; er sequestrirte das reiche Augustiner Closter zu Hamersleben im Halberstädtischen, und den Dom zu Minden ließ er schliessen. Daher erhielten die Reformirten zu Heidelberg die ihnen weggenommene Heil. Geist Kirche wieder, und es wurden auch andere Religionsbeschwerden abgestellet, worauf der König auch von fernern Repressalien abstund.

§. 91. Als Carl XII. den 11 Dec. 1718 vor Friedrichshall in Norwegen geblieben, und der König diese Nachricht mit dem Anfange 1719 erhalten: war er, nebst seinen Alliirten geneigt, mit Schweden einen dauerhaften Frieden zu schliessen. In diesem Sommer ließ er in allen seinen Landen die Magazins aufthun, damit jeder

bey dem, wegen grosser Kälte und darauf erfolgter unerträglichen Hitze und grosser Dürre, sich ereigneten Mangel und Theurung, um einen billigen Preis Korn bekommen möchte; wie denn auch dem Landmann Saamen und Brodkorn vorgeschossen ward.

§. 92. In diesem Jahre entstund zwischen dem Kayserlichen, Pohlnischen und Preußischen Hofe ein, auf ein falsches Gerücht, als wenn sich der König mit dem Czaar dahin verglichen, die ganze Republic Pohlen über den Haufen zu werfen, und deren Länder an sich zu bringen, gegründetes Mißverständniß, worüber die treuesten Ministres des Königs sowol, als auch anderer Potenzen, höchst unglücklich seyn können; woferne der Preußische Hof nicht bald entdeckt hätte, daß ein Erzbetrüger an allen diesen Verwirrungen schuld sey. Dieser war Clement, ein Ungar von Neusohl, ehemaliger Secretarius des Ragoczy, welcher dessen Interesse auf dem Congreß zu Utrecht, unter dem Namen eines Barons von Rosenau, besorgt hatte. Dieser erhielt bey allen Gesandten, vornemlich bey dem Graf von Metternich, seiner artigen Aufführung, Verstandes und Gelehrsamkeit halber, Zutritt. Nach der Zeit hatte er sich zu Wien, Dreßden und Berlin aufgehalten; und, weil er vorgegeben, daß er um alle geheime Absichten der Europäischen Höfe wisse, bey dem Eugenio, Grafen von Flemming, und am Preußischen Hofe, viele Gnadengelder genossen. Er entdeckte aber lauter falsche Geheimnisse: er mahlte vieler hohen Personen Hände natürlich nach; wie er denn nachher in seinem Arrest die Handschrift des Königs in Preussen in Dero Gegenwart so genau nachgeahmt, daß Sie solche für die Ihrige erkannt haben würden, wenn Sie nicht selbst gesehen, daß es von einem andern geschrieben worden. Und so kamen denn verschiedene Briefe, unter des Eugenii, des von Flemming, der Könige in Preussen, Pohlen, und des

Kayſers,

KayserRahmen, zum Vorschein, die dieser Erzbetrüger geschrieben hatte. Die Höfe geriethen in Mißtrauen wider einander; und da es zum höchsten gekommen war, und ein jeder dieser Höfe meynte, der andere habe etwas feindseliges, wider ihn im Sinn: wandte er sich nach Holland. Allein du Moulin, ein damaliger Major, oder der Minister Marschall, wie Faßmann schreibt, ward ihm nachgeschickt; und dieser brachte ihm bey, daß der König ihn sehr hoch schätze, und sich wundere, da er ihm eine ansehnliche Bedienung zugedacht habe, wie er seinem Glück so sehr aus dem Wege gehen können. Da er nun in diesem Vertrauen wieder nach Berlin reisen wollte: grief man ihn im Clevischen, führte ihn geschlossen nach Berlin, und machte ihm den Proceß. Da denn Clement den 18 April 1720 mit glüenden Zangen geknippen und gehangen; Lehmann aber, ein Hallenser, welcher an dieser Schelmerey viel Antheil genommen, enthauptet, geviertheilt, und die Viertel an dem Galgen, wo Clement hing, aufgehangen wurden. Der Baron von Heydekam, welcher bey dem Churfürst Friedrich Wilhelm als Cammerjunker gestanden, von dem König Friedrich I. eine Pension genossen, die er aber unter dem Könige, Friedrich Wilhelm, verlohren hatte, war in einen vertrauten Umgang mit Clementen getreten, und durch vermessene gegen diesen geäusserte Reden, des Lasters der beleidigten Majestät schuldig worden. Daher ward er infam gemacht, mit Ruthen gestrichen, und nach Spandau zur ewigen Gefängniß geschaft. Ein Secretarius aber, welcher gleichfalls in diese Händel verwickelt war, starb zu Spandau, muthmaßlich von genommenem Gifte. Man brachte seinen Cörper nach Berlin, führte ihn durch die Stadt zum Gerichtplatz, und legte ihn aufs Rad.

§. 93. Ao. 1720 vermittelten die Könige, von Großbritannien und Frankreich, am 21 Jan. mit der

Königin von Schweden, Ulrica Eleonora, einen Frieden, kraft dessen der König in Preussen Stettin, nebst dem dazu gehörigen District zwischen der Oder und Peene, samt den Insuln Usedom und Wollin, gegen zwey Millionen Thaler auf ewig erhielt. Am 29 Febr. kam ein Edict über die besondern Privilegien und Freyheiten, welche sowol die in Königl. Landen bereits etablirte Französische Refugies, als auch diejenigen, sowol Franzosen, als auch andere Refugies von der Reformirten Religion, welche sich noch darinnen niederzulassen entschlössen, geniessen sollten, heraus; wie sich denn der König überhaupt der Reformirten in Pohlen, zu Hamburg und in der Pfalz ausnehmend angenommen hat. Als man den alten Pulverthurm gegen dem Spandauerthore ausräumte, um ihn abzubrechen; flohe er den 12 Aug. zwischen 10 und 11 vormittags, durch einen unbekannten Zufall, in die Luft, wodurch viele Häuser beschädigt, andere ganz ruiniret, 76 Personen, unter welchen 36 in der Garnison Schule befindliche Kinder waren, getödtet, und 42 verwundet worden. Selbst Se. Majestät hätten unglücklich seyn können, weil Sie im Begrif waren, von der Wachtparade dahin zugehen; wenn Sie nicht die Vorsehung zurück gehalten hätte. Es ward hierauf in Königl. Landen eine Collecte zur Wiedererbauung der ruinirten Berlinischen Garnisonkirche veranstaltet, so wie auch der König selbst viel dazu beytrug; und hiernächst zu Potsdam und Brandenburg ein Garnisonskirchenbau veranstaltet. Unter den vielen löblichen Verordnungen, die der König zur Wohlfarth des Landes publicirte, setzte er wegen der überhandnehmenden Diebereyen auch feste, daß künftig der Hehler eben wie der Stehler bestraft; und die Kindermörderin mit der Strafe des Säckens belegt, denen Geschwächten aber die Kirchenbusse erlassen werden sollte. Zu Cößlin in Hinterpommern ward, zum Besten derer von Stargard weit

ent-

entlegenen Creyße, ein besonderes Hofgerichte angelegt, und den 2 Dec. feyerlich eingeführt.

§. 94. Als sich der König im Anfang 1721 in Pommern befand, ward am 1 Sonntage nach Epiphan. in dessen, wie auch vieler Fürstlichen und Generals Personen, Gegenwart, die auf Königl. Kosten zu Friedrichswalde neuerbaute lutherische Kirche eingewenhet. Wegen des Königreichs Preussen ordnete er, zur Untersuchung des dasigen ganzen Zustandes, eine grosse Commißion an, bey welcher er selbst in höchster Person präsidirte; dieser zu Folge bekamen beyde Cammerpräsidenten zu Tilsit und Insterburg den Abschied. Es musten sich auch verschiedene Ingenieurs nach Preussen begeben, um das ganze Königreich auszumessen, und davon General- und Special-Landcharten verfertigen; weil man erfahren, daß über hundert tausend Acker wüste lägen. Daher Se. Majestät beschlossen, solche mit Einwohnern zu besetzen; wie denn auch nachgehends eine grosse Menge, aus Schwaben, Franken, der Wetterau und Sachsen, dahin gebracht wurden. Im August erhob sich der König nach Stettin, und nahm den 10 daselbst die Erbhuldigung des ganzen Fürstenthums ein. Mit dem Domcapitul zu Minden ereignete sich der Einkünfte halber ein Disput. Der Churfürst Friedrich Wilhelm hatte sich mit dem Capitul, wegen des ihm zukommenden vierten Theils von den Canonicatpräbenden, verglichen, daß solches jährlich sieben und zwanzigtausend Thaler dafür bezahlen sollte. Weil aber der König sahe, daß er dadurch über die Helfte lädiret, und bey dem ehemaligen Vergleiche viele Revenüen verschwiegen worden wären; muste eine Commißion alles genau untersuchen. Nun wollte sich zwar das Capitul desfalls bey dem Reichsconvent beschweren; es ward aber endlich der ganze Streit gütlich gehoben. Noch ward den 18 Nov. in den Königl. deutschen Landen der Gebrauch des gedruckten

druckten oder gemahlten Zizes und Cattuns, wodurch unsägliche Geldsummen, zum Nachtheil der inländischen Wollen- und Leinen-Manufacturen, aus dem Lande gegangen, bey harter Strafe verbothen.

§. 95. Um aus Potsdam einen angenehmen und Volkreichen Ort zu machen, ließ der König 1722 nicht nur denen, so sich daselbst niederlassen wollten, verschiedene Privilegia und andern Vorschub anbiethen; sondern auch die Stadt erweitern, einen Canal durch sie leiten, viele schöne Kirchen und andere Gebäude, sonderlich aber ein ansehnliches Waysenhaus für Soldaten Kinder, aufführen. Die Thal- und Solengüter zu Halle, die bisher Mannlehn gewesen, verwandelte er gleichfalls (§. 86) in Erbe, und ertheilte der Pfännerschaft darüber unter dem 10 Jan. eine Assecuration. Zur Verbesserung der Woll-Manufacturen und Spinnereyen, ward insonderheit den 15 May die Abschaffung der schwarzen, braunen, grisen und grauen Schaafe und Schaafböcke befohlen. Indem der König die Vereinigung der Lutheraner und Reformirten sehr wünschte; die Schweizer aber die *Formulam consensus* unter sich wieder einführten, welche diesem Zweck gerade entgegen stund: so schrieb der König den 21 Febr. 1722 und noch einmal im folgenden Jahre, an die Cantons Bern und Zürch, worauf die Zürcher den 28 April 1722 wiewol nicht ganz nach Wunsch, geantwortet haben. *) Endlich verordnete er den 18 Oct. daß die Canonici

*) Diese Formula ist von Joh. Heinr. Heidegger 1674 verfertigt, den 13 März 1675 von dem Magistrat in Zürch eingeführt, und 1676 auch von Bern, Basel, Schafhausen, und Genf, als ein Symbolisches Buch angenommen worden. Zu Bern und Zürch, musten die Candidaten des Predigtamts mit einem *sic sentio* sie unterschreiben. Weil nun aber darinnen die Lehre von der allgemeinen Gnade verworfen, und ein unbedinglicher Rathschluß behauptet wird; welches dem höchstseligen Könige unerträglich war:

so

Canonici der hohen Stifter, Magdeburg, Halberstadt und Minden, jährlich wenigstens sechs Monat an dem Orte der Fundation, bey tausend Thaler Strafe, residiren sollten.

§. 96. Ao. 1723 ward den 8 Jan. zur Beförderung des Commercii, zwischen Frankfurt an der Oder und Stettin, welche das Stapelrecht auf der Oder haben,

so ist es kein Wunder, daß er die Berner und Zürcher davon abzuziehen gesucht hat, da bey dieser Lehre keine Vereinigung beyder Evangelischen Religionspartheyen gehoffet werden konte. Hierbey ist sonst noch zu bemerken, daß schon der Churfürst Friedrich Wilhelm Ao. 1686 deshalben ein Schreiben an die Schweizerischen Reformirten Cantons abgelassen, worin er gezeigt, wie nöthig nach der damaligen Lage der Sachen die Vereinigung der Protestanten sey, und wie sehr die Formula diesem heilsamen Zwecke entgegen laufe: welches dann die Wirkung hatte, daß die Baseler und Genfer von ihr abliessen. Daher rühmt auch der König Friedrich I. in einer Zuschrift an die Genfer vom 28 May 1707. daß sie nebst den Baselern dies vornehmste Hinderniß der Union aus dem Wege geräumet hätten. Nichtsdestoweniger hat der Magistrat zu Bern doch den 3 Jun. 1718 eben diese Formel durch ein Edict in voriges Ansehen zusetzen gesucht. Und dies hat eigentlich Se. Königl. Majestät Friedrich Wilhelm bewogen, oben gemeldete Schreiben abgehen zu lassen; wobey nicht zu vergessen, daß sich nachher auch der König von Engelland unter dem 10 April 1722, und das Corpus Evangelicorum schriftlich an die Schweizerischen Reformirten gewendet, und sie ersucht haben, diese Formulam consensus nicht mehr zu betreiben; so wie auch der Erzbischof von Cantelberg, Wilhelm, um dergleichen schon vorher Ansuchung gethan hatte. Allein im Monat Julius hat man zu Bern nichts destoweniger die Subscription anbefohlen, nur mit dem Unterschied, daß sie die Pastores und Candidaten des Predigt Amts nicht als eine *Formulam fidei*, sondern als eine *Formulam doctrinæ* ansehen sollten, das ist, es sollte der Inhalt der Formel nicht eben lauter Glaubens Artickel in sich enthalten; sondern man sollte nur wider dieselbe nicht öffentlich etwas mündlich oder schriftlich lehren, oder sie verächtlich machen. Jedoch halten die von Basel und Genf noch dafür, daß diese Formel der Gewissens Freyheit und der Vereinigung der Protestanten entgegen seye; und wünschen deren Abschaffung aufs ernstlichste.

und zwischen Berlin, ein Receß geschlossen, daß denen Kaufleuten aller drey Städte, vier Jahr lang die freye Handlung auf und nieder verstattet seyn sollte. Auch nahm der König eine Veränderung in dem Finanzwesen, und in der Landesadministration vor. Es hatten nemlich bishero die Amtscammern die Domainen- und Cammergefälle; und die Kriegscommissariate die Steuren, Accise, u. s. w. in den Provinzen besorgt. Weil aber oft zwischen beyden Collegiis, zum Nachtheil des Königl. Interesse und des Landes Besten, Streitigkeiten vorgefallen waren: so hob der König beyde Collegia in den Provinzen, und zu Berlin das Generalcommissariat und General-Finanzdirectorium, ganz auf; und ordnete dafür in den Provinzen Kriegs- und Domainencammern, zu Berlin aber ein General-Ober-Finanz-Kriegs- und Domainendirectorium, unter Dero eignem höchsten Vorsitz, an; welches nunmehro alle zu beyden Collegiis gehörige Sachen wahrnehmen muste. Am 24 Jan. ward eine Tuch- Zeugmacher und Schauordnung publiciret.

§. 97. Um das studium Medicum und Chirurgicum in bessere Aufnahme zu bringen, und die Armee mit geschickten Regiments Feldscheerern zu versehen, richtete der König zu Berlin ein Collegium Medico-Chirurgicum auf, und verordnete bey demselben verschiedene Professores, welche in gesetzter Zeit und Ordnung auf dem dasigen Theatro anatomico in deutscher Sprache ohne Entgeld lehren sollten; womit im Eintritt des 1724 Jahres der Anfang gemacht wurde. An den Festungswerken der Stadt Magdeburg ward, unter der Direction des Fürsten von Anhalt-Dessau, als Gouverneurs, nach dem Walravischen Plan stark gearbeitet; wie denn diesem auch die neue Befestigung der Stadt Stettin aufgetragen wurde, als wohin sich viele Französische Colonisten begeben, und wüste Steüen angebauet hatten. Hierbey war man zugleich bemü-

het,

het, die Commercia und Schiffarth zu vermehren und zu verbessern. Da sich auch in diesem Jahre ein Mißwachs ereignete: ließ der König zur Verhütung der Theurung die Magazins eröfnen, und das Getreyde um billigen Preis verkaufen.

§. 98. Die scharfe Execution an den Protestanten zu Thoren, welche den 7 Dec. vorfiel, machte in ganz Europa, sonderlich an den Protestantischen Höfen, viel Aufsehen; vornemlich aber ging sie dem Preußischen Monarchen gar sehr zu Herzen. Er ließ deshalb an alle Protestantische Höfe nachdrückliche Schreiben ergehen, und mit dem Pohlnischen Hofe wechselte er Schriften; ja selbst der Czaar, Peter, war entschlossen, den beleidigten Protestanten Satisfaction zuverschaffen. Und es hatte wirklich das Ansehen, daß dieser Handel üble Folgen haben würde: allein der am 8 Febr. 1725 erfolgte Tod des Czaars, der zwischen dem Kayser und Spanien gemachte Friede und Allianz, und das derselben 1725 entgegen gesetzte Defensivbündniß, zwischen Preussen, Engelland und Frankreich, welches zu Hannover in Gegenwart beyder Könige errichtet wurde, verursachte, daß endlich die Thornische Sache in Vergessenheit kam. s. Dr. Seite 547 f.

§. 99. Ao. 1726 ward der Anbau in Potsdam, und der Festungsbau zu Stettin eifrig fortgesetzt. Der König schloß auch mit dem Kayser eine neue Allianz; jedoch ohne dem Hannöverischen Tractat (§. 98) Abbruch zu thun. Zwischen den Preußischen und Pohlnischen Höfen thaten sich solche Mißhelligkeiten hervor, die in volle Kriegsflammen würden ausgebrochen seyn, wenn es nicht die damahligen Europäischen Conjuncturen verhindert, und der König von Großbrittannien seinen Entschluß mit beyzutreten, geändert hätte. Jedoch das gute Vernehmen ward, gegen das Ende des Jahres, durch die Bemühung des Generalfeldmarschalls, Grafen von Flemming, wieder hergestellet.

§. 100. Ao. 1727 im Jan. ließ der König die Charité, oder Armen- und Krankenhaus vor Berlin, für alle unvermögende und krank liegende Armen, einrichten, und einen eigenen Prediger, Medicum, Chirurgos, und andere Bediente dabey bestellen. In Potsdam hingegen äusserte sich im Soldaten Wayſenhauſe unter den Kindern, die sich auf zwölfhundert beliefen, eine Seuche, wodurch viele, nebst ihren Präceptoren, Bedienten, Medicis und Feldscherern, aufgerieben wurden, bis man endlich die annoch gesunden aufs Land brachte, das Haus räucherte und reinigte; und der fernern Wuth der Seuche wehrte. Auf der Friedrichsstadt zu Berlin ließ der König eine neue französische und deutsche Kirche erbauen, das grosse Friedrichshospital vollenden, und die dabey befindliche Kirche mit einem Thurm versehen.

§. 101. Ao. 1728 den 13 Jan. reisete der König, wie er Flemmingen versprochen hatte, nach Dreßden, wohin Tags hernach der Cronprinz folgte. Beyde quartierten sich in dem Gouvernementshauſe, bey dem Grafen von Wackerbart, ein. Als aber nach einigen Tagen in der Nacht unvermuthet Feuer auskam, wodurch das ganze Haus bis auf den Grund abbrante, und die Königliche Bagage mit verloren ging: musten sich beyde Königl. Personen blos in Nachtkleidern retiriren, und nahmen das Quartier bey dem Grafen von Flemming. Nachdem sie alles mögliche Vergnügen genossen, und alles merkwürdige in- und um Dreßden besehen, und beyde Könige einander mit der grössesten Hochachtung und Freundschaft begegnet hatten: kamen Sie den 12 Febr. wieder nach Potsdam zurück, und der König ließ gleichfalls alle Anstalten zum Empfang des Königs Augusti, der ihm einen Besuch zugesagt, machen. Am 15 April legte der König den ersten Stein zum Piedestal, auf welchem die metallene Statue Sr. Majestät Dero Herrn Vaters, auf dem Molkenmarkte,

auf-

aufgerichtet worden. Am 26 May langte der König von Pohlen, nebst dem Churprinzen, und einer Suite von fünfhundert Personen, zu Potsdam an; und erhoben sich den 29 nach Berlin, allwo sie bis zum 17 Jun. mit allerhand Lustbarkeiten, und mit einer grossen Revüe bey Berlin, divertiret wurden. Die aus Halle verschriebenen Halloren musten nach ihrer Art einen Aufzug, und Fischerstechen, auf dem Arm der Spree, bey dem Königl. Schlosse halten. Den 4 Jun. war eine Illumination; den 8 ein grosses Feuerwerk zu Charlottenburg, und den 11 bey Spandau eine grosse Jagd: worauf Augustus den 17 über Frankfurth nach Fraustadt in Pohlen, der Churprinz aber nach Dreßden reisete. Unser König ging nach Preussen, und besahe das Preußische Litthauen, allwo viele neue Aemter, Städte und Dörfer angelegt worden waren. Nach seiner Wiederkunft traf Herzog Ferdinand Albrecht von Bevern, der nachgehends zu Wolfenbüttel succedirte, mit seinem ältesten Prinzen, Carl, zu Berlin ein; welches Gelegenheit zu denen nachher erfolgten Vermählungen gegeben hat.

§. 102. Ao. 1729 ward der König zum erstenmal vom Podagra heftig angegriffen; nichts destoweniger ward das Eheverlöbniß des Marggraf Carl Wilhelm Friedrichs von Anspach mit der Königl. zweyten Prinzeßin Friderica Louisa zu Stande gebracht, und den 30 May das Beylager zu Berlin vollzogen. Im Junio gewann es das Ansehen, als wann sich zwischen dem Preußischen und Großbrittannischen Monarchen ein Krieg entspinnen wollte; wie dann wirklich bereits 44000 Mann Ordre zum Marsch hatten, und die Gens d'Armes bereits ins Halberstädtische marschiret waren. Allein durch Vermittelung des Kaysers, Frankreichs, Hollands, und insbesondere Wolfenbüttels und Sachsen-Gotha, geschahe es, daß 1730 zu Braunschweig ein Vergleich zu Stande kam;

welchen

welchen auf Preußischer Seite Gotha, und auf Großbrittannischer Seite der Herzog von Wolfenbüttel unterzeichnete. Wegen des Festungsbaues zu Stettin erging im Sept. eine neue Verordnung; der Anbau der Friedrichsstadt zu Berlin ward weiter befördert, und das französische Waysenhaus völlig ausgebauet. Es ward auch auf des Königs Kosten ein grosses Wohnhaus für die französischen Prediger Wittwen aufgeführt; die Hospitäler und andere Armenhäuser wurden durch gesamte Königl. Lande verbessert, und noch andere Verfügungen zur Verbesserung des Landes veranstaltet.

§. 103. Ao. 1730 den 18 Febr. reisete der König abermahls, wiewol incognito, nur auf etliche Tage, nach Dresden. Am 19 May geschahe die Verlobung des Erbprinzen, Carls von Braunschweig-Wolfenbüttel, mit der dritten Königl. Prinzeßin, Philippine Charlotte; und den 23 May kamen der Königin Majestät glücklich mit dem vierten Königl. Prinzen, August Ferdinand, nieder, nachdem Dieselben eine sehr schwere Krankheit auszustehen gehabt. Auf diese Freude folgte ein betrübter Zufall; indem am andern Pfingsttage, den 29 May, Abends zwischen 8 und 9 Uhr, das Wetter drey mal hinter einander in den ganz neuerbaueten, hohen und prächtigen Thurm der Peterskirche, da das Gerüste noch stand, einschlug und zündete; da denn Thurm, Kirche, und 44 in dieser Gegend stehende Häuser, durch das Feuer verzehret, und die schönen grossen Glocken, welche die Erfurter an der Grösse übertroffen, zerschmolzen. Es hätte auch die Flamme gar leicht das in Neucölln befindliche Pulvermagazin ergreifen können, wodurch die halbe Stadt drauf gegangen wäre, wenn sich nicht der Wind gedrehet hätte. Der König begab sich, da er diese betrübte Nachricht noch in Potsdam erhielt, in Begleitung des Cronprinzen, und der meisten Prinzen des Königl. Hauses, nebst einer

Suite

Suite von mehr als zweyhundert hoher Officiers, ins Campement nach Mühlberg, und ward von dem Pohlnischen Könige einige Wochen lang auf alle ersinnliche Art vergnügt, *) bis er den 27 Jun. glücklich wieder zu Potsdam anlangte.

§. 104. Ao. 1731 schrieb der König an den König von Sardinien, und intercedirte für die Waldenser, die der Religion halber von ihm hart gedruckt wurden; welches ihnen auch die Freyheit ihrer Religionsübung bewirkte. Im May und Jun. hatte der König viele vornehme Gäste an seinem Hofe; den Herzog von Bevern, mit seiner Gemahlin und Erbprinzen, jetzt regierenden Herzog zu Braunschweig-Wolfenbüttel, Carl, den Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, nebst seinen Prinzen, Leopold und Moriz, den Herzog von Würtemberg-Stuttgard, Eberhard Ludwig, den Erbprinz von Hohenzollern-Hechingen, und den Erbprinz von Bayreuth, welcher sich noch am 10 Nov. mit der ältesten Königl. Prinzeßin, Friderica Sophia Wilhelmina, vermählte. Als der König zu Ende des Junius nach Preussen reisete: besahe er zugleich die Litthauischen Aemter; welche, nachdem die Pest das Land 1718-19 ganz öde gemacht hatte, von 1721 an wieder in guten Stand gesetzt, und mit zwanzigtausend Familien versehen worden waren; wozu der König auf fünf Millionen Thaler verwendet. Weil aber kund wurde, daß sich einige gelüsten lassen, bey der Einrichtung der Königl. Oeconomien, und sonderlich in den Litthauischen Aemtern, grosse Malversationen zu begehen: verordnete der König eine Commißion, die alles genau untersuchen muste. Verschiedene kamen in Verhaft, und unter diesen fand sich ein Kriegs- und Domainenrath, Löllhöfel, der den armen Colonisten mehr als eilftausend Thaler

*) Es sind davon Beschreibungen und prächtige Kupferstiche vorhanden.

Thaler entzogen hatte. Weil er nun dabey noch trotzig war, und meynte, es sey nicht Sitte, einen Preußischen Edelmann zu henken: so ließ ihn der König vor der Kriegs- und Domainencammer zu Königsberg aufknüpfen. Am 15 Aug. ließ der König den Prinzen Carl, an statt seines Vaters, Marggraf Albrechts, durch die Ministers von Viebahn und von Marschall, zum Heermeister zu Sonnenburg installiren, und den 16 wurden in Gegenwart des Königs, von dem neuen Heermeister 42 Ritter des Johanniterordens geschlagen.

§. 105. Ao. 1731 im Nov. und Dec. wie auch 1732 nahm der König auf zwanzigtausend Salzburgische Emigranten, an Männern, Weibern, ledigen Knechten, Mägden und Kindern, in seinen Landen auf, welche wegen der Evangelischen Religion das Erzstift Salzburg räumen müssen; er ließ ihnen in Preußisch Litthauen einen District eingeben, und solchen unter gewissen ertheilten Freyheiten anbauen. Wie es übrigens mit dieser Emigration beschaffen gewesen, ist mit mehrern in vielen Schriften vor Augen gelegt*); hier aber nicht nöthig weiter auszuführen. Sie wurden von den Preußischen Commissarien, die sie in Empfang nahmen, auf verschiedenen Routen durch Deutschland nach Litthauen geleitet. Wo sie aber nur durchzogen, nahm man sie mit grossen Freuden auf, man versahe sie mit Essen und Trinken, freyer Herberge, Vorspann, mit Gelde, Kleidungen und andern Sachen; bey ihrer Ankunft läutete man die Glocken, die Geistlichen holeten sie, unter dem Gesange der Schüler, in Procession ein, die Prediger hielten Anreden an sie; und mithin versorgte man sie im Geistlichen und Leiblichen aufs beste, so daß der betrübte Auszug aus ihrem Vaterlande, ihnen zu einem herrlichen

s. Dr. Seite 551 f.

*) Für andern sind Mosers Emigrationsacte und Göckings Emigrationsgeschichte zu gebrauchen.

lichen Triumph gereichte. *) Mancher hatte in seinem Vaterlande keinen Groschen besessen, und brachte doch ein ziemliches, von diesen Gutthaten gesammletes, Capital mit nach Preussen; zumal da Se. Majestät ausser diesem einer jeden übernommenen Mannsperson, ohne Unterschied, täglich 4 Groschen, einer Weibsperson 3 Groschen, und einem Kinde 2 Groschen reichen lassen. Da man einst dem Könige erwähnet, daß die Unkosten, welche Sie bereits auf die Salzburger gewendet, sich auf Tonnen Goldes beliefen: so sollen Sie darauf die gottselige Antwort gegeben haben; Gott hat es mir gegeben, daß ich diesen Hülflosen Leuten gutes thun soll. Als der König sie in Augenschein genommen, und sie für Freuden geweint: hat ihnen der König zugerufen; Auf meinen lieben Gott ꝛc. Ueberdem haben die Emigranten auf 800000 Gulden aus ihrem Vaterlande mit nach Preussen gebracht, so sie theils am baaren Gelde mitgenommen, theils nachher aus ihren liegenden Gründen gelöset, welches an die nach Salzburg abgefertigte Preußl. Commißion ausgeliefert worden. Rechnet man nun die unterweges erhaltene Geschenke, und was sie an den Diäten ersparet, hierzu: so ist wenigstens eine Million Gulden baares Geld mit den Salzburgern nach Preussen gekommen. Nur ist bey alle dem, der Wahrheit zu gute, auch nicht zu vergessen, daß zwar viele, aus redlicher Absicht der Religion halber, ihr Vaterland verlassen; viele aber auch entweder Schulden wegen, oder aus andern unredlichen Absichten, der Emigration sich bedienet haben.

§. 106.

*) Von denen, die zu Halle angekommen sind, von ihrer daselbst genossenen Bewirthung, und wie sich die Stadt, insonderheit aber auch das Waysenhaus, gegen sie bewiesen, und von andern dahin einschlagenden nützlichen Dingen, kann man die Hallischen Anzeigen An. 1732 n. 18. 25. S. 391. n. 29. S. 452. und n. 30. nicht ohne Vortheil nachlesen.

§. 106. Am 23 Febr. fand sich Franciscus, nachmahliger Römischer Kayser, auf seiner Reise an die deutschen Höfe, auch zu Potsdam und Berlin ein, und verblieb einige Wochen daselbst. Kurz nachher traf auch der Herzog von Bevern mit seiner Gemahlin, denen beyden ältesten Prinzen und ältesten Prinzeßin, wie auch Carl Alexander von Würtemberg, ein, in deren Gegenwart am 10 März die Verlobungssolennität Sr. jetzt regierenden Königl. Majestät, als damahligen Cronprinzen, mit der Prinzeßin von Bevern, Elisabeth Christina vollzogen ward. In diesem Jahre kam auch der langwierige Streit, wegen der Erbschaft König Wilhelms in Engelland, gebohrnen Prinzens von Oranien, zwischen dem Könige, und dem Fürsten von Nassau-Dietz, durch einen gütlichen Vergleich zum Ende, welcher am 14 May zu Berlin, und am 16 Jun. zu Dieren in Holland unterschrieben ward. Den Inhalt des Vergleichs sucht man anderswo. Am 27 Jul. reisete der König nach Böhmen, unterredete sich am 31 ej. zu Chlumitz mit Kayser Carl VI. und speisete mit Demselben, und mit der Kayserin öffentlich. Der Kayser begegnete dem Könige mit besonderer Hochachtung, und versicherte ihm die Anwartschaft auf Ostfrießland aufs neue. Den 1 Aug. begab er sich nach Prag, wo er 5 Tage verblieb, alles Merkwürdige besahe, und von verschiedenen Ministern, sonderlich dem Prinzen Eugenio, herrlich tractiret wurde.

f. Dr. S. 553.

§. 107. Ao. 1733 den 21 Jan. empfing er durch seinen gevollmächtigten Minister die Reichs-Lehen über das Fürstenthum Stettin, und zugleich die Marggräflichen Häuser, Bayreuth und Anspach, an selbigen die gesamte Hand. Den 12 Jun. erfolgte das Beylager Sr. jetzt regierenden Königl. Majestät, als damahligen Cronprinzen, mit der Beverischen Prinzeßin, Elisabeth Christina, zu Salzthal, wohin sich der König und die Königin begeben hat-

hatten. Den 27 Jun. war groſſe Revüe bey Berlin, in Gegenwart vieler Fürſtl. Perſonen: worauf unter Löſung der Canonen der prächtige Einzug der Cronprinzeßin; und den 2 Jul. die Vermählung und das Beylager des jetzigen Herzogs Carls von Braunſchweig, mit der Königl. dritten Prinzeßin, Philippine Charlotte, erfolgte. Für die gedrückte Proteſtanten in Ungarn, legte der König auch in dieſem Jahre eine Interceßion ein.

§. 108. Als der Kayſer und das Reich im Herbſt von Frankreich feindlich angefallen wurden; ſchickte der König, unter Commando des Generallieutenants von Röder, 10000 Mann zu Hülfe, welche den 7 Jun. in das Lager am Rhein einrückten. Der König reiſete, nebſt dem Cronprinzen, und einigen andern Prinzen ſeines Hauſes, gleichfalls dahin, und traf den 15 Jul. bey der Armee ein, wo er faſt 2 Monate in einem Zelte mitten unter ſeinen Truppen ſchlief. Die Franzoſen belagerten damals eben Philippsburg, und hatten ihr Lager dergeſtalt befeſtigt, daß man ihnen ohne den gröſſeſten Hazard nicht beykommen, und die Feſtung auch nicht entſetzen konnte. Als nun dieſe übergegangen war; begab ſich der König nach Maynz, wo ihn der Churfürſt am 15 Aug. prächtig bewirthete. Darnach fuhr er auf einer Churfürſtl. Jagt den Rhein herunter bis nach Weſel. Bey dieſer Gelegenheit beſuchte er den Holländiſchen Geſandten, Ginckel, auf ſeinen Gütern, ohnweit Cleve; ward aber durch eine harte Kranckheit genöthigt, einige Wochen da zuverbleiben. Nach einiger Beſſerung reiſete er nach Weſtphalen; wo aber die Krankheit ſich wieder äuſſerte, und ſo zunahm, daß er den 14 Sept. ſehr ſchwach zu Potsdam anlangte. Die Krankheit war ein verſetztes Podagra, wozu ein Fieber und andere Zufälle ſchlugen. Am 23 Oct. ſchien alles aus zu ſeyn; und die in folgenden Tagen anſcheinende Beſſerung hatte keinen Beſtand. Als man ihm aber endlich am 9 Nov. eine Inciſion unter

der Wade des linken Fusses gemacht hatte: ließ es sich, durch Gottes Gnade, und die Sorgfalt geschikter Aerzte, sonderlich Hofmanns aus Halle, der deshalb geheimer Rath und erster Leibmedicus ward, täglich zu mehrerer Besserung an, bis er endlich den 24 Dec. zu Potsdam wieder spatziren fahren, und sich den 21 Jan. 1735 nach Berlin begeben konte. Es hatte ein jeder, und auch der König selbst, an seiner Genesung gezweifelt; und deswegen auch schon sein Begräbniß in der Garnisonkirche besorget. Da der König noch sehr krank war, ward den 10 Nov. das Beylager Marggraf Friedrich Wilhelms von Schwed mit der vierten Königlichen Prinzeßin, Sophia Dorothea Maria, zu Potsdam vollzogen. Nach seiner Wiederherstellung, ließ er an die Armenhäuser, Spitäler, und an das Hotel de charité hundert tausend Thaler auszahlen. Nach der Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen, wo eine gefährliche Uneinigkeit zwischen dem Rath und Bürgerschaft entstanden war, die gar in einen öffentlichen Aufruhr ausschlug, dabey etliche ums Leben kamen, schickte der König den Prinzen Leopold von Anhalt-Dessau mit einigen Truppen, zu welchen auch Hannöverische und Wolfenbüttelische stiessen, um die Kayserliche Commißion zu bedecken: da denn, nach vollführter Untersuchung, die Urheber des Tumults die Köpfe hergeben musten. Die Petrikirche zu Berlin, welche nur erst wieder erbauet, und am 28 May 1733 eingeweyhet worden war, hatte abermahls das Unglück, daß der neu erbauete steinerne Thurm über den Haufen fiel.

109. Im Febr. 1735 schenkte der König der Societät der Wissenschaften dreytausend Stück schöne Bücher, und dreyhundert Stück rare Naturalien. Zur Kayserlichen Armee schickte er vierzig kupferne Pontons zur Schlagung einer Schifbrücke, nebst zwey Compagnien Husaren. Bey den Pohlnischen Händeln, welche sich,

nach

nach dem am 1 Febr. 1733 erfolgten Tode Augusti, entsponnen, blieb der König, wie von Anfang an, also auch noch jetzt, neutral: daher Stanislaus, der sich heimlich aus Danzig nach Königsberg retiriret, hieselbst in guter Ruhe saß, eine grosse Anzahl Magnaten um sich hatte, und auf Frankreichs Kosten, zum Vortheil der Königsberger, zehrte, bis er sich endlich 1736 des Pohlnischen Reichs begab, und wieder nach Frankreich gieng. Auf dieser Reise langte er den 16 April zu Berlin an, verblieb daselbst fünf Tage, und genoß von dem Könige viel Ehre. Er hatte von Preussen aus bis auf Geldern freyen Vorspann, ward auf Königl. Kosten überall frey gehalten, und durch den Grafen von Truchseß begleitet. Uebrigens ward der, für die aus Böhmen entwichene Protestanten, neu angelegte Kirchenbau, wozu 1735 den 21 Nov. der Grundstein gelegt worden, Ao. 1736 zu Stande gebracht, und die Kirche selbst 1737 im Junio eingeweyhet, in welcher in Böhmischer Sprache gepredigt wird. So ward auch der Verkauf der von den Salzburgern zurück gelassenen Güter befördert; die durch den Brand ruinirte Stadt Geldern wieder hergestellet, und für Aufrichtung der Landschulen in Preussen Sorge getragen.

§. 110. Ao. 1737 ward die Jülich und Bergische Sache, worauf der König starke Anforderung machte, sehr betrieben. Man bediente sich nicht nur der Feder; sondern der König verstärkte auch die Garnison in Cleve, legte mehrere Magazine an, und schickte viele Artillerie dahin. Ueberdem both er dem Churhause Pfalz verschiedene gütliche Vergleiche an: allein er konte keinen Eingang finden, und die Sache blieb damals ruhen, bis der König gar darüber starb. *) s. Dr. S. 555.

*) Hierbey kann man den 1729 zum Vorschein gekommenen Historischen Schauplatz der Reichsansprüche auf die Länder Jülich, Cleve und Berg ꝛc. nachlesen.

§. 111. In diesem Jahre ließ sich der König sonderlich angelegen seyn, das Kirchenwesen und die Prediger und Schulbediente in gute Ordnung zu setzen; weswegen der Präsident aller geistlichen Sachen, von Reichenbach, in allen Provinzen herumreisen, Local-Kirchenvisitationen anstellen, und die befundenen Mängel, und wie ihnen abzuhelfen, anzeigen muste; worauf alsdenn die nöthigen Verfügungen erfolgten. *) Ausserdem ward am 23 Sept. in einem Edict bestimmt, wie Prediger zu verfahren hätten, wenn sie jemand irriger Lehre oder Heucheley halber verdächtig hielten; ingleichen, daß keine Beurtheilungen Königlicher Dispositionen in politicis & ecclesiasticis aufs Catheder oder Canzel gebracht werden sollten; so auch den 26 ej. daß bey Leib- und Lebensstrafe hinführo, der bey der Austheilung des heil. Abendmahls nöthige Wein, von den Predigern selbst angeschaffet, und von ihnen selbst in den Kelch gegossen; nicht aber durch die Küster verrichtet werden solle. So ward auch noch ferner befohlen, daß in den Lutherischen Kirchen das Singen vor dem Altar, samt den Caseln, Chorröcken, Meßgewandten und Lichtern auf dem Altar, ganz abgeschaffet werden sollten. Die Vorstellungen einiger Ministeriorum und einzelner Prediger halfen nichts dagegen; und der König erneuerte vielmehr seinen Befehl. Dieweil aber einige wenige Prediger, und unter denen der Hallische Zuchthausprediger, Müller, doch nicht gehorchen wollten; und sich dabey viele Gefahr für die Religion vorstelleten: so wurden sie caßirt, und Simonetti, damahliger Hofprediger in Quedlinburg, kam darüber gar in Arrest.

§. 112. Dem Könige waren langwierige Processe unerträglich. Daher ließ er durch den Staatsminister, von Cocceji, Ao. 1738. in allen seinen Landen die Justitzsachen

*) Hiervon verdienen die Hallischen Anzeigen Ao. 1737. n. 1—3. gelesen zu werden.

chen untersuchen, und es auf den Fuß setzen, daß jedem schleunige Gerechtigkeit wiederführe. Dieser untersuchte deswegen in allen Regierungen das vorige Verfahren, und führte eine kürzere und bessere Ordnung ein.

§. 113. Ao. 1739. kamen viel heilsame Edicte, als in Absicht auf die Hypotheckenscheine; ingleichen, daß alle Sachen, die nicht funfzig Thaler belangten, bey mündlichem Verhör auf einmal abgethan werden sollten, u. s. w. zum Vorschein; welche offenbar auf die Erhaltung des Credits und auf das Beste des Landes abzielten. Den 31 May ließ er das zweyte Jubelfest, wegen der Ao. 1539 in der Mark eingeführten Evangelischen Lehre begehen; und am 30 Aug. die in der Friedrichsstadt zu Berlin auf Königl. Kosten neu erbauete, und zum Gebrauch beyder Protestantischer Religionsverwandten bestimte Kirche zur heil. Dreyeinigkeit, in seiner Gegenwart einweyhen. s. Dr. S. 556.

§. 114. Gleich mit dem Eintritt des 1740 Jahres befand sich der König nicht wohl; und je mehr das Frühjahr herannahete, je mehr vermehrte sich die Unpäßlichkeit. Jedoch im März erholete er sich so weit wieder, daß er im Zimmer Audienz geben, und über allerley Sachen Rath halten konte. Unter andern beschäftigte er sich mit Errichtung eines Findelhauses, wozu ein Capital von hundert tausend Thalern ausgesetzet wurde. Ja, im Anfang des Aprils fanden sich Appetit und Kräfte des Leibes; und der Monarch reisete den 27 April, in Gesellschaft der drey jüngern Prinzen, und einiger hohen Officiers, nach Potsdam; welches alles die beste Hofnung gab: und ob er wol am 10 May wiederum einigen Anfall von der Krankheit bekam; besserte sich es doch aufs neue, und man merkte, daß sich sein Leibeszustand mit dem Wetter änderte. Allein nach einiger Zeit ward es so schlimm, daß er selbst anfieng an seiner Genesung zu zweifeln. Derowegen machte er

den 27 ej. nöthige Anstalten, wie dieses oder jenes nach seinem Ableben gehalten werden solle. Am 30 ließ er sich in den Marstall, und auf die Parade fahren; abends aber nicht nur seine Hofprediger, sondern auch zwey Lutherische Geistliche, welche er bey gesunden Tagen oft gehört und gesprochen hatte, zu sich kommen, mit welchen er sich dieselbe Nacht, durch erbauliche Gespräche und Gebet, zu einem seeligen Abschiede zubereitete. Am 31 nahm er von der Königin, den Königl. Kindern, wie auch von andern Hohen Anwesenden, beweglichen Abschied; wobey seine letzte Worte waren: Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht ꝛc. Nicht lange hernach betete er wieder heftig; und um 12 Uhr schien er bereits verschieden zu seyn. Er erholte sich aber nach einer halben Stunde wieder, und sprach: Nun betet, betet! worauf er nochmals Abschied nahm, und Nachmittags gegen 3 Uhr, unter inbrünstigem Gebet und Seufzen, in christlicher Gelassenheit einschlief, nachdem er sein Alter auf 51 Jahr, 9 und einen halben Monath gebracht, und 27 Jahr und etwas über 3 Monath regieret hatte. Am 4 Jun. ward der Leichnam in völliger Montur seines Leibgrenadier Regiments in der Garnisonkirche zu Potsdam beygesetzt; und den 22 ward ihm ein solennes Leichenbegängniß gehalten. In allen Königl. Landen hielte man über den, von dem Könige selbst erwählten, Leichen Text, 2 Tim. 4, 7. 8. eine Gedächtnißpredigt.

§. 115. Dieser Herr hatte ein besonder Majestätisches Ansehen, und aus seinen Augen leuchtete jederzeit eine so erhabene Mine hervor, daß ihn niemand ohne Ehrfurcht ansehen konte: und wann er zornig war, muste alles vor ihm zittern; doch konte er kein furchtsames Wesen leiden, sondern verlangte, daß man ihn munter ansehen, und seine Fragen, ohne viele Complimente beherzt beantworten sollte. Er war gekleidet, wie ein Officier von seinem Regimente.

gimente. Bediente hatte er wenig, dagegen aber beständig viele Officiers, die seinem Gefolge ein Ansehen gaben, um sich. Das Ceremoniel schafte er gleich nach dem Antritt seiner Regierung ab; so daß er auch auswärtigen Gesandten und andern vornehmen Personen, auf dem Parade. Platze vor dem Schlosse Gehör gab. Der Regierungsgeschäfte nahm er sich aufs eifrigste an: daher denn auch alle ein- und ausländische Staatssachen an ihn gelangen musten. In seinem Lande reisete er öfters, und zwar mit der grössesten Geschwindigkeit, herum; und zog von allem mögliche Nachricht ein. Aller Orten führte er einerley Maaß, Elle und Gewicht ein; Allmosencassen, Armen- Zucht- und Arbeitshäuser hat er in Menge gestiftet; den Kleiderpracht eingeschränkt, eine Trauerordnung festgesetzt; ein Collegium Chirurgicum & Medicum aufgerichtet, das ungleiche Heyrathen der Edelleute verbothen; und sonst in allen Ständen, zur Erhaltung guter Zucht und Ordnung, scharfe Edicte publiciret. Auf Recht und Gerechtigkeit hielt er ungemein; und wer Blut vergossen hatte, muste ohne Gnade sterben. Aus dieser Gerechtigkeitsliebe floß es auch, daß er die Gränzen mit den Nachbarn durch Gränzcommißionen in Ordnung bringen ließ.

§. 116. Weil er ein sehr guter Wirth war, befanden sich seine Finanzen in dem vortreflichsten Stande. Ausser den Steuern, der Accise, den Zöllen, Geleite und Impost Gefällen, trugen ihm seine vielen Aemter und Domainengüter, das Salz- Salpeter- und Postwesen, Schiffarth, Bergwerke, Stempelpapier, Chartencammer, die angelegten Manufacturen und Fabriquen, der Ertrag von Ritterpferden, und die Recrutencasse u. s. w., ein grosses ein. Unter den Königl. Manufacturen und Fabriquen verdienen insonderheit die Glaßhütten, die Spiegel-Manufactur, Gold- und Silberfabrique, Verfertigung des Gewehres und Schießpulvers, das Lagerhaus zu Ber-

lin, woraus die ganze Armee die Montur bekam, genennet zu werden. Daher wollte er auch, daß seine Unterthanen gute Wirthe seyn, und die Studierenden bey Zeiten zu den Gründen einer guten Wirthschaft angeführet werden möchten: weswegen er auf seinen Universitäten eigene Professores zur Oeconomie bestellet hat; worinn ihm hernach andere Potentaten, wie in vielen andern Dingen, nachgefolget sind, so daß heutiges Tages, in- und ausser Deutschland, kaum eine Universität ist, wo die Oeconomischen Wissenschaften nicht gelehret würden. *)

§. 117. Um das Land desto besser anzubauen, hat er nicht nur die sumpfigten Gegenden, sonderlich in der Mark, durch Graben in die schönsten Wiesen und Auen verwandelt, und Holländereien angelegt; sondern auch viel tausend Colonisten aus Franken, Schwaben, Salzburg, u. s. w. aufgenommen, und in der Mark, wie auch in Preussen, ansäßig gemacht.

§. 118. An den Soldaten hatte dieser Monarch ein ausserordentliches Vergnügen: daher er auch den Militair Staat, gleich bey dem Antritt seiner Regierung, auf einen andern Fuß setzte. Die Landmiliz schafte er ab; dagegen richtete er nach und nach eine ziemlich starke Armee von lauter regulairen Truppen, Infanterie und Cavallerie, auf: und zeigte der Welt, daß seine Staaten, bey guter Wirthschaft, nicht nur vier und zwanzig tausend Mann, wie er von den Holländern in seinen Cronprinzlichen Jahren hören müssen, sondern wohl dreymal vier und zwanzig tausend Mann darstellen und tragen könten. Das Königs Regiment Grenadiers, so aus drey Bataillons von 2400 Mann bestund, ohne den starken Zuwachs an Recrouten, die noch nicht einrangieret waren, muß man wohl

das

*) S. Ludwigs Nachricht von der neuen Oeconomie-Profeßion auf den Königl. Preußischen Universitäten.

das schönste Regiment in der ganzen Welt nennen. Die Mannschaft war von ausserordentlicher Länge, aus allen Reichen mit vielen Kosten zusammen gebracht, zum Theil von Königen und Fürsten geschenkt, herrlich montirt, mit reichlichem Solde versehen, im Exerciren zum Erstaunen fertig, mit besondern Vorzügen und Freyheiten begnadigt, und von allerley Stand und Religion. Für andern ließ der Monarch die von der Leibcompagnie in Lebensgrösse abmahlen, und in einer Gallerie auf dem Potsdamischen Schlosse aufstellen. Die übrigen Truppen zu Pferde und zu Fuß befanden sich nicht weniger in einem auserlesenen Stande; worunter doch die Gens d' Armes, das Leib Regiment bey der Cavallerie, und das Anhalt-Dessauische bey der Infanterie, sich an Schönheit der Mannschaft und Fertigkeit in Kriegsübungen besonders hervorthaten. Alle aber musten reinlich in Wäsche, mit gepuderten und geflochtnen Haaren, und in den geringsten Kleidungsstücken accurat einhergehen. Bey der ganzen Armee waren Paucken und Trompeten von Silber, und die Trommeln von Meßing.

§. 119. Er war ein Feind von allen Lastern, vornemlich auch von der Unkeuschheit: und wie er selbst weit davon entfernet, und seinen Unterthanen darinn zum Exempel war; so konte er sie auch an andern, sie mochten hoch oder niedrig seyn, nicht leiden, sondern bestrafte sie scharf an denen Verbrechern. Denn er hatte wahre Liebe und Ehrerbietung gegen Gott und sein Wort; er konnte auch diejenigen nicht vertragen, welche dasselbe aus den Augen setzten, oder ungöttliche Lehren führeten. Ob er gleich der Reformirten Confeßion zu gethan war: so besuchte er doch den Lutherischen Gottesdienst sehr fleißig. Mit Theologen beyder Religionen unterredete er sich öfters; den Unterschied beyder Protestantischen Partheyen hielt er für gering, und gab sich desfalls viele Mühe, zwischen beyden eine Union zu stiften. Binnen der Zeit seiner Regierung hat

er etliche hundert Kirchen, so wol für die Reformirten, als Lutheraner erbauet; und es war Ihm sehr viel daran gelegen, daß seine Unterthanen, deren Wohlfarth er suchte, aus der Unwissenheit gerissen, und zur Furcht Gottes geführet werden möchten. Zu dem Ende hat er auch 1733 in dem Wayſenhause zu Halle, für seine Soldaten bey der ganzen Armee, das neue Testament, samt einem eigenen auf ihren Zustand gerichteten Gebet- und Gesangbuch, drucken und austheilen lassen.

§. 120. Seine, mit allen Königlichen Tugenden prangende, Gemahlin liebte er sehr zärtlich; an christfürstlicher Erziehung seiner Königlichen Prinzen und Prinzeßinen, für die er ganz besondere Neigung und Sorgfalt unterhielt, ließ er nichts ermangeln; und er hatte das grosse Vergnügen, es zu erleben, daß sie insgesamt Ihrer Königl. Eltern würdig waren.

§. 121. Um das übrige kurz zusammen zu fassen, so besaß dieser König in einem ausnehmenden Grade Weisheit, Klugheit, Einsicht bey allem, was sich ereignen konte; in seinen Entschliessungen war er eben so geschwind, als eyfrig in der Ausführung; Sein Gedächtniß war zum Erstaunen; er war munter, arbeitsam, und ließ nicht nach, bis er auch die wichtigsten Hindernisse überwunden hatte.

§. 122. Seine einzige Gemahlin, Sophia Dorothea, welche den 27 März 1687 gebohren, und den 28 Nov. 1706 vermählet worden, hat ihn mit sieben Prinzen und eben so viel Prinzeßinnen erfreuet, und ist Dieselbe als verwittwete Königin 1757 den 28 Jun. gestorben. Wobey noch als etwas besonderes bemerket worden, daß diese Majestätische Prinzeßin zum Vater einen König, zum Gemahl einen König, zum Bruder einen König, zum Sohn einen König, zur Tochter eine Königin, und zum Schwiegersohn einen König, höchst beglückt erlebet habe. Uebrigens finden sich in den unsterblichen Memoires de Brande-

s. Dr. Seite 558 f.

bourg

bourg viele besondere Nachrichten von diesem wirklich grossen Regenten und Reformator seiner Staaten; es ist aber doch zu verwundern, daß noch kein geschickter Mann die Feder ergriffen, der das glorreiche Leben desselben vollständig geliefert hätte: denn was Faßmann der Welt geliefert, ist gewiß dieses Monarchen nicht würdig, und billig im Lande verbothen.

§. 123. *Fridericus* II. jetzt regierender König in Preussen. Se. Königl. Majestät sind gebohren den 24 Jan. 1712. Nachdem Sie das siebende Jahr erreichet, wurde Ihnen Graf Albrecht Conrad von Finkenstein zum Gouverneur, und der damahlige Obriste, und nachherige Generalfeldmarschall, Georg Wilhelm von Kalkstein, zum Unterhofmeister bestellet; so wie Sie auch andere geschickte Männer in allen, einem so grossen Prinzen nöthigen, Wissenschaften geziemend unterrichten musten. Als 1717 das Cadettencorps zu Stande kam; wurden Se. Königl. Hoheit dabey Capitain, welchen Character Sie nachgehends auch unter den grossen Grenadiers bekleideten. Sie avancirten zum Obristlieutenant, und bekamen hierauf ein Regiment Cavallerie.

§. 124. Ao. 1728 begleiteten Sie Dero Herrn Vater nach Dresden (§. 101.) und 1730 in das Campement bey Mühlberg (§. 103). Nach dessen Endigung reiseten Sie mit Sr. Majestät, über Leipzig, Coburg, Bamberg, Erlangen, Nürnberg und Anspach, nach Augspurg, von da zum Herzoge von Würtemberg nach Ludwigsburg, folgends zu dem Churfürsten von der Pfalz nach Mannheim, zu dem Landgrafen von Hessen nach Darmstadt, und endlich von Frankfurt am Mayn zu Wasser nach Wesel. Ao. 1732 den 20 März geschahe Sr. Königl. Hoheit Verlobung, mit Dero nunmehrigen Königl. Gemahlin, in Gegenwart des nachmahligen Römischen Kayſers, Francisci I. (§. 106). Darauf erhielten Sie ein

Regi-

Regiment Infanterie, und zu Dero Luſtſitze, das Schloß zu Ruppin, und den 12 Jun. 1733 ward die Vermählung (§. 107.) mit groſſer Pracht vollzogen. Se. Königl. Hoheit erhielten das ehemahlige Gouvernementshaus zu Dero Reſidenz, und der Cronprinzeßin Hoheit das Luſtſchloß Schönhauſen.

§. 125. Daß der König mit dem Cronprinzen nach der Armee 1734 am Rhein gereiſet ſey, iſt (§. 108.) gemeldet worden: doch da jener im Aug. wieder abreiſete; ſo wartete dieſer die ganze Campagne ab, und kam allererſt im Oct. wieder nach Berlin zurück. Als ſich Stanislaus nach Königsberg retiriret hatte (§. 109), ſtatteten Se. Königl. Hoheit bey demſelben eine Viſite ab, und ſtifteten eine genaue Freundſchaft mit dieſem vortreflichen Prinzen. Sonſt wohneten Sie öfters den Verſammlungen des General-Finanz-Directorii bey; übten ſich in den ſchönen Wiſſenſchaften, laſen die Schriften der berühmteſten Männer, gingen mit groſſen Gelehrten perſönlich um, und mit auswärtigen Männern vom erſten Range unterhielten Sie einen Briefwechſel. Ja, Sie verfertigten als Cronprinz das bewunderte Meiſterſtück, den *Anti-Machiavel;* und der Muſique lagen Sie dergeſtalt ob, daß es Ihnen kein Meiſter zuvorthun konnte.

§. 126. Da Dero Herr Vater verſchieden war, begaben ſich Se. Majeſtät nach Charlottenburg, welches Luſtſchloß Sie ſich nunmehro für andern zu Ihrem Vergnügen erſehen. Es ward Anſtalt zur Beerdigung der Königl. Leiche gemacht, und ſolche den 4 Jun. zu Potsdam beygeſetzt; gleichwie das Leichenbegängniß den 22 ej. erfolgte (§. 114.). Bey dieſem paradirten die Potsdamer Grenadiers das letzte mahl; denn der König caßirte es, und richtete dafür ein neues Garderegiment zu Fuß von 18 Compagnien der anſehnlichſten Leute, nebſt einer neuen Garde du Corps zu Pferde von zwey Compagnien, auf. Auſſer dem wurden

ſ. Dr. S. 560.

drey

drey neue Regimenter aufgerichtet, davon der Prinzen Heinrichs und Ferdinands Königl. Hoheiten zwey erhielten; so ward auch ein Regiment von Sachsen-Eisenach, und eines im Würtembergischen geworben; daß also die Königl. Armee in kurzem 10000 Mann Zuwachs bekommen hatte. Ueberdem nahm der König viel neue Bediente an; bey der Armee, dem Hofstaat, und im Civilstande, fielen viele Promotionen vor; das Schloß zu Charlottenburg ward durch einen neuen Flügel erweitert, und zu Berlin ein Opernhaus gebauet.

§. 127. Gleich nach Antritt der Königl. Regierung, erklärten sich Ihro Majestät gegen die Collegia, als Sie Denenselben das Absterben Dero Herrn Vaters bekannt machten, daß Ihro grösseste Sorge dahin gerichtet seyn werde, das Wohl des Landes zu befördern, und einen jeden Dero Unterthanen vergnügt und glücklich zu machen. Sie wollten nicht, daß sich die Collegia bestreben sollten, Sie mit Kränckung der Unterthanen zu bereichern; sondern vielmehr, daß diese sowol den Vortheil des Landes, als Dero besonderes Interesse, zum Augenmerk nehmen möchten; inmassen Sie zwischen beyden keinen Unterschied setzten. Diese wirklich Königliche Gedanken begleiteten auch die huldreichsten Thaten. In den ersten Tagen Dero Regierung herrschete, wegen des so lange gedauerten heftigen Winters, in vielen Provinzen eine allgemeine Theurung. Allein Se. Majestät ließen sogleich die reichlich angefülleten Magazine eröfnen, und das Getreyde weit unter den damahligen Preis verkaufen; und aus auswärtigen Landen wurde für viele Tonnen Goldes Getreyde herbey geschaft. Die Forstämter musten das Wild wohlfeil verkaufen; das in der Recroutencasse befindliche Geld ward unter die Nothleidenden ausgetheilt; zur Versorgung armer Frauenspersonen wurden Spinnstuben angelegt. In Königsberg wurden

die

die Bäre, Auerochsen, und andere wilde Thiere abgeschaft; und das dazu sonst ausgesetzte Geld bekamen die Armen. Und auf diese und andere Arten ward dem Mangel bald abgeholfen. Ausserdem aber ergingen noch viel andere heilsame Verordnungen ins Land: als die den 3 Jun.; daß alle Dispensationen in Ehesachen aufgehoben, und jedermann frey stehen sollte, in denen Fällen, wo die Ehe nicht klar in Gottes Wort verbothen worden, ohne alle Kosten sich nach Gefallen zu verheyrathen *); ingleichen, daß die Kindermörderinnen nicht mehr gesäckt, sondern mit dem Schwerdt hingerichtet werden sollten; wie auch, daß die Lutherischen Kirchen die völlige Freyheit haben sollten, die bey ihrem Gottesdienst vormals üblichen Ceremonien wieder einzuführen (§. 111). Insonderheit ließ sich auch der König das Aufnehmen der Wissenschaften angelegen seyn; zur Akademie der Wissenschaften beschloß er, ein ansehnliches Gebäude aufzuführen; welches auch auf der Dorotheenstadt in der Folge aus lauter Werkstücken wirklich erbauet worden ist. Er berief den Maupertuis und Algarotti nach Berlin; und den berühmten Wolf **) von Marburg, mit Beylegung des Characters eines Geheimten Raths und Vice-

*) Hiervon hat der sel. Canzler von Ludwig, in den Hallischen Anzeigen Ao. 1740. n. 28. 30. S. 477. f. Ao. 1741. n. 29 — 33. sehr weitläuftig gehandelt.

**) Diesen Weltweisen hatten schon des in Gott ruhenden Herrn Vaters Königl. Majestät wiederum nach Halle bringen wollen, nachdem durch eine niedergesetzte Königl. Commißion hinlänglich ausgeführet worden war, daß sich diejenigen irrigen Lehren, welche man ihm Schuld gegeben, keinesweges in seinen Schriften fänden. Was aber damals nicht geschehen konte, haben jetzt regierende Majestät zum Splendeur der Friedrichs-Universität glücklich bewerkstelliget. Von seiner Ankunft nach Halle findet sich in den Hallischen Anzeigen 1740. n. 50. S. 819 einige Nachricht.

Vicecanzlers der Hallischen Universität, und mit 2000 Pension, nach Halle *).

§. 128. Im Jul. reisete der König nach Preussen, und nahm den 20 in höchster Person die Erbhuldigung zu Königsberg ein; und hernach den 2 Aug. zu Berlin. An beyden Orten wurden goldene und silberne Münzen ausgeworfen, deren Umschriften dem Lande kund machten, wie Se. Königl. Majestät die Glückseligkeit Ihrer Unterthanen, und Recht und Gerechtigkeit zu gründen, Ihr Ziel seyn lassen würden. s. Dr. S. 560. In den meisten Königl. Provinzen, sonderlich im Magdeburgischen und Pommern, wurde ebenfalls den 2 Aug. die Huldigung durch Königl. Commissarien eingenommen. Zu Halle war dazu der Geh. Rath und Universitäts-Canzler, Johann Peter von Ludewig ernannt. *) Hierauf thaten Se. Majestät mit Dero Herrn Bruder, Prinz Wilhelm, eine Reise nach den clevischen Landen, und langten den 29 zu Wesel an; erhoben sich nachher nach Cleve, und ließen sich daselbst huldigen; gingen hiernächst über Wolfenbüttel, allwo sich des Prinzen Wilhelms Königl. Hoheit mit der Braunschweigischen Prinzeßin Louise Amalie verlobte; und trafen den 28 Sept. wiederum zu Berlin ein.

§. 129. Die Einwohner der freyen Herrschaft Herstall, welche nahe bey Lüttich liegt, und dem vorigen Könige, aus

*) Als Algarotti die Gnade genossen, sich mit dem Könige, als Cronprinzen zu unterreden, und von Dero grossem Geist ein Zeuge zu seyn; ließ er sich nachher vernehmen: wie Sein Herr Vater grosse und ansehnliche Leute, der Statur nach, zusammengebracht; so würde dieser dereinst Leute von grossen Talenten zusammen zubringen beflissen seyn. Wie diese Weißagung in Erfüllung gegangen, ist niemand unbekannt.

**) Eine ausführliche, und zugleich lehrreiche, Beschreibung von der hiesiges Ortes vom ganzen Saalcreyß eingenommenen Huldigung findet sich in den Hallischen Anzeigen 1740, n. 26. 29. 33.

aus der Oranischen Erbschaft (§. 106.) zugefallen war, hatten sich schon danials, ohne Zweifel von dem Bischof, der die Landeshoheit darüber prätendirte, heimlich verhetzt, geweigert, die Huldigung zu leisten. Jetzt bey dem Antritt der Regierung Sr. Königl. Majestät wagten sie dies wieder; und der abgeschickte Obrist von Creutz wurde überdem, nebst andern Officiers, im Bißthum Lüttich sehr beleidigt. Dannenhero schrieb der König, von Wesel aus, den 4 Sept. an den Bischof, und verlangte binnen zwey Tagen eine entscheidende Erklärung; ob er noch Willens sey, seine prätendirte Souverainität über Herstall zu behaupten, und die herstallischen Rebellen in ihrem Ungehorsam zu schützen? Dieweil aber der Bischof dem an ihn abgeschickten Geheimden Rath Rambonnet nur mündlich antwortete, daß dies wider sein Wissen und Willen geschehen; und die Preußl. Officiers das, was ihnen begegnet, sich selber durch unerlaubte Werbungen zugezogen hätten: so schickte der König unverzüglich zwölfhundert Grenadiers und vierhundert Dragoner, aus dem Clevischen, mit vier Canonen, unter dem Generalmajor von Bork, in das Lüttichische Gebiet, nach Maseyk ab, und ließ, nebst Publicirung eines Manifestes, Contributionen ausschreiben. Nun wirkte zwar der Bischof Kayserliche, Französische, und auch von den Generalstaaten abgefaßte Abmahnungsschreiben aus: sie fanden aber diesmal keinen Eingang. Daher der Baron von Horion nach Berlin gesandt ward, einen gütlichen Vergleich zu treffen; welcher damit am Ende des Oct. auf solche Weise zu Stande kam, daß der König die Herrschaft Herstall für hundert und funfzig tausend Patacons *) an das Stift Lüttich verkaufte, sich aber auch zugleich einen Rest alter Subsidien-Gelder von sechzigtausend Rthlr. mit abtragen ließ.

§. 130.

*) Diese machen aber mehr als hundert und funfzigtausend Rthlr.

§. 130. Als der Kayser Carl VI. am 20 Oct. 1740 mit Tode abgegangen war: bekamen gegen die Mitte des Nov. dreyßigtausend Mann Ordre, sich binnen drey Wochen marschfertig zu halten; es wurden die Werbungen vermehret, die Kriegesrüstungen Tag und Nacht bearbeitet, und zu Crossen Magazine angelegt. Marchese di Botta muste deswegen im Nahmen der Königin in Ungarn nach Berlin gehen, den Tod des Kayſers, und die angetretene Regierung der Oesterreichischen Erblande notificiren, und alle mögliche Freundschafts Versicherungen geben; dabey aber hatte er Befehl, sich des Zwecks der Preußischen Kriegesrüstungen halber zu erkundigen, und daferne sie wider Sie, die Königin, abzielten, solche möglichst zu hindern. Nun wurden ihm zwar die Anforderungen des Königs auf einige Schlesische Fürstenthümer eröfnet; man that ihm auch Vorschläge zu einer billigen Genugthuung: allein weil er dazu keine Instruction, und es bey blossen Freundschaftsversicherungen sein Bewenden hatte; so zogen den 24 Nov. verschiedene Truppen aus Berlin nach Crossen zu. Ehe aber Se. Majestät selbst zu Dero Armee gingen: liessen Sie den 6 Dec. allen an Dero Hofe befindlichen Ministern eine Erklärung mittheilen, daß Sie ein Corps d'Armée in Schlesien rücken liessen, nicht aus einer gegen den Wienerischen Hof hegenden feindseligen Intention, noch vielweniger aus der Absicht, die Ruhe im Römischen Reiche dadurch zu stören; sondern um die unumstößliche Gerechtsame Dero Königlichen Churhauses auf das Herzogthum Schlesien, so sich auf die zwischen Dero glorwürdigsten Vorfahren, denen Churfürsten von Brandenburg an der einem, und denen ehemaligen Fürsten in Schlesien anderer Seits, errichteten Familienverträge und Erbverbrüderungen sowol, als andere wohl hergebrachte Jura gründeten, gehörig geltend zu machen. u. s. w. Auch muſten die Königl. Ministres an auswärtigen Höfen diese

s. Dr. S. 561.

Declaration übergeben, und mündlich hinzufügen, daß der König gar nicht gemeynet sey, durch dieses Unternehmen der Pragmatischen Sanction Abbruch zu thun.

§. 131. Der König reisete den 13 Dec. von Berlin ab, um sich an die Spitze seiner Armee, welche aus acht und zwanzigtausend Mann bestund, zu stellen, die er dem Generalfeldmarschall, Grafen von Schwerin, anvertrauet hatte. Am 16 Dec. rückte die Armee von Crossen aus in das Schlesische Gebiete, und schlug aller Orten ein, vom 1 Dec. datirtes Königl. Patent, an die Schlesischen Unterthanen an, so wie hernach das Königl. Ungarische Oberamt zu Breslau unter dem 18 Dec. eine Gegenerklärung an die Unterthanen austheilen ließ. Uebrigens war die Oesterreichische Kriegsmacht in Schlesien, unter dem Generallieutenant, Graf von Broune, damals nicht mehr als zwölf schwache Bataillons Infanterie, nebst acht Compagnien Grenadiers, und sechshundert Dragonern, davon Glogau, Brieg und Neiß besetzet werden musten; so daß Broune nicht mehr als ein einziges Bataillon, nebst zwey Compagnien Grenadiers, und sechshundert Dragoner unter seinem Commando behielt.

s. Dr. Seite 562.

§. 132. Die Königl. Truppen setzten indessen bey überaus starkem Regenwetter und grundlosen Wegen, da sie oft bis an die Knie im Kothe gehen musten, ihren Marsch ungehindert fort, und kamen den 23 Dec. bey Großglogau an, welches durch den linken Flügel blocquirt wurde, bis noch zehntausend Mann, unter dem Herzog von Hollstein Beck und Prinzen Leopold von Dessau, welcher die Blocquade commandiren muste, anlangten. Da inmittelst von dem Rußischen Hofe, dem Könige in Pohlen, als damaligen Reichsvicario, und den Generalstaaten, Schreiben einliefen: sandte der König den zu Wien sonst in gutem Ansehen gestandenen Graf von Gotter an den Wienerischen Hof, und ließ mit dem schon daseyenden

Minister,

Minister, Freyherrn von Bork, Vorschläge zu einem gütlichen Vergleiche thun; wovon aber jener nicht hören wollte, sondern die Zurückziehung der Preußischen Truppen verlangte, und keinen Daumen breit Landes von Schlesien abzutreten sich erklärte. Demnach verliessen beyde Minister Wien, wie auch di Botta von Berlin weggieng; und schickte sich nunmehro alles zu einem blutigen Kriege an. Die Königin ließ zwar, wegen des Einmarsches der Preußischen Truppen in Schlesien, an auswärtigen Höfen, sonderlich bey dem Könige von Engelland, um Hülfe anhalten, auch auf dem Reichstage ein Schreiben zur Dictatur bringen: allein der Preußische Hof begegnete demselben durch triftige Gegenvorstellungen, und eine ausführliche, von dem Canzler von Ludewig gefertigte, Deduction, welche unter dem Titel: Rechtsgegründetes Eigenthum des Königlichen Churhauses Preussen und Brandenburg auf die Herzog- und Fürstenthümer, Jägerndorf, Liegnitz, Brieg, Wohlau, und zugehörigen Herrschaften in Schlesien, im Druck erschien. Und da Wienerischer Seits eine Gegeninformation heraus kam; so wurde Preußischer Seits eine, von des Freyherrn von Cocceji Excell. gefertigte, nähere Ausführung des in den natülichen und Reichs-Rechten gegründeten Eigenthums des Königlichen Churhauses Preussen und Brandenburg, ans Licht gestellet.

§. 133. Allein mit der Federfechterey hatten auch die Kriegsoperationen ihren Fortgang. Nun wäre es allerdings eine würdige Beschäftigung, die Geschichte dieses von Sr. Majestät so glücklich, glorreich und vortheilhaft geführten Krieges, welcher 1740 den 16 Dec., als die Preußischen Truppen die Schlesische Gränze betreten, den Anfang genommen, und 1742 den 11 Jun., da man die Präliminairartickel, welche man den Breslauertractat nennet, unterzeichnete, geendigt worden ist, in allen Um-

ständen zu beschreiben: allein weil derselbe von unserm Saalcreyß sowol, als auch von dem ganzen Herzogthum Magdeburg, fast ganz entfernt geblieben, und er auch mehrmalen bereits ausführlich beschrieben worden ist; so kann ich, vermöge meiner jetzigen Absicht, einer abermahligen Erzählung überhoben seyn. *)

§. 134. Laut dieses Friedens, trat die Königin von Ungarn dem Könige Ober- und Niederschlesien, samt der Grafschaft Glaz, ausgenommen das Fürstenthum Teschen, die Stadt Troppau, und was jenseit des Oppau-Strohms, auch sonst in den hohen Gebürgen in Oberschlesien gelegen ist, und zu Mähren gehöret, mit völliger Souverainität und Independenz von der Crone Böhmen, auf ewig ab; welche Präliminarien nachher durch einen am 28 Jul. zu Berlin zu Stande gebrachten förmlichen Friedenstractat bestätigt wurden.

§. 135. Seine Majestät kamen nach geschlossenem Breslauertractat, den 3 Jul. zu Breslau an; bestimten die Truppen, welche in Schlesien ihr Standquartier behalten sollten, und die übrigen marschirten in ihre alten Quartiere zurück. Zu Breslau errichteten Sie den 7 Jul. zwey freye Messen **); und den 8 hörten Sie den Cardinal von Sinzendorf, in der Fürstlichen Stiftskirche, die Friedenspredigt über Ps. 122, 7-9 halten. Hierauf begaben Sie sich nach Berlin, allwo Sie mit grossen Freuden empfangen wurden, und ein Friedens-Dankfest in allen Königl. Landen zu feyern befahlen.

§. 136.

*) Man kann das nöthigste selbst im Dreyhauptischen Werke S. 561 f. finden. Eine weitläufigere Beschreibung aber liefern die Helden-Staats- und Lebensgeschichte - - Friedrichs des andern, Th. 1. Buch 3 S. 439 f. Th. 2 S. 146 f. und hiernächst in einer viel schönern Schreibart und angenehmen Kürze die Denkwürdigkeiten Friedrichs des grossen, Th. 1 Abtheilung 3 S. 44 f. Abtheilung 4 S. 134 f.

**) Das Notifications-Patent davon, steht in Hallischen Anzeigen 1743 n. 4.

§. 136. Weil die Kayserlichen und Französischen Alliirten nicht wenig über den Breslauer Frieden betreten waren: so ließ der König so gleich durch den Grafen von Schmettau am Kayserlichen Hofe die Erklärung thun, wie er nichts wider das Kayserliche Interesse vornehmen, sondern seine guten Dienste anwenden würde, daß die Streitigkeiten des Kayſers mit der Königin von Ungarn zu beyderseitigen Vergnügen beygelegt werden möchten. Dieweil nun aber Engelland und Holland der Königin Geld und Volk hergaben; der Krieg am Rhein, in Italien und Bayern stark fortgesetzt wurde; Frankreich den Krieg wider die Königin, und bald darauf wider Engelland und Hannover erklärete; der Königl. Pohlnische und Churſächsische Hof einen Defensivallianztractat mit der Königin in Ungarn schloß; hingegen aber gegen den Berliner Hof ganz kaltsinnig that: so ließ der König seine Regimenter nicht nur ergänzen, sondern auch neue aufrichten, und alles in solche Verfassung setzen, als wenn bereits ein neuer Krieg vor der Thüre wäre; worüber die Höfe verschiedene Betrachtungen anstelleten. Anbey suchte der König seine Staaten durch neue Garantietractaten in mehrere Sicherheit zu setzen; dergleichen mit dem Englischen Hofe durch den Westmünsterischen Tractat wirklich zu Stande kam, und an den Rußischen und Schwedischen Höfen zwar auch gesucht, am letztern aber nur erhalten wurde; zumal da der Schwedische Thronfolger, Adolph Friedrich, seit den 17 Jul. 1743 mit des Königs Schwester, Louisen Ulricen, vermählet war.

§. 137. Ao. 1744 den 25 May verstarb der Fürst von Ostfrießland, Carl Edzard, plötzlich, im 28ten Lebens Jahre. Weil er nun ohne Erben war, und das Königl. Churhaus Preussen und Bandenburg von 1694 her (§. 35) auf dies Fürstenthum Anwartschaft hatte: so schickte der König, welcher sich damals in Pyrmont

aufhielt, so fort Abgeordnete mit einiger Mannschaft nach Aurich, und ließ von der Regierung und dem ganzen Lande Besitz nehmen. Die Huldigung aber nahmen des Freyherrn von Cocceji Excellenz den 23 Jun. auf Befehl des Königs, unter allgemeinem Frohlocken der Einwohner, ein; wodurch das Haus Brandenburg einen ansehnlichen Zuwachs erhielt.

§. 138. Doch wir müssen nun hören, wie es mit der Königin von Ungarn weiter gegangen, und wie dem Preußischen Monarchen neue Ursach, die Waffen zu ergreifen, gegeben worden sey. Die Königin jagte, nachdem sie freyere Hände bekommen die Franzosen und Bayern aus Böhmen wieder heraus; und ganz Bayern nahm sie ein, so daß der Kayser Carl VII. sein Land mit dem Rücken ansehen muste. Ausserdem kam eine zahlreiche Armee aus den Niederlanden, welche, unter dem Obercommando des Königs von Engelland, den Franzosen bey Dettingen, ohnweit Frankfurt, ein Treffen lieferte, und sie zum Rückzuge nöthigte. Es ward auch der Wormsertractat geschlossen, in welchem man dem Könige von Sardinien unter andern das Marquisat Finale zu verschaffen versprach, und der Königin alle Erbländer und Staaten garantirte, ohne der dem Preußischen Könige abgetretenen Schlesischen Lande darinn mit einem Worte zugedenken. Hierauf verlangte die Königin von Frankreich eine Schadloshaltung wegen des vergangenen, und eine Sicherheit aufs künftige, ohne zu bestimmen, worinn dieses alles bestehen solle: ja, sie erneuerte ihre bey dem Reichsconvent übergebene Protestation wider die Wahl Carls VII., protestirte auch mit ganz besondern Ausdrücken wider die Suspension der Churböhmischen Wahlstimme, und verlangte deswegen eine hinlängliche Genugthuung; und den fortdaurenden Reichstag wollte sie für keinen legitimen Reichsconvent erkennen. Man beschuldigte auch den Wienerischen

schen Hof gar, daß er Vorhabens sey, den Kayser vom Throne zu stossen, das bisherige Reichssystem umzustürzen, und es wenigstens dahin zubringen, daß der Großherzog von Florenz dem Kayser als Römischer König an die Seite gesetzet werden sollte.

§. 139. Darauf declarirte der Preußische Monarch, daß Dero deutsch-patriotischer Eifer nicht gestatten könne, daß der Kayserlichem Dignität, und denen alten Reichsverfassungen zu nahe getreten, und der Kayser von seinen Erblanden verdränget würde. Nun suchte zwar der König mit vieler Mühe, einen allgemeinen Frieden zuwege zu bringen; wobey sich auch der Landgraf Wilhelm von Hessen-Cassel eifrig bezeigte: es war aber alles vergeblich. Hiernächst arbeitete man auf dem Reichstage an einer Reichsmediation, und brachte die Errichtung einer Reichsneutralitätsarmee in Vorschlag; es kam aber auch dies, vieler widriggesinnten halber, nicht zu Stande. Als nun Carl von Lothringen im Sommer 1744 über den Rhein ging, und im Elsaß einige wichtige Progressen machte; und der Kayser nunmehro in grosser Gefahr schwebte: so erachtete sich der König, als ein vornehmes Reichsglied, schuldig, die Kayserliche Würde und das alte Reichs System zu erhalten. Wie nun bereits den 22 May 1744 ein vierfaches Bündniß zwischen dem Kayser, dem König in Schweden, als Landgrafen zu Hessen-Cassel, dem Könige in Preussen, und dem Churfürsten zu Pfalz, zu Frankfurth am Mayn geschlossen worden; weswegen man es die Frankfurterunion nennte, zu welcher auch Spanien und Frankreich traten; darinn unter andern die Wiedereroberung der Kayserlichen Erblande festgesetzt worden: so ward dies Bündniß im Anfange des Aug. ratificiret; und der König brach den 15 Aug. mit mehr als achtzig tausend Mann, und einer grossen Menge Artillerie, unter dem Nahmen einer Kayserl. Hülfsarmee, in drey Colonnen,

deren eine über Halle durch Sachsen ging, ins Königreich Böhmen ein, nachdem er einige Tage vorher eine Anzeige der Bewegungsgründe zu dieser Unternehmung bekant gemacht hatte, welche auf Seiten der Königin nicht unbeantwortet geblieben ist. Die meiste Artillerie ward von Magdeburg aus in vierhundert und achtzig Schiffen auf der Elbe nach Böhmen geschaft; und den 27 Aug. vereinigten sich alle diese Truppen bey Leutmeritz. So marschirte auch ein Corps unter dem General von Marwitz in den Ungarischen Antheil von Oberschlesien, und machte Mine in Mähren einzudringen.

§. 140. Welches nun der ganze Verlauf dieses Krieges gewesen, kann ich aus §. 133. angezeigten Ursachen zu erzählen überhoben seyn. Es ist genug, wenn ich bemerke, daß Se. Majestät Ihre Feinde besiegt, alle vorgefallene Bataillen Ruhmvoll gewonnen, und nichts destoweniger, ohnerachtet aller in Händen habenden Vortheile, sich auf die großmüthigste Art zum Frieden geneigt bewiesen. Nicht zu gedenken, daß Sie, nachdem am 20 Jan. 1745 erfolgten Ableben Kayser Carls VII. in der Hannöverischen Convention vom 26 Aug. sich schon zu aller Freundschaft gegen Sachsen, (als welches sich zu seinem grossen Schaden auch mit der Königin in Ungarn alliiret hatte) und die Königin von Ungarn, erbothen: so hatten Sie nunmehro bereits in der Lausitz festen Fuß; und doch gaben Sie Dero Minister, dem Grafen von Podewils, Ordre, des herzustellenden Friedens halber, an den Herrn von Villiers, Großbrittannischen Minister an dem Dreßdenschen Hofe, unter dem 28 Nov. 1745 von Berlin aus zuschreiben. Er konte aber bey aller Mühe nichts fruchtbarliches ausrichten, bis die Kesselsdorfische Bataille der Sache den Ausschlag gab: da denn sowohl die Königl. Pohlnischen und Churfächsischen Ministres, von Bülow und von Rex, unter Begleitung des von Villiers, als

s. Dr. Seite 570 f.

auch

auch der Kayserl. Minister, Graf von Harrach, nach Dreßden kamen, wo die Friedenshandlungen in wenig Tagen so weit gediehen, daß diesem verderblichen Kriege (der den Sächsischen Landen wol mag auf drey bis vier Millionen gekostet haben) durch den am 25 Dec. 1745 unterzeichneten gedoppelten Dreßdener Frieden, ein glückliches Ende gemacht wurde. Eine kurze Beschreibung dieses zweyten Kriegs, wie auch den Friedens-Aussöhnungs und Freundschaftstractat mit dem Könige in Pohlen; und sodann den mit der Königin von Ungarn, kann man in seiner völligen Ausdehnung beliebig nachlesen. Aus den Denkwürdigkeiten gehört hierher des 1sten Th. 5te-7te Abtheil. S. 185-432.

s. Dr. Seite 570 f.
s. Dr. Seite 578. f.
s. Dr. Seite 581 f.

§. 141. Nach geschlossenem Frieden, gingen die Preußl. Truppen aus Sachsen; und der König kam am 28 Dec. zu Berlin wieder an, wo er mit Frohlocken, bey Paradirung der Bürgerschaft, empfangen wurde. Am 12 Jan. 1746 ward der Friede zu Berlin, hernach auch in Schlesien und Preussen, publiciret; und am 16 ej. wie an andern Orten, also auch in Halle, ein Friedensdankfest über Matth. 5, 9. gehalten. Als der Königin Majestät sich zu Charlottenburg gegenwärtig befanden: kam in einem Flügel des Schlosses den 28 Jun. 1746 in der Nacht Feuer aus; welches aber früh um 4 Uhr glücklich wieder gedämpft wurde. Den 26 Jul. reiseten Se. Majestät nach Schlesien, besahen die Arbeit an dasigen Festungen, und, zu Folge des Friedens, wurden die Gränzen in Schlesien und der Lausitz in Richtigkeit gesetzt, die Regimenter wurden wieder ergänzt, und fleißig in den Waffen geübt.

§. 142. Ein Danziger von Geburt, der Geh. Rath Ferber, hatte sich, ohnerachtet vieler genossener Königl. Gnade, so weit vergangen, daß er allerley gefährliche Nachrichten, um Mißtrauen und Feindschaft bey auswärtigen Potenzien zu erregen, erdichtet, und aller Orten ausgestreuet,

auch sogar wider Se. Königl. Majestät und Dero Staaten selbst conspiriret hatte. So bald dies bekannt worden, brachte man ihn nach Spandau, wo ihn, nachdem er durch eigne Hand und Geständniß überführet worden, Urthel und Recht dazu condemnirte, daß er aller seiner Ehre und Würde entsetzet, sein Vermögen confiscirt, er enthauptet, und sein Kopf auf einen Pfahl gesteckt werden sollte. Das Urtheil ward an ihm am 22 Oct. vollzogen; doch so, daß Se. Majestät die Confiscation des Vermögens aus besondern Mitleiden gegen die unschuldige Ehefrau erließen.

§. 143. Nachdem der Ort, wo die Catholischen zu Berlin ihren Gottesdienst hielten, ihres Anwachses halber, zu klein worden war: so wurde ihnen unter dem 22 Nov. in einem Patent erlaubt, zu ihrem freyen Gottesdienste, auf einem anzuweisenden Platze, sich eine eigene Kirche, so groß und mit so viel Thürmen, auch grossen und kleinen Glocken, als sie nur wollten, auf ihre Kosten aufzubauen, mit der Versicherung, daß solche niemals zu etwas anders, als zum öffentlichen catholischen Gottesdienste, angewendet werden sollte. Den 15 Dec. ward zur Aufnahme des Seidenbaues ein Edict publicirt, daß sich niemand bey harter Leibesstrafe unterstehen solle, gepflanzte Maulbeerbäume zu beschädigen. Am 25 Dec. ward bekannt gemacht, daß die banquerotirenden Schutz-Juden, die ihre Creditoren nicht befriedigen könnten, für sich und die Ihrigen des Schutzes verlustig seyn, und ihr Schutzbrief dergestallt erlöschen solle, daß auch solcher nicht einmahl einer neuen Judenfamilie verliehen werden dürfte. Am 28 ej. ward verordnet, wie es sowol wegen der ausserhalb, als innerhalb der Königl. Landen eingerissenen, Viehseuche zu halten, und welche Präcautionen vorzukehren seyen.

§. 144. Wie Se. Majestät sich das Wohl Ihrer Unterthanen auf die möglichste Art jederzeit haben empfohlen

seyn

seyn lassen: so fasseten Sie auch den erhabenen Entschluß, das dahin gehörige Justizwesen auf einen bessern Fuß zu setzen. Sie entwarfen selbst den Plan zur Ausführung eines für Dero gesamte Lande so heilsamen Werks, vermöge dessen alle Processe binnen Jahres Frist in drey Instantien geendigt werden könten: und schickten diesem zu folge den 10 Jan. 1747 des Herrn von Cocceji Excellenz nach Pommern ab, um das Justizwesen nach diesem Plan einzurichten. Dergleichen geschahe in der Folge auch in der Mark, im Herzogthum Magdeburg, dem Fürstenthum Halberstadt, und in den übrigen Königl. Landen. Diese preiswürdigste Einrichtung, welche man ehedem für unmöglich hielt, muste allgemeinen Beyfall finden, und in ganz Europa grosse Aufmerksamkeit verursachen, so daß auch viele andere Potentaten zur Nachahmung gereitzt worden sind, und noch gereitzet werden, ihre Unterthanen gleichfalls einer solchen Glückseligkeit theilhaftig zu machen. Das nach allerhöchster Intention Sr. K. Maj. von des Herrn von Cocceji Excell. abgefaßte Werk, trat zu Anfang 1748 in Fol. unter folgender Aufschrift an das Licht: das Project des *Codicis Fridericiani Marchici*, oder eine, nach Sr. Königl. Majestät von Preussen selbst vorgeschriebenen Plane, entworfene Cammer-Gerichtsordnung, nach welcher alle Processe, in einem Jahre, durch drey Instanzien, zu Ende gebracht werden sollen und müssen, nebst dem Project einer Sportul- und Tribunalsordnung, wie auch eines Pupillencollegii. Diese Arbeit gereichte dem Monarchen zum besondern Wohlgefallen; daher Sie den von Conceji im März 1748 zum Großcanzler allergnädigst erklåreten, und ihn mit dem Orden des schwarzen Adlers begnadigten.

§. 145. Am 15 Jan. 1747 ward den Juden in einem Edict bekant gemacht, daß sie sich des Kauffens und Verheelens gestohlener und verdächtiger Sachen enthalten;

oder

oder bey dessen Entdeckung nicht nur den Werth ersetzen, sondern auch des Schutzes, für sich und ihre Familie, verlustig seyn, und im Fall dergleichen Juden zu bezahlen unvermögend, die ganze Judenschaft des Orts, den Werth solcher Sachen baar bezahlen solle. Den 16 ward das Edict erneuert, daß keiner von den adelichen Vasallen und Unterthanen, ohne Königl. Erlaubniß, aus dem Lande reisen, noch weniger in fremde Dienste treten solle. Se. Majestät machten auch bekannt, daß Sie die wüsten und mit Holz bewachsenen Oderbrüche bey Stettin, Garz, Dam, Gollnow und Greiffenhagen in Pommern, urbar machen zu lassen, und solche an Privatpersonen, oder ganze Communen, zu zwey bis dreytausend Morgen erb- und eigenthümlich, mit Versprechung gewisser Freyjahre und anderer Privilegien, zum Anbau auszuthun, entschlossen wären. Auch ward zu Berlin eine Fabricke von bunten und geglätteten Türkischen Papier angelegt, und die Einführung des fremden verbothen.

§. 146. Am 7 März erklärten Se. Königl. Majestät, daß diejenigen Mitleidenswürdigen Personen, welche aus Wahnwitz, Gemüthsschwachheit, hitziger Krankheit, Raserey, oder andern dergleichen betrübten Umständen, Selbstmörder würden, nicht nach der Schärfe der bisherigen Edicte, als welche nicht so wol ihnen zur Straffe, als viel unschuldigen Anverwandten zur Beschimpfung und Vorwurf gereicheten, behandelt; sondern ihre Cörper in der Stille ehrlich begraben werden sollten.

§. 147. Nachdem der König das ungemein prächtige Sommerpalais, *Sans Soucy*, woran seit Ao. 1742, nach dem Breslauer Frieden, gebauet worden, keinen Baumeister, als den König selbst, hat, und, nach allgemeiner Aussage der Kenner, alle Anmuth und Kunst erschöpft, bey Potsdam zu Stande gebracht: so haben dieselben am 1 May zum erstenmal Mittags an einer Tafel von zweyhun-

dert

dert Couverts in selbigem gespeiset; und in der Nacht vom 19 bis 20 Jul. nebst den Prinzen, Heinrich und Ferdinand, zum erstenmal daselbst geruhet. Am 2 May haben Sie durch den Graf Hacken den Grundstein zu dem, in der Friedrichsstadt zu Berlin neu zuerbauenden, Invalidenhause legen lassen.

§. 148. Die Defensivallianz mit Schweden, an welcher bis dahin gearbeitet worden, kam den 29 May glücklich zu Stande. Dadurch ward dem Könige der Breslauer Tractat; der Crone Schweden aber die Thronfolge im Hause Hollstein garantiret. Im Jun. erkaufte der König die Herrschaft und Stadt Schmiedeberg von dem Grafen von Czernin, und machte sie zu einer Immediat Stadt. Da auch die dem Königl. Schlosse zu Berlin gegen über gelegene Domkirche sehr baufällig worden, und der König eine ganz neue auf dem grossen Paradeplatze hinter dem Schlosse zu erbauen beschlossen: so machte man im Jul. den Anfang, jene abzubrechen, und den 8 Oct. ward der Grundstein zu der neu aufzuführenden gelegt. Dies Gebäude hat zum voraus, daß es nach Sr. Königl. Majestät Höchsteigenem Entwurfe, und folglich mit vollkommenstem Geschmack, aufgeführet worden ist. Am 13 Jul. legte Hacke den Grundstein zu der neuen Catholischen Kirche zu Berlin, dazu der Platz auf der Dorotheen Stadt, ohnweit dem Opernhause, angewiesen war. Auf der kupfernen Platte, die in den Grundstein geleget wurde, war folgende Aufschrift: Super hanc petram edificabo ecclesiam meam. Matth. XVI. Sedente Benedicto XIV. Pont. Opt. Max. & Regnante Friderico II. Borussorum Rege, cuius concessione Neo-edificandi Templi Romano-catholici S. Hedwigi, Silesiæ Principi Dicati Lapis Angularis positus est Anno MDCCXLVII. die XIII. Mensis Iulii. Der Pabst freuete sich so sehr über diesen Kir-

chen-

chenbau; daß er auch im Consistorio darüber an die Cardinäle eine merkwürdige Rede hielt.

§. 149. Weil der König auf Reisen den grossen Abgang der Gehölze selbst wahrgenommen: so ward den 21 ej. die dem Holzwuchse so schädliche Gewohnheit des Mayensetzens, sowol vor den Thüren, als in Kirchen und Häusern, in Pfingsten bey harter Strafe verbothen. Am 1 Sept. kam das Edict von den Wohlthaten und Vortheilen für die Auswärtigen, die sich in Königlichen Landen niederlassen wollten, wieder zum Vorschein; wie dann auch wirklich viele Colonistenfamilien aus Zweybrücken und andern Landen ankamen.

§. 150. Da den 28 Sept. 1747 der Cardinal von Sinzendorf, als Bischof zu Breslau, verschieden war: liessen Se. Königl. Majestät durch Dero in Schlesien dirigirenden Minister, Grafen von Münchow, in der Bischöflichen Residenz, in Gegenwart des Domcapituls, sofort den Fürsten von Schafgotsch, welcher schon von Ihnen vor drey Jahren zum Coadjutor gesetzet worden war, zum Bischof zu Breslau, nicht nur aus landesväterlicher souverainer Macht und Gewalt, *) sondern auch aus besonderer Vorsorge, und um Dero Propension und Gnade auch hierin der Catholischen Kirche zu erkennen zu geben, daß sie zur Beybehaltung guter Ordnung förderlamst wieder mit einem Oberhaupte versehen würde, erklären, und fürs erste quoad temporalia einsetzen, und, wie dem Domcapitul überhaupt, also insonderheit dem Weyhbischofe, Grafen von Almeslo, und dem Domherrn, von Frankenberg, die Administration in spiritualibus vor der Hand auftragen, als worüber nächstens von Sr. Königl. Majestät die erforderlichen Expeditiones einlaufen würden. Der König that dem Pabst diese Wahl durch seinen Agenten zu

*) S. die Hallische Anzeigen 1742. n. 51. 52.

zu Rom kund; und dieser, nachdem er durch seinen Nuntium am Pohlnischen und Churſächsischen Hofe dieses Bißthums wegen Nachricht eingezogen, ermangelte nicht die Confirmation zu ertheilen.

§. 151. Ao. 1748 den 10 Febr. ward der Generalmajor und Chef der Ingenieur, Walrave, welcher die Befestigungen zu Magdeburg, Stettin, Glogau, Brieg und Neuß angelegt, und sowol vom Könige Friedrich Wilhelm, als auch von dem jetzigen Monarchen, ausnehmende Gnadenbezeigungen genossen hatte, wegen Malversation und Untreue zu Potsdam arretiret, und nach Magdeburg in die Sternschanze gebracht. Im März ließ der König einen Schifbaumeister, nebst dreyßig Schifbauern, von Regenspurg nach Berlin kommen, um auf der Havel und Spree solche platte Fahrzeuge zu erbauen, wie auf der Donau gebraucht werden. Unter die Potsdamischen Einwohner, sonderlich diejenigen, welche Weingärten besaſſen, wurden etliche tausend Stück der raresten Weinstöcke umsonst ausgetheilet; und das unvergleichliche Sans Soucy ward in diesem Jahre noch mehr ausgezieret; indem darin die antiquen Statuen, aus des Cardinals von Polignac Cabinet, welches der König für neunzigtausend Livres erkaufen, und bereits im August 1742 aus Frankreich nach Berlin bringen lassen, aufgestellet wurden. Am 20 May ward das Cammergericht zu Berlin aufgehoben, und ein neues Justizcollegium von vier Senaten samt der Justiz Reforme eingeführet. Im Junio ließ der König auf die Verbesserung der Justiz eine Medaille schlagen, auf deren einer Seite Dero Brustbild mit der Umschrift: *Fridericus Borussorum Rex*; auf der andern die Justiz stehet, in der Hand eine ungleiche Waagschale haltend, welche der König mit dem Scepter niederdrückt, und die Waagschale, folglich das Recht, in das Gleichgewichte bringet, mit der Beyschrift: *emendato*

iure.

iure. Diese Medaille in Gold übersandten Se. Majestät den 24 Jun. mit einem sehr gnädigen Handschreiben an des Großcanzlers von Cocceji Excellenz aus Potsdam. In dem den 18 Oct. glücklich zu Stande gekommenen Aachener Frieden ward in dessen XXII. Artickel von sämtlichen contrahirenden Mächten, Frankreich, Engelland und den General-Staaten, Sr. Königl. Majestät der Besitz von Schlesien und der Grafschaft Glaz auf ewig garantiret. Im Nov. ward das neuerbauete prächtige Invalidenhaus zu Berlin fertig, über dessen Eingang die Worte zu lesen sind: *Læso sed invicto militi.* Der König bestellte darüber einen Obristen zum Commendanten, dem die übrigen Bedienten untergeben wurden. Es finden sich zwey Kirchen, eine Catholische und eine für die Protestanten, lutherischer und Reformirter Religion, darin. Am 16 Nov. wurden sechshundert Invaliden von denen zu Berlin stehenden Regimentern, durch den Grafen von Hacke, in dies Haus eingeführt; welchen nachher eine grosse Anzahl von allen in den Provinzen stehenden Regimentern nachgefolgt ist. Am 17 Nov. ward die darin befindliche Protestantische Kirche durch den Feldprobst Decker eingeweyhet, und nachher der Candidat Böhm zum lutherischen Prediger ordiniret. Am 19 geschahe ein gleiches mit der Catholischen Kirche durch den P. Torck, ord. S. Dominici, General Prediger der Königl. Armee und Catholischen Gemeinde zu Berlin; wobey er über 1 B. Mos. 28, 17 predigte, und einen Priester des Dominicanerordens vorstellete.

§. 152. Ao. 1749 am 11 Jan. beliehe der König den regierenden Fürsten von Lobkowitz und Herzog von Sagan, Ferdinand Philipp Joseph, in Person mit dem Herzogthum Sagan in Schlesien; und am 13 Jan. mit eben diesen Ceremonien den Bischof zu Breslau, Philipp Gotthard, Fürst von Schafgotsch, mit dem Fürstenthum Grotkau, welcher über dem mit dem grossen

s. Dr. S. 588.

Orden

Orden vom schwarzen Adler den 18 ej. begnädigt wurde. Wie dieser Actus vollzogen worden, kann man beliebig nachlesen. Am 8 Jul. kam ein zur Bevölkerung des Staats höchst heilsames Edict zum Vorschein, kraft welchen dem Adel und Vasallen, Stiftern, Ballenen, Domcapitul, Commenden, Prälaturen und Clöstern, welche Landgüter besitzen, bey hundert Ducaten Strafe zur Invalidencasse, verbothen ward, in und bey ihren Gütern, Bauern- und Cossathen-Höfe eingehen zulassen, und die Aecker und Wiesen davon an sich zu ziehen, oder zu Vorwerken zu schlagen, oder davon gar neue Vorwerker anzulegen; welches alles auch in den Königl. Aemtern auf das genaueste beobachtet werden solle.

§. 153. In der Vorrede des 1748 edirten Projects des Codicis Fridericiani Marchici (§. 144) war denen Collegiis, Landständen und einem jeden freygelassen, binnen Jahresfrist Monita zu verfertigen und einzuschicken, mit dem Versprechen, daß darauf Reflexion genommen werden solle. Nachdem nun eingesandte Erinnerungen erwogen, und der Sache selbst auf das reifeste nachgedacht worden: so erschien 1750 hier zu Halle im Waysenhause Project des *Corporis Juris Fridericiani &c.* Fol. worin alle Subtilitäten und Fictiones, und was auf den deutschen Statum sich nicht schickt, ausgelassen; zweifelhafte Jura decidiret, und also ein gewisses und allgemeines Recht festgesetzt worden. Dieses Project ist auch in eben diesem Jahre in französischer Sprache im Waysenhäusischen Buchladen erschienen. Hierauf folgte noch: Instruction vor die Neumärkische Regierung und incorporirten Creyße, worin alle gegen den *Codicem Fridericianum* und sonst eingeschlichene Mißbräuche und Mängel gehoben, und einige Oerter des *Codicis Fridericiani* erklärt, corrigirt und geändert worden, u. s. w.

§. 154. In diesem Jahre langte der vorhin am Pohlnischen Hofe gewesene Tartarische Aga, Mustapha, in Berlin an, welcher von dem Chan der Tartarischen Crimm, und dessen Bruder, dem SultanChan von Budzige, in der Qualität eines Envoye an den König abgesendet worden. Er kam auch zur Particularaudienz, er überreichte sein Creditiv in einem Beutel von Carmoisin Atlas. Er ward in allen frey gehalten, genoß auch die Gnade, bey der Königin Audienz zu erhalten. Weil er ein Mann von Verstande und Erfahrung war, begegnete man ihm mit Achtung, und zeigte ihm die Seltenheiten der Stadt und der Königlichen Schlösser. Ueber Breslau reisete er, unter dem Genuß freyen Vorspanns, durch Schlesien wieder nach Hause.

§. 155. Der Ritter de la Touche that dem Könige Vorschläge, zur Errichtung einer Preußischen Asiatischen Handlungs-Compagnie in der Stadt Emden in Ostfriesland. Weil nun der König fand, daß dies den Unterthanen Vortheil schaffen könne: so ertheilte er einer Handlungs-Compagnie Octroy, Paßport, Pavillon, Zollfreyheit, in und ausgehend, und was sonst erforderlich ist, um gerade nach Canton in China zu handeln.

§. 156. Auch richtete der König in diesem Jahre sein Augenmerk auf das Münzwesen, wozu Ihm Graumanns Schreiben: die deutsche und anderer Völker Münzverfassung, und insonderheit die Hochfürstl. Braunschweigische Münze betreffend, Gelegenheit gab. Denn dieser zeigte, daß der Leipziger Münzfuß für den deutschen Handel schlimme Folgen nach sich ziehen, eine ungewisse Proportion zwischen Gold und Silber heraus kommen, das gute Silbergeld vollends aus Deutschland gehen, und dies auf solche Art immer ärmer werden würde. Dem Könige gefiel diese Vorstellung, und machte dem zu folge den Graumann zum Geheimen-

Finanz-

Finanz- Kriegs- und Domainenrath und Director des Münzwesens: des Königs Münze ward nach dem Graumannischen Fuß eingerichtet; und es kam den 14 Jul. deshalb ein eigenes Münzedict zum Vorschein. Zu Berlin ward eine neue Münze angelegt, und 1751 und 52 wurden verschiedene fremde Münzsorten verrufen. Nachher wurden auch zu Königsberg, Breslau, Magdeburg, Stettin, Halberstadt und Aurich, Münzen angelegt; und neues Preußisches Geld in Menge zum Handel und Wandel verschaft.

§. 157. Am 9 May machte der König eine Verordnung bekant, in welcher die Studenten angewiesen wurden, denen Wissenschaften mit gebührendem Fleiß obzuliegen, und sich einer anständigen Lebensart zu befleißigen; und um das letztere desto eher zuerhalten, ward denen bürgerlichen das Degentragen verbothen *). Weil auch der König für rathsam hielt ein Evangelisch-Lutherisches Kirchendirectorium und Oberconsistorium in Berlin zuerrichten, durch welches die sämtlichen Kirchen-Pfarr- und Schulsachen in allen Provinzen künftig besorgt, und aus den Provincialconsistorien gebracht werden sollten: so kam den 4 Oct. deßfalls eine Instruction für das über alle Königl. Lande errichtete Lutherische

*) Es hat dies der seel. Canzler von Ludwig schon zwanzig Jahr vorher gewünscht, und gezeigt daß das Degentragen nach den Römischenrechten niemand anders, als den Soldaten; unter den Deutschen aber denen von Adel erlaubt gewesen, indem sie sich durch den Zweykampf in jenen unruhigen Zeiten selbst zu rächen pflegten. Man sehe die Hallischen Anzeigen 1731. n. 33. Wie heilsam war es nun, daß der Preußische Monarch diesen gerechten Wunsch erfüllete, und dadurch tausend böse Händel unter jungen und hitzigen Leuten verhütete. Das Königl. Reglement findet sich eben daselbst 1750 n. 25., und 1751 n. 11 ist eine ausführliche Abhandlung von Academischen Degen zu lesen.

Oberconsistorium, deren sämtliche Glieder zu Ober-Consistorialräthen erkläret wurden, zum Vorschein.

§. 158. Ausser vielen andern grossen Seltenheiten, welche die späteste Nachwelt an dem Preußischen Monarchen bewundern muß, findet sich auch diese, daß allerhöchst Dieselben nicht nur die Wissenschaften schützen und befördern; sondern auch selbst treiben. Anderer weltkundigen Beweise, welche von Dero tiefsten Einsichten in die Wissenschaften zeugen, nicht zugedenken, berufe ich mich auf die in diesem Jahre erschienenen *Memoires pour servir a l'histoire de Brandebourg* Tom. I. II. eine Schrift, welche das Aufmerken der Staatsleute und der Gelehrten rege gemacht, in allen Reichen gelesen und oft nachgedruckt worden ist. Ao. 1752 ward eine neue Ausgabe der Memoires besorget, und mit einem Zueignungsschreiben an den Prinzen von Preussen vermehret.

§. 159. Noch in diesem Jahre erhielt der König das Kayserliche Privilegium *de non appellando*, über Ostfrießland: und Se. Majestät sahen es mit Vergnügen an, daß die Ostindische Handlungscompagnie guten Fortgang gewann; daher Sie auch 1751 den 15 Nov. Emden zu einem Freyhafen erklåreten.

§. 160. Die im Dreßdener Frieden ausbedungene Reichsgewehrleistung dieses Friedensschlusses kam endlich einmal Ao. 1751 zu Stande, indem unter dem 23 Jan. ein Kayserliches Commißionsdecret eingelaufen, solches den 10 May in Berathschlagung gezogen, den 14 ej. ein dem Kayserlichen Willen gemässes Reichsgutachten gestellet, und den 2 Jun. durch das Kayserliche Ratifications-Commißionsdecret bestätigt worden.

§. 161. Nachdem der König verschiedene Revüen bey Tempelhof, Magdeburg, Minden und Bielefeld gehalten hatte, ging die Reise nach Emden. Auf der Gränze von Ostfrießland fand sich ein mit ausserordentlicher

dentlicher Pracht aufgerichteter Triumphbogen, allwo die Deputirten der Stände den König empfingen; und von der Gränze an bis in das Königliche Quartier nach Emden, paßirte der König durch mehr als zweyhundert Triumphbogen. Auf beyden Seiten des Weges waren über zwanzigtausend Menschen, welche durch ein unaufhörliches Vivatgeschrey die Luft erfülleten. Die Stadt Emden begrüssete den Monarchen durch zweyhundert Canonenschüsse, die durch das Donnern der Canonen von denen im Hafen liegenden zwanzig Schiffen beantwortet wurden. Am dritten Tage verfügten Sie sich nach Aurich, wohin Sie durch mehr als hundert artig eingerichtete Triumphbogen fuhren. Es hatten auch die Emdener noch andere Zeichen ihrer Devotion verfertigen lassen: worüber sich Se. Majestät überhaupt sehr vergnügt befanden.

§. 162. Vermöge der grossen Liebe, welche Se. Majestät in Ansehung Dero hohen Hauses hegeten, übernahmen Sie selbst die zärtliche Sorgfalt der Aufsicht für die Erziehung der jungen Prinzen des Prinzen von Preussen. Die Herren Beguelin, zwey Gebrüdere, wurden zu Hofmeistern, einer des ältern, und der andere des jüngern Prinzen, ernennet.

§. 163. Hiernächst suchte der König den Seidenbau auf alle Art zu befördern, so gar, daß die Geistlichen, welche denselben vorzüglich betrieben, Verehrungen erhielten. Seit 1744 aber hatte sich das Hallische Waysenhaus darinn besonders hervorgethan, und vortrefliche Maulbeer Plantagen angelegt, dazu die Bäume zum theil aus Italien, und die Graines aus Berlin, Italien und Ebenezer verschrieben worden. Diese Bemühungen hatten den glücklichsten Fortgang; und es kam, nach Abzug aller Kosten, eine Nutzung heraus, die man bey Gärten, Weinbergen, und dem Ackerbau nicht erhalten kann.

§. 164. Wenn man alles, was der König seit erhaltenem Frieden veranstaltet hat, in Betrachtung zieht; so muß man wirklich darüber erstaunen. Der Ackerbau ward verbessert; die Handlung stieg empor; Städte und Dörfer wurden durch viele Colonisten theils erweitert, theils vermehrt; Künste und Wissenschaften breiteten sich immer weiter aus; die Gerechtigkeit ward ohne Verzögerung verwaltet; eine zahlreiche und vortrefliche Armee versicherte den Unterthanen die Ruhe; und die wohl eingerichteten Finanzen und Oeconomie der Königlichen Aemter bereicherten des Königs Cassen. Der König war unabläßig bemühet, seine Staaten mit Weisheit zu regieren. Er duldete alle Religionsverwandten, wenn sie nur gute Bürger waren. Er bewies sich als ein wahrer Landesvater; und er erlaubte es, daß ein Nothleidender, wer er auch war, sein Herz vor ihm ausschütten durfte, und er half gegründeten Klagen augenblicklich ab.

§. 165. Berlin insonderheit nahm, wie an Einwohnern, also auch an Gebäuden, Strassen und Märkten zu; Potsdam ward immer mehr vergrössert; auf eigene Kosten bauete der König ganz neue Strassen; und die Häuser verschenkte er an fremde und einheimische nahrhafte Bürger. Alte Häuser ließ er abbrechen, und andere nach einer neuen Bauart aufführen. Ich würde von dem Glanz, welchen er beyden Städten gegeben hat, ein mehreres anführen, wenn nicht vor einiger Zeit ausführliche Beschreibungen davon zu Berlin ans Licht gestellet worden wären. Und so übergehe ich auch, der Kürze wegen, welches Leben der Monarch noch andern Orten verliehen.

§. 166. Der Besitz von Ostfriesland hatte gleich Anfangs bey denen Grafen von Wied-Runkel, und hernach insonderheit bey Churbraunschweig, Widerspruch gefunden, als welches sich auf einen Erbvertrag von 1691 den 20 März berief. Nachdem darüber ein weitläuftiger

Schrift-

Schriftwechsel geführet worden; wendete sich Churbraunschweig an den Reichshofrath. Der König aber verlangte keinen Reichsproceß; sondern machte diese Streitigkeit auf dem Reichstage anhängig, und behauptete seine Gerechtsame mit unwiderleglichen Gründen, darunter die vornehmsten waren, daß 1) dem Hause Brandenburg vom gesamten Reich eine Schadloshaltung, wegen des Schwedischen Kriegs 1675 versprochen worden; 2) daß endlich der Kayser Leopold dem Churhause Brandenburg, zur lange gesuchten Schadloshaltung desselben, die Anwartschaft auf Ostfrießland ertheilet (§. 21. 35); daß 3) sich Hannover bey dieser Expectanz-Ertheilung nicht geregt, sondern sie befördern helfen, und auch nach erlangter Churwürde 1715 darein gewilliget; 4) daß die Churbrandenburgische Anwartschaft von Kayfern zu Kayfern feyerlich bestätiget worden; nahmentlich von Josepho 1706, von Carl VI. 1715, welcher überdem solche 1732 dem höchstseel. Könige erneuert; daß 5) kein anderer Reichs- oder Friedensschluß seit 1675 darzwischen gekommen, welcher entweder die versicherte Schadloshaltung, oder die erfolgte gegebene Anwartschaft, aufgehoben und entkräftet hätte; daß 6) Se. Majestät nach dem, in Reichsconstitutionsmäßiger Ordnung, ergriffenen Besitz und gethaner Anzeige an den Kayser, ein Reichs-Oberhauptliches Manutenenzdecret erhalten, Sie auch die Besitzergreifung gesamten Reichsständen notificiret, ihre Gesandschaft zu dem Ostfriesischen Voto, ohne Churbraunschweigischen anfänglichen Widerspruch, legitimiret, von dem Rheinischen Vicariat die Belehnung, und seithero von dem Kayser und allen Ständen die Titulatur eines Fürsten von Ostfrießland, wie auch von Kayserl. Majestät noch neuerlich das Privilegium *de non appellando* (§. 159) empfangen; und mithin für den rechtmäßigen Landes-

herrn von Ostfrießland vom ganzen Reiche erkant worden. u. s. w.

§. 167. Diesemnach verlangte der König, daß das Reich diese, auf Ihrer Seite so ausser Zweifel gesetzte, Sache entscheiden möchte. Allein Churbraunschweig suchte in einer den 18 Febr. 1752 dem Reiche übergebenen Schrift zuzeigen, daß der Churbrandenburgische recursus ad comitia nicht statt finden könne: und Churmaynz ließ diesen Aufsatz, ohne einmal der Churbrandenburgischen Memorialien Meldung zu thun, zur Ansage bringen; weswegen der Brandenburgische Minister, von Pollmann, mit dem Reichs Directorio in Streit und Schriftwechsel gerieth. Endlich übergab benannter Minister den 26 Jan. 1753 der Reichsversamlung ein neues Memorial, dem ein älteres vom 7 Jun. 1752 als eine Beylage beygefüget war; und so wurden beyde den 29 Jan. 1753 zur Dictatur, und den 9 April in die Reichsansage befördert. Man fassete aber nichts destoweniger ein Reichsgutachten ab, und theilete es der Kayserl. Principal-Commißion den 16 ej. mit, dessen Inhalt dahin ging, daß diese Succeßions-Angelegenheit an den Reichsconvent nicht gehörig; sondern dahin, wo sie anhängig gemacht worden, zu verweisen und auszumachen sey. Darüber machte nun der von Pollmann heftige Bewegungen und äusserte, daß ihm die Protocolla unrichtig vorkämen. Dem ohngeachtet aber lief das Kayserl. Ratifications-Commißionsdecret gar bald ein. Se. Majestät waren mit diesen Reichstagshändeln höchst unzufrieden, beschwerten sich desfalls in einer eignen Schrift, und verlangten wegen der Vergehungen des Directorialministers und des Churbraunschweigischen Gesandten eine eclatante Ahndung. Und hiermit hatte diese Sache bey dem Reiche ihre Endschaft.

§. 168.

§. 168. Indem die Evangelischen hier und da im Römischen Reiche harte Bedruckungen von den Catholischen Landesherren leiden musten: so werden es die Reichstages Handlungen beweisen, wie weit sich des Königs Vorsorge, bey den so häufigen Religionsbeschwerden in Deutschland, erstrecket habe. Unter vielen kann die Bürgerschaft der Reichsstadt Essen davon zeugen; da Er sie, als Erb-Schutz- und Schirm-Fürst, von den lange erduldeten Drangsalen der dasigen Catholischen Geistlichen glücklich befreyete.

§. 169. Wie der König von Antritt der Regierung an, auf mehrere Bevölkerung des Landes bedacht gewesen: so ist in Pommern insonderheit diese glorióse Absicht vortreflich erreichet worden. Auf denen, mit Holz bewachsenen Gegenden und Brüchen, sahe man in der Folge eine ziemliche Anzahl neuer Dörfer, Vorwerke und Schäfereyen, die mit Familien besetzet waren. Seit 1746 bis 1751 fanden sich allein in dieser Provinz 59 dergleichen, mit 876 Familien besetzet; und da auch zu den alten Amtsdörfern noch 280 Familien gekommen waren, so hatte sie eine Vermehrung von 5780 Menschen erhalten. Der König bezeigte darüber ein allergnädigstes Wohlgefallen; und suchte nun auch, durch Anbietung der huldreichsten Vergünstigungen, die weitläuftigen Oderbrüche bey Stettin urbar zu machen, und bebauen zu lassen; welches dann nicht ohne gute Wirkung geblieben ist.

§. 170. Der Vortheil der von dem Könige verbesserten Justitz ward nunmehro sehr sichtbar. Der König ließ sich einen Auszug aus allen Provinzen von denen im vorigen Jahre geschwebten Processen verfertigen, aus welchem erhellete, daß von 9366 Processen 6802 abgethan worden. Bey den wenigsten Regierungen waren Processe über ein Jahr alt; und diese wenige waren von der Beschaffenheit, daß sie in so kurzer Zeit nicht hatten geendiget werden können.

§. 171. Am 1 Jun. 1752 als dem Gedächtnißtage der Thronbesteigung des Königs, nahm die Academie der Wissenschaften Besitz von den herrlich ausgeschmückten Zimmern des Fördergebäudes, welches der König auf der Dorotheenstadt da, wo der abgebrannte grosse königliche Stall gestanden hatte, aufs prächtigste aufbauen lassen. Der Prof. Formey hielt dabey, in Gegenwart vieler inn- und ausländischer Prinzen und Standespersonen, eine wohlgesetzte Einweihungsrede.

§. 172. Des Prinzen Heinrichs Königl. Hoheit vermählten sich in diesem Jahre mit der Prinzeßin Wilhelmine, der dritten Tochter des Prinzen Maximilians von Hessen Cassel. Der König errichtete der Prinzeßin die Hofstaat, und veranstaltete die Anschaffung einer prächtigen Equipage. Die Trauung geschahe den 17 Jun. 1752 zu Cassel mit vielen Solennitäten. Der Erbprinz von Hessen-Cassel führete die Prinzeßin über Magdeburg, wohin ihr der Prinz Heinrich mit der Hofstaat und Equipage entgegen gereiset, nach Berlin, und von da nach Charlottenburg, wo den 25 ej. die Einsegnung des hohen Brautpaares geschahe, und der König mancherley, diese Verbindung zu verherrlichen, veranstaltet hatte. Hierauf begab sich der Hof wiederum nach Berlin, woselbst beyde Königinnen, zu Schönhausen und Monbijou, und der Prinz von Preussen in Dero Pallast neue Festins gaben. Prinz Heinrich machte den Beschluß dieser Feyerlichkeit durch einen grossen Ball.

§. 173. Ausser vielen Edicten, welche 1753 erschienen, ward den 21 Jun. auch dies bekant gemacht, daß an geistliche Stifter, Kirchen und *pia Corpora*, keine Schenkungen und Vermächtnisse gemacht werden sollten, welche die Summe von fünfhundert Thaler übersteigen. Am 27 Sept. kam Sr. Königl. Majestät allergnädigste Octroy für die in Berlin zu errichtende Giro und

Wechsel-

Wechselbanco zum Vorschein; und zum Behuf dieser Banque schenkte der König das auf dem Friedrichswerder befindliche grosse Jägerhaus. Weil sich auch in Berlin noch immer mehrere fremde Familien niederliessen; so wurden ohnweit dem Königl. Arsenal und der Chaussee neue Häuser aufgeführet. Das Hochgerichte vor dem Hamburgerthore ward abgebrochen, und an dem Wedding wieder erbauet; jene Seite aber mit Häusern besetzt. So legte man auch auf der andern Seite der Jacobsstrasse neue Gebäude an; anderer einzelnen Gebäude zu geschweigen. Die so genannte Realschule beehrte der König mit seiner Protection; und brachte diese so nützlichen Anstalten von Zeit zu Zeit zu mehrerer Aufnahme. Es sorgte aber der König auch für den mehrern Anbau anderer Städte; wohin ich Bernau, Königsberg in der Neumark, und Potsdam, wo auch neue Casernen, ein neues Mädgen-Wayſenhaus und Rathhaus aufgeführet wurden, rechne. In der Prigniz wurden neue Dörfer angelegt; bey Freyenwalde und Writzen ward der neue Odercanal völlig fertig, und in den ersten Tagen des Jul. eröfnet. Durch dies Mittel hat der König ein beträchtliches Stück Landes für der Ueberschwemmung sicher gemacht, daß es mit fremden Einwohnern besetzt werden kann. Zu mehrerer Beförderung der inländischen Handlung, ward auch beschlossen, die Ucker schifbar zu machen.

§. 174. Weil der Seidenbau und die Maulbeer-Plantagen immer mehrern Fortgang erhielten: so ließ der König zu Berlin ein eigenes Seiden Magazin anlegen, und Predigern, Kirchen- und Schulbedienten, so die mehreste Seide gewonnen, 240 Thaler zur Belohnung auszahlen. Dem Director der Asiatischen Compagnie, Schulzen, der eine Seidenmanufactur errichtete, ließ der König auf eigene Kosten ein Haus dazu bauen; und zu

Soldin

Soldin in der Neumark ließ er eine Seidenspinnerey anstellen.

§. 175. Den 6 Jul. kam das erste Compagnie-Schif, der König von Preussen genannt, aus Canton auf die Emdische Rhede glücklich an, und brachte eine reiche Ladung von Thee, Perlmutter, Curcuma, Galinga, Chinawurzel, Sternanis, Cinnabaris nativa, Queckſilber, Antimonium, Borax, Campher, Allaune, Aloe, Seide, Damaſte, Sattine, Porcellain u. ſ. w. mit zurück; und binnen fünf Tagen waren schon alle Waaren verkauft. Der gute Fortgang der Asiatischen Handlungscompagnie gab Gelegenheit zum Entwurf eines Plans, wegen Errichtung einer anderweiten Compagnie, nach Bengalen und den benachbarten Küſten zu handeln. Der König bewilligte dazu eine Octroy unter dem 21 Jan. 1753.

§. 176. In diesem Jahre stellte der König bey Spandau ein grosses Lager von 49 Bataillons, 1 Escadron Garde du Corps, 25 Escadron Cuiraßiers, 28 Esc. Dragoner, 10 Escadron Husaren, 1 Bataillon Artillerie, nebſt sechzig Canonen, an, welche insgesamt den 1 Sept. auf einmal in drey Colonnen einrückten; worauf der König ganz sonderbare Kriegsübungen mit seinen Soldaten vornahm, welche bis auf den 12 fortgesetzt wurden.

§. 177. Die Herrlichkeit Tornhout, so aus der Oranischen Erbschaft an das Churhaus gefallen war, überließ der König der Kayserin Königin, und ward dem Herzogthum Braband einverleibet; so wie er auch verschiedene, aus eben dieser Erbschaft erhaltene Domainen in Holland, wegen öfters sich ereignenden Streitigkeiten, an das Haus Oranien für siebenhundert tausend Gulden verkaufte.

§. 178. Ao. 1754 den 12 März wurden durch eine Königl. Verordnung verschiedene Feyertage eingezogen,

und

und nur die drey Hauptfeste, die vierteljährigen Bustage, der so genannte grüne Donnerstag und Charfreytag, das Fest der Himmelfarth, und der neue Jahrstag, zu feyern übrig gelassen.

§. 179. Als der König die Proceßlisten von 1753 bekam: so fanden sich von 11978 Processen, so bey 23 Regierungen geschwebet, nur noch 229 übrig, welche zwey und mehr Jahr alt waren, und mehrentheils in Concours und andern verlegenen Processen bestunden, jedoch in dem nunmehrigen Jahre abgeschaft werden sollten. Damit aber diese edle Justiz Pflege desto gewisser erhalten werden möchte, so machte der König den 22 April eine Visitationsordnung bekannt, vermöge welcher die Justizcollegia alle drey Jahre, nebst der Conduite der Räthe und Subalternen, untersucht, und alle eingeschlichene Mißbräuche abgeschaft werden sollten.

§. 180. Dem Domcapitul zu Halberstadt ertheilte der König in diesem Jahre ein Gnadenzeichen; dergleichen auch die Domcapitul zu Brandenburg, Camin und Minden 1755 erhielten.

§. 181. Eine Hauptsorge des Königs blieb es, das Land immer mehr zu bevölkern, und mit nahrhaften Bürgern zu besetzen. Demnach wurden auf das Etablissement der Fremden, und auf Gebäude, jährlich viele Tonnen Goldes verwendet. Der Monarch wendete alles mögliche an, die Staaten, und Handel und Wandel immer blühender zu machen. So ward zu Damm in Pommern eine Stahlfabricke; zu Berlin eine Mineralien und Foßilien Societät; wie auch eine Engelländische Lederfabricke; zu Perleburg zum besten der armen Tuchmacher ein Wollmagazin angelegt. Ein Pappiermacher aus dem Cleviſchen bearbeitete sich, das Pappier so fein als das holländische zu verfertigen; doch hat es der Pappiermacher in der Mühle zu Crellwiz bey Halle, welche

dem

dem Hallischen Wayſenhauſe gehört, am weitenſten gebracht; weil er ſelbſt nach Holland gereiſet, und den dortigen Pappiermachern ihre beſondern Handgriffe abgelernt hatte. Zu Berlin und Stettin wurden Zuckerſiedereyen angelegt, deren Entreprenneurs ſich anheiſchig machten, ſämtliche Königliche Lande mit allen Arten von Zucker zu verſehen: wannenhero der König allen ausländiſchen Zucker zuverbieten für nöthig befand.

§. 182. Ao. 1755 vermähleten ſich des Prinzen Ferdinands Königl. Hoheit mit der Prinzeßin Anna Eliſabeth Louiſe von Brandenburg Schwedt, zweyten Prinzeßin Tochter des Prinzen und Marggrafens Friedrich Wilhelms von Schwedt. Das Beylager ward zu Berlin den 27 Sept. 1755 mit Königlicher Pracht vollzogen.

§. 183. Der Großcanzler des Königreichs Preuſſen, und aller übrigen Königl. Provinzen, Samuel Freyherr von Cocceji, ſtarb den 22 Oct. an der Auszehrung, im 78 Jahre. Wie nun der König dieſen Verluſt ſehr bedauerte: ſo befahl er, die Bildſäule des verſtorbenen von weiſſem Marmor zu verfertigen, und, zum unvergeßlichen Andenken der ausnehmenden Verdienſte dieſes groſſen Miniſters, in dem Collegienhauſe auf der Friedrichsſtadt öffentlich aufzuſtellen; und überdem ließ er an die hinterlaſſene Gemahlin ein huldreichſtes Condolenzſchreiben ergehen, welches unverwerfliche Zeugniſſe des groſſen Vertrauens, ſo der Monarch auf dieſen Mann geſetzt, und die kräftigſten Verſicherungen Königl. Gnade gegen die hinterlaſſene Familie, in ſich enthält.

§. 184. Die Corſen bothen dem Könige ihr Königreich an: der König aber gab ihnen kein Gehör, ſondern that dieſen Vorgang der Republick Genua zu wiſſen; welche, darüber höchſt gerühret, ein in den ehrerbietigſten Ausdrücken abgefaſſetes Dankſagungsſchreiben an den Kö-

nig

nig erlieſſen, und ſich die Erlaubniß ausbathen, in allen dringenden Nothfällen zu Dero Gnade ihre Zuflucht nehmen zu dürffen.

§. 185. Nachdem bisher mit Sachſen allerley Streitigkeiten wegen der Handlung vorgefallen waren, welche mehrentheils von allerley Forderungen des Leipziger Magiſtrats, wegen einer eingebildeten Stapelgerechtigkeit, herrührten, und keine Gegenvorſtellungen helfen wollten: ſo wurden einige Sächſiſche Waaren in dem Brandenburgiſchen theils ganz verbothen, theils mit ſchwerer Acciſe belegt. Sachſen that dergleichen, und ließ die Brandenburgiſchen Waaren nicht einmahl auf Jahrmärkten und Meſſen auslegen und verkaufen. Der König legte hierauf einen ſehr ſchweren Zoll auf Pferde, Wagen und Fracht, die aus ſeinen Landen ins Sächſiſche gingen. Sachſen that nicht nur eben das; ſondern legte auch, mit Einverſtändniß Hannover, eine koſtbare neue Landſtraſſe von Leipzig nach Hamburg, mit Umfahrung der Preußiſchen Lande, an: wobey ſich der Leipzigiſche Magiſtrat gar ſehr geſchäftig erwies; indem er eigene Frachtwagen hielt, welche den neuen Weg deſto gangbarer machen ſollten. Weil nun bey alle dem beyderſeitige Unterthanen im Handel und Wandel groſſen Schaden litten: ſo ward endlich zu Halle eine Commercienconferenz gehalten; wozu hernach auch die Poſt, Acciſe und andere ſtreitige Sachen gezogen wurden. Nun hielten zwar die Commiſſarien, deren von jeder Seite dreye zuſammen kommen waren, vom Dec. 1755 bis in die Hälfte 1756 verſchiedene Zuſammenkünfte, und wechſelten Schriften mit einander: allein am Ende ward nichts verglichen.

§. 186. Ao. 1756 hatte der König das Vergnügen, daß Dero Prinzeßin Schweſter, die Prinzeßin Amalia, zur Aebtißin des Hochfürſtl. Stifts Quedlinburg erwählet worden. Sie nahmen auf eine feyerliche

Art

Art im April von dem Hochstift und zugehörigem Lande Besitz, nachdem Sie eine eigne Versicherung, in Ansehung der Evangelisch Lutherischen Confeßion, von sich gestellet hatten.

§. 187. Bis hierher hatte der Monarch Friede genossen, und alle Gelegenheit ergriffen, sein Landesväterliches Herz gegen seine Unterthanen auf ausnehmende Art zu zeigen, davon ich nur die wenigsten Proben anführen können. Allein nunmehro wurde er in die traurige Nothwendigkeit versetzet, die Waffen zum dritten mahle zu ergreiffen, und sich von seinen geliebten Unterthanen zu entfernen. Denn es war in dem vierten geheimen Artickel des, zwischen den Wienerischen und Rußischen Höfen, den 22 May 1746, und also kurz nach dem Dreßdenschen Frieden, errichteten Bündnisses, feste gesetzt worden, dem Könige Schlesien und die Grafschaft Glaz gelegenheitlich wieder zu entziehen. Im Anfange des 1747 Jahres lud man auch den Sächsischen Hof dazu ein; und dessen Gesandten musten zu Petersburg die Erklärung thun, daß ihr Hof bereit sey, dem verabredeten beyzutreten, wenn nur für das künftige bessere Maasregeln, als ehemals geschehen, genommen würden, um nicht allein für dessen Sicherheit und Vertheidigung, sondern auch für eine demselben zu verschaffende Schadloshaltung und Belohnung zu sorgen. In Ansehung des letztern Puncts erklärete der Sächsische Hof; daß wenn die Kayserin Königin von dem Könige in Preussen von neuem angegriffen, und durch Sächsische Hülfe es dahin gebracht würde, daß man nicht allein Schlesien und Glaz wieder ereberte, sondern auch den König von Preussen noch mehr einschränkte; alsdenn der König von Pohlen und Churfürst zu Sachsen sich an den, zwischen demselben und der Kayserin Königin zu Leipzig den 18 May 1745 zum vorausgeschlossenen Theilungsvergleich halten wollte. Darinn waren aber Churſachsen die Herzogthümer, Magdeburg

deburg und Crossen, der Züllichowische und Schwiebusische Creyß, nebst denen Preußischen Besitzungen in der Lausitz, versprochen worden. Der Sächsische zu Wien befindliche Gesandte bekam zu gleicher Zeit den Auftrag, daselbst eine besondere Handlung einzuleiten, und sich über eine eventuale Theilung derer zu machenden Eroberungen zu vereinigen, und dabey den Tractat vom 18 May 1745 zum Grunde zu legen. Nunmehro wartete man nur auf eine günstige Gelegenheit, um die wider den König entworfene Maaßregeln ins Werk zu setzen. Diese aber gab Frankreich, welches mit der Kayserin ein Bündniß errichtete, als der König den 16 Jan. 1756 mit Großbrittannien eine Neutralitätsconvention, kraft deren keine fremde Truppen, dem Ruhestand und Constitutionen Deutschlandes zuwider, den deutschen Boden berühren, sondern nach Vermögen zurück gewiesen werden sollten, geschlossen hatte. Der Graf Kaunitz-Rittberg, welcher das Ruder der Staatsangelegenheiten führete, sahe dies als den glücklichsten Zeitpunct an, grosse Absichten auszuführen. Er wollte die Römische Confession im Reiche empor bringen, Schlesien wieder erobern, und den König in Preussen demüthigen. Das Bündniß ward zu Versailles den 1 May gezeichnet, worin beyde Theile einander ihre besitzenden Länder garantirten, und einander mit vier und zwanzigtausend Mann beyzustehen versprachen, im Fall der eine oder der andere von jemand, unter irgend einem Vorwande, angegrifen werden solte ꝛc. Hatte sich nun bereits bisher eine Kaltsinnigkeit zwischen den Wiener und Berliner Höfen geäusert: so gediehe es nun gar zu einem öffentlichen Mißverständniß. Zu Wien rüstete man sich mit aller Macht zu einem Feldzuge; und die Russen fiengen auch an, sich zu bewegen. Oesterreich lud die vornehmsten Catholischen Mächte ein, dem Bündnisse mit Frankreich beyzutreten; und in Petersburg

war man ungemein willig sich einzulassen. Der Wienerische Hof bemühete sich überdem, den König an allen Höfen zu seiner Verunglimpfung zu schildern, und dieselben wider ihn in Harnisch zu bringen. Ob nun wol der König von allen diesen hinlänglich unterrichtet war: so ergrif er doch nicht sogleich die Waffen; sondern ausserdem, daß er sich auf alle Vorfälle, seiner Weißheit gemäß, gefaßt machte, verlangte er durch seinen Gesandten, von Klinggräf, zu mehrern mahlen, daß die Kayserin, die äusserlich nichts als Frieden vorgab, sich auch bey des Königs vorsichtigen Gegenverfassung besonders befremdend anstellte, und das mit Rußland wider den König eingegangene Bündniß völlig leugnete, sich deutlich erklären möchte, ob er, der König, mit der Kayserin Krieg, oder Frieden haben solle? Weil nun hierauf nichts als dunkle und zweydeutige, ja, zum Theil verächtliche, Antworten erfolgten: so hielte es der Monarch für unrecht, seinen Feinden Zeit zur Vollendung ihrer Anstalten zu lassen, und die Stunde des Ueberfalls abzuwarten.

§. 188 Diesemnach ertheilte der König das Commando in Preussen dem General-Feldmarschall von Lehwald, das in Schlesien dem General-Feldmarschall von Schwerin; und das Commando der Hauptarmee übernahm der König in allerhöchster Person selbst. Indem nun der König schon seit einigen Jahren von den Gesinnungen des Churſächsischen Hofes, und insonderheit von dem Vorhaben, die Mannschaft bey Pirna zusammen zu ziehen, um die Preußische Armee, wenn sie in Böhmen eindringen wollte, entweder zu hintergehen, oder daselbst Oesterreichische Hülfe an sich zuziehen, benachrichtigt war: so marschierte er mit seiner, in drey Colonnen getheilten Armee, am 29 Aug. in Sachsen ein, und auf das Lager zu Pirna, welches etwa zwanzigtausend Mann stark seyn mochte, loß, welches an einem Tage rund

herum

herum besetzet wurde. Se. Königl. Majestät sahen sich nemlich bey diesen Umständen genöthigt, insonderheit wenn Sie sich zurück erinnerten, welchen Schritt Sachsen 1744 und 45 gegen Sie gethan hatte, die Churſächsischen Erblande einsweilen als ein Depot, zu Ihro Sicherheit, in Besitz zu nehmen. Demnach wurden die Einwohner Sachsens entwafnet, die Montirungskammern und Zeughäuser ausgeräumt, die Landesherrlichen Cassen in Beschlag genommen, und den Unterthanen angedeutet, ihre Abgaben an das zu Torgau niedergesetzte Feld-Kriegscommissariat zu liefern; und der Herzog Ferdinand von Braunschweig berief die Stände nach Leipzig, um mit ihnen wegen der Lieferungen Abrede zu treffen. Bey alle dem ließ es der König auch nicht an Declarationen und Manifesten fehlen, in welchen er die Ursachen seines Betragens deutlich und gründlich vor Augen legte.

§. 189. Der König sahe gar leicht ein, daß die Sächsische, ob wol schwache Armee, wegen des so vortheilhaft genommenen Terrains, ohne wichtigen Verlust nicht angegriffen werden könne. Derowegen bloquirte man das Lager, und schloß es mit einer Observationsarmee so enge ein, daß die Oesterreicher von aller Hülfleistung abgehalten wurden. Darauf marschierten neun und zwanzig Batallions und siebzig Escadrons nach Böhmen, worüber der General-Feldmarschall von Keith das Commando führte. Zu gleicher Zeit aber rückte auch der Graf von Schwerin aus Schlesien in dies Reich; denn man schätzte die Oesterreichische Macht, so damals gegen Preussen in das Feld rückte, auf hundert und funfzig tausend Mann.

§. 190. Der König in Pohlen suchte den Preussischen Monarchen durch einen Briefwechsel von dem gemachten Plan abzubringen; er gab vor, daß ihn des Königs Zwistigkeiten mit der Kayserin Königin nichts angingen,

er versprach dem Könige alle zu verlangende Sicherheit zu geben, und eine Neutralitätsconvention einzugehen. Allein der König antwortete, daß es Ihm, nach den Kriegsraisons unmöglich sey, die Sächsischen Staaten zuräumen, worunter die vornehmsten sowol die Sicherheit der Zufuhre wäre, derentwegen er den Elbstrohm in seiner Gewalt behalten müsse; als auch die Vorsicht, keine Armee im Rücken zu behalten, welche etwas wider ihn unternehmen könte.

§. 191. Als sich des Königs Truppen schon bey Jonsdorf in Böhmen gelagert hatten, that der König von Pohlen noch immer neue Vorschläge, daß der König in Preussen seine Truppen aus Sachsen ziehen möchte: allein Se. Majestät antworteten, daß solches, angezeigter Ursachen wegen, für jetzt unmöglich geschehen könne; dabey aber versicherten Sie zugleich, bey allem was nur heilig ist, daß, wenn ihnen das Glück günstig seyn würde, des Königs von Pohlen Majestät völlig zufrieden gestellet werden sollten; da im entgegen gesetzten Falle, Sachsen mit den Preußischen Staaten einerley Schicksal haben würde. Es ging auch der General von Winterfeld, nach erhaltener Genehmigung, zum Könige von Pohlen ab, und besprach sich mit demselben im Nahmen seines Königes besonders: allein die schriftliche Erklärung des Pohlnischen Königs war, daß es ihm unmöglich fiele, des Königs Verlangen zu erfüllen, und dabey äusserte er, daß er sich nach Pohlen begeben wolle; wogegen aber der König in Preussen vorstellete, daß es vorher nöthig seyn möchte, den Punct, die Sächsische Armee betreffend, auszumachen.

§. 192. Es hatte zwar der König in Preussen die Abschriften von den gepflogenen Unterhandlungen, welche man zu seinem Verderben vorgenommen, und woran der Sächsische Minister einen grossen Antheil hatte, in Hän-

den: weil man aber in Wien die Wirklichkeit des Bündnisses mit Rußland leugnete; so war leicht zu ermessen, daß man auch kein Bedenken tragen würde, das Daseyn der Originaldocumente abzuleugnen. Damit nun der König der Welt die Gerechtigkeit seiner Unternehmungen vor Augen legen könte, waren ihm die Originalien unentbehrlich: und da er satsam wuste, daß sich dieselben in dem Dreßdner Archiv, unter einer gewissen Rubric und Nummer, fänden; so sahe er sich genöthigt, zur Rettung seiner Ehre, diese Documente aus besagtem Behältniß abholen zu lassen. Darauf kam eine Preußische Deduction, nebst diesen Urkunden, Deutsch und Französisch, heraus; welche wohl unwiderleglich bleiben muste, indem sie des Wienerischen und Sächsischen Hofes Absichten wider den König, welche durch das Bündniß mit Rußland erhalten werden sollten, augenscheinlich zeigte. Die Kayserin ließ es auf Ihrer Seite nicht an Circularrescripten, und der König nicht an Antworten fehlen: wir wollen aber vielmehr die Begebenheiten im Felde summarisch erzählen.

§. 193. Des Königs Absicht war, die Sächsische Armee wegzunehmen, und die Oesterreichische Hülfe zu verhindern: denn der Feldmarschall Broune hatte Befehl, den Sachsen, die bereits Mangel an Lebensmitteln litten, Luft zu machen. Demnach hielt der König seine Gegenwart in Böhmen für höchst nöthig, um sich dem Feinde zu nähern, dessen Bewegungen zu bemerken, und ihn mit seiner zum schlagen bereiten Armee im Zaum zu halten. Der König ging also den 28 Sept. aus dem Lager bey Sedlitz ab, und kam noch an diesem Tage in dem Lager an. Am 29 ging der König mit acht Bataillons und zwanzig Escadrons voraus, und lagerte sich zu Thirmitz; den 30 folgten alle Truppen in zwey Colonnen. Als die Vortruppen auf die Anhöhen gelangt waren, erblickten sie in der Lo-

wosizer Ebene ein Lager. Die Königl. Armee kam ziemlich spät an, und blieb nicht weit von den Vortruppen die Nacht über stehen. Den 1 Oct. kam es zu einer sieben stündigen, bis in die Nacht daurenden, Bataille bey Lowosiz, in welcher die Oesterreicher dem König den Sieg überlassen musten, ohnerachtet ihre Armee den dritten Theil stärker war, als die Königliche. Auf Preußischer Seite zählte man 653 Todte, unter welchen der General Lüderitz war, und 800 Verwundete. Von dem Feinde hatte man 500 Gefangene, 4 Canonen und 3 Standarten. Die Preussen blieben ruhig auf dem Schlachtfelde, sie fouragirten, ohne kaum einen Oesterreicher, welche sich nach Mitternacht in ihr Lager bey Budin zurück gezogen hatten, zu sehen.

§. 194. Man erfuhr am 6ten, daß Browne ein Detachement von sechstausend Mann gegen die Sächsische Gränze anrucken lassen. Daher ging der König selbst den 13 mit funfzehn Escadrons Dragoner von Lowosiz ab, und stieß den 14 zur übrigen Armee. Die Sachsen brachen am 12ten des Abends nach Altstädtel auf; den 13 aber machte ein unaufhörlicher Regen ihnen den Weg ganz grundlos, sie konten die Canonen nicht fortbringen, und geriethen untereinander in die grösseste Confusion. Mit einem Worte: ihr bisher inne gehabtes Lager war eben so schwer zu verlassen, als zu bezwingen. Die unzugängliche Lage der Felsen, und die Stellung der Preußischen Armee, verhinderten die Sachsen, daß sie nicht hinüber, so wie die Oesterreicher auch deshalb nicht herüber konten. Der Fürst Moritz von Anhalt-Dessau ward den 13 früh von dem Abzuge der Sachsen benachrichtigt; und sogleich marschirten die Preussen in sieben Colonnen. Sie erkletterten die Felsen mühsam, und stelleten sich: die Husaren griffen vier Escadrons Sachsen an, welche den Nachzug ausmachten, und trieben sie bis an ihre Infanterie; die Freycompagnien

pagnien vom Jägercorps beunruhigten sie mit ihrem Feuer aus einem Busch; und das Regiment des Prinzen von Preussen canonirte von einer Anhöhe welche zur Rechten der Sachsen war. Darüber wurden die Sachsen bestürzt, sie warfen ihre Brücke ab, welche man bey dem Posten Raden auffing. Die Preußische Armee lagerte sich so dann auf der Höhe bey Struppen, mit dem linken Flügel an der Elbe, und der rechte streckte sich gegen Hennersdorf. In diesen Umständen kam der König den 14 im Lager bey Struppen mit seinen Dragonern an. Die Sachsen hoften hier auf ihre Erlöser, die Oesterreicher; und diese warteten auf eine Losung zum Angrif. Allein jene waren in der Falle, und konten sich nicht heraushelfen; daher Broune, als er diesen schlechten Zustand sahe, den 14 wieder nach Böhmen zurück ging. Hier war nun nichts weiter übrig, als daß sich die ganze Sächsische Armee, die sich weder durchschlagen, noch Beystand hoffen konte, auch keine Lebensmittel hatte, zu Kriegsgefangenen ergeben muste. Der Graf Rutowsky entwarf die Capitulation. Den 16 ward die Sächsische Armee ins Lager geführt, wo die meisten Dienste nahmen; die Officiers aber erhielten nach einem unterschriebenen Revers Erlaubniß, nach Hause zu gehen. Am 18 reisete der König von Pohlen nach Warschau; die Königin aber und das ganze Königliche Haus blieben in Dreßden. Hierauf kehrte der Preußische König wieder nach Böhmen, und brachte von da seine Armee nach Sachsen in die Winterquartiere; so wie die Schlesische auch wieder nach Schlesien zurück ging. Der König bezog mit vielen Prinzen und Generals das Hauptquartier zu Dreßden, und logirte im Brühlischen Pallast. Die Königin, den Churprinz und dessen Gemahlin, ließ Er durch den Feldmarschall von Keith complimentiren: dem Grafen von Broglio aber, Französischen Minister zu Dreßden, ließ er durch seinen Adjutanten, den

Obriſtlieutenant von Cocceji, zu wiſſen thun; es ſey ſein Wille, daß er ohne Zeitverluſt von Dreßden abreiſete.

§. 195. Uebrigens verſchafften das einfallende böſe Wetter, und die dadurch gänzlich verdorbene Wege, einen Stilleſtand in den Krieges Unternehmungen. Die Preuſſen ſtunden in Cantonirung binnen den Sächſiſchen und Schleſiſchen Gränzen, längſt den beyden Seiten der Elbe, durch die Lauſitz, bis gegen die Oder, ferner durch Meiſſen, bis nach der Elſter. Der König war aber Tag und Nacht auſſerordentlich beſchäftigt, gehörige Einrichtungen zu machen; und auf der andern Seite rüſteten ſich die Oeſterreicher auf alle erſinnliche Weiſe, und erwarteten ganze Corpo aus Italien, den Niederlanden, Ungarn, und von den deutſchen Reichsfürſten.

§. 196. Unterdeſſen erſchien während dieſer Zeit eine Declaration dererjenigen Gründe, welche Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen bewogen, mit Dero Armee in Sr. Königl. Majeſtät in Pohlen und Churfürſtl. Durchlaucht zu Sachſen Erblande einzurücken; wie auch eine Anzeige der Urſachen, welche Se. Königl. Majeſtät in Preuſſen bewogen, ſich wider die Abſichten des Wieneriſchen Hofes zu ſetzen, und deren Ausführung vorzukommen; und endlich ein Circularreſcript Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen, an Dero Miniſters an auswärtigen Höfen, d. d. Berlin den 18 Oct. 1756, in Antwort auf dasjenige, ſo die Kayſerin Königin unter dem 20 Sept. ej. an die Ihrige erlaſſen hat.

§. 197. Allein Churſachſen brachte den 16 Sept. die Einrückung des Königs in Sachſen, auf dem Reichstage klagbar an, und das von dem Miniſter von Ponickau überreichte Memorial kam den 21 ej. zur Reichsdictatur, worin das Betragen des Königs auf das übelſte vorgeſtellet wurde. Der Kayſer als Gemahl der Kayſerin

serin Königin, gebot in einem unter dem 13 ej. an den König, als Churfürsten von Brandenburg, abgefasseten Schreiben, auf eine gegen ein gecröntes Haupt ganz ungemäßigte Weise, von allen Empörungen, friedbrüchichen Vergewaltigungen, feindseligen An- und Ueberziehung der Churſächsischen und anderer Reichslande, ohne Anstand abzustehen, Schaden und Kosten zu erstatten, und daß solches geschehen sey, gehorsamst anzuzeigen; wobey noch allerley andere altväterische Drohungen, welche zu Carl V. und der Ferdinande Zeiten Mode waren, angehänget wurden. Noch mehr, der Kayser ließ unter eben dem dato Avocatorien an alle hohe und niedere Kriegsbediente ergehen; und denen ausschreibenden Fürsten der Reichscreyse ward in ausgefertigten Schreiben auferlegt, sich zu rüsten, Churſachsen eilends zu Hülfe zu kommen, und die Avocatorien zu affigiren. Unter dem 14 ej. erschien ein Kayserliches Hofdecret an die Reichsversammlung zu Regenspurg, den gewaltsamen Einfall in die Churſächsischen Lande — — betreffend; welches den 20 dictiret wurde, und worin ein Gutachten wegen An- und Zuführung einer Reichshülfe verlanget ward. Denn der Kayser suchte, wie es von je her eine Maxime des Erzhauses Oesterreich gewesen ist, aus dem besondern Kriege seiner Gemahlin einen allgemeinen Reichskrieg zu machen. Da nun der König die offenbare Partheylichkeit des Reichsoberhaupts nicht gleichgültig ansehen konte: so kam den 5 Oct. ein Königl. Circularrescript zum Vorschein, worin dies fulminante Decret, wie es sich gebührete, beleuchtet, ein jeder Reichsstand, dieses unbilligen Verfahrens halber, zur Aufmerksamkeit gereitzet, und dabey versichert ward, daß sich der König dadurch keinesweges werde irre machen lassen. Diesem Rescript war noch ein *pro Memoria* vom 9 Oct. beygefügt, darin man eine gründliche Beantwortung des

Kayserl. Decrets, und bittere Wahrheiten wider den Reichshofrath antrift. Dieser aber fuhr nichts destoweniger fort, wider den König zu agiren; unter andern excitirte er unter dem 9 ej. den Reichsfiscal gegen den König; und unter dem 10 ward ein anderweites Kayserliches Hofdecret bekant gemacht: welches der König in einem *pro Memoria* beantworten ließ.

§. 198. Des Königs Reichstages Gesandte, der Freyherr von Plotho, beförderte bey dieser Gelegenheit Memorialien, Schreiben und andere Acten zum Druck, die unter die Reichstagsgesandten ausgetheilet wurden. Er führete die Gerechtsame des Königs aus, und widerlegte die falschen Vorspiegelungen der Feinde; auch beschwerte er sich über die Anmassungen und Partheylichkeiten des Churmaynzischen Directorii. Im Nov. ließ der König an die Reichscreyse schreiben, sie zu einem gerechten Verfahren ermahnen, und zeigen, wie der Wienerische und Dreßdensche Hof dem Landfrieden, und dem Westphälischen Friedensschluß offenbar zuwider gehandelt, indem sie gegen Dieselben gefährliche Anschläge und Bündnisse geschmiedet, Sie unvermuthet angreiffen, und Dero vom ganzen Reiche garantirten Staaten berauben wollen. Allein der Kayser brachte es durch sein Ansehen dahin, daß verschiedene Creysse, theils aus Furcht, theils aus Abhängigkeit, theils durch Ueberredung, noch vor Ende des Jahres in einem Convent beschlossen, ihre Kriegesmannschaften auf drey Simplen zu vermehren, und der allgemeinen Friedens-Executionsordnung zu folgen. Der von Ponickau übergab zu gleichem Endzweck dem Reichstage eine Schrift nach der andern; stellte des Königs Verfahren auf das gehäßigste vor, und ersuchte das Reich um Beystand.

§. 199. Der König von Engelland, war über die Allianz Frankreichs und Oesterreichs sehr betreten,

und

und verband sich deswegen desto genauer mit dem Könige in Preussen: jedoch hat unser Monarch von Großbrittannien keinen Beystand erhalten; weil die Veränderungen im Ministerio, und die ungleichen Meynungen desselben, manche gute Entschliessungen verhinderten. Unterdessen wurden die in Engelland befindliche Hannöverische und Heßische Völker zurück nach Deutschland geschickt; und es ward, als der König den Grafen von Schmettau nach Hannover und Braunschweig gesand, beschlossen, eine Observationsarmee ins Feld zustellen.

§. 200. Sachsen wendete sich auch durch seinen Residenten, Herrn von Kauderbach, an die Republick der vereinigten Niederlande, und suchte um deren Beystand an: allein des Königs Minister im Haag, Herr von Hellen, stellte in einer Schrift das Sächsische Vorgeben in seiner Blösse dar; und sodann machte er den Schluß; der König verhoffe vielmehr, Ihro Hochmögenden würden ihre gute Vermittelung anwenden, um den Puissancen eine Mäßigung einzuflössen, die den Ruin eines Staates geschworen zu haben schienen, dessen Schicksal der Republick nicht gleichgültig seyn könte. Jedoch die General Staaten blieben bey ihrer Neutralität.

§. 201. Nun erschien auch ein Französisches Circularrescript an die auswärtigen Ministers. Hierinn ward dem König auf eine grundlose Art schuld gegeben, Er habe sich mit Engelland verbunden, die Puissancen in Deutschland anzugreiffen, und einen Krieg anzufangen, in welchen Frankreich eingeflochten werden könte; beyde hätten, unter dem Vorwande eines Religionskrieges, Unruhen erregen wollen, um ihren Credit und Macht im Reiche, auf Kosten ihrer Nachbarn, zu vermehren. Und aus diesen Ursachen verspricht Frankreich, der Kayserin Königin Hülfsvölker zu senden; welches Versprechen auch dem Könige von Pohlen gegeben, und überdem solches in

einer

einer anderweitigen Erklärung an verschiedenen Höfen wiederholet und deren Mithülfe ersucht wurde. Nun machte zwar die Abfassung eines Operationsplans zwischen Oesterreich und Frankreich eine geraume Verzögerung: allein Oesterreich ließ nichts ermangeln, Frankreich bey guter Gesinnung zu erhalten, und fügte sich möglichst nach Frankreichs Meynungen. Weil nun dies bey dieser Gelegenheit im Trüben zu fischen gedachte: so versprach es der Kayserin mehr Volk, als es vermöge des Bündnisses schuldig gewesen.

§. 202. Die Kayserin von Rußland machte bereits im Aug. an verschiedenen Höfen bekant; Sie habe befohlen daß eine ansehnliche Armee marschiren solle, ihren Bundesgenossen in Deutschland Genüge zu leisten, um ihre Freyheit und Vorrechte erhalten zu helfen, nachdem sie sich bisher vergeblich bemühet, die Ruhe im deutschen Reiche zu erhalten. Im Haag muste der Rußische Bothschafter erklären; es könne seine Monarchin nicht mit gleichgültigen Augen ansehen, daß die Staaten der Kayserin Königin angegriffen würden; derowegen werde Sie derselben mit einem mächtigen Beystande zu Hülfe kommen. Dem Herrn von Groß, Churſächsischen Legationssecretair in Petersburg, welcher der Kayserin des Preußischen Königs Maasregeln eröfnete, und um Hülfe ansuchete, wurden ebenfalls grosse Versicherungen gegeben. Jedoch sie konten in Rußland so bald auch nicht erfüllet werden, nachdem der König seinen Feinden nicht so viel Zeit gelassen hatte, die Zubereitungen zu seiner Unterdrückung zu vollenden. In Rußland brauchte man damals Zeit, wenn man Regimenter ausserhalb des Reichs schicken wollte, und Geld; und dies erwartete man von Wien, von wannen es aber immer nicht häufig genug einlief. Ueberdem erfuhr man mit Verdruß, daß in Pohlen wenig Getreyde Vorrath vorhanden seye; dieweil der König so

vor-

vorsichtig gewesen, und für viele Tonnen Goldes aufkaufen und wegführen lassen. Unterdessen ernannte die Kayserin den Stephan Federowitz Apraxin, welcher sich ehedessen studirens halber hier in Halle aufgehalten hat, das Commando über die wider den König zu stellende Armee zu führen. Der Englische Ambassadeur, Williams, ersuchte nun zwar die Kayserin zu wiederholten mahlen, einen Vergleich zwischen den Berlinischen und Wienerischen Höfen zu vermitteln: es wurde dies aber schlechterdings abgeschlagen; und hingegen bemühete man sich, die Pohlen wider den König in Preussen, den man mit den übelsten Farben schilderte, möglichst aufzuhetzen. Dies wollte der Graf Bestuchef durch ein Schreiben vom 12 Nov. an den Primas, die Senatoren, und übrigen grossen des Reiches bewerkstelligen: allein der König that eine Gegenvorstellung; ja, er ließ dem Cron Großfeldherrn zu Gemüthe führen, daß sich die Republick in dem Wehlauischen Tractat verpflichtet habe, die Brandenburgischen Lande zu schützen, und benöthigten Falles vier tausend Mann Hülfsvölker zu stellen. Es ward hinzugefügt, die Republick möchte den Russen den Durchmarsch nach den Preußischen Landen ja nicht verstatten; weil sonst gar leicht der Kriegsschauplatz dahin gezogen werden könte. Dies fand bey den Pohlen Eingang; sie erwählten die Neutralität, und wollten von einem Durchzug der Russen nichts hören.

§. 203. In Schweden war eine gegen den König nicht wohlgesinnete Parthey. Als nun die Stände den Reichstag verlassen wollten: gaben sie den Reichsräthen die Vollmacht, nach Gutbefinden zu handeln, wie es das Wohl des Reiches erheischen könne, und so gar auch die Kriegesmacht zu Wasser und zu Lande agiren zu lassen. Dieser Vollmacht aber bediente sich der Reichsrath in der Folge zum Nachtheil des Königs.

§. 204.

§. 204. Hieraus wird nun erhellen, daß die mächtigsten und mehresten Staaten von Europa, alte Bundesgenossen und Blutsverwandte, sich gegen den König erkläret, und mit vereinigtem Willen und Kräften dahin bestrebet haben, demselben den Untergang zuzubereiten. Es thürmten sich fürchterliche Gewitter von Osten und Westen, von Süden und Norden auf: aber Friedrichs Standhaftigkeit und Muth ward nicht erschüttert.

§. 205. Der König von Engelland ließ dem Könige Vergleichsanträge durch seinen Minister thun; der König war auch wirklich zum Frieden geneigt, daferne Sicherheit gegen die weitläufigen und gefährlichen Absichten der Feinde erhalten werden könte. Daher ersuchte Engelland auch andere Mächte, welche an den Unruhen keinen Theil hatten, wie auch einige Reichsfürsten, das Ihrige zur Erhaltung des Friedens beyzutragen; dem Könige von Pohlen geschahen gleichfalls freundschaftliche Vorstellungen, die dahin abzweckten. In Wien muste der Englische Gesandte dem dasigen Ministerio verschiedene Entwürfe vorlegen, wie die Unruhen in Deutschland gestillet werden könten. Allein die Kayserin forderte die Ersetzung der Kriegskosten, die Schadloshaltung des Königs von Pohlen, und genugsam garantirte Sicherheiten aufs Künftige. Demnach zerschlugen sich alle Friedens Handlungen, und der Krieg hatte seinen Fortgang; indem sich des Königs Feinde auf ihre Macht und Bundesgenossen verliessen. Die Kayserin brachte in Böhmen eine solche zahlreiche Armee zusammen, dergleichen das Haus Oesterreich noch nie in Deutschland beyeinander gehabt hatte. Die eigene Oesterreichische Mannschaft ward in einem Wienerischen Verzeichniß 163680 Mann angegeben; wobey die Regimenter deutscher Fürsten nicht mit gerechnet waren, welche nach Böhmen zum Beystand geschickt worden.

§. 206.

§. 206. Nachdem der König die Armee ohngefehr mit dreyßig bis vierzigtausend Mann vermehret, und Dreßden bey nahe einer Vestung ähnlich gemachet hatte: so zog er gegen das Ende des März 1757 die entlegensten Regimenter näher herunter gegen die Böhmische Gränze; doch der Anfang der Operationen verzog sich bis in April. Schwerin rückte den 18 Apr. aus Schlesien von Landshut an fünf verschiedenen Orten in Böhmen ein, und die fünf Colonnen vereinigten sich zu Königshof. Der Herzog von Bevern, welcher sich mit dem Feldmarschall von Schwerin zu Turnau vereinigen sollte, marschirte den 20. und 21 ej. nach Reichenberg, wo er ein verschanztes Corps von zwanzigtausend angrif, und es aus dem Verhack vertrieb, die Cavallerie über den Haufen warf, die Stadt Reichenberg einnahm, und die Feinde in die Flucht schlug. Es belief sich der Verlust der Feinde, an Bleßirten und Todten, unter welchen die Generale Purpurati und Hohenfeld waren, auf zwölfhundert; auf der Preußischen Seite waren sieben Subalternenofficiers und hundert Mann auf dem Wahlplatze geblieben, und eben so viel verwundet, unter welchen der General Normann an seinen Wunden starb. Etliche hundert hatte man gefangen bekommen, und einige wichtige Magazine erobert. Schwerin rückte wiederum den 24 auf dies Corps, und nöthigte es, die Flucht zu ergreiffen. So bald sich nun der Herzog von Bevern mit der Schlesischen Armee vereinigt hatte: zogen sich die Oesterreicher nach Prag zurück. Hierauf ging Schwerin den 25 bis nach Benateck; der General Wartenberg nach Alt-Bunzlau, und schlug unterweges funfzehnhundert Husaren und Panduren; wobey er aber selbst sein Leben verlohr. Der General Fouquee marschierte nach Bunzlau, und bemächtigte sich Brandeis; und am 4 May ging der Feldmarschall über die Elbe.

§. 207.

§. 207. Was die aus Sachsen kommende Armee anlangt, so rückte Prinz Moritz mit seinem Corps den 20 April über den Paßberg und Commotau in Böhmen. Des Königs Armee marschirte den 21 nach Nollendorf, ein Detachement aber nahm Außig, und den 22 Tetschen ein, wo der General Zastrow blieb. Am 23 vereinigte sich die Armee des Königs mit dem Moritzischen Corps. Den 24 ging der Marsch nach Trebnitz; und den 25 versammlete sich die ganze Armee in dem Lager. Den 28 war das Lager zu Budin, wo die Preussen ansehnliche Magazine antrafen. Am 29 marschirten sie nach Welworen; den 30 folgten alle Grenadiers von der Armee, 20 Escadrons Husaren, und 20 Escadrons Cuiraßiers und Dragoner, dem Gegentheil auf dem Fusse nach. Den 3 May rückten die Preußischen Vortruppen auf den weissen Berg vor Prag; die Oesterreicher aber zogen sich durch die Stadt Prag zurück. Die Preussen besetzten alle Höhen und die Weinberge um die Stadt, ohne die geringste Hinderniß; und den 5 ward durch ein Detaschement bey Selz eine Brücke über die Moldau geschlagen.

§. 208. Am 6 rückte der König mit gemeldetem Detaschement zur Schwerinischen Armee, und man beschloß, die Oesterreicher noch an diesem Tage anzugreifen. Die Infanterie marschierte durch Defilees und Moräste, wodurch sie etwas getrennet wurde. Sie that auch den Angrif gar zu eilig; daher sie der Feind das erste mahl repoußirete; wobey Schwerin, mit einer ergriffenen Fahne seines Regiments in der Hand, durch einen Schuß sein heldenmüthiges Leben verlohr. Sobald aber die Infanterie wieder zusammen gerückt war, änderte sich das Spiel, und der König erhielt, nach einem sieben stündigen Gefechte, über seine Feinde, die so wohl an der Zahl, als auch an der Bequemlichkeit der Stellung und des vortheilhaften und fast unzugänglichen Lagers, ein vieles voraus hatten, einen voll-

vollkommenen Sieg. Prinz Heinrich von Preussen, die Herzoge, von Bevern und Ferdinand von Braunschweig, thaten Wunder an ihren Orten, und die Officiers und Soldaten muſten durch Defilees dringen, durch Moräſte waden, Anhöhen einnehmen und über Graben ſetzen, und nöthigten nichts deſtoweniger den hartnäckig fechtenden Feind das Feld zu räumen. Da der König mit ſeinem linken Flügel und einem Corps Cavallerie ſchon die Moldau erreicht hatte: muſte ſich ein Theil des linken Flügels der Oeſterreichiſchen Armee in die Stadt Prag werffen. Nun wollten ſie ſich zwar nach der Seite von Königsſaal heraus ziehen: allein Keith hinderte auch dies, daß demnach ein groſſes Corps Infanterie, Cavallerie, und Huſaren, welches man auf vierzigtauſend Mann ſchätzte, eingeſchloſſen ward. Die Preuſſen hatten 2500 Todte, unter welchen, auſſer Schwerinen, der General Amſtel und der Prinz von Holſtein beſonders zu bemerken ſind; und 3000 Verwundete. Der Oeſterreichiſche Verluſt ward zuſammen auf 20000 Mann gerechnet; unter welchen der gebliebene Prinz von Löwenſteinwerthheim am meiſten bedauret ward. Und ſelbſt der Feldmarſchall Broune war verwundet, und muſte darüber ſeinen Geiſt aufgeben. Hiernächſt hatte der König 250 Canonen, 10 Standarten, 30 Fahnen, alle Zelter und die ganze Bagage erbeutet; 7000 hatte er zu Kriegsgefangenen gemacht, deren Anzahl auch noch in der Folge vermehret wurde; und 7000 Verwundete lagen in der Stadt. Dieſemnach konten Se. Majeſtät einige Tage nach dieſer Hauptſchlacht mit Recht an Dero Frau Mutter ſchreiben; der ganze Feldzug ſey für die Oeſterreicher verlohren, und Sie hätten mit hundert und funfzigtauſend Mann freye Hände, wären auch Meiſter von einem Königreiche, welches Geld und Mannſchaft liefern müſſe; die Oeſterreicher ſeyen

voll Angst und Schrecken wie Spreu aus einander geflogen; u. s. w.

§. 209. Die Oesterreicher, welche nicht nach Prag kommen konten, und etwa zwanzigtausend Mann ausmachten, hatten sich nach Beneschau gezogen, wohin sie die Preussen verfolgten. Serbelloni commandirte sie anfangs; nachher aber der Graf Leopold von Daun, welcher sich nach Böhmisch Brodt wandte. Damit sich nun dieser nicht etwa Prag nähern möchte, mußte sie der Prinz von Bevern beobachten. Sie hielten aber nicht Stich; sondern begaben sich, mit Hinterlassung vieler Zelter, über Collin und Kuttenberg nach der Mährischen Gränze: da denn die Preussen bis Kuttenberg und Czaslau vorrückten.

§. 210. Die übrige Königl. Armee schloß Prag aller Orten ein: und weil fast eine ganze Armee darinnen lag, und mithin weder Laufgraben geöfnet, noch Sturm gelaufen werden konte; so war kein ander Mittel, die Stadt zu bekommen, übrig, als sie auszuhungern. Die Oesterreicher thaten unter Anführung Carls von Lothringen, und in Gegenwart des Sächsischen Prinzens Xavers, in der Nacht vom 23 und 24 May einen grossen Ausfall; und der Rest der Armee stund auf den Wällen, um bey gelungenem Ausfall gleich auszuziehen und sich durchzuschlagen. Allein sie wurden dergestalt empfangen, daß sie sich gegen 6 Uhr früh nach der Stadt zurück ziehen musten. Ihr Verlust an Todten und Verwundeten belief sich auf tausend Mann. Dem Prinzen Ferdinand, des Königs Bruder, ward ein Pferd unter dem Leibe erschossen, und Er selbst bekam einen Streifschuß am Kinbacken. Sonst waren 150 Todte, und 180 Verwundete auf Preußischer Seite. Am 29 May ward die Stadt, nach einem erschrecklichen Gewitter und heftigen Platzregen, so bis nach Mitternacht daurete, und sowol den Belagerern, als auch den

Bela-

Belagerten, grossen Schaden gethan hatte, von allen Seiten, mit der grössesten Hitze bombardiret; am 30 und 31 und den 1 Jun. setzte man das Bombardement fort, so daß, anderer in der Stadt entstandener Feuer nicht zu gedenken, die Neustadt, nebst der Judenstadt, in wenig Tagen mehrentheils in der Asche lag, und ein grosser Theil der Bäckerey, samt verschiedenen Vorrathshäusern, im Rauch aufgiengen. Weil man nun in der Stadt schon anfing ein Pfund Pferdefleisch für zwey Creuzer zu verkaufen: thaten zwar die Oesterreicher anderweitige Ausfälle; sie kamen aber eben so übel an, wie vorhin. Das Bombardement ward übrigens immer fortgesetzet; wie denn nach und nach 8535 Bomben, 75039 Haubitzen, und 93025 Stückkugeln in die Stadt gespielet, 8000 getödtet, und 9000 verwundet worden sind. Mangel, Theurung, Jammer und Wehklagen in der so voll gepfropften Stadt waren über die massen; allein die Oesterreichische Generalität wollte von keiner Uebergabe, so die Einwohner sehnlich wünschten, hören.

§. 211. Unterdessen hatte sich Daun von allen Orten her verstärkt, und seine Armee war auf sechzigtausend Mann angewachsen: daher der Prinz von Bevern, bey welchem nur 18 Bataillons und 70 Escadrons waren, unverzüglich verstärket werden muste. Der König nahm also 10 Bataillons und 20 Escadrons, und marschirte den 13 gegen Zasmueck. Daun machte eine Bewegung gegen die Flanque des Prinzen, daß er sich nach Collin, und den 14 nach Caurzin ziehen muste, wo er sich mit dem Könige vereinigte. Als die Preussen den 17 gegen Sewoichitz aufbrechen wollten: erschien die feindliche Armee auf den dortigen Anhöhen; sie war in einem Hacken gestellet, und hatte eine Kette vor sich von aneinander hangenden Teichen und Morästen; nichts destoweniger grif der König den Feind an. Nun war befohlen, daß die Linie

Fußvolk von sieben Bataillons, unter dem General Hülsen, sich blos formiren, sich aber nicht einlassen sollte: allein diese grif auf einmahl, mit einer unzeitigen Hitze, ohne daß man sie aufhalten konte, den ganzen vordersten Posten des Feindes an; welches verhinderte, die Attaque der Anhöhe bey Collin, wohin man die Ungarische leichte Reiterey getrieben hatte, und deren man sich bemächtigen muste, um die rechte Seite des Feindes angreiffen zu können, zu unterstützen, wozu sie doch bestimt waren; da denn, wenn solches gehörig befolget worden, die Bataille gewonnen gewesen wäre. Diesen Fehler machte sich der Feind zu nutze: ließ einige Infanterie hinter seine Fronte defiliren, welche die sieben Bataillons, unter einem unaufhörlichen Feuer aus vierzig Canonen, angriffen. Nun ward zwar alles gethan, was möglich war: allein die durch das Feuer gemachte grosse Oefnungen in den Bataillons, und andere darauf erfolgende Unordnungen, verursachten, daß man sich von der Attaque der Anhöhen zurück ziehen muste. Das Bataillon Garde, welches den rechten Flügel hatte, repoußirte vier Bataillons Infanterie und zwey Cavallerie Regimenter, und bewieß Wunder der Tapferkeit. Die Preußische Infanterie und Cavallerie vom linken Flügel blieb in der Gegend, welche die Oesterreicher im Anfange der Schlacht inne gehabt hatten, bis 9 Uhr Abends stehen; worauf sie sich zurücke zog. Die Armee wandte sich gegen Nimburg, ohne von jemand verfolgt zu werden. Die Preussen haben hierbey sieben bis acht tausend Mann, und verschiedene Canonen verlohren; welche man, weil viele Pferde geblieben, stehen lassen müssen. Dieser Verlust nöthigte die Preussen, die Bloquade von Prag aufzuheben; zumal da verschiedene Dispositiones des Königs nicht waren ausgeführet worden.

§. 212. Hierauf muste den 20 die schwere Artillerie und Bagage um Mittags Zeit nach Welwaren aufbrechen.

chen. Als nun der Feind den Rückzug merkte: rückte er zwischen 1 und 2 Uhr heraus. Daran kehrte sich aber der König nicht; sondern ließ um halb 3 Uhr den General Marsch schlagen, und kurz vor 3 den Marsch, unter Trommelschlag und mit fliegenden Fahnen, antreten. Als der linke Flügel im Marsch begriffen war: rückte der Feind auf die Höhe zwischen Wellaslawin und St. Margarethen. Jedoch weil er die Grenadiers in Schlachtordnung vorfand: begnügte er sich, diese Colonne mit einer Canonade zu begleiten. Die Arriergarde blieb so lange in Schlachtordnung stehen, bis die Colonnen so weit waren, daß der Feind ihre Flanquen nicht mehr angreiffen konte. Sodann marschirte sie mit kurzen Schritten, unter Verfolgung des Feindes, der zwar etliche mahl angreiffen wollte, aber durch die gute Contenance der Grenadiers und Anstalten des Generals von Schmettau in Furcht gehalten wurde, fort, daß er es bey einem Canonen- und Mousquetenfeuer, und dem Nachschicken aller leichten Truppen, die aber nichts ausrichten konnten, bewenden, und die Arriergarde das Closter Victoria erreichen ließ, wo sich hinter Reesin auf einer Höhe beyde Colonnen in Schlachtordnung befanden. Hier blieben sie bis um 7 Uhr; und, weil sich der Feind nicht rührete, marschirten sie bis Michowitz, wo sie am Morgen ankamen, und ein Lager aufschlugen. Die Arriergarde des rechten Flügels ward auch ohne sonderliche Wirkung von den irregulairen Völkern angegriffen. Den 22 gieng die Armee auf Budin, wo sie sich lagerte. In der Folge richtete der König alles so weislich ein, daß er die Laußnitz und Schlesien deckte, die Elbe und Eger frey behielt, und sich Sachsens versicherte, welches alles die grosse Oesterreichische Armee nicht verhindern konte. Ja, Er ließ seine Armee einen Monath lang, bey dem Ueberfluße aller Lebensbedürfniße, ausruhen; und beschäftigte sich wechselsweise mit Staats-

und Kriegsſachen: da hingegen die Oeſterreicher jenſeits der Elbe und Iſer Mangel litten, ſo gar daß ihnen aus Ungarn Vorrath zugeführet werden muſte.

§. 213. Der König ergänzte ſeine Regimenter, die Reiterey machte er wieder beritten, und nun ſchickte er ſich an, aus dem ausgezehrten Böhmen zu ziehen. Allein die Feinde rüſteten ſich, nach dem Vorgang bey Collin und aufgehobener Einſchlieſſung Prags, gleichfalls mit Macht, um dem Könige ins Land zu fallen. Mehr als hundert tauſend Ruſſen kamen nach Preuſſen: die Schweden kamen zwar nicht anſehnlich; doch aber muſte ihnen Volk entgegen geſtellet werden: über hundert tauſend Franzoſen kamen durch Heſſen und Niederſachſen angezogen, und droheten Magdeburg zu belagern: die Reichsarmee verſamlete ſich in Franken, und wollte mit einer Franzöſiſchen Armee in Sachſen eindringen. Die Oeſterreicher ſelbſt verſtärkten ihre Macht mehr und mehr. Alle feindliche Cabinetter hatten den Zweck, nunmehro den König zu entſetzen, und von Land und Leuten zu verjagen; man hatte auch ſchon die Theilung der Länder entworfen, und die Catholiſche Confeßion ſollte eine neue Hülfe haben.

§. 214. Der König war unterdeſſen den 23 Jul. zu Pirna glücklich angekommen; den 26 ging er über die Elbe, und den 29 kam er nach Bautzen, und vereinigte ſich mit dem Prinzen von Preuſſen, den die Oeſterreicher auf ſeinem Zuge nach der Laußnitz mit neunzigtauſend Mann verfolget, und bey dieſer Gelegenheit Zittau ohne Noth auf eine jämmerliche Art, in Beyſeyn zweyer Sächſiſcher Prinzen, eingeäſchert hatten. Der König ging ferner gegen Görlitz, und den 2 Aug. nach Weiſſenberg; die Oeſterreicher aber hatten ſich zwiſchen Zittau und Görlitz auf einer Höhe geſetzt. Den 15 Aug. rückte der König vorwärts bis Bernſtedtel. Der Feind wuſte weder von dieſem Marſch; noch auch konte er ſich einbilden, daß der

König

König in diesem Feldzuge anders, als defensive, verfahren würde. Daher kamen sie in die äusserste Bestürzung; und die Husaren von der Avantgarde bemeisterten sich der sämtlichen Bagage des Generals Beck, wie auch der Feldequipage, Casse, Geräthschaft, und Domestiquen des Generals Nadasti, machten auch verschiedene Gefangene. Den 16 rückte der König mit der Avantgarde gegen das feindliche Lager bis auf einen Canonenschuß an: allein der Feind bediente sich seiner Ueberlegenheit nicht, sondern blieb die ganze Nacht unter den Waffen stehen. Um 4 Uhr Nachmittags kam des Königs Armee nach. Der König nahm sein Lager im Angesicht des Feindes, und während dessen Canonade, einen Canonenschuß weit längst der feindlichen Linie, gegen über. Darauf versuchte der König verschiedentlich, den Feind zum Treffen zu bringen: weil Er aber, wegen seines vortheilhaften Lagers, nicht an ihn kommen konte; so ließ Er den 20 früh um 4 Uhr die Zelter abbrechen, blieb bis 6 Uhr in Schlachtordnung stehen, ließ hiernächst, weil sich der Feind nicht regte, General Marsch schlagen, zog in schönster Ordnung, ohne auch irgend verfolgt zu werden, ab, und nahm das Lager wieder bey Bernstedtel. Unterdessen nahm der General Grumbkow Görlitz weg, wodurch die Communication mit Schlesien gesichert bliebe. Den 25 ging der König mit einem Detaschement zurück nach Dreßden.

§. 215. Doch nun müssen wir auf das Beginnen der übrigen Feinde des Königs kommen. Nachdem die Russen *) sich lange genung gerüstet hatten: so wurden

*) Da zwischen den Preußisch-Brandenburgischen und Russischen Regenten in vorigen Zeiten so eine genaue Freundschaft obgewaltet: so muß man sich billig wundern, woher die Feindseligkeiten gekommen sind, welche Rußland gegen unsern Friedrich ausgeübet hat. Es wird aber die Verwunderung aufhören, wenn man erfährt, daß es Personen gegeben

zuvorderſt alle Seehäfen des Königs blocquirt, und eine Flotte nach der Oſtſee geſchickt, dem Könige Schaden zuthun. Jedoch das Hauptwerk beruhete auf der Kriegsmacht zu Lande. Vor Memel rückte der General Fermor zuerſt, und fieng den 30 Jun. 1757 an, es zu beſchieſſen: er nahm es den 5 Jul. mit dem Verſprechen, daß die Beſatzung frey mit Ober- und Untergewehr abziehen ſollte, ein; allein das Verſprechen ward nicht gehalten.

§. 216. Der König ließ im Jul. 1757 gegen das feindliche Unternehmen der Ruſſen eine beſondere Erklärung bekant machen; auf welche eine Rußiſche Beantwortung

gegeben, welche der Rußiſchen Kayſerin allerhand Erdichtungen beygebracht haben, als ob der König gefährliche Anſchläge gegen ihr Reich und Perſon, wie auch gegen Pohlen und gegen Schweden hege. Man trieb dies durch allerley Verläumdungen ſo weit, daß die Kayſerin mit einem Haß gegen des Königs Perſon angefüllet ward; worauf in einer groſſen Verſamlung des Rußiſchen Senats den 14. 15 May 1753 zu einer beſtändigen Staas Maxime des Rußiſchen Reiches feſtgeſetzet wurde; ſich nicht allein des fernern Anwachſes der Preußiſchen Macht zu widerſetzen, ſondern auch die erſte bequeme Gelegenheit zu ergreiffen, um das Haus Brandenburg durch eine überwiegende Macht zu unterdrucken, und in ſeinen vorigen mittelmäßigen Zuſtand wieder zubringen. Dieſe Entſchlieſſungen erneuerte man im Oct. 1755 in einem groſſen Staatsrath. Man erweiterte ſie ſo gar dahin, daß man nicht nur den König angreiffen wolle, wenn er einen Bundesgenoſſen von Rußland angegriffen hätte; ſondern auch, wenn er von einem Rußiſchen Alliirten angegriffen würde. Um die Kayſerin deſto mehr aufzubringen, ſprengte man aus, man bemühe ſich Preußiſcher Seits einen Aufſtand in der Uckraine zu erregen. Demnach bereitete man ſich in Rußland zu einem Kriege: und die Geld Erforderniße reichete Engelland zufälliger weiſe dar, als es mit Rußland wieder Frankreich einen Subſidientractat ſchloß; und als die Engliſchen Subſidien nicht mehr folgten, muſte der Wieneriſche Hof das ſeinige thun. Aus dieſen Geſinnungen der Kayſerin gegen den König kam es nun, daß ſie weder von einer Vermittelung, noch von der Herſtellung des Friedens, etwas hören wollte.

wortung erschien. Apraxin näherte sich des Königs Landen mit der Hauptarmee, und streuete vier Manifeste aus: deren eins alle Russen aus des Königs Landen und Diensten; das zweyte alle Preußische Unterthanen aus des Königs Landen und Diensten, abrief; das dritte versprach gute Mannszucht; das vierte zeigte an, man wolle dem Könige nur eine Diversion machen, die daher entstehenden Verheerungen aber und Unglücksfälle müsten allein dem Könige zugeschrieben werden. Hierauf erfolgte den 3 Aug. ein Gegenmanifest, aus dem Lehwaldischen Lager bey Wehlau. Die Armee des Apraxin machte hundert und vier und dreyßigtausend Mann aus, und sie rückte den 22 Jul. in das Preußische Gebiete.

§. 217. Der Feldmarschall von Lehwald, dem der König das Commando in Preussen anvertrauet hatte, bezog bey Annäherung der Russen ein vortheilhaftes Lager bey Wehlau. Die Russen hauseten aber auf eine grausame Art mit den Einwohnern. Lehwald rückte etwas vorwärts, und beschloß, den dreyfach stärkern Feind zuerwarten; denn er hatte in allem nicht mehr als 24676 Mann. Allein die Russen wollten ihn doch nicht angreifen, sie verschanzten sich, und suchten nur das Land auf eine barbarische Art zu verderben. Die Hauptarmee machte es weit schlimmer, als das Fermorische Corps. Man ließ es dabey nicht, den Leuten das ihrige abzunehmen; sondern man hieb den unvermögenden Nase und Ohren ab, man erdrosselte viele, man schnitte vielen die Lenden ab, oder den Leib auf, und risse ihnen das Herze heraus. Kurz: man beging Excesse, vor welchen die Natur einen Abscheu hat. Lehwald ließ das Rußische Lager recognosciren: aber am 27 fing der Feind an jenseits des Pregels zu defiliren; worauf die Preussen auch aufbrachen, und ihr Lager gleichfalls auf jener Seite des Pregels bey Buschdorf nahmen. Nachdem man auch hier das feindliche La-

ger recognosciret hatte: so beschloß man den Feind am folgenden Morgen anzugreiffen. Demnach begab sich die Armee am 30 Aug. auf den Marsch, sie kam gegen 4 Uhr aus dem Gehölze heraus, und stellete sich in der Ebene in Schlachtordnung. Die Preussen griffen den Feind herzhaft an, avancirten unvergleichlich, und bemächtigten sich einer Batterie nach der andern, ohnerachtet ein hölliſches Feuer gemacht wurde. Allein das zweyte Preußiſche Treffen konte das erste, wegen des grossen Dampfs der Canonade, und wegen zweyer vom Feinde angesteckten Dörfer, nicht sehen. Daher feuerte, und drang es in das erste Treffen hinein; welches nunmehro nicht nur das Feuer des Feindes von 150 Canonen und Mortiers, sondern auch das Feuer seiner eignen Brüder ausstehen muste. Weil nun die Rußiſche Armee in vier Linien aufmarschirt war; die Stellen der gebliebenen folglich gleich wieder mit frischer Mannschaft besetzt wurden; welches die Preußiſche Armee nicht nachthun konte, wenn sie Batterien erstiegen und dem Cartetschen Feuer dabey herhalten muste: so war sie genöthigt, alles wieder zu verlassen, und der Action gegen 11 Uhr ein Ende zu machen. Die Russen waren froh, daß sie einen solchen kühnen Feind los wurden, und dachten an kein Verfolgen. Der Preußiſche Verlust an Todten, Verwundeten und Vermißeten, belief sich auf 4611 Mann; der feindliche war aber weit grösser, ausser dem daß die Generals Lieven und Lapuchin das Leben verlohren hatten. Man muß es rühmen, daß die Preussen in dieser Action die grösseste Bravour bewiesen haben: es ist aber falsch, wie der Gegentheil vorgegeben, daß hundert Stabsofficiers geblieben seyn sollen; in allen sind nur dreyßig getödtet, sechzig verwundet, und fünfe gefangen worden. Am 31 Aug. bezog Lehwald das Lager bey Peterswalde, und that alles mögliche, den Feind ins freye Feld zu ziehen, und ihm ein zweytes Treffen zu liefern.

§. 218.

§. 218. Allein die ganze Rußische Macht zog mit übereilten Märschen über Tilsit zurück, und ließ viel vernagelte Canonen im Stiche. Sie machten Mine auf Konigsberg loß zu gehen: Lehwald aber vereitelte ihr Vorhaben zu zweyen mahlen. Aus Rache verbrannten die Russen viele Dörfer; sie musten aber ihrer Verwüstungen halber, *) in der Folge Mangel und Noth ausstehen. Es fingen auch Krankheiten an unter ihnen zu wüten, daß Apraxin selbst bekant haben soll, er habe durch diese, und bey letzterer Schlacht, in einem kurzen Feldzuge über dreyßig tausend Mann verlohren. Der Feind verließ Tilsit, und wanderte immer weiter zurück: die Preussen aber verfolgten sie über dreyßig Meilen, sie tödteten viele; andere machten sie zu Gefangenen; befreyeten manche mit weggeschlepte Preußische Familien, und brachten einige Wagen mit Gütern, auch einige tausend Thaler Geld wieder. Dagegen legten die Russen die Stadt Regnit, nebst dazugehörigen Vorwerken und Dörfern, in die Asche; die Einwohner jagten sie ins Feuer, oder tödteten sie auf andere Art. Kurz: es wurden solche barbarische Grausamkeiten begangen, dergleichen unter den wildesten Völkern nicht ausgeübet worden sind. Hiervon wuste freylich die Kayserin nichts; Apraxin fiel auch in Ungnade, er ward zu Narva in Verhaft genommen, und zur Verantwortung gezogen; und viele Anführer der Cosacken und Calmucken wurden in Fesseln geschlagen, und in die äusserste Provinzen des Reichs verbannet.

§. 219.

*) Von den erschrecklichen Verwüstungen wollen wir den Sibylsky, der als Volontair bey der Rußischen Armee gedienet, hören. Er schrieb an die Kayserin aus Warschau den 14 Nov. 1757: Wie groß ist mein Erstaunen gewesen, bey meiner Anlangung auf dem feindlichen Gebiete, daselbst brennen und verheeren zu sehen, und von andern Ausschweifungen der Grausamkeit, welche die Cosacken gegen alle Regeln, die das Kriegsrecht gestattet, verübet, ein Zeuge zu seyn ꝛc.

§. 219. Unterdessen blieb die Kayserin doch bey ihren Verbindungen mit Oesterreich und Frankreich, nachdem jener Hof den Grafen von Bestuchef, der alles regierte, auf seine Seite gebracht hatte. Daher bestätigte die Kayserin den 16 Dec. 1757 durch eine neue Convention die Verabredungen mit den Höfen zu Wien, Versailles und Stockholm; und der Großfürst hatte sich schon den 15 Oct. zu deren Beobachtung anheischig machen müssen. Nach dem Abzuge der Russen ergänzte Lehwald seine Regimenter, worauf er nach Pommern marschierte, und aus mancherley Kriegs- und Staatsursachen Preussen verließ. Sodann gab die Kayserin ein neues Manifest heraus, und versprach auf ihr Kayserliches Wort, daß nunmehro bessere Mannszucht gehalten werden solle. Es kam demnach die Rußische Armee mit dem neuen Jahre 1758 wieder, und führte sich weit billiger auf. Sie besetzte Königsberg und das ganze Land. Die Einwohner musten den Eid der Treue leisten, und alle Einkünfte wurden für Rußland gehoben. Nun sollten vierzigtausend nach Schlesien gehen; die Oesterreichische Armee sollte auf hundert und sechzigtausend Mann verstärket werden; und auf der andern Seite sollten die Reichsvölker, die Schweden und die Franzosen den König anfallen! und so sollte er unausbleiblich über den Haufen geworfen werden. Dies waren die Entwürfe, die man gemacht hatte.

§. 220. Frankreich hatte sich mit Oesterreich, durch den Graf von Etrees, aufs genaueste verbunden. Man wollte die Heßischen und Hannöverischen Lande angreiffen, und die Feinde des Wienerischen Hofes züchtigen. Demnach war die Französische Armee, welche über hunderttausend Mann angegeben ward, bereits im März 1757 auf der Höhe von Düsseldorf, und brauchte die Gewährleistung des Westphälischen Friedens zu

seinem

seinem Deckmantel, um seine Regimenter auf deutschem Boden zu unterhalten. Frankreich wollte auch nicht ein Feind des Königs, sondern nur ein Hülfleistender Theil seyn. Dies bewog den König, dem Feinde die Westphälischen Lande offen zulassen, nachdem man aus Wesel alle Kriegsgeräthschaft weggeschaft, und einige Werker gesprengt hatte; Geldern aber blieb noch allein besetzt. Unterdessen richtete der König von Engelland, als Churfürst von Hannover, weil er sich von der anrückenden Französischen Armee nichts gutes versprach, im Hannöverischen eine Observationsarmee, welche aus Hannoveranern, Hessen, Braunschweigern, denen in Westphalen gelegenen Preussen, Gothaischen und Bückeburgischen Truppen, und etwa zusammen aus vierzig bis funfzigtausend Mann bestunden, auf. Anbey liessen Se. Großbrittannische Majestät, als Churfürst von Hannover, unter dem 23 April ein Manifest ausgehen, worinn Dieselben feyerlich declarirten, daß Sie weder irgend gegen einen Reichsstand, noch auch wider die Crone Frankreich, offensive zu agiren; sondern nur feindliche Invasion und Gewalt abzuwehren suchen würden, als welches in einem solchen Falle vor Gott und Menschen recht wäre, und die Vorsorge für die Ihro von Gott anvertrauete Lande erheische.

§. 221. Gegen Ende des März waren die Französischen leichten Völker schon im Geldrischen und Clevischen; und die zeither in Niederlanden gelegenen Oesterreicher eileten auch herbey. Sie nahmen das Geldrische ein, und des Königs Wappen ab; und fertigten Befehle im Nahmen der Kayserin Königin aus. Ueber die Clevischen und Westphälischen Lande setzten sie eine eigene Administration, wobey der Graf von Pergen den Vorsitz hatte. Die Oesterreicher verlangten, daß die Königl. Bediente der Kayserin den Eid der Treue ablegen sollten. Dabey waren die Forderungen im Clevischen

und

und der Grafschaft Mark so hoch gesetzt, daß ihnen kein Genüge geleistet werden konte; und es ist fast nicht zu beschreiben, was die Westphälischen Lande haben ausstehen müssen. Churpfalz ließ sechstausend Mann seiner Truppen zur Französischen Armee stossen, und gab Düsseldorf zu einem Waffenplatz her; welches offenbar wider die 1666 errichtete und 1742 erneuerte Convention beyder hohen Häuser, nach welcher Sie einander ihre Staaten garantiret hatten, lief. Der König ließ zwar die kräftigsten Vorstellungen durch seinen Minister dagegen thun; man entschuldigte sich aber mit allerley Ausflüchten. Auch lies der König durch seinen Reichstagsgesandten einmahl nach dem andern, wegen dieser und anderer Handlungen, so wider die Verfassung des Reichs offenbar anstiessen, nachdrücklich vorstellen: allein das Reich hörte die Klagen kaltsinnig an; und Frankreich und die Kayserin mochten eigenmächtig thun, was sie wollten.

§. 222. Indessen zog sich die Observationsarmee in den Gegenden von Hameln und Nienburg zusammen; und der Herzog von Cumberland übernahm im April das Obercommando. Hierauf verlangten die Französischen und Oesterreichischen Höfe den Durchzug durch das Hannöverische; er wurde aber abgeschlagen. Nun hatte zwar die Observationsarmee eine vortrefliche Stellung an der Weser, um den Franzosen den Uebergang zu verwehren, genommen: allein sie kamen doch, vermöge ihrer Zahlreichheit, in der Gegend der Abtey Corvey, in der Nacht von 7 zum 8 Jul. hinüber. Ein Theil der Franzosen ging nunmehro nach Ostfriesland, und nahm Besitz davon; ein anderes Corps marschirte nach Hessen; wo sie, weil den Unterthanen befohlen war, den Franzosen freundlich zu begegnen, gar bald zum Besitz gelangten. Endlich kam es am 26 Jul. bey Hastenbeck, in den Gegenden von Hameln, zu einem Treffen; in welchem die

Fran-

Franzosen tapfer zurück getrieben wurden, und der General von Spörcke auch rapportiren ließ, daß er den feindlichen rechten Flügel geschlagen hätte. Da nun dieser den Befehl zum weitern Marsch und Angrif erwartete: so ward hingegen der Rückzug befohlen. Die Observations-Armee verließ die Weser, und zog sich gegen die Mündung der Elbe zurück: worauf sich die Franzosen der Hannöverischen Lande bemächtigten.

§. 223. Dem Excees folgte im August der Herzog von Richelieu im Commando, welcher, da er keinen Widerstand fand, seine Macht sehr ausbreitete. Auf der einem Seite rückte er bis ins Bremische und Verdensche, und auf der andern drang er ins Halberstädtische und Magdeburgische. Er nahm das alte verfallene Bergschloß, den Regenstein, im Halberstädtischen ein; und sahe sich im Stande, die ganze Gegend zwischen Magdeburg und Halberstadt in Contribution zu setzen. So kam auch die bisher eingeschlossene Festung Geldern den 23 Aug. in Französische Hände, nachdem dem Commendanten ein freyer Abzug verstattet worden.

§. 224. Die Observationsarmee ging, mit gänzlicher Verlassung ihres Landes, immer mehr zurück bis nach Stade; und Cumberland schloß, unter Dänischer Vermittelung, eine Convention mit dem Richelieu. Der Graf von Lynar bewirkte sie im Closter Zeven den 9 Sept., vermöge welcher ein Waffenstillstand zwischen beyden Armeen beliebt wurde. In London war man lange unschlüßig, ob man diese Convention genehmigen, oder verwerfen sollte. Die Churfürstlichen Minister daselbst riethen aufs eifrigste zu einem Vergleich mit Frankreich. Allein der Preußische Minister erhielt, nach vielen Bemühungen, endlich die Erklärung; daß die Crone Großbrittannien fortfahren werde, ihre

Ver-

Verbindung mit der Crone Preussen zu erfüllen, und sie standhaft und nachdrücklich zu unterstützen.

§. 225. Weil nun die Franzosen meynten vor der Observationsarmee Friede zu haben: so hatten sie den Vorsatz, Magdeburg zu belagern. Deswegen beorderte der König seine drey Regimenter, die noch im Jul. 1757 zur Besatzung in Minden gewesen, nach Magdeburg zu marschiren. Unterdessen aber kam auch noch eine zweyte Französische Armee aus dem Elsaß, unter dem Prinzen von Soubise, an, welche sich mit der sogenannten Reichs-Executionsarmee, zwischen Erfurt und Gotha, vereinigte, und die auch Richelieu mit vielen Escadrons und Bataillons verstärkte. Darauf ließ der König Magdeburg in guten Vertheidigungsstand setzen, und dergestallt mit Magazinen anfüllen, daß es eine lange Belagerung aushalten konte. Er selbst aber ging der Reichs- und Französischen Armee, unter dem Herzog von Hildburgshausen und dem Prinzen von Soubise, nach Thüringen entgegen; welche, als der König den 10 Sept. bey Kösen über die Saale marschirt war, von Zeitz zurück bis ins Eisenachische flüchtete, und sich in den da herum liegenden Gebürgen und Wäldern fest setzte. Se. Majestät kamen den 13 nach Erfurth; und den 15 nach Gotha, wo Sie sich bey der Herzoglichen Tafel, nach der Art grosser Seelen, vollkommen vergnügt bezeigten, nicht anders, als wenn Sie von keinen wichtigen Geschäften wüsten, ohnerachtet Sie damahls von allen Seiten gedränget zu seyn schienen. Gegen den Richelieu hingegen beorderte der König den Herzog von Baunschweig, welcher den 13 nach der Unstrut zog, und einen glücklichen Fortgang in seiner Expedition hatte. Richelieu schickte den Herzog von Chevreuse mit zwanzigtausend Mann vom Closter Zeeven nach der Gegend Halberstadt, allwo er sich mit den schon an diesen Orten gestandenen Truppen

pen verstärkte, und Mine machte, sich Magdeburg zu nähern. Ferdinand war nun freylich zu schwach, dem überlegnen Feinde entgegen zu gehen: er setzte sich aber bey Wansleben, um den Feinden die Zufuhre schwer zu machen. Dies gelung Ihm, und die Franzosen vermochten auch nicht ihn von da zu vertreiben. Ja, da sie von der guten Verfassung Magdeburgs benachrichtiget worden waren: gaben sie den Plan gar auf, Magdeburg in diesem Feldzuge zu belagern; und dies um so viel mehr, weil sie sich, der Herbstluft wegen, nach der Ruhe in den Winterquartieren sehneten. Sie gingen also aus dem Brandenburgischen über Hildesheim zurück. Im Hannöverischen aber schrieben sie Brandschatzungen und Lieferungen aus, und trieben sie mit grosser Strenge bey. Ueberdem brachte Richelieu durch seinen Handel mit Salvegardien unsägliche Summen Geldes zusammen. Allein es entstund eine Krankheit unter den Franzosen, welche zu tausenden wegrafte. Alle Städte lagen voll Kranke, es waren ihrer auf fünf und zwanzig tausend. Täglich sturben viele dahin; und die gesunden litten, durch das hin und her marschiren, durch die Nachtkälte, und den Mangel an allerley Nothwendigkeiten, grosses Ungemach; wobey viele die Blösse nicht mehr bedecken konten. Weil nun Magdeburg von den Feinden nichts zu befürchten hatte: so begab sich der Hof, samt den Ministern des Departements der auswärtigen Affairen, in dem Oct. von Berlin dahin, und verblieb bis zu Anfang 1758 daselbst.

§. 226. Die Preussen hielten sich bey Gotha (§. 225) bis auf den 21 Sept. auf, unter welcher Zeit der General Seydlitz mit weniger Mannschaft, ohne Infanterie und Canonen, sich gegen acht bis zwölftausend Mann mit zehn Canonen in seinem Posten erhalten, die ihn anfielen in die Flucht geschlagen, und viele von ihnen getödtet hat. Jedoch die vielen Feinde, welche sich den Preußischen in-

nern Staaten von allen Seiten näherten, vermochten den König, Gotha wieder zu verlassen, und den 28 auch von Erfurt wieder wegzugehen. Dies machte den Feinden Muth, daß sie sich wieder zwischen Gotha und Langensaltze setzten: allein ob der König gleich in langsamen Tagereisen zu Naumburg anlangte, und 14 Tage wartete, ob es den zahlreichen Feinden belieben möchte, ein Treffen zu wagen; so hatten sie doch keine Lust dazu. In der Mitte des Octobers ging der Monarch nach Torgau, und von da nach Leipzig, wo er sich, mitten unter den verworrensten und gefährlichsten Läuften, ohne gestörte Gemüthsruhe, mit Gottscheden einige Stunden von der Philosophie, Historie, Poesie, Beredtsamkeit, Sprachen und Uebersetzungen, besprach *).

§. 227. Die Feinde hatten unterdessen, bey Gelegenheit der Affaire mit dem General Seydlitz, erfahren, daß der König nur zwanzigtausend Mann stark sey, und der größeste Theil in Reiterey bestünde. Daher gedachten sie nunmehr auf Unternehmungen. Der Herzog von Hildburghausen verlegte den 24 Oct. sein Hauptquartier nach Pegau; Soubise nach Weissenfels; der Marggraf von Baaden-Durlach nach Gera; Broglio war von der Armee des Richelieu bereits im Anzuge, sich mit der Reichs- und Soubisischen Armee zu vereinigen, und Laudon schickte schon ein Husaren Commando ab nach Merseburg, und ließ eilftausend Thaler Cammergelder wegnehmen. Den Feldmarschall Keith hatte der König mit einem schwachen Corps bey Naumburg gelassen; welches er hernach zwischen der Saale und Elster verlegte, und darauf zog er sich gar noch weiter zurück. Dies machte den Feinden Muth, ihm auf dem Fuße zu folgen. Am 24 Oct. über-

*) Ein mehreres lieset man in dem dritten Theil der Denkwürdigkeiten, Abtheil. 3. S. 254. f.

überbrachte ein Trompeter dem Leipziger Commendanten, General von Hauß, ein Aufforderungsschreiben von dem Prinzen von Hildburghausen. Nun war zwar die Besatzung schwach: allein Hauß hielt den Trompeter möglichst lange auf, mit dem Vorwand, daß er erst des Königs Befehl aus Jüterbock erwarten müsse. Unterdessen da Keith eben in Leipzig war, und schleunigst die Truppen aus Weissenfels, Halle, Merseburg u. s. w. an sich zog; welche auch schon des Abends und die ganze Nacht einmarschirten: so sendete man den 25 Oct. den Trompeter mit einer abschlägigen Antwort zurück. Keith rieth dem Leipziger-Magistrat, Deputirte an den Prinz von Hildburghausen abzuschicken, um ihn von der vorhabenden Belagerung der Stadt Leipzig abzuziehen; da er sonst genöthigt seyn würde, nicht nur die Vorstädte abbrennen zu lassen, sondern auch der Stadt selbst nicht zu schonen. Es gingen nun zwar Deputirte ab: aber der Prinz erklärte; wenn die Drohungen an Leipzig erfüllet würden, so solle Berlin oder Potsdam dafür bezahlen. Der Prinz rückte auch würklich näher, und ließ den Commendanten zum zweytenmahl auffordern. Allein abermahls vergeblich; weil der Commendant durch einen Courier vom Könige den Befehl, sich zu wehren, und gewisse Versicherung des Entsatzes, erhalten hatte. Keith kehrte demnach Anstalten zur Vertheidigung der Stadt vor, und ließ die Brücken, deren sich die Feinde bedienen konten, verderben. Die Feinde kamen theils über Naumburg und Zeitz, theils über Weißenfels an, um sich der Saale, der Stadt Leipzig, und der Magazine zu Torgau zu bemächtigen.

§. 228. Im October war Haddick aus der Lausitz in die Mark eingefallen: er zog sich aber zurück als er die Ankunft der Preussen vernommen. Der Prinz Moritz kam ihm entgegen, und der König war im Anzuge ihm in den Rücken zu fallen. Es war auch seine Absicht über-

haupt nur gewesen, eine nahmhafte Brandschatzung einzuheben. Nach diesem Abzuge richtete nun der König sein Augenmerk auf die Vernichtung der Projecte der Reichs- und Französischen Armee. Er kam also den 28 Oct. nach Leipzig, und ließ wenig Stunden nach seiner Ankunft Gottscheden abermahls rufen, und unterredete sich mit ihm eine Stunde lang über Dinge, die in die freyen Künste und schönen Wissenschaften einschlagen. Er befahl ihm zugleich, folgenden Tages um eben die Zeit wieder zu kommen, und gewisse Stücke von der Arbeit seiner Ehegenoßin mitzubringen. Gottsched kam, und überbrachte sowol das anbefohlene, als auch eine Antwort auf des Königs Sinngedichte, damit er nach der ersten Audienz begnadigt worden war. Der König ergrif solche gnädigst, und laß sie laut her; dabey besprach Er sich über verschiedene Stellen des Gedichtes und allerley andere gelehrte Sachen mit ihm. Auch beurtheilte der König die berühmtesten Französischen Tragödien Schreiber; er rühmte die Verdienste der grössesten Weltweisen, Geschichtschreiber, Redner und Dichter, des Aristoteles, Cartes, Malebranche, Locks, Leibnitz, Wolfs, des Grafen Bünau, Canzlers Bar, Mascovs, Cicero, Mosheims, Reinbecks, Quandts, eines Virgils, Horaz, Corneille, Racine, Corbillon, Rousseau, Voltaire, Canitz und Pietsch. Der Monarch zeigte auch einige eigene Uebersetzungen aus dem Horaz, und einige Stellen des Cicero in Franzosischen Versen. Nach der Hand hat der König, von Breslau aus, diesem Gelehrten eine kostbare goldene Tabatiere zum Merkmale der Gnade zugefertigt.

§. 229. Dies alles ging bey dem Könige in Leipzig vor, als die Feinde von seiner nunmehrigen Unterdrückung süsse träumeten. Der Prinz von Hildburghausen hatte damahls das Hauptquartier eine Meile von

Leipzig

Leipzig zu Marklobricht; Soubise und Laudon eine halbe Meile von Leipzig zu Connowitz; und hier war auch schon viel schweres Geschütz angekommen. Allein es kam auch das Morizische und Ferdinandische Corps in Leipzig an (§. 225. 228), welche zusammen fünf und zwanzigtausend Mann ausmachten. So bald nun der König den 31 aufbrach; so entfernten sich die Feinde allenthalben. Der König ging mit der Avantgarde nach Weissenfels, wo der Feind die Brücke, so achtzig bis hundert tausend Thaler gekostet, abbrennen ließ. Jedoch die Preussen eroberten die Stadt, bekamen dreyhundert Gefangene, und das Mayerische Corps erbeutete den 3 Nov. den Soubisischen Büchervorrath, der aus etlichen hundert Stücken bestand, wovon ein Verzeichniß auf vier und einen halben Bogen abgedruckt worden. So hatten auch die Feinde die Brücken bey Merseburg und Halle in Brand gesteckt, und sich jenseit der Saale postirt. Weil aber der Feldmarschall Keith den 1 Nov. nach Halle kam, und eine anderweitige Brücke über die Saale schlagen ließ: so verliessen sie ihre Posten jenseits des Stroms, und zogen sich nach Mücheln zurück.

§. 230. Die Preussen gingen in drey Colonnen über Merseburg, Halle und Weissenfels, und vereinigten sich bey Roßbach. Der König wollte schon den 4ten batailliren; man fand aber, daß es nicht rathsam sey, die Feinde in ihrer veränderten Position anzugreiffen. Allein den 5ten setzte sich die feindliche Armee selbst in Marsch, und rückte gegen das Ende des Preußischen linken Flügels. Der König speisete ganz ruhig, bis er erst von ihren Absichten näher unterrichtet war. Um 2 Uhr aber ward man gewahr, daß sie diesen Flügel überflügeln, und ihren Marsch nach der Seite von Merseburg richten wollten. Augenblicklich stellete sich die Armee in Schlachtordnung, und erreichete die Anhöhen. Die Reiterey kam der feindlichen

in die Seite, und zerstreuete sie gänzlich. Die Infanterie erreichte das Dorf Reichersswerben, und marschirte gerade auf die in Colonnen formirte Französische Infanterie, welche einen Angrif wagen wollte, loß. Das Gefechte dauerte eine und eine halbe Stunde; und von dem Preussischen linken Flügel kamen nur sechs Bataillons zur Action. Es überfiel die Franzosen ein schreckhaftes Schaudern, und liefen davon. Die Preussen verfolgten den Feind bis jenseits Burgwerben. Die Dunkelheit der Nacht verhinderte ein weiteres Vorrucken. So einen leichten Sieg hatte der König mit zwanzigtausend Mann über sechzigtausend Mann noch nicht gehabt! Gefangene Französische Generals und Brigadiers waren 11, worunter einige an ihren Wunden gestorben; Obristen, Obristlieutenants, Commandeurs von Bataillons, und andere Stabsofficiers 19; Subalternen 200; und bey fernerer Verfolgung des Feindes wurden noch 50 Officiers eingebracht. Von Gemeinen bekam man 6000. An Siegeszeichen eroberten die Preussen auf 70 meist neue und schöne Canonen, 15 Standarten, 7 Fahnen, und 2 paar Paucken. Der Preußische Verlust an Todten und Verwundeten belief sich noch nicht auf 300. Der Gefangenen wären noch mehr gewesen, wenn nicht viele bey der Dunkelheit der Nacht, die ohne dem das grösseste Glück vor den Feind war, entwischt wären. Das Schrecken der flüchtigen war so groß, daß ein Theil derselben ihr Gewehr wegwarfen. Ihre Verwirrung machte, daß zwey so ansehnliche Armeen in kleinen Haufen von 10. 20. 100. 200, und zwar alles durch einander, die Reichstruppen und Oesterreicher, nach Erfurt, und die Franzosen nach Nordhausen, denn ins Hannövrische und Hanauische flüchteten. Von den Creyßtruppen nahmen viele Preußische Dienste; die Oesterreichischen Cavallerie Regimenter, Trautmannsdorf und Bretlach, hatten viel gelitten, so

daß

daß von mancher Compagnie kaum 13 übrig waren. An feindlichen Todten fand man 1500 auf dem Wahlplatz, ohne die grosse Menge, welche im Verfolgen geblieben; denn vor einem Defilee wurden allein über 2000 feindliche Reiter niedergehauen. Gewiß diese Bataille hat in Absicht der einander entgegen gesetzten Armeen, des beyderseitigen Verlustes, und der Zeit, binnen welcher sie vollzogen worden, wenig ihres gleichen.

§. 231. Der Sieg schien den Feinden desto gewisser zu seyn, weil sie nicht nur an der Heeres Macht dem Könige sehr weit überlegen waren; sondern sich auch mit Geschütz aufs beste versehen hatten. Ehe noch die Verstärkung unter dem Broglio bey ihnen anlangte, lagen in zwey Sächsischen Dörfern 900 Französische Artilleristen, und 100 Artillerie Officiers, unter welchen der berühmte Colonel-General des Königl. Artillerie Corps, Graf von Aumale, der Ritter von Aumale, und der Obriste Boijot, waren. Dabey sahen sie die Preußische Armee, die sich sehr zusammen gezogen hatte, für so klein an, daß sie unter einander fragten: ob es auch Ehre bringe, mit einem so kleinen Hauffen zu schlagen? Sie wollten aber diese kleine Armee in einem Triangel einschliessen, und mit gänzlicher Verhinderung der Retirade es dahin bringen, daß sie entweder niedergeschossen, oder der König zu allem, was sie verlangten, gezwungen werden sollte. Daher marschirten sie auch in drey Colonnen zur Bataille auf. Allein der König zog, vermittelst einer scheinbaren kleinen Retirade, seine Armee aus dem intendirten Triangel glücklich heraus, marschirte hierauf vorwärts, that den ersten Angrif selbst, fiel der Combinirten Armee in die Flanquen, entging den aufgestellten Netzen, und erfochte mit so weniger Einbuße einen vortreflichen Sieg, wovon man kein Exempel hat.

§. 232. Dem allen ungeachtet, begegnete der König denen Gefangenen aufs gnädigste. Als derselbe in einem Dorfe einen Französischen Officier an Pocken krank liegend fand, und dieser sich so gleich als Kriegsgefangener unterwarf: so gab der großmüthige Held zur Antwort; er mache keine Gefangene, als vor der Spitze des Degens. Als der König den 9 Nov. nach Merseburg kam, besuchte er die Verwundete Generals und Officiers, so auf dem dortigen Schlosse ihre Verpflegung fanden. Diese Gnade wiederfuhr auch dem Marquis von Cüstine, der nachher an seinen Wunden in Leipzig starb. Da ihn der König in grossen Schmerzen antraf; redete er ihn freundlich an: getrost, Herr Marquis, die heftigsten Schmerzen währen am kürzesten! Dieser antwortete entzückt: o Sire! wie weit übertreffen Sie den Alexander! Jener marterte seine Gefangenen zu tode; und Sie giessen Oel in ihre Wunden. Ich geschweige andere Zeichen Königlicher Gnade und Großmuth, da diese Qualitäten ohnedem dem Monarchen eigen sind. Etliche Tage hielt sich der König in Leipzig auf, belohnte die Verdienste verschiedener Officiers, welche sich bey der Roßbacher Bataille besonders hervorgethan hatten, und wohnete den 13 Nov. der Dankpredigt bey.

§. 233. Nach der Roßbacher Schlacht kam auch die Observationsarmee, welche Richelieu bis dahin bey Stade, gleichsam als gefangen bewachet hatte, wieder in Bewegung. Sie hatten ihren Aufenthalt in einem ungemein kleinen, folglich höchst unbequemen Bezirk; alle Vorstellungen dagegen halfen nichts, und den ganzen Nov. hindurch musten sie unter Zeltern bleiben. Alles war theuer; Feurung und Stroh rar. Die Franzosen suchten sie gar zu entwafnen, um desto freyere Hände wider den König zu haben. Allein weil sie hiermit die Zeevener Convention selbst brachen: so verwarf der Londoner Hof dieselbe;

wes-

weswegen eine vollkommene Rechtfertigung d. d. Stade den 26 Nov. 1757 erschien. Zu Ende dieses Monahts überließ der König der Alliirten Armee den Herzog Ferdinand von Braunschweig; dessen Gegenwart und freundlicher Zuspruch sie auf einmahl belebte, da sie die Franzosen bisher für erstorben angesehen hatten. Sie waren willig, ihren letzten Blutstropfen aufzuopfern; und Ferdinand sorgte für sie, wie ein Vater für seine Kinder. Er vermehrete ihren Sold, und ließ ihnen allerley Erfrischungen austheilen. Nachdem nun die nöthigen Anstalten getroffen, und gar viele Verbesserungen vorgenommen worden: setzte sich die Armee aufs neue in Bewegung, und folgte ihrem liebreichen Anführer bey rauher Witterung mit dem vollkommensten Gehorsam. Richelieu ward ungemein erbittert, als ihm die Nachricht davon überbracht wurde; und überschrieb die entsetzlichsten Drohungen, wie er mit den Hannöverischen Landen umgehen wolle, an den Herzog. Nur Ferdinand ließ zurück vermelden; er würde an der Spitze seiner Armee deßfalls selbst die Erklärung bringen. Wie Einsichtsvoll, wie Heldenmäßig, wie glücklich sich dieser unsterbliche Held bey diesem ganzen Kriege bewiesen, wie er seine Feinde aus einem Winkel in den andern gejagt, wie er sie geschlagen, und ihre Entwürfe zu nichte gemacht: dies alles wird die späteste Nachwelt zu bewundern und zu schätzen wissen; und ist auch zu unsern Zeiten von würdigen Federn bereits beschrieben worden. Auf diese muß ich verweisen, da ich es hier nach meiner jetzigen Absicht nicht wiederholen kann; indem ich eigentlich die Begebenheiten und Thaten des Königes zu erzählen beschäftigt bin *).

*) Man sehe in den Denkwürdigkeiten des grossen itzt regierenden Königs in Preußen Th. 3. Abtheil. 2. S. 152. f. Th. 4. Abth. 1. S. 26. f.

§. 234. Was nun den König anlangt, so war es zu bedauren, daß er sich diesen grossen Sieg nicht so vertheilhaft zu nutze machen konte, als es die Wichtigkeit desselben sonst zugelassen hätte. Er muste sich begnügen, die feindlichen Absichten vereitelt, und seinen Landen von dieser Seite Sicherheit geschaffet zu haben. Der Wienerische Hof hatte sich nun einmal vorgesetzt, Schlesien wieder zu erobern. Demnach war der Oberste Jahnus bereits im August in Schlesien eingefallen, und über Landshut den Unterthanen hier und da herum beschwerlich gewesen. Der König sendete deswegen den General Grumbkow mit einem Corps Infanterie und Cavallerie ab. Die Preußische Armee, wovon der Herzog von Bevern das Haupt war, machte zu Ende des Aug. drey Corps aus. Das eine stund unter dem General von Lestewitz bey Bernstädtel, das zweyte bey Alt-Schönau unter dem Herzog von Bevern, das dritte über der Neisse bey Rademiez unter dem General von Winterfeld. Die Preussen marschierten weiter, und das Winterfeldische Corps kam bey Görlitz zu stehen. Die Oesterreichische Haupt-Armee näherte sich unter dem Prinzen Carl von Lothringen Görlitz; und der Herzog von Aremberg griff mit funfzehn bis zwanzigtausend Mann den Holzberg, der mit ein paar Bataillons besetzt war, an, wobey es zu einem hitzigen Gefechte kam, in welchem der aller Hochachtungswürdige Winterfeld blieb. Als der König davon Nachricht bekam, sagte er; **wider die Menge meiner Feinde werde ich Mittel finden können: aber ich werde wenige Winterfelde wieder antreffen.** Da er nemlich den angegriffenen Bataillons Truppen zuführen wollte: ward er durch einen Schuß verwundet, wovon er in folgender Nacht seinen heldenmüthigen Geist aufgeben muste. Hierauf führte man die Bataillons in guter Ordnung zurück, und überließ dem Feinde die Höhe, die er

mit

mit einem ſtarken Verluſt erkauft hatte, und kurz darauf ſelbſt wieder verließ. Die Preuſſen zogen nunmehro, wie ſchon lange feſtgeſetzt war, aus der Lauſitz nach Schleſien; und ſie nahmen den 19 Sept. ein feſtes Lager bey Liegnitz ein. Die Oeſterreicher lagerten ſich eine halbe Meile davon, auf den Höhen bey Cloſter Wahlſtadt. Sie verſuchten den 26 den Preuſſen in die linke Flanque bey dem Dorfe Barſchdorf zu kommen, und canonirten zwey und eine halbe Stunde: allein ſie muſten unverrichteter Sache zurück ziehen. Die Preuſſen gingen übrigens für jetzt gegen den, ihnen an der Zahl ſo überlegenen Feind, nur vertheidigungsweiſe, und bothen ihm nur bey aller Gelegenheit die Spitze. Den Tag darauf zogen ſie gegen Breslau; und Liegnitz kam folglich in feindliche Hände. Die zahlreichen Oeſterreicher verſtärkten ſich noch mehr durch viertauſend Bayern, und vier bis ſechstauſend Würtemberger: und die Kayſerin machte nunmehro an den Europäiſchen Höfen bekant, daß ſie Schleſien und Glaz wiederum erobern wolle; welches auch denen Einwohnern Schleſiens, bey dem Eintritt der Oeſterreichiſchen Armee in dies Land, in einem eignen Patent kund gethan wurde. Der König aber warnete ſeine Vaſallen und Unterthanen in verſchiedenen Patenten, daß ſie ſich durch die feindlichen Inſinuationen nicht einnehmen laſſen ſollten. Den Marſch nach Breslau, wohin die Oeſterreicher ihr Augenmerk gleichfalls gerichtet hatten, that der Herzog von Bevern ſo klüglich, daß er bereits den 1 Oct. die Oder bey Breslau paßirte, durch die Stadt ging, und ſich eine halbe Meile davon vortheilhaft lagerte.

§. 235. Der Prinz von Bevern befeſtigte ſein Lager, nebſt Breslau, möglichſt, und die Beſatzungen in den übrigen Feſtungen verſtärkte er; wodurch er aber ſeine an ſich kleine Armee noch mehr ſchwächete. Nadaſti belagerte

lagerte um die Mitte des Octobers Schweidnitz, bey welcher Gelegenheit die Stadt durch eine zweymalige Entzündung, unter einem anhaltenden grossen Winde, völlig in die Asche gelegt wurde. Nach langwierigem und schröckensvollem Canoniren, ward den 11 Nov. die Festung bestürmt; und da glaubte der Commendant, General Major von Seers, er habe nunmehro seiner Schuldigkeit Genüge geleistet, und ging den 12 Nov. eine harte Capitulation ein, nach welcher unter andern die Besatzung zu Kriesgefangenen gemacht wurde. Hierüber wunderte man sich billig; indem seine Besatzung sechs bis siebentausend Mann enthielt, der Feind auch noch keine rechte Breche gegen den Hauptwall zu Stande gebracht hatte. Dies war ein treflicher Fund für die Oesterreicher. Sie bekamen zwey Tonnen Goldes Thaler, hundert und funfzig metallene und eiserne Canonen, viele Mortiers, einen grossen Vorrath an allerley Feuer Geräthe, ein reiches Magazin, 4 Generals, 3 Obristen, viele andere Officiers, zusammen über 6000 Mann, 500 Pferde mit Sattel und Zeug, u. s. w. Hierdurch litte der König grossen Schaden, obgleich die Feinde auf achttausend Mann davor sitzen lassen. Selbst die Besatzung war über diese frühzeitige Uebergabe unruhig; sie hat sich mehrmals erboten, sich durch die Belagerer durchzuschlagen. Jedoch als sie auf dem Wege nach Böhmen von dem grossen Siege bey Roßbach hörete: machte sich der größeste Theil derselben von der schwachen Bedeckung loß, und fand sich bey dem Könige ein, so daß kaum ein paar hundert an dem Orte ihrer Bestimmung anlangten.

§. 236. Während dieser Belagerung hatten sich beyde Hauptarmeen, davon die Oesterreichische auf hundert tausend Mann angewachsen, die Preußische aber nur zwanzig tausend Mann stark war, ganz ruhig gehalten. Allein nunmehro kam dem Prinzen Carl und dem Daun, als commandirenden Generals, die Lust an, auf den Prinz

von

von Bevern loß zu gehen; insonderheit weil sie wusten, daß der König Schlesien zu Hülfe eile. Sie brachen demnach den 22 auf, und Nachmittage geschahe schon der Angrif. Sie attaquirten die Preußischen Verschanzungen dreymahl; sie musten aber immer wieder abziehen. Der Tag verging unter dem Gefechte; und das Blut floß wie Wasser. Die Oesterreicher verglichen diese Schlacht selbst in ihrem Tagebuche mit der bey Malplaquet. Der rechte Flügel der Oesterreicher war gänzlich geschlagen, und muste sich nach Neumark retiriren; Ziethen, der den linken Flügel commandirte, warf auch das besonders stehende Nadastische Corps über den Haufen. Bey diesen Umständen hielt selbst der Feind die Bataille für verlohren, und sahe sich an den mehresten Orten nach der Flucht um. Da aber einige Preußische Regimenter des rechten Flügels etwas gelitten: fand der Herzog von Bevern für gut, nachdem er den Wahlplatz bis 5 Uhr behauptet, sich in sein Lager zurück zuziehen, und in der Nacht durch Breslau über die Oder zu gehen. Darauf kamen die Oesterreicher wieder, und bezogen den Wahlplatz, den der Herzog zu ihrer Verwunderung verlassen hatte. Die Oesterreicher hatten zwanzigtausend Todte und Bleßirte; hingegen war der Verlust der Preussen mittelmäßig. Die Feinde freueten sich über den unerwarteten Ausgang dieser Schlacht nicht wenig; welches noch vermehret wurde, als sie den 24 Nov. den Herzog von Bevern, der bey dem recognosciren aus Irrthum auf einen Croaten Vorposten gestossen war, gefangen bekamen.

§. 237. Wie aber ein Unglück selten allein zu seyn pflegt, so ging auch an eben diesem Tage Breslau über, und der General Lieutenant Lestewitz begnügte sich, einen freyen Abzug der Besatzung und der Kranken erhalten zu haben. Allein die mehresten von der Besatzung, die noch über dreytausend ausmachte, liessen sich verleiten, ihre

Fahnen

Fahnen zu verlassen, so daß kaum zwey hundert in Reihen und Gliedern nach Glogau kamen. Man kann leicht gedenken, daß die Oesterreicher in Breslau einen guten Vorrath von Kriegs Bedürfnissen gefunden. Man stimte hierauf in allen Kirchen das Te Deum an; und der Bischof von Breslau, Schafgotsch, aller Königl. Gnade uneingedenk, begab sich ins Feindes Lager; hielt auch das Hochamt in der Cathedralkirche, und ging auch schon mit der Bekehrung der Protestanten schwanger. Breslau muste der Kayserin, durch einen Handschlag an den Graf von Collowrath, huldigen; und nun beschäftigte man sich feindlicher Seits mit der Einrichtung der Cantenirungsquartiere.

§. 238. Jetzt war gewiß ein mißlicher Zustand auf Seiten des Königs. Die Beverische Armee war zergliedert, Schweidnitz verlohren, die Gemeinschaft mit Böhmen und die Zufuhre den Feinden gesichert, die Hauptstadt eingenommen, der König von seinen Festungen, Glaz, Cosel, Neiß und Brieg, abgeschnitten, und an Verräthern, welche den Feinden allen Vorschub thaten, fehlte es in Schlesien auch nicht. Das jauchzen war desfalls bey den Oesterreichern groß; und als sie von des Königs Ankunft höreten, so hielten sie dafür, es würde diese Potsdamische Wachparade zu nichts vermögend seyn. Allein der, mit einem unveränderten Heldenmuth begabte, König eilete Schlesien mit neunzehn Bataillons, und drey und dreyßig Escadrons, zu Hülfe, er machte unterweges Gefangene, nahm verschiedene Magazine weg, und die ihm entgegen gesetzte Corps, unter denen Generals Haddick und Marschall, nöthigte er zum weichen. Denn es muste Keith zu gleicher Zeit den Feinden in Böhmen etwas zu thun machen, damit den Königlichen Völkern der Weg erleichtert würde. Der König setzte seinen Weg mit möglichster Geschwindigkeit fort,

ob

ob er gleich auf demselben nach und nach die unangenehme Nachrichten empfing, deren ich oben Meldung gethan habe. Jedoch dieser erhabene Geist blieb sich immer ähnlich; der Marsch ward dergestalt beschleunigt, daß er den 28 zu Parchwitz Abends um 6 Uhr bey der Oder anlangte, wo ein eben angekommenes Oesterreichisches Corps theils niedergehauen, theils gefangen, theils zerstreuet wurde. Hier vereinigte er sich den 2 Dec. mit dem Ueberbleibsel der Schlesischen Armee, welche bis auf sechstausend geschmolzen war, und blieb bis den 4 Dec. stehen. An diesem Tage marschierte er nach Neumark, wo einige tausend Panduren und Husaren waren, welche die Thore, bey der unvermutheten Ankunft der Preussen, verschlossen und sich nach Breslau heraus ziehen wollten. Allein es zogen sich ein Theil Dragoner und Husaren um die Stadt, und ein anderer öfnete die Thore, drang in die Stadt hinein, und jagte sie der draussen stehenden Cavallerie in die Hände. Da setzte es nun ein erbärmliches Metzeln; und ausserdem wurden sechshundert gefangen, und die Feldbäckerey, zwey Canonen, und ein klein Magazin erbeutet. Bey dieser Gelegenheit erfuhr der König, daß die Feinde ihr festes Lager bey Liſsa abgebrochen, einige Bataillons in Breslau zurück gelassen, und in vollem Marsch nach Neumark begriffen, und Vorhabens seyen, den kleinen Rest der Preußischen Armee vollends aufzureiben.

§. 239. Nichts desto weniger ging ihnen der König den 5ten früh um 5 Uhr entgegen, und traf die ganze feindliche Armee, kurz nach Mittag, in Schlachtordnung, bey dem Dorfe, Leuthen, so sie im Rücken hatte, an. Als er sie recognoscirt, ließ er den linken Flügel angreiffen; welches auch mit dem vortreflichsten Fortgange verbunden war. Denn ob der Feind sich gleich das ganze Treffen hindurch sehr hartnäckig bezeigte, und immer mit der grössesten Gewalt zum Weichen genöthigt werden muste: so verdoppelte

derselbe

derselbe doch seine Kräfte bey Leuthen, welches aller Orten mit Redouten und Verschanzungen umgeben war. Das Gefechte währete in diesem Dorfe allein eine gute Stunde; bis die Preussen, so einen Angrif nach dem andern wagten, endlich Meister davon wurden. Und dies entschied das Treffen: denn nunmehro ergrif die feindliche Infanterie und Cavallerie in gröster Eilfertigkeit die Flucht, und aller Widerstand hörte auf. Anfänglich schien es, es werde der Preußische linke Flügel nicht zum schlagen kommen: allein die unüberseliche lange feindliche Linie, aus welcher auch der Oesterreichische linke Flügel beständig mit frischen Truppen ersetzt wurde, brachte es endlich dahin, daß das Treffen gegen 4 Uhr allgemein wurde, und so gar das kleine Hintertreffen vorrücken muste. Und der General Ziethen machte auch, daß die Cavallerie sich vortreflich hervor thun konte. Die Preußische Cavallerie und Husaren eileten hierauf dem Feinde bis in die späte Nacht nach, hieben viele nieder, und brachten viele Gefangene ein. Der König selbst verfolgte den Feind bis Liſsa; und da ließ er die Armee die Nacht unter dem Gewehr stehen. Der Feind hatte sechstausend Todte, und noch vielmehr Bleßirte auf dem Platz. Der Preußische Verlust an Todten und Bleßirten betrug nicht über viertausend. Wäre der Tag nur eine Stunde länger gewesen: so würde der Feind noch eine viel grössere Niederlage gelitten haben.

§. 240. Am 6 ließ der König den Feind, der sich nach Schweidnitz herunter zog, durch Ziethen verfolgen: daher man schon Abends 12500 Gefangene, 200 Canonen, 60 Fahnen und Standarten, 3000 Bagage und Munitionswagen hatte. Die Bestürzung war auch so groß, daß ein Ziethenscher Cornet mit zehn Husaren hundert Oesterreichische Gefangene einbrachte; wofür er den Orden pour le merite und eine Rittmeister-Stelle erhielt. Vom 5ten bis 14 Dec. hatte man gefangene Officiers 307,

gemeine

gemeine Soldaten 21500, und Bagage- Munition- und Proviantwagen 4000. Unter den Gefangenen waren Odonel, Graf Nostitz, welche beyde hart bleßirt waren, und der Sohn des verstorbnen Broune. Ausserdem waren die Oesterreichischen Generals, Lucheſi, Prinz von Stollberg, Brysack und Otterwolf auf der Stelle geblieben; Lascy, Prinz Lobkowitz, und der Herzog von Aremberg waren verwundet. Die feindliche Armee ist über 80000 Mann, und die Preußische kaum 36000 Mann stark gewesen. Ich muß noch gedenken, daß sich die Sächsischen Prinzen, Xaver und Carl, bey diesem Trauerspiel als Zuschauer gefunden.

§. 241. Hierauf legte Carl 9000 regulirte Infanterie, 1600 Sclavonier und Croaten, und 800 Reiter unter den Generals, Sprecher, Wolfersdorf, Crottendorf und Beck in Breslau, worin eine grosse Menge Geschütz, Kriegs- und Mundbedürfnisse auf ein halb Jahr, und viel verwundete Soldaten und Officiers, waren. Allein schon am 6 Dec. näherte sich des Königs Avantgarde der Stadt Breslau; und den 7 ward es disseits der Oder berennet. In der Nacht von 10 bis 11 fassete man in der Ohlauischen Vorstadt, in dem Closter der barmherzigen Brüder, auf dem Moriz Kirchhofe, und daran gelegenen Häusern, Posto; den 13 ging von da das Bombardiren an. Den 13 bis 14 nahm der Graf von Neuwied die Pohlnische Vorstadt jenseits der Oder ein; den 14 ging durch ein Versehen des Feindes das Laboratorium am Sandthore in die Luft, wodurch er 250 Todte und Bleßirte bekam. Preußischer Seits fuhr man mit Aufrichtung und Ausbesserung der Batterien fort, bis auf den 16 gegen Abend zwischen 4 und 5 eine Bombe in den Pulverthurm des attaquirten Taschen Bastions fiel, wodurch er in die Luft flog, und durch sein Feuer die Helfte der Courtine und einen Theil der rechten

Flanque der Erde gleich machte, wobey die Belagerten achthundert Todte und Bleßirte bekamen. Die Belagerten thaten in der Nacht zwischen dem 17 und 18 zwey Ausfälle, die ihnen aber mißlungen. Die Belagerung ward fortgesetzt bis den 19 Abends um 10 Uhr, da alle Feindseligkeiten aufhörten und capituliret wurde; worauf die Königl. Truppen den 20 alle Thore der Stadt besetzten, die Besatzung aber den 21 zum Schweidnitzer Thore aus der Stadt, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen, marschirte, Bataillonsweise das Gewehr streckte, und sich zu Kriegsgefangnen ergab.

§. 242. Diese Belagerung ist sehr merkwürdig: sie geschahe zur unbequemsten Jahreszeit, welche dergleichen sonst nicht verstattet. In der Stadt lag fast eine ganze Armee, die alle Kräfte zur Vertheidigung anwendete: nichtsdestoweniger wurden alle Schwierigkeiten überwunden. Wie aber die Vorstädte hiebey viel leiden müssen: so hat auch die Stadt selbst viel durch das unaufhörliche Bombardiren empfunden, ob sie gleich der König möglichst schonte. Man rechnet den Schaden der Stadt auf eine Million. Der König bekam hiermit 13 Generals Personen, 17 Obersten, 22 Oberstlieutenants, 24 Obristwachtmeister, 190 Capitains, 346 Lieutenants, 86 Fähndrichs, und überhaupt eine Mannschaft von 17635. Ausser der vorher schon in Breslau befindlich gewesenen Artillerie, erhielt er an Geschütz 37 Preußische, und 44 Oesterreichische Stück von Metall; davon jene den Oesterreichern aus der Beverischen Action in die Hände gekommen waren. Ingleichen bekam er 1024 Proviant Pferde, 220 Proviant Wagen; ein beträchtlich Magazin von Roggen, wovon allein 60185 Scheffel vorhanden waren, so auch Weitzen, Mehl, Gerste, Hafer, Stroh; und endlich die Kriegscasse, worin man 144000 fl. fand. Die Capitulation war hart; allein die Noth zwang sie

dazu,

dazu, nachdem bereits zwey Pulvermagazine in die Luft geflogen, und das letzte eben diesem Schicksal ausgesetzt war. Entsatz hatten sie nicht zu erwarten, und durchschlagen konten sie sich nicht. Am 21 kam der König in die Stadt, und lies ein Dankfest feyern, dessen Gottesdienst er, in der Evangelischen Hauptkirche zu St. Elisabeth, beywohnete, allwo der seel. Burg über Ps. 21, 1-3 predigte.

§. 243. Die Preußischen Husaren brachten von der nach Schweidnitz zu gezogenen geschlagenen Armee noch täglich Gefangene, Pferde, Wagen, Kriegsgeräthe, Mundvorrath u. s. w. Auch der General Fouquet vorfolgte sie mit einem Corps bis in das Schlesische Gebirge. Die Szeckelischen Husaren nahmen den General Schrager gefangen; Jahnus ward aus dem Verhack bey Landshut vertrieben, und hinterließ tausend Tonnen Mehl in der Stadt. Werner streifte nach Oberschlesien; und Ziethen jagte sie vollends hieraus bis nach Mähren. Endlich haben auch viel tausend Oesterreicher gutwillig Preußische Dienste genommen. Die feindliche Armee war nach und nach bis auf dreyßig tausend Mann geschmolzen, und der Verlust ward noch immer grösser. Schweidnitz versorgten sie gut; in Liegnitz blieb eine Besatzung zur Bedeckung des Weges: und sie selbst marschirten in der größten Kälte, da der Soldat bis auf den 11 im freyen liegen muste, nach Böhmen, fast ohne Geschütz, Feld- und Kriegsgeräthschaften.

§. 244. Liegnitz war etwas befestigt, und fast rund um unter Wasser gesetzt worden. Es hatte jetzt eine Besazung von vier tausend Mann, welche Mine machten sich wehren zu wollen: nichts destoweniger kam der Fürst Moritz mit einem Corps davor. Weil man nun gerne fertig werden, und die lamentirende Stadt verschonen wollte: so erhielt die Besatzung den 28 Dec. eine gute Capitulation, daß sie mit allen Ehrenzeichen ausziehen, auch ihr Gepäcke,

Kriegsvorrath und Feldartillerie behalten konte. Allein die Kranken musten Kriegsgefangene, die Preußischen Ausreisser ausgeliefert, auch zwölf Preußische Stücke, und zwey funfzig pfündige Mortiers zurück gelassen werden, des übrigen Kriegsvorraths und Magazins nicht zugedenken.

§. 245. Dies war nun eine gewaltige Veränderung! Oesterreich war fast Herr von Schlesien; und war willens, die übrige Preußische Macht vollends auszurotten. Jetzo waren vierzig tausend Mann der besten Leute, Geschütze, Magazine, ganz Schlesien, bis auf Schweidnitz, weg. Und woher dies alles? Als dem Könige seine Generale zu diesen frohen Begebenheiten Glück wünschten, dankte er ihnen für ihren Muth und Verhalten aufs gnädigste, und fügte hinzu: Gott hat es gethan.

§. 246. Ehe ich dies 1757te Jahr verlasse, muß ich noch etwas weniges von den Schwedischen Unternehmungen gedenken. Denen Reichsräthen stund, da sie von einer Theilung der Königl. Staaten gehört hatten, Pommern an. Weil sie nun glaubten, jetzt sehr leicht dazu kommen zu können: so liessen sie sich, durch die Aufwiegelung der Feinde des Königs, dahinbringen, daß sie einen König bekriegen halfen, der ihnen nie etwas leides gethan; wobey sie sich des Vorwandes bedienten, daß sie als Gewährsmänner des Westphälischen Friedens, den der König gebrochen haben sollte, handeln würden. Diese Erklärung muste der Schwedische Comitial-Gesandte zu Regenspurg schon den 30 März thun: wogegen aber der Preußische Gesandte mit einer Gegenerklärung erschien, worin gezeigt ward, daß der König die Waffen zu seiner Selbsterhaltung ergriffen, und vielmehr seine Feinde wider den Westphälischen Frieden gehandelt hätten; weswegen er sich mit Recht, von der Freundschaft der so nahe alliirten Crone Schweden, die Prästation der Garantie dieses Friedens, zum Favour seines Königlichen

niglichen Churhauses verspreche; zumahl da die 1746 mit dieser Crone geschlossene Defensivallianz und reciproque Garantie beyderseitiger sämtlicher Staaten noch nicht vor der gethanen Erklärung exspirirt gewesen; und auch Schweden, als ein Reichs Mitstand, indem das ganze deutsche Reich die Garantie des Dresdenschen Friedens übernommen, ebenfalls Sr. Königl. Majestät bey dem geruhigen Besitz Dero erworbenen deutschen Reichs und Schlesischen Lande zu schützen, zugleich mit übernommen habe. Allein die Reichsräthe rüsteten sich, verstärkten ihre in Deutschland stehenden Völker, und setzten den Feldmarschall Ungern von Sternberg zum Oberbefehlshaber darüber; worauf sich beyderseitige Minister nach ihren Höfen begaben. Am 13 Sept. gingen die Schweden an drey Orten über die Peene, und rückten in das Preußische Pommern. Weil sie nun das Land offen fanden: bemächtigten sie sich verschiedener Städte, wobey zugleich der Graf Hamilton den 10 Sept. von Stralsund aus, ein Patent von leicht zu vermuthendem Inhalt, im Lande bekant machen ließ; dem aber der General Major von Manteufel d. d. Stettin den 15 Sept. ein Königl. Patent entgegen setzte. Es erfolgte noch ein Schwedisches Ausschreiben, worin schon von einer rechtmäßigen Oberherrschaft, welche sich Schweden durch das Recht der Waffen erworben hätte, geredet, und jeder Unterthan und Vasall zur Treue und Gehorsam gegen sie angemahnet wurde. Der Freyherr von Plotho übergab dieserwegen den 29 Sept. dict. den 23 Oct. auf dem Reichstage ein *pro Memoria*, worinn die Schwedischen Feindseligkeiten erzählet, und die wichtigsten Motiven zu einer, der von dem Reich übernommenen Garantie des Westphälischen und Dreßdenschen Friedens gemässen, Aßistenz vorgetragen werden. Allein Schweden ließ gleichfalls den 13 & dict. 18 Sept. dem Reichstage

eine neue Erklärung vorlegen, worin es von seinen Unternehmungen Nachricht gab, und die Handlungen des Königs sehr mißdeutete. Es blieb aber die Königliche Beantwortung nicht aus; indem der von Plotho den 24 & dict. den 29 Nov. ein anderweitiges *pro Memoria* einreichete. Ueberdem ließ der König das *pro Memoria*, welches Schweden an auswärtigen Höfen austheilen lassen, gründlich widerlegen. Und als das Schwedische General-Gouvernement in Pommern, von Stralsund aus, den 28 Sept. Avocatorien für alle, die zu Schwedisch Vorpommern und dem Fürstenthum Rügen gehöreten, ergehen ließ: so ergingen Preußischer Seits d. d. Stettin den 7 Nov. Avocatorien wider die Königl. Preußische, in der Crone Schweden und Dero Bundesgenossen stehende, Vasallen und Unterthanen.

§. 247. Weil der König zur Zeit des Schwedischen Einfalls genug zu thun hatte, seinen andern vielen Feinden die Spitze zu bieten: so hatten die Schweden eine zeitlang freyen Lauf, bis einige Regimenter aus Schlesien und Sachsen nach Stettin kamen. Es richteten auch die Pommerschen Stände, mit Genehmigung des Königs, eine Landmiliz auf, so daß man ein Corps von zwölftausend Mann zusammen brachte, worüber Manteufel das Commando führte.

§. 248. Ungern von Sternberg kam endlich zu Anfang des Oct. aus Schweden zu Anclam selbst an, und ließ in einer neuen Schrift bekant machen, daß die Unterthanen nunmehro keinen andern Souverain als die Crone Schweden erkennen sollten, als welche ansehnlich genug wäre, sie wider die Preußische Drohungen sicher zu stellen. Der General von Lieven marschirte hierauf nach der Uckermark; nicht sowol Kriegesunternehmungen auszuführen, als vielmehr ansehnliche Geldsummen einzutreiben, welche sich wirklich binnen sechs Wochen doppelt so

hoch

hoch beliefen, als der Landesherr in einem ganzen Jahre daraus bekomt. Es ist fast lächerlich, doch aber gewiß, wie die Uckermark von diesen Gästen auf die letzte befreyet worden. Zweyhundert Schwedische Grenadiers und hundert Reiter, welche aus Prenzlow zum souragiren nach dem Amte Zehdenik beordert waren, marschirten des Nachts. Da nun aus einem Gebüsche von fünf als Husaren verkleideten Postillons einige Schüsse geschahen, wodurch ein schwedischer Reiter verwundet wurde: so vermutheten sie die Gegewart vieler Husaren an diesem Orte, jagten eiligst nach Prenzlow, und setzten das daselbst befindliche Corps dergestalt in Schrecken, daß es sich den folgenden Morgen sehr früh zurück nach Pasewalk zog.

§. 249. Man kann nicht sagen, daß die Schweden in diesem Feldzuge nur etwas erhebliches gethan hätten. Sie verliessen nicht nur die Uckermark; sondern auch Preußisch Pommern. Ihre Thaten bestunden nur darin, daß sie starke Brandschatzungen und Lieferungen beytrieben, und Geisseln mitnahmen. Nur in Anclam, Demmin und der Insul Usedom liessen sie noch Besatzungen zurück. Die Preussen hingegen jagten sie aus Wollin und Swinemünde, weil sie diesen Hafen verderben wollten. Das Detachement, welches der General Manteufel den 20 Nov. von Stettin aus über sie schickte, erreichte den Endzweck vollkommen; aller Orten flüchteten sie, oder liessen sich gern gefangen nehmen. Man bekam dabey drey Capitains, vier andere Officiers, drey hundert fünf und dreyßig Unterofficiers und Gemeine, sechs Canoniers und neun Canonen.

§. 250. Nunmehro kam der Feldmarschall Lehwald mit seiner Armee nach Pommern, welche dergestallt ergänzt war, daß sie aus 50 Escadrons und 24 Bataillons, nebst 2 Compagnien vom Feldartillerie Regimente, bestund. Er machte den Anfang mit Demmin, welches den 29

Dec. beschossen, und den 1 Jan. 1758 von den Preussen besetzt und den Schweden ein freyer Abzug gegönnet wurde. Zugleich ging es vor Anclam, worinn 2000 Schweden lagen; die es aber für rathsam hielten, des Nachts den 30 Dec. den Platz, bis auf ein Commando von 150 Mann, zu verlassen, welche die einrückenden Preussen zu Gefangenen machten. Hier fanden sie einen Vorrath von Getreyde, 32 eiserne Canonen, 60 Artillerie- Amunitions- und Bagagewagen, viel Gewehr, Schanzzeug, und allerley Lebensmittel.

§. 251. Lehwald rückte hierauf in das Schwedische Pommern, und besetzte einige Oerter: der General Schorlemmer aber ging mit einem besondern Corps von Wollin nach der Insul Usedom, und von da nach Wolgast; und die Schweden verliessen alles. Der Prinz von Holstein marschirte nach Grimen und Greifswalde; allein die Schweden suchten ihre Zuflucht in der Festung Stralsund und auf der Insul Rügen. Die Preussen hatten nunmehro das ganze übrige Schwedische Pommern, und die Eroberungen der Feinde waren verlohren. Man hat einen Brief des Ungern von Sternberg an den Richelieu aufgefangen, darin er ihm seinen schlechten Zustand klagt, und um zehntausend Reiter und fünftausend Fußvolk, um Geld, Geschütz und Bombardier, weil die seinigen ertrunken wären, flehentlich bittet. Würde man ihn, fähret er fort, hülfloß lassen: so würde er sich zwar unter die Canonen von Stralsund ziehen; allein da fehle es den Winter über an Lebensmitteln, und da würde ihm nichts übrig bleiben, wenn er nicht eine andere Sächsische Tragödie abwarten wollte, als daß er sich wieder mit seinen Leuten nach Hause einschiffete. In der That war es höchst unüberlegt, daß sich die Schweden in dies Spiel mischten, (woran aber weder ihr König, noch auch verschiedene Patriotisch gesinnte, Theil hatten); da ihre Kriegsverfas-

sung

sungen gegen die Preußische in gar keine Betrachtung kamen. Als sie nun vollends das Schicksal der Franzosen, und des Königs Sieg bey Roßbach, erfahren hatten: ward das Schrecken unter ihnen allgemein. Und so machte der Preußische Monarch diesem schweren und wichtigen Feldzuge, wider alle seine Feinde in allen Gegenden, mit Ruhm ein Ende.

§. 252. Am 11 Jan. Ao. 1758 fielen die Franzosen unter dem de Vojer d'Argenson in Halberstadt mit einer Macht von zehn bis zwölftausend Mann ein, wo der General Junghen mit zwey tausend Mann lag. Da dieser keinen Succurs erwarten konte, und er sich zum Widerstande viel zu schwach befand: so zog er sich, um die Stadt zu schonen, in bester Ordnung, ohne unterwegs incommodirt zu werden, nach Aschersleben. Als nun die Preussen eine Meile zurück gelegt hatten; kamen die Franzosen. d'Argenson forderte die Herrn von der Cammer und Regierung auf den Petershof, wo sie zwey Tage bleiben musten. Den 12 ward allen Einwohnern angesagt, daß sie alles löthige auf die Cammer bringen sollten; und wer mehr als vier Thaler bey sich behielt, solle geplündert werden: vor dem folgenden Morgen sollten zweyhundert tausend Thaler geliefert seyn, sonst solle eine Generalplünderung erfolgen und die Stadt in Feuer aufgehen. Man brachte aus Angst und Furcht alles mögliche zusammen. Um Mittage ward dem Magistrat befohlen, alle Ackerleute und Bauern zu beordern, daß sie auf den offenen Plätzen der Stadt tausend Wagen bereit hielten. Darauf holte man den Bauern alles Bier ab, und führte es nach dem Regenstein; die Victualienhändler musten ihre Läden auskrahmen, und ihr Vorrath ward auch fortgeschickt. Eben dies that man mit allem Vieh; und gleichwol verlangten die Soldaten Fleisch, und schlugen die Wirthe, die es ihnen nicht schaffen konten. Sie eröfneten Kisten und

Kasten, und nahmen Speisen, Waaren, Kleidung ꝛc. an sich. Die Cavallerie fouragirte, wo sie Thorwege und Scheunen antraf, und ließ nichts übrig. Weil den 13 die verlangte Geldsumme nicht da war: so wurden Wechsel auf Braunschweig und Silberzeug bewilligt, und wegen der Wechsel ein Courier auf Braunschweig geschickt; unterdessen aber zur Anzündung der Stadt alles in Bereitschaft gehalten, und zum Theil auf den Domplatz gelegt. Man sendete auch an diesem Morgen drey bis viertausend Mann, Husaren, Cavallerie und Infanterie, nach Quedlinburg, wo ebenfalls übel gewirthschaftet wurde. Den 14 brachte man endlich die verlangte Summe an Gelde, Wechseln und Silberzeug zusammen: zum Unglück aber kam die Nachricht, daß die Braunschweiger Kaufleute die Wechsel nicht aeceptiren wollten; da ging nun die Noth von neuem an. Man bath zwar auf das inständigste, es möchte das an der Summe fehlende erlassen werden, weil man ein mehreres nicht aufbringen könne: allein alles vergebens; der Commandant wendete die strengste Ordre vor, die er habe. Seine Gnade bestund noch darin daß er bis auf den folgenden Tag warten wolle: wären sodann die fehlende sechzigtausend Thaler nicht vorhanden; so müsse er die Stadt plündern und in Brand stecken lassen, und die Herrn insgesamt als Geisseln mitnehmen. Darauf brachten nun hohe und niedrige ihren Ueberrest, und mancher Armer mit Thränen acht bis sechzehn Groschen, bis den 15 die zweyhunderttausend Thaler gezahlet werden konten. Nach diesem ward von Hause zu Hause angesagt; wer mehr als drey Scheffel Getreyde hätte, solle das übrige einbringen, oder geplündert werden. Es wurden auch, zu einem neuen Schrecken der Einwohner, etliche hundert Mann commandirt, welche die Thore der Stadt, und die steinerne Brustwehre ruiniren musten. Sodann ward befohlen, daß alles Preußische Gewehr, und Montirungs-

stücke, auch Preußische Kranke, bey Vermeidung der Plünderung, angezeigt werden sollten. Zu dem Ende wurden Commando umhergeschickt, welche Kammern, Keller, Boden, Schränke durchsuchen musten, wo es denn auch an rauben nicht fehlte: in einigen Häusern wurde wirklich geplündert, und würde die Plünderung gewiß allgemein geworden seyn, wenn der Commendant nicht Anstalten dagegen vorgekehret hätte.

§. 253. Vor ihrem Abzuge thaten sie noch abgeschmackte Forderungen an die Stadt, die schlechterdings eingegangen werden musten: z. E. So oft binnen einer gewissen Zeit Preussen einrückten, solle die Stadt hundert tausend Thaler bezahlen, u. s. w. Endlich marschirten sie den 16 ab, und nahmen sechs Geisseln mit. Dies war ein fünftägiger Schreckens voller Zustand, welcher den Franzosen und ihrem Anführer ewig zur Schande gereichen wird! Der König, sehr gerührt über dies harte Schicksal der armen Stadt, sorgte sogleich dafür, ihnen ihren Jammer etwas erträglicher zu machen.

§. 254. Als der Herzog von Broglio den 15 Jan. Bremen eingenommen hatte, um sich in Niedersachsen recht feste zu setzen: beorderte der König achttausend Mann von denen in Pommern stehenden Völkern, unter dem Commando des Prinzen von Holstein-Gottorp, zur Verstärkung der Alliirten Armee; und auf der andern Seite schickte er einige in Sachsen stehende Regimenter, unter dem Prinzen Heinrich, ab, um gegen Halberstadt u. s. w. vorzurücken. Diese letztern überfielen den 1 Febr. früh die Franzosen in Hornburg, und nahmen die ganze Besatzung an dreyhundert Mann, ohne einen Schuß zu thun, gefangen. Der Prinz ließ den 11 ej. den von den Franzosen ziemlich befestigten Regenstein berennen, und den 12 den Commendanten, unter der Bedingung der Kriegsgefangenschaft, auffordern; welches dieser auch einging, so,

daß

daß diese Feste noch an dem Tage von den Preussen besetzt ward. Die Besatzung bestund aus 68 Mann vom Fischerischen Corps. Man fand neun Canonen, hundert Gewehre, viel Kriegsprovision, und ansehnliche Magazine. Der König ließ aber diese schädliche Feste schleiffen.

§. 255. Wie nun die Alliirten, nach der Ankunft der Preussen, weiter verfahren, führe ich hier, um oben angeführter Ursache willen, nicht aus. Man kann es aber recht wohl beschrieben in dem 4ten Theile der Denkwürdigkeiten, Abth. 1. S. 26 f. finden. Jedoch muß ich erinnern, als die unerwartete Nachricht nach London kam, daß die Franzosen die Churbraunschweigischen Lande verlassen, und über den Rhein getrieben worden wären: so war man daselbst wohl eingedenk, wie viel man dem Könige in Preussen deswegen schuldig sey, als welcher nicht nur den klugen und tapfern Ferdinand zum Anführer der Truppen hergegeben; sondern auch den Plan zu dieser Expedition gemacht, und zum Theil durch seine Völker ausführen helfen. Ganz Engelland war nun gut Preußisch. Der König empfahl den König in Preussen seinem Parlamente, ihn zu unterstützen, wie es seine Großmuth und sein arbeitsamer Eifer für die allgemeine Sache erfordere: und das Oberhaus erklärte sofort, wie es alle Kräfte anwenden wolle, damit die Vortheile, vermittelst aller ihm möglichen Unterstützung des Königs in Preussen, deßen der ganzen Welt bekanter Muth und Standhaftigkeit zur Unterstützung der gemeinen Sache von so grossem Gewichte seyen, zu ihrem Nutzen gereichen möchte. So ward auch in Großbrittannien der Geburtstag des Königes mit allgemeinen Freudensbezeugungen, Erleuchtungen und andern Lustbarkeiten gefeyret, darin es einer dem andern zuvor zu thun suchte. In London wurden alle Glocken geläutet, und die Canonen von den Schiffen auf der Themse losgebrannt, die

An-

Antigallicanische Parthey zündete Feuerwerke an; man rief aller Orten: Long live the King of Prussia; in allen vornehmen Häusern sahe man das Bildniß des Königs, mit der Unterschrift: *Fridericus Maximus.* Der König schickte den Freyherrn von Knyphausen als ausserordentlichen Gesandten nach London, welcher sogleich den 11 April 1758 eine neue Verbindung zwischen Preussen und Engelland unterzeichnete, darin dem Könige versprochen ward, vier Millionen Thaler Hülfsgelder, sogleich nach der Auswechselung, an einem Tage auszuzahlen. Der König verband sich, diese Summe zur Unterhaltung und Vermehrung seiner Völker anzuwenden, und solche zum Behuf der gemeinen Sache agiren zu lassen. Ueberdem ward man einig, keinen einseitigen Vergleich einzugehen. Der König von Engelland trug diese Verbindung dem Parlemente vor; und das Parlement beantwortete diesen Antrag, wie es dem Erwarten beyder Monarchen gemäß war. Es bewilligte mit einer ungewöhnlichen Einigkeit grosse Summen für den König und die Alliirte Armee.

§. 256. Wir wollen nun zu den Begebenheiten des Königs, welche sich 1758 auf seiner Seite ereignet haben, gehen. Nachdem er den Feldzug des vorigen Jahres glorreich beschlossen hatte: so brachte er den Winter zu Breslau vergnügt zu; zugleich aber kehrte er die eyfrigsten Anstalten zu nachdrücklicher Eröfnung des bevorstehenden Feldzuges vor. Er ergänzte nicht nur seine Kriegesmacht, sondern er vermehrte sie auch; er schafte allerhand Kriegsnothwendigkeit im Ueberfluß an, und sorgte für die Anlegung ansehnlicher Magazine. Im Febr. und März war die Auswechselung der Preussen und Oesterreicher gegen einander; da denn der Prinz von Bevern gegen den Grafen von Stahrenberg die Freyheit erhielt, und hierauf zu seinem Gouvernement nach Stettin abging. Ehe der Feldzug anhob: erklärte sich der König, daß die von

ihm

ihm erhaltenen wichtigen Vortheile Dero Begierde, die Ruhe wieder herstellen zuhelfen, nicht verhindern sollten; und der Londonsche Hof war von gleicher Gesinnung. Dännemark that desfalls auch allerley Vorschläge, um die Ruhe im Reich entweder ganz, oder zum Theil, in Absicht auf die Churbraunschweigische Lande, herzustellen. Allein die Verbitterung war auf Wienerischer Seite zu groß; der Krieg hatte seinen Fortgang. Demnach vertrieb der Generallieutenant von Fouquet den General Jahnus aus der Grafschaft Glaz, um den Oesterreichern alle Gemeinschaft mit Schweidnitz abzuschneiden. Man verfolgte sie bis an das Städtgen Grulich in Böhmen, es wurden viele niedergemacht, und zweyhundert gefangen, des Generals Gepäcke und hundert und funfzig Wagen erbeutet.

§. 257. Hierauf schritt der König zur Belagerung von Schweidnitz, welches schon vom 15 Dec. 1757 eingeschlossen war; wozu zwanzig Bataillons und dreyßig Escadrons bestimmt wurden, über welche der General Treskow das Commando führte, der den Ingenieur Obristen von Balby bey sich hatte. In der Stadt commandirte der General von Thürheimb. Den 1 April eröfnete man die Laufgräben; und die Belagerung ging gut von statten. Man errichtete neun Batterien, und es spieleten überhaupt 24 Canonen, 16 Haubitzen, und 20 Mörser. Das Feuern aus, und nach der Festung war so entsetzlich, daß man solches zu Brieg, neun Meilen davon, bey Nachte hören, und den Blitz sehen konte. In der Nacht vom 15 bis 16 April kam es zur Bestürmung des Galgenforts, welches überstiegen und eingenommen ward. Darauf begehrte der Commandant zu capituliren. Es muste sich aber die Besatzung zur Kriegsgefangenschaft bequemen: doch ward ihr verstattet, mit ihrem Gewehr und fliegenden Fahnen heraus, und durch die Königl. Armee zu marschiren;

sodann

sodann aber das Gewehr zu strecken, und alle Reiterpferde, samt Rüstung und Gewehr, abzugeben; u. s. w. Hier bekamen die Preussen zwey Generals, den von Thürheimb und von Krottendorf; 173 Oberofficiers, 3439 Gemeine, 1300 Kranke und dazu commandirte; alle ehemals zurück gelassene Preußische Canonen, und überdem noch 51 Canonen und Mörser der Oesterreicher; einen beträchtlichen Magazins- und Ammunitions-Vorrath; 66905 fl. in der Casse; viel tausend Stück Preußisch, Oesterreichisches und Sächsisches Gewehr, und eine grosse Zahl Canonenkugeln, Bomben, Granaten, u. s. w. 4500 Wispel Getreyde, einige tausend vier pfündige Brodte, über hundert Fässer Zwieback ꝛc. An Verwundeten und Todten hatten die Preussen drey bis vier hundert Mann. Und nun war Oesterreich um alle vorjährige Eroberungen herum!

§. 258. Da der König seine Feinde glaubend machte, er würde in Böhmen einbrechen, wo sie sich auch in Verfassung setzten: so fiel er in Mähren, ein reiches, mit Lebensmitteln versehenes Land, so in diesem Kriege noch nichts gelitten hatte, und den Weg nach dem Oesterreichischen eröfnete, ein. Den 29 April war der Sammelplatz der Hauptarmee zu Troppau. Achttausend Wagen führten Proviant und Fourage. Die Armee marschirte den 3 May in zwey Colonnen; die eine über Sternberg, und die andere über Gibau, auf die Ebene von Ollmütz. Dieser Marsch war erstaunend. Ein grosser Theil der Armee war in drey Tagen dreyßig Meilen marschirt, und hatte einen grossen Vorsprung für den Oesterreichern gewonnen, ohnerachtet die Wege des Regens halber in den Gebürgen fast ungangbar waren. Da sich nun die Oesterreicher aus Böhmen auch nach Mähren wendeten: brach Fouquet von Glaz auch auf, und ging nach Neisse, um das Geschütz zu bedecken, so zur Belagerung von Ollmütz abging.

ging. So bald der König in Mähren eingerückt war, untersagte er allen Briefwechsel von Neuigkeiten, auf sechs Wochen; worin er selbst mit seinem Beyspiele vorging. Ollmütz war jetzt eine Hauptfestung; es hatte genug Geschütze und Mannschaft, und den braven General Marschall zu seinem Commendanten. Es kostete demnach wirklich viel, wenn man sie einnehmen wollte: indessen schloß man sie den 2 May ein. Wien erschrack heftig über diese Annäherung. Mährische Unterthanen flüchteten zu einem Thore hinein, und aus einem andern flüchteten verschiedene Wiener heraus. Es wurden verschiedene auf dem Marsch nach dem Rhein begriffene Regimenter beordert, Halte zu machen. Der Lärm war desto grösser, weil die Lebensmittel anfingen rar und theuer zu werden. Nun suchte der Wienerische Hof bey Rußland um dreyßig tausend Mann, solche nach Mähren zu schicken, an; und dies war auch geneigt dazu, wenn der Wiener Hof nur Geld geschickt hätte. Zuletzt bath er, dem Könige eine Diversion in der Mark oder in Schlesien zu machen; wozu auch Rußland die dringendesten Befehle an die Generalität ergehen ließ. Ueberdem suchte Oesterreich bey Frankreich um ein Corps von vier und zwanzig tausend Mann, die in Böhmen gehen sollten, an. Hier ward nun sehr viel versprochen; aber nichts geleistet. Am 27 May ließ der König die Laufgräben von der Seite von Tobitschau eröfnen; die andere Seite des Flusses besetzte Infanterie und Cavallerie. Des Königs Hauptarmee nahm alle anständige Posten ein, um die belagernde Armee des Feldmarschalls Keith zu decken.

§. 259. Daun hatte unterdessen den 7 May das Lager bey Leutomischel in Böhmen, an der Mährischen Gränze, bezogen: von wannen er ein paar mahl Corps ausschickte, die Preußischen Quartiere zu beunruhigen; sie wurden aber jedesmahl zurück getrieben. Als Daun

hier-

hiernächst merkte, daß es mit der Belagerung anfing ernstlicher zu werden: rückte er den 23 ej. nach Zwittau vor; und der Commendant in Ollmütz schrieb nach Wien, daß er den Preussen ein gut Stück Arbeit vorlegen wolle, wenn sie ihn ernstlich angreiffen würden. Nun muste der König bedacht seyn, seiner Armee den Unterhalt aus Schlesien durch die Zufuhre zu verschaffen: diese aber ward durch die leichten Oesterreichischen Truppen sehr gehemmet. Nichts destoweniger langte der General von Putkammer den 20 Jun. mit einem Transport von vielen tausend Wagen, mit Lebens- und Kriegsbedürfnissen beladen, glücklich im Lager an, ob ihn gleich Jahnus mit neuntausend Mann aufzuheben gesucht hatte. Demnach ward die Belagerung fortgesetzt; aber Marschall wehrte sich tapfer, that öftere Ausfälle, und unterließ nichts, seiner Schuldigkeit ein Genüge zu leisten. Ueberdem kam auch die Avantgarde des Feindes an; und Daun traf mit seiner Armee bey Gewicz ein, um Succurs in die Stadt zu bringen. Der Feind grif deshalb das Freybataillon in Bistrovan und Holian in der Nacht vom 8 bis 9 Jun. an, und nöthigte es zur Retirade. So drang auch der Feind in das Lager des Regiments von Bayreuth, machte auf drey hundert gefangen, und warf den Succurs von zwölfhundert Mann in die Stadt. Der Feind that mehrere nächtliche Unternehmungen, dergleichen ihm auch bey den Freybataillons le Noble und Rapin gelung. Der König ließ hierauf die Festung von jener Seite der Morava näher einschliessen; und Daun rückte den 24 mit seiner Armee aus dem Gebürge hervor, und nahm das Lager bey Predlitz. Unterdessen hatte er von dem Anzuge eines anderweitigen grossen Transports aus Schlesien gehöret, welcher Munition, Geld, und Mehl für die Bedeckung, führte. Der Transport kam den 25 den Weg von Troppau her, hatte acht Bataillons, und vier tausend reco-

valescirte Cavallerie und Infanterie bey sich. Daun ließ den Transport durch den General Jahnus von beyden Seiten einschliessen. Weil dies der König merkte; so schickte er Ziethen mit drey Bataillons, zwey Regimenter Cuiraßiers, und neun hundert Husaren entgegen. Noch vor Ankunft dieses Generals grif der Feind den 29 den Transport an; er ward aber zurück getrieben, und verlohr drey Canonen und einige hundert Mann. Daun schickte hierauf eine Verstärkung von achttausend Mann, und der Transport ward den 30 aufs neue angefallen. Kaum hatten vier hundert Wagen, vier Bataillons Fußvolk, und tausend Reiter sich in Marsch gesetzt, und die Desileen bey Domstadt paßirt; als der Feind mit seiner ganzen Macht von allen Orten auf den Transport fiel. Die Tete des Transports war nun abgeschnitten: und ob Ziethen gleich alles mögliche that; so ward er doch durch die feindliche Uebermacht von etliche zwanzig tausend Mann genöthigt, die Wagen zu verlassen, und nach Troppau zurück zugehen. Die Tete kam noch denselben Abend glücklich bey der Armee an; aber das übrige nicht. Der Feind hat bey dieser Gelegenheit sechshundert Gefangene bekommen, worunter der Generalmajor Putkammer und einige andere Officiers waren. Dieser unangenehme Vorfall machte es hauptsächlich, daß die Preussen die Belagerung von Ollmütz aufhuben; welche, wenn dieser Transport ankommen wäre, über 14 Tage nicht mehr gedauret hätte. Unterdessen hatte die Stadt die bisherige Belagerung genug empfunden. Die Festungswerke hatten einen solchen Schaden erlitten, der grosse Summen erforderte, sie wieder herzustellen. Ueberdem bestimmten den König, ausser dem weggenommenen Transport, zur Aufhebung der Belagerung nicht weniger die, mit einer grossen Heeresmacht anziehende Russen, welche sich mit plündern, sengen und brennen immer mehr den innern Staaten des Königs näherten.

§. 260.

§. 260. Den 2 Jul. ging der König mit der ganzen Armee nach Böhmen, da die Oesterreicher meyneten, er werde nach Oberschlesien gehen, weswegen sie die dortigen Eingänge besetzet hatten, um ihm den Zug schwer zu machen. Allein durch diese Wendung entging er ihrem Netz, und erhielt überdem viele Vortheile. Den 11 langte er bey Königsgrätz an; die Oesterreicher aber, welche hier und da gestanden, hielten keinen Stich, sondern wichen aus. Der Zug aus Mähren nach Böhmen war so behutsam gegangen, daß die Oesterreicher nicht im Stande gewesen, etwas auszurichten: vielmehr erbeuteten die Preussen die Magazins zu Leutomischel und zu Königsgrätz, und machten noch dazu achthundert Mann gefangen. Der König blieb bis den 26 Jul. in Böhmen stehen. Weil aber alles darin aufgezehret war, und die Russen, Schweden und andere Feinde immer näher kamen: so verließ er Böhmen und ging nach Schlesien.

§. 261. In Wien beschloß man, nachdem die Preussen aus den Erblanden waren, nach Sachsen zu gehen, um den Russen und Schweden näher zu seyn, und den König in der Mitte zu fassen. Die Oesterreicher gingen also in der Mitte des Aug. nach der Lausitz; und an den Gränzen von Böhmen und Mähren blieben ansehnliche Corps stehen, um sich ihrer nach Gelegenheit in Schlesien zu bedienen. Die Russen richteten ihren Weg nach Landsberg; und der Graf von Dohna hatte sich mit einem Theile der Armee bey Frankfurt an der Oder gesetzet, welchen der König mit sechzehn tausend Mann verstärkte. Der König selbst ging auf die Russen loß, und schlug sie bey Zorndorf bis aufs Haupt: worauf er sich den 2 Sept. wieder gegen die Oesterreicher wandte. Daun machte allerley Entwürfe, wie er dem Könige schaden, und den Prinzen Heinrich von Dresden abschnei-

den wollte: allein er führte mit seiner grossen Macht bey Abwesenheit des Königs nichts aus, und der König kam darüber mit einem Corps bey Dresden an. So schlecht waren seine Unternehmungen, daß er nicht einmahl den benannten Prinzen mit seinem schwachen Corps vertreiben können. Der König hatte vor seiner Rückkunft den Marggraf Carl mit einem ansehnlichen Corps aus Schlesien nach der Lausitz geschickt, die Oesterreicher zu vertreiben: allein sie hielten nicht Stand, und eilten selbst zurück. Wäre die Schlacht zum Faveur der Russen ausgefallen: so würden sie bald in der Mark gewesen seyn. Nunmehro aber war kein Halten mehr vor sie.

§. 262. Den 9 Sept. vereinigte sich der König bey Grossenhayn mit Carls Corps, und ging gerade nach Dresden, wodurch alle Entwürfe der Oesterreicher, die da gemeynt hatten, er würde sich lange bey den Russen verweilen, vereitelt waren. Es vergnügten ihn die klugen Einrichtungen des Prinzen Heinrichs, bey so gefährlichen Zeitläuften Sachsen behauptet zu haben, ungemein. Er zog den 13 nach Schönfeld vor, und stellte sich gerade gegen die feindliche Armee über, so sich bis Stolpen in das Gebürge zurück gezogen hatte. Uebrigens war die Wirthschaft der Oesterreicher in Sachsen schlecht gewesen, ob sie gleich in dem Lande eines Bundesgenossen gestanden, unter dem Vorwande, damit es den Preussen nicht zustatten kommen möchte.

§. 263. Laudohn besetzte mit sechzehn tausend Mann und vielem Geschütz die vortheilhaftigsten Anhöhen disseits Bischofswerda. Der König wollte ihn vertreiben, um Gelegenheit zu gewinnen, den Oesterreichern ein Treffen zu liefern. Der König rückte deswegen den 27 mit einem Theil der Armee bis Hauswalde, und von da nach Ramnau. Allein Laudohn erwartete, seiner Gewohnheit nach, den Angrif nicht. Daher der König

seinen

seinen linken Flügel an Bischofswerda lehnte, und der rechte muste sich über Hauswalde hinaus strecken; wodurch die Oesterreicher von Bauzen abgehalten wurden. Rezow ward mit einem Corps gegen Zittau geschickt, weil die Feinde in der Lausitz viel herum streiften, sich eine Parthey den 27 Sept. nach Mittelwalde wagte, und die Patrouilen bis eine halbe Stunde von Berlin schwärmten. Die feindliche Armee setzte sich bey Weissenberg, und erstreckte sich bis Löbau.

§. 264. Im Anfange des Octobers stunden die Preußischen und Oesterreichischen Völker von Leipzig aus längst den Gränzen Sachsenlandes und Schlesiens bis nach Neisse verbreitet, davon der König und Daun den Mittelpunct ausmachten. Daun dachte immer darauf, den Preussen einen empfindlichen Streich zu versezen. Der König hatte ihm zwar öfters Treffen angebothen; das war aber seine Sache nicht. Er wollte lieber die Preussen im Schlafe überfallen, und in der Dunkelheit ausführen, was er sich nicht getrauete am Tage zu thun. War es gleich nicht rühmlich; so war es doch vortheilhaft. Harsch und Ville fingen an einer Belagerung von Neisse zu arbeiten; Daun wollte unterdessen die Preußische Armee verderben, und ihr den Weg nach Schlesien abschneiden. Er lagerte sich in den Gebürgen bey Wilten. Die Königliche Armee marschirte nach Hochkirchen, woraus sie die Oesterreicher vertrieb, und sich auf den Anhöhen setzte, die sich von Hochkirchen gegen Güditz erstrecken. Daun hatte zeithero das Preußische Lager durch seine leichte Ungarische Völker beständig beunruhigen lassen. Sie prellten Tag und Nacht an die Vorposten an, und lieffen wieder fort. Dies wurden die Preussen gewohnt, und geriethen darüber in eine Art der Sicherheit. Daun machte sich diesen Umstand zu nutz, wie er denn selbst in seinen Nachrichten meldet; es hätten die Preussen in einer solchen

Sicherheit gelebt, daß sie nicht im mindesten einen Angrif besorgt, wie gar deutlich aus ihren Bewegungen abzunehmen gewesen. Zur Beförderung dieser Sicherheit ließ er einen Wald verhauen, und Schanzen aufwerfen. Er machte auch mit einem Flügel rückwärts Bewegungen. Zwischen dem 13 und 14 Oct. musten sich die Grenadier und der Kern der Oesterreicher, rückwärts des Preußischen Lagers, durch die dicken Waldungen Wege machen. Und so kamen sie auf das schlafende Lager, die ruhenden Soldaten wurden in den Zelten getödtet, zumahl da eine sehr dunkle Nacht und dicker Nebel die Verwirrung vermehrten. Die Oesterreicher waren unter den Preussen; und diese konnten kümmerlich das Gewehr finden. Jedoch die Bataillons und Escadrons formirten sich endlich. Mitlerweile schlichen sich auch die Panduren in das Dorf Hochkirchen, steckten es in Brand, und nöthigten dadurch die Bataillons, welche die Flanque gedeckt hatten, ihren Posten zu verlassen, und sich aus dem Dorffe heraus zuziehen. Die Oesterreicher versuchten zwar etliche mahl durch das Dorf zu paßiren: sie wurden aber immer zurück getrieben. Der seitwärts, bey Weissenberg stehende General Rezow, ward von dem Prinzen von Durlach mit einem besondern Corps angegriffen, damit er den Oesterreichern nicht in die Seite oder Rücken fallen möchte: allein er schlug ihn zurück, machte dreyhundert Gefangene, und vereinigte sich mit der Armee. Der linke Flügel der Armee ward angegriffen, eben da er den rechten verstärken sollte, welches auch geschahe. Es blieb aber das Bataillon von Kleist zurück, als es sich zu weit gewagt wider den Feind, konte nicht wieder zur Armee stossen, und muste das Gewehr strecken. Der Posten des rechten Flügels ward bis um 10 Uhr behauptet, da die Armee Befehl erhielt, sich zurück zuziehen.

§. 265.

§. 265. Es war zu bedauren, das der Feldmarschall Keith und der Prinz Franz von Braunschweig auf eine solche Art ihr Leben einbüssen musten. Der Prinz Moriz ward verwundet, und gerieth in die Gefangenschaft. Die Generals von Geist, und Treskow von den Cuiraßirern, wurden verwundet. Der König, der Marggraf Carl, und alle sich dabey befindenden Generals, bekamen theils Contusionen, theils wurden ihre Pferde verwundet. Der sämtliche Verlust belief sich auf dreytausend Mann. Die Zelter auf dem rechten Flügel gingen verlohren. Von Oesterreichern bekamen die Preussen fünfhundert gefangene, worunter sich der General, Marquis von Ritteleschi befand.

§. 266. So groß auch die Oesterreicher über diesen vermeynten Sieg thaten, und denselben bis ins unendliche vergrösserten: so war doch der Kern ihrer Armee dabey drauf gegangen, und ihr Verlust war noch grösser als der Preußische. Daher Daun wieder in sein Lager zurück kehrte, und ganz ruhig blieb. Der König aber nahm unmittelbar nach der Action eine vortheilhafte Stellung zu Döberschütz bey Bautzen, nicht weit von dem Schlachtfelde. Die Oesterreicher plünderten zehn Dörfer aus; und so machten sie es auch mit denen, die ihnen begegneten.

§. 267. Der König brachte binnen zehen Tagen alles wieder in Ordnung, und ließ den Prinzen Heinrich mit dem grössesten Theil der auf der andern Seite der Elbe stehenden Armee zu sich stossen. Am 20 Oct. geschahe die Vereinigung bey Niedergorcke. Am 24 verließ er Bauzen und ging nach Görlitz. Der Vortrupp kam den 26 durch einen Umweg, über alles Vermuthen der Oesterreicher, daselbst an. Ziethen fand dort ein Detachement Feinde mit vier Cuiraßier Regimentern; diese warf er über den Haufen, tödtete ein paar hundert, sieben hundert machte er zu Gefangenen, und den Rest zerstreuete er. Nun

war der Weg nach Schlesien offen, wo der König hingedachte. Daun nahm sein Lager eine halbe Meile davon, auf dem Berge, Landscrone. Der König eilete nach Schlesien: Daun verließ ihn; schickte ihm aber den General Laudohn mit etliche zwanzig tausend Mann nach; und den 30 rückte die Armee in Schlesien ein. Der Feind that alles mögliche, den Zug aufzuhalten, welcher seinen ganzen Feldzug vergeblich machen konte. Deswegen schickte auch Daun dem General Harsch, der Neiß belagerte, vier Regimenter Cavallerie und funfzehn Bataillons Fußvolk zu Hülfe. Laudohn beunruhigte den Nachzug beständig: allein der König ließ sich nicht aufhalten; er langte den 6 Nov. zu Nossen an.

§. 268. Harsch hatte der Kayserin versprochen, binnen acht bis vierzehn Tagen mit Neiß fertig zu werden: er erschrack aber gewaltig, als er von des Königs Ankunft hörte. Die Furcht war so groß, daß er die Belagerung eiligst aufhob, und über die Neisse flohe. Als der Commandant von Treskow dies bemerkte: that er einen Ausfall, und zerstreuete ein Corps Panduren. So entsetzte denn die blosse Ankunft des Monarchens die Festung ohne Schwerdtschlag, zu deren Belagerung man schon seit dem Anfange des Augusts Anstalten gemacht hatte. Die Absichten der Feinde auf Schlesien waren nunmehro auch in diesem Feldzuge vereitelt; und so schlechte Folgen hatte der Daunische Ueberfall. Die Belagerer haben aber, wegen der unvergleichlichen Gegenwehre des Commendanten, grossen Verlust gelitten, sie liessen wegen der grossen Eilfertigkeit in der Flucht viel Ammunition zurück, und das Ausreissen war bey ihnen so stark, daß manchen Tag über hundert zu Neisse ankamen.

§. 269. Cosel, wo General Lattorf commandirte, war um die Zeit der Neisser Belagerung auch eingeschlossen worden. So bald aber die Feinde von dem schleuni-

gen

gen Ende der Harschischen Belagerung höreten: so hoben sie den 9 Nov. diese Einschliessung auch auf. Sie kämen aber den 11 wieder zurück, und fingen ihr Werk aufs neue an. Allein Foliquet, der über die Neisse gerückt war, detachirte die Generals, Golze und Werner, mit drey Bataillons Infanterie und vier Escadrons Dragoner, um Cosel zu befreyen. Kaum vernahmen dies die Feinde, so flohen sie in grosser Unordnung, mit Zurücklassung ihrer Bagage, über die Oder.

§. 270. Der König hatte nunmehro den Zweck eines so weiten Zuges völlig erreicht. Die Welt erstaunte über die Geschwindigkeit, mit welcher er vollendet worden: und der Monarch befahl desfalls ein Dankfest zu halten.

§. 271. Daun hatte in Abwesenheit des Königs grosse Dinge im Kopfe, die er in Sachsen ausführen wollte. Er eilete mit übertriebenen Tagereisen auf Dresden zu. Der Hauffen der Preussen in Sachsen war klein; er dachte bald damit fertig zu werden, und außer Dresden, auch Leipzig, Torgau u. s. w. zu gewinnen, ehe der König kommen würde. Er kam mit den Kreyßvölkern den 8 Nov. vor Dresden an; ein Theil der letzten schloß Leipzig ein, und Haddick wollte Torgau überfallen. Graf von Schmettau war Commendant in Dresden. So bald er das Anrücken der Feinde merkte, ließ er Lärm schlagen, und die Besatzung ergrif das Gewehr. Am 9ten Nachmittags rückte ein feindliches Corps d'Armee in Schlachtordnung gegen die Stadt an, von der Seite des grossen Gartens, vor dem Pirnaischen Thore. Man pflanzte in dem Zinzendorfischen Garten vier Canonen, und feuerte damit dem Feinde in die Seite. Gegen Abend hörte das Schiessen von beyden Theilen auf; und der Feind lagerte sich hinter benannten Garten nahe bey der Stadt. Der Commendant gab den Freybataillons in

den Vorstädten den Befehl, daß sie sich, wenn sie in der Nacht angegriffen würden, von Haus zu Haus vertheidigen, und alle Gaßen, die sie nicht behaupten könten, anbrennen sollten; wie denn bereits verschiedene Häuser an Wällen mit feuerfangenden Sachen angefüllet waren. Der Churprinz mit dem Hofe war im grössesten Schrecken, und ließ dem Commendanten vortragen: Wie Ihro Königl. Hoheit nicht hoffen wollten, daß man es in Dero Residenz zu solchen äußersten Mitteln kommen lassen wollte. Allein jener antwortete; Dresden sey eine Festung, und die Vertheidigung derselben sey ihm anvertrauet: er könne deswegen nicht umhin, sobald ihm die Vorstädte hinderlich seyn würden, dieselben abzubrennen. Könte es indessen der Hof bey Daunen dahin bringen, daß er sein Ehrenwort von sich gäbe, die Stadt von dieser Seite nicht anzugreiffen: so wäre er auch bereit, das seinige dahin von sich zu stellen, daß er die Vorstädte nicht anrühren wolle. Weil nun aber der Hof erwiedern ließ; daß ihm in diesem Stücke die Hände zu sehr gebunden wären: so blieb es dabey.

§. 272. Daun ließ noch in der Nacht vier Batterien anlegen, von welchen er die Vorstadt angreiffen wollte, wodurch die Preussen gehindert werden können, sie in Brand zu stecken. Daun hatte die Stadt selbst schon beschiessen lassen, ohne den Commendanten aufzufordern, wie denn Kugeln in das Zeughaus, in das Quartier der Prinzen, und in andere Häuser gefallen. Daher wurden die Vorstädte angezündet, als die Oesterreicher den 10 früh gegen 3 Uhr nach der Vorstadt rückten, da sich denn die Freybataillons in die Stadt begaben. Das Feuer ward durch Feuerkugeln und Granaten von Wällen, aus Canonen und Haubitzen vermehrt, daß in kurzer Zeit so viel Häuser im Schutt lagen, als nöthig war, die Wälle für allen Angrif zu beschützen. Die Freybataillons musten

durch

durch die Stadt über die große Elbbrücke gehen, und die Armee defilirte um Neustadt, und lagerte sich unter den Canonen der Wälle. Wunsch muste mit zwey Bataillons die Panduren aus den Defileen bey dem weissen Hirsch verjagen; welches ihm sehr glückte, daß er einige Gefangene machte, und eine solche vortheilhafte Stellung nahm, welche den rechten Flügel der Armee wider allen Angrif sicherte.

§. 273. Daun stutzte über dies Feuer, und schickte einen Obristen an den Grafen von Schmettau, und ließ ihm sein Befremden über das unerhörte und unchristliche Verfahren, die Vorstädte einer Residenz in Brand zu stecken, zu erkennen geben; auch beyfügen, daß Se. Excellenz für dies, und alles andere Unglück, so der Stadt noch begegnen könte, für ihre Person haften müssen. Der Graf antwortete: da er die Ehre hätte, dem Herrn Feldmarschall bekant zu seyn; so schmeichle er sich, Se. Excell. würden ihm zutrauen, daß er die Kriegsreguln verstünde; daß er für alles, was er gethan hätte, und noch thun würde, haften wolle; daß es nach der Kriegsraison allemahl gebräuchlich wäre, Vorstädte von festen Plätzen, die man vertheidigen wollte, abzubrennen; und daß er endlich ein gleiches zur Vertheidigung der Wälle thun, und sich, wenn er solche nicht länger behaupten könne, von Gasse zu Gasse vertheidigen würde. Am 12 machten die Feinde einige Bewegungen, als wenn sie in den Vorstädten, so das Feuer nicht ganz verzehret hatte, Posto fassen wollten. Daher feuerte die Besatzung aufs neue mit Kugeln, Bomben und Granaten dahin. Gegen Mittag war die ganze feindliche Armee unter dem Gewehr, und näherte sich der Stadt mit sachten Schritten. Weil man nun einen Sturm vermuthete: so machte man Gegenanstallten, es musten auch fünf hundert Cuiraßiers in die Stadt rucken, und noch einiges Geschütz in die Stadt gebracht werden. Allein nachdem

dem sie sich einige Stunden gezeigt hatte: zog sie wieder in ihr Lager hinter den grossen Garten, und nahm weiter nichts gegen Dresden vor. Ein wunderbares Betragen! ein General rückt mit sechzigtausend Mann vor Dresden, eine mittelmäßig befestigte Stadt, worin nur zwölftausend zur Besatzung sind, blos um dem Hofe ein Compliment machen zu lassen!

§. 274. Mit Leipzig gings nicht besser. Der Herzog von Zweybrücken schickte ein ansehnlich Corps dahin, welches die Stadt umschloß: weil aber der General Hauß nicht gutwillig heraus ging, so eilten sie zurück.

§. 275. Nach Torgau marschirte Haddick mit zehntausend Mann, um sich dieses Posten über die Elbe, des dasigen Magazins, und vieler Schiffe zu bemächtigen. Der König hatte vorausgesehen, daß die Feinde Lust zu diesen Vortheilen haben würden. Deßwegen hatte er den Grafen von Dohna und den General Wedel beordert, mit ihren Corps aus Pommern und der Mark nach Sachsen zu eilen, und den Zug über Torgau zu nehmen. Sie kamen beyderseits zur rechten Zeit an. Der Obrist Grollmann, so in Torgau lag, erhielt von Wedeln den Abend vor der Feinde Ankunft ein Commando Husaren; den 12 ward Lärm geschlagen, und Grollmann faßete einen Endschluß, der Torgau rettete, und ihm Ehre brachte. Er rückte mit drey hundert Mann und einer Canone aus, dem Feinde auf tausend Schritte entgegen, und ließ tüchtig feuern. Da der Feind glaubte, Wedel sey schon da: so ließ er die Gelegenheit aus den Händen, sich des Platzes zu bemeistern. Um Mittage kamen Dragoner und ein Husaren Regiment vom Wedelischen Corps im vollen Gallopp, schlossen sich sofort an den Obristen an; und bald darauf folgten auch die übrigen. Haddick zog sich gegen Abend durch den Busch nach Eulenburg, und erschrack nicht wenig, als er seinen Irrthum merkte.

Den

Den 14 vereinigte sich Dohna mit Wedeln, und beyde rückten auf Eulenburg loß. Haddick stund jenseits der Stadt auf einer Anhöhe, und hatte zwey Wasser vor sich; die Stadt aber und ein davor gelegenes Dorf waren mit Panduren besetzt. Graf Hort grif das Dorf an, und nöthigte den Feind, sich eiligst durch die Stadt zuziehen, da dieser dann hinter sich einen Theil der Vorstadt und zwey Brücken in Brand steckte, daß das Preußische Fußvolk nicht folgen konte. Die Feinde wollten sich auf den Anhöhen jenseits der Stadt setzen: allein Malachowsky ging mit seinen Husaren und fünf Escadrons Dragoner durch die Mulda, und trieb ihn völlig in die Flucht, die er in grosser Unordnung nach Grimme nahm. Wäre ihm die Nacht nicht zu statten kommen: so hätte er eine gänzliche Niederlage erlitten. Inzwischen waren doch zweyhundert geblieben, achtzig Mann und drey Officiers gefangen, und drey Canonen und zwey Amunitionswagen erbeutet worden. Und dies nöthigte die Feinde, sich auch von Leipzig zuentfernen.

§. 276. Weil der blosse Ruf von der Ankunft des Königs die Feinde in Schlesien vertrieben hatte: so ging er den 8 Nov. von Neisse wieder glorreich nach Sachsen, und den 20 war er schon in Dresden. Dieser Rückzug war so wunderbar als der Dahinzug, theils wegen der Geschwindigkeit, theils wegen der glücklichen Folgen. Dann ließ nunmehro aufpacken, und ging wieder nach Böhmen; und die Kreyßvolker marschirten in Franken, um der Ruhe zugeniessen. So waren denn sechs Belagerungen fast zu gleicher Zeit aufgehoben worden; von Colberg, von Neisse, von Cosel, von Dresden, von Torgau und von Leipzig.

§. 277. Wir kommen nun auf das, was mit den Russen in diesem Jahre vorgegangen ist. Die Rußische Kayserin blieb, ohnerachtet der Großbrittannischen Gegenvorstellungen, dabey, den Krieg wider Preussen in

Ver-

Verbindung mit Oesterreich, Frankreich und Schweden fortzusetzen. Die Russen wendeten sich aus Preussen nach dem Pohlnischen Gebiete, besetzten Städte und legten Magazine an, die Pohlen mochten dagegen sagen, was sie wollten. Im April befand sich die stärkste Macht bey Danzig, und sie verlangten, daß die Danziger ihnen ein Thor und die Aussenwerke einräumen möchten, damit sie einen Waffenplatz und den Rücken frey hätten. Allein die Stadt bewilligte nichts. Sie sandten zwar Abgeordnete nach Warschau und Petersburg; aber sie vergaßen auch nicht, sich in Vertheidigungsstand zu setzen. Und in diesem Verfahren unterstützte sie der König auf alle Weise; obwohl der König von Pohlen darauf bestund, daß sie sich zu dem Rußischen Ansinnen bequemen sollten; so wie die Rußische Kayserin gleichfalls bey dieser Forderung verblieb. Jedoch die Stadt blieb unbeweglich, und die Russen fanden nicht rathsam Gewalt zu brauchen.

§. 278. In Pohlen breitete sich die Rußische Armee immer weiter aus, weswegen ein Kayserliches Manifest erschien, worinn gute Mannszucht und Bezahlung mit baarem Gelde versprochen ward. Hierauf ward die Armee immer mehr durch Regimenter verstärkt; und es kostete die Hälfte vom Jahre, ehe sie mit Zubereitung fertig werden konten. Endlich rückte Fermor nach Conitz, und hob seine Operationen gegen Pommern und Neumark auf eine wenig Ehre bringende Art an. Er schickte den General Demikow mit siebentausend Mann, Cosacken, Husaren und Grenadiers zu Pferde, nach Ratzebur, dem nächsten Pommerschen Städtgen an der Pohlnischen Gränze, um das Land zu verwüsten. Sie haben es genau erfüllet: denn, nach einem Scharmützel mit einem vom General Platen abgeschickten Rittmeister, der bey weniger Mannschaft sich wohlgehalten hatte, ward das Städtgen mit allen benachbarten Dörfen, an der Zahl neunzehn, den

Cosacken

Cosacken Preis gegeben, welche unmenschliche Grausamkeiten ausgeübt, und weder Bauer, noch Prediger, noch Adeliche, noch Weiber, verschonet haben. Nachdem sie den halben Neustettiner Creyß verheeret hatten, reiseten sie durch Draheim in die Neumark, wo gleichfalls alles verwüstet wurde. Hierauf muste Dohna die Belagerung von Stralsund aufheben, und diesen Barbaren, nebst einem Manifest vom 5 Jul. entgegen gehen.

§. 279. Denickow kam den 10 Jul. mit einigen tausend Mann und einigen Canonen vor Driesen, wo der Graf von Hordt lag. Der Angrif geschahe vom Nachmittag bis den Morgen: allein der Feind ward zurück geschlagen; dafür aber verbrennten die Russen die Vorstadt, schleppten aus den benachbarten Dörfern Menschen und Vieh weg, wanderten wieder nach Pohlen, und kamen bald hernach mit mehrerer Mannschaft und Canonen wieder. Hordt, nunmehro zu schwach zum Widerstande, verließ den Ort, und ging glücklich nach Friedeberg.

§. 280. Die Russen vertheilten sich in verschiedene Corps. Täglich gingen Partheyen in die nahe an der Gränze Pohlens gelegene Neumärkische und Schlesische Städte und Dörfer; sie plünderten alles aus, schlepten bemittelte Leute weg, schonten auch den Fürstenstand nicht, die Einwohner tractirten sie mit Kantschuhen, sie raubten Vieh und Pferde, trieben Brandschatzungen ein, und brennten viele Oerter weg.

§. 281. Der Graf Dohna stellte sich mit seinem schwachen Corps bey Frankfurth an der Oder, und beobachtete die ankommenden Russen. Diese beschlossen endlich über die Wartha in die Neumark einzudringen, und wendeten sich gegen Landsberg. Hier ließ Fermor den 7 Aug. 1758 ein Manifest ausstreuen, darin er denen, so sich den Rußischen Siegreichenwaffen unterwerfen würden, versprach, daß ihnen kein Leid wiederfahren sollte.

Ein

Ein Theil der Rußischen Armee rückte den 15 vor Cüstrin. Hier forderten sie nicht erst den Commandanten auf; sondern fingen gleich ein entsetzliches Bombardement gegen die Stadt an. Es war aber das Feuer mit glüenden Kugeln und Bomben so grausam, daß die ganze Stadt noch an eben diesem Tage in Feuer aufging, und zum Steinhaufen ward. Die armen Einwohner konten, wegen der schnellen Flammen nichts retten. Die Festung selbst hatte nach einem dreytägigen Bombardement nicht das geringste gelitten, und von der Besatzung war noch kein Mann geblieben. Die Russen haben wohl nicht eigentlich die Absicht gehabt, die Festung zu erobern; sondern vielmehr sich und dem Sächsischen Prinzen Carl ein grausames Trauerspiel einer brennenden Stadt zu geben. Sie eröfneten weder Laufgräben, noch schossen sie Bresche; sondern sie feuerten blos mit Bogenschüssen auf die Stadt, und richteten Bomben und Feuerkugeln lediglich auf die Häuser. Nachdem das Bombardement schon zwey Tage gedauert hatte: forderten sie den 17 erst den Commandanten der Festung mit der Bedrohung auf, daß, im weigerungs Fall, Sturm gelaufen und alles niedergemacht werden sollte. Da nun dies keinen Eingang fand, ging das Bombardement wieder an. Allein Wälle und Festungswerke blieben unbeschädigt, und in der Nacht vom 23 bis 24 Aug. hoben sie die Belagerung wieder auf.

§. 282. Das Schicksal der armen Stadt war erbärmlich. Hier waren viel tausend Unglückliche, die nichts als das Leben retten konten, und znm Thore hinaus eileten, wie sie gingen und stunden, zum theil nackend und blos. Die Luft erthönete von Heulen und Schreyen der Alten und Jungen; und es war nicht auszusprechen, mit welcher Furcht, Schrecken und Angst diese unschuldige Menschen überfallen wurden. Es kamen nicht nur die Einheimischen, sondern auch viel Fremde, die ihre besten Sachen

chen dahin geflüchtet hatten, muthwillens um das ihrige. Sahe der Feind, daß hier und da die Flamme aufging: so schoß er unaufhörlich dahin, um das Löschen zu verhindern. Von diesem unaufhörlichen Bombardement ward die Gluth des Feuers so groß, daß die Canonen im Zeughause schmolzen, als es mit einem entsetzlichen Krachen in die Luft flog. Der Jammer und Schade war unbeschreiblich; und die Bewirkung desselben barbarisch.

§. 283. Die Nachricht davon vernahm der König mit grossem Mitleiden, und war übel zufrieden, daß die Russen nicht angegriffen worden waren. Ein unglücklicher Bürger aus Cüstrin meldet in einem Briefe; der König sey mit seinem Corps aus Schlesien in dies zerstörte Jerusalem gekommen, und habe mit mitleidenden Augen die zerstörten Hütten und Brandstädte seiner betrübten Unterthanen angesehen, und sie in ihren traurigen Umständen mit den Worten getröstet: Gott wird es ändern. Er vereinigte sich den 20 zu Frankfurt mit der Dohnaischen Armee, als die Russen noch vor Cüstrin stunden, ihre Batterien errichtet, und die Parallele fertig gemacht hatten. Weil nun die Preussen, wegen der von den Feinden gemachten Gegenanstalten, die Oder nicht so gleich paßiren konten: so rückte der König vom 22 bis 23 die Oder hinab bis Güstebiese. Als die Brücke fertig war, marschirte die Armee den Mittag darüber, und ging bis zum Dorfe Clossow. Durch diesen Marsch ward die Russische Armee von den grossen Detachements abgeschnitten, welche sie nach Königsberg in der Neumark, nach Schwedt und Freyenwalde, unter dem Romanzow geschickt hatte.

§. 284. Auf diese bevorstehende Bataille kam ein vieles an. Die Franzosen spielten in Hessen den Meister, und suchten weiter vorzudringen. Die Schweden rückten in Pommern ein, und wollten auf Stettin ge-

hen. Die Oesterreicher erwarteten in der Lausitz, wie dieser Zug des Königs gegen die Russen ablaufen würde. Der König lagerte sich den 24 bey Dermitzel, und nöthigte die Russen durch seine Bewegungen, daß sie die Belagerung von Cüstrin aufheben musten. Fermor marschirte demnach nach Quartschen. Hier stund sein linker Flügel, und der rechte erstreckte sich bis an das Dorf Zicker.

§. 285. Am 25 brach der König früh um 3 Uhr auf, marschirte bis nach Zorndorf; und kam dem Feinde in Rücken. Jedoch dies brachte die Russen nicht in Unordnung; indem sie in vier Linien, in einer Art von Quarre, aufmarschirt waren, folglich aller Orten Fronte machten, und sich mit Canonen und spanischen Reitern wohl verwahret hatten. Der erste Angrif der Preußischen Infanterie ging nicht von statten; es geschahe aber gleich ein neuer, und Seydlitz drang glücklich mit der Cavallerie in die feindliche Infanterie, daß er den ganzen rechten Flügel derselben über den Haufen warf. Da man nun den Feinden in die Flanquen kommen war; retirirten sie sich durch die Moräste nach Cüstrin. Hierauf schwenkte sich die Armee, und verfolgte die Feinde. Bey Quartschen thaten diese noch ziemlichen Widerstand: als sie aber auch hier zum weichen gebracht worden, flüchteten sie in die Wälder von der Seite von Zorndorf, und die Nacht hinderte, sie weiter zu verfolgen. Die Schlacht fing um 9 Uhr an, und endigte sich halb 7 Uhr. Die Preussen blieben die Nacht unter dem Gewehr, und den 26 fingen sie die Canonade, nachdem der Feind eine andere Stellung angenommen hatte, von neuen an, welche er auch den ganzen Tag aushielt. Am 27 schien es gar, als wollten sie eine neue Bataille wagen: allein sie zogen sich nach Landsberg zurück. Weil sie aber die Preussen verfolgten, und sie die Stadt nicht erreichen konten: so setzten sie sich zwischen Vietz und

dem

dem Wartha Fluß. An Kriegsgefangenen bekam man 6 Generale, 60 Officiers und 1200 Gemeine, wozu hernach noch viel mehrere gekommen sind; an Todten hatten die Russen selbst achtzehn bis zwanzigtausend Mann angegeben: die Preussen bekamen auch 104 Canonen, 12 Mörser, 27 Fahnen, 5 Standarten, und die Kriegscasse von 858000 Rubeln. Die Preussen hatten an Todten 768 Mann, worunter sich die Generalmajors von Froideville und von Ziethen, von den Cuiraßiers, befunden; an Bleßirten 1372, worunter 87 Officiers, und 358 Verlaufene.

§. 286. Die Russen haben theils vor, theils während der Action, unerhörte Grausamkeiten begangen. Die in der Nachbarschaft liegenden Dörfer steckten sie an; und die Bauern von Barzelo und Blumberg maßacrirten sie jämmerlich. Das Rußische Corps unter dem Romanzow und Stoffel (§. 283) brach gleich des folgenden Tages in der grösten Eil auf, um sich mit der Hauptarmee zu vereinigen. Ob nun aber gleich der Rußische Plan von diesem Feldzuge vereitelt war: so konte der König doch, wegen der andern vielen und mächtigen Feinde, seinen Sieg nicht weiter verfolgen. Demnach stellte sich die Rußische Armee, nach ihrer Niederlage, zwischen den Dörfern Camin und Vietz; sie suchten die Zerstreueten wieder zusammen, und das übrige Geschütz fortzuschaffen. Den 31 Aug. zogen sie nach Landsberg. Den 1 Sept. rückte die Königl. Armee bis Blumenberg vor. Die Russen wurden von den Husaren noch hier und da mitgenommen, und um den Rückzug zu erleichtern, verbranten sie selbst gröstentheils ihr Gepäcke. Der König muste den 2 Sept. diesen gedemüthigten Feind verlassen, und mit einem Theil der Armee wieder nach Sachsen gehen; weil die beyden grossen Oesterreichischen Armeen schon am Ende des vorigen Monaths gegen Dresden angerückt

waren, und Prinz Heinrich in Gefahr stund von allen Seiten angegriffen zu werden, welches er durch seine so klüglichen Stellungen bis dahin vernichtet hatte (§. 261. 262). Binnen acht Tagen stund der König mit seinem Corps schon ohnweit Dresden.

§. 287. Darauf bekamen aber die Russen wieder Muth. Sie verschanzten sich bey Landsberg. Damit aber Fermor noch mit Ehren aus dem Spiele scheiden möchte; so brach er den 21 Sept. nach Hinterpommern, mit hinterlassenen gewöhnlichen Fußstapfen der Verwüstung, auf, und ließ in den ersten Tagen des Oct. die mäßige und mit schwacher Besatzung versehene Festung Colberg durch den General Palmbach belagern, damit die Russen an der Ostsee einen festen Fuß in Deutschland haben möchten. Hier gings nun wie bey Cüstrin. Sie warfen Bomben und Feuerkugeln in die Stadt, ohne auf die Festungswerke zu schiessen. Jedoch diesmahl war es umsonst, weil man vorsichtige Anstalten gemacht hatte, daß kein Feuer zur Gluth kommen konte. Wenn daher gleich verschiedene Häuser beschädiget wurden: so vermochte der Feind doch keines in Grund zu schiessen. Der Commandant Heyden hat sich mit seinen zwey Bataillons Landmiliz, die er zur Besatzung hatte, tapfer, rühmlich und zum Exempel anderer aufgeführet. Am 3 Oct. forderte man ihn auf: er schlug aber die Aufforderung höflich ab; und sodann fing das Bombardement der Stadt an. Es erfolgte eine zweyte Aufforderung, allein der Commandant antwortete wie vorhin; worauf das Canoniren auf die Stadt auf eine erschreckliche Art continuirte, doch that es nur an Dächern und Fenstern Schaden. Den 5ten kam ein dritter Trompeter mit einem Officier: welcher eben so wenig Gehör fand. Den 8ten kam der vierte mit einem Major aus der Aproche; er konte aber auch nichts erhalten. Nun ward zwar hierauf die Festung entsetzlich

beschossen,

beschossen; weil aber dies alles nichts vermochte, indem das Geschütz der Belagerten vortrefliche Dienste that: so marschirten sie den 9 Oct. früh verstelleter weise, um die Besatzung heraus zu locken, von der Festung ab nach Greiffenberg; und da warteten sie, daß die Besatzung sie verfolgen, oder sich zertheilen sollte. Allein der Commandant hielt sich gesperret: darum kam auch der Feind den 10 wieder, bombardirte und canonirte. Die Stadt wurde dabey grausam geängstigt, und die Belagerer bekamen noch dazu eine Verstärkung von dreytausend Mann. Sie errichteten folglich ein zweytes Lager, und neue Batterien: worauf aber der Commandant mit gutem Fortgang Bomben werffen ließ. Die Russen liessen sich die Sache herzlich angelegen seyn; und kamen doch nicht zum Zweck. Ihr Feuer ward endlich läßig, und den 18 Nachts hörete es gar auf; denn Heyden kehrete überall vortrefliche Anstalten vor. Am 20ten forderten sie die Stadt nochmals schriftlich mit den grösseten Bedrohungen des stürmens auf: allein Heyden blieb in seinem Ton, und ließ sich nichts anfechten. Es ging wieder an ein schröckenvolles Bombardiren und Canoniren; so daß den 21 das im bedeckten Wege befindliche Strohmagazin durch Feuerkugeln in Brand gerieth, welcher dreyßig Stunden dauerte; es betraf aber nur einen Theil davon. Die Belagerer bekamen noch mehr Verstärkungen und Munition; sie setzten ihr Feuer lebhaft fort, sie waren Meister vom Glacis, sie hatten zwey Sappen; sie wollten das Wasser aus den Festungsgraben nach der Persante ziehen. Weil sie aber dies nicht bewerkstelligen konten; zweifelten sie, den Platz durch eine Belagerung gewinnen zu können. Sie nahmen demnach den 30 den Weg nach Cößlin. Der Commendant blieb ganz ruhig, ausser daß er die nächsten Sappen und Batterien in dem Glacis zuwerfen, und die Faschinen und Sturmleitern in die Festung bringen ließ, u. s. w.

Es hatten sich aber die Russen ganz stille, Nachts den 31 Oct., in die Scheunen und Häuser der Vorstadt im Lauenburger Thore eingeschlichen, und hielten sich bis Morgens um 9 Uhr eingezogen. Als nun der Commendant die Besatzung aus den Thoren rücken ließ, um die Aprochen völlig zuzuwerfen: hatte sich der Feind auf dem Kirchhofe hinter ein Blankenwerk gestellet, um die Soldaten bey der Arbeit abzuschneiden, und sodann in die Thore zudringen. Allein der Commendant hielt die Besazung ganz nahe an dem Glacis; und die entfernte Aprochen ließ er durch Arbeiter zuwerfen. So bald er hiernächst die Feinde in der Nähe spürete: schickte er ein Commando auf sie, um mit ihnen zu scharmuziren. Weil aber so gleich noch einige feindliche Bataillons anrückten; zog es sich zurück, und aus der Festung feuerte man dergestallt auf sie, daß sie sich eiligst entfernen müsten. Den 2 Nov. trüppten sie endlich ganz ab, nachdem sie von ihren zehntausend Mann, welche funfzig Stücke führten, auf tausend Todte und Verwundete zähleten; da hingegen der Verlust der Belagerten sich kaum auf einige Mann erstreckte. Noch ist zu gedenken, daß von den Rußischen Schiffen, welche mit Proviant und Munition nach Colberg abgehen sollten, 22 gestrandet und verunglückt sind. Hierauf hob auch die Rußische Hauptarmee den 3 Nov. das Lager bey Dramburg auf, nahm alles Vieh und Pferde aus dem Creyße mit, und rückte in Pohlen ein, nach der Weichsel zu. Zulezt verließ der General Ohlitz, welcher sich in der Manszucht von andern Russen rühmlichst unterschieden, den 22 ej. die Stadt Driesen.

§. 288. Dem Könige kam dieser Rückzug sehr gelegen. Er wollte Neisse entsetzen, und Sachsen war doch fast ganz entblößt, daher die Oesterreicher grosse Dinge auszuführen gedachten. Um dies zu verhindern, muste das Dohnaische Corps schleunig nach Sachsen marschiren.

marschiren. Uebrigens hatten nun die Russen in diesem Feldzuge so wenig entscheidendes ausgerichtet, als die übrigen Feinde des Königs; sie hinterliessen nichts als klägliche Denkmale der Verwüstung. Vielleicht hat die Ermunterung des Grafen Brühl etwas dazu beygetragen, der an Fermorn geschrieben haben soll; man müsse in den Preußischen Provinzen nichts als Luft und Erde übrig lassen. Beym Abzuge droheten die Russen, sie wollten künftiges Jahr acht und achtzigtausend Mann stark wiederkommen, und das grosse Werk ihrer Bestimmung vollführen.

§. 289. Nun ist noch übrig, die disjährige Expedition der Schweden mit wenigen zuberühren. Die Schwedischen Reichsräthe setzten bey dem schlechten Erfolg des Krieges ein Mißtrauen in den General Ungern Sternberg, und sendeten den Grafen von Rosen nach Pommern, weil er den Feldzügen unter Carl XII. mit beygewohnet hatte. Dieser fand zu seiner grossen Verwunderung die ganze Schwedische Armee in Stralsund und auf der Insul Rügen, die doch zwey und zwanzigtausend Mann ausgemacht haben sollte; und überdem äusserten sich viele Unordnungen bey ihr, die ihm unendlich zu schaffen machten. Darüber ward er so verdrüßlich, daß er gar bald seine Abrufung verlangte. Die Lehwaldische Armee erstreckte sich bis in die nahe bey Stralsund gelegenen Dörfer, und fand in den Schwedisch-Pommerischen Städten noch einen ansehnlichen Vorrath von zusammengebrachten Lebensmitteln; da hingegen die Schweden in Stralsund und Rügen Mangel leiden musten, weil der strenge Frost die Zufuhre hinderte. Jedoch Lehwald bath den König, ihm, seines Alters und kränklicher Umstände wegen, das Commando abzunehmen: der König gab ihm die Erlaubniß nach Berlin zu gehen, ließ ihm auch sein Regiment und alle bisherige Vorzüge; hin-

gegen ward dem Grafen von Dohna das Commando aufgetragen.

§. 290. Der König beorderte den Prinzen von Holstein mit einem Corps Reiterey von dieser Armee zur Alliirten Armee zu marschiren. Indem er nun seinen Zug durch das Mecklenburgische, sonderlich Schwerinische, nahm, dessen Herzog keine guten Gesinnungen zeither gegen den König gehabt hatte: so musten diese Lande Brandschatzungen bezahlen, und Getreyde liefern. So ging es zu Wißmar und dessen Gebiet. Die zu Güstrow liegende Völker musten sich zu Kriegsgefangenen ergeben; so ward auch Rostock eingenommen; und vom ganzen Lande forderte man eine Zahl Recrouten; der Pferde nicht zu gedenken. Anfänglich sollte das Land fünf und zwanzig Tonnen Goldes bezahlen: der König aber hat endlich, auf Bitte der Ritter- und Landschaftsdeputirten, bis auf ein und eine halbe Million nachgelassen. Wenn man das Mißvergnügen des Königs über den widriggesinnten Herzog, und sodann das Verfahren der Feinde im Casselschen, Braunschweigischen, Gothaischen, Bayreuthischen, und anderer unschuldigen Reichsstände Landen bedenkt: so wird man sich über des Königs Betragen im geringsten nicht wundern dürfen.

§. 291. Stralsund, worinn sechstausend Mann lagen, ward von sechzehntausend Mann Preussen eingeschlossen. Bey welcher Gelegenheit das Ausreissen von deutschen Regimentern stark war, so, daß von den drey Regimentern jedes kaum vierhundert Mann hielte. Gegen das Ende des Jan. that die Besazung einen Ausfall mit zweytausend Mann; sie ward aber zurück getrieben. Die Preussen stellten sich, als wollten sie die Stadt mit aller Macht angreiffen. Allein der Frost hinderte dies Vorhaben; und sodann hätte man auch die Insul Rügen besetzen müssen. In Stralsund erwartete man eine Verstärkung

stärkung von Volk und Kriegsnothwendigkeiten. Allein jenes blieb aus; und von diesen flog ein Schif mit neunzigtausend Centner Pulver, an der Küste von Gothland, in die Luft. Ueberdem machten die Batterien der Preussen an den Pommerischen Ufern die Ausschiffung der Lebensmittel schwer. Unterdessen war es eigentlich den Preussen kein rechter Ernst, Stralsund ordentlich zu belagern. Daher hoben sie in der Nacht vom 17 bis 18 Jun. die Einschliessung gar auf, nahmen vom Lande viele Recrouten und Lebensmittel mit, und zogen sich zurück; nachdem ihre Armee durch die Deserteurs, wie auch Pommerische und Mecklenburgische Recrouten, auf fünf und dreyßigtausend Mann angewachsen war.

§. 292. Der Generalmajor von Manteufel ging am Ende des Febr. von Greifswalde nach Wolgast, um ein Bombardement gegen die Peenamünder Schanze vorzunehmen. Den 9 März fing man an Batterien aufzuwerfen; welches die Belagerten noch an dem Abend, mit mehr als zweyhundert Canonen- und Bombenschüssen, zu hindern suchten. Den 11 wurden die Batterien fertig: den 12 ging das Bombardiren an: den 13 früh um 3 Uhr ward das Pulvermagazin entzündet, welches nicht gelöschet werden konte. Daher kam es zur Capitulation, vermöge welcher die Besatzung Kriegsgefangene werden muste. Sie bestand aus 1 Major, 1 Capitain, 3 Lieutenants, 3 Fähndrichs, und 179 Mann, die 25 Canonen, und einige Mortiers hatten.

§. 293. Als die Gewässer vom Eise befreyet waren, setzten sich die Schwedischen Bombardier-Prahmen, Galeeren und übrigen bewafneten Schife bey Stralsund in Bewegung. In der Nacht vom 4 bis 5 April schickten sie 17 Boote mit 2 Capitains, 4 Lieutenants, 2 Fähndrichs, 12 Canoniers und 200 Mann nach der Peenamünder-Schanze, um solche wieder zu gewinnen. Sie setzten ein

grosses Boot auf den Strand, in welches der grösseste Theil ihrer Mannschaft stieg; sie legten unter Begünstigung der Dunkelheit Sturmleitern an, erstachen die erste Schildwache, und gedachten die Schanze zu überrumpeln. Allein die wachsame Besatzung eilete nach dem Orte des Angrifs, und trieb den Feind zurück. Der Commendant, Capitain Reibnitz, ließ beständig hinter drein feuern, so daß sie in ihren Booten unaufhörlich Pardon! Pardon! riefen. Sonst hinterliessen sie, ausser dem jungen Grafen von Rosen, sechzehn Todte bey der Schanze; und in dem auf den Strand gesetzten grossen Boote machten die Preussen einen Fähndrich, und dreyßig bis vierzig Gemeine zu Gefangenen.

§. 294. Die anrückenden Russen bewogen den König, die gemachten Eroberungen in Schwedisch Pommern und Mecklenburgischen zu verlassen. Daher zog der Graf Dohna, auf Königl. Ordre, den 18 Jun. in der schönsten Ordnung ab. Die Preussen warteten, ehe sie über die Peene gingen, bis zum 26 vergeblich, ob die Schweden aus Stralsund herausgehen würden. Bey dem allen waren die Landräthe mit dem Betragen der Preussen so wohl zufrieden, daß sie aus eigener Bewegung, wegen eines bey einem Brande im Hauptquartier erlittenen Schadens, und guter gehaltener Mannszucht, ein freywilliges Geschenke darreichten.

§. 295. Nach Entfernung der Preussen kamen die Schweden wieder zum Vorschein, besetzten Demmin und Anclam; die Peenamünder Schanze eroberten sie den 27 Jul. und machten die Besatzung zu Kriegsgefangenen. Ein Theil von ihnen zog sich bis Ferdinandshof und Uckermünde. Als sie aber merckten, daß einige von der Stettinischen Besatzung anrückten, gingen sie wieder nach Anclam.

§. 296. Am 31 Aug. marschirten die Schweden in die Uckermark, und besetzten Pasewalk; ja, weil

kein

kein Widerstand da war, begaben sie sich auch in die Grafschaft Ruppin, und breiteten sich bis Zehdenick und Fehrbellin aus. Darauf muste der General Wedel mit einigen tausend Mann aus Sachsen nach der Mark und gegen Pommern vorrücken. Den 19 und 20 kam er nach Berlin; und der Herzog von Bevern schickte den Schweden aus Stettin einige Bataillons, nebst den Pommerischen Freyparthenen, nach, welche Straßburg, Prenzlow und Lychen besetzten. Wedel zog sich nach Zehdenick, wo der Graf von Hessenstein mit viertausend Mann stund; allein dieser hielt nicht für rathsam zu warten. Den 25 rückte Wedel nach dem eine Meile von Fehrbellin gelegenen Dorfe Deichtow, allwo er erfuhr, daß ein feindlich Bataillon, nebst zweyhundert Dragonern, aus Fehrbellin ausgerückt wären, um eine grosse Fouragirung auf den benachbarten Dörfern zu decken. Er nahm hierauf vierhundert Husaren und vierhundert Dragoner, und ging in vollem Jagen bis zum Dorf Tarnow, wo er die Schweden aufmarschirt fand, solche so gleich angrif und die Reiter über den Haufen warf. Das Fußvolk zog sich in einem Bataillon Quaree nach Fehrbellin, unter dem Faveur des Canonirens aus der Stadt, zurück. Indessen blieben sechzig Schweden auf dem Platze, hundert neun und dreyßig wurden mit drey Officiers gefangen, und zweyhundert Pferde erbeutete man. Auf Preußischer Seite waren zwölf Todte und dreyßig Verwundete. Den 28 rückte er mit zwölfhundert Infanteristen und vier Canonen auf Fehrbellin, wo eine Besatzung von vierzehnhundert Mann lag, die sich vom Hause zu Hause gut wehrete; endlich aber vertrieben ward. Weil dieser Ort offen war, und die Schweden dasiger Gegend eine überlegene Macht hatten: so ließ Wedel die angelegten Verschanzungen niederreissen, die Brücke über den Rhynstrom abbrennen, und darauf kehrte er wieder zurück nach Deichtow. Die

Schwe-

Schweden haben über fünfhundert Mann, und unter diesen vierzehn Officiers, verlohren; an Gefangenen haben die Preussen zehn Officiers und zweyhundert und zwanzig Gemeine bekommen, auch das sämtliche Schwedische Gepäcke erhalten. Fehrbellin muste aber dafür die Rache der Schweden empfinden. Sie fielen mit Ungestüm in die Häuser, erbrachen und nahmen alles weg; Pferde und Wagen führten sie fort; Scheunen und Gärten leerten sie aus; Hofvieh schlugen sie todt; und alles noch übrige Geld erpreßten sie, und die Kirche beraubten sie. Sie hielten auf dem Fall, wenn die Preussen sie wieder verjagen wollten, Pechkränze bereit, und in die Häuser hatten sie Stroh gelegt, um die Stadt anzuzünden. Damit aber niemand löschen könte, hatten sie die Feuerspritzen und Leitern zerschlagen. In Wahrheit sind die Schweden mit der Uckermark sehr hart umgegangen, und sie haben es in manchen Stücken noch ärger gemacht, als die Russen.

§. 297. Als ein Stettinisches Commando sich den 4 Oct. der Stadt und des Passes Loitz, jenseits der Peene in Schwedisch Pommern, bemächtigte: bekam es nicht nur zweytausend Scheffel Getreyde, und zweyhundert Tonnen eingesalzenes Fleisch; sondern es verliessen auch die in Demmin und Anclam gestandene Besazungen diese Posten aufs eilfertigste, daß sie die geschwinden Husaren nicht einmahl einholen konten. Als die Preussen Meister von dem Peene Strohm waren: konten die Partheyen aus Stettin, im ganzen Schwedischen Antheil von Vorpommern bis auf Stralsund, Contributions- und Fourage Ausschreibungen einfodern. Die Schwedische Flottille verließ auch die Gewässer in der Gegend der Anclamer Fehre; und die Preußischen Schiffe konten nunmehro vorrücken.

§. 298. Der Graf von Rosen übergab in der Mitte des Jahres das Commando dem ältesten Generallieutenant,

dem

dem Grafen Hamilton, welcher aber nicht glücklicher war, als seine Vorgänger; wozu noch kam, daß viele Officiers nicht mit ihm zufrieden waren. Die Schwedische Armee verließ den 11 Oct. das Lager bey Ruppin, und zog sich zurück. Wedel folgte ihr. Da in Boyzenburg der Graf von Hessenstein mit einer Besatzung lag: ließ ihn Wedel durch den Generalmajor von Spaen überfallen; welches so wohleingerichtet ward, daß kein einziger Schwede ins Gewehr kommen konte, und sich alle, meist unangekleidet, entweder mit der Flucht retten, oder gefangen geben musten, deren sieben Officiers und hundert und sechzig Gemeine waren, wozu noch dreyhundert Pferde und viel Gepäcke kamen.

§. 299. Auf Anclam hatten sie den 14 Oct. unter einem Obristlieutenant, mit sechshundert Mann Infanterie, einigen Husaren und fünf Canonen, einen Anschlag. Allein die darin liegende dreyhundert Mann nöthigten sie zwey metallene Canonen, einen Officier mit neunzehn Mann todt, und zwey Officers mit acht und vierzig Mann Gefangnen zu hinterlassen. So ward auch die in dem frischen Haf befindliche Schwedische Flottille von dem Ufer der Insul Usedom dergestalt canonirt, daß ein Schif sunk, und die übrigen sich nach Wolgast zurückziehen musten.

§. 300. Wedel fuhr fort die Schwedische Armee zu beunruhigen. Sie sendeten aber funzehnhundert Mann mit acht Canonen und zwey Mortiers vor Demmin, und beschossen den Ort einige Stunden. Die schwache Besatzung muste capituliren, und bekam einen freyen Abzug mit allen Ehrenbezeugungen. Da jene sich nun nach Anclam wendeten: so hielt man für rathsam, die Besatzung den 21 von da weg zuziehen.

§. 301. Nun muste zwar Wedel schon wieder nach Sachsen, um sich den eindringenden Oesterreichern und Creyßvölkern entgegen zu stellen (§. 264): jedoch Mannteufel führte

führte sich indessen mit einem sehr mäßigen Corps so vorsichtig auf, daß ihm der Feind nichts abgewinnen konte.

§. 302. Die Hauptmacht der Schweden von neuntausend Mann stund in einem verschanzten Lager bey Prenzlow, und andere sechstausend bey Pasewalk: Mannteufel aber bey Granzow. Die Schweden wollten den 18 Nov. den Vorposten zu Güsto aufheben: allein Mannteufel kam ihm zu Hülfe; worauf sie sich eilig, unter der Begünstigung eines dicken Nebels, entfernten, nachdem sie ein paar hundert Mann, und den General von Lingen, welcher an seiner Wunde zu Pasewalk verstorben, eingebüsset hatten.

§. 303. Hiermit endigten die Schweden ihren Feldzug in der Mark; in welchem sie, ob sie gleich vier mahl stärker waren als die Preussen, nichts als souragiren, brandschatzen, rauben und plündern unternommen haben. Mannteufel jagte sie nunmehro von einem Posten zum andern, bis sie sich nach Schwedisch Pommern wandten; von Königlichen Landen aber nichts, als die von ihnen befestigten Oerter, Demmin und Anclam, behielten. Der Aufbruch aus Ferdinandshof ging so eilfertig zu, daß sie auch die aus dortigem Amte beygetriebene sechstausend Thaler Brandschatzung zurück liessen. Mit dem Ende des Feldzugs, endigte auch Hamilton sein Commando, welches der General von Lantingshausen erhielt.

§. 304. Unterdessen hatte der König von seinen andern Feinden Luft bekommen. Die Russen waren nach Pohlen (§. 287) und die Oesterreicher nach Böhmen und Mähren gezogen (§. 276). Daher beorderte er den Grafen von Dohna in der härtesten Jahreszeit, wiederum nach Mecklenburg und Pommern zu marschiren. Als dies die Schweden erfuhren: besetzten sie Demmin und Anclam stark, ihre Hauptmacht stellten sie bey Greifswalde,

walde, und so erwarteten sie die Preussen. Diese aber kamen ganz auf einem andern Wege, als sich die Schweden eingebildet hatten. Dohna brach bey Damgarten durch: deswegen musten jene sich über Hals und über Kopf, um nicht abgeschnitten zu werden, unter die Canonen von Stralsund zurück ziehen.

§. 305. Zum Ausgange des Jahrs kam Dohna nach Mecklenburg: verlangte aber keine neue Brandschatzung, sondern nur für den Rückstand Fourage; welche er auch erhielt. Er blieb auch nicht lange, weil die Absicht auf Schwedisch Pommern ging. Damgarten ist ein paar Stunden von Stralsund; dessen Commendant den 1 Jan 1759 aufgefordert wurde. Er weigerte sich zwar; allein nach einigem Widerstande übergab er Stadt, Schanze, Canonen, Ammunition und alles, was der Crone Schweden gehörte: der Besatzung aber ward ein freyer Abzug, unter der Bedingung, im Jahr und Tag nicht wider den König und seine Bundesgenossen zu dienen, zugestanden. Den 2 Jan. streiften die Preussen nach Usedom, und vertrieben die Schweden aus Wolgast. Dohna rückte weiter, und machte eilf Officier und dreyhundert Gemeine, von dem Succurs für Damgarten und der Besatzung von Tribbesee, zu Gefangenen. Er nahm die Städte Richtenberge, Grimme und Greifswalde ein, wo er Magazine fand. Indem Dohna von der Seite der Recknitz vorrückte: kam Manteufel bey Stolpe über die Peene, und machte, nebst dem General Platen, verschiedene Gefangene. Und so war Dohna binnen sechs Tagen, ohne den allergeringsten Verlust, Meister vom grössesten Theile des Schwedischen Pommern; da hingegen eine viel grössere Armee als die seinige, Schutz unter den Canonen suchen müssen. Am 15 ward Demmin von vier Batterien beschossen, den 16 mit dem Tage ging das Feuer von allen Seiten wieder

loß;

loß; und Nachts gegen 12 Uhr ward Chamade geschlagen. Den 17 fertigte man die Capitulationspunkte, nach welchen die Besatzung von 1275 Köpfen Kriegsgefangene werden muste, aus. Hierunter waren der Commendant, der Obriste Lilienberg, vier Majors, und zehn Capitains. Sonst fand man 500 Scheffel Mehl, 3224 Scheffel Gerste, 1800 Scheffel Hafer, 500 Centner Heu, 80 Tonnen gesalzen Fleisch, 56 Speckseiten; an Geschütz, 24 Canonen, mehr als 1000 Kugeln und Cartätschen, 4 Centner Pulver, 18 Ammunitionswagen ꝛc. Am 21 ging es Anclam eben so, nur daß der Besatzung erlaubt wurde, nach Schweden zu gehen, und nicht eher wider den König und dessen Bundesgenossen zu dienen, bis sie ausgewechselt, oder ranzioniret worden wären. Der Graf Johann Speere war Commendant, die Besatzung bestund aus 1421; und ausser dem erhielt man 238 Pferde, 6 Fahnen, 36 Canonen, Mörser und Haubitzen, und ein mittelmäßiges Magazin.

§. 306. Diese Eroberungen von Dammgarten an zu rechnen, brachten Schweden einen Verlust von 64 Canonen, 12 Fahnen, 3000 Mann Kriegsgefangenen, ingleichen von Ammunition ꝛc. Wozu noch kam, daß die Preussen gar nichts dabey gelitten hatten. Man konte zugleich nachrechnen, daß der Krieg bis dahin der Crone Schweden über acht Millionen Silbermünze zu stehen kam.

§. 307. Nach glorreich geendigter Unternehmung, giengen die Preussen in Schwedisch Pommern und Mecklenburg in die Winterquartiere; weil sie das gelinde Wetter hinderte, etwas mehreres gegen Stralsund auszuführen. Uebrigens schrieben sie starke Lieferungen aus, und bereiteten sich auf den künftigen Feldzug. Die Cantonirungsquartire erstreckten sich bis auf einige Meilen von Stralsund. Die Schweden fielen zwar den 22 Febr. auf zweytausend Mann stark aus Stralsund aus: es trieb

sie

sie aber der Obristlieutenant von Beust zurück, und nahm einige gefangen. Bald darauf verjagten die Preussen die Schweden auch aus ihrem Posten bey der Mühle, zwischen Stralsund und Langendorf; und weil die Preußischen Patrouillen von da entdeckt werden konten, brannten sie solche im Angesicht der Schweden gar ab. Die Festungswerke von Demmin und Anclam wurden, auf Königl. Befehl, indem sie den Einwohnern und der ganzen Gegend so viel geschadet hatten, geschleift. Sonst war der Graf von Dohna kränklicher Umstände wegen genöthigt worden nach Berlin zu gehen, da denn Manteufel unterdessen das Commando führte.

§. 308. Zu Anfang des März näherten sich die Preussen der Residenz Schwerin: den 14 kamen Malachowsky und Kleist mit ihren Corps an, und forderten den Commendanten von Zülow mit dem Ansinnen auf, daß sich die Stadt nebst der Besatzung ergeben sollte; jener antwortete, daß er zwar, was die Stadt beträfe, der Gewalt weichen, die Besazung hingegen nicht ergeben würde. Weil nun die Preussen Anstallt machten, Stadt und Schloß zu beschiessen: so schifte der Commendant mit seinen Leuten nach der in dem Schwerinischen See liegenden kleinen Insul, der Caninichenwerder genannt, über. Hierauf nahmen die Preussen Besitz; befahlen dem Lande, Recruten zustellen, und nach zehn Tagen gingen sie von Schwerin nach Güstrow zurück. Den 6 April kam ein Commando Husaren wieder nach Schwerin, und führten die vorhandenen Canonen, nebst zwey Mörsern, weg; so wie auch der Stadt Rostock sechs und zwanzig metallene Canonen, nebst einem Mörser, abgenommen wurden. Die ausgeschriebnen Lieferungen und Recrouten trieben die Preussen ernstlich ein; und als der Abzug aus dem Mecklenburgischen erfolgte, nahmen sie Geiseln mit. Hierauf ermahnete zwar der Kay-

ſer den König in Dännemark, Mecklenburg zu ſchützen: allein dieſer entſchuldigte ſich, und erklärte, daß er und ſeine vom Reiche unabhängige Lande in Ruhe zu bleiben verlangten.

§. 309. Im April belagerten die Preuſſen das Fort Peenamünde, und forderten den 8 den Capitain Röock, mit Anbietung eines freyen Abzugs, auf: dieſer aber erwiederte, er habe Befehl ſich aufs äuſſerſte zu wehren. Und dies hat er auch gethan. Die Schanze ward nunmehr aufs heftigſte beſchoſſen; wie denn den 9ten 800 Canonenſchüſſe und 240 Bombenwürfe geſchahen: allein der Schwede antwortete nach Vermögen. Als aber den 10 Abends eine Bombe in ein kleines, und bald darauf eine andere in ein gröſſeres Pulvermagazin fiel, und ein entſetzlich Feuer entſtand: ſo muſten ſich die Belagerten in aller Eil zu Kriegsgefangenen ergeben. Es waren ihrer 11 Officiers und 220 Gemeine.

§. 310. Die Preuſſen hatten ſich unterdeſſen zu einem neuen Feldzuge gegen die fürchterlichen Kriegesheere, welche die mächtigſten Reiche Europens nach den Königl. Staaten rücken lieſſen, bereitet. Im May brach die Armee auf, um dem Eindringen der Ruſſen vorzubeugen. Denen Schweden blieben vor der Hand ſechs Bataillons und ſieben Eſcadrons an der Peene entgegen geſtellt, ſie lieſſen die Peenebrücke zum Theil abtragen, und bey Anclam Batterien aufwerfen. General Kleiſt commandirte dieſe Truppen. Als ſie aber nach der Cunnersdorfiſchen Schlacht zur Königl. Armee muſten: ward zu Berlin ein neues Corps von geneſenen Soldaten aufgerichtet, welches gegen die Schweden vorrücken ſollte. Bey dieſer Gelegenheit kamen auch die Schweden im Aug. wieder hervor, und nahmen einen Ort nach dem andern ein. Sie gingen auch ins Preußiſche Vorpommern, beſetzten Anclam und Demmin, Paſewalk und Prenzlow.

Sie

Sie schrieben unerschwingliche Brandschatzungen aus: und da der Landmann solche nicht aufbringen konte, fouragirten sie die Dörfer aus, und trieben das Vieh weg. Mannteufel brach, um den weitern Verwüstungen Einhalt zuthun, den 23 Sept. von Berlin auf, und vertrieb sie den 28 aus Prenzlow. Am 21 Oct. in der Nacht überrumpelten ein Bataillon von Hord, und hundert Husaren Demmin, ob es gleich zwölf Meilen von Prenzlow, und der Schwedischen Armee im Rücken lag. Sie hieben die Schildwache nieder, forcirten die Thore, jagten in die Stadt, nahmen nach einigem Widerstand einen Capitain, einen Subalternen und siebenzig Mann gefangen, wie auch den Chef des Kriegscommissariats, Grafen von Putbus, und den Regierungsrath von Olthof, nebst der Kriegscasse. Dieses bewirkte, daß die Schweden den 30 Oct. ihr Lager von Pasewalk verliessen, und sich nach Anclam zurückzogen; ja, den 2 Nov. gingen sie über die Peene, und gegen Ende des Jahres zogen sie nach Wolgast. Auch dies Jahr besuchten die Preussen das Mecklenburgische, und schrieben Lieferungen aus; wogegen das Patent der Schweden, welches die Entrichtung derselben verboth, nichts vermochte. Das war nun wieder ein Feldzug, worin die Schweden nichts ausführten. Ihre Eroberungen gingen immer sogleich wieder verlohren, so bald sich ihnen ein Preußisches Corps entgegen stellte.

§. 311. Nun wollen wir hören, was nach der Roßbacher Bataille in Sachsen ferner vorgefallen ist. Bey dem Ausbruche des Kriegs nahm der König Sachsen in Depot. Da nun aber die Bundesgenossen Sachsens gesucht hatten, es ihm zu entreissen, und er nunmehro ihre Absichten vereitelt, und mithin Sachsen durch seine Waffen erobert hatte: so gab ihm das Recht des Krieges viel Befugnisse über das Vermögen der Unterthanen. Demnach ward Dresden auf fünf Tonnen Goldes gebrand-

schazt, und die Magistrate musten dem Könige den Eid der Treue schwören; Leipzig aber wurden acht Tonnen Goldes zuentrichten auferlegt.

§. 312. Der König verlangte von den Landesständen, daß sie die Verwaltung der Steuern und Landeseinkünfte, gegen Bezahlung einiger Millionen, übernehmen möchten. Weil sie sich aber nicht dazu verstehen wollten: so ließ das General Kriegsdirectorium ein Ausschreiben (Leipzig den 16 Febr. 1758) ins Land ergehen, daß den 15 März die Schockgelder (a 12 Groschen) und den 20 April die Quatember (a 54 und einen halben) auf das ganze Jahr eingebracht werden sollten. Sodann musten auch vom Lande sechstausend Recruten, zwölfhundert Stück Pferde, einige hundert Knechte, und eine Menge Wagen, mit Ausgang des Febr. geliefert werden. Darüber kam von der Churſächsischen Gesandtschaft zu Regenspurg ein *pro Memoria* zum Vorschein, worin auf eine neue und kräftige Reichshülfe angetragen ward. Weil aber der Herzog von Hildburghausen das Commando darüber nicht länger führen wollte: so erklärte der Kayser den ohnlängst catholisch gewordenen Pfalzgrafen, Friedrich von Zweybrücken, ohne das Reich darum gefragt zu haben, zum commandirenden Reichsfeldmarschall, obgleich diese Stelle dem Prinzen Wilhelm von Sachsen Gotha gebührete.

§. 313. Jedoch wir schreiten zum Feldzuge in Sachsen selbst! Gegen Ende des Febr. besetzten die Preussen Plauen im Voigtlande. In Dresden wurden alle Vertheidigungsanstalten vorgekehret. Im März kam der Prinz Heinrich von seinem glorreichen Zuge gegen die Franzosen (§. 254) nach Sachsen zurück, und übernahm das Commando; dahingegen Keith zur Königl. Armee abging. Das Hauptquartier war in Dreßden. Im April streifte Meyer nach Hof, wo er ein Comman-

do von hundert Mann, und den Generallieutenant Grafen von Witgenstein, gefangen nahm, und ein Magazin antraf, welches, weil es nicht fortzubringen war, unter die Armen vertheilet wurde. Meyer legte auch den 25 April einen Besuch zu Suhl ab, führte acht und zwanzig Wagen mit Gewehr weg, und ließ die Fabricanten schwöhren; kein Gewehr an auswärtige Oerter zu liefern. Die Reichsarmee saß unterdessen in ihrem verschanzten Lager zwischen Cronach und Culmbach ganz stille.

§. 314. Als Heinrich aus Schlesien verstärkt war: wurden drey Läger errichtet; 1) zwischen Freyberg und Chemnitz 2) ohnweit Pirna 3) bey Neustadt über Dresden. Jedoch diese Stellung dauerte nicht lange. Die ergänzte Reichsarmee brach den 15 May gegen Eger auf, und schlug daselbst ein Lager auf. Weil aber der Hunger aller Orten regierte; ereignete sich eine starke Desertion unter ihnen. Am 22 marschirten sie über Sandau, Töpel und Teinez, und vereinigten sich den 26 mit dem Serbellonischen Corps. Um ihnen einen Querstrich zu machen, schickte Heinrich den General Driesen mit sechstausend Mann nach Franken; und er selbst rückte zur Unterstüzung nach Plauen und Hof vorwärts. Driesen ließ (d. d. Bayreuth den 29 May 1758) ein Patent ausgehen, darin die Einwohner zur Ruhe, Vermeidung aller Correspondenz mit den Feinden, und zur Leistung des verlangten angemahnet wurden. Bamberg ward den 31 May durch eine Belagerung zum capituliren gezwungen, so daß die bischöflichen Soldaten Kriegsgefangene wurden, die zwey Creyß Regimenter aber, so sich vorher hineingeworfen hatten, einen freyen Abzug erhielten. Gewehr, Kriegsvorrath, und Magazine bekamen die Preussen gleichfalls; und die Bamberger musten sich ausser dem zu einer ansehnlichen Brandschazung bequemen. Es gerieth ganz Franken über diesen schnellen Zuspruch in

Schrecken. Man fürchtete sich in Würzburg und Nürnberg; und die Creyßgesandschaften begaben sich mit ihrer Casse nach Rothenburg. Jedoch die Preussen durften sich, als ein schwaches Corps, so weit und so lange nicht verweilen, weil sie abgeschnitten werden konten. Es kamen schon die Oesterreicher, welche bisher bey den Franzosen in Deutschland gewesen waren, unter dem General Dombale, an: daher zogen sich die Preussen den 7 Jun. zurück, als Bamberg und Würzburg vier Tonnen Goldes, in Gelde und Silbergeräthschaften, Brandschatzung gegeben hatten.

§. 315. In Abwesenheit Heinrichs streiften die Oesterreicher aus Böhmen in Sachsen; ja sie unterhielten ein geheimes Verständniß mit einigen in Dresden, vermöge dessen es den 16 Jun. überrumpelt werden sollte. Allein der Gouverneur entdeckte es Tages vorher, und kehrte gehörige Gegenanstalten vor. Heinrich brach den 15 Jun. von Hof auf, und kam den 21 in das Lager bey Tschopau, wohin Hülsen schon den 6 gegangen war, nach dem er den General Itzenblitz bey Zwickau zurück gelassen hatte.

§. 316. Weil in Böhmen ein solcher Hunger herrschte (§. 314): so wollte Churbayern sein Creyßcontingent wieder zurück nehmen, wie er bereits den 12 Jan. 1758 in einem Schreiben an den Kayser erklärt hatte. Des Kaysers Vorstellungen aber, und der Rückzug der Preussen aus Franken, machten, daß er sein Contingent noch bey der Armee in Böhmen ließ. Der Kayser verlangte aber von dem Reiche den 6 Jun. eine neue Beyhülfe von dreyßig Römermonathen. Nun that zwar die Preussische Gesandschaft ernstliche Vorstellung dawider: jedoch aber wurden endlich zwanzig Römermonathe verwilliget, ob sich gleich auch Churbraunschweig heftig entgegen setzte. Ueberdem verlangte der Kayser von dem Pabste die Erlaubniß,

laubniß, von allen in Deutschland gelegenen unmittelbaren und mittelbaren Erz- und Bißthümern, Comthureyen und Prälaturen, Clöstern und andern geistlichen Stiftungen, den zehnten Pfennig jährlichen Einkommens, als ein freywillig Geschenk, zu Fortsetzung des Krieges gegen den König, zu heben; welches denn, als in einem Kriege wider die Ungläubigen, erlaubet wurde. Zu allem diesem kam, daß Frankreich gar im deutschen Reiche Werbungen anfing.

§. 317. In Dresden wurden die Vertheidigungsanstalten fortgesetzt, und den Bürgern die nöthigen Befehle, welche sonst bey einem feindlichen Ueberfall beobachtet werden müssen, ertheilet. Heinrich blieb in seinem vortheilhaften Lager im Jul. stehen; aber im Aug. bezog er ein Lager bey Dippoldiswalda, als dem bequemsten Paße aus Böhmen. Hülsen ließ er mit einem Corps bey Freyberg, und den General Knoblauch ließ er mit einem andern nach Maxen vorrücken. Am 20 näherte sich der Prinz gegen Pirna, verlegte das Hauptquartier nach Sedlitz, nahm Zehitz und Zuschendorf weg, und beunruhigte von da aus das Haddickische Corps, so seitwärts Cotta stund. Im Anfang des Aug. schickte Dombale (§. 314) den Obristen Etwös mit vierhundert Husaren und dreyhundert Pfälzischen Dragonern nach Halle, um diesen Strich Landes in Contribution zu setzen; wovon unten ein mehreres gemeldet werden wird.

§. 318. Die Reichs Executionsarmee hatte bisher in Böhmen gehoft, daß die überlegene Macht der Feinde des Königs, sonderlich die Russen, ihr Gelegenheit schaffen werde, etwas gegen Sachsen auszuführen; denn Heinrich hatte durch seine mit tiefer Einsicht erwählte Stellungen und Unternehmungen alle ihr Vorhaben vernichtet. Daun rückte nun zwar endlich mit einem grossen Kriegsheer gegen Sachsen an; und jene näherten

sich hiernächst auch: und hätte man denken können, eine so fürchterliche Macht würde das schwache Corps des Prinzen völlig aufreiben. Allein dieser grosse Feldherr behauptete seinen Posten zu Groß-Sedlitz glücklich. Die Reichsarmee suchte bey Schandau, und die Oesterreichische bey Meissen über die Elbe zugehen. Jene belagerten den 5 Sept. den Sonnenstein: Anfangs ließ der Commendant stark heraus feuern; er capitulirte aber noch an demselben Tage. Die Besatzung behielt ihr Gepäcke, zog mit Ober- und Untergewehr und klingenden Spiele auf das Glacis; und sodann ward sie zu Kriegsgefangenen gemacht. Hierauf kam der König, als er die Russen geschlagen hatte, nach Sachsen, und vereitelte alle gemachte Anschläge der Feinde, welche schon feste gesetzt hatten, nebst den Russen, in die innern Staaten des Königs einzudringen. Wie es übrigens wirklich ein grosses Meisterstück war, daß der Prinz in einem so übeln Zeitpunct Sachsen so heldenmüthig behaupten können: so gaben Se. Majestät auch Sr. Königl. Hoheit Dero Vergnügen über eine so schöne That bey einer Unterredung den 12 Sept. zu Dresden zu erkennen.

§. 319. Uebrigens war in Wien der vom Herzog von Zweybrücken und Daun entworfene, Operationsplan genehmigt worden, daß der König genöthigt werden sollte, Sachsen zu räumen, und seinen eigenen Brandenburgischen Landen zu Hülfe zu eilen. Allein die gewonnene Schlacht bey Zorndorf mit den Russen, und die schnelle Zurückkunft nach Sachsen, veränderten das ganze Vorhaben. Der König ging dem Daun, der bey Stolpe stund, entgegen; allein die Armeen behielten immer einerley Stellung an der Lausizischen und Sächsischen Gränze. Man lauerte auf einander, um Gelegenheit zu einem Vortheil zu finden, und bey alle dem muste Sachsen, sonderlich im Gebürge, und längst den Gränzen, alle Greuel

der

der Verwüstung erfahren. Sachsens Helfer waren dessen Verderber.

§. 320. Heinrich schickte den 3 Oct. den Obristlieutenant von Kleist in die Gegend von Borna; und dieser sendete den Rittmeister von Roth nach Altenburg, der sich eines Magazins von achttausend Thaler, einiger Mannschaft und Pferde bemächtigte: so wie hernach Kleist auch selbst das Getreyde, welches der Feind daherum auf den Mühlen hatte, wegholete; anderer Vortheile zugeschweigen.

§. 321. Die Reichsarmee hatte bisher wenig mit den Preussen zu thun gehabt; und sie ward doch der Zahl nach immer geringer, so daß die Compagnien, die im Anfange des Feldzuges hundert und funfzig Mann stark gewesen, jezt um die Helfte, ja um drey Viertel weniger waren. Viele wurden durch Krankheiten, die von der schlechten Unterhaltung her kamen, hingerafft; und andere liefen davon. Das Salzburgische Regiment war anfangs vierzehnhundert Mann stark, und am Ende vierhundert. So waren auch viele Pferde aus Mangel der Fourage, und wegen schlechter Witterung, drauf gegangen.

§. 322. Als der König den Zug, Neisse zu entsetzen, vorhatte: muste Heinrich die Königl. Armee mit einem Theil seines Corps verstärken, welches bey Niedergarbe den 20 Oct. geschahe. Der Prinz selbst that diesen Zug mit, und Itzenblitz führte unterdessen in Sachsen, welches nunmehro von Volk sehr entblößt war, das Commando; sein Lager war bey Gamig und Maxen. Dresden war nun zwar stark befestigt und besetzt; aber zu Leipzig und Torgau war die Besatzung schwach. Demnach rückten die Creyßvölker den 3. 4. Nov. nach Freyberg, Nossen und Lauenstein vor; welches die Preussen veranlassete, ihr Lager den 9 nach Bennerich, ohnweit Kesselsdorf, zu verlegen. Riedt nahete sich dem

Nachzuge mit viertausend Mann: allein Meyer schlug ihn, daß er zweyhundert Todte und Verwundete bekam, und über funfzig Gefangene zurück lassen müste. Jedoch die Sache ward ernsthafter. Daun verstärkte den Pfalzgrafen mit zwanzigtausend Mann, welche sich bey Lockwitz lagerten; und er selbst rückte gegen Dresden an.

§. 323. Critische Umstände für einen kleinen Haufen! Itzenblitz erwählete den 9 Nov. jenseits der Elbe eine vortheilhafte Stellung, die ihn gegen die thätigen Unternehmungen der Feinde schützen konnte. Als nun diese gegen Dresden anrückten, um sich der Vorstädte zu bemächtigen, und in die Stadt selbst feuerten; ließ der Gouverneur, Schmettau, einen Theil der Vorstädte, die der Vertheidigung am meisten im Wege stunden, den 10 anstecken. Daun entsetzte sich über den Brand der Häuser, beschickte den Commendanten, und ward stille.

§. 324. Die Reichsarmee war mittlerweile bis nach Colditz vorgerückt. Ihre vorausgeschickten Corps, unter dem Haddick und Fürsten von Lichtenstein, waren jenes nach Torgau, dieses nach Leipzig detaschiert, und Kleefeld stund bey Borna, um einen oder den andern zu unterstützen, und den Preussen die Gemeinschaft mit einander zu unterbrechen. Allein wie Haddick abgewiesen worden, ist (§. 275) angezeigt worden. Und da der König, nach glücklich zurückgelegter Expedition, den 20 schon wieder in Dresden, in Begleitung des Prinzen Heinrichs, erschien, und den 21 die siebentausend Mann nachfolgten, welche der Prinz vor vier Wochen, dem Könige zugeführet hatte: so wendeten sich Daun und der Pfalzgraf wieder nach Böhmen, nachdem sie den Sonnenstein gesprenget hatten. Der König war sehr gerührt über das Unglück, welches die Bundesgenossen Sachsens einem Theil der Vorstädte veranlaßet hatten: er ließ deswegen einen Fond ausmachen, um den

Ver-

Verunglückten beyzuspringen; er verstattete, Collecten für die Verarmten zusamlen; und die Soldaten musten in der Stadt ihre Speisen bezahlen. Dies machte den Einwohnern eine Erleichterung; und der Soldat konte zufrieden seyn, weil er, ausser seiner reichlichen und richtigen Löhnung, Brodt und Fleisch erhielt. Keine Soldaten hatten es so gut, als die Preußischen: daher kamen ihrer die Menge von Feinden, die Dienste nahmen.

§. 325. Hülsen ging mit einem starken Corps nach dem Erzgebürge; und Itzenblitz nach Zwickau, um die Feinde der Orten vollends zu vertreiben. Die Preussen waren in Sachsen und Schlesien so verlegt, daß wo man sie auch angreiffen wolte, in zwey Tagen zwölftausend Mann beysammen seyn konten. Die Reichsarmee suchte die Winterquartiere in Franken. Auf beyden Seiten aber schickte man sich an, einen neuen Feldzug frühzeitig zu eröfnen.

§. 326. Zu diesem Ende legte sich auch Wedel in die Anhältischen Fürstenthümer, forderte Geld, Recrouten und Pferde, um seine Regimenter zu ergänzen. Der König ließ (d. d. Dresden den 1 Dec. 1758) Abrufungsbefehle für die Sächsische Kriegsgefangene Officiers ergehen, welche wider ihr Ehrenwort ausgetreten, und in der Feinde Dienste gegangen waren; und (Torgau den 23 Dec.) ward in einem anderweitigen Patent befohlen, daß alle sich in Sachsen befindende Officiers, innerhalb vier Wochen, bey dem General-Feld-Kriegs-Directório den Ort ihres Aufenthalts anzeigen sollten. Aber diese Herren waren ungehorsam, und die Kayserin Königin bestärkte sie darin, in einer weitläuftigen Erklärung vom 28 März 1759. Der Sächsische Comitial-Gesandte übergab überdem dem Reichstage den 24 Nov. 1758 eine eigene Anzeige, wegen der Vorstädte Dres-

dens,

dens, welche zum Theil in Brand gesteckt worden; die aber der Herr von Plotho nicht unbeantwortet ließ.

§. 327. Weil nun der König Sachsen zum zweyten mahl durch die Waffen wieder erobert hatte: so ließ er denen Deputirten derer Landstände die Anforderung auf das bevorstehende 1759 Jahr vom General Kriegs-Directorio schriftlich einhändigen, daß das Land acht Millionen, weniger vier Tonnen Goldes, bezahlen sollte; wovon doch der König hernach zwey Millionen erließ. Die eine Million muste die Neujahrsmesse abgetragen werden; und Leipzig ward angetrieben, die alten Rückstände der Brandschatzung von fünf Tonnen Goldes zu entrichten, indem es nur erst eine Tonne Goldes, mit Hülffe der Berlinischen Kaufmannschaft, erleget hatte. Mit Berichtigung der Sächsischen Angelegenheiten brachte der König bis in die Mitte des Dec. zu; und darauf ging er nach Breslau. Er ließ auch in Leipzig und Dresden grosse, auf Millionen ansteigende, Summen ausmünzen, die ihren Lauf durch das ganze Reich hatten; welches Geld freylich von solchem Schrot und Korn war, wie es die Kriegsumstände mit sich brachten, und eine Veränderung im Handel und Wandel nach sich zog.

§. 328. Der Reichshofrath gab sich ein recht richterliches Ansehen über die Gerechtsame des Königs, auf die unanständigste Art. Er fassete Schriften in einem hochtrabenden Tone, voll von bittern Ausdrücken, leer von Gründlichkeit, ab. Nun bekümmerte sich zwar der Monarch wenig darum, zumahl da es lauter Creaturen des Kayserś waren: unterdessen zeigten doch manche Privat Personen in Schriften, wie das Verfahren zu Wien nichtsweniger als Reichsgesetzmäßig sey. Der Reichsfiscal fing so gar gegen alle in des Königs Kriegsdiensten stehende Reichsfürsten und Prinzen eine Klage an. Er drohete einem, wie dem andern, der den Avocatorien keine

Folge

Folge geleistet, mit der unausbleiblichen Reichsacht. Denen in Preußischen Diensten stehenden Reichsritterschaftlichen Mitgliedern wurden die Einkünfte ihrer Güter, durch ihre Cantons, auf Kayserlichen Befehl, verkümmert. Ja, denen hohen Bundesgenossen des Königs, dem Könige von Engelland und Landgrafen von Hessen-Cassel, wurde vom Reichshofrath nicht milder begegnet. Allerseits sollte der Bannstrahl treffen. Dadurch ward aber das Corpus Evangelicorum aufgebracht. Der Churbraunschweigische Gesandte, Freyherr von Gemmingen, nöthigte den Churſächsischen, als Director dieses Corporis, eine Umfrage anzustellen: wie die Vorschrift der Reichsgesetze, und insbesondere des 20ten Artickels der Kayserlichen Wahlcapitulation, in Ansehung der Achtsprocesse, aufrecht zu erhalten, und demjenigen zu begegnen sey, was solcher Verordnung, und damit zugleich dem gesamten Evangelischen Wesen zum Nachtheil, künftighin etwan verhänget werden dürfe? Die Evangelischen kamen den 29 Nov. zusammen, und Churbrandenburg, Churbraunschweig, Sachsen Gotha, Brandenburg-Onolzbach, Braunschweig-Wolfenbüttel, Baden-Durlach, Hessen-Cassel, und die Westphälischen Grafen, legten ihre „Stimmen schriftlich ab, welche dahin ausgingen, daß „Se. Kayserl. Majestät zwar verschiedentlich geäussert, daß „die dermaligen hin und wieder angedroheten Achtsprocesse „nach der in den Reichsgesetzen, und besonders im 20 Art. „der neuesten Wahlcapitulation — — vorgeschriebenen „Art und Weise behandelt werden sollten. Nachdem aber „doch gewisse Vorkehrungen die Besorgniß erweckten, als „ob wohl gar über solche — — Reichssatzungen hinaus„gegangen, und besorgte Achtsangelegenheiten dem Willen „und der Mehrheit der Stimmen einer allgemeinen Reichs„versamlung unterworfen, folglich die Verfassung des

„deutschen

einen unverbesserlichen Plan zu diesem Endzwecke zu entwerfen. Und diesen auszuführen, waren die Rüstungen, wozu man den Winter angewendet, zum Erstaunen. Oesterreich suchte seine Macht auf einen solchen Fuß zu setzen, als sie noch in keinem der vorigen Jahre gewesen war. Den deutschen Kayserlichen Erblanden ward befohlen, fünf und dreyßigtausend wohl exercirte Recrouten zu stellen, welche schon zu Ende des Jan. an Ort und Stelle seyn musten. In Wien brachte man in einer nächtlichen Visitation über tausend unnützer junger Leute zusammen. Ueberdem musten dreyßig tausend frische Croaten und Sclavonier den Marsch zur Armee antreten. Das Hauptcommando ward dem Grafen Daun, welcher nun auch die Stelle eines Hof-Kriegsrathspräsidenten erhalten hatte, mit unumschränkter Gewalt übergeben. Ausserdem suchte der Pabst diesen Feldherrn, durch Erzeigung einer ausserordentlichen Ehre, zu einer tapfern Ausführung des Plans wider die Kezer, anzuspornen. Er sendete ihm einen, von ihm in der Paulinischen Capelle des Quirinals geweiheten, Ritterhuth und goldenen Degen zu, wie 1718 Clemens XI. dem Eugenio zugeschickt hatte. Noch einen andern sehr kostbaren goldenen, mit Brillanten besetzten, Degen bekam er von der Kayserin aus Petersburg. Der König in Preussen ließ es aber auch seines Ortes nicht an Zubereitungen fehlen. Die Regimenter wurden ergänzt und vermehret; und man richtete verschiedene neue Corps auf. Die Festungen wurden wohl versehen, und die Vorrathshäuser mit Mundbedürfnissen aller Arten angefüllt. Der Winter ward meist von beyden Seiten ruhig zugebracht; unterdessen unterbrachen die Oesterreicher die Ruhe am ersten, ob wohl zwischen beyderseitigen Generalen eine Convention getroffen worden, daß die leichten Völker bis zu Ende des Febr. einander nicht beunruhigen, sondern sich innerhalb ihres Cordons halten sollten.

Der

Der General Beck überfiel den 26 März mit achttausend Mann ein Grenadier Bataillon und eine Escadron Husaren in Greiffenberg, welche theils niedergehauen, theils gefangen genommen wurden, nachdem sie sich tapfer gewehret hatten.

§. 331. Dafür ließ der König den Prinzen Heinrich den 15 April einen Zug aus Sachsen nach Böhmen thun, wo er die feindlichen Magazins, und die Fahrzeuge auf der Elbe verdarb, Brandschatzungen eintrieb, und Gefangene machte. Der König nahm das Hauptquartier den 13 April zu Landshut, in welcher Gegend viele Schanzen und Festungswerke angelegt worden. Die Oesterreicher kamen mit Macht heran, und waren in Ungewißheit, was vor Absichten der König eigentlich hegte; indem er bald Verhacke machen, bald aber sie wieder eröfnen ließ. Fouquet marschirte den 16 April nach Oberschlesien, und jagte die von dem de Villischen Corps vor sich her, weil sie nirgends Stand hielten. Die Oesterreicher zogen zwar eine Verstärkung aus Böhmen an sich, und machten über dreyßigtausend Mann aus; Fouquet trieb sie aber, ihrer Menge ohnerachtet, bis über die Mora, wo sie die Brücken abwarfen, und das Dorf Hartau in Brand steckten; jenseits nahmen sie die Anhöhen ein, daß sie nicht anzugreifen waren, und den 19 zogen sie sich gar gegen Hof zurück: worauf die Preussen sich auch zurück nach Troppau begaben, und sich den 21 bey Leobschütz largerten. Die Oesterreicher verstärkten sich noch mehr, und bewegten sich vorwärts. Weil sie nun Mine machten, das Fouquetische Corps anzugreiffen: so ging der König selbst den 29 mit einer Verstärkung in aller Stille dahin. Es erfuhr es aber der Feind durch Ausreisser, und wanderte wieder nach dem Gebürge zurück. Seydlitz und Werner verfolgten sie, sie griffen den 1 May die Vorposten bey Zugmantel an, tödteten

zweyhundert Panduren, und zweyhundert nahmen sie, nebst den Officiers, gefangen. Der König ging darauf wieder nach Landshut zur Hauptarmee. Am 6 May vertrieb Werner den Grafen von Renard mit seinen Ulanen und Croaten, die sich jenseits Neustadt in die Gebüsche und Wälder gesteckt hatten, hieb viele nieder, und viele nahm er gefangen.

§. 332. Heinrich ging, auf vollführte Unternehmung, nach Sachsen, und verlegte die Regimenter an die Gränze in Ruhequartiere. Hiernächst that er im Anfange des May einen Zug nach Franken, wo sich viele Creyßvölker und Oesterreicher versamlet hatten; worüber alles in Furcht und Schrecken gerieth. Hier bekamen die Preussen, in kurzer Zeit, ein paar tausend Gefangene und verschiedene Magazine; und sodann kehrten sie wieder nach Sachsen.

§. 333. Die zahlreiche Oesterreichische Armee hielt sich nun vertheidigungsweise: und der König fand auch nicht für rathsam, offensive zu verfahren; besonders weil die herum liegenden feindlichen Länder ausgezehret waren. Er erwartete also, was die Feinde vornehmen würden: und Daun sahe dem Eindringen der Russen in der Mark und Schlesien entgegen; in welchem Fall er, nebst ihnen, mit einer unwidersetzlichen Gewalt in die Staaten des Königs einbrechen wollte. Am 16 Jun. als der König das Hauptquartier in Reichhennersdorf genommen hatte, ward ein erneuertes Patent an die Vasallen und Unterthanen Schlesiens und Glaz erlassen, worin sie der König ermahnte, den feindlichen Lockungen kein Gehör zu geben, noch einigen Vorschub und Lieferungen zu leisten.

§. 334. Im Junio gingen wichtige Bewegungen vor, welche auf große Begebenheiten zielten. Die Franzosen versamleten sich bey Gießen, von da sie die Allir-

ten bis nach der Weser trieben. Auf der andern Seite zogen die Russen ihre Macht in Pohlen zusammen, welches den König nöthigte, diesem Feinde sein mehrestes Volk aus Sachsen entgegen zu stellen. Die Reichsarmee bekam nunmehro in Franken Luft; und ob gleich Haddick mit funfzehn Regimentern Oesterreichern von ihr schied, und nach Böhmen ging: blieb sie doch noch stark genug, durch Thüringen in das schlecht besetzte Sachsen zu dringen. Daun, der bisher gegen Liebau und Landshut gestanden, zog sich nun zurück auf Jungbunzlau; ein anderes Corps wendete sich nach der Seite von Böhmischaiche; Laudon stund bey Praußnitz; Harsch bey Jaromirs; und de Ville zog sich bis Weydenau.

§. 335. Die Oesterreichische Armee zog sich nach der Lausitz: darum verließ der König den 5 Jul. sein bisheriges Lager, und zog über Hirschberg bis Lähne. Laudon versuchte bey Hirschberg einzudringen: allein Seydlitz empfing ihn dergestallt, daß er sich in größester Eil wieder nach Böhmen ziehen muste, nachdem ihm dies Scharmützel über dreyhundert Mann gekostet hatte.

§. 336. Daun rückte den 1 und 2 Jul. nach Reichenberg, um sich der Queis zu nähern. Harsch wollte mit funfzigtausend Mann gegen Glaz etwas unternehmen. Gemmingen rückte mit einem Corps gegen Gabel, um sich mit dem des Generals Vehla zu vereinigen, und entweder zur Hauptarmee, oder zum Harsch zu stossen. Daun marschirte in der Mitte des Jul. nach Lauban, und in Zittau ward ein stark Magazin angelegt.

§. 337. Der König ging mit einem Corps von der Schlesischen Armee ab wider die Russen, und übertrug das Commando Heinrichen; da unterdessen der General Fink das übrige in Sachsen commandirte.

§. 338. Als nun die Russen Frankfurt an der Oder eingenommen: so suchte sich Laudon und Haddick mit jenen zu vereinigen. Laudon vollführte die Vereinigung: allein Haddick kam einen Marsch zu spät; denn die Preussen rückten dazwischen, und schlugen ihn zurück. Jene bekamen Siegeszeichen und viele Gefangene, worunter sechs und dreyßig Officiers waren. Jetzt aber sahe es um den König gefährlich aus; weil die Unternehmungen gegen die Russen den erwünschten Erfolg nicht hatten. Dem Prinzen Heinrich war alle Gemeinschaft mit dem Könige und mit Sachsen abgeschnitten; die Russen hingegen und die Oesterreicher hatten zwischen einander einen offenen Weg; und in Sachsen spielten die Creyßvölker den Meister. Nichts destoweniger wich Heinrich den Feinden nicht. Daun vermochte ihm nichts anzuhaben. Er erhielt den ganzen August, ohne einigen Verlust, mit aller Geschicklichkeit die ganze Oesterreichische Macht in Unthätigkeit.

§. 339. Den 27 Aug. kam Peiz in Oesterreichische Hände, weil der Commendant, Brösike, der Stadt und Vorstädte schonete, und einen freyen Abzug, nebst dem Versprechen, daß man die Stadt weder brandschatzen noch plündern wollte, nach Berlin erhielt. In der Folge aber musten die Oesterreicher den Ort selbst wieder verlassen: doch hatte ihr Commendant den Befehl, die Festungswerke vorher zu sprengen. Dieser ließ einige Vornehme deßfalls warnen, damit sie sich ausser Gefahr setzen möchten: wodurch es denn denen übrigen Einwohnern auch kund wurde. Als diese Sprengung vorgehen sollte: kam ein erschreckliches Donnerwetter, mit einem starken Regen. Ein Rittmeister wartete mit seiner Escadron in einem nicht weit von der Festung gelegenen Garten auf den Ausgang der Sache, und hielt sich Regens halber unter einem Baum auf. Als eben ein starker Schlag geschahe,

sagte

sagte er: Donnere nur, wir wollen bald besser donnern. Bald darauf geschahe noch ein Schlag, der Blitz fuhr in den gemeldeten Baum, und tödtete ihn, und hier ward er auch begraben: die übrigen marschirten voll Furcht und Schrecken davon. Uebrigens hatten die Feinde fünf und dreyßig Centner Pulver unter die Oberfestung gebracht, und die durch Schwefel gezogene Lunte durfte nur noch eine Spanne lang brennen, so wäre die ganze Oberfestung aufgeflogen. Allein indem der Regen durch Hülfe eines Brettes, nahe an dem Pulver, wo die Lunte zünden sollte, zusammen gelaufen war; ward die Lunte ausgelöschet, und durch göttliche Barmherzigkeit viel Unglück verhütet.

§. 340. Heinrich fand doch Mittel den König zu unterstützen. Durch seinen geschwinden Zug von Schmolzseiffen nach Sagan ward Daun gehindert, sich näher an die Russen zu schliessen, oder ihnen mehrere Völker zuzuschicken; weswegen diese sich auch der erhaltenen Vortheile nicht recht bedienen konten. Als Daun sich hierauf gegen des Prinzen Armee bey Sorau setzte: so tournirte er die Daunische Armee durch einen gegen Lauban genommenen Zug, daß jene genöthigt ward, sich auf Görlitz zurück, und noch dazu den de Ville aus seinem vortheilhaften Posten bey Lauban, an sich zuziehen.

§. 341. Daun zog alle detachirte Corps an sich, und ging den 2 Sept. wieder auf Sorau. Beck lagerte sich mit zwölftausend Mann bey Hermsdorf; Esterhazi zu Christianstadt; dreytausend Russen bey Crossen; Harsch fiel in Schlesien ein, und nahm sein Lager zu Liebau. Um nun den Feinden eine sehr nöthige Diversion zu machen, rückten die Preussen vor, und Stutterheim ward nach der Böhmischen Gränze abgeschickt. Dieser bekam zu Friedland zwey Obristlieutenants, vier Capitains, 5 Subalternen Officiers, 669 Grenadiers und 2 Canonen. Er ließ auch 1600 Centner Mehl, 4000

Scheffel Hafer, 10000 Portiones, wegen Mangel des Fuhrwerks, verderben. Das Zittauische Magazin sollte nach Gabel in Sicherheit gebracht werden: allein Stutterheim traf den Transport unter weges an, von welchem der Anspann sich sogleich entfernte. Es kamen zwar 120 Infanteristen aus Gabel; der Major Reitzenstein aber grif sie, nebst seinen hundert Husaren, mit dem Säbel in der Faust an, machte hundert und drey Gefangene, hieben die übrigen nieder, und würden Gabel auch selbst eingenommen haben, worin die ganze Oesterreichische Bagage gewesen seyn soll, wenn sie Infanterie und Canonen bey sich gehabt hätten. Unterdessen wurden fünftausend Fässer Mehl, zehntausend Centner Heu, viele Fässer mit Gewehr, und viele Wagens verbrant; dahingegen den Preussen diese Expedition nicht mehr als funfzehn Mann an Todten, Verwundeten und Verlaufnen gekostet.

§. 342. Der Kriegsschauplatz zog sich nach der Lausitz. Des Königs Armee stand im Sept. zu Waldau und Lübben; die vereinigte Oesterreich-Rußische bey Gubben; Heinrich ohnweit Bunzlau; Daun bey Görlitz, welcher sich aber wegen der schönen Wendung des Prinzen, und der Stutterheimischen Unternehmung bis hinter Bautzen zurück ziehen muste. Ein Bezirk von zehn bis zwanzig Meilen, für solche zahlreiche Armeen! Hier und dort ging es daher sparsam zu. Heinrich nahm den 12 das Lager bey Görlitz, und ein Corps besetzte die Landscron. Krokow fiel in Dauns Nachzug, nahm einige hundert Wagen, und zweyhundert Kriegsgefangene. Harsch muste sich wieder nach Böhmen retiriren; und Fouquet beunruhigte seine Arriergarde. Den 23 nahm Daun sein Lager bey Reichenbach. Der Prinz schickte unvermerkt einige Truppen nach Schlesien. Lentulus ward vorausgeschickt, und erfuhr zu Loße, daß Vehla mit vierlausend Mann zu Hayerswerda stünde. Der

Prinz

Prinz ließ ihn umzingeln, das Corps ward geschlagen, über vierhundert blieben auf dem Platz, funfzehnhundert Gemeine, und neun und zwanzig Officiers mit dem General selbst wurden Kriegsgefangene, und man bekam drey Canonen.

§. 343. Heinrichs Zug aus der Lausitz nach Sachsen ist eben so merkwürdig, als dessen Zug nach Sagan war (§. 334-337). In der Stille brach er des Abends von Görlitz auf, und tournirte die Daunische Armee abermahls mit solcher Geschicklichkeit, daß er nach drey Tage Reisen den 24 Sept. Hoyerswerda erreichte, und das Wehlaische Corps ruinirte. Daun wuste nicht, wo der Prinz hingekommen seye. Er vermuthete ihn bey dem nun wieder in Schlesien stehenden König, deswegen er in grosser Eil von Bautzen nach Görlitz und über die Neisse zog. Da er aber nachher hörete, daß der Prinz schon hinter ihm stunde: so ging er Tag und Nacht um den Prinzen wieder einzuholen. Unter der Zeit aber waren grosse Veränderungen vorgegangen. Die Reichsarmee und Oesterreicher hatten sich des ganzen Landes mit allen Städten und Festungen bemächtigt, bis das Finkische Corps hervorrückte, sie aus den mehresten Posten heraustrieb, sich der Elbe versicherte, und die Gegend von Meissen behauptete. Die Feinde drungen aber auf Finken loß, daß er sich den 2 Oct. auf Strehlen zog, allwo sich auch der Prinz den 4, aller in Weg gelegten Hinderniß ohnerachtet, mit ihm vereinigte. Durch diese Stellung ward der mehreste Theil von Sachsen behauptet, die Zufuhre auf der Elbe geöfnet, und die Gemeinschaft mit des Königs Armee und den innern Staaten hergestellet. Die Umstände waren nicht mehr so fürchterlich, als vor einigen Monathen; weil sich die Feinde der erhaltnen Vortheile nicht recht bedienen können. Aber Dresden war eine schöne Frucht ihres Feldzuges. Die Preussen verliessen Strehlen, und zogen

nach Torgau; Fink muste bis Eulenburg vorrücken, um Leipzig zu decken. Daun hatte nunmehro, nebst seiner grossen Armee, auch die Reichsarmee und das dabey stehende Oesterreichische Corps, unter sich, und war folglich den Preussen an Mannschaft ungemein überlegen: jedoch Heinrich drehete sich so behutsam, daß er nichts ausrichten konnte. Er bemühete sich zwar den Preussen die Zufuhre auf der Elbe abzuschneiden, um sie zum noch weitern Rückzuge zu vermögen, und sich in den Besitz von Sachsen zu setzen; eben deshalb schickte er den Herzog von Aremberg mit zwölftausend Mann nach der Seite von Wittenberg: allein Heinrich schickte drey Corps, unter Finken, Rebentischen und Wunschen ab, welche sich bemühen sollten, dem Aremberg von drey Seiten beyzukommen. Wunsch und Rebentisch vereinigten sich den 29 Oct. und schlugen den Feind bey Pretsch gänzlich in die Flucht. Ueber tausend blieben auf dem Platz, General Gemmingen, der Obrist von Haller, vier und zwanzig Officiers, zwölfhundert Gemeine wurden gefangen, und zwey Canonen erbeutet. Während der Verfolgung warfen die Oesterreicher das Gewehr und Cuiraße weg, womit Wälder und Felder bedeckt waren. Die Preußischen Husaren fielen einer im Walde marschirenden Colonne in die Bagage, und eroberten viele derselben, worunter wenigstens zweyhundert Maulthiere mit Zelten und Feldkesseln bepackt waren. Die Preussen hatten einen Officier, dreyßig Todte und funfzig Bleßirte. Es gestunden die Oesterreicher selbst, daß ihr Operationsplan durch diesen Vorgang, welcher ihnen auf viertausend Mann gekostet, vereitelt worden sey.

§. 344. Prinz Heinrich bekam eine Verstärkung von zwanzig Bataillons und dreyßig Escadrons, welche Hülsen aus Schlesien zuführte. Daun wollte nunmehro das Anrücken des Prinzen, der sich von Torgau bis Staucha bey Lommatsch den 7 Nov. gezogen hatte,

nicht

nicht erwarten; sondern brach in aller Stille den 4 bey der Nacht aus seinem Lager bey Schilde auf, und eilete nach Dresden zu; konte aber doch nicht wehren, daß von ihm Gefangene eingebracht wurden.

§. 345. Nachdem die Russen sich nach Pohlen begeben hatten, ging der König den 7 Nov. nach Sachsen, und rühmte daselbst von dem Prinzen Heinrich, daß Derselben bey dem ganzem Commando noch keinen Fehltritt begangen habe. Ein seltener Ruhm in den Geschichten! Der König verfolgte seinen Feind. Wedel eroberte Meissen, und erhielt, nebst vielem Gepäcke, hundert und vierzig Gemeine und vier Officiers zu Gefangenen. Daun verließ einen Posten nach dem andern, und zog sich nach dem Plauischen Grunde: weil der König Finken mit einem Corps abgeschickt, Freyberg, Dippoldiswalde, und die nach Bohmen führende Hohlwege von Mexen und Ottendorf zu besetzen; wodurch den Feinden die Gemeinschaft mit Böhmen meist abgeschnitten war. Der König rückte bis Wilsdruf, und der Vorzug besetzte Kesselsdorf. Dresden kam itzt in Verlegenheit bey Ankunft der Preussen. Marschall der sich in Ollmütz so brav gehalten (§. 259), war itzt als Gouverneur und Commendant darin. Die Festungswerker waren verändert und vermehrt worden. Am Hofe, unter der Besatzung und Einwohnern war ein greulicher Lärm. Die Creyßvölker wendeten sich nach Pirna. Die Daunische Armee schlug ihr Lager ohnweit der Friedrichsstadt auf; und das Hauptquartier ward in einem Gartenhause genommen. Die Lebensmittel waren in Dresden kostbar; die böhmische Zufuhr war wenigstens schwer. Es fehlete in Dresden an Backen und Brauen. Die Posten blieben aus, und die strenge Kälte vermehrte die Noth noch mehr. Hingegen streiften die Preussen nach Böhmen, und vergassen dabey nicht, auch den Clöstern zuzusprechen.

§. 346. Weil das Finkiſche Corps den Feinden zu gefährlich war: ſo bemüheten ſie ſich, den Rücken wieder frey zu machen. Daher griffen ſie den 20 dies Corps an drey verſchiedenen Orten an. Es glückte ihnen, daß ſie ſich der um Maxen gelegenen Anhöhen bemeiſterten; und nunmehro war es leicht, das im Grunde ſtehende Corps durch drey Batterien zu beſtreichen. Fink wehrete ſich den ganzen Tag, und ſuchte ſich in der Nacht zu retiriren; welches unglücklicher weiſe nach dem Städtgen Dohna geſchahe, da der Weg nach Freyberg abgeſchnitten war: allein da fand er ſich Morgens den 21 dergeſtalt umringet, daß er, nachdem ſchon alle Munition verſchoſſen war, ſich nebſt dem Corps zu Kriegsgefangenen ergeben muſte. Der Verluſt war empfindlich und beträchtlich: wer kann ſich aber im Kriege etwas gewiſſes und unveränderliches verſprechen? Die Feinde frohlockten nicht wenig. Sie hatten nunmehro die Gemeinſchaft mit Böhmen wieder, und die Sicherheit der Zufuhre. Dresden blieb gedeckt, und der König konte ſchwerlich etwas dagegen unternehmen. Es iſt dies eine von den vorzüglichſten Thaten Dauns. Nur muß man auch nicht vergeſſen, daß die Preuſſen von einer ihnen vier bis fünf mahl überlegenen Macht geſchlagen worden, und ſich nicht eher ergeben, als bis ſie weder Lebens- noch Kriegsbedürfniſſe mehr gehabt, und bey der grimmigſten Kälte nicht im Stande geweſen, ſich länger zu wehren. Unterdeſſen iſt auch gewiß, daß die Feinde die Sache nur allzuſehr vergröſſert haben. Die Bataillons und Eſcadrons konten gewiß am Ende des Feldzugs kaum halb vollſtändig ſeyn; zu geſchweigen, daß viele Soldaten ſich entfernet hatten. Der König behielt übrigens ſein Hauptquartier zu Wilsdruf; Ziethen ſtund mit der Avantgarde zu Keſſelsdorf; Hülſen zu Freyberg. Ja der König vereitelte durch ſeine weiſen Diſpoſitionen die feindlichen Abſichten ſchneller, als die Feinde ſchlüßig werden konten,

konten, wie sie sich des Vortheils bey Maxen bedienen wollten. Daun profitirte nichts weiter; die Sachen blieben noch immer auf dem Fuß, wo sie gewesen waren.

§. 347. Daun wollte den zweyten Theil von Maxen fertig machen. Es stunden nemlich zehn Bataillons mit tausend Pferden, unter dem General Dirocken, bey Scharfenberg, welche sich nach Dresden hinauf bewegten. Beck sollte sie mit einem zahlreichen Corps den 2 und 3 Dec. um Mitternacht angreiffen und aufheben. Allein er fand sie vortheilhaft gestellt, daß er ihnen auf keiner Seite etwas anhaben konte; und hiernächst fanden sie Gelegenheit, der Uebermacht auszuweichen. Nur weil sie auf Schiffen übersetzen musten, und von einer feindlichen Batterie beunruhigt wurden: kamen ein paar Bataillons vom Nachzuge in die Gefangenschaft. Beck ließ sich hernach bey Torgau sehen: allein Czetteritz wieß ihm den Weg wieder nach Dresden.

§. 348. Die Königl. Armee ward durch ein Corps von den Alliirten in der Weyhnachtswoche bey Freyberg verstärkt, wobey der Erbprinz von Braunschweig, der das Corps anführete, der Prinz von Bevern, und der Graf von Bückeburg waren. Durch diesen geschwinden und geheimen Zug ward ganz Thüringen, die Stifter Naumburg, Zeitz und Merseburg von den Feinden befreyet, und auch die bisher zurück gehabten Lieferungen befördert. Der König musterte die Alliirten Völker, und fand sie in gutem Stande.

§. 349. In dem Ueberrest dieses Jahres versuchten zwar die Oesterreicher verschiedenes; sie erhielten aber nichts, und wurden jederzeit mit Verlust abgewiesen. Der Feldzug war nunmehro zum Ende; und Oesterreich hatte den Zweck nicht erreicht, welchen es sich vorgesetzt hatte, ohnerachtet allerley Hülfsmittel ergriffen worden waren, Geld zu erlangen, und den Krieg mit Nachdruck fortzusetzen. Aus Holland und Italien wurden ansehnliche

Summen

Summen verschrieben. Die Unterthanen muſten Intereſſensteuern, Vermögensteuern, u. ſ. w. entrichten. Man borgte auf die Ungariſche Bergwerke; und in den Niederlanden ward eine Lotterie von drey Millionen Gulden angelegt ꝛc. Das Geld war freylich nöthig; weil der vorjährige Feldzug funfzig Millionen Gulden gekoſtet hatte.

§. 350. Der König hingegen ſetzte den Krieg fort, ohne ſeine Unterthanen mit neuen Abgaben zu beſchwehren. Er fand Hülfsquellen, die groſſen Ausgaben zu beſtreiten, ohne bey Auswärtigen Summen aufzunehmen. Seine Heere wurden richtig, und die Kriegsbedürfniſſe baar bezahlt. Seine Staaten lieferten ihm junge Mannſchaft, und er ſchonete jene, ſo viel als möglich war. Es ward alles geſchwind entworfen, und hurtig ausgeführt. Daher hat wohl jener Schriftſteller recht, wenn er ſagte; Der König iſt noch immer im Vortheil, und hat ſo leicht nichts zu befürchten, er wird vielmehr ſeinen Gegnern noch genug zu ſchaffen machen. Und wer ſich die rechte Vorſtellung von den Mitteln macht, deren er ſich bedient, zu ſeinem Endzweck zu gelangen, der wird ſehen, daß man beynahe unüberſteigliche Schwierigkeiten überſteigen müſſe, um etwas über ihn zu gewinnen. — — Wir haben die Vortreflichkeit der Preußiſchen Truppen geſehen, wir wiſſen ihre Stärke, wir kennen den groſſen Geiſt des Königes, ſeine Geſchwindigkeit, ſeinen Witz, ſeine Scharfſichtigkeit, die Uebereinſtimmung ſeiner Maßregeln. Muß er mehr haben? Ja, ohne Zweifel. Er muß Geld und neue Soldaten haben. Und im folgenden führt er aus, daß es an beydem dem Könige nicht fehlen werde. Ja, es hat ihm nicht nur nicht gefehlt; ſondern er iſt auch ſeinen, durch Barbaren unglücklich gemachten, Unterthanen mit Millionen zu Hülfe gekommen.

§. 351.

§. 351. Es ist Zeit, daß ich nun auch melde, was sich in diesem Jahre zwischen dem Könige und den Russen zugetragen hat. Die Rußische Kayserin ließ, ihrem Entschluß gemäß, eine Armee von 88229 Mann erscheinen. Die Neuangeworbenen wurden in die Städte geschickt, und täglich in den Waffen geübt. Zur Armee aber sendete man lauter alte, ausgesuchte und wohlgeübte Leute, welche sie ergänzen und verstärken sollten. Man konte aus diesen Anstalten schliessen, zumahl da die Kayserin dem Fermor aufgegeben hatte, den Feldzug frühzeitig anzufangen, damit die Unternehmungen nach dem, mit den Bundesgenossen verabredeten, Operationsplan vollführet werden könten, daß dieser Feldzug einer der allerblutigsten werden würde. Und man schrieb aus Petersburg; man nehme daselbst solche Maaßregeln, daß es ein besonders Verhängniß seyn müsse, wenn man nicht mit dem Ende dieses Feldzuges, auch dem ganzen Kriege ein Ende machen sollte.

§. 352. Schon im Winter streiften sie nach Pommern und in die Mark; der König aber stellete ihnen vor der Hand keine Armee entgegen, weil im Winter nichts hauptsächliches zu befürchten war. Hier und dort waren schwache Detaschements, um die feindlichen Bewegungen zu beobachten; welche er, nachdem er von seinen übrigen Feinden etwas Ruhe bekommen hatte, verstärkte, um die Streifereyen der Cosacken einzuschrenken; welches auch nicht ohne gute Wirkung war. Insonderheit beorderte der König ein Corps, den Russen in Pohlen einen Zuspruch zu geben. Bey der Einrückung desselben ließ der König der Republick ein Patent (Breslau den 2 März 1759) vorlegen, worin er von ihr eben das Recht verlangte, dessen sich die Russen bedienten: doch solle der grosse Unterschied seyn, daß er nichts, als den unschädlichen Durchmarsch verlange, um seine Feinde abzuhalten; da hingegen

die

die Russen die Pohlnischen Garnisons und Truppen vertrieben, und auf die Posseßion derer, unter der Durchl. Republick Protection stehenden, ansehnlichen Plätze gedrungen hätten. Alles dergleichen solle nicht geschehen, ausser daß etwa die öffentlichen Adhärenten der Russen, und die als Particuliers alle Animosität gegen Se. Majestät erwiesen, auch die feindliche Parthey öffentlich ergriffen, in etwas eine gerechte Indignation empfinden möchten.

§. 353. Diesem zufolge richteten die Preußischen Truppen, welche aus Stolpe und Schlesien abgeschickt wurden, die an der Weichsel sich befindenden Magazine ganz behende zu Grunde, und verursachten den Russen dadurch keinen geringen Schaden und Aufenthalt. Letztere, unter dem Generalmajor Wobersnow, hoben zugleich den Fürst von Sulkowsky den 24 Febr. auf seinem Residenzschlosse zu Lissa auf, und brachten ihn nach Glogau, weil er die Neutralität überschritten, Magazine für die Russen angelegt, und sich vorgenommen hatte, ein Regiment für die Oesterreicher zu errichten. Bey seiner Arretirung ward ihm der Degen gelassen, aber seine Leibgarde und Grenadiers, wurden entwafnet, und die dort herumliegenden Chevaux legers, aufgehoben. Ober- und Unteroffiecirs entließ man; aber die Gemeinen musten mit fort, und traten meist Preußische Dienste an. Des Vorraths an Mehl und Fourage bemächtigten sich nicht nur die Preussen; sondern verlangten auch mehrere Lieferungen. Ueberdem warben sie viele Leute an, und kauften eine grosse Anzahl Pferde. Der König gab hierauf eine besondere Erklärung heraus, welche die Ursachen dieses Verfahrens mit dem Fürsten mit mehrern bekant machte.

§. 354. Die Russen flüchteten die Vorräthe, so sie behaupten konten, tiefer ins Land; die andern verbrennten sie selbst. So haben sie das Magazin in Nailo, zwey Tonnen Goldes an Werth, in Brand gesteckt; das zu

Brom-

Bromberg aber nach Thoren geschaft; für die übrigen sorgeten die Preussen.

§. 355. Im May war die Rußische Armee in voller Bewegung. Sie versamlete sich bey Bromberg; und weil sie von dem Anmarsch eines Preußischen Corps hörete, setzte sie sich bey Posen. Sie machte den Preußischen Unterthanen in einem Patent bekant, daß sie die beste Mannszucht halten werde, und jeder bey seinen Gütern nnd Habseligkeiten verbleiben sollte. Wer aber flüchtete; werde Feuer und Schwerd und die Verheerung seiner Habseligkeiten zu gewarten haben. Wie dies Versprechen gehalten worden, wird das folgende lehren.

§. 356. Der König setzte ihnen eine Armee von fünf und zwanzigtausend Mann, unter dem Grafen Dohna entgegen. Den 21 May rückten drittehalb tausend, meist Cosacken und Calmucken, in Stolpe ein, welche den Landmann seines Viehes, Korns, Geldes u. s. w. beraubten. Von der Stadt wurden zehntausend Thaler, bey Strafe der Plünderung, auch bey Feuer und Schwerdt, gefordert, welche endlich bis auf siebentausend herunter gesetzt wurden. Den 26 zogen sie wieder ab, nachdem der Landmann ruinirt, und die Stadt, sonderlich durch die geleistete Naturalverpflegung, hart mitgenommen war.

§. 357. Dohna machte Anstalt den Russen nach Pohlen entgegen zugehen, und gab bey seinem Eintritt in das Gebiete der Republick, verschiedene Schriften aus, welche Malachowsky, der den Vorzug führte, aller Orten in Lateinisch und Pohlnischer Sprache anschlagen ließ. Hierin wurden die Ursachen des Einrückens erzählt, Lebensmittel für baares Geld verlangt, Preußische Unterthanen gewarnt, sich nicht wider ihren König in Waffen finden zu lassen, und Belohnungen für Auslieferung der Ausreisser versprochen. Es ward auch den Pohlen überlassen, einen Aufsitz zu veranstalten, und sich bey der Armee

Fahnen

Fahnen weise einzufinden, und gemeinschaftliche Sache zu machen, oder auch sonst Preußische Dienste anzunehmen. Dagegen kam aber eine weitläufige Rußische Gegenerklärung (Peterhof den 13 Jul.) heraus, deren Inhalt man leicht gedenken kann.

§. 358. Aus Politesse gab Fermor das Obercommando auf, und überließ es lieber einem gebornen Russen, der noch dazu älterer Generallieutenant war, nemlich dem Grafen Soltikof, welcher gegen Ende des Jun. bey der Armee eintraf. Ich übergehe die vielen Einfälle der Russischen leichten Truppen, so Pommern, die Mark und Schlesien betroffen haben. Was sie als einen Lustgarten fanden, verliessen sie als eine Einöde.

§. 359. Die Dohnaische Armee versamlete sich bey Landsberg an der Warte, brach den 23 Jun. auf, rückte vorwärts, und lagerte sich den 1 Jul. bey Korvanowa, ohnweit Obernick, allwo sie, wie auch zu Rogesno, kleine feindliche Magazine fand. Sie rückte den Feinden, die sich bey Posen verschanzt, und ihre Detasements an sich gezogen hatten, näher: die leichten Völker streiften so gar hinter der Rußischen Armee herum und verdorben deren Vorräthe an vielen Orten; welche zusammen vier und zwanzigtausend Scheffel Roggen, zweytausend zweyhundert Scheffel Gerste, fünftausend Scheffel Hafer, sechstausend Scheffel Schroot, und vier und zwanzigtausend Scheffel Grütze ausmachten, weil sie nicht sicher zur Armee gebracht werden konten. Zu Bromberg fanden sie viel Gepäcke, Montirungsstücke ꝛc. Es fehlte aber den Preussen bald an Subsistenz, weil die Pohlen, aus Furcht für den Russen, wenig lieferten; und die Russen mit einer so schwachen Armee, in ihrem so vortheilhaften Lager anzugreiffen, war bedenklich: daher kehrte Dohna, doch nicht ohne Verlust an allerhand Geräthschaften, um, und litte Mangel, welcher doch bald wieder von Frankfurt

aus

ausgehoben wurde. Nunmehro kamen die dreymahl zahlreichern Russen auch wieder hervor, und suchten verschiedene Vortheile zu erhalten; woraus aber nichts ward, indem Dohna ihnen immer zur Seite marschirte, und den Angrif erwartete.

§. 360. Der König war mit diesem Erfolg nicht zufrieden; er erlaubte dem Grafen seiner Gesundheit wegen nach Berlin zu gehen, und trug Wedeln das Commando auf, als die Armee bey Züllichau stund. Die Russen wollten den 23 nach Crossen. Wedel hielt für rathsamer ein Treffen zu wagen, als dem Feinde einen so schädlichen Marsch zu verstatten. Als seine erste Colonne das Dorf Kay paßiret war, gerieth deren Vorzug mit dem feindlichen an einander. Die Russen stunden auf vortheilhaften und mit vielem Geschütz versehenen Anhöhen. Die Preussen musten, um den Angrif zu thun, über eine kleine Brücke, und durch einen so engen Weg, daß kaum ein Drittheil eines Bataillons, ohne abzubrechen, hindurch konte. Kaum war aber die Spitze der Preußischen Reiterey durch den holen Weg bey Kay gekommen: so warf sie die vor dem Dorfe stehenden leichten Völker über den Haufen; und Mannteufel überwand mit dem aus sechs Bataillons bestehenden Vorderzug das Rußische Vordertreffen, eroberte ihre ersten Batterien mit vierzig Stücken; er muste sich aber verwundet aus dem Treffen bringen lassen. Dieser glückliche Angrif konte jedoch nicht unterstützt werden; weil die Bataillons durch das Rußische Stückfeuer zerrissen wurden, ehe sie aus dem Hohlwege kommen und sich ausbreiten konten. Das Cartetschenfeuer der Feinde blieb überlegen; das Preußische Geschütz konte wegen der sumpfigten Gegend nicht näher heran gebracht werden, und mit dem kleinen Gewehr war nichts allein auszurichten. Wedel ließ zwar vier Regimenter Reiter durch einen Wald ziehen, und den rechten Rußischen Flügel von der

Seite anfallen; welche auch das Rußische ihnen entgegen kommende Fußvolk übel zurichteten, gänzlich zerstreueten, und endlich durch den Wald gelangten: allein das Stückfeuer zwang sie zum Rückzug, und die Unbequemlichkeit des Platzes hinderte die Reiterey, das Fußvolk gehörig zu unterstützen. Alle Tapferkeit der Preussen war nicht hinreichend, wider die Anzahl der Feinde in einer so vortheilhaften Stellung etwas auszurichten. Sie zogen sich daher, nachdem das Treffen von 4 bis 7 Uhr Abends gedauret hatte, in der besten Ordnung, und ohne verfolgt zu werden, zurück, lehnten den rechten Flügel an den Berg bey Kay, wo sich der Angrif anfing, und gegen Pulzig zu fortgesetzt ward, besetzten die umliegenden Anhöhen, und blieben die Nacht in dieser Stellung. Der würdige Generalmajor Wobersnow blieb bey dem hitzigen Angrif der Reiterey; zwey Fahnen, drey Standarten, drey zwölfpfündige Stücke, zwey Haubitzen, und zehn Feldstücke, von denen die Lavetten zerschmettert, und die Pferde erschossen waren, geriethen in der Feinde Hände.

§. 361. Die Russen bemächtigten sich hierauf der Stadt Crossen, und rückten den 3 Aug. nach Frankfurt an der Oder, wo sie sich mit 18523 Oesterreichern, welche Laudon anführte, und acht und vierzig Stücke bey sich hatten, vereinigten. Jetzt war nun der Zeitpunct, da die Feinde etwas wichtiges gegen die Königl. Staaten auszuführen gedachten. Der König ging ihnen mit zwanzigtausend Mann, die aus Sachsen und Schlesien genommen waren, entgegen, und hatte eine Armee, die zusammen etwa acht und vierzigtausend Mann ausmachte; dahingegen die Rußischösterreichische Armee sich wenigstens auf neunzigtausend Mann belief. Der König traf den 2 Aug. bey Markersdorf auf das Hintertreffen des Haddickischen Corps, und ließ es durch die Reiterey angreifen, welche ein Bataillon, nebst allen dabey befindlichen

Offi-

Officiers, ohne den geringsten Verlust, gefangen nahm, wobey zugleich vier Canonen, zwölf Fahnen, fünfhundert Mehl- und Munitionswagen, und die eisernen Feldbackösen erbeutet wurden. Den 3 langte der König zu Mühlrose an. Während dieses Zuges des Königs, waren überhaupt sechs und dreyßig Officiers und über zweytausend Gemeine gefangen worden. Den 5 zog er bis Wulkow zwischen Frankfurt und Lebus. Hier ruhete die Armee einige Tage aus; und man beschäftigte sich Brücken über den Fluß zu schlagen. Die Russen hielten sich ganz ruhig, befestigten zu Frankfurt und Cunnersdorf ihr Lager, und so erwarteten sie die Preussen.

§. 362. Die Armee des Königs ging den 11 bey Reitwein, eine Meile disseits Cüstrin, über die Oder, und that den 12 gegen Mittag den Angrif, anfangs mit glücklichem Erfolg, indem drey Batterien und achtzig Canonen erobert, der gröste Theil der Feinde in die Flucht geschlagen, und sechs Stunden siegreich gefochten wurde; wie Soltikof in seinem Bericht an seine Monarchin meist selbst gesteht. Der Wahlplatz war in des Königs Händen, und die zurück gezogene Russen würden sich gern mit dem Posten, so sie noch hatten, begnügt, vielleicht ihn auch selbst in der Nacht verlassen haben. Indem aber die von dem vornächtlichen Zuge, von verschiedenen hitzigen Angriffen, wie auch von der Sannenhitze abgemattete Preussen nachrückten, um den Sieg vollkommen zu machen, und die Feinde gänzlich zuvertreiben: so samleten sich die geschlagenen Russen bey einer grossen Batterie, die auf dem Judenkirchhofe ohnweit Frankfurt angelegt war, und trieben die sie angreiffenden Preussen, durch die starke Anzahl des Geschützes, dergleichen jene nicht anrücken lassen konten, zurück; und überdem that die noch ganz frische Oesterreichische Reiterey auf die ermüdete Preußische den Angrif, und behielt die Oberhand. Seydlitz konte wegen empfan-

gener Wunde nicht weiter commandiren; die Reiterey jagte in das Fußvolk, und brachte es in Unordnung. Der König führte zwar die Truppen dreymahl von neuem an, und setzte sich der grösten Lebensgefahr bloß; zwey Pferde wurden ihm unter dem Leibe erschossen, und das Kleid durch Kugeln zerlöchert: es war aber alles vergebens. Generale und Officiers waren entweder todt, oder verwundet; und der ermüdete Soldat konte nichts wider Truppen ausrichten, welche allemal frisch waren, und durch ein gräßliches Artilleriefeuer, in einer vortheilhaften Stellung, unterstützt wurden. Daher zog er endlich sein Volk zurück, bis an den Ort des Angrifs, und des folgenden Tages ging er bey Reitwein über die Oder.

§. 363. Soll man die Wahrheit sagen: so hat der Feind wirklich, bey allen seinen Vortheilen der Menge, der Stellung und Artillerie, nichts anders gethan, als daß er den Preußischen Angrif abgetrieben, und seinen Platz behauptet hat, ohne daß er die Preussen bey ihrem Rückzuge über die Oder beunruhigen dürffen. Die Folgen des Sieges waren auch nicht beträchtlich, wie etwa dessen bey Leuthen; sondern so, wie nach dem Ueberfalle bey Hochkirchen. Der Feind gewann nichts als die Gelegenheit, Länder zu verheeren. Währender Action nahm Wunsch Frankfurt weg, und machte dreyhundert Gefangene: da aber die Bataille verlohren war, muste er die Stadt wieder verlassen.

§. 364. Die Preußische Reiterey hatte an diesem Tage ein sechsstündiges Blutbad angerichtet, wodurch zwölftausend Russen aufgeopfert worden. Bey der Preussischen Armee waren an Todten, Gefangenen und Ausreissern, mit Einbegrif von 123 Officiers, 7485 Mann; an Bleßirten hatte sie 11119, von welchen fünftausend bald wieder die Waffen tragen konten.

§. 365.

§. 365. Jetzt sah es höchst gefährlich für die Königlichen Staaten aus. Die Feinde drungen von allen Seiten an. Die Reichsarmee machte in Sachsen grosse Eroberungen; Haddick drohete Berlin mit einem Ueberfall; und die Daunische, wie auch die Rußischösterreichische Armeen, schienen fürchterlich zu seyn, zumahl da sie eine geraume Zeit eine ordentliche Gemeinschaft unterhielten, wornach so lange getrachtet worden. Jetzt hatten sie sich nicht nur vereinigt; sondern es war auch ein Sieg wider den König erfochten. Nun erwartete die Welt, daß die Feinde ihre Drohungen gegen den König wirklich vollstrecken, die so genannten Ueberbleibsel der Preußischen Armee vollends zerstreuen, und dem Kriege ein Ende machen würden. Einige meyneten, die Sieger würden gerade auf Berlin, die Reichsarmee nach Magdeburg gehen, und Daun den Prinzen Heinrich mit seiner mäßigen Armee über den Hauffen werffen; und mithin würde der König zum Frieden gezwungen werden; zumahl da die Schweden bey dieser Gelegenheit auch Luft bekommen hatten. Es ging auch das Königliche Haus und Ministerium von Berlin nach Magdeburg, allwo sie bis auf den Ausgang des Nov. verblieben. Allein hier zeigte sich der Geist des Königs in seiner völligen Größe Er nahm so vorsichtige Maaßregeln, daß sich die Feinde der erhaltenen Vortheile wenig bedienen konten. Er machte eine Kette, bey welcher Malachowsky, Fink und Seydlitz, commandirten. Das Hauptquartier nahm er zu Madoliz bey Münchenberg, und die Feinde liessen ihm Zeit, sich von dem Verlust herzustellen. Die Ursache war vornemlich, daß sie den Sieg theuer erkauft hatten. Rußische Officier schätzten selbst in Handbriefen den Abgang bey letzten zwey Treffen an Todten und Verwundeten auf dreyßig bis vierzigtausend Mann, und gestunden, daß es ein Unglück für sie seyn würde, zum drittenmahl auf solche Art zu siegen.

Ausserdem setzte es zwischen den Oesterreichischen und Rußischen Befehlshabern Irrungen, wegen des Commando, des Gebrauchs der Truppen, wegen der Maaßregeln, wegen der Zueignung des eroberten Geschützes u. s. w. Der König brachte alles wieder in Ordnung, zog das Kleistische Corps aus Schwedischpommern an sich, und hiermit trat er seinen Feinden wieder unter die Augen. Er marschirte nach Fürstenwalde, wo er die Bewegungen der Feinde beobachten konte. Diese Maaßregeln des Königs wirkten, daß die Russen nicht weiter in die Mark dringen konten; sondern über vierzehn Tage bey Frankfurt stille stunden, und erst den 29 Aug. den Weg nach der Lausitz nahmen. Der König rückte ihnen nach, und nahm den 1 Sept. das Hauptquartier bey Lübben. Der Feind wagte es nicht auf Berlin zu gehen; er wollte sich mit Daunen vereinigen, um mit zusammengesetzten Kräften etwas auszuführen. Allein der König folgte, und lagerte sich allezeit nicht weit von dem Feinde: doch stund es nicht zuverhindern, daß die Oesterreicher die Russen nochmahls verstärkten, wie sie denn auch Verstärkung aus Pohlen erhielten. Der König hingegen zog weder neu angeworbene, noch Genesete an sich; indem diese in Berlin bleiben, und wider die Schweden gebraucht werden sollten.

§ 366. Da der Monarch nichts destoweniger den zahlreichen Feinden stets gegen über stund: so muß man es billig bewundern, wie furchtbar er den Feinden gewesen ist. Noch mehr aber muß man darüber erstaunen, daß er so gar, im Angesichte beyder Kriegsheere, den General Wunsch mit neun Bataillons und so viel Escadrons; und hernach auch den General Fink mit zwölf Bataillons und achtzehn Escadrons, nach Sachsen abgehen lassen, und dem allen ungeachtet den Russen immer zur Seite geblieben ist.

§. 367. Je weniger aber diese gegen den König vermochten, desto mehr wüteten sie wider dessen Unterthanen.

nen. Die Cosacken raubten das Vieh, plünderten, und behandelten die Menschen auf eine unbarmherzige Weise. Unter unzähligen Beyspielen nur ein paar anzuführen, so holeten sie einen Prediger zu Clausdorf, dem im vorigen Jahre schon das seinige unter vielen Stockschlägen genommen worden, die Ueberbleibsel ab; und, um noch mehr zuerzwingen, entblösseten sie ihn, warfen ihm einen Strick um den Hals, und schleppten ihn durch einen brennenden Scheiterhaufen. So auch ward der Generallieutenant Kalsow, der bereits ausser Diensten war, auf seinem Guthe Zollen bey Soldin überfallen. Er gab ihnen an Gelde und Kostbarkeiten einige tausend Thaler werth. Nichts destoweniger tractirten sie seine Gemahlin mit Schlägen; ihn selbst legten sie auf den Bauch, kandtschuhten ihn bis zur Ohnmacht, und hernach hielten sie ihn über brennendes Stroh, daß er in Gefahr war sein Leben zu verlieren. Und so haben sie die Gegend zwischen Frankfurt und Crossen zu einer wahren Einöde gemacht. Dies haben nun zwar die Rußischen irregulairen Truppen gethan; allein die bey den Russen befindlichen Oesterreicher haben sich gleichfalls, zum Abscheu der Rußischen Officiers, beeifert, es den Cosacken gleich und zuvor zu thun.

§. 368. Die Feinde hatten vor, Glogau anzugreifen; weswegen Daun den 21 Sept. noch fünf Regimenter Reiter und einige Bataillons bey Christianstadt zu den Russen stossen ließ: der König aber kam diesen Absichten durch einige geschwinde Tagereisen zuvor, und nahm so gar einen Theil des Lagers hinter Beuthen ein, welches sie hatten nehmen wollen. Beyde Armeen blieben die Nacht unter den Waffen. Die feindliche Generalität recognoscirte die Preußische Stellung; allein den 27 schlugen sie Brücken bey Carolath über die Oder, und gingen den 28 darüber. Der König marschirte auch über die Oder, um ihre fernere Bewegung zu beobachten.

§. 369. Hierauf hatten sie ein Auge auf Breslau, und lagerten sich bey Großosten, ohnweit Guhrau. Der König beugte abermahls vor, und lagerte seine Armee von Lübken bis Hüneren. Wo der Feind stund, war alles verheeret, und man sahe täglich Rauch von angesteckten Dörfern aufsteigen. Selbst die Stadt Guhrau ward in die Asche gelegt. Den 22 Oct. brach der Feind abermals auf; und der König begleitete ihn. Endlich wendeten sie sich den 25 nach Bojanow und Lissa in Pohlen, als sie vorher Herrnstadt und zwölf Dörfer unbarmherziger weise eingeäschert hatten. Vorher den 22 Sept. waren auch die Cosacken in das Schlesische Städtgen, Neusalz, eingefallen, wo sie sonderlich die Mährische Brüder Gemeinde erbärmlich mißhandelt haben. Diese kamen um alle das ihre; sie durften auch nicht einmahl im Orte bleiben, und man drohete dem Magistrat, die Stadt anzuzünden, wenn er ihnen eine Freystadt gönnen würde. Daher flüchteten sie nach Bunzlau; kamen aber nach dem Abzuge der Russen zurück, um ihre Fabricken wieder in Gang zu bringen. Ueberdem entstund eine Feuersbrunst, bey welcher die Cosacken plünderten und die Leute vom löschen zurück hielten.

§. 370. Laudon war gar nicht mit dem Abzuge der Russen zufrieden. Er verlangte, sie sollten nicht nach der Weichsel ziehen, sondern an der Oder bleiben. Allein die Russen hatten andere Gründe sich zu scheiden, welches bey Beuthen geschahe; Laudon muste hierauf einen beschwerlichen Marsch über Cracau, durch Oberschlesien und Mähren nach Böhmen nehmen; wodurch sein Corps gar sehr gemindert wurde.

§. 371. Nun ging der König mit einem grossen Theil der Armee nach Sachsen, wohin sich der Sitz des Krieges gezogen hatte; indem die Oesterreicher willens waren, dies Land noch vor Winters zu erobern.

§. 372

§. 372. Uebrigens rüstete sich Rußland aufs neue, um den Krieg wider Preussen fortzusetzen. Man schrieb eine grosse Anzahl Recrouten aus, und das Artilleriewesen ward wohl eingerichtet. Das Schuwalowsche Geschütz fand Beyfall; und man machte dem Wienerischen Hofe mit einer Anzahl dieser neumodischen Canonen ein Geschenk.

§. 373. Nun muß ich noch kürzlich erzählen, was sich in diesem Jahre in Sachsen und umliegenden Landen zugetragen. Thüringen schiene im Anfange dieses Jahres der Schauplatz des Krieges zu werden. Der Graf Guasco besetzte Erfurt, und die Feinde zogen sich auf zwölftausend Mann zusammen. Um die Stadt mehr zu befestigen, ward in dem Gothaischen Amte Crannichfeld ein Wald umgehauen, Pallisaden und andere Bedürfniße zu verfertigen; weswegen der Herzog auf dem Reichstage harte Beschwerden führte. Die Preussen konten hierbey destoweniger gleichgültig seyn, weil sich zu Ende des Febr. auch ein Corps Creyßvölker, unter dem General Aremberg, in Hessen einfand. Heinrich und Ferdinand nahmen daher die nöthigen Maaßregeln. Diesen zu folge bemächtigte sich der General Knobloch den 28 Febr. der Stadt Erfurt, dergestallt daß Guasco mit vier Bataillons einen freyen Abzug erhielt, ein paar Bataillons aber, unter bedungener Neutralität, den Petersberg besetzten. Nach dem Abzuge der Feinde rückten die Preussen sogleich ein; die in Churfürstlichen Cassen vorräthige Gelder musten den 1 März der Preußischen Feldkriegscasse abgeliefert werden; und die Brandschatzung, ausgeschlossen die Geistlichkeit, ward auf hunderttausend Thaler, eingeschlossen des in Cassa vorräthigen Geldes, verglichen, so, daß zwischen einer Frist von sechs Wochen, jedesmahl ein Drittel bezahlet werden sollte. Zur Sicherheit wurden zwey Regierungsräthe bewilligt. Die vorgefundene Magazine blieben zur Disposition der Preussen, und die Regimenter

wurden mit Essen und Trinken und Fourage frey verpflegt. Von der Catholischen Geistlichkeit verlangte man hunderttausend Thaler; sie wurden aber bis auf vier und zwanzigtausend Thaler gemindert. Neuntausend musten binnen zwey Tagen, und die übrigen funfzehntausend binnen drey bis vier Monathen abgetragen werden; und bis dahin ward der Canonicus Heiland als Geißel angenommen. Die leichten Truppen gingen auf Eisenach, Schmalkalden und Vach u. s. w. und brachten viele Gefangene ein. Ferdinand schickte seiner Seits den General Urf mit viertausend Mann, um die Creyßvölker aus Hessen zu vertreiben; welche sich dann treflich aufs Lauffen legten, so daß die ganze Reichsarmee in Allarm kam.

§. 374. Man hätte nach den grossen von den Feinden gemachten Anstalten vermuthen sollen, sie würden die dasigen Gegenden zu behaupten suchen, weswegen sich auch Prinz Heinrich selbst nach Naumburg erhob: allein er konte gleich des andern Tages wieder nach Dresden zurückkehren. Denn so bald die Creyßvölker und Oesterreicher die Anrückung der Preussen vernahmen: flüchteten sie nach den Gebürgen und Wäldern im Eisenachischen und Fuldaischen; worauf die Preussen wieder in ihre Cantonirungsquartiere gingen. Da kamen aber jene auch wieder hervor; sie fielen in Hessen ein, und setzten sich auch bey Saalfeld. Allein Hessen befreyete der Erbprinz von Braunschweig; und die Preussen marschirten unter dem General Knobloch im Anfange des Frühlings nach dem Thüringerwalde. Broune setzte sich, nach eingezogener Nachricht von der Preussen Ankunft, auf den Anhöhen hinter Saalfeld, bey dem Dorfe Garnsdorf; die Preussen machten sich aber von Saalfeld Meister, und gingen auf die Feinde loß. Wunsch canonirte sie dergestallt, daß sie in der Nacht den Weg in die Berge und Wälder nahmen. Zu gleicher Zeit vertrieb

der

der General Lindstädt den General Campitelli aus Hof. Nachdem nun über dreyhundert Gefangene gemacht, die angelegten Werke zerstört, und die vorgefundenen Lebensmittel weggenommen worden, gingen die Preussen nach der Gegend von Zwickau und Gera zum Cantonniren.

§. 375. Der König ließ die Festungswerke des Sonnensteins zerstören, welche den Oesterreichern nur zum Schlupfwinkel dienen konten, wenn sie nach Sachsen wollten. Und diese Absicht hatten sie jetzt würklich. Sie legten in Böhmen gegen die Sächsische Gränze ansehnliche Magazine an; und auf der Elbe brachten sie allerley Fahrzeuge und Flösse zusammen. Allein die Elbe ward zuvorderst unterhalb des Königssteins unfahrbar gemacht; und Heinrich unternahm, wider alles Vermuthen der Feinde, den 14 April in zwey Colonnen einen Zug in Böhmen, theils einige Quartiere des Feindes aufzuheben, theils andere über die Eger zu treiben, theils ihren Vorrath zu verderben, theils ihre Fahrzeuge zu Grunde zu richten, theils Brandschatzungen einzutreiben. Und dies alles ward in Außig, Lowositz, Prosnik, Leutmeritz und Budin, dessen Magazin der Kayserin eine Million gekostet haben soll, glücklich vollendet.

§. 376. Hülsen muste mit seiner Colonne die Macht des Feindes auf sich ziehen, und die Verderbung der Vorrathshäuser erleichtern. Er bekam auf der Seite von Commotau in Böhmen den General von Reinhard, ein und funfzig Officiers und zweytausend Gemeine zu Kriegsgefangenen, und eroberte drey Fahnen, zwey Standarten und drey Canonen. Meinicke und Kleist gingen über die Eger, tödteten, und machten Gefangene, und auf der Elbe verbranten sie dem Feinde hundert und funfzig Schiffe. Nach mehreren erhaltenen Vortheilen, gingen die Preussen ganz gemach, mit einigen tausend Gefangenen, worunter fünf und sechzig Officiers waren, nach Sachsen zurück,

und

und kamen den 26 April im Hauptquartier zu Sedlitz wieder an. Der König bezeigte sein grosses Vergnügen über diesen Zug, in einem Schreiben an einen Minister, und erklärte es für eine vollständige Vergeltung desjenigen Streiches, welchen Beck zu Greifenberg vollführet hatte.

§. 377. Prinz Heinrich unternahm im Anfange des May einen anderweitigen Zug nach Franken, wo sich die Creyßvölker mit einem grossen Theil Oesterreicher versamlet hatten. In den letzten Tagen des Apr. setzte sich diese ganze Armee in Bewegung, und ließ das Fußvolk drey verschiedene Läger einnehmen; das eine bey Asch unter dem Macquire, das andere bey Mönchsberg unter dem Haddick, und das dritte bey Steinach unter dem Prinzen von Baaden Durlach. Die Reiterey cantonnirte in den Dörfern. Die Vorposten stunden unter Kleefelden zu Hof, unter Rieden bey Lichtenberg und Nordhalben, unter Palfy bey Birk, unter Weczey bey Hammelburg und Bischofsheim; Schweinfurt, Königshofen, Rosenberg, Cronach waren besetzt. Es schien als wenn sie ihr Absehen entweder auf Sachsen oder Hessen hätten. Allein an alle diese Veranstaltungen kehrte sich der Prinz nicht; und sein Anzug setzte alles in Furcht und Schrecken.

§. 378. Heinrich rückte in drey Colonnen an. Es leidet mein jetziges Vorhaben nicht, diesen glorreichen Marsch stückweise zu erzählen. Daher ich nur so viel melden will, daß die Preussen die Feinde aller Orten vor sich her getrieben, und den Oberbefehlshaber, den Prinzen von Zweybrücken, endlich genöthigt haben, sonderlich da sich auch um eben die Zeit ein Corps Alliirter, unter dem General Urf, ins Würzburgische gezogen hatte, sich bis hinter Nürnberg nach Schweinau mit seiner Armee zu retiriren, und das Gepäcke mit dem Geschütz recht couriermäßig voraus jagen zu lassen. Die Preussen setzten ihren Marsch

bis

bis hinter Bamberg fort, sie machten zweytausend Gefangene, worunter zwey und funfzig Officiers, und unter diesen der Generalmajor von Riedesel und zwey Obristen waren; sie tödteten viele, und zernichteten die Magazine, welche die Feinde nicht selbst ruinirt hatten, dergleichen mit dem zu Bamberg geschehen war, welches mehr als auf zwey Tonnen Goldes geschätzet wurde; u. s. w. Nachdem nun der Zweck dieses Zuges erreicht worden, und es die Lage der Sachen erforderte: so zogen sich die Alliirten und Preussen in bester Ordnung wieder zurück, und machten unterweges noch Gefangene.

§. 379. Bey Anrückung der Oesterreicher nach der Lausitz, gerieth die Dresdner Besatzung in Bewegung, und kehrte wider einen Ueberfall allerley Anstalten vor. Der Gouverneur machte dem Churprinz bekant, daß er, im Fall des Anrückens einer Oesterreichischen Armee, die Vorstädte abbrennen müste. Der Churprinz ließ zur Antwort vermelden, welches auch hernach schriftlich wiederholet ward; wie sowol am Kayserlichen Hofe, als auch auf dem Reichstage, die Insinuation geschehen sey, daß sich keine Kayserlich Königliche, oder Reichsarmee dasiger Residenzstadt nähern möchte. Der Gouverneur trauete doch nicht; sondern befahl dem Magistrat, den Vorstädten zu wissen zu thun, daß sie bey dem Einmarsch einer feindlichen Armee sich mit ihren Effecten sogleich ins freye begeben sollten. Da es aber der Magistrat in den Häusern ansagen ließ: hatte man es so verstanden, als solte die Vorstadt sogleich abgebrannt werden; und deswegen schaften die Einwohner sogleich ihre besten Sachen in die Stadt.

§. 380. Zu dieser Zeit fingen die Umstände des Krieges ziemlich an sich zu ändern. Die Französische Armee nöthigte die Alliirten, sich bis Bremen zurück zuziehen. Die Russen kamen mit einer starken Macht gegen die

Mark

Mark und Schlesien. Daun rückte gegen die Queiß, um die Rußischen Unternehmungen zu unterstützen. Hülsen ward im Anfange des Jun. von dem Könige beordert, mit einem Corps von der Heinrichschen Armee, aus Sachsen nach der Oder wider die Russen zu gehen. Heinrich behauptete zwar den ganzen Junius hindurch die Elbe; den 19 Jul. aber zog er sich nach der Lausitz, und von da nach Schlesien. Jetzt war Sachsen diesseits der Elbe vom Volk ganz entblößt. Dresden behielt eine mäßige Besatzung; und in Leipzig, Torgau und Wittenberg waren sie noch geringer. Der König selbst ging gegen die Russen. Fink stund, bey dem Abzuge Heinrichs, mit einigen tausend noch bey Bautzen; und man schmeichelte sich, er werde sich der Reichsarmee entgegen stellen: allein er bekam Ordre, die gegen die Russen ziehende Königl. Armee zu verstärken. Kurz: der mißlungene Zug nach Pohlen, änderte die ganze Schaubühne in Sachsen; und Sachsen war nunmehro seinem Schicksale überlassen.

§. 381. Die Oesterreichischen Regimenter verliessen nunmehro die Reichsarmee, wenige ausgenommen, und gingen nach Bohmen. Hierauf rückte die Reichsarmee vor. Ried kam im Jul. in die Grafschaft Hohenstein, und brandschatzte; den 21 kam er nach Halberstadt. Hier forderte er eine Million Thaler, und dreyßigtausend Thaler Douceur Gelder. Nach vielem Bitten, ward die Forderung auf acht Tonnen Goldes Brandschatzung, und vierzigtausend Thaler Douceur Gelder gesetzt; mit dem Bedeuten, wenn letzteres nicht noch an demselben Tage bezahlet würde, solle die Stadt geplündert und angesteckt werden. Zu dem Ende beorderte er zwey Bataillons Panduren auf den Domplatz, welche sehnlich darauf lauerten, daß der Befehl gegeben werden möchte. Ob nun gleich die Einwohner fast alles hervorsuchten, und manche es Groschen

schen und Pfennigweise brachten: so waren doch um 6 Uhr nur zwanzigtausend Thaler bereit. Der General kam selbst auf die Regierung, und wiederholte, wo die Summe nicht vor Sonnen Untergang gezahlet wäre, müsse er, seiner Ordre gemäß, die Stadt plündern und anzünden lassen. Das jammern war unbeschreiblich; doch gegen 9 Uhr waren fünf und dreyßigtausend Thaler beysammen. Weil nun Ried sahe, daß es unmöglich sey, ein mehreres zu erzwingen: so war er endlich zufrieden, und ließ zwey Kaufleute für das übrige haften. Wegen der acht Tonnen Goldes aber wurden Geisseln mitgenommen. Um Mitternacht marschirte er, weil er sich nicht sicher hielte, wieder ab.

§. 382. In Leipzig war Haus auf seiner Huth, und kehrte solche Anstalten vor, als wenn er den Platz aufs äusserste vertheidigen wollte; und die Münze ließ er anderwärts hinbringen. Allein die Reichsvölker hielten ihren Einzug in Sachsen von verschiednen Seiten; und niemand war, der sich ihnen entgegen stellete. Den 1 Aug. kam Weczey nach Halle; und den 3 ließ der Pfalzgraf von Zweybrücken den General Haus, der vier Bataillons und hundert Husaren zur Besatzung hatte, auffordern. Anfangs schlug er die Uebergabe ab; den 4 aber verstund er sich zum tractiren, so daß er einen freyen Abzug mit allen Kriegs Ehren erlangte.

§. 383. Nun ging es nach Torgau, wo der Obriste Wolfersdorf, ein Sachse, Commendant war. Kleefeld muste ihn den 10 Aug. auffordern; er aber wollte Feuer mit Feuer vergelten. Er brannte die Vorstädte ab; es kamen aber nach und nach mehrere feindliche Truppen, unter dem Prinz von Stollberg, und auf der andern Seite Luzinsky, wie auch mehreres Geschütz, an. Hierauf währete das Feuer Tag und Nacht. Die Belagerten thaten glückliche Ausfälle, und schlugen vier Stürme ab. Jedoch endlich kam es den 14 zu einer Ehrenvollen Capitulation.

Die

Die Belagerer waren vierzehntausend Mann stark, und hatten an Todten und Verwundeten sechshundert Mann; die Besatzung hatte zehen Todte und sieben und zwanzig Blessirte. Ehre genug für einen Commendanten in einem wenig haltbaren Orte!

§. 384. Nun kam die Reihe an **Wittenberg**, dessen Commendant, **Horn**, den Ort zuräumen willig war, wenn er eine gute Capitulation erhalten könte. Diese erhielt er den 21, und zog mit allen Ehrenzeichen nach **Potsdam** zu.

§. 385. Die **Executions Armee** verbreitete ihre Quartiere längst der **Saale** und der **Elbe**, bis gegen **Magdeburg**. Die in den eingenommenen Oertern gefundenen ansehnlichen Magazine gefielen ihr treflich, und sie lebte wie kein Feind da war, in guter Ruhe.

§. 386. In **Dresden** sahe man dem herannahenden Ungewitter entgegen; weswegen man sich in Verfassung setzte, in die Häuser der **Vorstädte** und der **Neustadt** Feuerballons und Pechkränze legte, einige Thore sperrete, und die hölzernen Brücken abtrug. Denen Einwohnern ward befohlen, sich auf sechs Wochen zuverproviantiren, oder die Stadt zuräumen. Der **Churſächsische Hof**, der die Noth der Bürger verhüten konte, dachte jetzt nicht mehr an das (§. 379) gethane Versprechen; weil er glaubte, der **König in Preussen** seye nun nicht mehr zu fürchten. Von der Mitte des Aug. an, hatten die Feinde alle Ab- und Zugänge zu Wasser und Lande besetzt, und liessen keine Lebensmittel nach der Stadt, worauf grosse Theurung entstund. Die Besatzung war vom 21 Aug. an fast Tag und Nacht in Waffen. Der **Pfalzgraf** ging den 27 nach **Meissen**, und umschloß **Dresden** disseits; die **Oesterreicher** aber jenseits. Der **König** schickte **Wunschen** mit neun Bataillons und neun Schwadronen nach der **Elbe**. (§. 366) Dies mäßige Corps brachte die ganze

Reichs-

Reichsarmee in Bewegung, und veranlassete sie zu der Wendung gegen Dresden. Den 27 war Wunsch zu Jüterbock, und vereinigte sich mit denen aus Leipzig, Torgau und Wittenberg ausgezogenen Besatzungen. Der Zug ging nach Wittenberg, welches den 28 mit Capitulation übergeben ward. Den 29 marschirten die Preussen über die Elbe, und den 30 nach Torgau zu. Hier commandirte Kleefeld, welcher sich nicht zur Uebergabe verstehen wollte. Es kam aber gleich in der folgenden Nacht zum Sturm, welches den Erfolg hatte, daß schon gegen 11 Uhr Chamade geschlagen wurde. Die Capitulation war mit der Wittenbergischen gleich lautend. So hatten denn die Feinde sechs Tage vor diesem Orte zugebracht; und die Preussen eroberten ihn wieder binnen zwölf Stunden, nebst dem grossen Magazin.

§. 387. Wunsch trachtete nunmehro dem Belagerten Dresden zu Hülfe zu kommen. Er ließ in Torgau eine Besatzung, und ging den 3 Sept. über die Elbe nach Grossenhayn. Den 5 langte er ohnweit Dresden bey dem Drachenberge an, welchen das Laudonsche Corps besetzt hatte. Dies ward gleich angegriffen, von den Anhöhen vertrieben, und genöthigt, sich mit einem Verluste vieler Todten und Verwundeten in die gegen die Neustadt von Dresden gelegene Waldungen zurück zuziehen. Gegen Mittag ließ sich zwar der verstärkte Feind wieder sehen; allein er muste aufs neue mit grossem Verlust weichen. Nun war Wunsch willens, die Neustadt, welche die Feinde bereits besetzet hatten, anzugreiffen, und sodann den Prinzen von Zweybrücken, welcher auf der andern Seite der Elbe mit einem Theil der Reichsarmee stund, zu nöthigen, die Belagerung aufzuheben. Allein die Capitulation von Dresden war leider! schon den Tag zuvor geschlossen. Als nun die Nachricht einlief; daß die Reichsarmee von Grimma, Leipzig und Dresden in vollem Anzuge ge-

gen Torgau sey: so marschirte Wunsch mit seinem ganzen Corps in der Nacht auf den 6 nach Grossenhayn, und den 7 kam er nach Torgau.

§. 388. Was Dresden anlangt, so hatte Schmettau eine Besatzung von viertausend Mann, womit er nicht alle Werker der Alt- und Neustadt hinlänglich vertheidigen konte. Daher verließ er den 26 Aug. die Neustadt, nachdem er das beste in die Altstadt bringen, die schweren eisernen Canonen vernageln, und die Lavetten zerschlagen lassen. Macquire besetzte die Neustadt mit Croaten und andern Völkern; die übrigen aber nahmen das Lager im Walde vor Neustadt. Nun kam noch die Reichsarmee heran, welche, ausser den vielen Husaren, Croaten und Reitern, aus funfzehn Bataillons bestund. Der Commendant ließ dem Pfalzgrafen melden; er würde die Vorstädte abbrennen, wenn die Völker nicht zurücke gingen: weil aber dessen Antwort nicht befriedigend war; so ging das Anstecken der so schönen Gebäude den 30 des Abends an. Die Feinde suchten zwar zu löschen: allein das Abfeuern der Canonen und des kleinen Gewehrs hinderte sie. Das Wüten des Feuers, das Donnern des Geschützes, das Geprassele des kleinen Gewehrs, das Getöse der Belagerer und der Belagerten, dauerte die ganze Nacht. Dies waren Stunden des Schröckens für die bekümmerten Bürger; doch wurden nur siebenzig bis achtzig Häuser durch die Flammen verzehrt, und die übrigen noch gerettet. Uebrigens hatte die ganze Belagerung mehr scheinbares als wirkliches. Es ward mit geringer Wirkung hinaus und herein gefeuert. Den 3 Sept. ward über eine Capitulation tractiret. Weil der Pfalzgraf wegen des Anrückens der Preussen sehr verlegen war: so brauchte er alle mögliche Vorsicht, zu verhindern, daß der Commendant von diesem Anrücken nichts erfahren, sondern glauben möchte, daß sich die Umstände des Königs noch in einer übeln Lage befänden.

befänden. Der Pfalzgraf both die schönste Capitulation an, zu gleicher Zeit aber ließ er die Batterien fertig machen; und erklärte, keine Capitulation zu bewilligen, wenn von selbigen ein Schuß geschehen wäre. Schmettau setzte endlich die Capitulationspuncte auf; und der Pfalzgraf bewilligte sie, wenige ausgenommen, mit Freuden, obwohl verschiedenes, nachdem die Feinde die Stadt in Besitz hatten, nicht gehalten worden, worüber sich Schmettau in einem eigenen Schreiben an den Pfalzgrafen den 15 beschweret hat.

§. 389. Wunsch fand die Feinde zwölftausend acht hundert Mann stark, mit zehn Generals, unter dem St. Andree, auf der andern Seite der Elbe in Schlachtordnung sehr vortheilhaft gestellt; nichts destoweniger rückte er den 8 Sept. Nachmittags um 1 Uhr vor, schlug sie, und trieb sie nach Eulenburg, wohin sie über eine Meile weit verfolgt wurden. Es würde der Sieg noch grösser gewesen seyn, wo die Preussen mehr Reiterey gehabt hätten. Unterdessen eroberten sie doch das ganze Lager, sieben Canonen, die Munitionswagen, und machten eilf Officiers und vierhundert Gemeine zu Gefangenen. Die Preussen hatten an Todten und Verwundeten drey und achtzig Mann. Der Verlust des Lagers mit allen Feldgeräthschaften war den Feinden desto empfindlicher, weil der Herbst vor der Thüre war, und man noch kein Ende des Feldzuges sahe. Derowegen verlangte der Herr von Widmann von der Fränkischen Creyßversamlung den 20 Sept. daß sie die Zelter und übrigen Feldbedürfnisse schleunig wieder ersetzen möchten. Diese Wunschische Ausführung öfnete den Weg nach Leipzig: denn die Geschlagenen vereinigten sich mit dem Pfalzgrafen bey Dresden. Demnach ward Leipzig Morgens den 13 Sept. unter der Bedingung der Kriegsgefangenschaft aufgefordert. Der Graf von Hohenlohe, als Commendant, schlug es erst ab: da

aber einige Canonen aufgeführet, und Anstalten zum Sturm gemacht wurden; so unterzeichnete er Nachmittags um 4 Uhr die ihm vorgelegte Puncte. Schon um 6 Uhr rückten die Preussen ein.

§. 390. Der König sahe, nach dem Vorgange mit Dresden, daß sich nunmehro der Krieg nach Sachsen ziehen würde: daher schickte er Finken, mit zwölf Bataillons und achtzehn Escadrons von seiner Armee, Wunschen zur Hülfe ab (§. 366). Beyde Generals zogen nach Dresden. Sie kamen den 18 ins Lager bey Corbitz. Hier kam es den 21 zu einer hitzigen Canonade, die von früh 10 bis Abends um 8 Uhr dauerte, da zwar der sehr zahlreiche Feind zurück getrieben ward, doch aber kein Theil etwas sonderliches gewonnen hatte. Auf beyden Seiten waren viele geblieben, und die Preussen hatten 461 Mann, worunter 14 Officiers waren, zu Gefangenen gemacht. Was nun noch weiter in Sachsen zwischen den Preussen und Daunen in diesem Jahre vorgefallen ist; habe ich schon (§. 342 bis 50) erzählet.

§. 391. Nun hatte man drey Jahr hinter einander Krieg geführet, Ströhme von Blut vergossen, Deutschland verwüstet, gesengt und gebrennt, geplündert und Millionen arme Unterthanen gemacht, viele tausend für Schrecken, Furcht und Warten der Dinge frühzeitig ins Grab gestreckt, und unzählige Thränen und Seufzer ausgepreßt; und jedoch war davon noch kein Ende. Der großmüthige König, der beständig seinen Feinden noch Trotz bieten konte, entschloß sich, mit Einverständniß der Crone Großbrittannien, den gemeinsamen Feinden Frieden antragen zu lassen. Im Nahmen dieser beyden Könige ward den 25 Nov. 1759 dem Herzog Ludwig von Braunschweig im Haag eine Erklärung eingehändigt, um solche an die dort anwesenden Ministres der Krieg führenden Mächte gelangen zu lassen. Das wesentliche

liche bestund darinn, daß beyde Könige, durch das Unglück des bisherigen Krieges gerührt, welches bey der Fortdauer desselben zweifelsohne vermehret werden müste, und den Pflichten der Menschlichkeit, und Ihrer zärtlichen Aufmerksamkeit für die Erhaltung und Wohlfarth ihrer beyderseitigen Königreiche und Unterthanen, Genüge zu leisten, bereitwillig wären, ihre Bevollmächtigte dahin zuschicken, wo es würde für gut befunden werden, um an einem dauerhaften und allgemeinen Frieden mit den andern Bevollmächtigten der kriegführenden Mächte zu arbeiten, und endlich zu einem so heilsamen Zweck zu gelangen. Die General Staaten säumten nicht, solchen Antrag denen Höfen, Wien, Versailles und Petersburg, bekannt zu machen. Allein benannte Höfe nahmen sich viel Zeit, ehe sie einmahl auf diesen Antrag antworteten. Stanislaus schlug beyden Monarchen Nancy zur Haltung eines Friedenscongresses vor. Der König antwortete mit der zärtlichsten Erkäntlichkeit für das gethane Anerbieten; meldete aber auch dabey, daß die Höfe von Wien und Rußland sich weigerten, den vorgeschlagenen Maaßregeln beyzutreten, und es schiene, daß sie auch den König von Frankreich zu Fortsetzung des Krieges bewegen würden, u. s. w. Der König von Engelland antwortete gleichfalls auf das verbindlichste; ließ aber nicht unerinnert, daß Nancy den Interessirten Mächten wohl zu entlegen seyn möchte. Die General Staaten schlugen, unter Bezeugung ihrer grossen Freude, über das Verlangen, der Vergiessung des Menschenblutes ein Ende zu machen, Breda vor. Es beschwerten sich aber das Deutsche Reich, und die Höfe, Warschau und Stockholm, daß sie, ohnerachtet sie an dem Kriege Theil genommen, bey dem Antrag zu Haltung eines Congresses übergangen worden wären. Breda, wo schon verschiedene Tractaten negotiiret und geschlossen worden, fand übrigens bey Preussen

und Großbrittannien, wegen der schönen Lage, und des daselbst zu dergleichen Versammlungen wohl gelegenen Schlosses, Beyfall; Frankreich declarirte den Staaten, es müsse sich erst desfalls mit seinen Bundesgenossen vernehmen. Nach vier Monathen gaben die drey Höfe ihre Antwort auf die Erklärung der beyden Könige von sich, welche enthielt; daß sie zu Haltung eines Congresses bereit wären, daß sie aber ohne Beystimmung ihrer Bundesgenossen, wegen des Friedens, in keine Unterhandlung treten könten, und also wünschten, daß der König von Pohlen, als Churfürst zu Sachsen, und der König von Schweden, gleichfalls dazu eingeladen würden. Hiernächst beklagte sich das Deutsche Reich, daß die drey Höfe nichts von ihm in ihrer Erklärung gedacht hätten; wendeten sich auch deshalb an den Kayser, und wünschten, daß der zu haltende Congreß in einer deutschen Stadt angestellet würde; welches Gesuch nicht weniger Frankreich unterstützte, und der Wienerische Hof gut hieß.

§. 392. Allein das Friedensgeschäfte zog sich, wegen der verschiednen Staats Absichten der kriegenden Mächte, in die Länge. Der Großbrittannische und Französische Minister im Haag traten miteinander in Unterhandlung, wozu sich auch der Spanische gesellete. Man suchte Engelland von Preussen abzuziehen, und einen besondern Frieden mit demselben zu machen; woran auch andern feindlichen Mächten gelegen war, damit es über den König in Preussen allein hergehen könte. Es bestund aber der Englische Minister darauf, daß Preussen mit in den Frieden eingeschlossen werden müsse. Rußland erklärte seinen Bundesgenossen, es wolle von seinen Verbindungen nicht abgehen. Dem Könige in Pohlen ward versprochen, man wollte auf seine vollkommene Schadloshaltung dergestalt bedacht seyn, daß der Vortheil vielleicht allen Schaden überwiegen sollte. Frankreich wünschte im

Herzen

Herzen den Frieden, weil dessen Staatskörper wirklich krank war: unterdessen gab es hier, wie auch an den andern Höfen, verschiedene Gesinnungen. Frankreich that gleich Anfangs einen Antrag zu einem Waffenstillstand auf drey Monathe: Engelland aber wollte ihn nur auf vier Wochen zugestehen, weil die Feinde sich nur suchten von ihrem Verlust herzustellen. Nun unterblieb zwar die förmliche Schliessung des Waffenstillstandes; unterdessen verzögerten sich doch die Unternehmungen im Felde. Frankreich sendete den Marquis von Bretevil nach Wien, Warschau und Petersburg, um wegen des Friedenswerks Handlungen zu pflegen; dessen Minister, der Graf d'Affry setzte seine Conferenzien mit dem Englischen, General York, fleißig fort, welches auch so gar bey andern Höfen ein Mißtrauen erweckte. Nach vielem hin und her tractiren, wuste man nicht, wo der Friede her kommen sollte. Will man von dieser ganzen Sache ein mehreres lesen; so darf man sich nur an den 6ten Theil der Denkwürdigkeiten Abth. 2 S. 179 f. halten.

§. 393. Im abgewichenen 1759 Jahre hatte der König den 9 Nov. seine vorjährigen Verbindungen mit Großbrittannien erneuert, und war alles wiederum bestätigt, was vorher wechselsweise versprochen worden. Das Parlament bewilligte alle nöthige Hülfsgelder zu nachdrücklicher Fortsetzung des Kriegs gegen Frankreich. Der Krieg ward also fortgesetzt. Von den Begebenheiten der Alliirten mit den Franzosen, kann man in angeführter Schrift Abth. 3 S. 288 f. nachlesen.

§. 394. Im Anfange 1760 stunden die Preussen gegen die Oesterreicher noch im Felde, ob wol der Winter sehr hart war. Der König war mit einem auserlesenen Corps gegen Dippoldiswalde vorgerückt, und das Hauptquartier war den 7 Jan. zu Pretschendorf. Es kam darauf nach Freyberg, und die Armee erstreckte sich

von da bis nach Meissen hinunter. Die Oesterreicher stunden vortheilhaft bey Maxen, wo ihnen nicht beyzukommen war. Daun wendete alles an, den König aus seiner Stellung zubringen, ihm in Rücken zu kommen, und ihn zu nöthigen, daß er sich nach Torgau oder gar nach Magdeburg entfernen möchte. Allein der König blieb, wo er stand. Es fiel nemlich den Oesterreichern die Behauptung von Dresden lästig und kostbar. Der Bezirk ihrer Armee war schmal. Wollten sie zum Theil in die Winterquartiere nach Böhmen: so war Dresden verlohren. Die Regimenter litten, täglich erfror eine Menge Leute, und mehrere wurden durch den Frost zum Dienst untüchtig. Es äusserten sich hitzige Fleckfieber und böse Drüsen, wo viele Officiers und Soldaten hinstarben. Kurz: sie verlohren durch diese gezwungene Stellung mehr, als durch ein verspieltes Treffen. Dresden war von Soldaten vollgepfropft, die Soldaten schleppten die Krankheiten hinein, daß viel Einwohner dadurch aufgerieben wurden. Sodann hatten sie auch kein Holz. Die Reichen kauften den Armen die Häuser ab, liessen sie niederreissen, und verbrannten das Holz. Sodann fehlte es auch einer solchen Menge an Lebensmitteln, woraus eine grosse Theurung entstund. Dies alles war die Hülfe, die ihnen ihre Freunde erzeigten! Uebrigens blieb jede Armee in ihrer Stellung, und der Winter ward wie in Schlesien, ziemlich ruhig zugebracht.

§. 395. Der König veranstaltete unterdessen in seinen Staaten und anderswo mit unglaublicher Geschwindigkeit grosse Werbungen, so daß die Geworbenen in wenigen Wochen, gerüstet, und in Waffen geübt, bey der Armee anlangten. Hierauf erließ er den 6 Febr. das Corps der Alliirten aus Chemnitz, nachdem er den Erbprinzen und andere Befehlshaber beschenket hatte. Um den König zu hindern, seine Armee zu ergänzen, hoben die Oesterreicher das geschlossene Car-

tel auf, und wollten die gemachten tapfern Kriegsgefangenen nicht ausliefern; sondern zerstreuten sie in entfernte Provinzen. Man brach auch andere Kriegsverträge: allein des Königs grosse Seele, die bey allen Schwierigkeiten geschwinden Rath zu schaffen wuste, achtete dies alles nicht. Alle widrige Erfolge überwand er mit einem unüberwindlichen Muth und Standhaftigkeit. Seine Weisheit und Gegenwärtigkeit des Geistes wuste sich in alle vorkommende Fälle schleunig zu finden. Die Feinde musten sehen, dem Könige fehle es, weder am Volke, noch am Gelde, ohnerachtet seine Unterthanen noch keinen Heller mehr Abgaben geleistet hatten, als vor dem Kriege. Die Armee war in diesem Jahre zahlreicher, als vor dem Jahre; und insonderheit mit vielen neuen Corps Freywilliger versehen.

§. 396. Die Oesterreichische Armee aber erhielt den Winter über gleichfalls grosse Verstärkungen. Aus Ungarn kamen dreyßigtausend frische Panduren, in Tyrol warb man einige hundert Freyschützen an, anderer nicht zu gedenken. Hiernächst arbeitete man in Wien an einem neuen Operationsplan, und glaubte, noch ein glücklicher Feldzug werde den Krieg gar endigen. Der König kehrete sich daran nichts: er schickte ein Corps gegen die Russen; und den Fouquet beorderte er nach Schlesien zu ziehen. Laudon ging mit dreyßigtausend Mann wieder nach Mähren, gegen Schlesien etwas zu unternehmen; und Daun sollte den König bey Dresden mit neunzigtausend Mann beobachten.

§. 397. Zu Ende des März besichtigte der König unvermuthet seine Armee von Freyberg an bis nach Meissen; und hatte das Vergnügen, alle Regimenter, nebst den Felderfordernissen, in dem besten Zustand zu finden. Die Magazine waren an den bequemsten Orten angelegt; das Geschütz und Kriegsgeräthe war reichlich beysammen, und

die Lazarethe waren mit tüchtigen Aerzten und Feldscheerern versehen.

§. 398. Laudon wollte die Völker, so den Winter über in Oberschlesien gestanden, unerwartet überfallen. Sein Heer ward in vier Colonnen zertheilet. Zwey sollten Neustadt wegnehmen; die dritte sollte die Preussen von Cosel abschneiden; die vierte sollte sie bey Brobschütz überrumpeln. Er both seine Regimenter im März zur Musterung auf, und unter dieser Decke suchte er sein Vorhaben zu verbergen. Nachdem er alle Anstalten gemacht, ließ er den Preussen den Stillestand aufkündigen, und brach gleich die folgende Nacht auf. Allein die Preussen setzten sich, da ihr Befehlshaber, der General Golze, den 14 die Nachricht, von Laudons Endschluß empfangen, den 15 in aller Geschwindigkeit in Marsch, und kamen bey Neiß zusammen, wodurch die Oesterreichische Unternehmung scheiterte.

§. 399. In Niederschlesien stund Fouquet, welcher zu Landshut ein grosses Magazin anlegte, und viele Schanzen und Werker, um den feindlichen Einbruch von der Seite zu hemmen, errichten ließ. Anfangs des Aprils schickte Daun von Dresden aus ein eignes Corps unter Becken nach der Lausitz, welches sich mit dem schon da gestandenen Löwensteinischen Corps den 11 bey Zittau vereinigte. Der Fürst von Löwenstein nahm das Commando über das Haddickische Corps bey Dippoldiswalde; und Haddick ging zur Reichsarmee, unterdessen den Serbelloni abzulösen.

§. 400. Der König hatte den Winter in Freyberg hingebracht, und mit seinen Soldaten die Unbequemlichkeit des Feldzuges getheilet. Hier hörte man nichts von Pomp und Wohlleben der Höfe, von Festins, Jagden, Schlittenfarthen, und andern rauschenden Ergötzlichkeiten. Er fand sein Vergnügen bey einer Gesellschaft einiger Vertrauten;

trauten; die Musick und die Musen waren den Stunden seiner Erholung gewidmet.

§. 401. Im April kam die Königl. Armee in Bewegung; den 25 bezog sie ein Lager zwischen Nossen und Meissen, welches für ein Meisterstück der Kriegsbaukunst gehalten ward. Den grösten Theil des Vormittags brachte der Monarch mit Staatsgeschäften zu; die übrige Zeit aber mit dem grossen Gegenstande seiner Waffen. Noch vor der Morgenröthe ritte er öfters im Lager herum, und fand für gut, bey Oschatz ein Magazin anzulegen, dergleichen man noch nicht gesehen hatte.

§. 402. Die Feinde waren willens, auf einmahl gegen den König von allen Seiten loß zu brechen, um ihn ausser Stand zu setzen, überall gleichen Widerstand zu thun. Weil nun Laudon in Oberschlesien nichts ausrichten können; so zog er den 28 April vorerst nach Böhmen und samlete sich zu Königsgrätz; seine Armee wuchs durch erhaltene Verstärkung auf funfzigtausend Mann; und den 27 May brach er auf nach Niederschlesien. Er ließ den Preussen antragen; die Vergebey Landshut zu räumen, sonst wollte er sie räumen. Es ward ihm aber geantwortet; man erwarte ihn und seine Völker, und sey schon alles zu ihrem Empfange bereit. Jedoch die Oesterreicher nahmen nicht den Weg, davon sie den Schein gaben; Fouquet aber nahm seine Maaßregeln gleichfalls darnach. Nachdem nun beyde Armeen hin und her gezogen; und Laudon verhindert worden, tieffer in Schlesien einzudringen: wendete er sich nach Glatz, und stürmte es in der Nacht von 17 bis 18 Jun.; es ward aber der Sturm mit grosser Einbusse der Belagerer abgeschlagen.

§. 403. Ein Corps Oesterreicher hielt Landshut mit dortiger Gegend eine Zeitlang besetzt; allein Fouquet vertrieb sie. Hierauf zog Laudon wieder gegen Landshut, als Fouquet, der an sich nicht mehr als etwa zehn-

tausend

tausend Mann stark war, noch überdem Ziethen mit vier Bataillons und zwey Escadrons Husaren nach Frauenstein, und den von Granth mit einiger Reiterey an einen andern Ort geschickt hatte. Laudon grif ihn den 23 früh nach 1 Uhr mit seiner ganzen Macht an, und erstieg, nach dem tapfersten Widerstande, drey Redouten. Da nun nur noch zwey übrig waren: ließ Laudon den Fouquet zweymahl auffordern, sich mit seiner Mannschaft zu Kriegsgefangenen zu ergeben; es ward aber beydemahl abgeschlagen. Darauf drang der Feind mit grosser Furie, nach einer hartnäckigen Gegenwehr, die bis nach 6 Uhr gedauret, durch seine Uebermacht, in die Redouten ein, da denn der zweymahl verwundete Fouquet gefangen genommen wurde. Ein Theil seiner Infanterie, und der grösseste Theil der Cavallerie, schlug sich durch, und kamen glücklich zu Breslau an; wie sich denn auch Ziethen, ohne einen Mann zuverlieren, nach Schweidnitz zog. Der Feind hatte sechstausend Mann Todte, und noch einmal so viel Bleßirte. Daher Daun gleich von seiner Armee fünf Regimenter Infanterie, und zwey Regimenter Cavallerie nach dem Glazischen detaschiren muste. Weil Landshut in dem Rücken der Preußischen Verschanzungen lag; so ward, um den Angrif auf diese zu vollführen, auch die Stadt mit stürmender Hand eingenommen, und rein ausgeplündert; wobey eine grosse Anzahl der Einwohner ums Leben kamen.

§. 404. In Sachsen waren die Sachen im Anfange des Jun. noch wie vorhin; der König bey Meissen, Daun bey Dresden, welches immer mehr befestigt ward. Mitten im Jun. ließ der König das Lager bey Meissen unter Hülsen und Bülow hinlänglich besetzt, und ging den 14 ganz ruhig über die Elbe, und nahm das Lager bey Porschwitz. Daun ging auch über die Elbe, und lagerte sich bey Reichenberg. Der König marschirte

nach

nach Radeburg, und suchte es mit dem Laschyschen starken und vortheilhaft gestellten Corps zu einer Schlacht zu bringen; allein es hatte sich in der Nacht zu Daunen, der nur zwey Stunden davon stund, zurück gezogen. Die Armeen waren jetzt so nahe an einander, daß man von einem in das andere Lager sehen konte; beyderseitige Stellung war sehr vortheilhaft.

§. 405. Nach der Landshutischen Affaire stellte sich der König, als wolle er das weitere Eindringen Laudons in Schlesien hindern. Weil dies Daun glaubte, suchte er vorzukommen. Die Reichsarmee war beordert, sich aufs schleunigste aus Franken nach Dresden zu begeben. Der König trat den 2 Jul. den Zug mit vieler Eilfertigkeit an: Daun folgte den 3 nach. Der König suchte bey dieser Gelegenheit den Daun oder Lascy zum Treffen zu bringen: es ward aber aus beyden nichts, sie zogen sich zurück. Den 6 traf der König in der Oberlausitz, ohnweit Bauzen ein. Daun, um dem König, dem er immer zur Seite blieb, nach Schlesien zuvor zukommen, marschirte nach Görlitz und Lauban. Lascy folgte der Königl. Armee von weiten, um diese zu beunruhigen, die Gemeinschaft mit der Reichsarmee zubehalten, und Dresden zu decken. In der Nacht vom 8 bis 9 brachen beyde Armeen auf. Daun eilete vier Meilen nach Schlesien, der König in drey Colonnen vier Meilen nach Dresden zu. Als Daun am folgenden Vormittage die Preussen nicht fand, wo er sie vermuthete: machte er Halte, um erst Nachricht von des Königs Zuge, und weitere Befehle von Wien zu erhalten. Der König ging dem Lascy entgegen; dieser aber zog sich zurücke nach Dresden. Das Laschysche Corps und die Reichsarmee entfernten sich nach Pirna; und der König ließ Dresden berennen. Wie wunderlich war in kurzer Zeit die Kriegsbühne verändert! Die Preussen stürmten den 14

die Vorstädte, und bemächtigten sich derselben; und nach erhaltenem schweren Geschütz, ward die Stadt den 18 von beyden Seiten beschossen.

§. 406. Macquire suchte mit acht Bataillons die Stadt aufs äusserste zu vertheidigen, wenn sie auch zum Steinhaufen werden sollte. Daher ließ er den, von voriger Belagerung überbliebnen Theil der Vorstädte, auch das Wayſenhaus nicht ausgenommen, abbrennen. Der König forderte den Commendanten auf, both ihm nebst der Besatzung den freyen Abzug an, und versicherte, daß, im Fall der Uebergabe, der Stadt kein Leid wiederfahren sollte. Jener aber gab zur Antwort; daß er noch keine große Eile hätte. Darauf richteten die Preussen Batterien in den Brandstädten und Gebäuden auf, sie feuerten heftig, und es wurde Bresche geschossen; doch hatte der König ausdrücklich befohlen, nicht auf die Stadt, sondern blos gegen den Wall zu schiessen. Allein der Himmel hatte der Stadt ein schweres Schicksal bestimmt: einige Bomben fielen auf die am Walle stehende Häuser, und setzten sie in Brand. Das schlimmste aber war, daß die Oesterreicher hatten vier Canonen auf den Thurm der Creutzkirche bringen lassen, mit welchen sie herunter feuerten. Man ließ dem Commendanten melden; aus Kirchen mache man keine Batterien. Es half aber diese Erinnerung nichts. Daher wurf man Bomben dahin, welche den Thurm in Brand setzten, dessen Fall den benachbarten Häusern das Feuer mittheilete. Da nun überdem ein starker Wind wehete, breitete sich die Feuersbrunst dergestalt aus, daß ein Theil der Stadt dadurch verzehret wurde.

§. 407. Des Wehklagens war kein Ende. Viele vom ersten Range flüchteten in das Preußische Lager, und musten es als eine Gnade des Commendanten ansehen, daß sie aus der Stadt gelassen wurden. Bomben und Kugeln

kamen

kamen in der Nacht vom 18 bis 19 gleich einem Feuerregen in die Stadt, worüber mehr als zweyhundert Häuser zu Grunde gingen. Der Magistrat bath den Commendanten flehentlichst um die Uebergabe: er antwortete aber; sie sollten nur in ihren Häusern, so wie er auf dem Walle, verbleiben. Der König war über diese traurige Begebenheit sehr gerührt; sie war aber niemand anders, als Sachsens Bundesgenossen beyzumessen.

§. 408. Nach Verlauf von zehn Tagen kam Daun auch wieder zum Vorschein, nachdem er von den Laudonschen und Beckischen Corps Verstärkung erhalten hatte. Er nahm sein Lager zwischen Schönfeld und Weißig. Dadurch ward der König bewogen, das Corps des Herzogs von Holstein, welches die Posten von Nauendorf und weissen Hirsch besetzet hatte, um die Stadt von jener Seite einzuschliessen, und nun in Gefahr stund, abgeschnitten zu werden, den 19 wieder an sich zu ziehen. Dies eröfnete Daunen die Gemeinschaft mit der Neustadt bey Dresden, wie er denn den 21 sein Lager nahe dabey nahm, und zwey Brücken über die Elbe schlagen ließ. Allein nun war es wegen der vereinigten Reichs und Oesterreichischen überlegnen Macht, und deren Stellung disseits und jenseits der Elbe, nicht wohl möglich, Dresden zu gewinnen: wannenhero den 21 beschlossen ward, die Belagerung aufzuheben. Das Belagerungs Geschütz ging ruhig ab, und den 22 nahm die Armee das Lager bey Leubnitz.

§. 409. Jetzt spielten die Oesterreicher in dem offenen Schlesien den Meister, und die Unterthanen waren erstaunenden Erpressungen unterworffen; welches um desto mehr zu verwundern war, je mehr jene Lust hatten, das Land wieder zu erobern. Die Oesterreicher belagerten Glaz, und eröfneten den 21 Jul. würklich die Laufgräben. Den 26 stürmten sie, und drangen in die Stadt und Hauptfestung mit Gewalt ein; und Glaz ging insonderheit

heit durch die Untreue der Besatzung, die meist aus Sachsen bestund, verlohren. Laudon ging hierauf vor Breslau, und ließ die Besatzung vielfältig und mit starken Drohungen auffordern. Welches aber der Commendant, Tauenzin, mannhaft abschlug. Laudon warf den 1 Aug. Bomben und Haubitzgranaten in die Stadt, wodurch der Königl. Pallast und ein Theil der Stadt eingeäschert ward. Folgenden Tages forderte er den Commendanten aufs neue auf: weil aber dies auch nichts wirkte, nahm er nichts weiter wider die Stadt vor, und den 4 früh wendete er sich nach der Seite von Lissa und Schweidnitz. Zu dieser Entschliessung vermochte ihn Prinz Heinrich, welcher den 1 Aug. durch Glogau ging, und auf die Oesterreicher loß eilete; dessen Ankunft sie aber nicht abwarten wollten. Nach erreichter Absicht, marschirte der Prinz gegen die Russen, welche sich an den Gränzen von Schlesien eingefunden hatten.

§. 410. Der König ließ Hülsen mit einem Corps in Sachsen, und ging den 29 nach Schlesien zu. Hülsen nahm seine Stellung bey Meissen, um die Elbe zu behaupten, und die Feinde zu hindern, sich im Lande zu verbreiten. Er hatte einen Theil der Oesterreicher und die Reichsarmee gegen sich. Daun war schon den 1 bey Bautzen, und dennoch kam der König eher nach Schlesien. Was aber der Monarch bey diesem Marsch vor Schwierigkeiten überstiegen, kann man daraus ersehen, daß die Armee, mit einem Gefolge von mehr als zweytausend Wagen, die Elbe, Spree, die Neisse, die Queiß und den Bober paßirt, da sie, ausser der Daunischen Armee, annoch das Riedsche Corps von Bauzen aus zur Seiten, Lascy im Rücken, und Becken zu Bunzlau vor sich gehabt. Jedoch kein feindliches Corps konte etwas unternehmen; da hingegen die Preussen manche Gefangene machten.

§. 411.

§. 411. Den 12 war der König bey Liegnitz; zwanzigtausend Russen waren bey Auras über die Oder gegangen; welche nebst dem Daun, Laudon und Lasci entschlossen waren, den König den 15 Aug. anzugreiffen und mit gesamter Hand zu umzingeln. Gewiß, war jemals die Preußische Sache in bedenklichen Umständen: so war es damals. Jedoch der König erwartete den Morgen nicht; sondern ohne den Feinden Zeit zu lassen, ihre Absichten auszuführen, grif er den 15 Aug. früh um 3 Uhr den Laudon, der sich eben auf den Marsch begeben hatte, um dem König in die linke Flanque zu kommen, bey Parchwitz an, und erfocht einen vollkommenen Sieg über ihn; welchen Daun nicht hindern konte, weil ihn ein Theil der Preußischen Armee in Respect hielt. Der Feind büssete zehntausend Mann ein. Es wurden 2 Generals, 86 Officiers, über 5000 gefangen, 82 Canonen, und 23 Fahnen erobert. An Todten ließ der Feind zweytausend auf dem Platz, und durch Desertion hat er so viel verlohren, als der Verlust in der Action war. Die Preussen hatten fünfhundert Todte und zwölfhundert Blessirte. Als der König die bewundernswürdige Tapferkeit seiner Truppen bemerkt hatte, sagte er: Nun sehe ich die alten Preussen wieder fechten. Er ließ der Armee seine Zufriedenheit nach der Schlacht zu erkennen geben; es erfolgte ein grosses Avancement, und verschiedene Officiers, welche sich sonderlich hervorgethan, wurden mit ansehnlichen Summen beschenkt. Den unglücklich gewordenen Breslauern ließ der Monarch funfzigtausend Thaler zur Beyhülfe auszahlen. Oesterreich stutzte, als die so listig abgefaßten Anschläge vereitelt worden. Die Kayserin erkannte selbst in einem Schreiben an den Laudon, daß der 15te ein unglückseliger Tag für sie gewesen sey, weil es ihren Feinden gelungen, einer decisiven Schlacht zu entgehen — — und sich den Weg

nach Breslau zu eröfnen, seine vertheilte Macht zu vereinigen, und solche zwischen die ihrige und Russische Armee zu stellen. u. s. w.

§. 412. Nun gewonnen die Sachen in Schlesien eine andere Gestalt. Das Vorhaben des Feindes, sich mit den Russen zu vereinigen und Breslau einzunehmen, war vereitelt. Der König hatte die Gemeinschaft mit Breslau, und der Armee des Prinzen Heinrichs, welcher bis dahin die Russen beobachtet hatte, und ihnen bis Wintzig zur Seite gegangen war. Von hier ward Golze gegen Glogau abgeschickt, und der Rest der Heinrichschen Armee stieß den 29 zum Konige, der sein Lager zu Hermannsdorf hatte. Hierauf setzte er sich auf die Anhöhen von Pfaffendorf, eine Meile von Schweidnitz, welches Daun belagern wollte. Dies nöthigte ihn, um nicht von seinen Magazienen abgeschnitten zu werden, sich bis zu den Gebürgen zu entfernen. Es fielen hierauf verschiedene Züge und wichtige Scharmützel zum Vortheil der Preussen vor; welche ich, so beträchtlich sie auch sind, übergehe.

§. 413. Beyderseitige Kriegsheere fanden sich durch verschiedene Bewegungen im Sept. gegen einander über; jedoch in einer solchen Lage, daß dem einen und dem andern der Angrif fast unmöglich war. Daher drang der Wienerische Hof bey den Russen auf einen Einfall in das Churfürstenthum Brandenburg; zu welchem Ende Daun den Lascy mit vierzehntausend Mann abschickte. Der König aber brach den 9 Oct. mit seinem ganzen Heer aus dem Lager zu Ditmansdorf auf, und kam den 16 zu Guben an. Soltikow war bereits den 6 zu Frankfurt an der Oder, und Czernischew muste mit zwanzigtausend Mann voraus gehen, da er denn den 3 eine Meile von Berlin anlangte. Wie übrigens diese Expedition abgelaufen sey, soll unten §. 425 mit mehrern gezeiget werden.

§. 414.

§. 414. Torgau hatte Hülsen den 26 Sept. bereits verlassen, und sich auf den Marsch nach Berlin begeben. Wittenberg hatte die Reichsarmee nach einer achttägigen Belagerung eingenommen, und sich auch daselbst gelagert; Daun ging durch die Lausitz gegen die Elbe; der Herzog von Würtemberg stand bey Dessau; Laudon war in Schlesien geblieben. Dies bewog den König, Golzen mit vier und zwanzigtausend Mann nach Schlesien abgehen zu lassen; er selbst aber marschirte mit seinem Heer auf Wittenberg loß, welches die Reichstruppen so gleich verliessen, und sich hinter die Elbe zogen. Hülsen und Eugen von Würtemberg musten sich Dessau nähern, worauf der Herzog von Würtemberg sich auch retirirte. Den 27 Oct. ging der Preußische rechte Flügel bey Roßlau über die Elbe, allwo sich Hülsen und Eugen anschlossen. Dies machte, daß der Herzog von Zweybrück sein Lager verließ, und nach Leipzig zog. Das Preußische Heer rückte Tages darauf bis Kemberg vor, und zog seinen linken Flügel, der bey Belgern über die Elbe gegangen war, an sich. Daun und Lascy setzten bey Torgau auch über diesen Strom, und schienen sich mit dem Herzog von Zweybrück vereinigen zu wollen. Weil aber der König dies verhinderte, zog er sich wieder in sein Lager bey Torgau; und die Preussen marschirten gegen Eulenburg. Den 2 Nov. lagerten sich die Preussen zwischen Schilde und Torgau; und der König entschloß sich, ihn den folgenden Tag anzugreiffen. Daun empfieng die Preussen bey ihrer Annäherung mit einem heftigen Canonenfeuer, aus zweyhundert Canonen; so, daß sie das erste mahl zurück geschlagen wurden. Die Oesterreichischen Carabiniers stiessen auf die Preussen, und fügten den Grenadiers grossen Schaden zu. Die Preussen griffen zum zweyten mahl sehr hitzig an; sie musten aber auch hier wieder zurück ziehen. Hierauf ließ der König die Bay-

reuthischen Dragoner anrücken, welche die Regimenter, des Kayserß, Neupergß und Geißrücks, wie auch ein Bataillon vom Bayreuthischen Regiment, zu Kriegsgefangenen machten. Das Cuiraßier Regiment von Sparn hieb zu gleicher Zeit auf andere Regimenter Infanterie ein, und brachte solche in Unordnung. Als nun der Feind sechzig bis achtzig Escadrons gegen Torgau anrücken ließ: stellte sich ihnen der Prinz von Holstein sogleich mit der Cavallerie entgegen, und brachte sie anfänglich zum weichen: er muste sich aber bey dem zweyten Angrif etwas zurück ziehen. Jedoch er rückte sogleich wieder vor, und die dritte Linie von der Infanterie grif darauf die Weinberge vor Siptitz, wo die Hauptbatterie der Feinde war, zu eben der Zeit an, als Ziethen ihnen mit dem rechten Flügel in Rücken kam. Dadurch wurden die Oesterreicher in die äusserste Unordnung und zur Flucht gebracht. Alle diese Angriffe dauerten von 2 Uhr Nachmittags bis ein Viertel auf zehen Abends; daher es bey der ausserordentlichen Dunkelheit der Nacht nicht möglich war, den Feind zu verfolgen. Der Feind zog sich in der Nacht mit der grössesten Eilfertigkeit über die drey Schifbrücken, welche er bey Torgau geschlagen hatte, über die Elbe; und bey Anbruch des Tages zogen die Preussen in Torgau ein, wo sie noch zwanzig Pontons fanden. Bey denen beyden erstern Angriffen kamen von den Preussen zwey Generale, der Graf von Finkenstein und von Bülow, denen die Pferde unter dem Leibe erschossen worden, und nicht gleich auf andere kommen konten, einige Officiers, und funfzehnhundert Gemeine in die Gefangenschaft; der Verlust an Todten war zweytausend fünfhundert, und an Verwundeten viertausend neunhundert Mann. Es war ein sehr hitziges Treffen, in welchem beyde Theile aufs hartnäckigste gefochten haben. Der König hat einen Streifschuß an der Brust, und Marggraf Carl eine starke Contusion an der

Lende

Lende bekommen; so wie auch Daun in den Fuß geschossen war, welches ihn zu fernern Diensten untüchtig machte.

§. 415. Die Preussen hatten mit denen, die einige Tage vor der Schlacht eingebracht worden, an Officiers zweyhundert und vierzig, worunter der Generallieutenant von Angern, die Generalmajors Migazzi, von Bibow, von St. Ignon, neun Obristen, drey Obristlieutenants, drey Majors, etliche sechzig Hauptleute und Rittmeister, u. s. w. waren; an Gemeinen achttausend; sechs und vierzig Canonen, drey Haubitzen und einen Mörser, neunzig Fahnen und eine Standarte. Nach der eignen Liste der Oesterreicher erstreckte sich die Summe ihrer Todten, Verwundeten, und Verlohrnen über zehntausend achthundert Mann. Es ist das treffen bey Torgau eines der blutigsten im ganzen Kriege gewesen.

§. 416. Der ganze Feldzug des Königs hat so viel sonderbares, daß man die erfolgten Begebenheiten fast für unglaublich halten möchte. Der König kam vierzig Meilen her aus Schlesien nach Sachsen, eine überlegne Kriegsmacht zur Seite habend, mit unglaublicher Geschwindigkeit. Er suchte seinen Feind auf, und fand ihn stehend, eingebildet auf seine Uebermacht und wohl erwählte Stellung. Der König grif ihn an, und schlug ihn. Dieser Triumph zernichtete die gehäuften Entwürfe der Oesterreicher, Russen, Schweden, Reichsvölker und Würtemberger. Die Feinde erschracken, und entfernten sich, jeder an den Ort wo er hergekommen war. Sieben Monathe hatte die Reichsarmee gebraucht, Sachsen zu erobern; und binnen fünf Tagen jagte sie der König mit ihren Helfern zum Lande hinaus. Ihre Winter Unternehmungen waren nun auf einmahl in Brunnen gefallen.

§. 417. Es war lustig, daß Daun, als den Preussen die ersten Angriffe nicht gelungen waren, sogleich einen Courier nach Wien mit der Nachricht abgefertigt hatte,

daß er die Preußische Armee gänzlich geschlagen habe. Die Kayserin erhob sich zur Daunischen Gemahlin, und theilete ihr diese frohe Zeitung mit. Sie nahm desfalls die Glückwünschungen an, und ließ alle anwesende zum Handkuß. Der Courier muste mit achtzehn blasenden Postillons einreiten, und seine Nachricht ward auf eine feyerliche Art bekant gemacht. Der Pöbel schien fast für Freuden von Sinnen zukommen. Allein am 8ten kam der hinkende Bothe nach, wodurch freylich die Gesichter sehr verändert wurden.

§. 418. Die geschlagenen Oesterreicher setzten sich bey Dresden. Es musten in der größesten Geschwindigkeit die bey der Reichsarmee gestandene Oesterreische Regimenter, und ein grosser Theil derer in Schlesien stehenden Völker herzueilen, und aus den Depositoriis erwarteten sie zehntausend Mann. Es würde sie aber der König bald nach Böhmen gejagt und den erfochtenen Sieg noch herrlicher genutzt haben, wenn er es blos mit ihnen zu thun gehabt hätte. Allein die Franzosen machten den Alliirten viel zuschaffen, und streiften bis nach Halberstadt; an ihnen schlossen die Würtemberger, und lauerten im Weimarischen; die Reichsarmee stund bey Colditz; die Schweden waren noch nicht gedämpft; und die Russen hatten ihre Winterquartiere noch zwischen der Warte und Oder bestimmt. Allen diesen Feinden muste der König begegnen. Am Tage nach dem Treffen marschirte Eugen wider die Russen, mit dem Erfolg, daß sie sich nach der Weichsel zogen. Ein ander Corps trieb die Schweden nach Gryphiswalde, und besetzte Mecklenburg. Die Reichsarmee drengete Hülsen nach Franken. Gegen die Würtemberger und Franzosen muste ein Corps unter dem General Aschersleben ziehen. Jene gingen nach Hause; und diese liessen Göttingen und Cassel stark besetzt, und begaben sich in die Winterquartiere. Diese

Theilung

Theilung der Königl. Armee machte, daß die Oesterreicher noch so wohlfeile wegkamen.

§. 419. Der König verfolgte die Oesterreicher nach Dresden. Ihre grosse Armee hatte sich um Dresden herum gelagert, die andern Corps gingen theils nach Böhmen, sich zu ergänzen; theils stunden sie bey Rabenau und Dippoldiswalde. Die Oesterreicher stunden des Nachts im Gewehr; weil sie sich beständig eines Angrifs versahen, und glaubten, der König werde wieder an Dresden, sonderlich an die Friedrichsstadt, wollen. Viele Familien flüchteten; und es wurden alle mögliche Defensions-Anstalten vorgekehrt. Sie bestärkten sich noch mehr in ihrem Glauben, weil die Preussen den 15 das Dorf Cotta weggenommen, und sich sofort verschanzt hatten. Jedoch der König schreckte sie nur. Die regenhafte Witterung war Belagerungen nicht günstig; und es war auch nöthig, daß die Königl. Armee in den Winterquartieren wiederum Ruhe genösse; und diese konte sie desto besser geniessen, weil beyde Theile eins worden waren, daß sich die leichten Völker und Vorposten den Winter ruhig verhalten sollten. Freyberg und Meissen blieben als die äussersten Posten wohl besetzt. Der König selbst kam den 8 Dec. nach Leipzig, wo Se. Majestät zum angenehmen Zeitvertreib etliche geschickte Cymbalisten zu sich berufen, um auf dem Clavecin zur Flaute zu accompagniren. Alle Abend war Concert; und ausser dem unterredeten Sie sich mit gelehrten Männern. Sie haben auch die Bibliothequen besucht; und endlich muste sich die Königl. Capelle nach Leipzig verfügen.

§. 420. Nun noch etwas von Schlesien, wo Laudon geblieben, und Golze sein Gegner war (§. 414). Laudon wollte von der Entfernung des Königs profitiren, und ging im Oct. vor Cosel. Den 25 that er den ersten Angrif; allein der Commendant Lattorf wies ihn durch

ein heftiges Artillerie und Gewehrfeuer zurück. Den 26 machte er ein entsetzliches Bombardement, und wollte unter demselben die Festung mit Leitern ersteigen; er ward aber mit vielem Verlust abermahls zurücke geschlagen. Den 27 machte er neue Anstalten zum Angrif; zog sich aber früh den 28 mit seiner ganzen Armee über die Oder. Dazu vermochte ihn die standhafte Vertheidigung der Besatzung unter ihrem tapfern Commendanten, sodann das Regenwetter, und endlich der Anzug des General Golzens zum Entsatz.

§. 421. Laudon wendete sich nach der Grafschaft Glatz; und die Preussen machten in verschiedenen glücklichen Scharmützeln viele Gefangene. Das mit so vielem Blut erkaufte Landshut verliessen die Oesterreicher mit vieler Eilfertigkeit, und Hinterlassung vieles Mundvorraths; und die Preussen besetzten es. Der Königliche Sieg bey Torgau bewirkte zugleich, daß Schlesien von seinen unausstehlichen Plackereyen befreyet wurde; und Golze brauchte solche Maaßregeln, daß die Oesterreicher aus ganz Schlesien vertrieben, und die Gränzörter mit Preussen besetzt wurden; bey welcher Gelegenheit dem Feinde, so wol durch Desertion, als auch durch verschiedene Scharmützel, viel Abbruch geschehen, und ein grosser Vorrath von Vivres und Fourage, so er hier und da zusammen gebracht, durch unvermuthete Ueberfälle entzogen worden. Und hiermit hatte der Feldzug, als Laudon im Glazischen stand ein Ende; und die beyderseitigen Oberbefehlshaber verglichen sich, während des Winters, keine Feindseligkeiten gegen einander auszuüben.

§. 422. Ich wende mich zu dem Feldzuge mit den Russen. Der Anfang ihrer Unternehmungen verweilete sich bis in die Mitte des Jahres, bis Frankreich fünfhunderttausend Thaler alte rückständige Hülfsgelder hatte auszahlen lassen. Als sodann die Armee in Bewegung

kam

kam, stellte sich ihr Prinz Heinrich mit vierzig bis funfzigtausend Mann entgegen, dessen Stellung war so vortheilhaft eingerichtet, daß er seine Macht, nach den Umständen, hier und dort brauchen konte. Er nahm Völker aus Sachsen zu sich, und vereinigte sich mit dem Schmettauischen Corps in Schlesien, und kam den 17 Jun. nach Frankfurt an der Oder: Forcade beobachtete die Rußischen Bewegungen in Hinterpommern. Soltikow stund bis in die Mitte des Jul. bey Posen; Czernichew sollte mit einem besondern Corps voraus gehen. Es war der Jul. vergangen, ohne daß etwas erhebliches vollführet worden. Die Oesterreicher drangen nunmehro auf die Russen, ihre glückliche Waffen in Schlesien zu unterstützen; Laudon ging deshalb selbst in das Rußische Lager. Im August näherten sich die Russen Schlesien. Soltikow zog sich gegen die Seite von Breslau; Czernichew gegen Wohlau; und Tottleben mit den leichten Völkern gegen Leubus. Laudon, näherte sich disseits, und fing den 1 Aug. an Breslau zu bombardiren; wo er aber nichts ausrichtete (§. 409) Heinrich ging den 1 durch Glogau auf die Oesterreicher loß, welchen aber Laudon nicht erwarten wollte. Den 6 ging er über die Oder, da die Russen nur noch fünf Meilen von Breslau waren; welches der Prinz nunmehro deckte.

§. 423. Der König kam unter der Begleitung Dauns nach Schlesien. Der Monarch war den 10 zu Liegnitz; Daun nahm die Anhöhen von Hochkirch; und Laudon setzte sich zu Praußnitz; zwanzigtausend Mann Russen unter dem Czernichew gingen bey Auras über die Oder. Diese Feinde suchten den König zu umzingeln, und ihn auf einmahl über den Haufen zu werfen. Der König entdeckte ihre gefährliche Absichten, er grif den 15 den Laudon an, und erfochte den vortreflichen Sieg, den ich (§. 411) beschrieben habe. Darauf entfernten sich die

Russen von Breslau, und zogen sich jenseits der Oder nach Trachenberg, und von da den 25 Aug. nach Herrnstadt; der Prinz Heinrich aber stund auf den Höhen zu von Marsine. Als nun der König von der Heinrichischen Armee einen ansehnlichen Theil an sich gezogen hatte: bekam Golze das Commando über das noch da stehende Corps; dieser stellete sich bey Glogau und deckte es, konte aber den Russen doch nicht wehren, über die Oder zugehen, und Fourage und Brandschatzungen einzutreiben, als sich ihre Hauptarmee gegen Ende des Sept. bey Carolath befand. Er ließ aber ein Corps Husaren nach Pohlen streifen, welche in Posen das rußische Heumagazin in Brand steckten.

§. 424. Unter der Zeit nahm ein Corps von sechstausend Mann unter dem General Demikow die Belagerung von Colberg vor, welche eine vereinigte Rußisch-Schwedische Flotte, vierzig Seegel stark, secundirte. Die Belagerung fing den 29 Aug. an, und dauerte bis den 19 Sept. Der Commendant, Oberste von Heyden vertheidigte sich brav; und es gereicht ihm zu einer grossen Ehre, daß er sich in einem Orte, wie Colberg ist, ganzer drey Wochen, gegen vereinigte Flotten und Landvölker, behaupten können. Unterdessen würde er doch in die Länge mit seiner schwachen Besatzung haben unterliegen müssen, wenn Golze nicht den General Werner von Glogau aus zum Entsatz abgeschickt hätte. Werner ging den 5 Sept. mit seinem Regiment Husaren, und drey Bataillons Infanterie, ab. Nach einem Marsche von vierzig Meilen kam er den 18 in der Gegend von Colberg an. Er forcirte noch an eben dem Tage ein Detachement von achthundert Mann, so ein Desilee zwischen Selnow und Kauzenberge besetzt hatte, mit solcher Geschwindigkeit, daß die Feinde nicht Zeit hatten, die Brücke über die Persante zu ruiniren. Es wurden davon hundert und sechzig Mann, nebst der Canone, gefangen genommen, und die übrigen nieder-

niedergehauen. Hierauf ging er durch die Festung, recognoscirte das feindliche Lager hinter dem Stadtwalde am Strande, und sahe wohl daß der Angrif sehr schwer sey. Nichts destoweniger verjagte er, noch denselben Abend, die am Stadtwalde stehende feindliche Cavallerie, und machte Anstalt, die Feinde am folgenden Tage völlig zu vertreiben. Er fand aber, daß sie ihr Lager, ihre acht Batterien, die schon bis zur Münder Kirche avanciret waren, mit aller Artillerie, einer erstaunenden Menge von Amunition, die meisten Zelter, Vivres und Equipage, bereits verlassen, und sich in gröster Verwirrung theils wieder zu Schiffe embarquirt, theils durch verdeckte Wege über Cöslin retiriret hatten. Die Schwedische Flotte war auch verschwunden; und die Rußische ging gleichfalls bald darauf in See. Diese ganze Expedition kostete zwey Husaren; und der glückliche Erfolg hing zu nächst von der Geschwindigkeit des Wernerischen Marsches, und der Dreistigkeit seiner Manövres ab. Sie verdient Bewunderung und Andenken. Die Russen können in ihrer Nachricht hiervon selbst das Schrecken, so in ihre Leute gekommen, und die daher entstandene Zaghaftigkeit, nicht leugnen. Sie gestehen die Unordnung und ihren Verlust offenherzig: sie geben aber zur Ursache an, daß zu dieser Unternehmung lauter neu angeworbene Leute gebraucht worden; und daß die Flotte die bequeme Zeit nicht genug wahrgenommen. Wie nun dieser Vorfall weder den Russen, noch den Schweden angenehm seyn konte; indem sie sich von einem glücklichen Erfolg viele Vortheile versprachen: so war der König darüber ungemein zufrieden. Wernern erklärte er zum Generallieutenant; alle Stabsofficiers erhielten den Orden pour le Merite, und insonderheit bekamen der Major von Rosencranz und der Rittmeister von Halley, so den Weg zum glücklichen Ausgang gebahnet, hundert Ducaten zum Bandgelde.

§. 425.

§. 425. Haddick hatte zwar im Oct. 1757 bey seiner Anwesenheit in Berlin versprochen, daß die Königlichen Residenzien währendes Krieges so wol von Oesterreich, als seinen Bundesgenossen, künftighin verschonet werden sollten. Allein daran ward jetzt nicht mehr gedacht. Die Oesterreicher, welche der König genöthigt, nach den Böhmischen Gebürgen zu ziehen, und gehindert, sich mit den Russen zu vereinigen (§. 412) machten mit Einverständniß der Russen den Entwurf, in der Mark eine Armee von vierzig bis funfzigtausend Mann zu versamlen, um den König zu hindern, daß er ihr anderweitiges Unternehmen nicht stören könne. Demnach traten Czernichew und Tottleben von einer, und Lascy von der andern Seite, den Weg nach Berlin an. Zu gleicher Zeit näherte sich die Reichsarmee und das Würtembergische Corps der Stadt Magdeburg, und die Schweden waren bis nach Pasewalk gerückt. Mittags den 3 Oct. erschien Tottleben mit einigen tausend Mann unvermuthet vor Berlin, worin nur drey Garnison Bataillons und etwas Reiterey lagen. Die Stadt ward aufgefordert. Als aber Lehwald, damahliger Gouverneur, solches abschlug; fing der Feind gegen 2 Uhr an auf die Stadt zu schiessen, welches bis 6 Uhr dauerte. Nach einiger Stille, ging das Bombardement wieder an, und ward bis Mitternacht fortgesetzt, da zwar hier und da Feuer aus kam, jedoch aber immer bald gelöscht wurde. Unter diesem Bombardement geschahe ein dreymahliger Angrif auf das Hallische und Cottbusser Thor, und die vor denselben gelegene Fleschen: allein er wurde mit Verlust von funfzig Mann zurück geschlagen. Den 4 gegen Abend kam der Prinz von Würtemberg mit einem Theil von dem gegen die Schweden gestandenen Corps zum Succurs an. Den 5 marschirte er wider die Russen aus, die sich in der größten Eilfertigkeit retirirten. Es kam aber Tottleben

den

den 6 mit dem Czernischewschen Corps zurück; daher sich der Prinz vor dem Königsthore lagerte. Den 7 fielen die Russen das Hallische Thor wieder an, sie wurden aber auch diesmahl zurück getrieben. Unterdessen war Lascy bey den Russen angelangt, und der Prinz sahe, daß er wider eine solche Uebermacht nichts ausrichten könte, sondern vielmehr der Stadt noch ein grösser Unglück zuziehen werde: deswegen retirirte er sich früh den 9 nach Spandau, an welchem Tage auch Hülsen aus Sachsen nach Teltow kam. Berlin capitulirte hierauf mit den Russen gegen anderthalb Millionen Brandschatzung, und die Besatzung wurde zu Kriegsgefangenen gemacht. Charlottenburg, ingleichen der Königin und Marggraf Carls Lustschlösser, wurden von den Oesterreichern und Sachsen geplündert, ob ersteres gleich die Plünderung abgekauft hatte. Die Königlichen Magazine wurden ausgeräumt, das Zeughaus geplündert, das Gieshaus verderbt, die Montirungscammer ausgeleert, die Münze zerstört, die Pulvermühlen gesprengt, die Königl. Wagen, Pferde und andere Geräthschaften weggefährt, und den Bürgern das Gewehr genommen. Ueber hundert Cadets musten Kriegsgefangene werden. Mit Potsdam würde man eben so verfahren haben, wenn nicht Esterhasy daselbst commandiret, und gute Ordnung gehalten hätte.

§. 426. Jetzt war nun des Frohlockens der Feinde kein Ende. Eine feindliche Armee im Herzen des Landes, in der Mark; und denn noch Feinde von Norden, Osten und Süden; wozu noch kam, daß die Franzosen von Westen ganz Hessen und einen Theil der Hannöverischen Lande inne hatten. Jetzt schrieb man von Wien: Für die Kayserl. Königl. Volker sind keine Winterquartiere bestellt; man hat aber den Generals den Befehl zugeschickt, die Kriegsoperationen, ohne einige Rücksicht auf die Zeit oder Witterung, eifrigst

rigst fortzusetzen, und diesem Feldzuge kein Ende zu machen, bis der König von Preussen wird bezwungen seyn. Allein der König entfernte, durch eine einzige Wendung aus Schlesien gegen Sachsen, die Feinde schnell aus Berlin und aus der Mark. Lascy reisete nach der Elbe, und die Russen überaus schnell nach der Oder. Nach einem Aufenthalt in Berlin von drey Tagen, trennte sich die grosse Macht schon wieder von einander; und die Verwüstungen, etliche Meilen um Berlin herum, waren unaussprechlich. Sie trieben mehr als neuntausend Rindvieh, und mehr als funfzehntausend Schaafvieh vor sich her. Wie übrigens die Feinde den König in diesem Feldzuge bezwungen haben; das hat sich bey Torgau den 3 Nov. ausgewiesen. (§. 414-419)

§. 427. Die Rußische Hauptarmee blieb unthätig, weil Soltikof krank war, und Golze sie in Respect erhielt. Die leichten Völker blieben nach dem Abzuge von Berlin noch ein paar Wochen in der Neumark: als aber Werner hinter sie kam, zogen sie sich zurück. Der Prinz von Würtemberg kam den 20 Nov. aus Sachsen nach Schwedt, und trug viel zum Abzuge der Russen bey. Butturlin lösete den kranken Soltikow am Ende des Oct. ab, als die Armee zu Landsberg an der Warthe, und Tottleben zu Königsberg in der Neumark stunden. Butturlin erfuhr aber gar bald einige widrige Nachrichten. Das Moldauische Husaren Regiment hatte Greiffenhagen besetzt; welches den 1 Nov. von Stettin aus überfallen ward. Was nicht niedergemacht wurde, oder im Dunkeln die Flucht ergrif, ward gefangen. Man bekam neun Officiers, zweyhundert Unterofficiers und Gemeine, das meiste der Equipage, viel Pferde und eine reiche Beute. Da nun vollends die Russen von der grossen Niederlage der Oesterreicher bey Torgau höreten: machte dies in ihrer Winterstellung, die sie in einem Theil von

Pom-

Pommern zu nehmen gedachten, wie es die Warschauer Zeitung verkündigt hatte, eine ziemliche Veränderung. Sie fanden für rathsam, den 29 Nov. nach Pohlen und nach der Weichsel zu ziehen. Tottleben blieb noch am längsten in Hinterpommern und Stolpe, es half ihm aber Werner auf die Beine.

§. 428. Die Russen hatten in diesem Jahre gar nichts gethan, ausser daß sie des Königs Niederlagen und Schlösser verwüstet, und die armen Unterthanen ausgesogen hatten. Der König ließ aber unter die verunglückten Märker ansehnliche Summen austheilen.

§. 429. Noch ein paar Worte von dem, was mit Schweden 1760 vorgegangen ist. Manteufel ging den 20 Jan. in aller Frühe über die Peene, nahm die Redouten weg, und die daran stossenden schwedischen Quartiere nöthigte er zum weichen. Daher ließ Lantingshausen seine Völker den 21 bey Greifswalde zusammenrücken, und brach den 23 auf, um die Preussen anzugreiffen. Weil aber die Kälte ausserordentlich, und auf dem spiegelglatten Erdreich kein fortkommen war; zog sich Manteufel wieder nach Anclam zurück, nachdem er fünf Officiers, und zweyhundert Gemeine gefangen, an dreyhundert aber bleßirt und getödtet, zwey Canonen und zwey Munitions Karren abgenommen hatte.

§. 430. Lantingshausen verlangte durch seinen Adjutanten von Manteufeln, er sollte die über die Peene geschlagene Brücke abbrechen lassen, wiedrigenfalls würde Anclam in Grund geschossen werden. Weil nun Manteufel dies abschlug: so kamen die Schweden unter dem Grafen von Horn den 28 vor Anclam, und der Graf von Fersen unterstützte den Angrif mit der übrigen Armee. Die Preussen feuerten nun zwar heftig aus ihren Canonen und kleinem Gewehr: als aber die auf dem Damm befindlichen Freyparthien sich, bey vermerkter Uebermacht, nach

der

der Stadt zogen; war das Scaraborgische Bataillon so hurtig hinter ihnen drein, daß es mit in die Stadt drang. Bey entstandenem Lerm begab sich Manteufel nach dem Orte des Angrifs, und sahe das Schwedische Bataillon, so auch blau gekleidet war, für das Hordtische an, und rief ihm zu: Meine Kinder! An das Thor müßt ihr mit mir marschiren, und da Halte machen, nicht aber hierher. Kaum hatte er die Worte gesprochen: so ward ihm geantwortet; wir sind Schweden, und wollen nicht hinter, sondern vorwärts marschiren. Nun wollte er sich retten: er bekam aber durch ein Bajonet drey Wunden, und muste sich dem Major Lebin gefangen geben; wie denn auch noch ein Major, drey Lieutenants und hundert sieben und achtzig Mann von den Freybataillons gefangen, dreyzehn getödtet, zwölfe bleßirt, und drey Canonen genommen wurden. Stutterheim übernahm sogleich das Commando, zog einige Bataillons zusammen, und jagte die Schweden wieder zur Stadt hinaus; bey diesem Vorfall brannte die schwedische Vorstadt ab. Manteufel ward übrigens auf sein Ehrenwort loßgelassen, um in Stettin geheilet zu werden. Uebrigens wiederholete Lantingshausen sein Gesuch nochmals bey dem General Stutterheim; welches denn eine Vereinigung bewirkte. Hierauf zogen die Schweden in ihre Cantonnirung zurück, indem ihnen an der Ruhe im Winter sehr gelegen war; zumahl da ihnen diese Vorrückung zweyhundert und dreyßig Mann gekostet hatte.

§. 431. Die Preussen verbreiteten sich nach dem Mecklenburgischen, wo sie bis ins Frühjahr blieben, und Kriegsbeyträge und Recrouten liefern liessen. Stutterheim ward unterdessen durch frische Regimenter verstärkt; und die Schweden machten grosse Zurüstungen, gemeinschaftlich mit den Feinden des Königes den Feldzug frühzeitig zu eröfnen. Sie sendeten auch Detaschements

nach

nach Mecklenburg, verbothen den Einwohnern, denen Preußischen Commissariis etwas zu bezahlen, und nahmen Güstrow ein. Im Frühjahre lief die Schwedische Flottille von Stralsund aus, suchte die Fahrt auf der Oder zu sperren, setzte Volk ans Land, und bemeisterte sich der Inseln Wollin und Usedom. Die Armee bekam auch von Zeit zu Zeit Recrouten aus Schweden. Weil aber die Preußischen Regimenter mehrentheils nach andern Gegenden wider das Andringen der Feinde ziehen musten: so blieb gegen die Schweden nur ein schwaches Corps zurück.

§. 432. Den 17 Aug. brachen die Schweden in drey Colonnen auf, um durch Malchin, und das Mecklenburgische, in Pommern und in die Uckermark einzudringen: allein Stutterheim zog die Besatzungen aus Demmin und Anclam an sich, und setzte sich bey Pasewalk.

§. 433. Wir haben oben gehört, daß der König im Aug. und Sept. dieses Jahres von allen Seiten angefallen worden. Dies machte den Schweden Muth, sonderlich als die Russen sich durch die Eroberung von Colberg mit den Schweden zu vereinigen gedachten; und da hatten sie sich vorgenommen, zusammen wider Stettin zu ziehen. Zu dem Ende wollten die Schweden auch die Belagerung Colbergs unterstützen, und sendeten den General Rosen deshalb mit einem Corps ab: weil er aber zu spät kam, muste er unterwegs Halte machen. Unterdessen war es jetzt ihr purer Ernst, gegen den König und dessen Staaten zu agiren. Nur der König hatte jetzt wichtigere Gegenstände, und setzte ihnen vor der Hand schwache Detaschements entgegen. Inzwischen beschränkte doch Stutterheim sie auf alle Art, und sie konten ihm nichts anhaben. Ja, man muß sich wundern, daß sie nicht weiter ins Land gedrungen sind, als sie wirklich gethan haben.

Sie bekamen aber noch dazu bisweilen Schläge. Als Werner mit Colberg fertig war, und von Stettin aus eine Verstärkung erhalten hatte: grif er den 3 Oct. das bey Pasewalk unter Ehrenschwerdten stehende Corps an, und schlug es; ausser dem nahm er sechs Canonen, sechzehn Officiers und fünfhundert Mann gefangen. Ueberhaupt hatte der Feind auf tausend Mann verlohren. Weil die Schweden willens waren, die Stadt, in welche sie sich vorher zum Theil retiriret hatten, in Brand zu stecken: so zog sich Werner, um derselben zu schonen, zurück. Nichts destoweniger wurden die Scheunen vor dem Prenzlowischen und Stettiner Thore, in allen hundert ein und siebenzig, alle voller Getreyde, nebst den dabey stehenden Wohnhäusern, an der Zahl dreyzehn, verbrannt, wodurch den Einwohnern mehr als für zweyhunderttausend Thaler Schaden zugefüget worden. Eine Handlung, welche der Schwedischen Nation zur Schande gereichen muß! Dieses sollte eine Rache dafür seyn, daß Ehrenschwerdt als er in der Stadt gewesen, von einer feindlichen Kugel getroffen worden war.

§. 434. Nun lauerten die Schweden auf den Ausgang der Unternehmung der Rußischösterreichischen Armee in der Mark. Weil aber ihre Hofnung hier abermals scheiterte; so traten sie den 17 den Rückzug an, auf welchem sie durch die Schwenkungen der Preussen genöthiget wurden, um nicht von Stralsund abgeschnitten zu werden, auch den 27 Anclam zu verlassen, und sich über die Peene in ihr Pommern zu begeben. Die Schweden waren unter des Königs Feinden die ersten, die sich zurück zogen; und die spätesten, so den Feldzug eröfnet. Stutterheim, Werner und Belling haben ihnen viel Unlust gemacht. Nunmehro kam Mecklenburgschwerin sehr ins Gedränge; indem Werner bey seiner Einrückung (Treptow vom 13 Oct.) mancherley starke Forderungen,

denen

denen sie zum theil binnen vier und zwanzig Stunden Genüge leisten sollten, an sie ergehen ließ. Der König verfuhr mit ihnen, wie mit Seinen und Seiner Freunde Lande verfahren war; wozu noch kam, daß sie sich in das Schwedische Interesse hatten ziehen lassen. Lantingshausen gab den 19 ein Gegenmanifest heraus, und versprach ihnen Schutz. Werner verließ für jetzt Mecklenburg, nicht um der Schweden, sondern um der Russen willen, die bis auf Schwed vorgedrungen waren. Vor seinem Abzuge musten eine Tonne Goldes bezahlet und Fourage Lieferungen gegeben werden.

§. 435. Nach der Torgauer Schlacht schickte der König den Prinz von Würtemberg gegen die Russen und Schweden. Dieser setzte zuvorderst Wernern in den Stand, die Russen bis nach Pohlen zu treiben; mit dem übrigen aber wendete er sich nach dem Mecklenburgischen. Den 4 Dec. war er in Malchin, und Belling zu Rostock. Er forderte Landesdeputirte, der Lieferungen halber, zu sich; den Truppen aber verboth er alle Plackereyen gegen die Unterthanen, und machte diesen bekant, nichts abzuliefern, was nicht mit den Deputirten verabredet, und mit seiner Hand unterschrieben worden. Die Universität Bützow bekam einen Schutzbrief.

§. 436. Die Preussen verbreiteten sich auch in Schwedisch Pommern; und die Schweden konten weder dieses, noch auch die Ausbreitung im Mecklenburgischen hindern. Man brandschatzte, man schrieb Lieferungen aus, man recrutirte, und man erholete sich.

§. 437. Ehe ich diesen Feldzug schliesse, muß ich noch eines merkwürdigen Umstandes gedenken. Der Französische Gesandte in Stockholm, Marquis von Havrincourt, reichete der Crone Schweden einige Schriften ein, worin Frankreich gestehet, daß der Vorsatz, den man sich in Ansehung Preussens vorgesetzt, nicht

habe erhalten werden können; und es sey auch keine Hofnung, solchen Vorsatz noch bey fernerer Dauer der Unruhen auszuführen. Es falle der Krieg zu kostbar, und wollten die Staatsquellen die Kosten nicht mehr darreichen. Es rathet daher Frankreich der Crone Schweden, Frieden zu machen, die Bedingungen desselben durch fordernde Entschädigung nicht zu erschweren, und zu erwarten, daß Frankreich den gehabten Schaden durch fortlaufende starke Hülfsgelder nach und nach ersetzen werde. Frankreich meldet anbey, daß es diese seine Gesinnungen den beyden Kayserinnen entdecket, und dieselben gleichfalls geneigt zum Frieden gefunden. Es verlanget demnach von der Crone Schweden, daß Sie nebst Frankreich keine andere Anforderungen machen möge, als nur diejenigen, welche sich auf die Genugthuung ihrer Alliirten beziehe, und daß dies als eine Folge der Garantie des Westphälischen Friedens angesehen werden solle. Der Minister fragt zugleich im Nahmen seines Hofes an; ob es nicht gut sey, gleich anfangs einen Waffenstillstand, unter der Clausul in statu quo, zu machen? u. s. w.

§. 438. Frankreich und dessen Alliirte suchten einen Particularfrieden mit Engelland zu errichten. Weil aber dies, Frankreichs Bedünken nach, zu harte Bedingungen vorlegte: so entschloß sich es, den Krieg, zwar nicht eben zur See, als welches fast nicht mehr möglich war, sondern zu Lande fortzusetzen. Daher Broglio die Ordre bekam, mit allem Eifer nach Hannover vorzudringen, damit Frankreich in Deutschland eine Provinz hätte, die es den Brittischen grossen gemachten Vortheilen entgegen setzen könte. Der König von Engelland starb; allein Georg III. erklärte, daß er Seine Verbindungen

heilig

heilig erfüllen, und alle Kräfte der Monarchie, zu Erhaltung eines dauerhaften Friedens, verwenden wolle. Der Spanische Minister, Graf von Fuentes, that dem Herrn Pitt im Herbste neue Anträge: dieser aber antwortete; man müsse diese Vorschläge erst weiter überlegen, und auch dem Könige von Preussen Nachricht davon geben. Der Wienerische Hof wollte, wenn es etwas glücklich ging, nichts vom Frieden hören. So war es, als es im Herbst etwas mißlich um den König stund, entschlossen, den Krieg mit Daranstreckung der äussersten Kräfte fortzusetzen. Der König in Preussen war ganz gelassen; diesen Feldzug hatte er mit Sieg und Ruhm beschlossen; und er konte hoffen, es werde sich der Krieg über kurz oder lang mit Vortheil endigen; zumahl da das Bündniß der fünf Reiche gegen ihn schon schwankete. Es wünschten, wo nicht alle, doch die mehresten Mächte den Frieden; man sahe aber, wegen der ungemeinen Schwierigkeiten, noch nicht, wo er herkommen solle Jedoch wie der Krieg auf besondere Art entstanden; so war zu vermuthen, daß er sich auch durch ein ausserordentliches Phänomenon unvermuthet und geschwind endigen werde.

§. 439. Ein Künstler in Holland verfertigte auf den König eine Gedächtnißmünze. Auf der ersten Seite steht das Bildniß des Königs mit der Umschrift: von Gottes Gnad, durch eignen Rath, mit schneller That. Unten im Abschnitt: Friedrich der gröβte. Die Gegenseite hat die Inschrift: Der Kirch zum Schutz, dem Reich zum Nutz, dem Feind zum Trutz. Unten im Abschnitt lieset man: Gottes Wunder.

§. 440. Mitten unter dem Geräusch der Waffen, unter den heftigen Stürmen des Glücks, und unter der Wuth der Feinde, blieb die grosse Seele des Monarchen doch heiter. Ein unverwerfliches Zeugniß geben die Poetischen Werke des Weltweisen zu Sans-Souci,

welche zu Potsdam 1760 erschienen. Die Aufschrift ist: Poesies diverses ou Oeuvres philosophe de Sans-Souci, nouvelle Edition plus complette qu'aucune de celles qui ont paru, & enrichies de Variantes. II. Tomes. 8.

§. 441. Ich schreite zum Feldzuge des 1761 Jahres. Der Kayser gab wiederholte Befehle in das Reich, daß zu weiterer Vorrückung, die Reichsregimenter auf das eheste recroutiret, remontiret, und aller Abgang herbey geschaffet werden solle. Es ging aber die Ergänzung langsam her, weil der Krieg den Ständen schon so viel gekostet hatte. Insbesondere drangen sie auch auf die Auswechselung der Kriegsgefangenen; weil man ihnen nicht zumuthen könne, einen Mann zweymal herzustellen, und doppelten Sold auszugeben. Es kam zwar das Auswechselungsgeschäfte zwischen Preussen und Oesterreich abermals in Bewegung, da sich denn auf jeder Seite über dreyßigtausend Mann Kriegsgefangene befanden: nichts destoweniger aber zerschlug es sich wieder. Man glaubte dem Könige zu schaden, wenn man ihm seine alte Truppen vorenthielte.

§. 442. Die Preussen lagen in Sachsen ruhig, und beschäftigten sich mit Recroutiren, Kriegsbeyträge von den Landen zusamlen, Vorräthe von Lebens und Kriegsnothwendigkeiten herbeyzuschaffen, und auf künftigen Feldzug anzuschicken. Des Königs Hauptquartier war den ganzen Winter in Leipzig. In gesamten Preußischen Staaten waren die Kriegsanstalten ungemein ernsthaft. Im März waren die Husarenregimenter vollständig; die Freybataillons, welche einen Zulauf fast aus allen Völkern hatten, wurden vermehrt; die Reiterey erhielt Recrouten und Remonte Pferde; und das Geschütz war in völliger Bereitschaft. Der König ließ ganze Legionen zu Pferde und zu Fusse aufrichten, deren jede aus mehreren tausenden

bestund.

bestund. Kurz: die Armee ward ansehnlich, und zahlreicher als sie gewesen war.

§. 443. Hubertsburg erfuhr eben das Schicksal, so Charlottenburg, bey Anwesenheit der Feinde in der Mark, von den Brühlischen Dragonern ausstehen müssen. Gegen Ende des Jan. kam ein Freybataillon dahin, welches auf ähnliche Art wirthschaftete. Die Geräthschaften wurden theils verkauft, theils abgeführt.

§. 444. Oesterreich war ebenfalls im Winter ganz stille, weil es genug zu thun hatte, die Armee nach der Torgauer Niederlage wiederherzustellen. Die Erblande musten vierzigtausend Recrouten hergeben. Von Wien aus wurden täglich Kriegsgeräthschaften zur Armee abgefahren. Dreßden suchte man noch mehr zu befestigen, wie auch das Lager bey Plauen. Daun wollte aber anfangs, ob er gleich von seiner Wunde geheilet worden, das Commando nicht wieder übernehmen: unterdessen ließ er sich doch noch bewegen, solches wieder anzutreten. Er sollte es in Sachsen, und Laudon in Schlesien führen.

§. 445. Die Reichsarmee schickte gegen Ende des Jan. einige Völker gegen Erfurt, um die Gemeinschaft mit den Franzosen zu unterhalten, welche die Preussen in Thüringen beobachten sollten. Da nun die Franzosen zwölftausend Mann unter dem General Stainville ausmachten: so schickte der König den General Syburg ab, welcher theils die Unternehmungen der Alliirten in Hessen unterstützen, und theils die Reichsarmee in Respect halten sollte. Syburg schlug den 16 Febr. die Franzosen und Sachsen bey Langensalze, und nahm einige tausend gefangen. Die Franzosen zogen sich darauf nach dem Maynstrohm; und Syburg hinderte die Reichsarmee, daß sie ihnen keinen Beystand leisten konnte. Er verfolgte sie bis Saalfeld, wo er bis zum 8 März verharrete. Als er aber zurückkehrte, und sich den 12 um Jena, Weymar

mar u. s. w. stellete: kamen die Reichsvölker auch wieder hervor.

§. 446. Als der König den 17 März nach Meissen ging; beorderte er die Generals, Schenkendorf, Syburg und Linden, gegen die Reichsvölker, so damals unter Rosenfelden und Guasco im Voigtlande und bey Saalfeld stunden, vorzurücken. Sie wurden den 2 Apr. bey Saalfeld und Hochmeister geschlagen, und ganze Bataillons von ihnen gefangen. Als dies die andern Kreisvölker sahen, lief alles durch einander, die Husaren zu Fuß und die Musquetiers zu Pferde; wobey die Preussen viele Beute machten. Das Flüchten ging bis Nürnberg. Darauf schrieben die Preussen im Voigtlande starke Brandschatzungen aus, recroutirten sich mehr und mehr, und den 12ten zogen sie wieder zur grossen Armee; worauf die Reichsvölker nun auch wieder zum Vorschein kamen. Syburg stellte sich mit fünftausend Mann aufs neue bey Jena, verbreitete sich nach Thüringen, welches damahls durch Hin- und Herzüge sehr mitgenommen ward. Die Reichsarmee übrigens war durch den Vorfall bey Saalfeld ausser Stand gesetzt worden, den Feldzug so früh, als sie gehoffet hatte, zu eröfnen; viele Stände waren entkräftet, und konten nichts mehr leisten; manche wollten auch nicht, weil ihnen die Hofnung benommen war, bey dem künftigen Friedenscongresse Plenipotentiarien abzuschicken, die für ihre Schadloshaltung sorgen sollten.

§. 447. Unterdessen bezog die Reichsarmee, nachdem die Preussen sich entfernt hatten, neue Cantonnirungsquartiere. Der Pfalzgraf von Zweybrücken aber war es überdrüßig, Oberbefehlshaber bey den Kreißcontingenten zu seyn; zumahl da er wohl sahe, daß er mit diesen nichts gegen die Preussen ausführen werde. Nun bewarb sich zwar der Herzog von Würtemberg in Wien eyfrig, das Commando zu erhalten; Er versprach, ausser ei-

nem

nem dreyfachen Contingent, der Armee noch mehrere Regimenter zuzuführen: es fand aber dieser Antrag keinen Eingang; weil weder Freund noch Feind mit der vorjährigen Aufführung der Würtemberger zufrieden war. Serbelloni erhielt das Commando, und kam den 25 April bey der Armee an.

§. 448. Mit Ausgang des Aprils bewegten sich die Preussen in Sachsen auch: der König marschirte mit dreyßigtausend Mann nach Schlesien; Prinz Heinrich aber führte über ein Heer von vierzigtausend Mann das Commando in Sachsen, und nahm den 4 May sein Lager bey Schlettau und den Katzenhäusern; der König ging an eben dem Tage bey Strehlen über die Elbe; und den 11 kam er in Schlesien an, wo bis dato Golze commandiret hatte. Laudon war in dies Land eingefallen, um Eroberungen zu machen; aber bey der Ankunft des Königs wich er so gleich nach Böhmen. Weil sich die Russen näherten, so beorderte der König Golzen mit einem Corps ihnen nach Glogau entgegen zu gehen. Der König aber besetzte mit seinen aus Sachsen geführten Regimentern das Golzische Lager bey Kunzendorf, ohnweit Schweidnitz. Im May und Jun. blieb es zwischen beyden Armeen, wenn man Scharmützel und kleine Bewegungen ausnimt, ganz ruhig; und Laudons Armee ward von Zeit zu Zeit verstärkt.

§. 449. Gegen die Mitte des May war so wol die Heinrichsche, als auch die Daunische Armee sehr geschwächt. Jener hatte dem Könige verschiedene Verstärkungen nachgeschickt; und dieser dem Laudon. Daher beobachteten beyde Theile einander, und nahmen nichts besonderes vor.

§. 450. Bey Zittau kam nach und nach auch eine neue Oesterreichische Armee von etliche dreyßigtausend Mann zusammen; welche gelegentlich die Daunische oder

Laudonische Armee verstärken, oder auch wohl vor sich etwas wider die Mark unternehmen konte. Am 9 Jul. marschirte sie nach Schlesien zur Laudonschen Armee. Heinrichs Stellung war ungemein vortheilhaft. Er war im Stande durch Detaschements die Oesterreicher und Kreisvölker, wo sie eine Diversion machen wollten, abzuhalten; und bey alle dem rühmten die Sachsen des Prinzen scharfe Manns-zucht; kein Soldat durfte die Felder und Wiesen abfouragiren.

§. 451. Im Jun. bewegte sich die Reichsarmee, sie zog sich nach Sachsen, und schloß sich an den linken Flügel der Daunischen Armee an. Daun hatte damals das Hauptquartier in Friedrichsstadt, auf dem Brühlischen Garten. Die Reichsarmee bestund dies Jahr etwa aus zehntausend Mann, und litte wegen grosser Theurung und Mangel an den Orten, wo sie hin kam, grosse Desertion. Es ist daher von ihr in diesem Feldzuge noch weniger prästirt worden, als in dem vorigen. Was vorgefallen ist, bestund in kleinen Scharmützeln. Kamen die Preussen, so wichen sie: zogen sich diese zurück, so kamen sie wieder hervor. Um sich aber doch auf einige Weise verdient zu machen, so trieben sie, unter dem Luszinsky im Saalcreyse und Mansfeldischen, im Oct. Brandschatzungen ein.

§. 452. Der König bezog den 6 Jul. ein neues wohlausgesuchtes Lager bey Pülzen ohnweit Schweidnitz, und damit verliessen die Preussen die Schlesischen Gebürge. Hierauf besetzten die Oesterreicher Landshut, welcher Stadt Laudon den 10 einen Schutzbrief ertheilte. Seine Armee war nunmehro auf siebenzig bis achtzigtausend Mann angewachsen und die Kayserin ertheilte, ihm; in einem eigenhändigen Schreiben, völlige Gewalt, Schlachten zu liefern oder zu vermeiden, wie er es gut fände. Demnach brach Laudon den 19 Jul. wieder in Schlesien ein,

weil

weil mit den Russen verabredet war, daß sie an eben diesem Tage bey Wartenberg eintreffen, und sich in Oberschlesien mit ihnen vereinigen wollten.

§. 453. Den 20 ging der König gerade auf Nimtsch; und Laudon bezog ein Lager auf den Anhöhen bey Stolz, so daß Münsterberg zu seiner rechten Seite lag. Der König aber zog in der Nacht einen Theil Völker durch Wälder gegen die Anhöhen jenseits Münsterberg; und mit dem Gros der Armee machte er den 22 eine Bewegung gegen den Oesterreichischen linken Flügel, daß es schien, als wenn er zurück ziehen wolle. Allein nachdem die Anhöhen von Münsterberg gewonnen waren, wandte er sich auf einmahl, und setzte seinen Zug gegen Münsterberg fort. Brentano stund zwar dem Königlichen Heer entgegen; und ward auch mit dem Corps de Reserve verstärkt: es half aber nichts, er muste dem Könige die Gegend von Münsterberg, nebst zweyhundert Kriegsgefangenen, überlassen; welches Laudon ungern sahe. Der König zog weiter bis Stephansdorf; und Laudon nahm sein Lager auf den Anhöhen bey Oberbomsdorf.

§. 454. Golze starb; dafür schickte der König Ziethen ab, welcher den Russen nach Pohlen entgegen ging. Er beobachtete sie auf ihrem Zuge nach Schlesien seitwärts; zog sich aber gegen Breslau, um diese Hauptstadt zu decken, wohin die Rußische Hauptarmee zukommen gedachte. Als auch der König sich gegen Münsterberg wendete, näherte er sich, dies und jenseits der Oder Brieg; wobey ich der glücklichen Actionen und Scharmützel, so bey diesem Zuge vorgefallen sind, nicht gedenken will. Der König zog nunmehr Ziethen wieder an sich, und blieben nur einige tausend unter Knobloch bey Löven und Schurgast, zur Beobachtung der Russen. Jedweder meynte, es werde nun zum Treffen kommen; und in Wien

ordnete man Kriegsgebete und Proceßionen zum guten Ausgang an; welchen der Hof selbst beywohnete. Der König machte verschiedene Bewegungen, daraus die Oesterreicher nicht klug werden konten; und Draskowitz, der in Oberschlesien stund, muste sich deshalb nach Jägerndorf zurück ziehen, und litte grosse Einbusse. Ja, die Preussen streiften in das Troppauische und Jägerndorfische, und gar bis nach Mähren, wo die Unterthanen brav liefern musten. Anstatt nun daß Draskowitz zu den Russen stossen sollen, muste er sich bis nach Hof in Mähren entfernen.

§. 455. Weil sich nun Laudon, da der König vor ihm stund, nicht mit den Russen vereinigen konte; machte er sich den 3 Aug. aus Oberschlesien wieder heraus, campirte zwischen Silberberg und Wartha, und brachte die Russen dahin, daß sie von Namslau auf Hundsfeld marschirten; welches den König bewog, nach Strehlen zu ziehen, ein Corps aber unter dem General Knobloch jenseits Breslau zu schicken, um das hinter Hundsfeld stehende Czernichewsche Corps zu beobachten. Denn unter der Zeit, da der König die Oesterreicher in Oberschlesien zusammen trieb, und seine verschiedene Corps an sich gezogen hatte: wollte sich Czernichew der Stadt Breslau bemächtigen, bombardirte sie, und fügte ihr vielen Schaden zu: allein Tauenzien wehrte sich nicht allein tapfer; sondern that auch mit sieben Bataillons einen glücklichen Ausfall, wodurch die Russen genöthiget wurden sich zurück zuziehen.

§. 456. Nun suchten die Feinde die Vereinigung in Niederschlesien zu bewerkstelligen. Die Russen sollten bey Leubus über die Oder gehen, und bey Liegnitz zu den Oesterreichern gelangen. Man dachte, auf diese Art müsse der König mit seiner kleinen Armee gefangen werden; nur war man noch nicht einig, ob man ihn alsdenn nach Wien, oder lieber nach Petersburg bringen solle.

Die

Die Rußische Hauptarmee nahm den 12 wirklich den Zug über die Oder, und lagerte sich hernach zwischen Parchwitz und Liegnitz. Der König, welcher diese Absichten bald gemerkt hatte, war nach der Gegend von Liegnitz vorgerückt, eben als den 15 dreyßig Oesterreichische Escadrons zur Rußischen Armee stiessen, und sechzehn Grenadier Bataillons folgen sollten. Die Dragoner Regimenter, Finkenstein und Czetteritz griffen die Oesterreicher an, und zersprengten sie, so, daß nicht zehn Escadrons zu den Russen stossen konten, da sich hingegen die Grenadiers wieder zu ihrer Armee entfernen musten. Unterdessen vereinigten sich den 18 doch beyde Armeen mit einander. Die Oesterreicher zogen sich nach Jauer, und die Russen nach Liegnitz. Der König nahm den 20 sein Lager bey Bunzelwitz, eine Meile von Schweidnitz.

§. 457. Man kann leicht gedenken, daß die Schlesischen Unterthanen die Last des Krieges bey der Gegenwart so vieler Mannschaften gar sehr gefühlt haben; bevorab da sie schon vorher so viel ausgestanden hatten. Die Feinde schrieben starke Brandschatzungen aus, und liessen sich die Steuern viele Jahre zum voraus bezahlen. Es wurden ganze Gegenden ausgeplündert, und auf das äusserste verwüstet; Frauenspersonen wurden bis auf den Tod gemißbraucht; und der Landmann lies Haus und Hof stehen, und begab sich zur Königlichen Armee. Die Cosacken und Calmucken achteten nicht einmahl die Oesterreichischen Schutzbriefe, und waren nicht zu bändigen.

§. 458. Das Beckische Corps zog sich vollends von Zittau nach den Gebürgs Gegenden; die ganze Macht der Oesterreicher und Russen war nun an einem Orte versamlet. Des Königs Armee war mit der grossen Macht der Feinde umgeben; Husaren, Cosacken, Calmucken, Croaten, waren rund um die Königl. Armee herum; sie verhinderten die Zufuhre, und verzehrten das Land.

Der

Der König blieb gelassen bey Bunzelwitz stehen, und so verging der ganze August, ohne daß der Feind etwas gethan hatte.

§. 459. Die Macht der Feinde war hundert und zehntausend Mann, ausser einem besondern Rußischen Corps von vierzigtausend Mann, so zu einer Belagerung bestimt war. Die Armee des Königs hingegen bestund aus funfzig Bataillons und achtzig Escadrons. Sollte man nicht meynen, jene würden diese aufgerieben haben? So gefährlich hätte es fast noch nicht um den König gestanden, die Macht der Kriegführenden Potenzien war noch nie so stark zusammen gesetzt gewesen. Der König stund mit seiner grösten Force in Schlesien; Heinrich muste sich mit der genauesten Vorsicht gegen den Daun und die Reichsarmee vertheidigungsweise halten, und dem Könige allenfalls Luft zu machen suchen; und in Pommern konten die schwachen Corps des Königs nichts ausrichten. Ward der König geschlagen; so war für sein Corps und seine Alliirte schlechte Hofnung: erhielt er auch gegen die Russen einige Vortheile; so konte er doch den Oesterreichern nicht mehr mit Nachdruck begegnen. Sollte er auch beyde besiegt haben: so muste er doch dergestalt dabey geschwächt worden seyn, daß seine ungleich stärkern Feinde, auch nach einer Niederlage, wider ihn ausziehen konten.

§. 460. Daher ging der König blos vertheidigungsweise, und bemühete sich nur, die gewaltsamen Unternehmungen der Feinde zuhindern. Er both der ungeheuren feindlichen Macht dergestalt die Spitze, daß sie ihn nicht angreiffen, oder sonst was wichtiges unternehmen durfte. Zu Anfang des Sept. stunden die Russen, unter dem Butturlin, zu Hohenfriedberg; Laudon bey Freyberg; der König hatte sich mit seiner Armee von Schweidnitz bis gegen den Zotenberg gestellt, ließ stark um sich herum schanzen, und viel schweres Geschütz von Schweid-

nitz

nitz in das Lager bringen. Was erhielten aber endlich die vereinigten Feinde? Von dieser Vereinigung hatten sie nichts. Denn sie wollten den König in seinem durch die Natur und Kunst unglaublich befestigten Lager, hinter welchem noch ein anderes, eben so befestigtes, war, nicht angreiffen; sondern beschlossen, daß ein ansehnlicher Theil der Russen bey den Oesterreichern bleiben, die übrigen aber nach der Nieder- oder ziehen sollten. Dies war desto nöthiger, weil der König den General Platen mit einem Corps nach Pohlen geschickt hatte, welcher, in Abwesenheit der Russen, eine grosse Verwüstung unter ihren Vorräthen zu Kublin, Göstin und Posen, davon man den Verlust auf fünf hunderttausend Thaler rechnete, angerichtet und viele getödtet oder gefangen genommen hatte.

§. 461. Die Russen brachen den 9 Sept. auf, und liessen sich mit vielen Oesterreichischen Cavallerieregimentern, unter dem General Beck, bis an die Oder begleiten; Czernichew hingegen blieb mit zwanzigtausend Mann, unter einer gewissen Convention, bey der Laudonschen Armee. Man hatte Oesterreichischer Seits auf die Vereinigung mit den Russen ein überwichtiges Vertrauen gesetzt, und geglaubt, daß dadurch die Sache des Königs auf einmahl geendigt werden sollte. Und siehe! nun musten sie sich ohne Schwerdstreich von selbsten trennen. Der König ließ das grobe Geschütz wieder nach Schweidnitz führen, und die Cavallerie, welche von dem Einsperren und Mangel an Heu viel gelitten, ward abgesattelt. Die Oesterreichrußische Armee nahm beynahe eine Defensivposition gegen die Gebürge, von Oberbögendorf bis Freyburg. Den 11 detachirte der König Ziethen mit zehntausend Mann nach Breslau; und den 13 fing die Rußische Hauptarmee an, bey Steinau die Oder zu passiren, und sich ihren Magazins zu nähern. Der König blieb vor der Hand in seinem verschanzten Lager.

§. 462.

§. 462. Endlich brach der König den 25 bey einem dicken Nebel auf, und verlegte das Hauptquartier nach Pülzen, auf der andern Seite von Schweidnitz. Am 29 bewegte sich die Königl. Armee abermahls, und lagerte sich bey Großnossen jenseits Münsterberg, und ein Theil derselben rückte weiter hin bis Neiß, denn der König war nun willens, offensive zu agiren, und entweder in Oberschlesien oder in Mähren einzufallen. Dieser Gelegenheit bediente sich Laudon, und zog auf Schweidnitz loß. Der Commendant von Zastrow erfuhr diesen Anzug; blieb aber in guter Gelassenheit, bis die Feinde in der Nacht vom 30 Sept. bis den 1 Oct. rund um die Festung herum stunden, und deren zwanzig Bataillons früh gegen 3 Uhr auf die Festung loßrückten. Nun machten zwar die äussersten Posten Lerm, die Besatzung kam in die Waffen; aber die Feinde, die sich die Todesfurcht durch starkes Getränke vertrieben hatten, gingen stürmend auf die Werker loß, erstiegen gegen halb 6 Uhr die Mauern und Wälle. Ein Preußischer Feuerwerker, dem dies Unglück zu Herzen ging, steckte aus Aergerniß eine Mine an, und sprengte sich, nebst mehr als dreyhundert Feinden, in die Luft. Die Besatzung wehrte sich zwar zum Theil auf dem Markte; sie muste aber endlich der Macht weichen, und das Gewehr strecken. Die Häuser der Bürger wurden erbrochen und geplündert, und die Ordnung konte kaum nach einigen Stunden wieder hergestellet werden. Zastrow durfte nicht einmahl eine Capitulation machen; sondern muste sich, samt der aus dreytausend Mann bestehenden Besatzung, zu Kriegsgefangenen ergeben. Die Freude über diese Begebenheit war in Wien unbeschreiblich groß; Laudon und die frohen Bothen wurden auf das reichlichste beschenkt. Wer die Preußischen vortreflichen Anstalten kennt, der wird sich leicht vorstellen, welchen vortreflichen Vorrath an Lebensmitteln, Kriegsbedürf-

bedürfnissen und baarem Gelde die Oesterreicher in Schweidnitz angetroffen haben; zu geschweigen, daß auch siebenhundert Mann von der Reichsarmee bey dieser Gelegenheit ihre Freyheit erhielten.

§. 463. Der König vernahm das Schicksal von Schweidnitz nicht ohne Empfindung; doch sein Geist blieb gefaßt, auch diesen Umschlag des Kriegsglücks mit getrostem Muthe standhaft zu übernehmen. Unterdessen konte er nunmehro seinen Vorsatz nicht befolgen. Er blieb bey Großnossen stehen, und das Hauptquartier kam nach Strehlen. Er schickte ein Corps gegen Breslau, und den Prinzen von Bernburg mit seinem Regimente zur Verstärkung nach Neiß. Um der Armee mehrere Bequemlichkeit an Holz und Lebensmitteln zu verschaffen, suchte er den Oderstrohm zu behaupten; die Völker wurden guten Theils in die Cantonnierungen um Canth, Domslau und gegen Brieg verlegt. Wie vergnügt war Laudon, festen Fuß in Schlesien gefaßt zu haben; nunmehro verlegte er seine Truppen gleichfalls in die Cantonnirungsquartiere.

§. 464. Hierauf schickte Laudon Daunen zu verschiedenen malen grosse Verstärkungen; daher man grosse Begebenheiten in Sachsen vermuthete. Daun machte auch allerley Wendungen, den Prinzen Heinrich aus seiner vortheilhaften Stellung bey Meissen herauszubringen: und eben zu diesem Ende war die ganze Reichsarmee bis ins Altenburgische vorgerückt, um Dauns Absichten zu unterstützen. Allein Heinrich blieb in seiner Stellung.

§. 465. Im Anfange des Dec. verlegte Laudon seine Armee in die Winterquartiere, und die Russen kamen in die Grafschaft Glaz. Schweidnitz war ihm durch die in der Nähe stehende Armee genug gesichert. Jetzt hatten die Oesterreicher das Glück, sich weit in Schlesien auszubreiten, so wie ihnen auch die übrigen Umstände günstig waren. Czernichew bey ihnen; Romanzow

mit vierzigtausend Mann, und die Schweden, in Pommern; die Oesterreicher und Reichsarmee hinderten Heinrichen in Sachsen, etwas auszurichten; und die Franzosen stunden mit ihrer grossen Macht den Alliirten im Wege, der Preußischen Sache einigen Vortheil zu schaffen. Aller Orten sahe es um den König bedenklich aus. Allein das Verhalten des Monarchen bleibt ein Wunder der Welt, welches auch das Oberparlament in England nicht ohne Erstaunen ansehen konte. Alle mißliche Umstände überwand er durch seine Klugheit. Bey den grössesten Gefahren ward er immer grösser; er blieb sich immer ähnlich, und sein Muth war nicht zu erschüttern.

§. 466. Jetzt komme ich aber auf eine Begebenheit, an welche ich ohne schaudern nicht gedenken kann, und welche die Nachwelt nie ohne Verabscheuung hören wird. Laudon hatte den Baron Warkotsch, einen Schlesischen Cavalier, der ohnweit Strehlen seine Güter hatte, und in dem Königl. Hauptquartier alle Tage war, durch Versprechung hunderttausend Ducaten erkauft, ihm den König als Gefangenen in die Hände zu liefern. Alles war auf das listigste eingerichtet; und es würde der Anschlag vollführet worden seyn, wenn ihn Gott nicht zu nichte gemacht hätte. Der Jäger des Warkotsch, welcher in der Nacht vom 29 bis 30 Nov. einen Brief (*) mit den letzten Verabredungspuncten an die Oesterreichische Generalität bringen sollte, vermuthete die Cabalen seines Herrn. Er brachte diesen Brief unmittelbar dem Könige, welcher denn daraus die Verrätherey, die nach sechs Stunden ausgeführet werden sollen, ersahe. So gleich ward ein Hauptmann

(*) Der Brief sollte an den catholischen Curatum zu Siebenhuben, Franz Schmidt, bestellet werden, und hatte die Aufschrift: A Monsieur Monsieur le Baron de Wallis. An diesen Schmidt erging gleichfalls eine Edictal citation.

mann beordert, sich des Warkotsch zu bemächtigen. Dieser traf ihn auch noch auf seinem Schlosse an: allein er war unvorsichtig, so, daß jener durch die Hinterthüre entwischen, und zur Oesterreichischen Armee flüchten konte. Hierauf ward die Baronesse gefänglich eingebracht, es wurden die Güter confiscirt, und noch zwey andere mit dieser Schandthat verwickelte Edelleute in Strehlen eingezogen, und wider diesen des Hochverraths schuldigen Bösewicht erging (Breslau den 4 Dec.) von der Oberamtsregierung die Edictal citation.

§. 467. Nachdem der Monarch aus dieser grossen Gefahr, dergleichen er mehrmahlen unterworfen gewesen, durch den gnädigen Schutz Gottes errettet worden; begab er sich den 9 Dec. nach Breslau, die Armee ließ er die Winterquartiere beziehen, und mit Laudon ward am Ende des Jahres ein Vergleich, wegen der Ruhe im Winter, getroffen. Es erging auch der Befehl, daß eine jede Compagnie vor Ausgang des Winters beträchtlich vermehret werden sollte; und zu Breslau wurden für drey Millionen gute Ducaten mit Preußischem Stempel geschlagen, um die aus Pohlen erhaltene Lieferungen damit zu bezahlen.

§. 468. Dies sey genug von den Händeln, welche der König in Schlesien mit den Oesterreichern in diesem Jahre gehabt hat. Ich wende mich zu dem was mit Rußland vorgefallen ist. Rußland blieb bey seinem System gegen den König. Die Kayserin ließ ihren Bundesgenossen erklären, daß dero Hauptarmee über siebenzigtausend Mann stark seyn, nach Schlesien gehen, und allda Belagerungen vornehmen solle; vierzigtausend Mann sollten Colberg belagern; beyde Armeen aber durch verschiedene Corps leichter Völker unterstützet, und, mittelst der Rußischen Flotte, mit Lebens und Kriegsbedürfnissen versehen werden.

§. 469. Die Armee hatte die Winterquartiere in Pohlen; Tottleben aber war noch in Pommern, stand zu Stolpe, und seine Leute streiften im Anfange des Jahres im Lande herum, bis sie durch das Wernerische Corps vertrieben wurden. Tottleben rückte aber bald mit zehntausend Mann wieder vor, und machte Mine einen Angrif auf Colberg zu versuchen, wenn die dasigen Moräste gefroren seyn würden. Diesem zu begegnen, brach Werner eiligst aus der Gegend Anclam auf. Endlich vereinigten sich beyderseitige Generale unter dem 25 Febr. bis auf den 12 May von allen Feindseligkeiten abzustehen; und sie wechselten auch die Kriegsgefangenen gegen einander aus.

§. 470. Im May setzte sich die Rußische Armee in Bewegung, welche an Geschütz 395 Canonen von verschiedenem Calibre, und unter diesen acht 96 pfündige Einhörner hatte. Zur Fortschaffung des Geschützes wurden neuntausend Pferde und dreyzehntausend Menschen erfordert. Rußland und dessen Bundesgenossen schmeichelten sich, daß dieser Feldzug entscheidend seyn werde. Das Hauptwerk war auf Schlesien abgesehen, wo sie sich mit der Oesterreichischen Armee vereinigen wollten. Hiernächst solte Colberg gewonnen werden, um einen Waffenplatz an der Ostsee zu haben; es möge auch kosten was es wolle. Der König beorderte aber den Prinzen von Würtemberg mit zehntausend Mann, Colberg zu decken; dieser zog nebst dem Wernerischen Corps eine Kette, die bis in die Neumark reichte. Er nahm eine sehr vortheilhafte Stellung, welche noch überdem bestens befestigt war. Colberg selbst ward mit einem grossen Vorrath von Lebens- und Kriegsbedürfnissen versehen, man legte um die Stadt und nach der See Batterien an, um den Rußischen Schiffen eine Landung zu erschweren, und die Brücken über die Persante wurden mit Canonen besetzt.

§. 471.

§. 471. Golze muste der Rußischen Hauptarmee nach Glogau entgegen gehen, und nach dessen Ableben vertrat Ziethen seine Stelle (§. 453.). Allein die Russen liessen sich nicht abhalten, ihre Macht zu zertheilen, und einen Theil nach Pommern zu schicken. Romanzow nahm den 22 Jun. sein Lager bey Cöslin, und blieb einige Wochen ruhig; theils die Ankunft der Flotte abzuwarten, theils zu sehen, was die Bewegungen der Hauptarmee vor einen Gang nehmen würden. Er gab bey seinem Eintritt in Pommern zwey Manifeste heraus. In einem versprach er die genaueste Mannszucht, und Schutz; hingegen drohete er denen die ersinnlichsten Strafen an, welche ihre Wohnung oder Acker verlassen, oder die Contributions-Ratam verweigern, oder etwas wider das Rußische Interesse vornehmen würden. In dem zweyten verbietet er allen Briefwechsel mit den Preussen; und will, daß sich die Einwohner bey Rencontern nicht auf der Strasse sehen lassen, sondern Thüren und Fenster verschliessen, und sich verstecken sollten. Widrigenfalls solle gleich die Plünderung einer Stadt oder Dorfs verfüget werden.

§. 472. Den 15 Jul. rückte die Rußische Hauptarmee in Schlesien ein, welche sich zuerst mit den Oesterreichern in Oberschlesien vereinigen wollte, hernach aber ihren Zweck in Niederschlesien erhielte. Was nun in dem ganzen Monath, da sie vereinigt gestanden, vorgefallen, bis sie wieder über die Oder gegangen; das ist schon (§. 453 bis 461) erzählet worden. Sie zogen nunmehro nach Pommern, den Romanzow zu verstärken, welcher Colberg, wegen der Stellung des Prinzen von Würtemberg, allein nicht würde erobert haben. Den 19 Aug. rückte dieser bis nach Cörlin. Die Rußische Flotte so aus siebenzehn Kriegsschiffen, zwey Bombardiergalliotten und zwanzig Transportschiffen, zusammen vierzig Seegel, bestand, langte, nachdem ein Transportschif mit zweyhundert zwan-

zig Mann durch den Sturm verloren gegangen, zum Anfange des Aug. vor Colberg an, zwey Schiffe kamen der Küste so nahe, daß man auf sie feuern konte; die übrigen blieben sehr entfernt. Sie bombardirten die Stadt, doch ohne Wirkung. Hingegen wurden sie durch das Artilleriefeuer der Festung verschiedentlich genöthigt, sich weiter in See zu begeben. Ein Kriegsschif ward sehr stark beschädigt, und ein Ammunitionsschif litte so stark, daß es von zwey Kriegsschiffen langsam muste abgeführet werden. Ein Lootsen Fahrzeug ward zum senken gebracht. Zu gleicher Zeit lief auch eine Schwedische Flotte von vierzehn Segeln aus, die sich mit jener vereinigte.

§. 473. Nun rückte Romanzow vor Colberg, und nahm sein Lager nicht weit davon bey Quezin. Er konte aber nichts ausrichten, wenn er nicht erst den Prinzen, der die Landseite beschützte, aus seinem verschanzten Lager heraus schlug. Den 29 suchten die Russen mit zwanzig Fahrzeugen Völker ans Land zu setzen; und Romanzow unterstützte die Landung mit aller seiner Reiterey: allein die Preussen verhinderten die Ausschiffung glücklich. Den 4 Sept. rückte Romanzow noch näher an, und nahm das Lager hinter den Tramperhöhen. Jetzt machte man von der See und Landseite ein beständiges Feuer; und die Belagerten beantworteten es nachdrücklich: das Geschütz aber des Feindes that nicht viel Schaden. Er that auch sonst verschiedene Versuche: allein Werner vereitelte sie, viel hieb er nieder, andere bleßirte er, oder nahm sie gefangen. Bey solchen Umständen zog sich die Belagerung ziemlich in die Länge; und die Russen musten fast jeden Schritt mit Blut erkauffen.

§. 474. Es sollte aber Werner den 11 einen Transport von Wiedergeneseten, und drey Escadrons neuangeworbener Bellingischer Husaren, mit einiger Reiterey einholen, da er denn seinen Weg durch den Treptowschen Wald,

welcher

welcher von Rußischer Reiterey und Cosacken ganz voll war, nehmen muste. Hier kam es zu einem heftigen Scharmützel. Als er aber seinem weit überlegenen Feinde ausweichen, und seine etwas in Unordnung gerathene Reiterey wieder herstellen wollte: hatte er das Unglück in die Gefangenschaft zu gerathen, als sein Pferd bleßirt und er gestürzt war. Auf die betrübte Nachricht des Verlusts eines so einsichtspollen und tapfern Chefs, eilete der Major von Pannewiz, von dem Wernerischen Regiment, mit fünfhundert Husaren herbey, brach in die feindliche Cavallerie ein, und warf sie über den Haufen. Das Archangelische Dragonerregiment ward mehrentheils niedergehauen, dessen Commandeur, Graf von Wittgenstein, mit zweyhundert Mann und hundert achtzig Pferden gefangen, und der Rest in die Moräste gejagt. Die einfallende Nacht verhinderte das weitere, da sonst die Preußischen Gefangenen insgesamt gewiß würden wieder befreyet worden seyn. Der Feind hatte an Todten, Bleßirten und Gefangenen fünfhundert Mann; Preußischer Seite war der Verlust, wenn man Wernern ausnimt, gering.

§. 475. Romanzow begegnete den Verschanzungen des Prinzen wie einer Festung. Er machte Laufgräben davor, und suchte dadurch und mit seinen Batterien zu approchiren; er verlohr aber viel Volk. Unter andern bestürmte der Feind die vor dem rechten Flügel liegende grüne Redoute, in welche er nach sechs abgeschlagenen Anfällen endlich drang; und doch nach einem fünfstündigen Gefechte wieder herausgetrieben ward. Die Preussen hatten an Todten, Bleßirten und Vermißten dreyhundert Mann; der Feind aber dreytausend. Vor der Redoute lagen siebenhundert Mann, und dreyhundert waren Kriegsgefangene.

§. 476. Weil Cölberg weder zu Lande noch zu Wasser Zufuhre haben konte, und nur bis auf das Ende

des Jahres mit Lebensmitteln versehen war: so hatten die Russen nicht die Absicht, die Stadt ordentlich zu belagern; sondern nur zu bombardiren und auszuhungern. Die Retrenchements des Prinzen stürmten sie von Zeit zu Zeit: sie wurden aber immer mit vielem Verlust abgeschlagen.

§. 477. Der König beorderte Platen, nach seiner Unternehmung in Pohlen, gegen Colberg vorzurücken. Er brach den 25 Sept. auf, tödtete unterwegs viele, und andere machte er zu Gefangenen. Den 3 Oct. vereinigte er sich mit dem Prinzen, und lagerte sich bey dem Dorfe Prettmin. Der General Berg, welcher die leichten Rußischen Völker commandirte, war mit einigen Regimentern zu Pferde, von der Hauptarmee, die bereits im Sept. wieder über die Oder gegangen, und gegen das Ende des Monaths an der Netze stand, verstärkt worden, begleitete Platen; ja die dritte Division der grossen Russischen Armee, unter dem Prinzen Dolgorucky eilete auch möglichst nach Pommern, um die Romanzowische Unternehmung zu unterstützen; und überdem nahm die Hauptarmee im Anfang des Oct. das Hauptquartier zu Driesen. Allein Berg konte doch die Vereinigung des Platenschen Corps mit dem Würtembergischen nicht verhindern. Er muste so gar geschehen lassen, daß noch ein anderes Corps unter Stutterheimen dazu stieß.

§. 478. Die Flotten musten sich nunmehro, wegen der im Oct. gefährlichen Schiffarth in der Ostsee, nach ihrem Hafen entfernen; und Colberg war demnach auf der Seeseite offen, und holte sich von Lübeck Lebensmittel; welche aber, in Absicht auf den Mangel in der Stadt und im Lager, spärlich und nicht zureichend waren. Weil dies die Russen wohl wusten, schöpften sie neuen Muth, nicht wieder leer abziehen zu dürffen; zumahl da Romanzow gemessnen Befehl hatte, Colberg zu erobern. Zu diesem Ende ging Butturlin mit dem Haupt Corps

den

den 9 Oct. nach Dramburg; und das Bergische Corps den 14 über Stargard auf Klempin.

§. 479. Die Belagerer und Belagerten bothen jetzt alles auf, was Vorsicht, Klugheit und Tapferkeit an die Hand geben konte: doch ging die Belagerung mehr auf das Preußische Lager, als gegen die Festung. Dem allen ungeachtet, würden die Russen nie zu ihrem Zweck gekommen seyn, wenn sich die Belagerten hätten mit Kriegs- und Lebensbedürfnissen versorgen können. Deswegen suchten auch jene diesen durch Vernichtung ihrer Transports möglichst zu schaden; welches sie, vermittelst der grossen Zahl ihrer Kriegs-Völker, leicht bewerkstelligen konten.

§. 480. Ob nun wohl dergleichen Begebenheiten, im Ganzen betrachtet, wenig erhebliches hatten: so waren sie doch in Absicht auf die Colberger und das Würtembergische Corps entscheidend; weil ihnen dadurch Lebens- und Kriegsnothwendigkeiten zu verschaffen unmöglich fiel.

§. 481. Im Anfange des Nov brach die Rußische Hauptarmee nach Pohlen auf, als Romanzow ansehnliche Verstärkungen, und den wiederholten Befehl erhalten hatte, nicht zu weichen, bis Colberg gewonnen worden. Berg grif den 2 Nov. das Platensche Corps zwischen Stargard und Pyritz an; er ward aber mit einem Verlust von fünfhundert Todten und Verwundeten zurück getrieben. Der Fürst Wolkonsky blieb mit zwölftausend Mann an der Warthe stehen, um die Belagerung Colbergs zu unterstützen. Nachher zog er nach Groß-Pohlen, um zuhindern, daß der Unwille des dortigen Adels gegen die Russen, weil die geschehenen Lieferungen nicht waren bezahlet worden, nicht zum Ausbruche kommen möchte. Und so hatte die Hauptarmee in diesem Feldzuge wirklich nichts erhebliches vollführet.

§. 482. Der Prinz Eugen von Würtemberg hatte nun fünf Monathe hindurch sein Lager ritterlich behaup-

ret, alle Bestürmungen abgeschlagen, und die Batterien und Laufgräben der Feinde hatten nichts gegen ihn vermocht. Weil die Russen, aller Beschwerlichkeiten unerachtet, die Belagerung nicht aufheben durften; und die Preussen den Hunger nicht überwinden konten: so verließ der Prinz den 14 Nov. seine Schanze, zog ohne den geringsten Verlust durch den Camversee, und schafte sich selbst Brod; da die Russen schon geglaubt hatten, diese ganze Schaar gefangen zu nehmen. Colberg war nun nicht mehr zu helfen, ihr weniger Vorrath konte nicht ergänzet werden. Romanzow schnitte nunmehro den Colbergern alle Gemeinschaft mit Stettin ab, und nahm das leer stehende vortheilhafte Lager des Prinzen ein. Von der Seeseite hatte Colberg einen schwachen Zugang: er dauerte aber auch nicht lange, indem die Russen sich den 15 Nov. der Münderschanze bemächtigten, und dadurch die Stadt völlig einschlossen. Romanzow ließ den Commendanten durch einen Officier auffordern, der eben seinen Vortrag that, als einige gemeine Soldaten jenem etwas zu melden hatten. Der Commendant sagte zu den Soldaten: was dünkt euch, ich werde jetzt aufgefordert, soll ich die Stadt übergeben? Schlechterdings nicht, antworteten die Soldaten, wir wollen uns wehren, so lange wir noch Brodt haben. Romanzow bestürmte im Anfange des Dec. verschiedentlich die Festung; die Stürme wurden aber mit grossem Verlust der Belagerer abgeschlagen: denn der Commendant hatte die Wälle mit Wasser begiessen, und durch das Eis glätten lassen, daß die Russen nicht haften konten. Indessen ward die Noth immer grösser, der Soldat bekam ein Pfund Brod, und dabey muste er beständig auf den Wällen liegen, und ward wenig abgelöset. Viele starben dahin, und die mehresten erfroren ihre Glieder.

§. 483.

§. 483. Der Prinz von Würtemberg vereinigte sich den 16 Nov. mit dem Platenschen Corps, wozu noch das Stutterheimische von den Schweden kam, und hatte Lust, Colberg zu entsetzten. Er rückte vor nach der Gegend von Schivelbein und Belgard, um den Feinden eine Diversion zu machen. Allein die Russen liessen sich nicht verführen, und der Mangel hinderte weiter vorzurücken: daher zog sich der Prinz den 29 nach Neugarten zurück. Der Prinz machte noch anderweitige Versuche: allein er fand bey weiterm Vorrücken den Romanzow, welchem fast alle Truppen von der Weichsel und aus Pohlen zu Hülfe gekommen waren, in drey Treffen in eben dem vortheilhaften Terrain gestellt, welches die Preussen so lange gegen ihn vertheidigt hatten. Es war keine Möglichkeit einen dreyfach so starken Feind in seinem so beträchtlichen Lager, da die Soldaten durch die ausserordentliche Kälte ganz erstarret waren, anzugreiffen; daher konte auch Colberg nicht entsetzt werden, und die Preussen marschirten den 12 Dec. ab. Romanzow nahm noch auf die lezte der Besatzung vier von Lübeck mit Lebensmitteln kommende Schiffe ab, und gab dem Commendanten zu vernehmen, daß er sich, nachdem der Prinz sich zurück gezogen, und ihm sein Mangel an Lebensmitteln bekant sey, ohne den mindesten Zeitverlust ergeben solle, wenn er anders noch das schärfste Kriegsverfahren von sich abwenden wolle. Heyden bath sich noch eine Frist von zwey Tagen, um Entsatz zu erwarten, aus; und hierauf kam die Capitulation den 16 zum Stande. Der Auszug geschahe mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen; und sodann muste sich die Besatzung zu Kriegsgefangenen ergeben.

§. 484. Hierauf ging Platen nach Sachsen, der Prinz marschirte nach Mecklenburg, und für die Sicherheit von Stettin ward gesorget: übrigens erwartete der König die Folgen, welche die tödtliche Krankheit der

Rußi-

Rußischen Kayserin haben würde. Diese vor sich wollte ihre persönliche gehäßige Gesinnungen gegen den König schlechterdings nicht ändern. Als sie schon gegen Ende des Jahres auf dem Todtenbette lag, ließ sie den Großfürsten und die Grossen des Reichs vor sich kommen, welche ihr feyerlichst versprechen musten, von den Verbindungen mit Oesterreich nicht abzugehen. Es wurden daher auch die nöthigen Zubereitungen gemacht, den Krieg eifrig fortzusetzen.

§. 485. Durch die Gewinnung Colbergs hatte Rußland einen festen Fuß in des Königs deutschen Landen. Es konte daraus einen Waffenplatz machen, und seine Eroberungen von da durch Pommern bis in die Mark hinein verbreiten. Es konte ihm auch Colberg sehr nützlich werden, wenn es mit Dännemark, wie es einigermassen das Ansehen hatte, zur Thätlichkeit kommen sollte. So groß nun bey ihnen der Vortheil und die Freude darüber war; so theuer hatten sie solche auch erkauft. Man rechnet, daß auf zehntausend Mann davor sitzen blieben.

§. 486. Ich schreite zu den Händeln, welche sich in diesem Jahre zwischen Schweden und Preussen ereignet haben. Als im vorigen Jahre der Reichstag gehalten ward, und man sahe daß das Land vom Volke entblößet, die Geldquellen erschöpfet, und die eingebildeten Eroberungen fehl geschlagen waren: balancirte die Reichsversammlung sehr, ob man diesen Krieg noch weiter fortsetzen sollte. Es brachten es aber die Ministres von Wien und Frankreich dahin, daß einige Schwedische Minister riethen, Recruten zur Ergänzung der Regimenter aufzuheben; wiewohl andre Minister und Stände lieber wünschten, daß man auf Mittel denken möchte, sich mit Preussen zu versöhnen, und Dännemark um seine Vermittelung zu ersuchen. Endlich erhielt die Gegenparthey, sonderlich unter Vorspiegelung derer im Werke seyenden Friedenshandlungen, ihren Zweck, von der Allianz nicht ganz abzugehen.

§. 487.

§. 487. Der Prinz von Würtemberg war mit Lantingshausen übereinkommen, bis auf den 1 April die Passage von Stralsund, und die Seefarth und Handlung nach Stettin frey zu lassen; wie auch, daß die Vorposten und Patroullen einander nicht beunruhigen sollten. Mecklenburg hingegen ward als ein feindliches Land behandelt. Man both dem Herzog eine Convention an, und man schlug ihm auch vor, seine Völker in Englischen Sold zu geben: er schlug aber beydes ab, da er hingegen den Schweden alle Förderung aus seinen Landen verschafte. Daraus folgte denn, daß das Schicksal Mecklenburgs dem in Sachsen ähnlich war; welches ich nicht weiter beschreiben will.

§. 488. Schweden rüstete sich nun zu Wasser und zu Lande; man schätzte ihre Landmacht über dreyzehntausend Mann. Im May verließ der Prinz mit einigen Völkern das Land, und zog sich nach Colberg, wegen Vorrückung der Russen gegen Pommern und Schlesien; keineswegs aber der Bewegung der Schweden halber. Belling führte unterdessen das Commando im Mecklenburgischen über fünf bis sechstausend Mann. Lantingshausen bath um seine Erlassung; und Ehrenschwerdt folgte ihm im Commando. Die Schweden gingen im Jul. vor Demmin, welches die Preussen verliessen. Nach einigen Scharmützeln, rückten die Schweden weiter gegen das Brandenburgische. Es nahm aber Belling immer eine solche Stellung, daß die Schweden in der Uckermark keine grosse Eroberungen machen konten. Belling machte wirklich den Schweden viel zu schaffen, und ließ keine Gelegenheit vorbey, wo er ihnen Schaden thun konte. Er both mit einer mäßigen Zahl von Preussen der ganzen Schwedischen Armee die Spitze, und zeigte rechte Meisterstücke seiner Kriegskunst. Er nahm ihnen nach und nach so viele Gefangene ab, als er selbst stark war. Er zernichtete

nichtete ihre Absichten einmal über das andere. Es würde aber zu weitläuftig seyn, alle diese kleine Kriege zu beschreiben.

§. 489. Weil die Schweden gern weiter in die Uckermark dringen wollten; so schickte der Prinz Heinrich den General Stutterheim aus Sachsen ab, um Bellingen zu verstärken. Kaum erfuhren dies die Schweden: so entfernten sie sich von Neubrandenburg und Treptow. Stutterheim folgte ihnen den 31 Aug. und sie zogen sich den 8 Sept. bis auf Schwerinsburg. Sie setzten sich aufs neue in Bewegung, um in die Uckermark zu dringen: allein auch dies Vorhaben ward durch Bellingen vereitelt. Sie machten nochmals gegen Pasewalk einige Bewegungen: Stutterheim aber nöthigte sie, den 15 Oct. endlich über die Peene in ihr eigenes Vaterland zurück zugehen.

§. 490. Belling ging mit seinem Corps in die Cantonnirungsquartire nach Mecklenburg; welches bey dieser Gelegenheit aufs neue ins Gedränge kam. Doch zu Ende des Oct. muste er gegen Stettin ziehen, wohin sich Stutterheim bereits begeben hatte, um die fernere Ausdehnung der Russen, so vor Colberg stunden, zu verhindern. Er hinterließ einen Lieutenant mit weniger Mannschaft, die Brandschatzungen und neue ausgeschriebene Fouragelieferungen beyzutreiben. Ob nun gleich kein Volk mehr gegen die Schweden stand: so haben sie sich doch dieser Gelegenheit nicht bedienet. Belling kam im Nov. wieder ins Mecklenburgische, und trieb seine Wirthschaft, wie vorhin. Die Schweden hatten noch Demmin inne; den 6 Dec. aber ließ der Commendant es Bellingen förmlich melden, daß er es verlassen würde: daher dieser die Stadt, deren Bürger der Hungersnoth nahe waren, wieder besetzen ließ. Die Schweden suchten die Preussen den 22 Dec. u. f. aus dem Mecklenburgischen

zu vertreiben; es war aber vergeblich, zumahl da auch der Prinz von Würtemberg, nach dem Uebergange Colbergs, ins Land kam, der ganz Mecklenburg wieder gewann, und seinen Leuten gute Winterquartiere verschafte.

§. 491. Wie nun die Schweden zu Lande nichts erhebliches ausgeführet haben; so ists auch mit ihrer Flotte gegangen, die aus sechs Kriegsschiffen bestund. Ja viel mehr haben sechs stettinische Chalouppen, worauf sechzig Mann waren, zwey schwedische Galeeren weggenommen.

§. 492. Was noch den vor- und diesjährigen Krieg der Alliirten mit Frankreich anbetrift, so verweise ich den Leser auf den 8ten Theil, Abth. 4. S. 211 f. und auf den 10ten Theil der Denkwürdigkeiten Friedrichs des grossen, itzt regierenden Königs in Preussen. Abtheil. 1. S. 2. f.

§. 493. Mitten unter dem vielen Blutvergiessen wurde doch auch in diesem Jahre an den Frieden gedacht. Weil die Reichsstadt Augspurg zu einem Congreßorte, wo sich die Bevollmächtigte von allen Theilnehmenden Potenzen versamlen solten, vorgeschlagen worden: (§. 391.) se benachrichtigte der Kayser nicht nur die Stadt Augspurg davon in einem Mißiv; sondern er gab auch unter dem 6 Jun. der Reichsversammlung zu Regenspurg, durch ein Hofdecret, von den vorseyenden Friedenshandlungen Nachricht. Frankreich und Schweden, liessen sich nebst dem Reich solchen Vorschlag wohlgefallen; und die Könige in Engelland und Preussen trugen gleichfalls kein Bedenken, diesem Antrag den Beyfall zu geben. Hierauf setzte es nun auf dem Reichstage vielerley Streit, und nach demselben ward endlich den 7 Aug. durch die Mehrheit der Stimmen das Conclusum abgefaßt, daß dem Kayser Vollmacht gegeben werden solle, bey dem Friedenscongresse von Seiten des Reichs mitzuwirken: wobey zugleich dem Kayser noch 7 desideria

empfohlen

empfohlen wurden. Darüber trennten sich aber die Evangelischen, ausgenommen Churſachſen im Churfürſtlichen, Schweden-Vorpommern, Mecklenburg und Heſſen-Darmſtadt, im Fürſtlichen Collegio, von dem catholiſchen Reichstheil, und gingen in partes. Der Kayſer ſäumte nicht, das Reichsgutachten (Wien den 15 Aug.) durch ein Hofratifications-Decret zu genehmigen; ſo wie er die Trennung der Evangeliſchen in einem Reſcript den 6 Sept. gar ſehr mißbilligte. Allein dieſe kehrten ſich daran nicht, ſondern behaupteten ihre Maasregeln. Daher verzog es ſich mit dem Friedenscongreß je länger je mehr, und am Ende des Jahrs dachte man gar nicht mehr daran.

§. 494. Ich gehe demnach zu dem, was ſich 1762 ereignet hat. Rußland war jetzt wirklich im Vortheil gegen den König. Das Königreich Preuſſen war in ſeiner Gewalt; Colberg war erobert, und damit ein feſter Fuß in des Königs deutſchen Landen erhalten; es konte ſich nunmehro von daher manche Eroberungen durch Pommern bis in die Mark verſprechen: verſchiedene tauſend Preußiſcher Völker, und verſchiedene verſuchte Befehlshaber waren ſeine Gefangene; und endlich das Czernichewſche Corps ſtund in der Königlichen Grafſchaft Glaz. Zu dieſen allen kam, daß Rußland den Krieg weit auſſer ſeiner Monarchie geführt, und auswärtige Hülfsgelder genoſſen hatte. Derowegen war auch die Kayſerin entſchloſſen, den Krieg eifrig fortzuſetzen, und ließ alle nöthige Zubereitungen dazu veranſtalten.

§. 495. Doch dies waren nur Anſtalten der Menſchen: Die Vorſehung hatte ein anders beſchloſſen. Die Kayſerin aller Reuſſen, bey der keine Verſöhnung mit dem Könige möglich war, ſtarb, am 5 Jan. und Peter der dritte ward Kayſer. Indem nun die Kayſerin befohlen hatte, allen Gefangenen im Reiche die Freyheit

heit zu schenken: so ließ der neue Kayser diese Begünstigung auch denen Preußischen Kriegsgefangenen angedeyhen; obwol die Monarchin diese nicht mit darunter begriffen haben mochte, wie aus dem, was sie sich zwey Tage vor ihrem Ende versprechen lassen, (§. 483) erhellen kann. Allein Peter hatte bisher schon ganz anders gedacht, als die verstorbene Elisabeth. Er ließ sich öffentlich vernehmen; er wisse gar nicht, warum seine Tante das Blut und die Schätze ihres Reichs hingeopfert habe, um einen Krieg zuführen, der ihr nichts angehe, blos um ihren Bundesgenossen zu nutzen: er wolle einen Frieden mit Preussen schliessen, der ihm und seinem Reiche mehr Ehre und Vortheil bringen werde.

§. 496. Peter erwieß den Preußischen Befehlshabern viele Gnade, welche denn Gelegenheit hatten, ihm die besten Begriffe von dem Könige beyzubringen; so ließ er auch die Gemeinen neu kleiden, und mit anständiger Kost versehen. Der König befahl sogleich alle Rußische Gefangenen in seinen Landen zusammlen, aufs neue zu kleiden, wohl zu halten, und ohne Ranzion an die Rußische Generalität zurück zu senden; welches hernach auch den Preußischen Gefangenen wiederfuhr. So bald Peter III. den Thron bestiegen, wurden Butturlin, Fermor und Romanzow, nebst verschiednen Regimentern, nach Hause beordert, und bey den bleibenden ward die beste Manns-zucht beobachtet. Die Unterhandlungen zwischen dem Könige und dem Rußischen Kayser hatten einen guten Fortgang, zumal da sie der Englische Abgesandte Keith, welcher bey Hofe in groß Ansehen kam, nachdrücklich unterstützte.

§. 497. Es kam zu vorderst zu einem Waffenstillestande, zwischen allen Rußischen und Preußischen Völkern in Pommern, Pohlen, Schlesien, und wo sie

waren. Der in Pommern commandirende Fürst Wolkonsky zeigte dies, daß er dazu von seinem Monarchen bevollmächtigt sey, den 26 Febr. dem Gouverneur in Stettin, dem Herzog von Bevern an, und schlug Stargard zum Congreßort, um den Waffenstillstand zu berichtigen, vor. Der Herzog begab sich diesem zufolge den 15 März nach Stargard, den 16 traf auch Wolkonsky mit einer grossen Suite ein; und an eben dem Tage ward eine Generalamnestie und Waffenstillstand glücklich geschlossen, und unterfiegelt.

§. 498. In Schlesien dauerten die Feindseligkeiten am längsten. Die Oesterreicher brauchten die Cosacken, so lange es ihnen nur möglich war. Czernichew war damals eben in Wien, und verlangte die an Rußland versprochene Gelder. Dieweil er aber seinen Zweck nicht erhielt; reisete er mißvergnügt nach Glaz, und ließ seine Völker den 24 März aufbrechen. Die Oesterreicher meynten, es werde wider die Preussen gehen; sie sahen es aber mit Erstaunen an, daß die Preussen sie ganz ruhig durch sich hinziehen liessen. Darauf verbothen jene im Lande, diesen mit nichts an die Hand zu gehen; desto mehr aber genossen sie von den Preussen allen guten Willen. Czernichew ging mit den vornehmsten Officiers nach Breslau zum Könige, der ihn aufs gnädigste empfing, und an die Königl. Tafel zog.

§. 499. Die Russen gingen über die Oder nach Pohlen. Als die Armee zu Winzig an der Pohlnischen Gränze war, kam Werner den 4 April bey derselben an. Denn als Peter III. den Thron bestieg, ließ er diesen General aus Preussen, dem Orte seines Aufenthalts, zu sich nach Petersburg kommen, begegnete ihm mit sonderbarer Gnade, und beschenkte ihn, so wie den Grafen von Hordt, mit tausend Ducaten. Die Rußische Generalität bezeigte ein ungemeines Vergnügen über diese Zusammenkunft.

Czer-

Czernichew machte alle ersinnliche Anstalten, Wernern recht feyerlich zu bewirthen. Man hielt ihm zu Ehren, unter einer Janitscharen Musik, offne Tafel, und bey dem Gesundheit trinken wurden die Canonen gelöset.

§. 500. Beyde Monarchen setzten die Friedens Handlungen immer weiter fort; und der Kayser war ernstlich gesinnet, alles mögliche zur Wiederherstellung des Friedens beyzutragen. Er ließ die Kriegführende Mächte ersuchen, zu einem so heilsamen Werke das ihrige beyzutragen, und noch vor Eröfnung des Feldzuges ihre Bevollmächtigten auf den beliebten Congreß abzuschicken. Die Höfe von London und Berlin suchten den Kayser auf alle Art von ihren friedfertigen Gesinnungen zu überzeugen. Daher ließ der Kayser den zu Petersburg anwesenden Gesandten der Höfe von Wien, Paris, Warschau und Stockholm, den 24 Febr. ein Memoire zukommen, darin er den Wunsch, Seinem Reiche so wol, als auch einen allgemeinen Frieden in ganz Europa herzustellen, eröfnete; und zugleich erklärete, daß er bereit sey, die durch die Russische Waffen gemachte Eroberungen aufzuopfern, in der Hofnung, daß sämtliche Alliirte Höfe ihrer Seits die Rückkehr der Ruhe den Vortheilen vorziehen würden, die sie von dem Kriege erwarten könten, und die nicht anders, als durch noch mehrere Vergiessung des Menschen Blutes, zu erhalten stünden. Sie riethen Ihnen deswegen in der besten Gesinnung an, Ihrer Seits zur Vollendung eines so grossen und heilsamen Werks alle ihre Kräfte anzuwenden. In Stockholm allein war diese Erklärung angenehm: zu Wien aber, Paris und Warschau vernahm man diese Gesinnungen ungern; weil sie just zu der Zeit erschienen, da man meynte, das Ziel der Wünsche erreicht zu haben. Frankreich erklärte, wie es willig sey, die Vorschläge zu einem dauerhaften Frieden anzuhören; wolle aber jederzeit in der vollkommensten Einverständniß mit sei-

nen Alliirten zu Werke gehen, und sich nicht, durch Handbietung zu heimlichen Unterhandlungen, eines Abfalls schuldig machen. Der Warschauer Hof wünschte gleichfalls den Frieden, doch so, daß alle Alliirte auf der vorgeschlagenen Friedens Versammlung darüber tractirten; und dabey empfiehlet er dem Kayser, die Wiedererstattung dessen, was Preussen aus Sachsen gehoben, die Vergütung des Schadens, und eine schleunige Räumung der Sächsischen Lande zu befördern.

§. 501. Die freundschaftlichen Gesinnungen des Kayserś gegen Preussen und Engelland äusserten sich immer mehr. Der König schickte den Obristen von der Golze nach Petersburg, um Petern III. zum Antritt der Regierung Glück zu wünschen, und zugleich beschenkte er den Kayser mit dem Ordenszeichen des schwarzen Adlers, an welchem Pracht, Werth und Schönheit um den Vorzug stritten. Als dieser Orden in Petersburg anlangte; wurden aus den Canonen der Festung und der Admiralität verschiedene Salven gegeben. Die Umhängung des Ordens geschahe bey einem angestelleten grossen Festin, an welchem auf die Gesundheit des Königs, unter Abfeurung von hundert und dreyßig Canonen, getrunken wurde. Dagegen beschenkte der Kayser den König mit dem grossen Andreas Orden. Beyde Monarchen wurden immer vertrauter, und Ihre Freundschaft suchten Sie durch öftern Briefwechsel fortzusetzen.

§. 502. Nunmehro wurden die Friedensbedingungen bald zum Stande gebracht. Die Preussen entgegen stehende Ministers arbeiteten zwar mit aller Macht, dies Geschäfte, wo nicht zu hintertreiben, doch wenigstens mit einigen dem Könige nachtheiligen Clausuln, z. E. daß Sachsen geräumet werden solle, zu beschweren: allein der Friede ward doch, nach dem Wunsch des Königs, geschlossen. Der Königl. Flügel Adjutant, Graf von Schwerin,

brachte

brachte den 22 May unter Vorreitung dreyßig blasender Postillions, die Rußisch Kayserliche Ratification des Friedens nach Breslau, da er bereits den 5 May durch den Grafen von Woronzow und Freyherrn von der Golze war unterzeichnet worden. Der König stellete am folgenden Tage ein grosses Festin an, wo die Gesundheit Peters III. unter Lösung vieler Canonen getrunken wurde.

§. 503. Vermöge dieses Friedens, sollten die Russische Völker Preussen und Pomnern innerhalb zwey Monathen räumen, und beyde Provinzen dem Könige zurück gegeben werden; überdem garantirten beyde pacisicirende Theile einander alle Staaten, welche Sie vor Anfange des Krieges besessen. Der Kayser ließ, nach vollzognem Frieden, die Generalität und hohe Standespersonen den 29 April bey Hofe in Galla versammlen, und ihnen durch den Woronzow denselben bekant machen. Hierauf wurde dem Kayser dazu Glück gewünschet, und grosse Tafel gehalten. Zu Berlin geschahe die Friedens Verkündigung mit grossem Gepränge: und in allen Preußischen Staaten wurden festliche Dank- und Freudentage angestellet; wovon in den oft gemeldeten Denkwürdigkeiten ꝛc. Th. 10. Abtheil. 3. S. 389 f. eine ausführliche Beschreibung anzutreffen ist.

§. 504. Der Rußische Kayser ließ seine Entschliessungen, den Frieden mit dem Könige herzustellen, den Bundesgenossen seiner verstorbenen Tante, durch seine bey ihnen subsistirenden Ministers hinterbringen, und riethe ihnen zugleich an, seinem Beyspiele zu folgen. In Wien ward die Kayserliche Erklärung am 9 April überreicht; und die an andern Höfen übergebene waren von gleichem Inhalt. Allein der Wienerische Hof blieb bey dem Schluß, den Krieg wider Preussen mit aller Gewalt fortzusetzen, ohne sich an Rußlands Maaßregeln zu kehren.

§. 505. Wie nun der König durch diesen Frieden wieder zu dem Besitz seiner Preußischen und Pommerischen Lande kam: so gelangte er auch wieder zu deren Einkünften, und konte seine Armee, sonderlich aus Preussen, vortreflich ergänzen. Hiernächst eröfnete der Friede die Handlung zwischen beyderseitigen Staaten mit unumschränkter Freyheit. Nach Pommern und Preussen schafften die Russen eine Menge Getreyde und anderer Nothwendigkeiten, um den Bedürfnissen des Landes zu statten zu kommen; wodurch die Theurung gehemmet ward. Es bekam die Königl. Armee auch einen ansehnlichen Zuwachs durch die ihm zugesendeten Kriegsgefangenen. Und was noch mehr ist, der Friede mit Rußland zog auch den Frieden mit Schweden nach sich. Der König war hiermit einen mächtigen Feind loß, und konte nunmehro die Heere, so er diesem entgegen stellen müssen, seinen übrigen Feinden entgegen setzen. Dies waren ungemein beträchtliche Vortheile, welche auf das künftige noch viel mehrere versprachen.

§. 506. Hierher rechne ich billig, daß der Kayser, welcher dem Könige alle vor dem Kriege besessene Staaten gewähret hatte, worunter Schlesien und Glaz mit begriffen waren, weil sein Antrag zum Frieden am Wienerischen Hofe nicht angenommen worden, beschloß, dem Könige ein Hülfs Corps zu senden, um sich in seinen Rechten zu behaupten. Demnach ward das Czernichewsche Corps, so bisher in Pohlen gelegen hatte, bestimt, zu den Preussen zu stossen. Dies Corps brach den 5 Jun. auf, und ging bey Auras über die Oder. Die Cosacken kamen zu erst bey der Preußischen Armee an, und machten schon den 27 ein gutes Probestück ihrer Geschicklichkeit. Das Corps selbst rückte den 30 in ein Lager bey Lissa ein; und des Königs Majestät, welche mit dem grossen Rußischen Orden umgeben waren, liessen daſ-

selbe

selbe in Gegenwart des commandirenden Herrn Generals, den Sie sich selbst vom Kayser ausgebethen hatten, vor Sich vorbey defiliren, und bezeigten darüber, sowol in Absicht auf die schöne Mannschaft, als auch die vortrefliche Ordnung, gegen die dabey befindliche Generalität Dero besondere Zufriedenheit. Nachdem das ganze Corps sein Lager betreten hatte, rangirte es sich in zwey Treffen; der König betrachtete es nochmals en Fronte, während dessen die ganze Artillerie zur Bewillkommung abgefeuret wurde, u. s. w.

§. 507. Ohnmittelbar darauf rückte der König gegen die Oesterreicher vor, und zwang sie ihre Vortheilhafte Stellung zu verlassen. Daun hatte ein festes Lager bey Kunzendorf; er brach aber auf, und näherte sich den Böhmischen Gränzen. Der König stellte aber die Russen nicht, wie die Oesterreicher, an die Spitze; sondern ließ seine eignen Völker angreiffen, oder untermengte sie mit seinen Leuten. Die Russen freueten sich, ihre Tapferkeit unter einem solchen Helden zeigen zu können.

§. 508. Die Cosacken streiften nach Böhmen: und es empfanden jetzt die armen Einwohner, wie den Preußischen Unterthanen zu Muthe gewesen, da sie in vorigen Jahren mit einem so grausamen Feinde geplagt worden; welches doch die feindlichen Berichte immer möglichst beschönigt und verringert hatten.

§. 509. Die Irrungen, welche schon bey Lebzeiten der Elisabeth zwischen Rußland und Dännemark wegen Hollstein obgeschwebet, vermehrten sich unter Peter III. Dännemark rüstete sich zu Wasser und zu Lande. Im Hollsteinischen versammlete es eine Armee von siebenzigtausend Mann: allein die Russen bereiteten sich in Pommern; auch Romanzow kam zu Anfang des Aprils aus Petersburg zu Stolpe an, und suchte sich die Liebe der dortigen Einwohner zu erwerben. Im Jun. kam die Rus-

sische Armee in Bewegung, und war im Begrif, nach Mecklenburg zurücken, an dessen Gränzen die drey Corps, in welche sie zertheilt war, zusammen stossen sollten.

§. 510. Es bemühete sich aber der König sehr, beyde Höfe zu vergleichen: dahingegen die Feinde des Königs den Vergleich zu hintertreiben suchten; weil sie wohl einsahen, daß Rußlands Ruhe der Preußischen und Alliirten Sache ein grosses Gewicht geben konte. Beyderseitige Ministers hielten zu Berlin einen Congreß, und der König suchte unter seiner Vermittelung beyde Partheyen zur Güte zu vermögen.

§. 511. In Rußland gingen übrigens grosse Veränderungen in geistlichen und weltlichen Sachen, in Staats- Kriegs- Finanz- Handlungs- und andern Angelegenheiten vor. Der Kayser dachte das zu vollstrecken, was Peter I. unausgeführt gelassen hatte. Allein die Russen waren mit diesen Verbesserungen nicht durchgehends zu frieden. Der Senat, der bisher fast alles gegolten hatte, jetzt aber in wenigere Betrachtung kam, fand sich äusserst beleidigt. Die Garden, so Elisabeth als die Stütze ihres Thrones angesehen, wurden von dem Kayser nicht höher, als andere Feldregimenter geschätzt, und die Einziehung eines Theils ihres übermäßigen Soldes schmerzte sie auf das empfindlichste. Den Geistlichen ging der Verlust ihrer Bärte, Bilder und ihrer grossen Güter, nahe. Sie beklagten sich, daß der Kayser die Heiligen nicht hochschätze, eine Evangelische Kirche in seinem Pallast erbauen liesse, und mithin kein guter Christ seye. Es entstand auch darüber ein Murren, daß der Kayser die Auszahlung von Pensionen, Bestallungen u. s. w. eingestellt wissen wollte; welche Summen er auf den deutschen Krieg zu wenden gedachte: und endlich verdroß es die Russen, daß die Deutschen wieder hervorgezogen wurden. Zu diesem allen kam

noch

noch ein Mißverständniß, welches sich zwischen dem Kayser und der Kayserin ereignete.

§. 512. Der König vernahm diese Vorfälle ungern. Er rieth dem Kayser, ein gutes Vernehmen zwischen sich und Seiner Gemahlin herzustellen; die festgesetzte Reise nach Deutschland aufzuschieben, damit seine Abwesenheit nicht zum Schaden ausschlüge; und in Veranstaltungen der Neuerungen mehrere Mäßigung zu gebrauchen, u. s. w.

§. 513. Nun kehrete zwar Peter allerley Anstalten wider innere Unruhen vor: allein der Zunder zu einer grossen Revolution war bereitet; es fehlte nur ein Funke, ihn glimmend zu machen, zumahl da auswärtige Cabalen die innern Regungen unterhielten und vermehrten. Demnach kam es dahin, daß Peter abgesetzt ward, und die heutigstages glorreichst regierende Catharina die zweyte den 9 Jul. den Rußisch Kayserlichen Thron bestieg; welches in der Geschichte von Rußland umständlicher zu erzählen ist. Peter III. ward zu Schlüsselburg verwahret; und man bekam bald darauf die Nachricht, daß er an einem Hämorrhoidalzustande, wozu eine Colic geschlagen, sein Leben geendiget habe.

§. 514. Dies war vor Preussen ein bedenklicher Vorfall. Die Rußische Armee stund noch im Lande, hatte Festungen inne, und die benachbarten Plätze waren, bey der Hofnung einer guten Treue, nur schwach besetzt. Die Russen schrieben bereits in Pommern und Preussen neue Lieferungen aus; anderer widrigen Veranstaltungen nicht zu gedenken. Die Feinde des Königs freueten sich hierüber unaussprechlich; bevorab da der König in dem Manifest der neuen Kayserin vom 28 Jun. 1762 noch als ein Feind Rußlands aufgeführet worden. Unterdessen blieb der König bey dem allen gelassen, und wich von seinen genommenen Maßregeln nicht ab. Es gewann

auch die Sache einen guten Ausgang: denn als Tzernichew dem Könige diese Neuigkeit hinterbrachte, sagte er zugleich zu Demselben; die Kayserin werde den Frieden mit Preussen halten; nur wollten die Umstände ihr nicht verstatten, an dem Kriege in Deutschland weitern Antheil zu nehmen. Er habe daher Befehl, die Königl. Armee zu verlassen, und den nächsten Weg durch Pohlen wieder nach Hause zu nehmen. Der König dankte dem General für die guten Dienste, so er und seine Leute ihm hätten leisten wollen; und bedauerte dabey, daß sich noch keine Gelegenheit dargebothen hätte, unter seiner Anführung ihren Nahmen in der Geschichte zu verewigen. Er beurlaubte ihn aufs gnädigste, und beschenkte ihn mit einem goldenen Degen. Auf solche Art gingen sie bey Auras wieder über die Oder, und durch Pohlen wieder nach ihrem Vaterlande zurück.

§. 515. Die Kayserin erneuerte die mündliche Versicherung, wegen Festhaltung des Friedens mit Preussen, durch eine schriftliche Erklärung, welche (vom 21 Jul.) dem Königl. Minister zu Petersburg, dem von der Golze, zugestellet, und darin zugleich gemeldet ward, daß man die unvermuthete Nachricht erhalten, es habe die Generalität in Preussen einige Verfügungen gemacht, nach welchen es das Ansehen habe, als ob die friedfertigen Gesinnungen Ihro Rußisch Kayserl. Majestät einen Abfall gelitten hätten; man declarire aber hiermit, daß die Kayserin den Frieden kräftigst beobachten wolle, und deßhalb an ihre Generalität die Befehle ergehen lassen werde, alles wieder auf vorigen Fuß zu setzen. Diesemnach hielt Lehwald den 6 Aug. unter Vorreutung vieler blasenden Postillons, seinen Einzug in Königsberg, und ward von den Einwohnern mit Freudenthränen empfangen, nachdem sie Tages vorher durch ein Manifest von aller Verbindung gegen die Kayserin loßgelassen, und das ganze Königreich

reich zur freyen Disposition Sr. Majestät des Königs in Preussen übergeben worden.

§. 516. Im Anfange des Aug. kam eine Rußische Flotte von sechzehn Kriegsschiffen, welche eine Menge von Proviant, von Transportschiffen, und flachen Fahrzeugen bey sich hatte. Diese war nun zwar bey ihrer Absegelung aus Rußland wider die Dänen bestimmt: jetzt aber begab sich ein Theil der Rußischen Armee darauf, und Colberg ward den 10 Aug. geräumt; die übrigen Völker aber gingen durch Pohlen zurück. Wir verehren billig die allwaltende Regierung Gottes in tiefster Demuth, welche Peter III. zu einem Werkzeug gebrauchet, uns den Frieden mit Rußland wieder zuschenken; und die hiernächst das Herz der glorreichsten Catharina gelenket hat, uns denselben zu befestigen. Wer hierunter den Regierer der Welt nicht erkennet, wenn er den ganzen Zusammenhang der Umstände in Betrachtung zieht; der muß gewiß seine Augen muthwillens verschliessen. Es ist uns dieser Friede um desto schätzbarer, dieweil die zwischen beyden Monarchien hergestellte Freundschaft bis auf diesen Tag die wichtigsten Folgen nach sich gezogen hat.

§. 517. Hierauf wollen wir auch hören, welchen Ausgang die Sachen mit Schweden gehabt haben. Gegen Ende des vorigen Jahres machten die Schweden eine Bewegung ins Mecklenburgische, um das Sprengportsche Corps, welches Malchin besetzt hielt, wider den im Anzuge seyenden Prinzen von Würtemberg zu unterstützen. Die Preussen berenneten es, und vertrieben die Feinde mit einem merklichen Verlust aus der Vorstadt. Es kam zwar eine Verstärkung über Dargun von viertausend Mann an; und Belling, welcher sich, um den feindlichen Entsatz zu beobachten, den 2 Jan. auf einer Höhe gesetzt hatte, ward von allen Seiten angegriffen, und verlohr

lohr zweyhundert Mann, dahingegen der Feind auf sechshundert Mann Todte und Verwundete zählte. Doch endlich verliessen die Schweden, die acht tausend Mann stark zwischen Dargun und Malchin stunden, das Mecklenburgische, als sie bemerkten, daß die Preussen ihnen in den Rücken kommen würden. Der Prinz nahm demnach sein Quartier in Rostock, die Truppen aber verbreiteten sich durch das ganze Land, und man forderte Brandschatzungen, Recrouten und Fourage ein.

§. 518. In Schweden veranstaltete man zwar, die Regimenter zu ergänzen; es ging aber damit sehr langsam zu. Man ward herzlich froh, als man vernahm, daß der Rußische Kayser zur Herstellung des Friedens geneigt sey; und man ergrif dessen Rath, zum Vergleich mit dem Könige, mit beyden Händen. Der Senat ersuchte den Kayser, anständige Bedingungen für ihn zu bemitteln; und ließ den anwesenden fremden Ministern hinterbringen; daß man, in Betracht gegenwärtiger Stellung der Sachen in Deutschland, sich nicht befremden dürfte, wenn sich Schweden nicht länger in jetzigen Krieg einlassen könte. Ein Vorläufer des Friedens war ein Waffenstillstand, welcher zwischen beyderseitigen commandirenden Chefs auf zwey Monathe den 7 April geschlossen, und zugleich die Freyheit der Schiffarth und des Handels verglichen wurde. Der Reichstag, der sich mit dem April endigen sollte, dauerte über diese Zeit fort; und die mehresten Reichsstände wünscheten, daß der Krieg, so ihnen in sechs Jahren noch keinen wesentlichen Vortheil geschaft, aufhören möchte. Nach errichtetem Waffenstillstande verweilete sich der Herzog nicht lange mehr im Mecklenburgischen: ein Theil seines Corps wendete sich nach Sachsen, der gröste aber nach Schlesien; in Mecklenburg blieb ein kleines Corps unter Bellingen, um die rückständigen Lieferungen beyzutreiben. Auch der Herzog

von

von Bevern nahm die um Stettin herum liegenden Völker zu sich, und ging nach Schlesien.

§. 519. Die Schwedischen Befehlshaber, welche das Ende der Feldzüge vor sich sahen, reiseten im May nach Schweden; und bey der Armee wurden schon alle Anstalten gemacht, sie wieder nach ihrem Vaterlande zu führen, die Truppen ausgenommen, welche zur Besatzung des Schwedischen Pommern nöthig waren. Die Friedenshandlungen zwischen dem Könige und der Crone Schweden hatten einen erwünschten Fortgang; und der Friede selbst kam den 21 May zu Hamburg zum Stande, welcher den 1720 zwischen beyden Cronen geschlossenen zur Grundlage hatte. Der Tractat ward von beyden Theilen genehmigt, und den 13 Jun. eben daselbst gegen einander ausgewechselt. Es wurden darin beyderseitige Besitzungen wieder auf den Fuß gesetzt, wie sie vor dem Kriege gewesen waren; und Schweden versprach, an dem gegenwärtigen Kriege unter keinerley Vorwand weiter einigen Theil zunehmen. Die Friedens Verkündigung geschahe zu Berlin den 3 Jun. mit eben den Feyerlichkeiten, welche bey der Bekantmachung des Rußischen waren beliebet worden. So sehr sich die Schweden darüber freueten; so unzufrieden war Frankreich, besonders da der Schwedische Hof dem Französischen nicht die geringste Kenntniß davon vorher gegeben hatte. Hingegen brachte der Schwedische Reichstags Gesandte den 29 Jul. eine Erklärung, wegen des mit Preussen geschloßenen Friedens, zur Reichsdictatur.

§. 520. Aber nun kommen wir in kriegerische Gegenden, und wollen mit wenigen das Merkwürdige, was in Böhmen, Thüringen und Sachsen in diesem Jahre vorgefallen ist, erzählen. Bey dem Anfange desselben hatten sich alle Friedens-Unterhandlungen zerschlagen, und man redete von nichts, als von der Fortsetzung des Krieges. Daun hatte gegen Ende des vorigen Jahres seine Armee

in

in und um Dresden in die Winterquartire gelegt. Das Hauptquartier der Reichsarmee, unter dem Serbelloni, war zu Saalfeld, und die dazu gehörigen Völker verbreiteten sich Rechts und Links. Prinz Heinrich nahm den 9 Jan. sein Hauptquartier zu Leipzig: Seine Armee behauptete die Elbe, weswegen sich die Oesterreicher nicht weit ausdehnen konten; unterdessen verstattete die Schwäche seiner Armee nicht, die vortheilhafte Stellung bey Meissen und den Katzenhäusern zuverlassen; und daher geschahe es, daß sich die Reichsvölker bis nach Thüringen erstreckten.

§. 521. Im Anfange des Jahres machten die Preussen in Sachsen verschiedene Bewegungen, wozu die Platenschen und Stutterheimischen Schaaren, so aus Pommern kamen, das ihrige beytrugen. In der Lausitz stunden im Febr. Oesterreicher und Preussen; und zwar diese letztere in Lübben und Guben. In Sachsen so wol als in der Lausitz nahm die Theurung ungemein zu, so daß in Lübben der Scheffel Korn auf zwanzig Thaler zustehen kam. Am Ende des März bewegten sich die Oesterreicher stark: das Beckische Corps ging aus der Oberlausitz nach Oberschlesien; dafür marschirten von der Dresdner Gegend andere nach der Oberlausitz; das Haddickische Corps im Erzgebürge begab sich vorwärts; das Wiedtische brach aus dem Altenburgischen auf nach dem Amte Rochlitz. Nach der Hand gingen noch mehr Völker und Generale nach Schlesien; denn man fühlte auf Seiten des Wiener Hofes wohl, daß man die Russen nicht mehr an der Hand habe. Ueber die zurück gebliebenen commandirte Serbelloni, und Macquire war über die Creyßvölker gesetzt. Im April rückten diese vor, um die Lücken der Oesterreicher auszufüllen; und mithin zog sich die ganze Armee näher zusammen.

§. 522.

§. 522. Heinrich verstärkte sich, indem er die entferntstehenden Völker an sich zog. Schmettau zog sich aus der Lausitz nach Schlesien; Schenkendorf ging über Torgau nach Lübben. Der Prinz marschirte den 12 May über die Mulda, grif den Oesterreichischen Posten zu Döbeln an; bey welcher Gelegenheit auf zweytausend Mann getödtet, verwundet und gefangen, auch überdem drey Canonen erobert wurden. Unter der Zahl der Gefangenen war der General Zettwitz, der den Posten commandirte; das Regiment de Ville verlohr die Paucken, und die Preußischen leichten Truppen erbeuteten viele Pferde und Equipage. Man trieb die Feinde immer weiter zurück, so daß auch Macquire sich vom 13 bis 14 von Freyberg bis Dippoldiswalde retirirte. Die Preussen rückten nach, und fanden in Hänichen und Freyberg Depots von Vivres. Die Feinde kamen durch den Verlust des Postens zu Döbeln, und durch die Preußische Besetzung Freybergs in grosse Unruhe. Sie zogen ihre Macht bey Dresden und Dippoldiswalde zusammen, und sorgten für die Vertheidigung Dresdens aufs beste. Denn der König von Pohlen hatte in Wien schriftliche Vorstellung durch seinen Gesandten thun lassen, die Erhaltung von Dresden zu beherzigen, und zu verfügen, damit diese Stadt nicht abermahls der Kriegswut ausgesetzt würde. Die Preussen rückten zwar mit mancherley Vortheil weiter vor; allein Bandemer verlohr den 21 bey Chemnitz, durch Ueberlegenheit des Kleefeldischen Corps, welches der Prinz von Stollberg unterstützte, sieben Canonen und vier bis fünfhundert Mann. Es marschirte aber noch an demselben Abend der General Canitz mit einem beträchtlichen Corps, um sich mit dem General Bandemer zu vereinigen. Es sind mehrere Chocs vorgefallen, die ich mit Stillschweigen übergehen will.

§. 523.

§. 523. Prinz Heinrich feyrete den 26 May das Friedensfest, wegen der glücklichen Aussöhnung zwischen dem Könige und dem Rußischen Kayser. Die Armee rückte aus: und als die Friedens Proclamation unter Trompeten und Pauckenschall geschehen war; ward eine dreyfache Salve aus den Canonen und dem kleinen Gewehr gegeben, und darauf das Herr Gott dich loben wir abgesungen. Der Prinz bewirthete die ganze Generalität und die vornehmsten Stabsofficiers an verschiednen Tafeln aufs prächtigste, und geruhete die Gesundheiten, des Kayſers, der Kayserin, und des ganzen Kayserlichen Hauses auszubringen.

§. 524. Damit sich die Oesterreicher in Sachsen behaupten möchten, kamen unter dem General Stampa sieben Regimenter zur Verstärkung der Serbelloniſchen Armee aus Schlesien an; und so waren sie dem Prinzen, welcher jetzt sein Lager zu Pretschendorf hatte, überlegen; welcher aber seine Maaßregeln mit vieler Vorsichtigkeit nahm. Die Armeen waren im Jun. nahe an einander. Serbelloni rückte den 27 mit seiner Armee gegen den linken Flügel der Königlichen vor; die Colonne aber, so den ersten Angrif auf die Schanze dieses Flügels, wo Hülsen commandirte, machen sollte, verlor dabey so viel, daß Serbelloni gegen 11 Uhr die Retraite befehlen, und die Preussen in ihrem Posten lassen muste.

§. 525. Bey diesen Umständen trauete die Reichsarmee, unter dem Prinzen von Stollberg, nicht, ihre Stellung zu Chemnitz behaupten zu können. Der Prinz zog vom 22 bis 23 nach Franken zurück; Luzinsky aber, der bisher bey ihm gestanden, ging mit seinen Oesterreichern nach Böhmen. Der General Kleist marschirte gegen die Böhmische Gränze, und nahm bey der Passage von Einsiedel den 2 Jul. zweyhundert Sächsische Carabiniers und vier Officiers gefangen; er schickte seine Partheyen bis

jenseits

jenseits Peitz, und kam darauf nach Freyberg zurück. Weil nun dies von Zeit zu Zeit geschahe: detaschirte Serbelloni viele Truppen nach Böhmen; Pellegrini stellte sich mit drey Regimentern bey Gabel; Blouquet mit fünf Bataillons, und dem Draganer Regiment Bathiany bey Dup. Er hatte den Weg von Einsiedel besetzt, und daselbst Verhacke und Redouten machen, und mit fünfhundert Mann besetzen lassen. Kleist grif den 15 die Verschanzungen an, nahm eine Canone weg, machte dreyhundert Gefangene, das Regiment Bathiany, so zur Unterstützung des Posten geschickt war, ward gänzlich geschlagen, und verlohr zweyhundert Pferde. Kleist marschirte nach Dup, welches Blouquet verlassen hatte; und von da nach Commothau zu, um das Corps des Obristen Törreck anzugreiffen. Dies konte aber nicht geschehen, weil sich der Obriste retirirte. Nach dem Entwurf des Prinzen Heinrichs, muste er sodann über Paßberg und Marienberg wieder nach Sachsen kommen, um die Reichsarmee, welche damals bey Schneeberg campirte, zu beunruhigen, und die Seidlitzische Unternehmung gegen diese Armee zu erleichtern. Kleist kam den 20 zu Marienberg an, und fand ein Detaschement zu seiner Unterstützung.

§. 526. Seidlitz bewegte sich den 20 nach der linken Flanque der Reichsvölker: daher zog sich der Prinz von Stollberg nach Auerbach; von seinem Nachzuge wurden vierhundert Gefangene gemacht und sechshundert Wagen erobert. Der Prinz marschirte immer weiter bis nach Münchsberg ins Bayreuthische; und das mit solcher Geschwindigkeit, daß ihn Kleist, der ihm in Rücken kommen sollte, nicht einholen konte. Unterdessen stunden die Hauptarmeen in Sachsen, und beobachteten einander.

§. 527. Seidlitz, der die Reichsarmee vertrieben, ließ ein Detaschement zu ihrer Beobachtung stehen,

und kam den 31 Jul. mit der Avantgarde zu Commothau an, welchen Ort Törreck, nebst vielen Gefangenen, verließ. Canitz lagerte sich bey dem Paßberge; und Kleist rückte den 1 Aug. auch in Böhmen ein. Die feindlichen Vorposten wurden verjagt, und man bekam von ihnen zweyhundert Gefangene. Die Absicht war, daß man der feindlichen Armee durch Böhmen in die linke Flanke kommen wollte; sie ward aber nicht erreicht. Denn Seidlitz muste das feindliche Corps bey Töplitz angreiffen, wenn er zu seinem Zweck kommen wollte. Hier stund aber Blouquet, mit welchem sich jetzo Stampa vereinigt hatte, beyde unter dem Commando des Fürsten von Löwenstein; und dazu war noch eine Verstärkung aus dem Lager von Altenberg gekommen, daß also die Feinde zusammen zwölf Bataillons und fünf Regimenter Cavallerie in einer vortheilhaften Stellung beysammen hatten. Seidlitz grif nun zwar eine Anhöhe an; verlohr aber achtzig Mann und einen Major; daher zog er sich in sein Lager bey Leutendorf zurück, und auf empfangene Ordre ging er, mit vierhundert Gefangenen und fünf Officiers, wieder nach Sachsen; Kleist aber behauptete noch ferner den Eingang nach Böhmen bey Einsiedel.

§. 528. Die Reichsvölker gingen den 18 Aug. nach Böhmen, und liessen Rosenfelden und Effern mit zweytausend Mann in Franken. Die Preussen nutzten dies, näherten sich den 20 der Stadt Hof. Das zurückgelassene Corps zog sich, mit Hinterlassung vieler Gefangenen, den 20 und 21 durch Bayreuth so geschwind bis Lauf, daß es die leichten Truppen nicht einholen konten. Den 24 gingen die Preussen nach Eger zu in Böhmen, wo Belling den 25 ankam, dessen Husaren es beynahe geglückt hätte in die Stadt zukommen, wenn sie nicht durch hundert Stück Rindvieh und einen bespannten Wagen gehindert worden; worüber die Besatzung den Schlagbaum

zuzog und die Thore sperrete. Die Heerde ward übrigens erbeutet, die Stadt spaßweise aufgefordert und beschossen, und hierauf den 31 der Zug nach Asch genommen.

§. 529. Die Hauptmacht der Feinde stund im Sept. in Böhmen und gegen Dresden. Serbelloni aber dankte ab, und reisete den 19 nach seinem Vaterlande; Macquire ging nach Schlesien, und Haddick bekam in Sachsen das Obercommando; so wie es der Prinz von Stollberg bey den Reichsvölkern hatte. Weil die Hauptarmeen einander beobachteten; so bekam Thüringen unterdessen verschiedene Besuche von den Preussen. In Erfurt wurden die Logis der sächsischen Officiers visitirt, in welchen man auf zehntausend Thaler Gewehr und Equipage fand und wegnahm.

§. 530. Die Stellung Heinrichs im Erzgebürge, vermöge welcher die Preussen in Böhmen und Franken streiften, die Feinde aber in Sachsen nicht vordringen konten, war dem Haddick ungelegen: daher wollte er etwas unternehmen, ehe die Uebergabe von Schweidnitz die Kriegslage änderte. Die ausgeruhete Reichsarmee ging durch Böhmen, sich mit den Oesterreichern bey Dresden zu vereinigen. Den 2 Sept. kam sie nach Gißhübel, um in Sachsen einzurücken. Luszinsky ging den 22 aus den Gegenden von Bautzen zurück, und hatte sich den 25 an die Armee bey Dresden geschlossen. Den 27 marschirte der Feind aus dem Dippoldiswaldischen Lager in verschiedenen Colonnen. Er attaquirte alle Posten des Corps, welches hinter Wilsdruf unter Hülsen campirte. Die Ueberlegenheit des Feindes machte, daß er an verschiedenen Orten drey bis acht Bataillons vor einen Posten zeigen konte, welches die Preussen nur mit einem zu behaupten im Stande waren.

§. 531. Wie dies der Feind bis den Abend fortgesetzt hatte; so öfnete er sich früh den 28 den Weg aus dem

Gehölze bey Beerwalde mit einigen Bataillons, vertrieb mit drey Bataillons die Freycompagnien le Noble, und occupirte Cunnersdorf. Der ganze Tag ward aber mit hin und herziehen zugebracht. Die Corps des Prinzen von Löwenstein und Campitelli avancirten auf das Kleistische Corps, der seine Disposition über die Mulda machte. Löwenstein setzte sich zwischen Seida und Chemnitz. Beyde Armeen blieben den Tag und die Nacht unter den Waffen. In dieser war das Riedische, durch einen Theil der Reichstruppen verstärkte, Corps gegen die Fronte von Hülsen avancirt, und hatte sich in Schlachtordnung gestellt. Den 29 ließ Ried die Posten von Grumbach mit fünftausend Mann gegen achthundert meist Freycompagnien von Collignon, die weitläuftig vertheilt waren, attaquiren. Diese zogen sich zurück; es ward aber der Feind gehindert unsern Truppen zu Pretschendorf in Rücken zufallen, und die wahre Attaque zu unterstützen, die auf den linken Flügel gemacht wurde. Die Anfälle wurden feindlicher Seits fortgesetzt; und auch männlich bis gegen Abend abgeschlagen. Weil aber der so sehr überlegene Feind damit umging, daß er den Preussen die Retraite impracticabel machen, und auch wohl gar die Feldbäckerey in Freyberg wegnehmen wollte: so paßirte die Armee in vier Colonnen den 30 Vormittags um 10 Uhr die Mulda, und stund en Ordre de Bataille. Heinrich nahm hierauf sein Hauptquartier im Anfange des Oct. in Freyberg; und Hülsen zog sich nach den Katzenhäusern. Der Feind muste den Preussen dreyhundert Gefangene lassen, und hatte auf zweytausend Todte und Blessirte; wie denn die Oesterreicher selbst gestehen, daß es ihnen von Anbruch des Tages bis in die sinkende Nacht, wegen des starken Widerstandes, unsägliche Arbeit und nicht wenig Blut gekostet habe.

§. 532.

§. 532. Den 14 Oct. gab es drey Tagelang daurende neue blutige Auftritte, um den Prinzen Heinrich von Freyberg zu delogiren. Die Preußische Armee stund vor Freyberg hinter der Mulda. Beyde Armeen stunden nahe bey einander, und blieben die Nacht unter dem Gewehr. Den 15 um 1 Uhr Nachmittags hob sich die feindliche Canonade und der Angrif aller Posten an; sie wurden aber tapfer vertheidigt, so daß der Feind nicht durchdringen konte. Die Preussen bekamen vier Officiers und sechshundert Gemeine gefangen. Jedoch die Reichsarmee, so durch ein Oesterreichisches Corps verstärkt war, fiel auf die Flanque, wo sechs Bataillons und zwey Cavallerie Regimenter stunden. Das Regiment Salmuth und das Bataillon von Kalkstein thaten zwar allen Widerstand; allein die zahlreiche feindliche Cavallerie machte auf dieser Seite der Sache ein Ende, und beyde gingen fast ganz, nebst zehn Canonen, verlohren. Heinrich war bisher auf dem linken Flügel, wo das Feuer bis 5 Uhr gedauert, gewesen, und kam auf den rechten, als sich die Truppen eben wieder formirten. Es war aber schon Nacht, und der Feind war nicht nur dem rechten Flügel, sondern auch dem Centro bereits im Rücken. Derowegen brach die Armee im Angesicht des Feindes auf, und war den 17 hinter Großvoigtsberg. Den 18 rückte der linke Flügel schon wieder auf die Anhöhen von Grosschirma vor; der Feind ward vertrieben, und an Gefangenen fehlte es nicht. Es ist leicht zu gedenken, daß der Feind in den verschiedenen Angriffen einen ansehnlichen Verlust gehabt habe. Seidlitz, Düringshofen und der ältere Stutterheim haben sich in dieser Action besonders hervorgethan.

§. 533. Heinrich vergalt aber den Feinden zweyfältig. Als Schweidnitz den 9 Oct. wieder in Preußische Hände kommen war, verminderten sich die Kriegs Unternehmungen in Schlesien. Der Sächsische Prinz Al-

brecht führte dem General Haddick eine Oesterreichische Verstärkung aus Schlesien zu; und der Graf von Neuwied dem Prinzen Heinrich dergleichen. Ehe aber diese beyderseitigen Verstärkungen anlangten, ging Heinrich den 29 auf des Prinzen von Stollberg Reichs- und Oesterreichisches Heer, so bey Freyberg stund, loß. Der Angrif geschahe bey dem Dorfe Brand: früh um 6 Uhr ging die Canonade an, gegen 10 Uhr kam es zum kleinen Gewehr, gegen 1 Uhr war die Sache entschieden, der Feind ward von Freyberg verdrungen. Die Preussen bekamen Geschütz, Fahnen, Standarten, Gefangene. Hierbey gereicht es dem Prinzen Heinrich zur grössesten Ehre, daß er den Angrif nur mit einem Theil seiner schwachen Armee gethan; indem das Hülsische Corps nur einige Bewegung zur Unterstützung des Angrifs machte. Heinrich muste diesmahl etwas ohne Aufschub wagen. Hätte er bis nach der Ankunft der feindlichen Verstärkung welche, eher als die Seinige eintreffen konte, verzögert: so würde der Angrif, wo nicht unmöglich, doch weit schwerer geworden seyn; zumahl weil der Prinz von Stollberg anfing sich zu verschanzen und Verhaue zu machen. Wäre es aber dem Prinzen fehl geschlagen: so hätte es mißlich in Sachsen für Preussen ausgesehen. Die Behauptung eines grossen Theils Landes hing von dem Ausschlag dieses Tages ab. Kleist, Seidlitz, alt Stutterheim und Belling haben zu diesem Siege ein vieles beygetragen. Der feindliche Verlust belauft sich in allen auf siebentausend; worunter viertausend Mann Gefangene waren. Ueberdem sind dem Feinde acht und zwanzig Canonen, viele Munitionswagen, das Lager von zwey Regimentern, neun Fahnen und Standarten, und neun und siebenzig Officiers abgenommen worden. Auf Preußischer Seite erstreckte sich die Zahl der Todten und Bleßirten nur auf vierzehnhundert; welches in Absicht auf das feindliche Feuer und den Widerstand

fast

fast zu verwundern ist. Stollbergs Armee machte neun und vierzig Bataillons, und achtund siebenzig Escadrons aus; die Heinrichsche bestund aus neun und zwanzig Bataillons und sechzig Escadrons. Kleist und Belling machten den 30 noch mehr Gefangene.

§. 534. Dies ist das erste Treffen, so Heinrich geliefert, und auch glücklich gewonnen hat. Sonst hat er durch seine sonderbare Wendungen, Züge, Zaudern und Stillesitzen, den Beyfall aller Armeen, wegen der Kriegskunst erlangt. Jetzt zeigte er, daß er auch loßschlagen und überwinden könne. Durch diesen Sieg waren die Anschläge der Feinde auf einmahl vereitelt. Sachsen war behauptet, und man konte sich weit und breit ausdehnen. Das Neuwiedische Corps kam den 30 über die Elbe, und brachte viel Schlachtvieh aus der Lausitz mit.

§. 535. Die Preussen streiften von nun an unter Kleisten weit in Böhmen hinein. Den 4 Nov. fiel ihnen das wichtige Magazin zu Saaz, welches die Einwohner auf neunhundert tausend Gulden schätzten, in die Hände: sie verdarben es den 5 bis 7, und die Besatzung von zweyhundert Mann machten sie zu Gefangnen. Des schlechten Weges ohnerachtet, drangen sie noch in verschiedene Creyße, ruinirten kleinere Vorräthe, nahmen Depots derer Regimenter, wie auch Vieh und Geißeln mit; und hierauf begaben sie sich wieder zurück. Der Prinz machte noch andere Anordnungen, welche dem Feinde beträchtlichen Schaden thaten.

§. 536. Nachdem der König den Feldzug in Schlesien siegreich beschlossen hatte: kam er den 9 Nov. nach Freyberg; die Garden und einige andere Regimenter folgten ihm nach.

§. 537. Thüringen war in den Händen der Preussen, und ward zu Abgaben und Contributionen angehalten. Im

Lande hob man Recrouten aus, welches sich bis ins Fuldaische erstreckte. Die Noth Deutschlandes war bey dem nun so lange und so heftig gedauerten Kriege gewiß sehr groß. Verwüstung, Theurung, Wehklagen hatten sich aller Orten verbreitet; das Holz fing auch an zu mangeln, so daß man nicht absehen konte, wie sich Menschen und Vieh wider den Hunger und Kälte den künftigen Winter verwahren sollten. Ueber dem äußerte sich im Voigtlande die Viehseuche, welche viele tausend Stück wegraffete; und eine Menge Hauswirthe hatten bey den schweren Contributionen kein Saamenkorn. Insonderheit muste Sachsen zu diesen Zeiten vieles leiden. Die Preussen verfuhren, nach dem Vergeltungs Rechte, auf eben die Art, wie die Feinde in den Preußischen Landen verfahren hatten. Deßwegen konte auch Sachsen nicht geräumt werden, ob gleich die Rußische Kayserin theils bey dem Könige, theils zu Wien, auf Bitte des Königs von Pohlen, dahin angetragen hatte. Denn der Besitz Sachsens muste dem Könige zu einem Aequivalent, bey den bevorstehenden Friedenshandlungen dienen, Schadloshaltung wegen des vergangenen und Sicherheit wegen des künftigen zu fordern.

§. 538. Die Armeen verstärkten sich beyderseits durch täglich ankommende Völker; und man machte Vorkehrungen zu wichtigen Unternehmungen; doch kam den 25 Nov. zwischen beyderseitigen Befehlshabern eine Convention, wegen ruhiger Winterquartiere bis zum März, zum Stande. Die Preussen zogen eine Kette, so sich vom Erzgebürge bis nach Jena, Weymar, Erfurt u. s. w. erstreckte. Wie aber Thüringen in des Königs Gewalt war: so hatte Frankenland, welches in der aufgerichteten Convention vergessen worden, eben dies Schicksal. Kleist ging aus Böhmen (535) nach Bamberg; welches diesmahl keinen Widerstand that. Er versprach sogleich die

beste

beste Mannszucht, wenn jeder ruhig bey dem seinigen verbliebe. Die Preussen verbreiteten sich in ganz Franken.

§. 539. Wie hatte sich aber die Preußische Sache verändert gegen die Umstände des vergangenen Jahres! In Schlesien gab es, wegen des Verlustes von Schweidnitz, enge Quartiere; da hingegen die Oesterreicher die geräumlichsten Winterquartiere genossen. Die Russen dehneten sich durch Pommern bis nach der Mark. Die Franzosen sassen in Thüringen, Mühlhausen und Nordhausen. Die Reichsarmee behauptete die Saale und dehnte sich bis nach Naumburg aus. Die Oesterreicher hatten die Mulda bis Dresden inne, einen ziemlichen Theil Sachsens und der Lausitz. In Preussen waren die Russen, und in Westphalen die Franzosen. So beklemmt war das Herz der Preußischen Staaten, da es denn wohl an Noth und Mangel nicht fehlen konte. Allein da die Feinde meynten mit dem Könige das gar aus zu machen; änderte sich die Sache zum Erstaunen. In diesem Jahre war der König Herr von ganz Schlesien, Preussen, Pommern und der Mark; er war Herr von der Lausitz und Sachsen. In Thüringen und Frankenlande spielte er den Meister. Die Oesterreicher musten die Winterquartiere in ihren eigenen Landen suchen. Jedoch wir wollen diese glücklichen Umstände bald nach einander erzählen.

§. 540. Nachdem der König den Cordon seiner Armee vom 1sten Dec. an besehen hatte, begab er sich nach Leipzig. Den Prinzen Heinrich beschenkte er mit einem, durch das Absterben des Marggrafen Carls erledigten, Cronlehn von vierzigtausend Thalern, mit der Versicherung, daß solches, wenn der Prinz vor seiner Gemahlin versterben würde, an diese fallen solle.

§. 541. Die Kleistische Expedition nach dem Frankenlande, deren ich §. 538 Meldung gethan, deste

besser zu verstehen, muß man wissen, daß der König der Reichsversammlung zu Regenspurg den, zwischen Ihm und den Rußischen und Schwedischen Reichen, geschlossenen Frieden hinterbringen lassen, wobey der Comitial-Gesandte die vor einigen Monathen (*) bereits gethanen Aeusserungen wiederholete; daß, da nunmehro die Lage des Krieges sich geändert, der König alle diejenigen Reichsstände, die da Volk oder Geld gegen ihn schicken und bewilligen würden, als seine geschwornen Feinde ansehen, und seine Rache gegen sie zu nehmen wissen werde. Weil nun aber keine Vorstellungen fruchten wollen, und die Reichsvölker alle mögliche Feindseligkeiten gegen die Preußischen Truppen und Lande ausgeübet hatten: so fand er sich genöthigt, den Ernst sehen zu lassen. Als nun Kleist ins Reich kam: gerieth alles in Bewegung, und die meisten Gesandtschaften wusten nicht, ob sie bleiben, oder weichen sollten. Die Preußischen, Hannöverischen und andere Geisseln, sechzig an der Zahl, waren jetzt von Nürnberg nach Regenspurg unterweges; und die Regenspurger konten sich nicht entschliessen sie aufzunehmen. Jene erwarteten demnach in der Oberpfalz zu Neumark und Hommen, ob man sie nach Regenspurg, oder nach Augspurg führen werde. Unterdessen kam den 13 Dec. der Lieutenant von Pomorsky, Kleistischen Regiments, an der Spitze einiger Husaren dieses Regiments, und erlöfete sie auf einmahl. Böhmen ward durch den Kleistischen Zug ebenfalls allarmirt: deswegen versammleten sich zehn Oesterreichische Regimenter bey Töplitz; Prag ward befestigt, und mit Spanischen Reitern versehen.

§. 542.

(*) Als der Kayser unter dem 3 März in einem Commißions Decret den Reichsständen eine abermahlige Verwilligung von vierzig Römer Monathen angesonnen hatte.

§. 542. Kleist ließ achthundert Mann zu Bamberg, mit den übrigen ging er gegen Nürnberg. Den 28 Abends um 10 Uhr verlangte der Königl. Flügeladjutant, Hauptmann von Bonin, von dem Magistrat, ohne den geringsten Anstand, die Thore zu eröfnen, und in der Stadt für viertausend Mann Quartiere zu machen. Die Nürnberger räumten noch selbigen Abend dem angekommenen Commando von hundert Mann die Vorstadt ein; den 29 kam die Infanterie auch an, und verlangte die Eröfnung der Thore. Diese erfolgte, und gegen Mittag rückten die Preussen mit dem General Kleist ein; worauf eine Capitulation errichtet wurde. Die Stadt sollte eine und eine halbe Million Gulden Brandschatzung geben: und weil so viel baares Geld nicht gleich aufzubringen war; musten zwey der vornehmsten aus dem Magistrat, zwey von der Bürgerschaft, und zwey von der Kaufmannschaft, Geißeln werden. Der General blieb bis den 5 Dec. und nahm alsdenn die zwölf Monathe, welches schöne Stücke Geschützes sind, fünfhundert Flinten und fünfhundert paar Pistolen mit sich.

§. 543. Es ist nicht zu beschreiben, welches Schrecken sich wegen der Preussen durch ganz Franken bis nach Schwaben verbreitete, des Flüchtens und Einpackens war kein Ende. Jedoch Kleist hatte seine Sachen in Franken gemacht, die Reichsstädte, wie auch das Bißthum Eichstädt, ziemlich besucht, und Brandschatzungen eingetrieben; und darauf verließ er Franken, zog über Coburg nach Erfurt, wo er mit seinem Corps, Geld, Geisseln und Kriegsbeute den 13 anlangte, bis den 17 verblieb, sodann in seine angewiesenen Quartiere rückte, und darauf dem Könige in Leipzig Rechenschaft von seiner Expedition gab, von welchem er sehr gnädig aufgenommen wurde. Nunmehro kam die mit zehn Oesterreichischen Regimentern verstärkte Reichsarmee aus Böhmen

men auch nach Franken, und rühmte sich, Franken von den Preussen befreyet zu haben, zu der Zeit, da keine mehr vorhanden waren.

§. 544. Der Leser wird noch zu wissen verlangen, welche glückliche Vorfälle sich in diesem Jahre in Schlesien ereignet haben. Der König war nach Breslau gegangen, und hatte daselbst den Winter zugebracht. Laudon hielt sich im Anfange des Jahres zu Wien auf, und verlangte hundert und zwanzigtausend Mann, um zu gleicher Zeit Belagerungen vorzunehmen, und stark genug im Felde zu erscheinen. Demnach schrieb man in den Erblanden vierzigtausend Recrouten aus, und vermehrete die Ungarische Militz ansehnlich. Man blieb, Rußlands Gesinnungen ohnerachtet, bey dem Vorsatz, den Krieg mit Nachdruck fortzusetzen. Preussen ließ es aber seiner Seits auch nicht ermangeln, sich in gehörige Verfassung zu stellen; und überdem wurden der Armee etliche tausend aus der Rußischen Gefangenschaft kommende alter Mannschaft zugesellet. Man hatte in Wien den Entschluß gefaßt, die Hauptmacht in Schlesien zu gebrauchen. Diesem zu Folge brach die Oesterreichische Armee gegen Ende des März auf, und ihr Sammelplatz war zwischen Striegau und Neumark. Daun war der Oberbefehlshaber, unter ihm stunden Lascy und Odonell en Fronte; Laudon commandirte den rechten, und Beck den linken Flügel. Im April machten blutige und harte Scharmützel den Vorgang zu wichtigen Vorfällen; der König aber hatte befohlen, den kleinen Krieg, der nichts entscheidet, und doch Volk kostet, möglichst zu vermeiden.

§. 545. Der König war bey den Bewegungen der Oesterreicher gleichgültig, und blieb bis in den May zu Breslau ganz ruhig; zumahl da er mit Peter III. manche Staatsangelegenheiten zu berichtigen hatte.

§. 546.

§. 546. Nachdem denen Verräthern des Königs der Proceß gemacht, und sie des Hochverraths schuldig erkläret worden: erfolgte den 11 May eine öffentliche Execution. Vor dem Oberamtsregierungshause war ein Blutgerüste errichtet, auf welchem Heinrich Gottlob, ehemals Freyherr von Warkotsch, seines Adels und Ehren verlustig, seine Wappen zerbrochen, und sein Bildniß durch den Scharfrichter in vier Theile zerhauen; Franz Schmidt aber, gewesener Curatus in Siebenhuben, gleichfalls seiner Ehre beraubet, im Bildniß enthauptet, und sodann in vier Stücke zertheilet ward.

§. 547. Im May rückte die Königliche Armee ins Feld, das Hauptquartier war in Bettlern, ohnweit Breslau. Die Armee bezog den 15 das Lager zwischen dem Zotenberge und dem Schweidnitzer Wasser. Werner ging mit einem Corps nach Oberschlesien, worin er sich sehr ausbreitete; schrieb Brandschatzungen aus, und brachte Recrouten zusammen. Bethlem sollte Oberschlesien mit zwölftausend Mann decken; ja, weil man vermuthete, Werner würde nach Mähren gehen wollen, ward das Corps unter Anführung Becks bis auf zwanzigtausend Mann verstärkt; daher der Herzog von Bevern, um das Wernerische Corps gleichfalls mit einer Schaar zu unterstützen, ankam. Es fiel aber nichts weiter vor, als daß die Preußen ihr gemeldetes Geschäfte weiter fortsetzten, und den Oesterreichern viel Schaden zufügten.

§. 548. Der König erwartete die Russen, die mit ihm gemeine Sache machen sollten. Unterdessen geschahe es, als den 19 Jun. vier Escadrons Provincialhusaren drey andere von Möhringen, welche bisher eine viertel Meile von Neisse cantonniret hatten, ablöseten; und Draskowitz, welcher bey Münsterberg stand, davon gehöret haben mochte; daß es ihm einfiel diese Escadrons aufzuheben: weswegen er den 21 früh halb 2 Uhr mit

neun

neun Escadrons Dragonern und Husaren, zwey Grenadiercompagnien und zwey Compagnien Croaten anlangete. Allein die Preußischen Husaren repoußirten den dreymahl stärkern Feind so lange, bis der Neißische Commendant von Grand, nebst hundert und funfzig Mann und zwey Canonen, dazu kam. Da ward denn die Oesterreichische Cavallerie über den Haufen geworfen, viele nieder gehauen, viele zu Gefangenen gemacht, und über zweyhundert Pferde erbeutet. Unter den Gefangenen befand sich der General F. L. Draskowitz selbst, nebst einem Obristlieutenant, Graf Reißig, drey Rittmeistern und einem Subalternen, wie auch über zweyhundert Gemeine. Todt war der Obriste Knesewitz, und viel andere Officiers. Auf Preußischer Seite waren dreyßig Todte, Vermißte und Gefangene.

§. 549. Marggraf Carl verstarb, nach ausgestandener harten Krankheit, zu Breslau den 22 ej. im 58 Jahre seines ruhmvollen Lebens. Er war geboren den 10 Jun. 1705, ein Sohn Marggraf Albrecht Friedrichs, und Enkel Churfürst Friedrich Wilhelms des grossen. Dieser Prinz hatte für die Ehre und Rechte des Königs heldenmüthig gekämpft; er war ein unerschrockner und kluger Anführer der Königl. Armeen; ein Vater seiner höhern und niedern Bedienten; und ein mildthätiger Versorger der Armen.

§. 550. Im Jun. nahm der König sein Quartier zu Kleindinz, vorwärts Bettlern, nach Schweidnitz zu. Den 26 traffen die Cosacken ein, und den 30 kam das Hülfs Corps selbsten an (§. 506). Darauf verstärkten die Oesterreicher die Besatzung in Schweidnitz, und Pellegrini muste mit einem Corps aus Sachsen nach Schlesien kommen.

§. 551. Den 1 Jul. brach der König auf, und nahm das Lager auf den Höhen von Sackwitz. Daun lagerte sich sehr vortheilhaft auf den Bergen von Kunzendorf.

dorf. Nach einigen Wendungen, drang der König den 5 in das Gebürge von Hohenfriedberg ein. Der Feind suchte zwar den Preussen von den Höhen von Adelsbach durch eine Canonade den Eingang schwer zu machen; allein der Graf von Neuwied, dessen Corps mit dem Königl. sich parallelirte, rückte nichts destoweniger bis Landshut. Am 7 fanden die Preussen zu ihrer Verwunderung die Höhen von Kunzendorf verlassen, welche Ziethen sogleich einnahm, da sich die Feinde vorher nach der Gegend Tannhausen gezogen hatten; und hiermit waren sie von Schweidnitz abgeschnitten. Der König bezog hierauf das Lager auf den Höhen von Seitendorf. Bisher hatten die Preussen schon einen Generallieutenant, ein und zwanzig Staabs und andere Officiers, und siebenhundert Gemeine zu Gefangenen gemacht, andern glücklichen Coups nicht zu gedenken. Der Graf von Neuwied stieß bey diesem fortrücken einigemahl auf das Brentanische Corps, so sich in vortheilhaften Stellungen fand, und nöthigte solches zu weichen; dem Grafen ward ein Pferd unter dem Leibe erschoßen, und eines bleßirt. Er nahm endlich sein Lager zwischen Rupersdorf und Wiese in Böhmen; da denn die leichten Völker weit in Böhmen hinein streiften und viele Magazine verdarben.

§. 552. Nun rückte der König näher an Schweidnitz. Es war aber die Belagerung dieser Festung keine kleine Sache; sondern wie bereits viele Schwierigkeiten überstiegen waren, so waren gewiß noch mehrere zu überwinden. Man muste erst rund herum kommen können; und deswegen die Oesterreicher noch von verschiedenen Posten vertreiben. Das erste ließ der König nach den weislichst gemachten Dispositionen von dem Grafen Neuwied, der aus Böhmen zurück kommen war, und den Generalen Möllendorf und Knobloch den 16 bis 19 ausführen, was aber das andre anlangt, so musten die Feinde noch

von

von den Bergen auf beyden Seiten von Burkersdorf, von den Höhen von Ludwigsdorf und Leutmannsdorf, wo sie sich zahlreich verschanzt hatten, delogirt werden. Um nun dies zu bewirken, errichtete Möllendorf in Burkersdorf in der Nacht vom 20 bis 21 sieben Batterien, deren sechse mit Haubitzen, eine mit schweren Canonen garniret war, auf. Neuwied ruckte mit Anbruch des Tages gegen die Höhen von Ludwigsdorf und Leutmansdorf, ward Meister von der ersten, errichtete eine Batterie, und canonirte den Feind in seinem verschanzten und mit zehn Bataillons besetzten Posten. Zugleich ließ er durch den Graf Lottum die Schanze über Ludwigsdorf, durch den Major von Teufel die Schanze disseits Leutmansdorf, und durch den Fürsten von Bernburg die Höhen jenseits Leutmannsdorf attaquiren. Die Attaque reußirte vortreflich, der Feind abandonnirte seine vortheilhafte Posten in der grössesten Unordnung, und muste vierzehn Canonen, dreyzehn Officiers, und über tausend Gefangene zurück lassen. Während dieser Attaque spielten die Batterien auf die Höhen von Burkersdorf mit solchem Effect, daß dadurch der Feind nicht allein in seinen Verschanzungen in die größeste Verwirrung gerieth, sondern auch das am Fusse des Berges stehende Würtembergische Regiment völlig aus einander kam. Möllendorf nutzte diesen Umstand, marschirte gegen die Höhen linker Hand Burkersdorf, kam dem Feind durch ein Holz in Rücken, trieb ihn aus seinem wohl versehenen Posten, und jagte ihn in die Defilee von Burkersdorf. Der König ließ sogleich diese Höhen besetzen, und starke Batterien errichten, um den Feind, falls er die Berge disseits Burkersdorf nicht selbst verlassen sollte, zu canoniren. Der Feind wartete aber dies nicht ab; sondern verließ die Höhen in der Nacht, und zog sich auf die Armee zurück. Nun waren die Preussen auch von den Höhen Meister,

wodurch

wodurch der Feind die Communication mit der Festung wieder zu erhalten hoffen konte. In dieser Action haben die Preussen eine ganz ungemeine Probe ihrer Tapferkeit abgelegt. Man muß wirklich darüber erstaunen, wie es möglich gewesen, daß die Attaquen haben Fortgang haben können. Die Anhöhen sind nicht nur steil, sondern haben auch Terrassen. Hätten die Feinde diese soutenirt: so hätten sie die Besteigung der obersten Höhe unmöglich gmacht; zumal da sie alle retranchirt waren. Hieraus hätten alle gemachte Vortheile immer wieder vernichtet werden können. Allein die unglaubliche Herzhaftigkeit der Infanterie überwand alle Hindernisse. Ein Soldat zog den andern bey der Hand hinauf, und sovann vertrieben sie mit aufgepflanzten Bajonetten den Feind. Man kann sicher behaupten, daß der Feind an Todten, Bleßirten, Gefangenen und Ueberläufern auf dreytausend Verlust gehabt; aber der Verlust der Preussen erstreckte sich in allem noch nicht auf sechshundert Mann.

§. 553. Jetzt stunden beyde Armeen sehr nahe beysammen, und Daun vermuthete alle Augenblick ein Treffen. Allein der König ließ fast alle Posten, so Daun noch in dem Gebürge hatte, und welches gleichsam lauter kleine Festungen waren, zugleich angreiffen; und die Angriffe gelungen auch unvergleichlich. Die Preussen eroberten eine Batterie mit vierzehn Canonen, und nahmen tausend gefangen. Zugleich setzten sich mehr als tausend Kriegsgefangene, welche die Feinde zu Kriegsdiensten gezwungen hatten, in Freyheit, und gingen zu dem Könige über; dessen Verlust diesmahl dreyhundert war. Daun zog sich in der Nacht vom 21 bis 22 gegen Braunau in Böhmen zurück.

§. 554. In Schweidnitz commandirte der brave General Guasco; er hatte den General Griboval, einen der geschicktesten Ingenieurs, bey sich, und eine Be-

satzung von zwölftausend Mann, wie auch einen grossen Vorrath von Geschütz, und Kriegs- und Lebensbedürfnissen. Denn weil den Oesterreichern alles an der Behauptung dieser Festung gelegen war: so hatten sie sich zu einem starken Widerstand bereitet.

§. 555. Unter diesen Händeln ward Peter III. abgesetzt, und fand sein Ende in der Nacht vom 16 bis 17 Jul. Weil nun der Preußische Monarch so Einsichtsvolle Schreiben an den Kayser (§. 512) hatte ergehen lassen, und die neue Kayserin diese Gesinnungen vernahm: so ward sie von dem Augenblicke an der Preußischen Sache günstiger. Vorher hielt Sie den König für ihren ärgsten Feind; jetzt sahe sie, daß Er Ihr wahrer Freund sey. Daher erklärete sie sich, den geschlossenen Frieden aufrecht zu erhalten. Sie machte dem Könige den Antritt Ihrer Regierung durch ein mit den stärksten Freundschaftsversicherungen angefülletes Schreiben bekant: der Fürst Repnin ward als bevollmächtigter Minister von neuem an den Königlichen Hof gesand. Sie ließ dem zu Petersburg stehenden Preußischen Minister von Golze sowol, als auch dem Könige selbst, durch den Czernichew und Repnin erklären; daß sie fest entschlossen sey, den den 5 May contrahirten ewigen Frieden, in allen Puncten heilig zu erfüllen; daß sie aber gut gefunden habe, alle ihre Völker, sowol aus Schlesien, als auch aus Pommern und Preussen, nach Rußland zurück kommen zulassen. Zu solchem Ende trennete sich das Czernichewsche Corps den 22 Jul. von der Königl. Armee, und ging durch Pohlen nach seinem Vaterlande; und so entfernten sich auch die in Pommern und Preussen stehende Rußische Truppen.

§. 556. Diesen Abgang ersetzte der König durch bereits gemeldete Zurückrufung der Corps aus Böhmen und Oberschlesien, welches letztere, während seiner Anwesenheit, bis nach Ungarn gestreift hatte.

§. 557.

§. 557. Nachdem nunmehro alle Hinderniſſe, welche der Schweidnitziſchen Belagerung im Wege geſtanden, überſtiegen waren: ſo übertrug der König die zuführende Belagerung dem Generallieutenant von Tauenzien: Er ſelbſt aber ſchützte ſie gegen die gewaltſamen Vorhaben der Oeſterreicher. Daher er den 26 Jul. ſein Hauptquartier nach Dittmansdorf verlegte. Nachdem nun das ſchwere Geſchütz von Neiß und Breslau angefahren worden; wurden die Laufgräben in der Nacht den 7 Aug. glücklich eröfnet. Guasco feuerte brav heraus, und that verſchiedene Ausfälle; es hatte aber dies alles nicht viel zuſagen.

§. 558. Die Oeſterreicher ſuchten Schweidnitz zu entſetzen. Ihr Anſchlag war auf den Herzog von Bevern gerichtet, welcher mit ſeinem Corps die Höhen von Peile jenſeits Reichenbach beſetzet hatte. Demnach ließ Daun früh den 17 drey und dreyßig Bataillons und achtzehn Regimenter Reiter, (nach einer andern Relation, fünf und ſechzig Bataillons, und hundert und dreyzehn Eſcadrons, nebſt hundert acht und ſiebenzig Stück Geſchütz) auf den Kletſchberg und Hutberg loß marſchiren, und das Beveriſche Corps an zwey Orten angreiffen, welches aus eilf Bataillons, und fünf und zwanzig Eſcadrons beſtund, und ſechzig Stück Geſchütz hatte. Allein der Herzog that den Feinden ſo lange tapfern Widerſtand, bis der König mit dreyßig Schwadrons und acht Bataillons zu Hülfe kam. Die Preußiſche Reiterey grif die feindliche von vorne und in der Seite an, und ſchlug ſie gänzlich in die Flucht. Man hatte funfzehnhundert Mann Gefangene und ſieben Standarten. Der ganze feindliche Verluſt betrug zweytauſend fünfhundert Mann, worunter ſich der Feldmarſchallieutenant Ockelli befand. Die Preuſſen hatten an Todten, Verwundeten und Vermißten ſechshundert Mann. Bey dieſer Action waren Daun, Laudon, Odonell, Laſcy und Beck, die vornehmſten Oeſterreichiſchen Generale,

gegenwärtig, die alles untereinander aufbothen, was zur Ausführung ihres Vorhabens gereichen konte. Nach diesem mißlungenen Handel zog sich Daun nach dem Glazischen; und in dieser Stellung blieb seine Armee den ganzen August.

§. 559. Die Belagerung hatte ihren Fortgang, und die öftern Ausfälle wurden abgeschlagen. Den 22 überschickte der Commendant ein Schreiben an den General Tauenzien, und erbot sich die Festung zuübergeben, wenn man der Garnison einen freyen Abzug mit allem Oesterreichischen Geschütze und Effecten accordiren wollte. Allein es ward der Bescheid gegeben, daß die Garnison Kriegsgefangene werden müste. Den 28 schickte Guasco nochmals an Tauenzien, und bath um einen freyen Abzug, mit dem Versprechen, daß die Garnison in Jahr und Tag nicht wider den König dienen sollte; alles Geschütz und Magazins wolle er treulich anzeigen und zurück lassen. Es blieb aber bey voriger Antwort. Der Commendant hat zusammen auf sechsmal an Tauenzien geschickt, und immer etwas mehr von seinen Anforderungen nachgelassen, bis er auf die letzte nur darauf bestand, daß er vor völliger Capitulation einen Officier an Daunen schicken wollte: welches aber auch nicht statt fand. Den 1 Sept. Abends halb 9 Uhr liessen die Preussen eine Mine mit einer nachdrücklichen Würkung springen.

§. 560. Im Sept. machte die Besatzung in Schweidnitz den Preussen noch viele Mühe, und zog auf beyden Seiten viel Verlust nach sich; wobey auch die Stadt nicht wenig erlitten: von den Seiten der Hauptangriffe lag alles im Schutt, und die Besatzung that öftere, und bisweilen glückliche Ausfälle, indem die Ausfallenden mit starkem Getränke berauscht wurden: es verunglückte aber auch vielmals, sonderlich durch das voreilige Jauchzen und Schreyen derselben.

§. 561.

§. 561. Der König ging zuletzt selbst in das Lager vor Schweidnitz, und Daun schien nichts ausfinden zu können, der Besatzung Luft zu machen. Der König ließ eine Mine springen, welche das Fort Num. 2. gänzlich verdarb, und einen Vorrath Pulver in die Luft schickte. Hierauf wurde ein Hauptsturm veranstaltet; welchen aber der Commendant, welcher sich gut vertheidigt hatte, nicht abwarten wollte. Er ließ Chamade schlagen, capitulirte, und ergab sich den 9 Oct. mit seiner Besazung, die noch über neuntausend stark war, und aus Commandirten von allen Regimentern der Dauniſchen Armee bestund, zu Kriegsgefangenen; nachdem die Belagerer an Todten und Verwundeten 86 Officiers und 2929 Gemeine, die Belagerten aber überhaupt 85 Officiers und 3472 Unterofficiers und Gemeine zähleten.

§. 562. Diese neunwöchentliche Vertheidigung war ein Vortheil für die Oesterreicher: die beste Jahreszeit war vergangen, und der König gehindert worden, weiter etwas wichtiges vorzunehmen. Allein die Feinde hatten auch durch den Verlust von Schweidnitz viel verlohren. Sie hatten keinen Fuß mehr in Schlesien; auch das ganze Herzogthum war nunmehro in des Königs Händen. Es war der Waffenplatz der Feinde gewesen, in welchen sie einen gewaltigen Vorrath von Kriegs- und Mundbedürfnissen geschaft hatten.

§. 563. Nun verlegte Daun seine Armee in die Cantonnirungen, weil die Witterung schlimm ward, und Schnee und grosse Kälte einfiel; so wie die Königlichen Völker auch die Cantonnirungen bezogen. Beyderseitige Armeen schickten Verstärkungen nach Sachsen (§. 533); ja der König verfügte sich, nebst seinen Garden und andern Regimentern, selbst dahin, (§. 536.) und der Prinz von Bevern commandirte in Schlesien.

§. 564. Beyde Theile suchten ihre Heere frühzeitig durch frische Mannschaft zu ergänzen. Oesterreichischer Seits war dies, wegen des Abganges der Russen, desto nöthiger; zumahl da es den Schluß gefasset hatte, sich zu nichts zu entschliessen, was der Ehre und Sicherheit des Erzhauses entgegen sey.

§. 565. Zwischen England und Frankreich kamen den 3 Nov. die Friedens-Präliminarien zu Stande; und vermöge des 13ten Art. derselben sollten des Königs Clevische und übrige Westphälische Lande geräumet werden. Es war aber nicht bestimmt, wenn es geschehen, und wie es ferner damit gehalten werden sollte. Die eigentlichen Worte lauten also: Frankreich solle nach der Ratification, sobald es sich thun liesse, die Festungen Cleve, Wesel und Geldern räumen, und überhaupt alle Länder des Königes verlassen. Dies erklärte Frankreich hernach dahin, daß es diese Länder zwar räumen, solche aber von der Kayserin besetzen lassen wolle. Die Kayserin war demnach willens, ein Corps nach dem Niederrhein zu senden, um diese Lande bey dem Abzuge der Franzosen einzunehmen. Die noch in Niederlanden stehende Völker musten auch wirklich dahin aufbrechen. Da aber des Königs Völker, so bisher bey den Alliirten gewesen, Mine machten, anzurücken: so fanden sich jene zu schwach, der Festungen und Lande sich zu bemächtigen. Unterdessen favorisirten die Franzosen den Oesterreichern doch darin, daß sie die Räumung unter allerley Vorwand verzögerten, damit die Kayserin aus Böhmen und dem Reiche eine ansehnliche Zahl Regimenter nach dem Niederrhein absenden könte. Ja, Frankreich überließ dazu der Kayserin verschiedene Corps leichter Völker zu ihrem Dienst; und es musten sich sogar einige Französische Regimenter, die schon auf dem Heimwege waren, nach den Oesterreichischen Niederlanden ziehen. Es kam aber, weil

Oester-

Oesterreich und die Niederlande besorgten, es könne sich in diesen Gegenden ein neuer Krieges Schauplatz eröfnen, den 20 Jan. zu einer Convention, nach welcher die Preußischen Clevischen Staaten von den Oesterreichern nicht besetzt, sondern dort alles ruhig bleiben, die Oesterreicher nicht weiter als bis Rüremont an der Maas, und die Preussen nicht jenseits des Rheins kommen sollten.

§. 566. Im Nov. stund der Herzog von Bevern ohnweit Waldenburg; und Werner in Oberschlesien. Dieser verglich sich mit dem General von Bethlem, daß man sich einander bis auf den März nicht beunruhigen wollte; und eben ein solcher Vergleich ward zwischen dem Herzoge und dem Laudon geschlossen. Unterdessen war der König mit dem Erfolge des diesjährigen Feldzuges vergnügt: kehrete aber alle mögliche Anstalten zu einem neuen vor; und die Zubereitungen waren so groß, als ob keine Hofnung zum Frieden wäre.

§. 567. Ich habe §. 549. des Ablebens des Marggraf Carls Meldung gethan, welcher zugleich Herrnmeister des Johanniter Ordens in der Balley zu Sonnenburg gewesen. Um nun diese hohe Stelle wiederum zu besetzen, ward des Königs Herr Bruder, des Prinzen Ferdinand von Preussen Königl. Hoheit, den 13 Sept. in dem von dem Könige angesetzten General Capitel erwählet. Wenn man von dieser Wahl und Einführung des Herrnmeisters etwas umständlicheres lesen will; so kann man solches in den Denkwürdigkeiten ꝛc. Th. XI. S. 370 f. finden.

§. 568. Eben so kann man das nöthige von dem diesjährigen Kriege mit Frankreich, bis auf den zwischen Großbrittannien und Frankreich geschlossenen Frieden, in angezogener Schrift Abtheil. 3. S. 393. u. f. antreffen.

§. 569. Im Anfange des 1763 Jahres war nun zwar die Anzahl der Feinde des Königs verringert; unterdessen aber war er auch von seinen Bundesgenossen verlassen. Da 1760 die ersten Friedenshandlungen angefangen wurden, und Frankreich und seine Freunde sich bearbeiteten, Preussen von einem gemeinsamen Frieden auszuschliessen: so sagte Pitt und andere Englische Minister; es sey der Ehre Großbrittanniens unanständig, den Frieden anders, als mit Zuziehung des Königs von Preussen zuschliessen. Ja, Pitt ließ sich mehrmals im Parlement vernehmen; die Indianischen Eroberungen wären in Deutschland gewonnen worden, und die Nation habe Ursach, die deutschen Angelegenheiten vorzüglich zu beherzigen. Allein der Graf Bute, welcher eigentlich den Frieden mit Frankreich zu Stande gebracht, hatte diese gründliche Gedanken nicht. Wie nun die deutschen Bundesgenossen Englands überhaupt, bey diesem Friedensgeschäfte, in gar mäßige Betrachtung kommen waren: so war es auch dem Preußischen Monarchen ergangen, da man doch, bey den bedrängten Umständen Frankreichs, dem der Friede unentbehrlich war, gar leicht manche Vortheile für den König hätte ausbedingen können. Jedoch der König blieb sich änlich, und auf alle Vorfälle gefaßt.

§. 570. Der König hatte sich auch wirklich im Winter in solche Verfassung gesetzt, daß er Oesterreich furchtbar seyn muste. Seine vielen zusammengebrachten Völker waren dermassen gestellet, daß sie mit einer Bewegung den Sitz des Krieges nach Böhmen bringen konten. Sie verbreiteten sich rechts und links von der Oder bis nach der Unstrut, und vorwärts bis gegen Franken. Hatte überdem des Königs Weisheit in den vorigen Feldzügen allemahl Mittel gefunden, die fürchterlichsten Entwürfe so vieler vereinigten Armeen, die ihn von allen Seiten

ten anfielen, zuvereiteln: was muste nicht jetzt Oesterreich befürchten, da es seine mächtigen Bundesgenossen verlohren hatte? Es waren aber auch noch mehrere Dinge, welche Oesterreich beunruhigten. Der Belgrader Waffenstillstand mit den Türken ging zu Ende; und man konte bey allen Versprechungen doch dem unbeständigen Ministerio zu Constantinopel nicht trauen. Demnach muste jener Hof an die Sicherstellung von Ungarn denken. Da hiernächst der Kayser allerley kränklichen Zufällen unterworffen war; und Oesterreichs Vortheil erforderte, die Kayserliche Crone bey dem Hause zu erhalten; Preussen aber bey der Römischen Königswahl grosse Hinderniße in den Weg legen konte; und sodann die Italienischen Angelegenheiten, wie auch das schwächliche Alter des Königs in Pohlen, nebst dem Zustand verschiedener deutschen hohen Häuser, manche Betrachtungen veranlaßeten: so konten alle diese Umstände die Kayserin Königin, nach einem so langwierigen Kriege, der so unermeßliche Summen gekostet, so viel Verheerungen der Provinzen verursacht, so viel Menschen Blut vergossen, so viel Armuth und Dürftigkeit nach sich gezogen, eine entsetzliche Theurung bewirkt hatte, und der doch den vorgesetzten Zweck zu erhalten nicht hoffen ließ, zu friedfertigen Gedanken lenken. Es bemüheten sich auch die Könige von Großbrittannien und Frankreich, ihren Bundesgenossen die Gesinnungen des Friedens annehmlich zu machen; dergleichen auch Rußland durch seinen Minister, den Fürsten von Repnin, bey dem Preußischen Monarchen that. Diesem zu folge vereinigten sich Preussen, Oesterreich und Sachsen, ihre Ministers in Unterhandlung treten zu lassen, und erwählten Hubertsburg zum Ort des Congreßes.

§. 571. Von Seiten des Königs hatten der damalige geheime Legationsrath von Herzberg; von Seiten

der Kayserin Königin der würkliche Hofrath und Schatzmeister des Theresienordens, von Collenbach, von Seiten des Königs von Pohlen, Churfürstens von Sachsen, der geheimde Rath, Freyherr von Fritsch, die Ehre, dies wichtige Geschäfte zu betreiben. Hier brauchte man kein unnöthiges Ceremoniel, keinen Aufwand und Pomp; sondern man bediente sich der Kürze, und war vielmehr beflissen, einen dauerhaften Frieden glücklich zu erreichen. In wenig Wochen war diese grosse Handlung geschlossen. Man sahe durch Gottes Gnade das Ende des verderblichen Krieges, und den Tag des erbetenen Friedens. Die niedergeschlagenen Häupter vieler Millionen huben sich wieder empor, und man wischte nach und nach die Thränen wieder ab, welche das Unglück des Krieges strohmweise ausgepresset hatte.

§. 572. Die vornehmsten Friedenspuncte waren, daß man von jeder Seite in den Gränzen bleiben solle, in welchen man vor dem Kriege gewesen war; und im übrigen wurden die Friedensschlüsse von Breslau und Dresden zum Grunde gelegt.

§. 573. So endigte dann der König den so merkwürdigen Krieg mit Ruhm und unsterblicher Ehre. Er machte Friede, ohne dazu gezwungen zu werden, und ohne einen Fuß breit Land verlohren zu haben. Wie groß zeigte sich aber auch hierin der Monarch, daß er freywillig aufhörte zu kriegen, als er schon ein grosses und zum Streit gerüstetes Heer von zweyhundert tausend Mann auf den Beinen hatte! Er gab einem billigen Frieden den Vorzug für der Fortsetzung des Krieges; Er schätzte die Liebe seiner Bürger höher, als alle Eroberungen; Er zeigte sich aufs neue als einen Vater des Vaterlandes.

§. 574. Den 5 Febr. waren die ersten Friedenspuncte zu Stande; und schon den 7. machte das Königl. General-Feld-Kriegsdirectorium zu Leipzig den Churſächsischen Beamten durch den Druck bekant, daß

mit

mit dem 10 alle Contributionen, Lieferungen u. s. w. gänzlich aufhören, und von da an den Königl. Pohlnischen und Churfürstl. Sächsischen Landescollegiis die Administration aller Sächsischen Cassen und Revenüen wieder überlassen werden sollten. Gegen Ende des Jan. hatten die Preussen schon einigen Anfang gemacht Sachsen zu räumen, und die Preußischen Vorräthe fortzuschaffen. Endlich kam der allgemeine Friede den 15 Febr. zu Stande. Ein Tag, der in den Zeitbüchern mit goldenen Buchstaben bemerkt zu werden verdient! Den 1 März geschahe die Auswechselung der Ratificationen zwischen den Bevollmächtigten zu Hubertsburg. Der König, welcher sich von Leipzig, nach erhaltener Friedensbothschaft, nach Dahlen ohnweit Wurzen begeben hatte, ließ darauf die Friedens Minister zu sich kommen, empfing sie auf das gnädigste, und bewirthete sie herrlich. Eine ausführliche Nachricht vom Hubertsburgischen Frieden, und dessen Artickeln, findet man im siebenden Theil der Helden-Staats- und Lebensgeschichte Friedrichs des andern §. 706. S. 622. f.

§. 575. Das Königl. Haus verließ nunmehro Magdeburg, und die Königin hielt den 16 ej. einen prächtigen und rührenden Einzug in Berlin, welcher im zwölften Th. der Denkwürdigkeiten S. 583 f. weitläuftig beschrieben ist. Die übrigen Königl. Prinzen und Prinzeßinnen trafen nach und nach auch wiederum in Berlin ein. Der Friede selbsten ward, auf Königl. Befehl, in der Residenz mit der grössesten Pracht bekant gemacht, und darauf ein Dankfest gehalten; wovon, wie auch von den Feyerlichkeiten an andern wichtigen Oertern, die Beschreibung in angezogener Schrift S. 589 f. zu lesen ist.

§. 576. Ehe der König aus Sachsen ging, hielt er auf dem Lustschloß Morizburg den 16 eine freundschaftliche Unterredung mit dem Churprinzen und der

Chur-

Churprinzeßin von Sachsen, und sodann ging er nach Breslau. Bis hierher hatte sich der Monarch, der Welt zur Bewunderung, als einen Held, und den grössesten Meister der Kriegeskunst dargestellt: nun widmete er seine Stunden der Oeconomie, dem Finanzwesen, der Wiederaufhelfung seiner Staaten, und den Wissenschaften. Es gingen die Bemühungen des Monarchen dahin, seine Unterthanen, nach ausgestandenen Kriegsdrangsalen, wiederum in glückliche Umstände zusetzen. Wie glücklich ist das Land, dessen Regent sich um die Angelegenheiten seiner Unterthanen selbst bekümmert, und nicht den leeren Nahmen führet; sondern die Obliegenheiten eines Landesvaters selbst erfüllet! Kaum war der Friede unterzeichnet, so ließ der König seinen Civilbedienten die bis dahin unbezahlt gebliebenen Reste auszahlen, so daß am Ende des März schon aller Rückstand getilget war. Auch Wittwen und Wayfen der verstorbenen bekamen ihre Forderungen, und alle ausgestellte Scheine wurden eingelöfet; alle Gelder, welche aus guter Vorsorge, bey Anfang des Kriegs, von der Ritterschaft, Gemeinheiten und Innungen aufgenommen waren, wurden mit Zinsen auf Golde wieder bezahlet.

§. 577. Am 30 März hatte Berlin die grosse Freude, den Monarchen, nach einer sechsjährigen Abwesenheit, wieder bey sich zu sehen. Die Berliner hatten alle Veranstaltungen gemacht, um ihre reineste Freude und allertiefste Ehrfurcht, bey dem Empfang und Einzug des Königs darzulegen; deren Beschreibung der Verfasser der Denkwürdigkeiten im angeführten Orte S. 606 f. geliefert hat. Daß übrigens in Berlin sowol, als auch in andern Städten, so dem Preußischen Scepter unterworffen sind, grosse Freudensbezeugungen und Feyerlichkeiten, wegen des glorreichst erlangten Friedens, vorgefallen sind, brauche ich nicht erst zu erinnern.

§. 578.

§. 578. In der ersten Helfte des Aprils war Sachsen von den Preussen und Oesterreichern frey; so wie auch die Preußischen Lande von den Oesterreichern den 18 März, und von den Franzosen den 11. 12 ej. mit Uebergebung alles dessen, was bey der Einnehmung als Geschütz und Munition vorhanden gewesen, wieder geräumet, und die Kriegsgefangenen von beyden Seiten wieder ausgeliefert wurden.

§. 579. Hiernächst ließ der König die grossen Vorräthe, so in Schlesien zusammen gebracht worden, unter die Nothleidenden austheilen, und ihnen täglich eine Portion Korn und Mehl umsonst reichen; und eben dies geschahe mit den aus Sachsen geschaften Magazinen. Sie wurden nach den Provinzen geführet, da sich der grösseste Mangel an Lebensbedürfnissen äusserte. Die Armen bekamen davon Verpflegung, und der Landmann Körner zur Bestellung seiner Felder. Die Proviant- und überflüßige Reiterpferde bekamen die Bauern, die an Zugvieh Mangel litten.

§. 580. Für alle Verlaufene von der Königlichen Armee, und für die, so aus Furcht der Werbung aus dem Lande gegangen, und sich binnen drey Monathen wieder stellen würden, ward den 1 März eine allgemeine Verzeihung publiciret. Soldaten von Landeskindern, so etwas eigenthümliches hatten, wurden verabschiedet; kleine bekamen Laufpäße; die grösseſten von den Freyparthien wurden unter die Feldregimenter, die darauf folgenden unter die Garnisonregimenter gesteckt, die übrigen aber entlassen, und nur wenige Freycorps behalten. Es wurden noch andere gute Ordnungen bey der Armee eingeführt, und verschiedene bisherige Mißbräuche abgeschaft; welches alles so genau zu erzählen der Raum nicht leidet.

§. 581. Der König suchte das Andenken seiner verdienten und gebliebenen Officiers zu erhalten. Zu dem

Ende

Ende ließ er in Potsdam einen prächtigen Saal anlegen, welcher der Heldensaal genennet werden sollte. Die künstlichsten Mahler musten hierbey ihre Geschicklichkeit zeigen.

§. 582. Weil der König die eigentliche Beschaffenheit seiner Lande, um gehörige Hülfe zu schaffen, wissen wollte; begab er sich zuvorderst den 18 May nach Pommern. Am ersten Pfingsttage traf er zur unaussprechlichen Freude der Einwohner in Begleitung des Prinzen von Preussen zu Colberg ein; und am dritten reisete er wieder ab. Der Monarch ertheilte sowol der dasigen Kaufmannschaft, als auch der sämtlichen Bürgerschaft, ansehnliche Vortheile, in Ansehung ihrer Handlung. So hat Er auch bey dieser Reise den Pommerschen und Neumärkischen Unterthanen in kleinen Städten und auf dem platten Lande viele Gnadenbezeigungen angedeyhen lassen.

§. 583. Im Jun. reisete der König in voriger Begleitung nach den Westphälischen Staaten. Den 4 ging er von Saldern, wo er das Braunschweigische Haus angetroffen hatte, nebst dem Herzoge Ferdinand, nach Minden, und besahe den Wahlplatz, wo dieser grosse Heerführer den 5 Aug. 1759 den herrlichen Sieg über die ganze Französische Armee erfochten hatte. Die Reise ging über Herford und Bielefeld bis Ham. Lippstadt hatte bey dieser Gelegenheit das Vergnügen, den Monarchen mit ihrem Befreyer einziehen zu sehen; worüber sie eine ungemeine Freude, die gnädigst angenommen ward, bewiesen. So ließ sich der König auch jenseits Hultrop von dem Herzoge den Wahlplatz bey Bellinghausen im Vorbeyfahren zeigen, wo unter Dero Anführung die vereinigte Broglio- und Soubisische Armee den 16 Jul. 1761 geschlagen worden. Den 6 kam der König nach Wesel, wo er unter tausend Frohlocken empfangen,

gen, und die ganze Stadt erleuchtet wurde. Der König besahe auch den berühmten Kampfplatz bey Crevelt; wo Ferdinand den 23 Jun. 1758 die Französische Armee besiegt hatte; und sodann erhob er sich nach Cleve. Den berühmten d'Alembert lude er zu sich ein nach Wesel; und er ward, als er sich von Paris einfand, so empfangen, daß er die hohe Gnade genoß, den König nach Potsdam zubegleiten.

§. 584. Während des Aufenthalts in den Westphälischen Staaten verfügte der Monarch verschiedene sehr nutzbare Anordnungen. Unter andern befahl er, die Festungswerke zu Lippstadt, Wesel und Geldern niederzureissen, und die Materialien zur Aufbauung nützlicher öffentlicher und Privatgebäude anzuwenden. Auf den Plätzen aber, welche diese Werker eingenommen, sollten Gärten und Wiesen angeleget werden. Die Casernen und das Magazin zu Wesel, ein grosses maßives Gebäude, ward Leuten angeboten, so Manufacturen aufrichten wollten.

§. 585. Da der König den schweren Krieg aus eigenen Mitteln führte, ohne seinen Unterthanen neue Lasten aufzubürden: erforderte es die Nothwendigkeit, eine Aenderung des alten Münzfusses vorzunehmen. So bald es aber Friede war, suchte der König das Vermögen seiner Unterthanen sicher zu stellen. Doch fuhr er nicht mit eins durch; sondern ging Stuffenweise. Und, damit tausend Rechtskriege, welche aus Verschiedenheit des Geldes entstehen könten, verhindert werden möchten; erhielten die Justiz-Collegia unter dem 21 April eine Anweisung, wie es bey rechtlichen Forderungen und Ansprüchen, in Ansehung des verschiedenen Münzfusses, gehalten werden solle. Mit der Abwürdigung der Sächsischen Münzsorten wartete der König, seiner Unterthanen wegen, bis den 1 Jun.

§. 586.

§. 586. Nach den Provinzien, welche im Kriege am meisten gelitten hatten, wurden Arbeitsleute aus andern weniger gedruckten Ländern geschickt, um den Unterthanen zu Wiederaufbauung ihrer Wohnungen behülflich zu seyn. Die Baumaterialien wurden umsonst dargereicht, die Abgaben erleichtert, und noch andere Zubusse ertheilet. Nunmehro kamen die Ausgetretenen von allen Orten zurück, und bezogen ihre alte Wohnplätze. Alles war geschäftig, die Wirthschaft in den ehemaligen blühenden Zustand zu setzen. Gott gab sein himmlisches Gedeyhen dazu; indem er das Jahr mit einer ausnehmenden Fruchtbarkeit crönete.

§. 587. Die Handlung suchte der König in seinen Staaten in bessern Stand zu setzen; wo denn Berlin, Königsberg, Magdeburg, Breslau, Stettin und Colberg in besondere Betrachtungen kamen. So zog man auch aus andern Ländern tüchtige Lederarbeiter, unter wichtigen Vortheilen, nach Schlesien, um Lederfabricken von allerhand Art anzulegen.

§. 588. Für die Bevölkerung seiner Staaten trug der Monarch alle mögliche Sorge. Dahin zweckte auch die unter dem 8 Febr. errichtete Lotterie, vermöge welcher jährlich eine gewisse Anzahl Mädgen, und zwar bey jeder Ziehung fünfe, ausgestattet werden sollten. Es fehlte aber auch nicht an Auswärtigen, welche von freyen Stücken sich in Preußische Lande begaben, und ihr Glück unter einer solchen weisen Regierung suchten. Aus dem Reiche langten viel tausend Colonisten an, welchen ihr Sitz in Pommern und in der Neumark angewiesen wurde; u. s. w.

§. 589. Bishierher habe ich, von §. 153 an, meinen Lesern zugefallen, wo das Dreyhauptische Werk aufhörete, um die Beschreibung des Lebens und der glorreichen Thaten des Monarchens fortzusetzen, mehrentheils

theils einen Auszug aus den zwölf Theilen der Denkwürdigkeiten geliefert. Hier aber endigen sich dieselben; und ich finde keine andere bereits ans Licht gestellte Schrift, die meiner Absicht genug angemessen wäre, um daraus die Geschichte des Monarchen bis auf den heutigen Tag sicher fortzusetzen. Daher werde ich von der nicht weniger merkwürdigen Periode von 1764 bis jetzt nichts gedenken; sondern solches einer geschicktern Feder, welche unter allerhöchster Aufsicht zuschreiben Erlaubniß hat, überlassen. Unterdessen aber auf einmal alles zusagen, so verehret ein jeder Patriot billig in allertiefster Devotion, daß Se. Majestät keinen Tag vorüber gehen lassen, worin Sie nicht beschäftigt wären, den Flor Ihro Staaten auf alle Art immer mehr und mehr wachsend zu machen. Gott erhalte Se. Majestät, nebst Dero theuersten Gemahlin, der Königin, und dem gesamten Königl. Hause, in allem Königl. Wohlergehen bis in die spätesten Zeiten, er befestige den Preußischen Thron, und lasse ihn unerschüttert stehen, so lange Zeiten und Tage dauern; er lasse die ruhmvollerworbene Gloire des Monarchen täglich höher steigen, er bleibe ein Schrecken seiner Feinde, groß unter den Grossen auf Erden, und crône alle Anschläge und Unternehmungen mit dem beglücktesten Ausgang. Der Allerhöchste lasse seinen Seegen über die dem Preußischen Scepter unterworfenen weitläuftigen Staaten herabströhmen, Künste, Wissenschaften, und den sämtlichen Nahrungsstand darin zur möglichsten Vollkommenheit gedeyhen, Gerechtigkeit und Friede sich einander küssen, und, welches das vornehmste ist, Gottesfurcht und Tugend in den Herzen der Unterthanen tiefe Wurzel schlagen, damit seines Nahmens Ehre überschwänglich befördert werde!

Das 8 Capitel.

Von der

Verfassung des Landes, denen Landesständen und Landes Collegiis des Herzogthums Magdeburg.

§. 1.

Denen Erzbischöfen waren in alten Zeiten gewisse Aemter und Einkünfte zu ihrem Unterhalt und Führung des Hofstaats zugeeignet; der Landesschutz aber beruhete auf den Ritterpferden und eingesessenen Unterthanen, welche im Fall der Noth die Waffen ergreiffen musten. Die Landeseinkünfte bestunden in der Verwilligung der Stände auf den Landtagen, welche die Eintheilung unter sich machten, und auch solche verwalteten: daher aus ihren Mitteln ein enger und weiter Ausschus erwählet wurde. Acht Personen machten den engen Ausschuß aus: dazu gehöreten ein Domherr; und, wegen der Prälaten, der Probst des Closters U. L. Frauen, und der Dechant des Stifts S. Sebastiani; wegen der Ritterschaft aber die vier Landräthe, aus jedem Creyße einer; und wegen der Städte, der Bürgermeister des adlichen Raths zu Grossensalze; welchen der Landsyndicus, ein Buchhalter und Cassirer, als Officianten, zugegeben wurden. Dieser Ausschuß hatte alle Einnahme und Ausgabe der Landschafts-Intraden, an Steuern, Accisen, siebenzigten Pfennig, und andern Bewilligungen; und muste vor dem Domcapitul und Deputirten der Landschaft alle Jahre Rechnung ablegen. Weil aber bisweilen Fälle vorfielen, da man in der Eile keinen Landtag ausschreiben, und gesamte Stände berufen konte: so war noch ein weiter Ausschuß verordnet, den man zur Ueberlegung der Sachen erforderte. Dieser bestund aus vier und dreyßig Personen; nemlich sieben, wegen der Prälaten, zwey und zwanzig wegen

gen der Ritterschaft, und fünfe von den Städten. Wegen der Prälaten waren der Abt von Berga, der Probst des Closters zu U. L. Frauen zu Magdeburg, die Aebte der Clöster Hillersleben und Ammensleben, und die Dechanten der Collegiatstifter S. Sebastiani, S. Nicolai, und S. Petri und Pauli: wegen der Ritterschaft aus jedem Creyße sieben Personen; jedoch nachdem durch den Westphälischen Frieden Jüterbock und Dame vom Luckewaldischen Creyße abgerissen wurden, ward aus diesem Creyße nur einer genommen. Ausschußstädte waren Halle, welches unter den Städten das Directorium führte, Salza, Stasfurt, Calbe und Sandau. Wenn hingegen eine neue Anlage gemacht, oder sonst eine wichtige, das ganze Land angehende Sache, berathschlaget werden sollte: so setzte der Erzbischof, oder, sede vacante, das Capitul einen Landtag an, es wurden alle geist- und weltliche Stände dazu verschrieben, der Vortrag an dieselben gethan, dieser in Ueberlegung genommen, der gefassete Schluß der Herrschaft übergeben, und alsdenn ein Landtags Abschied verfaßt und publicirt. Dergleichen Landtäge sind gar oft bald in dieser, bald in jener Stadt gehalten worden. s. Dr. S. 590. Endlich die Landesregierung und Verwaltung der Justitz haben die Bischöfe, mit Einwilligung des Domcapituls, oder, sede vacante, letzteres allein, angeordnet; und sind dazu der Hauptmann zu S. Morizburg und Giebichenstein, etliche adliche Justitienräthe, nebst dem Canzler und drey gelehrten graduirten Personen als Räthe, mit benöthigten Secretarien und Canzleyverwandten bestellet, aus des Landesfürsten Cammer besoldet, und, wenn es nöthig war, auch die vier Landräthe dazu erfordert worden.

§. 2. Als das Erzstift Ao. 1680 wirklich an das Churhaus Brandenburg, als ein weltliches Herzogthum gelangte: suchten zwar die Stände bey dem Churfürsten s. Dr. S. 460.

Friedrich Wilhelm um die Confirmation der bisherigen Landesverfassung an; und der Churfürst confirmirte sie auch einsweilen: allein er behielt sich dabey vor, solche nach Belieben und Erforderung der Umstände zu verändern; wie auch hernach in verschiedenen Stücken geschehen ist. Denn mit der Landesregierung hat das Domcapitul in der Folge nichts weiter zu thun gehabt; sondern es sind Räthe und Subalternen lediglich vom Landesherrn bestellet, und 1686 mit einer neuen Proceßordnung versehen worden, zu welcher 1696 noch eine Erläuterung und Verbesserung gekommen ist. Ja, es gefiel dem Könige, Friedrich Wilhelm, 1714 die Landesregierung, nebst der Cammer und dem Consistorio, von Halle nach Magdeburg zu verlegen. (Cap. 7. §. 80). Und überdem ist sonst noch bey der Regierung von Zeit zu Zeit diese und jene Veränderung des Justizwesens vorgenommen, auch 1733 ein ganz neues Criminalcollegium eingeführet worden. Was endlich unter jetzt glorreichst regierender Königl. Majestät vor eine wichtige Reforme in Justitzsachen vorgegangen, das habe ich gleichfalls (Cap. 7 §. 144) berührt. Ao. 1748 ward deßfalls eine Immediat-Commißion nach Magdeburg geschickt, um die Regierung in eine ganz andere Form zu bringen.

§. 3. Was die Landesöconomie und Intraden betrift, so wurden dieselben ehedessen durch zwey besondere Collegia, die Amtscammer und Landschaft, besorgt. Diese Verfassung blieb noch, da Magdeburg an das Haus Brandenburg kam, ausser daß die Landtage aufhöreten, die Landstände die Direction der Landschaftscasse nicht mehr hatten, und dafür ein Kriegscommissariat und eine Obersteuercasse errichtet, die sibenzig Pfennig Steuer, als sehr ungleich und prägravirlich, aufgehoben, und dafür in den Städten die Consumtionsaccise beliebet, auf dem platten Lande aber die Steuer-Catastra revidiret,

und

und ein gleichmäßiger modus contribuendi eingeführet worden. Zuletzt hat der König, Friedrich Wilhelm, beyde Collegia gar aufgehoben, und dafür Kriegs- und Domainencammern angeordnet, welche alle Domainen und Steuern, Accisen u. s. w. coniunctim besorgen, ob zwar beyde Cassen separirt geblieben, und jede ihre besondere Officianten und Einnahmen behalten. S. Cap. 7. §. 96. Nach dieser Einrichtung fliessen zu der Domainen Renthey die Ausläufte von der Königlichen Quartsole zu Halle, und andern Königl. Salzgütern, die Salzsteuern und Imposten, die Ausbeuthen und Zehenden von den Bergwerken; Gerichtsgefälle, Strafen; Schiffarths-Pacht, Schleusengelder, Wasser- und Landzölle; Pachtgelder von den Aemtern, Forst- und Mastgefälle u. s. w. Hieraus werden die Königl. Bedienten in der Provinz besoldet, der Bau bey den Königl. Gebäuden, Aemtern, Wassergebäuden, und Wegbesserungen, u. s. w. wird daher bestritten, und der Ueberschuß an die Königliche General-Domainen Casse abgeliefert. In die Obersteuer und Kriegs-Casse aber fliessen die Steuern vom Lande, Fourage und Speisegelder für die Cavallerie vom Lande, die Consumtionsaccise aus den Städten, die Landschaftsaccise, u. s. w. welches an die General Kriegscasse abgeschickt, oder an die im Lande stehende Regimenter aßigniret wird. Zu Einnehmung der Steuern, und anderer zur Obersteuer Casse gehörigen Gefälle, sind in jedem Creyße gewisse Creyß Einnehmer bestellt, an welche die Einnehmer aus den kleinen Städten und Dörfern solche monathlich einhändigen müßen: darüber ein jeder Landrath in seinem Creyße die Aufsicht hat, deren anjetzo sieben sind. Zu Respicirung der Accisen aber und der Cämmereyen sind gewisse Steuerräthe, als Commissarii locorum gesetzt; wie wohl diese jetzt mit der Accise nichts weiter zu thun haben, nachdem Se. Majestät eine andere Ordnung zu errichten

allerhöchst beliebet haben. Die Königl. Aemter sind gleichfalls zum Departement gewisser Kriegs- und Domainenräthe geschlagen worden, um über die Oeconomie Aufsicht zu haben, und zu sorgen, daß alles im baulichem Wesen erhalten und die Pachtgelder Quartaliter richtig gezahlet werden. Das Jagd und Forstwesen dirigiret, unter Inspection der Cammer, der Oberforstmeister, der eine ziemliche Anzahl Landjäger, Ober- und Unterförster, Fasanenmeister und Haasenheger unter sich hat. Königl. Bausachen besorgen ein Oberlandbaumeister, Landbaumeister, und Teichinspector, samt andern Officianten, unter Direction der Cammer. Von diesen allen kann man *Mylii* Constit. Magd. P. II. p. 184. f. nachsehen.

§. 4. Die Lehnscanzley ist mit der Regierung verknüpft. Der Magdeburgische Lehnhof ist ansehnlich, und begreift *feuda in curte* und *extra curtem*. Diese Lehen haben besondere Eigenschaften, welche die
s. Dr. S. 592.
Magdeburgische Policeyordnung de Ao. 1688. c. 7. 8. und die nachher publicirte LehnEdicte, und, was die Lehen der Salzgüter betrift, Hohndorfs Salzwerks Beschreibung hinten, enthalten. Daß aber der in Gott ruhende König auch im Herzogthum Magdeburg die intra curtem gelegene Lehngüter, gegen Entrichtung eines jährlichen Vererbungs-Canonis von vierzig Thaler für jedes Ritterpferd, ins Erbe versetzet, und der Ritterschaft unter dem 4 Aug. 1719 eine Assecuration ertheilet; und daß diese Wohlthat auch den Salzgütern Ao. 1722 wiederfahren sey: habe ich oben Cap. 7. §. 86. 95. angezeigt. Von dieser Vererbung sind die Grafschaft Mansfeld, die Herrschaften, Aemter, Güter und Regalien, die einige Fürsten, Grafen und Stände des Reichs von dem Herzogthum zu Lehn tragen, auch die in fremden Territoriis belegene Lehnstücke ausgenommen worden. Von den Fürstlichen und Gräflichen Lehenmämern des Herzogthums, Anhalt,

halt, Schwarzburg, Mannsfeld, Hessen Homburg, Bentheim, giebt Dreyhaupt Nachricht. s. Dr. S. 593.

Das 9 Capitel.

Von der Religion und Einrichtung der geistlichen Sachen.

§. 1.

Zu den Zeiten der catholischen Erzbischöfe hatte der Kirchensprengel des Erzstifts einen weiten Umfang. Er erstreckte sich nicht nur weit in die benachbarten Lande; sondern hatte auch die Bischöfe, zu Merseburg, Naumburg, Halberstadt, Brandenburg, Havelberg, Camin, Lebus und Meissen zu Suffraganeis. Die geistliche Jurisdiction war bey dem Erzbischof, die er theils durch einen bestellten Official, theils durch die Archidiaconos, welche mehrentheils Domherren waren, verwalten s. Dr. S. 86. ließ. Die Erzbischöflichen besondern Functiones verrichteten die Erzbischöfe entweder selbst; oder durch Weyhbischöfe, so sie sich hielten. Nachher aber suchte sich das Domcapitul der Erzbischöflichen Jurisdiction zuentziehen. Ja, in der Folge schränkte es bey den Wahlen jener ihre Gewalt im weltlichen und geistlichen Regiment durch Capitulationen immer mehr ein.

§. 2. Zur Zeit der Reformation entzogen sich auch andere Stände dieser Gerichtsbarkeit. Der Magistrat zu Magdeburg führte ein geistliches und Ehegerichte ein; welches noch itzt, unter dessen Direction, die erste Instanz in geistlichen und Ehesachen, als ein Niedergerichte, hat. So führte auch der Rath zu Halle die Reformation eigenmächtiger Weise ein, nahm Jonam zum Superintendenten an, und ließ von ihm eine Kirchenordnung verfertigen; ja er wollte sogar dem Erzbischoffe, Johann Albrechten,

s. Dr. S. 227. nicht eher huldigen, bis er den Wittenbergischen Vergleich eingegangen war. Diesem folgten die andern Stände nach, bis sich endlich Sigismund selbst zur Evangelischen Religion bekante, und diese nach und nach im ganzen Lande, und insonderheit in Kirchen und Clöstern, ausgenommen die Clöster Ammensleben, Altenhaldensleben, Mayendorf, Marienstuhl vor Egeln, und S. Agneten in Neustadt Magdeburg, welche noch jetzo catholisch sind, eingeführet wurde. Jedoch wuste man noch von keinem Consistorio: geistliche und Ehesachen besorgte der fürstliche Official; und ein jeder Kirchenpatron ließ die Prediger bey einem Ministerio, wo er nur wollte, examiniren und ordiniren; welches vielerley Unordnung gab.

§. 3. Gustav Adolph suchte das Kirchenwesen in gute Ordnung zu bringen, und ließ ein Consistorium aufrichten (Cap. 4. §. 432). Allein weil das Erzstift den Schweden hernach wieder aus den Händen ging, kam auch die Anordnung eines Consistorii wieder ins Stecken. Der Administrator Augustus ließ, nach dem Prager Frieden, mit Zuziehung des Domcapituls, 1642 eine grosse Kirchenvisitation halten, eine Kirchenordnung verfassen, sie mit dem Capitul und Landständen communiciren, auf dem Landtage zu Halle den 6 Jul. 1652 publiciren, und ein Consistorium errichten (Cap. 4. §. 488). Als aber das Erzstift dem Churfürsten Friedrich Wilhelm anheim fiel, ward das Consistorium und Kirchenwesen noch viel ordentlicher eingerichtet. Denn den 13 Nov. 1685 machte er eine neue Kirchenordnung bekannt (Cap. 7. §. 28); die Prediger wurden in gewisse Inspectionen eingetheilet, und über die Inspectors ein Generalsuperintendent bestellet; und 1686 setzte er in der neuverbesserten Proceßordnung C. 1. §. 10 sq. fest, was vor Personen und Sachen der Jurisdiction des Consistorii unterworfen seyn sollten. Das jetzige Consistorium besteht aus dem Regierungspräsidenten,

Regie-

Regierungsräthen, dem General Superintendenten, und einigen Consistorialräthen, geist- und weltlichen Standes, denen ein Consistorial Secretarius und Canzelliſt zugeordnet ist. Derer Evangelisch Lutherischen Inspectionen sind siebenzehn; im Holzcreyße achte; im Saalcreyße drey; im Jerichowschen viere, und im Lucketwaldischen zwey. Das Ministerium der Altstadt Magdeburg steht unter keiner Inspection: der Senior Ministerii hat die Aufsicht darüber, und steht selbiges unter dem Magistrat, davon die Appellationen an das Consistorium gehen. In den Städten und Dörfern der vier Creyße sind zusammen 314 Pfarrkirchen und 353 Prediger; und überdies pfarren einige Kirchen als Filiale in die in benachbarten Landen gelegene Pfarrkirchen. In der Grafschaft Mansfeld kam die Reformation viel eher zu Stande, als im Erzstift Magdeburg; weil Lutherus, als ein Landeskind, bey denen Grafen geneigtes Gehör fand: zumahl da diese Grafschaft unter dem Kirchensprengel des Bißthums Halberstadt stund. Demnach haben die Grafen zu Eisleben ein eigenes Consistorium angelegt, und einen Generalsuperintendenten, der zugleich Pastor zu St. Andreä ist, zu dessen Präside verordnet, unter welchem alle Prediger der Grafschaft, Churſächsischer und Magdeburgischer Hoheit, stehen, die in gewisse Decanate eingetheilet sind. Im Magdeburgischen Antheile finden sich fünfe, über welche der Pastor der Stadt Thal-Mansfeld General-Decanus, und Assessor des Eislebischen Consistorii ist. Die Appellationes aber gehen von dem Eislebischen Consistorio an das Magdeburgische, welches auch concurrentem Jurisdictionem, die Prævention und Oberaufsicht hat. In der Grafschaft sind vier und vierzig Pfarrkirchen und sieben und vierzig Prediger.

§. 4. Bis zur Reformation war das ganze Land Römisch Catholisch. Als aber das Licht des Evangelii auf-

ging: breitete es sich, wegen der nahen Nachbarschaft mit Wittenberg, auch im Erzstifte aus, und ward der Evangelische Lutherische Gottesdienst in demselben durchgehends, ausser in den fünf Clöstern, die ich (§. 2.) benennet habe, eingeführet, und sonst nichts anders geduldet. Als daher der Administrator des Erzstifts, Christian Wilhelm, Marggraf zu Brandenburg, wegen vorhabender Vermählung, Ao. 1614 das Erzstift, so er bis dahin als Erzbischof besessen, resignirte; und hierauf von neuem als Administrator postuliret werden sollte; sein Bruder aber, Churfürst Johann Sigismund, zur Reformirten Religion übergetreten war, und solche in der Mark einzuführen suchte: so verband das Domcapitul, auf Vorstellung und Verlangen der Landstände, vermittelst der damahls gewöhnlichen Wahlcapitulation, den Administrator dahin, daß er keinen Hofmeister, Marschall, Canzler, Hauptmann, Rath, Medicum, oder andern vornehmen Diener, annehmen, noch am Hofe dulden solle noch wolle, der sich nicht eydlich verpflichtete, daß er der unveränderten Augspurgischen Confeßion von Herzen zugethan sey, und dabey beständig und ohne Falsch verbleiben wolle. Diesem zu Folge wurden alle Fürstliche Hof und Justitzbediente verpflichtet, und überdem genöthigt, solchen Religionseyd mit ihrer Hand zu unterschreiben, und besiegelt von sich zu stellen. Und obgleich der Fürstl. Magdeburgische Hofrath Daniel Mathias diese Verfassung in einem Bedenken (den 20 Dec. 1614) hart angefochten: so ist dieser Religionseyd doch, in Absicht auf die fürnehmsten Fürstlichen Bedienten, in der Uebung geblieben; ja, nachher ist er in der 1652 publicirten Kirchenordnung auch dahin extendiret worden, daß niemand bey Kirchen und Schulen, noch auch in weltlicher Regierung und häußlichem Stande, zu Aemtern und Diensten bestellet werden solle, wenn er nicht vorher diesen Religionseyd abgeschworen hätte; welches

auch

auch in dem Landtagsabschiede von Ao. 1678 nochmals wiederholet, und nahmentlich auf die Stifter und Clöster ausgedehnet worden. Da aber das Erzstift an das Churhaus Brandenburg gelangte: so hat sich die Sache geändert, und in der Ao. 1685 herausgegebenen Kirchenordnung ist davon nichts vorhanden. Es fand auch der Churfürst für gut, die Schloßkirchen und Capellen zum Gottesdienst der Reformirten zu widmen; zumal da er die aus Frankreich und der Pfalz der Religion halber Vertriebenen in seine Lande aufgenommen. Es sind aber die Reformirte Gemeinen und Prediger im Herzogthum theils Deutsche, theils Franzosen. Der deutschen Kirchen sind sieben, und der Prediger eilfe; zu Magdeburg drey, zu Halle drey, zu Burg einer, zu Jerichow einer, zu Wettin einer, zu Calbe einer, zu Acken einer. Der Französischen Gemeinden sind sechse, und dabey zehn Prediger: zu Magdeburg ist eine Französische und eine Wallonische, bey deren jeder drey Prediger stehen; zu Halle zwey, zu Burg einer, und zu Neuhaldensleben einer. Die zu Calbe besorgt der deutsche Reformirte Prediger zugleich mit, welcher alle Sonntage zweymahl, einmahl deutsch, das anderemahl Französisch, wechselsweise predigt. Diese dependiren nicht vom Magdeburgischen Consistorio; sondern die Deutschen vom Reformirten OberKirchen Directorio, und die Französischen von dem Französischen Oberconsistorio zu Berlin. Beyderseits haben aber keine Jura Stolæ oder sonst Accidenzien zu geniessen. Unter König Friedrich Wilhelm ist auch den Römisch Catholischen, zu Magdeburg und Halle, erlaubt worden, ihren Gottesdienst privatim zu üben; ingleichen ist auch denen zu Halle wohnhaften Juden verstattet worden, eine Synagoge zu haben, und darin den Gottesdienst nach ihren Ceremonien zu verrichten.

Das 10 Capitel.

Von denen Städten, Aemtern, Prälaten-Ritter- und Frey-Güthern, und Dörfern im Herzogthum Magdeburg.

§. 1.

Die vier Creyße (Cap. 1. §. 2.) enthalten jetzt 29 Städte, 6 Flecken, und 431 Dörfer; im Mansfeldischen sind 3 Städte, 1 Flecken und 103 Dörfer.

§. 2. I. Im Holzcreyße finden sich

a) Städte: 1) die Altstadt Magdeburg, 2) Grossen Salza, 3) Stasfurt, 4) Calbe, 5) Acken, 6) Neuhaldensleben, 7) Egeln, 8) Schönebeck 9) Oebisfelde, 10) Wansleben 11) Neustadt Magdeburg 12) Hadmersleben 13) Wolmirstädt 14) Sudenburg vor Magdeburg, und 15) Frosa.

b) Flecken: 1) Seehausen, 2) Elmen oder Alten Salza, 3) Alten Stasfurt, 4) Sohlen, und 5) Sülldorf.

c) Königliche Aemter:

1) Das Amt der Möllenvogtey in der Altstadt Magdeburg, so auch die Jurisdiction über einige Gegenden am Neumarkt, und über die Neustadt Magdeburg und Sudenburg hat. Dazu gehören a) Der Flecken Sohlen, und die Dörffer, b) Fermersleben und c) S. Michael; ingleichen im Jerichowischen Creyße, d) Biderits, und e) Güsen.

2) Closteramt Gottes Gnade; hierzu gehören a) Schwärz, b) Trabütz.

3) Closteramt Hillersleben: nahm bey der Reformation die Evangelische Religion an, ist aber im dreyßigjährigen Kriege desolat worden. König Friedrich I. widmete es, bey Errichtung der Hallischen Universität, dem

dem Seminario Theologico; Friedrich Wilhelm aber hat es mit vierzigtausend Thaler wieder an sich gelöset und zur Cammer geschlagen. Dazu gehören die Dörfer 1) Hillersleben, und 2) Neuenhofe.

4) Amt Athensleben. Dazu gehören die Vorwerke Löderburg und Rothenförde; und die Dörfer 1) Borna 2) Löderburg.

5) Amt Calbe. Hat die Gerichte über die Calbische Vorstadt, und die Obergerichte über Brumby. Es gehören dazu 1) der Flecken Elmen oder Altensalza; und die Dörffer 2) Byren, 3) Gramsdorf, 4) Zuchau, 5) Eggersdorf, 6) Micheln, 7) Zenz, 8) Eickendorf, 9) Unterwelsch, Fischer und Lorenzer, eine Vorstadt vor Calbe, und 10) Gröperey und Ketzerey, gleichfalls eine Vorstadt vor Calbe.

6) Amt Brumby, ein ausgestorbenes, und dem Herzogthum anheim gefallenes Ritterguth, wozu das einzige Dorf Brumby gehöret.

7) Amt Egeln; dazu gehöret das Vorwerk Etgersleben und die Dörfer: 1. Blenkendorf, 2. Etgersleben, 3. Schwaneberg, 4. Alten Weddige, 5. Atzendorff, 6. Wolmirsleben, 7. Tarthun, 8. Alte Mark vor Egeln.

8) Amt Wanzleben; dazu gehören die Dörfer: 1. Domersleben, 2. kleinen oder lütgen Rodensleben, 3. hohen Dodeleben, 4. Barendorf, 5. Stemern, 6. Schlebenitz, und 7. der Flecken Sülldorf.

9) Amt Dreyleben: darzu gehören die Dörfer; 1. Grossen Rodensleben, 2. Drackenstedt, 3. Druxberge, 4. Wellen, und 5. Ochtmersleben.

10) Amt Wollmirstädt, hat die Gerichte über die Stadt Wollmirstädt, und gehören darzu die Dörfer: 1. Elben, 2. Barleben, 3. Evendorf, 4. Gersdorf, 5. Meitzendorf, 6. Gersleben, 7. Colbitz, 8. Meeseberg, 9. Lindhorst, 10. Glindenberg, und 11 Hohenwarthe.

11) Amt

11) Amt Sommerschenburg: darzu gehören die Dörfer; 1. Sommersdorf, 2. Völpke, 3. Badeleben, 4. Wormsdorf, 5. Wevensleben, 6. Belsdorf.

12) Amt Alvensleben: darzu gehören die Dörfer; 1. Mark Alvensleben, 2. Alte Dorf Alvensleben, 3. Irxleben, 4. Grossen Sandersleben, und 5. Nord-Germersleben.

13) Amt Ummendorf: darzu gehöret das Vorwerk Ovelgünne; und die Dörfer; 1. Ummendorf, und 2. Eilsleben.

14) Amt Alten Stasfurt, hat die Jurisdiction über die Stadt Stasfurt, und gehöret darzu der Flecken Alten Stasfurt.

15) Amt Acken, welchem die Jurisdiction über die Stadt Acken, beygeleget worden; und gehöret darzu das einzige Dorf Micheln.

16) Amt Schönebeck ist mit der Stadt gleiches Nahmens, über welche es auch die Jurisdiction hat, und gehöret kein Dorf darzu.

17) Amt Ampfurt und Schermke: darzu gehören die Dörfer; 1. Klein Wanzleben, 2. Ampfurt, 3. Schermke, 4. Remkersleben, und 5. der Flecken Seehausen.

18) Amt Oebisfeld, ist von Sr. Königl. Majestät Ao. 1708 an den Landgrafen von Hessen Homburg gegen Neustadt an der Doße in der Mark vertauscht worden; es hat selbiges die Jurisdiction über die Stadt Oebisfeld, und gehören darzu die Dörfer: 1. Kaltendorf, 2. Bredenrode, 3. Wassendorf, 4. Wedendorf, 5. Niendorf, 6. Bergfriede, 7. Boßdorf, 8. Retzlingen, 9. Katendorf, 10. Lockstädt, und 11. Jehrendorf.

19) Amt Hötensleben, besitzen ebenfals die Landgrafen von Hessen Homburg, und gehören darzu die Dörfer: 1. Hötensleben, 2. Barneberge, 3. Wackersleben, 4. Ausleben, und 5. Ohrsleben.

20) Zu diesem Creyße ist noch geschlagen das Amt Roseburg in der Grafschaft Barby. Es gehören darzu 1. das Schloß und Dorf Groß Roseburg, und 2. der Saalhorn, am Einfluß der Saale in die Elbe, allwo die Salzfactorey und Niederlage des von Halle zu verschiffenden Salzes angeleget ist.

d) Der Prälaten Güther; selbige sind:

1) Zur Domprobstey gehörige Dörffer: 1. Börnstedt, 2. Förderstedt, 3 Klein Ammensleben, 4. Rothensee, 5. Lemsdorf, und 6. Löbnitz, ohnweit der Stadt Cöthen.

2) Dem Domcapitul gehörige Güter. 1) Zum Amte der Domvoigtey gehören die Dörfer: 1. Olvenstedt, 2. Niederdodeleben, 3. Schnarsleben, 4. Hermsdorf, 5. Thal-Warschleben, 6. Grossen Ottersleben, 7. Salpke, 8. Westerhausen, 9. Beyendorf und 10. Welschleben. 2) Das Amt Hadmersleben; darzu gehöret das Städtgen Hadmersleben, und die Dörfer: 1. Hadmersleben, 2. Hackeborn, 3. Wester Egeln, und 4. Langen-Weddingen. 3) Der Thesaurie, das Obedienz-Dorf Ullnitz.

3) Clöster und deren Güter. Diese Clöster sind alle Lutherischer Religion, wenn ich nicht ein anderes bemerke.

1) Closter Berge; hat zwey Vorwerke, eins im Closter, und das andere zu Prester im Jerichowischen Creyße: und gehören darzu die Dörfer; 1. Buckow, 2. Osterweddingen, 3. Dießdorf, und 4. Todendorf. Die übrigen drey Dörfer, Pechau, Prester und Valenberge liegen im Jerichowischen Creyße.

2) Closter Ammensleben, Benedictiner-Ordens, Catholischer Religion, darinnen ein Abt nebst funfzehn Mönchen befindlich, besitzet ein Vorwerk im Closter, und das Dorf Grossen Ammensleben.

3) Closter Unser Lieben Frauen zu Magdeburg, hat keine Dörfer, sondern nur ein Vorwerk im Closter, und einen Closterhof zu Salpke.

4) Jung-

4) Jungfrauen Cloſter Alten Haldensleben, Ciſtercienſer Ordens, Catholiſcher Religion, darinnen eine Domina mit zwölf Nonnen und einem Probſte iſt, hat ein Vorwerk im Cloſter, einen freyen Cloſterhof zu Wedringen, und die Dörfer: 1. Alten Haldensleben, 2 Wedringen, und 3. Vahldorf.

5) Jungfrauen Cloſter S. Pancratii zu Wollmirſtädt, hat ein Vorwerk im Cloſter, und die Dörfer: 1. Sambswegen, 2. Cröchern, und 3. Zielitz.

6) Jungfrauen Cloſter Mayendorf, Ciſtercienſer Ordens, Catholiſcher Religion, darinnen eine Domina, achtzehn Nonnen und ein Lutheriſcher Probſt befindlich; hat kein Dorf, ſondern nur ein Vorwerk im Cloſter, und einen Cloſterhof zu Jeringsdorf.

7) Jungfrauen Cloſter Marienborn; hat gleichfals kein Dorf, ſondern nur ein Vorwerk im Cloſter.

8) Jungfrauen Cloſter Marienſtuhl, vor Egeln, Ciſtercienſer Ordens, Catholiſcher Religion; darinnen eine Aebtißin, Probſt und ſechzehn Nonnen befindlich: hat kein Dorf, aber ein Vorwerk im Cloſter, einen freyen Hof zu Bleckendorf, einen zu Tarthun, und etwas Acker zu Weſter Egeln.

9) Jungfrauen Cloſter S. Agneten in der Neuſtadt Magdeburg, Ciſtercienſer Ordens, Catholiſcher Religion; in welchem eine Domina, Probſt, und funfzehn Nonnen ſind; hat kein Dorf, ſondern nur ein Vorwerk im Cloſter.

10) Cloſter Riddagshauſen im Braunſchweigiſchen; beſitzet das Dorf Unſeburg, nebſt einem freyen Cloſterhofe daſelbſt.

11) Cloſter Marienthal im Braunſchweigiſchen, beſitzt verſchiedene Ländereyen im Magdeburgiſchen, einen Cloſterhof zu Siersleben, einen zu Hackenſtädt, und einen zu Warsleben. Zu dem erſten gehören die Dörfer: 1. Siers-

Siersleben und 2. Mammendorf; zum andern das Dorf 3. Hackenstädt; und zum dritten das Dorf 4. Warsleben.

12) Closter Marienberge im Braunschweigischen, besitzt einen Closterhof zu Altena, worzu das Dorf Altena gehöret.

4) Der Collegiat-Stifter Güter:

1) Stift S. Sebastiani zu Magdeburg, besitzt einige Ländereyen; und die Dörfer: 1. Gutenswegen, 2. Bißdorf.

2) Stift S. Nicolai zu Magdeburg, hat einige Ländereyen; die beyden ihm gehörigen Dörfer Hohen- und Mittel-Etlau liegen im Saal-Creyße.

3) Stift S. Petri und S. Pauli zu Magdeburg, besitzt nur einige Ländereyen.

4) Stift S. Gangolphi zu Magdeburg, besitzt einige Ländereyen, und das Dorf Botmersdorf; ihm gehöret auch klein Lüps im Jerichauischen Creyße.

5) Capitul zu Walbeck im Halberstädtischen, besitzt einige Aecker vor Wanzleben.

c) Ritter-Güther: deren sind zweyerley, Schriftsäßige und Amtsäßige; davon erstere einige Dörfer und Jurisdiction haben, auch immediate unter der Regierung stehen; die andern aber, die Freye Güter genennet werden, haben keine Jurisdiction noch Dörfer sind auch theils steuerbar und gehören unter die Aemter, in deren Bezirk sie liegen.

1) Derer von Alvensleben:

1. Schloß und Rittersitz Neugatersleben, so von dem Magistrat zu Magdeburg zu Lehn gehet, und in zwey Gütern, der alten und neuen Seite bestehet; zur neuen Seite gehören die Dörfer: 1. Hondorf und Löbnitz an der Bode;

2. Ritterguth Randau; darzu die Dörfer: 1. Randau und 2. Glötha gehören.

3. Ritterguth Eichenbarleben; darzu gehöret Eichenbarleben.

4. Ritterguth Rogätz; darzu gehöret: 1. Rogätz, 2. Hilgendorf und 3. Loitsche.

5. Ritterguth Hundisburg, ehedem Hunoldisburg: darzu gehören 1 Hundisburg, 2. Ackendorf, 3. Zieberick, 4. Bortingen, 5. Süplingen, und 6. Bülstringen, so aber in der Altenmark liegt, und nur eine Feldmark im Magdeburgischen, das Ellersell, hat.

2) Die von der Schulenburg, besitzen die Rittergüter: 1. Altenhausen, 2. Hohen Warsleben und 3. Angern; darzu gehören die Dörfer: 1. Altenhausen, 2. Ivenroda, 3. Hohenwarsleben, 4. Embden, 5. Angern, 6. Cobbeln, 7. Farsleben, 8. Wendorf, 9. Saatwelle.

3) Die von Veltheim besitzen den halben Theil der Burg und Herrschaft Alvensleben, davon die andere Helfte ein Königlich Amt ist, desgleichen die Rittergüter: 1. Harpke, 2. Bartensleben und 3. Rottmersleben; darzu gehören die Dörfer: 1. Klein Bartensleben, 2. Morsleben, 3. Ingersleben, 4. Schwanefeld, 5. Behndorf, 6. Harpke, 7. Rottmersleben, 8. Klein Sandersleben, 9. Groppendorf, 10. Schackensleben.

4) Die Kotzen besitzen die Güter und Dörfer: 1. Grossen Germersleben, 2. Lütgen Germersleben, und 3. Lütgen Oschersleben.

5) Die von Schenk besitzen das Rittergut samt dem Dorfe Dönstädt.

6) Die von Wüstenhof besitzen das Gut und Dorf Lütgen Oschersleben.

7) Die von Bartensleben besitzen das Schloß Wolfsburg, samt den Dörfern Heßlingen und Heelingen: es gehören aber noch mehrere Dörfer dazu, die theils in der Alten Mark, theils im Fürstl. Braunschweigischen Territorio liegen.

8) Die von Arnstädt besitzen das Rittergut und Dorf Maxdorf, ohnweit Cöthen.

9) Die

9) Die Lentken besitzen das Gut und Dorf Bönigkendorf.

10) Das Königl. Amt Borgstall in der Alten Mark besitzet das ehemalige Bißmarkische Ritterguth und Dorf Sand Beyendorf.

f) Der Freyen Güter. 1) Unter dem Amte Calbe. 1. Zu Welsleben, das Domcapitul, ehedem der von Plötzen Gut. 2. Zu Welsleben, die von Löden. 3. Zu Calbe, das Haubitzische Gut, ist zum Königl. Amte erkauft. 4. Zu Schadeleben, der Adeliche Rath zu Grossen Salza. 5. Zu Grossen Salza, die Erbare Mannschaft, wegen ihrer Saltzgüter. 6. Zu Brumby, die von Steinecker. 7. Eben daselbst, die von Wertensleben; ist ausgestorben, und ietzo das Königl. Amt.

2) Unter dem Amte Egeln. 8. Zu Wolmirsleben, die von Ingersleben, zwey Güter. 9. Zu Bleckendorf, die Thaln.

3) Unter dem Amte Hadmersleben. 10. Zu Wester Egeln, die von Börstel. 11. Zu Hadmersleben, die von der Asseburg. 12. Eben daselbst, die von Kotzen.

4) Unter dem Amte Alten Stasfurt. 13. Zu Stasfurt, die Erbare Mannschaft, wegen ihrer Salzgüter.

5) Unter dem Amte Acken. 14. Zu Acken, der Commenthur des teutschen Ritterordens daselbst; ist von Sr. Königl. Majestät erkauft, und zum Amte gemacht. 15. Eben daselbst, die von Hertel; ist ebenfalls zum Königl. Amte erkauft. 16. Eben daselbst, die Klietzen.

6) Unter dem Amte Wollmirstädt. 17. Zu Wollmirstädt, die von Angern. 18 Zu Barleben, die von Arnstädt. 19. Eben daselbst, die von Angern. 20. Eben daselbst, die von Ronne. 21. Zu Vergunst vor Angern, die von der Schulenburg. 22. Zu Schönhausen, die von Bißmark.

7) Unter dem Amte Alvensleben. 23. Zu Alvensleben, die von Hordorf; ist ietzo zum Königlichen Amte gelegt. 24. Eben daselbst, die Knippingischen Güter.

8) Unter dem Amte Sommerschenburg. 25. Zu Glendorf, die von Veltheim.

9) Unter dem Amte Hötensleben. 26. Zu Neuendorf, die von der Asseburg. 27. Zu Pesekendorf, die von der Asseburg. 28. Vor Helmstädt, einige Bürger daselbst, so verschiedene Grundstücke vom Herzogthum Magdeburg zu Lehn tragen.

10) Unter dem Amte Wanzleben. 29. Vor Tangermünde, die Edlen von Plotho, die ehemaligen Tisserschen Güter. 30. Zu Domersleben, der Amtmann Cuno, das ehemahlige Tuchtfeldische Gut. 31. — — der Amtmann Cuno, das ehemalige Bißmarkische Gut. 32. — — die von Schenken. 33. — — das Schraderische Gut. 34. — — das Wellmannische Gut. 35. — — das Dittmarsche Gut. 36. — — das Miließische Gut. 37. Zu Sülldorf, die von Angern, zwey Güter. 38. — — die von Geyer. 39. — — die von Hackeborn. 40. — — das Kühnische Gut. 41. Zu Wanzleben, das Kühnische Gut.

11) Unter dem Amte Dreyleben. 42. Zu Dreyleben, das Reichardische Gut. 43. Zu Berge, der Land-Commenthur des Teutschen Ritterordens zu Luckuln im Hannöverischen, Evangelischer Religion. Es bestehet diese Commende zu Berge, die insgemein Cunter-Berge genennet wird, in einem freyen Ritterhofe, samt dazu gehörigen zwölf Diensthäusern; darüber sie die Niedergerichte, das Amt Dreyleben aber die Obergerichte hat, und prästiret zwey Ritterpferde.

(II) Im Saal-Creyße sind:

I. Städte: 1. Halle, 2. Neumarkt, und 3. Glauche vor Halle, 4. Löbegün, 5. Wettin, 6. Cönnern, 7. Alsleben.

II. Königliche Aemter.

1) Das Amt Giebichenstein; darzu gehören sechs Vorwerke: nemlich zu Giebichenstein, Lettin, Granau, Langen-

Langenbögen, Seeben und Nietleben; und hat die Gerichte über die vier Städte: Neumarkt, Glauche, Löbegün und Cönnern. Es gehören darzu die Dörfer: 1 Giebichenstein, 2. Trotha, 3. Seeben, 4. Gutenberg, 5. Sennewitz, 6. Teicha, 7. Löbnütz, 8. Reutern, 9. Lehndorf, 10. Grötzsch, 11. Mordal, oder Morl, 12. Gimmeritz, 13. Rauendorf am Petersberge, 14. Oppin, 15. Inwenden, 16. Horstorf, 17. Pranitz, 18. Ober Maschwitz, 19. Unter Maschwitz, 20. Tornau, 21. Mötzlich, 22. Plötznitz, 23. Hohen, 24. Brachstädt, 25. Wurp, 26. Eißmansdorf, 27. Spickendorf, 28. Niemberg, 29. Rabatz, 30. Braschwitz, 31. Zwintschöna, 32. Canena, 33. Niederburg, 34. Bischdorf, 35. Schörmewitz, 36. Crondorf, oder Crotendorff, 37. Kleinkugel, 38. Gröbers, insgemein Brandorf, 39. Schwötzsch, 40. Großkugel, 41. Oßmünde, 42. Bennewitz, 43. Benndorf, 44. Diemitz, 45. Radewell, 46. Burg, 47. Osendorf, 48. Wörmlitz, 49. Belberg. Jenseit der Saale in der Heydepflege: 50. Nietleben, 51. Scherben, 52. Eißdorf, 53. Langenbogen, 54. Ließkau, 55. Schiepzig, 56. Lettin, 57. Cröllwitz, 58. Dölau; und über dieses vier steuerbare Feldmarken, die Giebichensteinische, Poppendorfer, Hordorfer, und Biederseer Marken.

2) Amt Rothenburg; darzu gehören die Dörfer: 1. Rothenburg, 2. Dornitz, 3. Kirch-Etlau, 4. Golbitz, und 5. Garsena.

3) Amt Wettin; darzu gehören die Gerichte über die Stadt Wettin gemeinschaftlich mit dem Winkelischen Hause, und die Dörfer: 1. Lettwitz, 2. Raunitz, 3. Görbitz, 4. Sylbitz, 5. Trebitz, und 6. die Löbnütz Mark, eine Vorstadt vor Wettin.

4) Das Burg-Amt Wettin, ist jetzo mit dem Amte Wettin zusammen geschlagen; darzu gehören die Dörfer: 1. Priester, 2. Möderau, und 3. Zaschwitz über der Saale.

5) Amt Brachwitz, bestehet aus zwey Rittergütern, die vormals denen von Lethmat und von Goldstein gehöret, nebst dem Dorfe Brachwitz.

6) Amt Beesen an der Saale, hat sonst denen von Krosigk gehöret, und aus zwey Gütern, Alt- und Neu-Beesen bestanden; letzteres haben Se. Königl. Majestät Ao. 1720, ersteres aber 1737 erkauft, und in ein Amt zusammen geschlagen; es gehören dazu die Dörfer: 1. Beesen, 2. Lependorf, 3. Peissen, 4. Beebitz, 5. Trebitz und 6. Cüstrena.

7) Das Chatoul-Amt Petersberg, (Cap. 7. §. 38) Es gehören nebst dem Vorwerke dazu die Dörfer: 1. Nehlitz oder Neglitz, 2. Spröda, und 3. Stichelsdorf, das ein denen Michaelischen Erben gehöriges Vorwerk ist; ingleichen einige freye Höfe in benachbarten Sächsischen Dörfern, als 4. zu Schrenz einer, 5. zu Werben viere, 6. zu Löbersdorf einer, und 7. zu Görzig einer.

III. Prälaten-Güter.

1) Dom-Capituls-Obedientz-Dörffer: 1. Wallwitz, 2. Dößel, 3. Dobis, ist an die Brunner zu Mücheln vertauscht.

2) Derer Collegiat-Stifter.

1) Das Stift S. Nicolai zu Magdeburg; die Dörfer: 1. Hohen-Etlau, und 2. Mittel-Etlau.

2) Die Prälatur-Dudeleben; solche besitzt der Pastor zu Wettin, und gehöret darzu das Dorf Dudeleben, darüber er die Erbgerichte hat.

3) Das Capitul zu Alsleben bestehet blos in dem Domprediger zu Alsleben, und besitzt nur einige Ländereyen und Zinsen.

IV. Ritter-Güter.

1) Der regierende Fürst zu Anhalt-Dessau, das Amt Alsleben an der Saale; darzu gehöret die Stadt Alsleben, samt dem Alten Dorfe.

2) Die

2) Die von Krosigk, besitzen

1. Das Ritterguth Pißdorf.

2. Das Ritterguth Gnelbs; darzu gehören 1. Gnelbs, 2. Nelben, 3. Strentz-Nauendorf.

3. Das Ritterguth Mukrena; dazu gehöret das Dorf Mukrena.

4. Das Ritterguth Poplitz; darzu gehöret das Dorf Leau im Anhalt-Bernburgischen.

5. Das Ritterguth Laublingen; darzu das Dorf Laublingen eines Theils, samt Leau im Anhalt-Bernburgis. gehöret.

6. Das Ritterguth Merbitz, darzu das Dörfgen Merbitz gehöret.

3) Die von Trotha, das Ritterguth Krosigk; darzu gehören: 1. Krosigk, 2. Kaltenmark, und 3 Wießkau.

4) Die aus dem Winkel, die alte Burg Wettin, samt der Helfte der Ober- und Untergerichte über die Stadt Wettin; darzu gehören die Dörfer: 1. Schlettau, 2. Dalena, 3. Damnitz, 4. Döblitz, 5. Neutz und 6. Sieglitz.

5) Die von Rauchhaupt, das Ritterguth Trebnitz; darzu gehören: 1. Trebnitz und 2. Mötewitz.

6) Die von Möllendorf, das Ritterguth Tammendorf; dazu gehöret: 1. Tammendorf, und 2. Götewitz.

7) Die Reichsgräfin von Truchseß, das Ritterguth Döllnitz in der Aue; darzu die Helfte des Dorfs Döllnitz, so weit es Magdeburgisch, gehöret.

8) Das ehemalige Lüdeckesche, nun Rühlingische Ritterguth Hohenthurm, nebst dem Dorfe Hohenthurm; worzu das nahgelegene Dorf Rosenfeld im Sächsischen gehöret.

9) Die ehemaligen Güther derer von Dießkau, jetzo Hofmannische,

1. Das Ritterguth Dießkau; worzu 1. Dießkau und 2. Bruckdorf gehöret.

2. Das Ritterguth, nebst dem Dorfe Lochau, welches noch ein Lüdersches Guth ist.

3. Das wüste Ritterguth nebst dem Dorfe Gottenz.

10) Das ehemalige Guth derer von Schieck, jetzo des Geheimden Rath Hofmanns Erben, das Ritterguth samt dem Dorfe Schwerz.

11) Das ehemalige Gut derer von Brenkenhof, hernach Heroldische, Ritterguth samt dem Dorfe Zöberitz.

12) Die Reinharde, das wüste Ritterguth Dacheritz, samt den Dörfern 1. Dacheritz und 2. Merkewitz.

13) Der Rath zu Halle, jetzo wiederkäuflich die Theologische Facultät daselbst, die Rittergüther Beesen und Ammendorf, unter dem Nahmen des Amts Beesen an der Elster; darzu gehören die Dörfer: 1. Beesen, 2. Ammendorf, 3. Planena, 4. Wesewitz, 5. Pritschöna und 6. Peissen.

14) Der Rath zu Aschersleben, das ehemahlige Schlannewitzische Ritterguth, samt dem Dorfe grossen Schierstädt.

15) Der Fürst zu Anhalt-Bernburg-Zeitz, das Dorf Belleben, welches zum Hause Zeitz gehöret.

16) Die Brunner, das Ritterguth Mücheln an der Saale; darzu gehöret 1. Mücheln und 2. Dobitz.

17) Der von Krosigk zu Beesedau, die Beesedauer in Magdeburgischer Hoheit liegende Marke: die Hoheit aber über das Dorf ist streitig, und wird jetzo von Chur-Sachsen possediret.

V. Der freyen Güther, unter dem Amt Giebichenstein.

1. Zu Riedeburg, das Wayfenhauß zu Halle, das ehemahlige Brenkenhofische Guth. 2. Eben daselbst, das Wayfenhauß das ehemalige Heroldische Guth. 3. zu Sagisdorf, die von Rauchhaupt. 4. zu Seeben, das Pfuhlische Guth, ist jetzo ein Vorwerk des Amts Giebichenstein. 5. zu Groitzsch, die von Reichart. 6. zu Sennewitz, ein Dienstfrey Guth. 7. zu Gutenberg, zwey Güter, die von Rettberg. 8. zu Oppin, die von Rauchhaupt. 9. zu Brachstedt, zwey Güter, der Freyherr von

Schomberg. 10. zu Niemberg, zwey Güther, besitzt jetzt Kretschmar. 11. zu Benndorf, die von Taubenheim. 12. zu Cancna, das Waysenhauß zu Halle, ehemals derer von Dießkau. 13. zu Crondorf, Amtmann Möschel, ein Freyguth. 14. Freyenfelde zu Diemitz, die Brandischen Erben. 15. in der Burg, Gräfin von Truchseß, ein Freyguth. 16. zu Wörmlitz, die Rudloffe. 17. zu Scherben, von Braun. 18. zu Nietleben, ist jetzo ein Vorwerk des Amts Giebichenstein. 19. zu Mordal, zwey Güther, die von Bünau. 20. zu Löbegün, die Engelbrechtischen Erben, ein Freyguth.

In denen Wettinischen und andern Gerichten.

21. Zu Döbelitz, die aus dem Winkel. 22. zu Domnitz, der Rath zu Halle, ein Freyguth. 23. zu Nelben, die von Krosigk. 24. zu Rohda bey Braschwitz, der freye Hof, die Lausehütte genannt, ist wüste, und gehet vom Fürstl. Hause Braunschweig zu Lehen, die von Bünau. 25. zu Wießkau, die von Hänichen.

(III) Im Jerichauischen-Creyße sind

I. Städte: 1. Burg, 2. Sandau, 3. Loburg, 4. Möckern, 5. Gentin, 6. Görtzke; und ein Flecken Jerichow.

II. Königliche Aemter.

1) Zum Amt der Möllenvogtey gehören die Dörfer: 1. Biberitz, und 2. Güsen.

2) Amt Jerichow; darzu gehören die Dörfer: 1. Grossen Mangelsdorf, 2. Redekin, 3. Heydebleck, und 4 Klitzenick.

3) Closter-Amt Jerichow; hat die Gerichte über den Flecken Jerichow, und gehören darzu die Dörfer: 1. Cabelitz, 2. Reheberge, 3. Mulkenberge, 4. Melckau, 5. Briest, 6. Grossen Wulkau, 7. Kleinen Wulkau, 8. Steinitz.

4) Amt Sandau; dazu gehören die Dörfer: 1. Görz, 2. Warnau, 3. Kuhlhausen, 4. Camern, 5. Klietze, und 6. Wulkau.

5) Amt Alten Plato; darzu gehören die Stadt Gen-

tin, und die Dörfer: 1. Alten Plato, 2. Bergzau, 3. Roßdorf, 4. Grossen Wusterwitz, und 5. Vehlen.

6) Amt Loburg; hat die Obergerichte über die Stadt Loburg, und ist das Amt auf dem Vorwerke Schweinitz, ohnweit der Stadt; hierzu gehören die Dörfer: 1. Zeppernick, 2. Gleina, und 3. Rosian.

7) Amt Derben und Ferchland; darzu gehören die Dörfer: 1. Derben und 2. Ferchland.

III. Prälaten-Güther.

1) Zur Domprobstey gehören die Dörfer: 1. Gerwisch, 2. Cörbelitz, 3. Lostau, und 4. Cracau.

2) Domcapituls Obedienz-Dorf, Büden.

3) Dem Closter Berge gehören die Dörfer: 1. Pechau, 2. Prester und 3. Calenberge.

4) Dem Collegiatstift S. Gangolphi gehöret Klein Lüps.

IV. Rittergüther.

1) Die von Münchhausen, besitzen das Amt und Stadt Möckern, samt dazu gehörigen Vorwerkern Lochs und Pabsdorf, und Dörfern: 1. Ziepel, 2. Zehdenick, 3. Lühe, 4. Göhren, und 5. Talchau.

2) Das Königl. Prinzl. Amt Nigrip, darzu gehören die Dörfer: 1. Alt-Nigrip, 2. Neu-Nigrip, 3. Schartau, 4. Parchau.

3) Die von Treßkow besitzen die Dörfer: 1. Alt Königsborn, 2. Neu Königsborn, 3. Menz, 4. Wahlitz, 5. Butzer, 6. Mylau, 7. Buckau, 8. Schlagenthien, 9. Niermark, und 10. Ferchel.

4) Die von Möllendorf, besitzen das Ritterguth Isterbiß, mit den Dörfern: 1. Isterbiß, 2. Hohen-Göhren, 3. Wödicke, und 4. Schönefeld.

5) Die

5) Die von Arnimb, besitzen das Ritterguth Deesen, mit den Dörfern: 1. Deesen, 2. Crussau, 3. Gladau, 4. Hohensäden.

6) Die von Alvensleben, besitzen das Ritterguth Schermen mit den Dörfern: 1. Schermen, 2. Seedorf, und 3. Nielebock.

7) Die von Stammer, das Ritterguth und Dorf Wörmlitz.

8) Die von Hacke, das Ritterguth und Dorf Netelitz.

9) Die von Bornstädt, das Ritterguth und Dorf Detershagen.

10) Die von Wulffen, das Ritterguth und Dorf Rietzel.

11) Die Brande von Lindau, das Ritterguth und Dorf Hohenziatz.

12) Die von Katte, die Rittergüther Neuenklitzsche, Wust, Vieritz, Sydau und Scharlippe, mit den Dörfern: Alten Klitzsche, 2. Neuen Klitzsche, 3. Wust, 4. Zolchau, 5. Vieritz, 6. Sydau, und 7. Scharlippe.

13) Die von Förder, das Ritterguth und Dorf Gollwitz.

14) Die von Loßau, das Ritterguth und Dorf Woltersdorf.

15) Die von Werder, besitzen vier Güther, Woltersdorf, Chade, Brettin und Rogäsen, mit den Dörfern: 1. Woltersdorf, 2. Chade, 3. Brettin, 4. Klein Wusterwitz, und 5. Rogäsen.

16) Die von Görne, das Guth und Dorf Möser.

17) Die von Grumbkow, das Ritterguth und Dorf Charo.

18) Die von Byren, das Ritterguth und Dorf Parchheim.

19) Die

19) Die von Brietzke, das Ritterguth Benßdorf mit den Dörfern: 1. Benßdorf, 2. Viesen, und 3. Knoblauch.

20) Die von Schierstädt, das Ritterguth Görzke; worzu die Stadt Görzke gehöret, und das Ritterguth mit dem Dorfe Papelitz.

21) Die von Mandelsloh, das Ritterguth und Dorf Malenzien.

22) Die von der Schulemburg, das Ritterguth und Dorf Tuchum oder Tuchheim.

23) Die von Randau, das Ritterguth und Dorf Zabakuck.

24) Die von Briest, das Ritterguth Böhna, mit den Dörfern: 1. Böhna, und 2. Schmetzdorf.

25) Die von Hünecke, das Ritterguth Jerchel, mit den Dörfern: 1. Jerchel, und 2. Mötelitz.

26) Die von Schilde, das Ritterguth und Dorf Warchau.

27) Die von Quitzow, das Ritterguth und Dorf Lubbars.

28) Die von Angern, das Ritterguth und Dorf Drezel.

29) Die Edlen von Plotho, die Rittergüther Parey und Zerben, mit den Dörfern: 1. Parey, 2. Zerben, 3. Räsen oder Reesen, 4. Grabau, 5. Stegelitz, und 6. Streesau.

30) Die von Barby, das Dorf Kleps.

31) Der Rath zu Magdeburg, das Dorf Güps.

V. Der Freyen Güther.

1. Carith und Pöthen, die von Förder, liegt unter dem Amte Gommern im Churſächsischen; ist aber Magdeburgisch Lehn, und prästiret ein Ritterpferd. 2. zu Rebekin, ist jetzo ein Königlich Vorwerk. 3. zu Möckern, die von Münchhausen, 4. zu Ringfort, die Edlen von Plotho. 5. das Vorwerk Kalitzsch. 6. zu Loburg. 7. zu Lütgen Ziatz; alle drey die von Barby. 8. zu Loburg. 9. das Vorwerk Padegrün. 10. zu Loburg. 11. das Vorwerk Wendgröben; diese

viere die von Wulfen. 12. zu Papelitz, die von Borg. 13. zu Böhna, die von Briest. 14. zu Bergzau, die von Thümen. 15. — — das Lochauische Guth, ist zum Amt Jerichow geschlagen. 16. — — das Fickische Guth. 17. zu Parchau, das Treßkowische Guth, ist zum Amt Nigrip erkauft. 18. zu Kutzkau, die von Görne. 19. zu Redekin, die von Randau. 20. zu Niermark, die von Treßkow. 21. zu Lindau, die = = = 22. zu Torneburg, die = = = 23. Pomsdorf, die Papen. 24. Rießdorf, die Papen. 25. zu Wendelobse, die von Bork.

(IV) Im Luckenwaldischen Creyße sind:

I. Städte, die Stadt Luckenwalde.

II. Königliche Aemter.

Das Closteramt Zinna, hat die Jurisdiction über die Stadt Luckenwalde, und gehören darzu die Dörfer: 1. Zinna, 2. Grüna, 3. Pechüle, 4. Bardenitz, 5. Mehlsdorf, 6. Felgentrewe, 7. Zielichendorf, 8. Netgendorf, 9. Dobricko, 10. Hennigkendorf, 11. Gotsdorf, 12. Frankenföhrde, 13. Frankenfelde, 14. Ruhlsdorf, 15. Berkenbrück, 16. Märtensmühle, 17. Liebetz, 18. Woltersdorf, 19. Dümbde, 20. Jänigkendorf, 21. Koltzenburg, 22. Nienhofe, 23. Werder, 24. Schlenzer, 25. Sernau, und 26. Wölmsdorf.

III. Rittergüther.

1) Die von Rochau, das Schloß Stulpe, nebst den Dörfern: 1 Stulpe, 2. Holbeck, 3. Ließen, und 4. Rießdorf halb.

2) Die von Schlieben, die andere Helfte von Rießdorf.

3) Die von Hacke, das Ritterguth Liepe mit den Dörfern: 1. Liepe, und 2. Kaltenhausen.

4) Die von Thiele, das Ritterguth und Dorf Wahlsdorf.

5) Die

5) Die von Thümen und Schlabberndorf, besitzen die Rittergüter Schönhagen und Mitgendorf, mit den Dörfern: 1. Schönhagen, 2 Mitgendorf, 3. Löwendorf, 4. Arnsdorf, und 5. Gläu.

(V) Die Grafschaft Mansfeld, Magdeb. Hoheit. darinnen sind:

I. Das Schloß Mansfeld, die ehemalige Residenz der Grafen.

II. Städte: 1. Thal-Mansfeld, 2. Leimbach, 3. Gerbstädt, und 4. Schraplau.

III. Aemter: diese haben ehedem sämtlich denen Grafen zugehöret, sind aber jetzo viererley Art. Einige besitzt der Graf annoch; die andern sind alle wiederkäuflich versetzt: und theils noch in derer Creditoren Händen; theils haben Se. Königl. Majestät selbige, als Lehn- und Landesherr, von denen Inhabern an sich gelöset, und theils zu Dero Cammer geschlagen; theils denen jüngeren Königl. Prinzen gewidmet und geschenket, worzu auch noch einige Rittergüther erkauft, und darzu geschlagen worden. Es sind also

1) Königl. Aemter. Das Amt Helfta bey Eisleben; darzu gehören die Dörfer: 1 Helfta, 2 Bischofrode, 3 Neckendorf, 4 die Sibenhitze, eine Vorstadt vor Eisleben, unter Chur Sächsischer Hoheit. Auch sind darzu erkauft die beyden Vitzthumischen Güter zu Helfta und Bischofrode.

2) Königl. Prinzliche Aemter.

1. Das Amt Hedersleben; darzu gehören die Dörfer: 1 Hedersleben, 2 Dederstedt, und 3 Gorsleben. Auch ist noch darzu erkauft, das Hattorfische und Erfurtische Ritterguth zu Hedersleben, und das Hattorfische Guth zu Polleben.

2. Das Amt und Herrschaft Schraplau; bestehet in zwey Aemtern, dem Ober- und Unteramte. Zum Oberamte gehören, das Städtgen oder Flecken Schraplau, samt dem alten wüsten Schlosse; und die Dörfer; 1 Ober-Esperstädt,

städt, 2 Unter-Esperstädt, 3 Ober-Röblingen, 4 Unter-Röblingen, 5 Alberstädt, und 7 Asendorf. Zum Unteramte aber die Dörfer: 1 Stedten, 2 Steudten, 3 Wansleben, 4 Dornstädt, 5 Amsdorf, und 6 Köchstädt. Auch sind die Vorwerke Schaffee und Etzdorf, ingleichen das Ritterguth derer von Könitz zu Schraplau, samt denen Rittergütern derer von Krosigk und von Bodenhausen zu Stedten, erkauft, und darzu geschlagen worden.

3. Das Amt Groß-Oerner; darzu gehöret das Dorf Groß-Oerner.

4. Das Amt Gerbstädt; solches ist aus zweyerley Gütern zusammen geschlagen: eines ist das Closter Gerbstädt, nebst dem Vorwerke Drösewitz; das andere aber ist das Ritterguth derer von Steuben in der Neustadt Gerbstädt, worzu an Dörfern gehören: 1 Neustadt Gerbstädt, 2 Rumpin, 3 Zöllwitz, und 4 Königswieck.

5. Das Amt Bennstädt; dazu das Dorf Bennstädt gehöret.

6. Das Amt Neu-Asseburg; darzu gehören das Schloß die Neu-Asseburg, und die Dörfer: Möllendorf und Blumerode.

3) Gräfliche Aemter.

1. Das Amt Friedeburg; solches bestehet aus dem Ober- und Unter-Amte. Letzteres bestehet eigentlich im Amte Friedeburg, ersteres aber in dem wüsten Schlosse Salzmünde, und dazu gehörigen Dörfern. Zu dem Unteramte gehören, das Schloß Friedeburg und Vorwerk Straushof, samt der Gerichtsbarkeit über das Städtgen Gerbstädt, und die Dörfer: 1 Friedeburg, 2 Brucke, 3 Ilewitz, 4 Thaldorf, 5 Zickeritz, 6 Zabenstädt, 7 Elben, 8 Bösenburg, 9 Heiligenthal, 10 Lochewitz, 11 Pfeifhausen, 12 Oeste, 13 Reidewitz, 14 Freist, 15 Zabitz, samt den Obergerichten über die zum Steubischen Rittergute Neustadt Gerbstädt gehörigen Dörfer, und das Dorf Abendorf. Zu dem

zum wüsten Schlosse Salzmünde gehörigen Oberamte aber, gehöret das Vorwerk Pfitzenthal, und die Dörfer; 16 Salzmünde, 17 Müllerdorf, 18 Zappendorf, 19 Pfitzenthal, 20 Quilschina, 21 Benkendorf, 22 Göbewitz, 23 Fienstädt und 24 Dröbitz.

2. Das Amt Closter Mansfeld; darzu gehören die Dörfer: 1 Closter Mansfeld, 2 Siersleben, 3 Siebigkerode, 4 Wimmelrode, 5 Ziegelrode, und 6 die Gerichte über Alsdorf.

3. Das Amt Holzzelle; darzu gehören die Dörfer: 1 Hornburg, und 2 Cöllme.

4) Gräfliche wiederkäuflich veräusserte Aemter.

1. Das Amt Leimbach, so die von Schenk besitzen; darzu gehöret das Vorwerk Leimbach, nebst dem Städtgen, und die Dörfer: 1 Vatterode; 2 Bißkaborn, 3 Gräfenstuhl, 4 Annarode, 5 Thondorf, oder Todendorf, 6 Bendorf, 7 Volkstädt, 8 Blumeroda, und 9 Gorenzen.

2. Das Amt Burg-Oerner, besitzen die Freyherrn von Posadowsky, bestehet in dem Schlosse und Dorfe Burg-Oerner.

3. Das Amt und freye Herrschaft Seeburg, besitzen die Hahne, seit Ao. 1574 da es Cuno Hahn wiederkäuflich erhalten. Es gehöret darzu Schloß und Flecken 1 Seeburg, und die Dörfer: 2 Höhnstedt, 3 Rädern, 4 Zörnitz, 5 Closchewitz, 6 Volkmaritz, 7 Neehausen oder Neuhausen, 8 Elbitz, 9 Rulsdorf, 10 Aseleben, 11 Unter Rießdorf, 12 Wormsleben, 13 Beesenstädt, 14 Schwittersdorf, und 15 Nauendorf.

4. Das Amt Polleben besitzen die von Pfuhl; darzu gehöret das Dorf Polleben.

5. Das Amt Erdeborn, besitzen die von der Streithorst; darzu gehören die Dörfer: 1 Erdeborn, 2 Hergisdorf, 3 Kreßfeld, vor Alters Krebsenfeld, 4 Ober Rießdorf, 5 Lütgendorf, und 6 Wulfersrode.

6. Das

6. Das Amt Helmsdorf, besitzen die von Bülow; ist das Unteramt Mansfeld genennet. Es gehöret darzu der Closterhof Helmsdorf, der Brauhof zu Groß-Oerner, und die Dörfer: 1 Borgsdorf, 2 Rottelsdorf, 3 Augsdorf, und 4 Hübitz.

7. Das Vorwerk Helbra, ist denen von Kerstenbruch wiederkäuflich verschrieben worden.

IV. Ritter-Güther.

1. Die von Trotha, das Ritterguth Würtemburg im Teutschen Thal. Darzu gehöret das Dorf Teutschenthal, welches aus fünf an einander stossenden Dörfern bestehet, und zwey Kirchen hat: aber sowol wegen der Landeshoheit, als Jurisdiction sehr meliret ist; davon ein Theil, und bald dieses und jenes Haus und Acker, zur Grafschaft Mansfeld Magdeburgischer Hoheit und dem Hause Würtemburg, der andere aber zum Stiftisch Merseburgischen Amte Lauchstädt, und Chur-Sächsischen Hoheit gehöret. 2. Die von der Schulenburg, das Ritterguth Schochwitz; darzu gehören die Dörfer: 1 Schochwitz, 2 Krimpe, und 3 Wiltz. 3. Die Grafen von Donep, das Amt Helbra, soll gleichfalls ein von denen Grafen zu Mansfeld versetztes Amt seyn; darzu gehöret das Dorf Helbra. 4. Des Langens zu Eisleben Erben, das Ritterguth nebst dem Dorfe Adendorf; darüber aber das Amt Friedeburg die Obergerichte hat. 5. Das Ritterguth Bennstedt, so die Marschalle von Bieberstein besessen, und jetzo ein Königl. Prinzlich Amt ist. 6. Das Ritterguth Neu-Asseburg, welches die von dem Busch besessen, und nunmehro ein Königl. Prinzlich Amt ist. 7. Das Ritterguth Neustadt Gerbstädt, ehedem derer von Steuben, ist jetzo ein Königl. Prinzlich Amt. 8. Die beyden Vitzthumischen Güther zu Helfta, sind jetzo zu dem Königlichen Amte geschlagen. 9. Die von Platen, besitzen ein Ritterguth zu Friedeburg. 10. Die von Könitz, besitzen gleichfalls ein Ritterguth zu Friedeburg. 11) Die *Pennavaire*, besitzen das

ehemalige Bartenslebische Ritterguth zu Heiligenthal. 12. Die von Thulmeyer, das ehemalige Guth der von Kesselhut zu Hedersleben. 13. Das ehemalige Hattorfische Guth zu Hedersleben ist zum Königl. Prinzlichen Amte geschlagen. 14. Das ehemalige Erfurtische Guth, eben daselbst, ebenfalls. 15. Die Köster, ein Ritterguth zu Dederstedt. 16. Die von Boden, ein Ritterguth zu Closter Mansfeld. 17. Die von Boden, das ehemalige Kochische Guth, eben daselbst. 18. Die von Wülknitz, das grosse Ritterguth zu Volkstädt. 19. Die von Wülknitz, das kleine Ritterguth, eben daselbst. 20. Die Tröger, ein Ritterguth, eben daselbst. 21. Die Mayer, ein Ritterguth, auch daselbst. 22. Die Jasper, ein Ritterguth, auch allda. 23. Die Jerichowe, das ehemalige Ritterguth der von Wülknitz zu Bendorf. 24. Die von der Schulenburg, ein Ritterguth zu Erdeborn. 25. Die von Jedfurth, ein Ritterguth, eben daselbst. 26. Die Rosenhaine, ein Ritterguth, auch allda. 27. Die von der Schulenburg, ein Ritterguth zu Lütgendorf. 28. Die von der Schulenburg, das ehemalige Breytherische Guth, auch daselbst. 29. Die von Kalkreuth, ein Ritterguth zu Höhnstädt. 30. Zu Schraplau, das ehemalige Ritterguth derer von Könitz, ist jetzo das Königl. Prinzl. Amt. 31. Das Boßische Guth zu Steuden. 32. Das Stecherische Guth zu Stedten. 33. Das Jürgensche Guth, eben daselbst. 34. Das ehemalige Ritterguth derer von Bodenhausen zu Stedten, ist zum Königl. Prinzlichen Amte Schraplau erkauft. 35. Das ehemalige Ritterguth derer von Krosigk, eben daselbst, gleichfalls. 36. Das Kösterische Guth zu Zörnitz. 37. Die von Pfuhl, das Thalische Guth zu Polleben. 38. Das ehemalige Ritterguth derer von Hattorf zu Polleben, ist zum K. P. Amte Hedersleben erkauft.

V. Der Freyen Güther.

1. Zu Ziegelrode, das Thomasische Guth. 2. Eben daselbst, das Langische Guth. 3. Zu Alsdorf, das Thomasische Guth.

Guth. 4. Zu Siebigkerode, das Kochische Guth. 5. Zu Leimbach, das Kerstensche Guth. 6. Eben daselbst, das Gebhardische. 7. Eben daselbst, das Rheniußische. 8. Noch daselbst, das Rennerische. 9. Eben daselbst, noch ein Rennerisch Guth. 10. Zu Watterode, des von Einsiedel Guth. 11. Eben daselbst, das Gelpkische. 12. Zu Annerode, das Schirmerische Guth. 13. Zu Benndorf, des von Wülkenitz Guth, jetzo Jerichows. 14. Zu Gerenzen, des von Beneckendorf Guth. 15. Zu Grävenstuhl, das Elstische Guth. 16. Zu Volkstädt, der von Wülckenitz Guth. 17. Eben daselbst, das Poltermannische Guth. 18. Noch daselbst, das Trögerische Guth. 19. Zu Hedersleben, das Dautische Guth. 20. Noch daselbst, das Buchholzische. 21. Zu Dederstädt, das Zimmerische Guth. 22. Eben daselbst, das Müllerische. 23. Zu Gorschleben, das Schreiberische Guth. 24. Zu Zickeritz, des von Könitz Guth. 25. Zu Helbra, das Langische Guth. 26. Zu Groß-Oerner, das Kinderlingische Guth. 27. Zu Schraplau, das Apelische Guth. 28. Zu Ober-Röblingen, das Sellentinische, hernach Schumannische Guth, ehemals des von Schönitz. 29. Zu Stedten, das Schumacherische Guth. 30. Zu Hergisdorf, des von Lüder, ehemals von Trebra Guth. 31. Noch daselbst, ein Guth des von Lüder. 32. Zu Creßfeld, das Thomasische Guth. 33. Eben daselbst, das Ziegensche. 34. Noch daselbst, der von Wülknitz Guth. 35. Zu Thal-Mansfeld, das Schorische Guth. 36. Hinter Thal-Mansfeld, das Ehrenbergische Vorwerk Carlsberg. 37. Zu Bißkaborn, des von der Schulenburg Guth. 38. Zu Seeburg, das Trothische Burglehn, jetzo Richters Erben. 39. Vor Hettstädt auf dem Kupferberge, der freye Hof, jetzo die Scharfrichterey. Noch gehören zur Grafschaft Mansfeld, Magdeburgischer Hoheit, einige Feldmarken benachbarter an der Gränze liegender Städte, als 1 Neustadt Eisleben, 2 Altstadt Eisleben, 3 Hettstädt, 4 der Kupferberg vor Hettstädt, und 5 Sandersleben; die auch davon die Magdeburgischen Steuern entrichten müssen.

II.

Special-Abhandlung
Vom
Saal-Creyße des Herzogthums Magdeburg insbesondere.

Erste Abtheilung.
Natürliche Beschaffenheit desselben.

Das 1 Capitel.
Von der
Lage des Saal-Creyßes, dessen Gränzen und Benennung.

§. 1.

Der Saalcreyß hat den Nahmen von der Lage, weil er in einem schmalen Strich Landes, der am breitesten Orte nicht viel über eine Meile, und in der Länge etwas über fünf Meilen lang ist; von Mittag gegen Mitternacht der Länge nach zur rechten des Saalstroms liegt, als welcher ihn von der gegen Abend gelegenen Grafschaft Mansfeld scheidet. Von den übrigen Creyßen des Herzogthums ist er ganz abgesondert, und, ausser der Grafschaft Mansfeld, rings herum mit fremden Herrschaften umgeben. Gegen Mitternacht gränzt er an das Dessauische und Bernburgische; gegen Morgen an die Dessauische Herrschaft Gröbzig, an das Cöthensche, an das Amt Ostrau und an die Churſächsischen Aemter, Zörbig und Delitsch; gegen Mittag an die Aemter Schckeuditz und Merseburg; und gegen Abend an das Amt Lauchstädt und die Grafschaft Mansfeld. So klein aber das Land ist, so gesegnet und einträglich ist es, wegen des schönen Ackerbaues, Salz- und Bergwerke, Schiffarth, Zölle u. s. w.

§. 2.

§. 2. Zu den Zeiten der Ottonen bestund dieser Creyß aus zwey Pagis, dem *Pago Neletici* im obern oder südlichen Theil, welcher die Grafschaft Wettin und Halle begrif; und dem *Pago Nudzici* im untern oder nördlichen Theile, in welchem die Sputines Burg, oder Rothenburg lag, wozu nachgehends die Grafschaft Alsleben, die nebst der Stadt Alsleben, auch Cönnern und einige Dörfer in sich fassete, hinzugekommen, da hingegen Zörbig, Lauchstädt, Schckopau und Liebenau wieder davon getrennet sind. Was aber heutiges Tages vor Städte, Aemter, Rittergüther und Dörfer zum Saalcreysse gehören, ist bereits in der vorigen General Abhandlung Cap. XI. angezeigt worden. Es kann hiermit auch Schötgens und Kreysigs diplomatische Nachlese der Historie von Obersachsen, Th. 3. S. 410-412 verglichen werden.

§. 3. Von den ehemahligen Einwohnern des Landes S. Abth. 1 cap. 2. §. 2. f. Es muß sehr bevölkert gewesen seyn: denn es finden sich über vierzig Dorfstädte in den Documenten, die bereits über hundert Jahr wüste gewesen sind. Unterdessen fehlt es auch jetzt nicht an Einwohnern: denn ob gleich nur Halle, sechs kleine Landstädte, und hundert neun und zwanzig Dörfer im Saalcreyße liegen; so sind doch mehr als vierzig tausend Menschen darinnen, die in Garnison liegenden Soldaten, Studenten, Schüler und Fremden nicht mit gerechnet.

Das 2 Capitel.

Von Beschaffenheit der Luft.

§. 1.

Der Saalcreyß liegt zwischen dem 51 und 52 Grad der Mitternächtlichen Breite, und zwischen dem 30 und 31 Grad der Länge, in einer gemäßigten Himmelsgegend; und genießt, weil das Land mehrentheils eben ist, und von

Winden durchstrichen werden kann, einer fruchtbaren Witterung, gesunden und gelinden Luft. Einige Oerter sind jedoch, wegen der sumpfichten Gegenden, nicht gar zu gesund; wohin Nietleben, Eisdorf, Granau und Langenbogen gehören.

§. 2. Von Halle haben einige behauptet, daß die Luft daselbst, wegen der vielen wässerichten und salzigen Dünste, so bey dem Salzsieden in die Höhe getrieben werden, ungesund sey, und allerley Krankheiten, sonderlich aber den Scorbut, errege. Allein da erstlich die Stadt von allen Seiten durch die Winde bestrichen wird, und die feuchten Dünste leicht vertrieben werden können; und zum andern, nachdem das Sieden mit den Steinkohlen aufgekommen, der von dieser Feurung aufsteigende Schwefeldampf die wässerichte Feuchtigkeiten verzehrt, oder höher treibet, daß sie die Winde verjagen können: so ist die Luft daselbst nicht ungesunder als an andern Orten. Dies bestätigt die Erfahrung an denen, so im Thale, als dem niedrigsten Theile der Stadt, in solcher Feuchtigkeit arbeiten. Sie erreichen ein hohes Alter, und wissen von keinem Scorbut. S. Hofmanns diss. de carbonum fossilium vapore innoxio; und Schulzens diss. de salubritate Halæ nostræ; von welcher Schrift ein Auszug in den Hallischen Anzeigen von 1742 num. 21. 22 gefunden wird; und überdem hat der seel. Junker in besagten Anzeigen von Ao. 1744. n. 4 eine Erörterung, von den falschen und wahren Ursachen der schwindsüchtigen Krankheiten bey der studierenden Jugend, geliefert, welche viel hierher gehöriges enthält.

Das 3 Capitel.

Von Sturmwind, Erdbeben, und grossen Ungewittern.

§. 1.

Es geht den Chronicken wie den Calendern. Beyde müssen von Witterung Nachricht geben, wenn sie einem Theil der Leser gefallen sollen; diese von der künftigen, jene von der vergangenen. Ich will, um auch darin genug zu thun, das allermerkwürdigste anzeigen; und das um so viel mehr, weil es nicht ohne moralischen Nutzen ist, sowol ein Andenken der göttlichen Wohlthaten, als auch seiner strengen Heimsuchungen zu unterhalten, um daraus den allgewaltigen Regierer der Welt zu erkennen, und sich zu christlichen Tugenden ermuntern zu lassen.

§. 2. So hat denn 1) Halle und die umliegende Gegend verschiedene mahlen Erdbeben erfahren. Dergleichen lehret uns die Geschichte von 1012. 1088. 1409 und 1578 den 12 May, Mittags um 11 Uhr. Insonderheit ist Ao. 1598 den 16 Dec. früh ein Viertel auf 7 Uhr zu Halle ein grosses Erdbeben mit Blitzen verknüpft gewesen, daß die noch schlafenden darüber erwacht, und die auf dem Felde waren umgefallen sind. Eben dies weiß man von 1642 den 25 Jan. vor Sonnen Aufgang; von Ao. 1645 den 26 Aug. Abends um 6 Uhr; von 1668 den 13 Jan. Nachts um 12 Uhr; von Ao. 1670 den 22 Jan. Nachts um 1 Uhr. Ao. 1690 den 4 Dec. verspürte man zwar in Halle ein ganz gelindes Erdbeben; hingegen ist es in Thüringen und Meissen desto schreckhafter gewesen. In Steuermark und Cärnthen sind gar ganze Städte und Dörfer dadurch ruiniret worden. Endlich hat sich 1711 den 25 Oct. Abends nach 7 Uhr, sonderlich auf dem platten Lande zwischen Leipzig und Halle, ein star-

kes Erdbeben vermerken lassen, wodurch verschiedene Mauren grosse Risse bekommen. Ich übergehe neuere, die leichter gewesen sind.

§. 3. 2) Hiernächst hat diese Gegend auch dann und wann durch Hagel viel gelitten. Die merkwürdigsten Fälle sind folgende: Ao. 1120 im Jun. ist durch ein solches Wetter das Getreyde auf neun Meilen in einem Striche verdorben; und die Vögel in der Luft, wie auch Menschen und Vieh, sind dabey todt geschlagen worden. Ao. 1441 sollen an etlichen Orten Schlossen eines Gänse Eyes groß, deren etliche mehr als ein Pfund gewogen, gefallen seyn; welche grossen Schaden gethan haben. Ao. 1585 den 4 May ist Hagel gefallen, deren einer anderthalb Pfund gewogen, der an Häusern, Fenstern und Getreyde ungemein Schaden verursacht hat.

§. 4. 3) Von schreckenvollen Sturmwinden einige Beyspiele, so hiesige Gegend betroffen haben, anzuführen; so beziehe ich mich auf Ao. 1455. da nicht nur das Wetter zu Döllnitz am Berge drey und vierzig Stück Rindvieh, nebst zwey Hirten, erschlagen; sondern auch der Wind einen Jungen in der Luft weggeführt, den man hernach ohne Schaden auf einer Weide wieder gefunden hat. Ao. 1615 den 16 Jan. schmiß der Sturm auf dem Hallischen Gottesacker eilf steinerne Schwibbogen, nebst etlichen Leichensteinen und Epitaphien, nieder. Ao. 1626 den 2 Jan. warf er das Thürmlein auf der Domkirche herab. Ao. 1660 den 2 Nov. in der Nacht, wütete schon der Sturmwind dergestalt, daß er in der Schulgaße eine Mauer und etliche Häuser eingeworffen: allein den 9 Dec., am andern Advent Sonntage, ist er ganz ungewöhnlich schreckhaft gewesen. Unter dem Gottesdienste und Communion hat er das Kirchendach zu U. L. F. wie auch auf der Bibliotheck, samt den Fenstern, zerrissen, Schiefer, Ziegel und Bretter in grosser Menge, und ein grosses Werkstück herunter geworfen; des blauen Thurms gegen Mitternacht Spitze, von der

Mauer

Mauer hat er erhoben, auch den Obertheil des Knopfs samt den Stacheln auf den Markt geschleudert; vom Dache des rothen Thurms hat er etliche Centner Kupfer abgelöset, und in ein benachbartes Haus geschmissen; vom Dache der Residenz hat er etliche tausend Ziegel weggeführt; das vorbey fliessende Saalwasser in die Höhe getrieben, theils ins Tafelzimmer, theils bis auf das Dach geschlagen; eine Kirche auf der Heyde und viel Häuser hat er umgeworffen, und viel tausend Bäume hier und anderswo, sonderlich in Churſachsen, aus der Erde gerissen.

§. 5. Nichtsweniger hat 4) unsre Gegend manche anmerkungswürdige Donnerwetter erfahren, welche zwar Furcht und Angst erweckt; gröſsestentheils aber, durch Gottes Barmherzigkeit, keinen sehr grossen Schaden, nach sich gezogen haben. Ao. 1304 sollen in einem Donnerwetter bey Friedeburg an der Saale glüende heisse Steine gefallen seyn, welche schwarz und so heiß, wie glüendes Eisen gewesen, und das Gras versengt und verbrannt haben. Ao. 1547 den 27 April ist zu Halle Abends zwischen 4 und 5 bey hellem Sonnenschein ein solcher Blitz und Schlag ausgebrochen, daß man einen grossen Klumpen Feuer auf die Marienkirche fallen sehen, und der Thürmer, weil er vermeynet, es brenne Kirche und Thürme, Sturm geschlagen hat. Es ist aber das Feuer ohne Schaden verschwunden. Ao. 1585 den 9 Febr. zwischen 11 und 12 hat es in vielen Kirchen eingeschlagen, angezündet und Schaden gebracht. Ao. 1592 den 14 Oct. ist ein ungewöhnlich Wetter mit grossen Windbrausen entstanden, und hat mit einem harten Donnerstrahl etliche starke Steine von U. L. Fr. Kirchthürmern zu Halle herab geschlagen. Ao. 1603 den 25 Jun. ist ein dreyfach Ungewitter mit grossem Krachen und Sausen entstanden, welches an zehn Orten in- und bey Halle eingeschlagen, und das Schloß zu Giebichenstein angezündet hat. Ao. 1604 den 12 Aug.

Sonntags Abends zwischen 9 und 10 schlug das Wetter, bey währenden Platzregen, fast an eben dem Orte, wo es 1592 eingeschlagen, in den blauen Thurm gegen Mittag ein. Ao. 1609 den 25 Aug. tödtete das Wetter auf dem kleinen Petersberge vor Halle zwey Personen in einem Hause; und ein Weib, nebst einem Kinde, ward tödtlich beschädigt. Ao. 1638 den 27 Dec. hat das Wetter, so bey hellem Himmel entstanden, mit einem starken Schlage den rothen Thurm berührt; welches auch 1639 den 16 Aug. geschehen. 1643 den 18 Jun. ist ein schreckhaftes Ungewitter mit Donner, Blitz, Schlossen und Platzregen entstanden; welches bey der Domkirche eingeschlagen, und wie Feuerkugeln, bey Vollendung des Gottesdienstes, um die Kirche herum gefahren. Das 1646 Jahr ist sehr reich an grossen Ungewittern, mit Hagel vergesellschaftet, gewesen; wodurch Häuser umgeworfen, Bäume aus der Erde gerissen, Getreyde verdorben, Menschen getödtet, Ueberschwemmungen und Entzündungen bewirket worden. Ao. 1651 den 27 April Abends um 10 Uhr hat das Donnerwetter zu Halle abermahls in den blauen Kirchthurm gegen Mitternacht geschlagen, und ihn Abend und Morgenwärts angezündet. Weil aber die Hallleute durch Eymer voll Milch schleunige Hülfe geleistet, und dazu ein Plazregen gefallen; so ist es noch in Zeiten gelöscht worden. Ao. 1703 den 29 Jun. Nachmittags um 4 Uhr entstund ein heftiger Sturmwind mit Hagel, Donner und Blitzen, welcher auf der Niederlage zu Halle, bey der Schifferbrücke, ein Königl. Salz-Packhaus niederwarf, in welches sich wegen des Wetters eilf Personen retiriret hatten, davon zwey, eine Manns- und eine Weibsperson, auf der Stelle erschlagen, die übrigen neune aber hart beschädigt wurden. Ao. 1726 schlug das Gewitter in die Ulrichskirche, welches doch nicht gezündet hat. Ao. 1733 den 10 Jul. zwischen 12 und 1 Uhr zog über Halle ein schweres Ungewitter, mit Donner,

Schlossen

Schlossen und Plazregen weg: dabey sich letzterer so gewaltig ergoßen, daß nicht nur in der Stadt hin und wieder in den Kellern an Wein, Bier, Victualien und Waaren grosser Schade geschehen; sondern auch, weil sich der Canal im Clausthore verstopft hatte, das Wasser bey der Baderey übergeschossen, ins Thal gelauffen, die drey Salzbrunnen, Deutsch, Gutjahr und Meteritz, in der Geschwindigkeit überschwemmet, und voll wildes Wasser, Schlamm und Unflath geführet; daher die Brunnen bis auf den Grund ausgezogen, die verunreinigte Soole weggegossen, und die Brunnen gereinigt werden müssen. Als den 14 Jul. Soole aus dem Meteritz-Brunnen zu einer Probe gezogen ward: fand man sie nur neunlöthig, weil sich das wilde Wasser oben in die Damm-Erde gezogen, und als es eine Oefnung in den Brunnen gefunden, in solche hinein gedrungen, und mit der obersten Soole vermischet hatte. Ob man nun gleich solche aus dem Brunnen auszog, bis man wieder Soole von richtigem Gehalte antraf: so dauerte doch das Eindringen des wilden Wassers, so sich mit der Soole vermengte, etliche Tage. Endlich wurde alles erschöpft; und man muß es der Güte Gottes verdanken, daß diese Ueberschwemmung dem Brunnen weiter keinen Schaden zugefüget hat. Ao. 1746 den 21 May schlug das Wetter in den Thurm der Schulkirche ein; doch ohne Schaden. Ao. 1759 den 2 Jun. am Pfingst heiligen Abend zwischen 6 und 7 Uhr schlug es nochmals in die Spitze des einen blauen Thurms an der Kirche zu U. L. Fr. gegen Mitternacht zu ein; und bald darauf bemerkte man, daß es gezündet hatte. Es ward aber mit Gottes Hülfe gelöschet. Ao. 1761. den 1 Jun. entstund ein starkes Donnerwetter, so mit beständigen Schlägen und starken Blitzen, anhielt, und in drey Orten einschlug, sonderlich in den nemlichen blauen Thurm, in der Sturmglocken Thurm; es hat aber nirgends gezündet. Ao. 1764 den 16 May

Abends

Abends nach 7 Uhr schlug das Gewitter in das Schulgebäude, wo der Rector wohnet, doch ohne Entzündung. Ao. 1766 den 12 Jul. Mittags um 1 Uhr schlug das Gewitter in ein Haus vor dem obern Steinthore, tödtete das Pferd: hingegen ward der, nicht weit davon am Fieber liegende, Knecht nicht getroffen; eine Frau aber im Felde erschlagen. Mehrere Exempel kann man in Friedrich August Jani, ehemaligen Archidiaconi an hiesiger Marien Kirche, donnernden Machtwort Gottes; item in dem schrecklichen Donnerwetter des Herrn Zebaoth finden.

Das 4 Capitel.

Von Cometen, Lufterscheinungen, Sonnenfinsternissen und sogenanten Wunderzeichen.

§. 1.

Heutiges Tages weiß man von den Cometen, daß es Weltcörper sind, die ihre gesetzmäßige Bewegung, nicht aber die Absicht haben, daß sie uns Krieg, theure Zeiten u. s. w. entweder vorher verkündigen, oder wohl gar bewirken sollen. Unterdessen ist es nicht unnütze zu erfahren, wenn dergleichen in unsern Gegenden gesehen worden sind.

§. 2. Die Geschichte liefert uns folgende: Ao. 997. 1004. 1017. 1042. 1095. 1097. 1113. 1136. den 2 Aug. 1145. im May, 1264 im Aug. Dieser soll sich länger, denn ein Viertel Jahr haben sehen lassen. Ao. 1305. 1312. und 1315. hat man zwey Cometen gesehen. Ao. 1337. hat man einen Cometen vier Monath lang gesehen; und als dieser kaum einen Monath gestanden, ist noch einer neben demselben, fast ein Viertel Jahr lang, sichtbar worden. Ao. 1382. 1402. 1405. 1433. 1444. und 1472 sollen zwey schreckliche Cometen erschienen seyn. Ao. 1500. 1506 den 12 April, und ein anderer im Aug. 1516. 1525 den 11 Aug. 1531. 1532. 1533. 1538. 1539. 1541

den 21 Aug. 1555. 1577 im Nov. 1580 den 11 Oct. Ao. 1618 im Nov. ist ein grosser Comet erschienen, welchen man, weil er vor dem dreyßigjährigen Kriege hergegangen, den Kriegscomet genennet hat. Die Abbildung davon findet man im Theatr. Europ. T. I. p. 100. und das Schema in Lehmanns Histor. Schauplatz der natürlichen Merkwürdigkeiten des Meißnischen Ober-Erzgebürges p. 370. Ferner Ao. 1652 den 8 bis 27 Dec. ist ein Comet, nach Sonnen Untergang, die ganze Nacht gesehen worden. Ao. 1661 zu Ende des Jan. 1664 den 4 Dec. 1665 den 26 März. 1672 im März. Dieser soll mit dem 1571 gleich gewesen seyn. 1677 den 22 April. 1680 den 6 Nov. hat sich ein grosser Comet sehen lassen, welcher den Jan. 1681 hindurch gedauert. Er erschien Morgens und Abends, binnen vier und zwanzig Stunden umlief er den ganzen Himmel. Obgleich der Mond mitten im Dec. überaus helle schien: so leuchtete der grosse und fürchterliche Cometstrahl noch sehr helle, aber bleich, daß man die Fixsterne dabey sehen konte. Sein Schema findet man im Theatr. Europ. Tom. XII. p. 259 im Kupfer, desgleichen bey Lehmann im angeführten Buche S. 376. Ao. 1742 den 24 März bis zum 9 April hat man wieder einen Cometen wahrgenommen, von welchem verschiedene Beschreibungen bekant gemacht worden. Damals entsponne sich der Cometenstreit zwischen dem damahligen R. Heyn zu Brandenburg, nachmaligen Prediger zu Netzen, ohnweit Potsdam, wo er auch gestorben ist, und zwischen andern, die ihn widerlegten. Jener behauptete mit dem Whiston, daß die Erdkugel ein ehemals ausgebrannter Comet, die Sündfluth durch einen Cometen bewirket, und der Stern der Weisen ein Comet gewesen sey; so wie auch der feurige Untergang der Erdkugel durch einen Comet bewerkstelliget werden würde. So sind auch in den Jahren Ao. 1743 um Weyhnachten, 1744. Ao. 1757

den 11 Sept. 1759 den 3 May, 1760 den 9 Jan. und 1769 den 28 Aug. Cometen beobachtet worden. Letzterer fand sich in dem Sternbilde des Orions, und erstreckte seinen Schweif bis zu dem Ceveus, wovon die Sternkundigen behaupten, daß solcher zwanzig Millionen Meilen lang sey. Sein Lauf war sehr schnell der Sonne entgegen. Endlich haben wir einen Cometen 1770 den 28 Jun. ohne Schweif, aber mit einem grossen Dunstkreyße, wahrgenommen. Weil er der Sonne gerade gegen über war, warf er seinen Strahl von der Erde abwärts.

§. 3. An Lufterscheinungen hat es auch nicht gemangelt. Hier will ich mich mit den mehrern Sonnen und Monden, Schwefelregen, und dergleichen übel verstandenen Dingen nicht aufhalten; sondern nur eins und das andere wirklich merkwürdige anführen. Ao. 1708 den 11 Sept. Abends um 10 Uhr, sahe man zu Halle eine feurige Lufterscheinung, in Gestallt eines Feuerballes, den man seines hellen Lichtes wegen kaum ansehen konte. Er kam nach einigen Blitzen aus Süd-Ost; stieg aber langsamer als ein Blitz von dem Horizont herauf, und verwandelte sich hernach in eine breite Streiffe, die als ein Stück eines mehr länglichen, als völlig runden Ringes, gegen den Horizont zu sahe. Es hat der berühmte Wolf diese Erscheinung in den Actis Erud. Lipsi. m. Nov. 1708. S. 526. beschrieben. Ao. 1716 den 17 März, Abends nach 7 Uhr bis gegen 10 Uhr, hat sich ein ungewöhnliches Nordlicht sehen lassen, welches sich in Gestalt eines Bogens gezeigt, der mit einem Ende zwischen Westen und Norden, mit dem andern aber zwischen Norden und Osten auf dem Horizont aufgestanden. Aus diesem Bogen sind Strahlen heraus geschossen, wie etwa die Raquetten aufzusteigen pflegen, doch nicht so schnell als der Blitz. Wolf hat darüber den 24 März eine Lection gehalten, und hernach seine Gedanken im Druck eröfnet, welche in dessen 1736. 8. edirten

kleinen

kleinen philoſophiſchen Schriften S. 113 mit Zuſätzen zu finden ſind. Seit der Zeit hat man angefangen mehr auf dergleichen Zeichen acht zugeben; wie aus den Actis erud. und den Breslauer Sammlungen erhellen kann. Ao. 1729 den 16 Nov. bemerkte man ebenfalls ein Nordlicht, welches die ganze Nacht durch dauerte; wovon man die Halliſchen Anzeigen dieſes Jahres, S. 263. 275. 291 und 309 leſen muß. Ao. 1730 den 29 Jun. ward zu Halle abermahl ein Nordlicht bemerkt, welches, ob es wohl ſchwach war, doch deswegen ein Andenken verdient, weil es in den längſten Tagen, und bey vollem Mondſchein zu ſehen war: da hingegen einige, ſogar in Norwegen und Rußland, von den Nordlichtern vorgegeben, daß ſie ſich weder im Sommer noch im Winter, bey hellem Mondenſcheine, ſehen lieſſen. Es ſind in folgenden Jahren noch mehrere erſchienen, die ich mit Stillſchweigen übergehe.

§. 4. Was noch die Sonnenfinſterniſſe anlangt, ſo hat man, auſſer 1133 den 2 Aug. Ao. 1238, im Jahre 1406 Freytags nach Viti um 7 Uhr eine Sonnenfinſterniß gehabt, dabey es ſo dunkel worden, daß man eine halbe Stunde lang kaum ſehen können; die Vögel ſind zur Erde geflogen, und die Sterne zeigten ſich. Ao. 1706 den 12 May war eine ſolche Totalfinſterniß, die faſt über ganz Europa gegangen, und die Sonne bis auf $\frac{1}{15}$ Zoll völlig verfinſtert geweſen. Der Anfang war um 8 Uhr 54 Minuten, das Mittel um 9 Uhr 58 Minuten, und das Ende um 11 Uhr 12 Minuten. Die mittlere völlige Verfinſterung der Sonne dauerte vier Minuten, in welcher Zeit die Sonne von dem Mond, als mit einem Vorhang, völlig bedeckt geweſen, ſo daß eine völlige Nacht erfolget. Die Venus, Mercurius, Jupiter und Saturnus, ſamt vielen Fixſternen erſter Gröſſe, ſo damahls am Horizont ſtunden, ſind deutlich geſehen worden. Es iſt der Thau gefallen, die Vögel ſind zu Neſte geflogen, das Federvieh

hat

hat sich zur Ruhe begeben, und das auf der Weide seyende Vieh ist nach den Ställen geeilet; die Fledermäuse aber liessen sich, wie bey Nachte, häufig sehen. So bald aber die Sonne nur ein wenig hinter dem Mond wieder hervor gekommen, welches um 10 Uhr 2 Minuten geschahe; hat sie die Erde auf einmahl, wie ein Blitz, erleuchtet. *)

Das 5 Capitel.

Von grosser Dürre und heissen Sommern.

Anno 1186 hat man um Weyhnachten eine solche Wärme gehabt, daß die Bäume im Jan. zu blühen angefangen; im Febr. haben sich die Aepfel in der Grösse der wälschen Nüsse gezeigt, Wein und Getreyde haben zeitlich geblühet; und weil keine Kälte darauf gefolgt, ist im May die Erndte, und im Anfange des Aug. die Weinlese, überhaupt aber ein fruchtbar Jahr, und an Korn und Wein ein Ueberfluß gewesen. Von Ao. 1472. an haben diese Gegenden drey Jahr hinter einander eine solche Hitze ausgestanden, daß Ao. 1473 der Harz entzündet worden, und vier Meilen weggebrannt ist. Auch sind 1540 viele Wälder für Hitze in Brand gerathen. Ao. 1590 nach Pfingsten hat sich eine solche Hitze angehoben, daß Brunnen und Teiche ausgetrocknet, und man durch die Saale waten können. Weil denn nun die Dürre bis Martini angehalten; so ist das Getreyde verdorben, Graß, Heu, Grummet und Küchenspeisen sind zurück geblieben, und alles ist theuer worden. In den Jahren 1616. 1625 und 1631 hat sich

*) *Tycho de Brahe* hat ehedessen an der Möglichkeit einer solchen Verdeckung der Sonne durch den Mond gezweifelt; sein Zweifel aber ist durch die Wirklichkeit in diesem Jahrhundert kräftigst widerleget worden. Man sehe hierbey Scheuchzers Naturgeschichte des Schweitzerlandes. Th. 2. Num. 24. S. 93.

sich eine so grosse Hitze eingestellet, daß sich die Bäume entzündet, und man kaum mit Löschen fertig werden mögen. Ja, im letzten Jahre hat man Eyer an der Sonnen braten können, welche, wenn man sie nicht bald umgewendet, gar verbrannt worden sind. Ao. 1684 ist, ausser den gewöhnlichen Wirkungen einer grossen Hitze, die Elbe bey Magdeburg so klein gewesen, daß sie wie einzelne kleine Bächlein ausgesehen, und, wo sie sonst die meiste Tiefe hat, ist dem durchgehenden das Wasser bis an die Knie gegangen. Ao. 1719 war alles siedend und bratend; und 1726 war es, nach grosser Kälte, im May so heiß, als in den wärmsten Hundstagen. Der Regen blieb auch den folgenden Monath aus; daher ein grosser Mißwachs und Theurung entstund.

Das 6 Capitel.

Von harten Wintern und grossem Frost.

Ao. 984 ist ein langer und harter Winter eingefallen, welcher vom 3 Nov. bis auf den 5 May gedauret; worauf Dürre, Hunger und Pest erfolgt. Dergleichen hat sich auch Ao. 992. 994. 1009. 1011. 1020. 1113. 1121. und Ao. 1124 ereignet. In diesem Winter sind Leute auf dem Felde, arme Kinder, Vögel in der Luft, Weinstöcke in der Erde, und Getreyde im Acker erfroren, auch die Fische in Teichen sind erstickt. Ao. 1234 ist der Winter so hart gewesen, daß man nicht nur über alle Wasser mit Wagen fahren; sondern auch zu Fusse über das Meer nach Venedig gehen können: so wie man 1389 von Lübeck bis zum Sunde in Dännemark zu Fuß über das Eis gegangen ist. Eben dies läßt sich von dem Winter Ao. 1490 sagen. Ao. 1513 ist der Frost von Michaelis bis Lichtmessen so groß gewesen, daß die Menschen ihre Jahres Rechnung darnach gemacht haben; weil sich keiner dergleichen erinnern können. Ao. 1565 ist eine solche Kälte eingefallen, daß der Wein bey der Communion in der Ul-

richs Kirche gefroren, und man ihn wieder aufthauen müssen. Ao. 1667 hat sich im März in Deutschland und Norden ein strenger Nachwinter eingestellet, wodurch der Weinstock und Menschen viel gelitten. Zwischen Stralsund und der Insel Rügen hat die zugefrorne Ostsee Wagen getragen; und dem 9 ej. hat man Ochsen über den Mittelfahrer Sund treiben können. In Holland hat es den 7 ej. von neuem zu frieren angefangen, daß man schon den 8 über das Eis des Ystrohms gehen können, wo noch Tages vorher Schiffe durchgefahren waren. Mit Uebergehung der strengen Winter von Ao. 1670. 1692. 1694 und 1705, gedenke ich des grossen Winters von 1709, der vom 3 Dec. 1708 bis zum 11 März 1709 gedauret, und seit 1608 seines gleichen nicht gehabt hat. Dieser Winter hat in ganz Europa unsäglichen Schaden gethan. Viele hundert Menschen sind hier und da, auch sogar in Frankreich, erfroren; viele haben Nasen, Ohren, Hände und Füsse eingebüsset; Wild, Vögel, Fische, Oel- Pommeranzen- Citronen- Obst- und wilde Bäume in Wäldern, wie auch Weinstöcke, sind verdorben worden. Nicht nur der Sund; sondern auch der Costnitzer- und Zürcher-See, alle Canäle zu Venedig, und der Ausfluß des Tagus, sind mit Eis belegt gewesen: worauf hernach grosse Wasser erfolgt, die nicht weniger ungemeinen Schaden gethan. Ao. 1716. 1726 und 1740 sind gleichfals überaus strenge Winter gewesen: letzterer fing sich mit dem Neuen Jahrstage an, und dauerte bis zu Ende des März. Die kalte Witterung blieb bis in den May; und es folgte ein schlechtes Jahr. An einigen Orten soll die Kälte vier Grad gröſſer gewesen seyn, als sie Ao. 1709 gewesen ist. Endlich 1767 hat sich seit dem 5 Jan. eine so strenge Kälte eingefunden, daß den 21 in den Salzquellen Eiszacken gefroren waren; welches 1740 nicht geschehen.

Das 7 Capitel.

Von Ströhmen, Flüssen, Bächen, Brunnen und Teichen.

§. 1.

Die vornehmsten Flüsse und Bäche im Saalcreysse sind die Saale, die weisse Elster, Wipper, Fuhne, Götsche und Reide. Die Elster entspringt bey dem Dorfe Elster, unweit Adorf im Voigtlande; aus diesem läuft sie Leipzig vorbey, wo sie die Pleisse zu sich nimt, geht die Aue herunter bis auf Beesen, und vereinigt sich mit der Saale. Die Wipper entspringt eine halbe Meile von Stollberg, geht, durch das Mansfeldische, auf das Aschersleb[illegible]sche Dorf grossen Schierstädt, wo sie die Eine an sich nimmt, und endlich zwischen dem Dorfe Aderstädt und der Stadt Bernburg in die Saale fällt. Die Fuhne ist aus den Anhältischen Morästen, durch Erhebung einiger Graben, entstanden. Das Wasser fließt theils ostwerts, und kommt in die Mulde; theils aber nach Salzfurt bis Zörbig; und endlich ergießt sie sich bey Dröbel ohnweit Bernburg auch in die Saale. Die Götsche ist ein Bach, so zu Nauendorf unter dem Petersberge entspringt, und zwischen Trotha und Brachwitz in die Saale kommt. Die Reide entsteht aus den Sümpfen hinter Reideburg, giebt in der Folge den Dieskauer Teichen das Wasser, und geräth bey Osendorf in die Elster. s. Dr. S. 624.

§. 2. An Teichen sind sonderlich bekant die grossen Teiche zu Dieskau und Langenbogen. Diese liegen unter der Mansfeldischen salzigen See, deren Wasser so salzig ist wie in der Ostsee; und erhält ihren Zufluß aus derselben durch die Salzke: daher sie salzig Wasser und Fische von treflichen Geschmack hat. Die Salzke vereinigt sich zu Salzmünde mit der Saale.

§. 3. An Quellen und Brunnen ist kein Mangel; einige sind salzig, andere süsse. Zu jenen gehören die Salzquellen zu Halle und Giebichenstein; von welchen man Hohndorfs Salzwerks Beschreibung, wie solche Dreyhaupt mit Anmerkungen begleitet, und seinem Werke als eine höchstmerkwürdige Beylage beygefüget hat, nachsehen muß. Die süssen aber sind von verschiedner Art. An gebürgigten Orten, als auf dem Petersberge, zu Krosigk und Wettin sind frische, gesunde Bergquellen, die hart Wasser führen.

§. 4. Zu Cönnern sind die Brauer Brunnen, so aus einem Felsen entspringen, frisch, und klar, sie geben angenehmes und gesundes Wasser so überflüßig, daß sie einen kleinen Bach in der Stadt machen.

§. 5. In Halle führen fast alle Brunnen etwas Salz, und, weil sie durch Spat, Kalk und Gips-Gebürge gehen, einen zarten Tropfstein bey sich, welcher sich bey dem Kochen niederschlägt, und an die Geschirre ansetzt; daher sie auch nicht allzu gesund sind. Eben solcher spatigter Stein setzt sich bey dem Salzsieden in den Pfannen an, Scheep genannt, welcher aller zwey Tage mit Strohfeuer mürbe gebrannt, und abgeschlagen werden muß. Das Wayſenhaus hat vor einigen Jahren in den Belbergischen Feldern mit vielen Kosten einen Bergquell aufsuchen, und durch einen Stollen in Röhren auf das Wayſenhaus und nach Glauche führen lassen; welcher ein gesundes, leichtes und frisches Wasser bey sich hat.

§. 6. Bey Belberg, ohnweit Halle, befindet sich auf der Höhe im freyen Felde ein Gesundbrunnen, der schon vor etlichen hundert Jahren unter dem Nahmen des heiligen Borns bekant gewesen. Man hatte das Wasser davon durch hölzerne Röhren bis an das Ufer der Saale geführt, und eine kleine Capelle für einen Geistlichen dabey gebauet. Dahin walfartheten Gesunde und Kranke, sie

trunken

trunken von dem Wasser, und thaten ihr Opfer. Zum Zeichen, daß so viele hier gesund worden, waren in und an der Capelle viele Krücken aufgehangen. Es haben auch die Thalgerichte alle Jahr, am Donnerstag in der Pfingstwoche, auf einer Flösse auf der Saale, eine Walfarth zu Wasser nach dem heiligen Borne gethan; und wenn sie daselbst Messe gehört: so haben sie die Bornmeister, Schöppen, Frauen und Jungfrauen, und wer sonst da gewesen, tractirt. Eine solche Wasser Walfarth hat auch der Rath mit den seinigen um Jacobi angestellt; nach der Reformation aber dies in eine Wasserspazierfarth nach dem Belbergischen Holze verwandelt, bis der dreyßigjährige Krieg diesem Vergnügen ein Ende machte. Nach der Reformation ist die Capelle eingegangen, die Röhren sind nach und nach verfault, die Gänge haben sich verstopft, und das Wasser ist oben auf der Höhe zu Tage ausgebrochen. Ao. 1646 kam dieser Brunnen zwar wieder in Ruf; weil viele Lahme u. s. w. dadurch gesund worden seyn sollten: allein er kam auch wieder ins Vergessen. Ao. 1696 suchte ihn D. Abel durch seine Schrift: nothwendiger Bericht des edlen und verdoppelten heilsamen Hallischen Gesundbrunnens, wieder in Aufnahme zu bringen. Weil er ihn aber, nach Art der Marktschreyer, für alle Krankheiten recommendirt, und einige sich desselben, ohne Vorbereitung und unordentlich, innerlich gebraucht, und sich vielmehr geschadet hatten: so verlohr er alles Vertrauen, und man nennete ihn lange Zeit den Krätzbrunnen. Endlich untersuchte ihn D. Stisser, und es kam dahin, daß König Fridrich I. sich entschloß, denselben in Stand setzen zu lassen. Demnach ward er 1710 gereinigt, mit Quatersteinen eingefaßt, ein Brunnenhaus darüber aufgebauet, und ein Brunnenmeister zur Aufsicht bestellet. Wie denn auch D. Stisser eine Kurze Nachricht von Anfang und Aufnahme, auch rechtmäßigen Gebrauch des — —

Gesundbrunnens, herausgegeben. Das Wasser ist hell, subtil, klar, und dennoch steckt eine gelbe Erde, samt einem Eisen Vitriole in demselben, welcher sich, wenn das Wasser eine Zeitlang steht, deutlich zeiget. Es führt auch einen subtilen Spiritum mineralem bey sich, der sich bey dem Einschöpfen durch den Geruch und das Perlen des Wassers spüren läßt; schmeckt etwas dintenhaft oder martialisch, und kommt dem zu Lauchstädt ziemlich bey. Zum Baden thut es gute Dienste, und bestätigen es Exempel, daß es wider Reissen und Schmerzen in Gliedern ersprießlicher als das Lauchstädter sey. Es hat der seel. Herr Prof. Junker in den Hallischen Anzeigen 1762 Num. 25-27 eine medicinische oeconomische Abhandlung von den Hallischen Wassern überhaupt, und insonderheit n. 28. 29 eine lesenswürdige Ausführung, von diesem Gesundbrunnen und dessen Nutzen bey äusserlichem und innerlichem Gebrauch, geliefert.

Das 8 Capitel.

Vom Saalstrohme, denen auf selbigem erbauten Schleussen und angelegten Schiffarth, Brücken und Fähren.

§. 1.

Die Saale entspringt am Fichtelberge im Zellerwalde, ohnweit des Fleckens Zelle, aus einem Brunnen, so der Saalbrunnen heißt. Anfänglich ist sie ein klein Bächlein; sie wird aber bald durch andere Waldbäche also verstärkt, daß sie bereits eine halbe Stunde unter Zelle etliche Mühlen treiben kann. Von ihrer Reise bis nach Halle, und von da bis sie bey Saalhorn in die Elbe fällt, wie auch den Flüssen und Bächen, die sie zu sich nimt; S. Dreyh. 626.

§. 2.

§. 2. Dieser Fluß führt Goldsand, und wohlschmeckende Fluß- und See-Fische. In alten Zeiten sind die Lachse so häufig darin gefangen, und das Gesinde bis zum Ekel damit gespeiset worden, daß daher in der Calbischen Gesinde Ordnung verbothen ist, dem Gesinde in der Woche mehr als zwey mahl Lachs zu speisen. Jetzt werden sie desto seltner gefangen. Es giebt auch in der Saale Fischottern und Bieber: letztere aber kommen nicht oft vor; vor ein paar Jahren ward einer ohnweit unserer Neumühle getödtet. Unterdessen ist die Saale so Fischreich lange nicht wie andere Wasser: theils weil sie viel steinigten Grund und Ufer hat, und sehr schnell fließt; daher das Wasser den Leich in der Leichzeit mit Gewalt an die Ufer schlägt und zernichtet; theils aber, weil derer zu viel sind, die sich vom Fischfang nähren wollen. Von den Privilegien der Salzwürker Brüderschaft und der Fischer S. Dreyhaupt S. 627. Merkwürdig ist, das 1575 den 18 März das Wasser in der Saale, zwischen Alsleben und Trebnütz, so schleunig verschwunden ist, daß man dadurch gehen, die Fische auffangen, und den tiefsten Grund sehen können. Es hat dies von Morgens 6 Uhr bis Mittags um 12 Uhr gewähret; und doch hat man unter dem Damme zu Alsleben und über Trebnütz keinen Mangel an Wasser gespüret: vermuthlich muß das Wasser oberhalb einen unterirdischen Gang gefunden haben, durch welchen es weggefallen, und unterhalb des Dammes wieder ausgebrochen ist. s. Dr. S. 627.

§. 3. Die Saale ist bereits vor vielen hundert Jahren schifbar gewesen. Wichmann hat 1152 den 10 März dem Closter zum Neuenwerke vor Halle ein Privilegium ertheilt, mit einem Schiffe Salz zu verschiffen und Holz wieder zurück zu bringen. Ao. 1366 waren schon Schleusen auf dem Saalstrohme; welche aber durch grosse Wasser und Eisfahrten bald wieder ruiniret worden, wodurch

durch die Schiffarth ins Stecken gerathen. Cardinal Albrecht (S. 141 §. 296) erhielt vom Kayser Carl V. ein
s. Dr. S. 630. Privilegium, wegen der freyen Schiffarth auf der Saale; er konte aber, damahligen Umständen halber, keinen Gebrauch davon machen. Als Churfürst August zu Sachsen rohen Kupferstein von Sangerhausen auf der Saale, und ferner auf der Elbe nach Dreßden, schiffen lassen wollen; muste er sich den 5 Aug. 1571 mit vielen Clausuln
s. Dr. S. 628. an das Erzstift, dieser Vergünstigung wegen, verschreiben.

§. 4. Erzbischof Sigismund ist es eigentlich, welcher das Vorhaben, die Saale schifbar zu machen, ausführte. Er errichtete demnach den 2 Nov. 1559 mit den
s. Dr. S. 631. Fürsten von Anhalt einen Vergleich, wegen Erbauung einer Schleuse zu Bernburg: 1569 ging die Schiffarth selbst an. Sigmunds Nachfolger, Joachim Friedrich, verwandte zwölf tausend Thaler auf Schleusen und die Eröfnung der Wasser; und concedirte diese Schiffarth
s. Dr. S. 628. einigen seiner Beamten auf zwanzig Jahr (S. 184 §. 360). Diese nun schossen Geld zusammen, und stellten die Schiffarth an. Es muß aber auch nicht gar zu lange gedauret haben: denn im Anfange des Sec. XVII. sind die Schleussen, sonderlich die Calbische, schon wieder so wandelbar gewesen, daß nicht mehr dadurch geschiffet werden können. Daher drang Johann George I. von Anhalt 1603 drauf, daß die von Magdeburgischer Seite versprochene Reparation erfolgen möchte; derowegen wurden die verglichnen Puncte den 10 Dec. 1605 zu Calbe erneuret, die Schleusengelder reguliret, und sodann die Reparaturen der Schleusen sowol zu Bernburg, als auch im Erzstift, vorgenommen: allein im dreyßigjährigen Kriege ging die Schiffarth wieder ein, und die Schleusen wurden ruiniret.

§. 5. Nach dessen Endigung, suchte der Administrator Augustus beydes wieder in Gang zu bringen (S. 276 §. 488); und das dauerte so lange, als die Schleusen dauerten.

dauerten. Als aber das Erzstift an das Haus Brandenburg fiel, und die Märkischen Lande mit Hallischem Salze versehen werden sollten; solches aber auf der Are bis Acken zu schaffen, wie anfänglich geschahe, zu kostbar war: so beschloß man, die Schiffarth wieder anzurichten, und dazu die Schleusen von Steinen zu bauen. Friedrich I. legte 1694 den Grundstein zu der Trothischen Schleuse (S. 317. §. 35); vermochte auch den Fürsten von Bernburg, seine Schleuse gleichfals von Quatersteinen von Grund aus neue erbauen zu lassen. Man wandte übrigens allen möglichen Fleiß an, die Schleusen bald zum Gebrauch in fertigen Stand zu setzen. Dieser Schleusen sind sieben; 1) Gimritz gegen über, welche 1762 wieder von Grund aus repariret worden; 2) zu Trotha; 3) zu Wettin; 4) zu Rothenburg; 5) zu Alsleben; 6) zu Bernburg; und 7) zu Calbe. Sie sind nach der besten Manier erbauet; man kann eine Beschreibung und Riß davon in Leupolds Theatro machinarum hydrotechn. §. 272 und Tab. 51 finden. Bey jeder ist ein Schleusenmeister zur Aufsicht bestellt. Die Bernburgische wird von dem Fürsten, die übrigen aber von der Magdeburgischen Cammer unterhalten.

§. 6. Nachdem die Schleusen fertig waren, ward die Schiffarth den 16 März 1698 an die Rothenburgische Bergwerks-Gewerkschaft; und in der Folge an andre verpachtet. Es haben aber die Pächter die Schiffarth auf der Saale unter der Bedingung privative, daß sie für eine festgesetzte Schiffracht zu den Königl. Salzcocturen Steinkohlen, nebst dem Holze zu den Salztonnen, anfahren; und hingegen das zu Halle gesottene Salz nach dem Saalhorn abschiffen müssen, dabey ihnen, der Rückfracht halber, der privative Holzhandel, so mit Schiffen angefahren wird, erlaubt ist. Der Bau eines solchen Schifs, so einen Mastbaum und Seegel führt, kostet acht- s. Dr. S. 629.

hundert Thaler, und kann bis 27 Last Salz, und sechzehn bis achtzehn Wispel Steinkohlen laden, nachdem die Wasser groß oder klein, und die Schiffe groß sind. Strohm auf müssen sie mehrentheils von neun bis zehn Personen mit der Treckleine gezogen werden. Weil auch der Kriegsrath Stecher zu Beuchlitz eine Art brauner Steinkohlen gefunden, und sich derselben bey der von ihm erpachteten Königl. Salzcoctur zur Feurung bedient: so hat er, mit Königl. Bewilligung, hinter den Pulverweiden am Damme der Pulvermühle, auf seine Kosten eine hölzerne Schleuse anlegen lassen, vermittelst deren er mit zwey Breslauer Kähnen die Kohlen bis auf die Niederlage anschiffen kann. Noch ist zu merken, daß der König, zur Beförderung des Commercii, sonderlich die Beamte, Magistrate, Communitäten, Adliche, Kaufleute, u. s. w. zum Anbau neuer Schifsgefässe, unter den vortheilhaftesten Bedingungen, durch ein eignes Rescript, animiren lassen. Man sehe die Hallischen Anzeigen An. 1762 n. 23. S. 367 f.

§. 7. Ausser dem Brennholze, so benannte Schiffe bringen, kommt noch eine grosse Anzahl Holz auf der Saale aus dem Thüringer Walde, Voigtlande, und dem Schwarzburgischen; 1) Floßholz, so in einzelnen Scheiten auf dem Flusse schwimmend angeflösset wird; wovon Hondorfs Salzwerksbeschreibung Cap. 18 nachgesehen werden muß: 2) Bauholz, so in zusammen verbundenen Flössen durch Leute fortgeflösset wird. Dies kommt gemeiniglich von Naumburg, wo jährlich zwey grosse Holzmärkte gehalten, und wohin von Oberländischen Holzhändlern Bauholz und Wasserbreter in Menge gebracht werden.

§. 8. Ueber die Saale gehen viele Brücken und Fähren. Der auswärtigen nicht zu gedenken, so sind zu Halle, wo sich der Fluß in viele Arme theilet, verschiedene. Ueber den Hauptstrohm ausser der Stadt ist die

s. Dr. S. 630.

Zinn-

Zinn- oder Hohebrücke von Quatersteinen mit vielen Bogen, die so vortheilhaft angelegt ist, daß die Gewalt des Wassers nicht gerade darauf zuschießt, sondern der Länge nach darauf hin und seitwarts durchläuft. a) Ueber den Mühlgraben sind die Moritzbrücke b) und Clausbrücke c) von Stein mit Schwibbogen; hingegen die Häscher-Jäger-Schleusen- und Kuttel-Brücke von Holz, d); die Fürstenbrücke ist eine Zugbrücke; und die Schieferbrücke e) von Sprengwerk bedeckt. Sonst sind auch verschiedene Rechen in der Saale, zu Auffangung des Holzes,

a) Vor Alters hat daselbst ein Thurm oder Zinne gestanden: daher ist sie die Zinn-Brücke genennet worden. Es wird ihrer schon 1172 in Erzbischof Wichmanns Documente gedacht; muß aber von Holz gewesen seyn. Vermuthlich hat man sie Sec. XV. steinern aufgeführt: denn man weiß, daß man sie 1503 zu wölben angefangen. Als sich 1636 im Jan. die Schwedische Armee vor der Kayserlich-Sächsischen retirirte, und durch Halle über diese Brücke ging: so brannte sie nicht nur die Schieferbrücke hinter sich ab; sondern ließ auch die Bogen an der Hohenbrücke durchbrechen, daß niemand darüber paßiren konte. Man muste sich entweder durchs Wasser wagen, oder von Fischern übersetzen lassen; wobey viel Menschen und Pferde ertrunken. Um nun die Brücke zu repariren; muste der Rath Geld aufnehmen, zu dessen Wiederbezahlung er einen Brückenpfennig anlegen wollte: welches aber das Domcapitul, bey damahliger Sedis vacance, nicht gestattete. s. Dr. Th. 2. S. 264. u. Th. 1. S. 724.

b) Die Pfeiler an diesem Thore sind 1508 und 1541 das Geländer mit den steinernen Sitzbänken verfertigt worden.

c) Die Clausbrücke war vorher hölzern; aber 1569 ist sie nebst dem Thore von den Steinen der abgebrochenen Nicolaus-Capelle erbauet worden.

d) Die Jägerbrücke ist 1762 von der Gewalt des Wassers eingerissen worden.

e) Weil diese Brücke ein Schieferdach gehabt, ist sie davon benennet worden. Sie ist zum andernmahle 1757 den 31 Oct. Nachts zwischen 12 und 1 Uhr von Oesterreichischen Husaren abgebrannt worden. Nach der Roßbacher Schlacht ward sie indessen zum Gehen und Fahren geschickt gemacht, bis sie 1767 aufs neue gebauet und bedecket worden.

zes, angelegt. f) Zu Giebichenstein, Wettin, Brucke, einem Friedeburgischen Dorfe, zu Alsleben, zu Wirschleben, unterhalb Alsleben, zu Niemburg, Calbe und Rosenburg sind Fähren. Zu Rothenburg ist eine hölzerne Brücke, in der Mitte mit einer Zugbrücke, aber blos zum Behuf des Bergwerks, erbauet. Endlich zu Bernburg ist eine kostbare, auf vier Pfeilern von Quatersteinen ruhende, mit einer Klappe zur Durchlassung der Mastbäume versehene, Brücke, welche 1706 errichtet ist.

Das 9 Capitel.

Von grossen Wassern und Wasser-Schaden.

§. 1.

Die Saale, Mulde, Unstrut, und Elbe haben sich oft sehr ergossen, und grossen Schaden verursacht. Die merkwürdigsten Fälle sind folgende: Ao. 1345 ist die Saale so groß gewesen, daß man auf den Zinnen der Stadtmauren Wasser schöpfen können; und hat dies Gewässer von Fastnachten bis Palmarum gestanden. Ao. 1374 in der Fasten hat die Saale alle Salzbrunnen, samt den Kothen, überschwemmt. Und ob diese gleich zugespündet, und

f) Als der Rath und Pfännerschaft 1582 mit Churfürst August zu Sachsen, wegen Anflössung des Floßholzes auf dem Saalstrohm zum Salzsieden einen Contract geschlossen; und es nöthig war, zum Auffangen und Abwaschen desselben, einige Holzrechen in der Saale zusetzen: so erlaubte dies der damalige Administrator, Marggraf Joachim Friedrich zu Brandenburg unter der ausdrücklichen Bedingung, daß Dero Hoheit, Regalien und Gerechtigkeit auf dem Saalstrohm nicht dadurch präjudiciret werden dürffe; weswegen auch der Rath einen Revers ausstellen müssen. (S. 191. §. 373) Eine vollständige Nachricht von der Holzflösse findet sich in dem von dem Verf. herausgegebenen Hohndorf S. 74 und die hierher gehörigen Documente stehen S. 178 bis 180.

f. Dr. Th. 2. S. 377.

und mit Pech vergossen worden: so ist das wilde Wasser doch durchgedrungen, daß man sie hernach hat ausziehen, und die Soole weggiessen müssen; unterdessen hat es hernach dem Sieden nicht geschadet.

§. 2. Ao. 1432 ist das Wasser über die Salzbrunnen und die Stadtmauer, daß man mit Kähnen darüber fahren können, gegangen. Es hat hier und anderswo grossen Schaden gethan. In Thüringen sind vierzig Dörfer verwüstet, die Brücke zu Dresden, nebst vielen Dörfern weggerissen, und viele Menschen und Vieh ums Leben gebracht worden.

§. 3. 1501 hat die Saale den Kettenpfahl bey St. Moriz Closterthor erreicht, und zu St. Cunigunde eine Spanne hoch drey Tage lang über den hohen Altar gestanden. Alle Salzwürker, Bornknechte und Bürger musten Tag und Nacht im Thal arbeiten, um die Salzbrunnen zu erhalten; weil kein verstopfen der Saalpforten und Spulen geholfen, und das Wasser in die Stadt gedrungen war. Ao. 1595 den 27 Febr. ist die Saale so angewachsen, daß es den 2 März über die Clausbrücke, und über alle vier Salzbrunnen etliche Ellen hoch, sonderlich aber über den Deutschen Brunnen zwey Mann hoch, gegangen. Man hatte die Brunnen zugespundet, verpicht, und die Deckel mit Stempeln verwahrt; es war aber das wilde Wasser doch hinein gedrungen. Das Wasser stund der Stadtmauer gleich, drang an vielen Orten durch sie hindurch; ja, man befürchtete, das Wasser möchte sie gar über den Hauffen werfen, und das ganze Thal wegspülen. Dies verursachte den Salzwürkern und Bornknechten bey den Spulen, und der Bürgerschaft durch Handarbeit und mit Pferden, unsägliche Mühe. Es wurden aus den Amtsdörfern und Vorstädten über sechzig Pferde aufgebothen, welche das Wasser mit Sturmfässern aus dem Thal führeten: es war aber alles vergebens; weil das Wasser unter

dem

dem Thalszimmerhause her, aus einem benachbarten an der Stadtmauer gelegenen Keller, durch das in selbigem in der Stadtmauer gemachte Kellerloch, mit Macht herein geschossen, und das ganze Thal erfüllet hatte, bis daß es endlich den 7 März zufallen angefangen. Nach dessen Verlauf, hat man die Brunnen wieder eröfnet und ausgezogen; und gefunden, daß es der frisch aufquellenden Soole nicht geschadet. Die Kothe aber, sonderlich die gegen die Hallmauer zu, hatten viel gelitten, und viel Soole war in den Soolfässern verdorben. Das Salz musten die Pfänner in dieser Wassersnoth theils stückweise, theils in Säcke geschlagen, oben durch die Dächer aus den Kothen heraus ziehen, und in ihre Häuser bringen lassen.

§. 4. Ao. 1658 entstund, nach einem harten Frost und vielem gefallenen Schnee, den 14 Febr. ein schleunig Thauwetter, wozu noch ein etliche Tage anhaltendes Regenwetter kam, dadurch den 18 die Saale so anlief, daß sie sechs Ellen über das ordentliche Ufer an der Saalpforte gestiegen, über die Brunnen hergegangen, und wenig kleiner als 1595 gewesen. Es wurden viele Clastern Holz weggespült, oder umgeworfen; ja, es würde alles weggeschwemt worden seyn, wenn es noch ein halb Viertel gewachsen wäre. Ein und dreyßig Soolfässer wurden verdorben, und hier und da Salzkothe eingewaschen. Man kehrte übrigens eben die Anstalten vor, deren ich kurz vorher erwehnet habe. Was sich sonst noch vor sonderbare Fälle mit den Brunen hier ereignet, das ist in einer besondern Schrift zu lesen.

[Dr S. 615.

§. 5. Nach der strengen Kälte 1709 thauete es den 7 Febr. und den 9. 10 regnete es; wodurch das Wasser wuchs, und mit Macht ins Thal drang. Den 17 stund es bis an des Küsters Haus im Moritzthore; allein Nachts darauf kam ein so starker Frost, der die Wagen trug, wodurch das Wasser fiel. Den 18 aber erhob sich das Eis

auf

auf der Saale, und das Wasser wuchs bis zum 28, da es in der obersten Saalpforte drey Ellen hoch stund, und durch allerhand Mittel gezwungen werden muste. Ao. 1733 den 10 Jul. sind der Deutsche-Gutjahr- und Meteritz-Brunnen von einem schweren Ungewitter und Platzregen ersäuffet worden. Ausser allen diesen sind 1741. 46. 48. 52 grosse Wasser gewesen.

Das 10 Capitel.

Von

Beschaffenheit der Erde, und Früchten der Erde, Gärten, Wiesen, Viehzucht, Weinbergen, Bieren, Holzungen, Jagden und Vogelfang.

§. 1.

An manchen Orten ist ein gutes starkes, fettes, schwarzes und sehr fruchtbares Erdreich, so allerhand Getreyde, sonderlich Weitzen, im Ueberfluß trägt; anderer Orten sind die Felder sandig mit Leimen vermischt; andere sind kalt, thonig und kiesig; andere sind mit Leimen und Sand vermengt; andere sind steinigt. Zum theil ist auch die Erde ganz roth und thonigt, als bey Rothenburg und Garsena.

§. 2. Die Lagen der Erde über einander sind auch sehr verschieden. Als das Wayſenhaus im Hallischen Felde gegen Mittag einen Bergquell aufsuchen ließ, fand man, indem auf sechzig Ellen tief eingeschlagen worden, dreyzehn verschiedene Lagen. In eben diesem Felde, nach der Saale zu, sieht man nach der schwarzen Erde rothen oder weißen Thon; sodann einen harten Felsen, an dem oft kleine Crystalle anzutreffen sind; und hernach eine feste gelbe Erde, wie ein Mergel. Gegen Abend haben die Felder eben diese Beschaffenheit; gegen Morgen aber und Mitternacht liegt über dem Thon erst ein ordentlicher Leim. Sonderlich s. Dr. S. 636.

derlich in dem Mittägigen Theile der Stadt Halle selbst, ist oben eine schwarze Erde, hernach Leim, sodann ein steinigter weisser Kieß, hierauf eine hohe Lage braune Steinkohlen, die sich bis Liebenau und Pritschena erstrecken: welche aber zwischen Halle und Trotha noch von mehrerer Güte und grösserer Menge sind, und sich bis Tornau und Mözlich ausbreiten. Im Steinkohlen Bergwerke zu Wettin sind die Erdlagen wieder anders beschaffen.

s. Dr. S. 636

§. 3. Das Erdreich ist sonderlich um Halle herum sehr fruchtbar; und trägt Rocken, Weitzen, Gerste, Hafer, Erbsen, Linsen, Möhren, Kohl und Rübsaat; vorzüglich wird viel Weitzen und Gerste gebauet, und den Kümmel hat man in jüngern Zeiten nicht weniger mit gutem Vortheil gepflanzt. In den Dörfern Riedeburg, Bischdorf und Diemitz zeugt man die schönsten Küchen Gewächse und Kräuter, die sehr weit verführet werden. Insonderheit macht man Gurken theils grün, theils als Salzgurken ein, und versendet sie in ganzen Wagen nach Sachsen, ins Voigtland und auf den Harz. Die Dörfer im Oberntheil des Saalcreyßes bringen ihr Getreyde nach Halle zum Verkauf; die im Unterntheile nach Acken, Magdeburg, und auch wohl nach Quedlinburg; Weitzen kommt in Menge nach Halle und Döllnütz, zur Bereitung der Stärke, welche ihrer Art nach von dem Verf. beschrieben worden.

s. Dr. S. 637.

§. 4. Am gemeinen und Franz-Obst aller Arten findet sich, wegen der grossen Menge der Gärten und Obstwerder, in diesen Gegenden ein grosser Ueberfluß; wovon ein unbeschreiblicher Vorrath nach Halle zum Verkauf gebracht wird. Lustgärten fehlen ausserhalb und innerhalb Halle nicht; ob sie gleich nicht so kostbar sind, als an andern Orten, doch wird man kaum anderswo etwas so ausnehmendes von Aurikeln, Nelken und Hiacynthen u. s. w. antreffen, als zu Halle.

§. 5.

§. 5. Wiesen sind nicht eben viel vorhanden. Halle und die umliegende Gegend versorgt sich aus der Merseburgischen Aue; und die Gegenden um Löbegün, Wettin und Cönnern nehmen ihr Heu von der Fuhne. Daher ist die Viehzucht an manchen Orten nicht gar zu stark. Man hilft sich mit Klee, Wickfutter, Kohl- und Möhren: jedoch ist das Vieh viel grösser, als es im Braunschweigischen, in der Mark, und in den Sandländern zu seyn pflegt. Auch liefert das Merseburgische, Mansfeldische und Cöthensche an Butter und Käse einen überflüßigen Vorrath; auf allen Aemtern und Rittergütern giebts Schäafereyen, so wie der Landmann gleichfalls viel Schaafe hält: doch die Wolle ist nicht so fein, als wo dürre Weide ist. Federvieh ist bey uns genug: Pferde aber werden, wegen Mangel der Weide und der kostbaren Fütterung, wenig gezogen: und weil in den starken Feldern starke Pferde nöthig sind, kauft man sie meist auf den Roßmärkten aus dem Lüneburgischen.

§. 6. Weinberge hat es ehemahls mehrere im Saalcreysse gegeben; jetzt hat man viele zu Aeckern gemacht, weil die Weine schlecht fallen, selten gerathen, und viele Arbeit und Kosten erfordern: doch ist die jetzige Anzahl derselben nicht unbeträchtlich. Im Mansfeldischen giebt es noch ganze Weingebürge, davon die meisten Hallischen Bürgern zugehören. Sind diese Weine von warmen Jahren, und haben lange gelegen: so werden sie so stark und feurig, wie ein alter Rheinwein; nur wollen sie den kalkigten herben Erdgeschmack nicht verlieren. s. Dr. S. 638.

§. 7. Weisse und braune Biere werden im Saalcreysse, doch von verschiedener Güte, gebrauet. Das Hallische braune Bier nennt man Puff. Weil es von schlechter Güte ist, so hat man es seit vielen Jahren zu verbessern gesucht: es ist aber der Zweck noch nicht erreicht worden. Der seel. Junker hat 1744 n. 45. 46 in Hal-

lischen Anzeigen mit mehrern davon gehandelt. Auf dem Strohhofe, und in der Manheimer Braueren bereitet man ein besseres braunes Bier; allein es können es nicht alle vertragen. Der Hallische Breyhahn, wenn er recht in acht genommen wird, und wohl ausgegohren hat, ist nicht zuverwerffen. Auf dem Amte in Giebichenstein wird ein braunes, und im Neuenwerke ein weisses Bier gebrauet; beydes aber wird immer schlechter gemacht. Zu Wettin, Beesen bey Alsleben, Beesen bey Halle, zu Trebnütz und Oppin fallen noch immer gute Breyhahne. Andere Biere aber, die sonst in diesen Gegenden geschätzt worden, haben um nur gedachter Ursache willen ihren Werth gleichfalls verlohren.

§. 8. Mit Holzungen ist der Saalekreyß nicht eben sonderlich versehen, ob er gleich nicht ganz davon entblösset ist. Zu Belberg ist ein Werder; bey Halle die Pulverweyden und die Heyde; bey dem Petersberge und Löbegün giebts Gehölze; bey Wettin, Trebnütz und Alsleben sind schöne Werder u. s. w. Der Mangel des Brennholzes wird durch Anpflanzung der Weyden, durch die Menge des Strohes, durch Steinkohlen, Floß- und Schifholz, wie auch durch das aus dem Anhältischen zugeführte Clafter- und Schockholz ersetzt. Von Bauholz ist oben (S. 730. §. 7) gedacht worden. Hieraus kann erhellen, daß es mit der Jagd in diesen Gegenden nicht viel bedeute. Haasen, Trappen, Rebhühner, Schnepfen und kleines Gevögel, giebts noch in ziemlicher Menge. Es sind auch zwey Königl. Fasanen Stände angelegt; einer bey der Heyde, und der andere bey Osendorf. Vorzüglich werden in den Feldern zwischen Halle und Schckeuditz, und nach Delitsch zu, die besten und fettesten Lerchen gefangen, und weit verschickt. Uebrigens findet sich im 9 Cap. der Magdeburgischen Policeyordnung von Ao. 1688, welche Ao. 1743 verbessert und vermehrt publiciret wor-

s. Dr. S. 639.

den

den ist, eine Forst- und Jagdordnung; so wie noch sonst allerhand zum Jagd- und Forstwesen gehörige Edicte und Patente ins Land ergangen sind. s. Dr. S. 639.

§. 9. Man hat theils fremde, theils einheimische Bäume, Gewächse, Stauden, Kräuter und Blumen im Ueberfluß. Von beyden Arten sind einige wild, die ohne Pflanzung im freyen wachsen; einige aber sind Gartengewächse, die durch menschlichen Fleiß gezogen werden müssen. Von beyden Sorten sind einige officinel; andere dienen zu Küchenspeisen. Ausländische Gewächse, wenn man sie gebührend pfleget, wachsen, blühen und tragen reiffe Früchte und Saamen, so gut als irgend an einem andern Orte. So hat der Herr Verf. selbst in seinem Garten einen Cereum Peruvianum maiorem spinosum, zwey Jahre nach einander, blühend gehabt, und auch andere seltene ausländische Gewächse, die ihre Blumen und zum Theil Früchte gebracht, aufweisen können. Zu den Schriftstellern, welche unsre Gewächse beschrieben, füge ich billig die ökonomische Beschreibung der Wiesen Gewächse bey Halle, welche sich in Schrebers Sammlungen Th. 3 n. 1 findet; und des Herrn Kriegsraths Friedrich Wilhelm von Leyser Floram Hallensem exhibentem plantas circa Hallam Salicam crescentes, welche 1760 in med. 8. herauskommen; wie auch eben desselben Nachricht, von denen um Halle wachsenden Färbekräutern, so in gemeldeter Schreberischen Sammlungen Th. 16. n. 3. aufbehalten ist. s. Dr. S. 640.

Das 11 Capitel.

Von Theurung und wohlfeiler Zeit.

§. 1.

Anno 1042 ist sieben Jahr hinter einander eine grosse Theurung gewesen. Ao. 1219 war eine dreyjährige Theurung: da brauete man kein fetter Bier, als dessen

Stübchen einen Pfennig kostete; Krüge und Schenkhäuser wurden abgeschaft, um das Getreyde zu ersparen. Ao. 1315 haben die Menschen einander für Hunger geschlachtet; etliche haben die todten Körper vom Gerichte genommen, und gefressen: zu Magdeburg sollen die armen Leute auf dem breiten Wege das Aaß gesotten und gebraten verkauft haben. Ao. 1317 hat zu Halle ein Loth und ein Quentlein Brodt vier Pfennige gekostet; daher viele Menschen und Vieh von Hunger und Pest gestorben. Ao. 1483 hat man es für eine grosse Theurung gehalten, daß ein Scheffel Weitzen vierzehn Silbergroschen, Rocken zehn Groschen, Gersten neun Groschen, Hafer sechs Groschen gegolten. Als es aber auch dafür kaum erhalten werden konte, und noch viel grössere Noth zu befürchten war: so kamen die Böhmen der Stadt mit ihrer Zufuhre zu Hülfe. Jedoch nach Martini 1484 kaufte man schon den Weitzen für vier Groschen, den Rocken um drey Groschen, Hafer um zwölf Pfennige, und Gerste für zwey Groschen. Ao. 1617 galt der Rocken drittehalb Gülden (à 20 Groschen), Gerste und Malz zwey Gülden, und der Hafer zwey Thaler. Ao. 1639 ist durch den Mäusefraß und den Durchzug der Schweden eine Theurung entstanden, daß Weitzen und Rocken vier Gülden und sechs Groschen, und ein Scheffel Gerste vier Gulden gegolten. Ao. 1719 war, der grossen Sommerhitze und ein vierteljährigen Mangels des Regens wegen, eine grosse Theurung: hingegen war 1720 eine ungemein reiche Erndte, die den Mißwachs des vorigen Jahres zwiefach ersetzte; gleichwohl stieg der Scheffel Roggen 1721 im Jun. und Jul. auf zwey Thaler fünf Groschen, so sich aber, wegen erfolgter guten Erndte, bald wieder änderte. Ao. 1740 fiel, nach dem harten Winter, abermahls Mißwachs und grosse Theurung ein. Ao. 1761 zu Ende, noch mehr aber 1762 ist zu Halle der Getreyde Preis auf eine bisher unerhörte Weise gestiegen. Den

3 Febr. galt ein Scheffel Korn oder Weitzen zwey Thaler acht Groschen. Den 3 April das Korn drey Thaler neun Groschen, Hafer zwey Thaler drey Groschen. Den 4 Sept. verkaufte man einen Scheffel Korn für vier Thaler zwölf Groschen. Ja, Ao. 1763 den 25 May muste für einen Scheffel Korn fünf Thaler gezahlet werden. Wenn man nun bedenkt, daß dazu die Krieges- und Holznoth, und überdem die Viehseuche, in hiesige Gegenden gekommen: so wird man leicht begreiffen, in welchen Drangsalen sich damahls die Stadt befunden habe. Eine Clafter Holz kostete sechzehn bis achtzehn, und endlich gar sechs und zwanzig Thaler; und es war überdem nicht einmahl für Geld hinlänglich zu erhalten.

§. 2. Es haben aber auch unsere Gegenden **wohlfeile Zeiten** genossen. Ao. 1280 hat man einen Scheffel Korn, Magdeburgisches Maas, um zwey und zwanzig Pfennige, ein Huhn um zwey Pfennige, ein Mandel Eyer, ingleichen acht Heringe, um einen Pfennig kauffen können. Ao. 1295 ist grosse Fruchtbarkeit an Korn und Wein gewesen, welcher letzte so wohl gerathen, daß viel alter Wein weggegossen worden, um den neuen zu fassen; und doch wolten die Gefässe nicht einmahl hinreichen. Ao. 1441 golten neun Scheffel Weitzen einen Gulden, dreyzehn Scheffel Rocken einen Gulden, sechzehn Scheffel Hafer einen Gulden, und ein Stück Salz acht Groschen. Ao. 1509 sind zweytausend Scheffel Korn à drey Groschen erkauft, und auf das neue Kornhaus geschüttet worden. So war auch 1660 ein überaus fruchtbar Jahr an Feld- und Gartenfrüchten, sonderlich aber an Wein gewesen. Und es sind kaum einige Jahre verstrichen, da alle Arten von Getreyde in einem ungemein wohlfeilen Preise bey uns zu erhalten waren.

§. 3. Der **Verfasser** hat manchen einen Dienst gethan, wenn er S. 642 f. die Getreyde Preise von 1600

an bis 1748 in einer Tabelle vorgestellet hat; welche man beliebig nachsehen kann.

Das 12 Capitel.

Von allerhand Schaden, so den Früchten durch Ungeziefer zugefüget worden.

§. 1.

Im Saalcreyße giebt es ein vierfüßiges Thierlein, welches nicht in ganz Deutschland, sondern nur noch im Magdeburgischen, Mansfeldischen, Bernburgischen, Cöthenschen, im Halberstädtischen, im Merseburgischen, in Thüringen, in Schlesien und um Straßburg, gefunden wird; weil es allein in ausgegrabenen Löchern unter der Erde wohnet, und eine feste, harte Erde, nicht aber einen steinigten oder sandigten Boden, zu seiner Wohnung gebrauchen kann. Es ist der Hamster, Cricetus, furo, furunculus, αρκτομυς, Bär Mauß; weil er dem Bäre nicht nur in der Gestalt ähnlich, sondern eben auch so grimmig in seiner Vertheidigung ist. Seine natürliche Beschaffenheit hat der Verfasser aus Schwenkfelds Theriotropheo silef. S. 118. f. beschrieben, und bemerkt, daß ein Hamsterfänger von zwanzig Hamstern so viel Vorrath an Getreyde und Hülsenfrüchten erhalte, daß er sich den ganzen Winter über damit hinbringen könne. Sie vermehren sich zugleich sehr, und thun an Getreyde gewaltigen Schaden. Es ist daher ein Königl. Patent vorhanden, daß jährlich von jeder Hufe funfzehn, von jeden Cossaten zehn Hamsterfelle, an die Beamten geliefert werden sollen.

1. Dr. Seite 643. f.

§. 2. Gleichfalls finden sich, wegen des fetten und festen Erdreichs im Saalcreyße, in Wiesen, Aengern und Gärten viele Maulwürfe, welche sich nicht weniger sehr vermehren, und grossen Verlust bringen.

§. 3.

§. 3. Aus besagten Ursachen trift man auch viele Feldmäuse an, die bey gelindem trocknem Winter und troknem Sommer sehr zahlreich werden; Nässe aber und kalte Frühjahre vertilgen sie. Sie haben in den Hallischen Feldern 1538. 1639 und f. ingleichen 1686 so viel Schaden gethan, daß manche weder Saamen, noch Stroh bekommen haben.

Das 13 Capitel.

Von Mißgeburten.

Anno 1523 hat zu Halle eine Sau ein Ferklein geworfen, so einen Menschenkopf mit einer Mönchsplatte gehabt. Ao. 1536 brachte eine Sau eine Geburt zu wege, die auf zwey Beinen stund, einem Menschen und Affen gleich sahe, den Rachen aufsperrte, die Zunge zum Halse heraus hängen ließ, zur linken voll Kerben als zerschnitten war; auf den Augen hatte es Blasen voll Flecken, zur rechten ein glat Menschen Ohr, zur linken ein hangend Sauohr, zwischen den Ohren einen Fleck als blauer Zwirn, der Kopf war ohne Haare, Maul und Nase den Affen, hinterwerts aber einer Sau gleich, und dabey saufarbicht, wie thonichte Erde. Ao. 1602 den 3 Febr. starb ein Kind gleich in der Geburt mit zwey Angesichtern, zwey Zungen, vier Augen, zwey Nasen; aber Leib, Hände und Füsse waren gleich einem andern Kinde. Ao. 1646 den 17 Febr. ist auch ein Kind mit zwey Köpfen, vier Armen, vier Beinen, und zwey von den Achseln an bis auf die Hüften zusammen gewachsenen Leibern zur Welt gekommen. Mutter und Kind sind bald gestorben. Ao. 1641 den 10 May gebahr eine Bauerfrau zu Sennewitz ein todtes Mägdlein, welches von rohen Fleische wie Zöpfe und Rosen um den Kopf hatte, dergleichen damals die Weibsleute zur Kopfzierde trugen. Fast eben dergleichen hat sich zu Halle 1648 den 23 Febr. und den 4 Oct. zugetragen.

Ao. 1646 den 5 Merz hat ein Soldatenweib auf der Moritzburg eine unvollkommene Frucht zur Welt gebracht, die wie ein Hund anzusehen gewesen. Ao. 1661 den 15 März ward in der Neustadt zu Halle ein Kind mit einem Stück Fleisch von den Ohren an über das Haupt und halbe Angesicht, wie eine damals gewöhnliche Weiber-Pause-Haube, gebohren. Ao. 1738 ward von einer liederlichen Dirne eine Mißgeburt mit zwey vollkommenen Leibern mit vier Füssen und vier Armen; aber ohne Geschlechtszeichen, und nur mit einem Kopfe zur Welt gebracht. Am Kopfe vorwerts war die ordentliche Bildung an Augen, Nasen und Ohren; hinten auf der Hirnschale aber ein weibliches, und darüber ein männliches Glied, darunter sich zwey dicht neben einander stehende Ohren fanden. Der Hofrath Lesser zu Berlin hat diese Mißgeburt in Spiritu verwahrlich. Endlich 1740 ist zu Poplitz, ohnweit Alsleben, ein Mensch männlichen Geschlechts geboren worden, der einen sehr grossen Kopf, und fast gar keinen Untevleib hat. Es fehlen auch die Elbogen, die Hände sitzen gleich an den Armen, die Beine sind unter dem Gesässe krum, wie die Türken sitzen, zusammen gewachsen. Er ist blind und hat keinen Stern im Auge; man kann in jeden Augenwinkel einen Finger tief hinein stossen. Als er neun Jahr alt war, konte er noch nicht reden, ausser daß er die Worte Vater, Mutter, sehr undeutlich aussprach: vielleicht lebt er noch.

f. Dr. Tab. 3. Fig. 1.

Das 14 Capitel.

Vom Hallischen Messer-Schlucker.

Eines Bauern Sohn von Maschwitz ohnweit Halle, Andreas Rudlof, sechzehn Jahr alt, spielte 1691 den 3 Jan. mit seines gleichen, und hatte ein ziemlich Miesser, mit einem Heft von Hirschhorn, im Munde. Er fiel, und stieß sich das Miesser in den Hals bis hinter die

vordersten Zähne. Weil man es nicht wieder heraus ziehen konte, spülte man es ihm mit kaltem und warmen Bier und Baumöl vollends in den Magen. Dieser Mensch litte viel Ohnmachten und Brechen, sonderlich wenn er Speise geniessen wollte. Der damahlige hiesige Stadtphysicus D. Wesener gab ihm Magenstärkende Arzneyen: welche nun zwar das Brechen stilleten; allein der Patient empfand grosse Schmerzen in den linken Weichen um die Fehlribben. Nachdem dies bis in den Jan. 1692 gedauert hatte, fuhr man ihn nach Halle. Da nun das Messer gar eigentlich im Leibe gefühlet ward, brauchte man, nebst andern Stahl angreiffenden Arzeneyen, ein Magnetpflaster: darauf erfolgte Brechen, und unter der Herzgrube eine harte Geschwulst, mit Röthe und stechenden Schmerzen, welche aber mit der Zeit wieder verging. Man continuirte mit den Arzneyen, bis sich den 5 März die Zeichen des angefressenen Messers, und in dem April Merkmale der Besserung spüren liessen, sogar daß er in die Schreibestunde gehen, und auf der Geige spielen lernen konte. Da sich im Anfange des May die rothe Geschwulst wieder merken ließ, vertrieb sie der Medicus: doch muste der Patient, wenn er Linderung haben wollte, stets gebückt sitzen oder liegen. Endlich entstund den 18 ej. das Geschwür wieder: man öfnete es den 24 und es ging häufig eine stinkende Materie heraus, bis man den 18 Jun. die Spitze des Messers aus der Wunde ansichtig ward. Man machte es mit einem seidenen Faden feste, und suchte es immer weiter heraus zuziehen; wobey der Mensch freylich viel Schmerzen, Ohnmacht und Brechen leiden muste, bis es endlich Abends den 2 Aug. um eben die Stunde, da es vor einem Jahr, dreyßig Wochen, und drey Tagen verschluckt worden, völlig heraus kam. Das Messer, so vorher ohne Spitze, und groß gewesen, war jetzt von der Arzney und Magensäure ganz abgezehrt, und hatte eine dünne schwarze Spitze.

Der Knabe nahm es mit lachendem Munde in die Hand, und dankte Gott, nebst den Umstehenden. Die Wunde ward fleißig verbunden und gehörig gewartet, bis der Patient in kurzer Zeit völlig genaß. Er ist hernach ein Barbier worden, und hat als Feldscheer in Churbrandenburgischen Diensten gestanden. Sein Bildniß ist in der Naturalien Cammer des Waysenhauses; und das Messer selbst findet sich auf der Marienbibliotheck in Halle. Mehrere Umstände und ähnliche Beyspiele findet man bey dem Verfasser.

s. Dr. Seite 646. f.

Das 15 Capitel.

Von unterirrdischen Dingen, Steinen und versteinerten Sachen.

§. 1.

Daß im Saalcreyße die Erde, und Flötze oder Erdlagen verschiedentlich sind, ist (Cap. 10. §. 1. 2) gemeldet worden. Man muß aber gestehen, daß es fast keine Sorte von Erde gebe, welche nicht in diesem kleinen Bezirk anzutreffen wäre. Man findet dann die kohlschwarze, welches eine Muttererde des Küchensalzes, so sie aus der Luft anziehet, ist; die Ziegelerde, aus schwarzer Erde und fettem Leimen vermischt, als die Muttererde des Salpeters; ein schiefriges graues Erdreich, bey Wettin und Halle, dahin auch ein Theil der braunen Steinkohlen gehören, als die Muttererde des Alauns; und endlich Pyrites, oder Eisen- und Kupferschüßige Schwefelkiese, als die Mutter der Vitriole. Thon, von allerhand Farben, hat man in Menge; davon man den weissen an statt der Seiffe zum Walken der Tücher gebrauchen kann. Leimen, Röthel, Ocker, Kreide, Mondenmilch und Steinmark sind gleichfalls vorhanden. Torf trift man bey Dieskau an den Teichen, zu Riedeburg, bey Tammendorf, und längst der Fuhne an.

§. 2. Steine und Steinbrüche giebt es im Saalcreyße und dessen Nachbarschaft viele. Lodersleben, Bösenburg und Esperstädt, welche im Querfurtischen und Mansfeldischen gelegen sind, nicht zu gedenken; so haben wir zu Beesen bey Halle einen weissen Sandstein, nicht tief unter dem Acker, der bey dem Bauen zum Mauerwerk wohl gebraucht werden kann. Zu Rothenburg, und gegen über bey Friedeburg, sind Mühlensteinbrüche, davon jährlich viele verschiffet werden. An Felsen- und Bruchsteinen verschiedener Gattung fehlt es auch nicht. Bey der Steinmühle zwischen Halle und Giebichenstein sind Steinbrüche, deren Gesteine von rothen, grauen, grünen und spatigten Steinlein zusammen gesetzt sind, die wie Katzensilber schimmern, und zum Bauen und Pflastern taugen. Kalksteine sind bey Löbegün, Lochau und hinter Lißkau nach Benkendorf hin. Tofstein trift man an verschiednen Orten an. Er wird, weil er wegen seiner schwammigten Art ganz leicht ist, und zum Cement bey dem Wasserbau zu gebrauchen ist, weit verführet. Scheep (S. 724. §. 5) ist ebenfalls ein zarter kalkigter Tofstein, der durch die Hitze des Feuers in einen festen Stein verwandelt wird. Giebichenstein gewähret auch Marmor von zweyerley Gattung: der eine ist dunkel grau, mit rothen auf beyden Seiten weiß eingefaßten Adern, welcher die Politur annimmt. Vor funfzig Jahren wurden viel geschliffene Platten davon verfertigt, und nach Berlin geschaft. Die andere Sorte ist weicher, gelb wie Ocker, mit langen und runden Strichen. Spat und Marienglas, oder Fraueneis, doch nicht sehr durchsichtig, trift man häufig bey Cöllme und andern Orten an. Ao. 1450 hat der Erzbischof Friedrich mit einem Magdeburgischen Bürger einen Contract, wegen des Spatbrechens geschlossen, und sich den zehnten Centner voraus bedungen. Kieselsteine allerhand Grösse, Gestalt und

s. Dr. S. 649.

Farben

Farben, findet man in allen Aeckern häuffig; so wie Feuerstein, Jaspis und Crystall.

§. 3. Man hat auch von figurirten Steinen verschiedene Sorten: deren einige Naturspiele sind; andere aber haben ihre Bildung von versteinerten Gewächsen und Thieren. Weil es zu langweilig seyn würde, diese alle nahmentlich anzuführen: so verweise ich auf den Verfasser, und noch mehr auf J. C. D. Schrebers Lithographiam Halensem, vom Jahre 1759, wovon ein Auszug in den Hallischen Anzeigen Ao. 1758 num. 47. 48 gefunden wird.

s. Dr. Seite 649 f.

§. 4. Zu den Subterraneis gehören auch die Hünem oder Heidengräber, nebst denen darin befindlichen Urnen, dergleichen dann und wann entdeckt worden sind. Bey Osendorf findet sich eine grosse Menge von gemeiner Art; und die aufgeworfenen Hügel in den Feldern sind gemeiniglich Heidengräber. Unter andern erzählet der Verf. daß der Domherr von Laubenheim Ao. 1747 zu Bendorf einen Hügel abtragen lassen, in welchem ein heidnisch Begräbniß, nebst einer Axt und Streithammer von gelben Erz, ingleichen etliche Gelenke von Gold, eines Zolls breit, gewunden und sauber gearbeitet, so eine Agraffe von einem Mantel oder Kleide gewesen seyn mag, gelegen. Dem Verf. scheint es ein Begräbniß eines edlen Römers gewesen zu seyn; weil auch sonst um diese Gegend Römische Münzen, von Silber und Corinthischen Erz, mit dem Bildniß *Traiani*, *Vespasiani*, und eine mit der Umschrift: *Antoninus Aug. Germanicus*, ausgepflüget worden. Er vermuthet daher, daß die Römischen Armeen in diese Gegend gekommen seyn; zumahl da man auch in diesem Jahrhunderte, bey Anlegung des Schloßgartens zu Giebichenstein, viele Ellen tief unter der Erde, einige Römische Silbermünzen von *Traiano* und *Antonino* angetroffen hat.

s. Dr. S. 651.

Das

Das 16. Capitel.

Von Salzen, Küchensalz, Vitriol, Alaun und Salpeter.

§. 1.

Die Natur zeugt zwey Hauptsalze; das saure und alcalische, aus deren Vermischung alle andere entstehen. Eigentlich ist in der Natur ein Hauptsalz, welches sich nur nach Verschiedenheit der Erde besonders darstellet. Stahl hat erwiesen, daß es die Vitriolsäure sey, so nicht allein in der Luft, sondern auch in allen Erden angetroffen werde, und in alle Reiche übergehe. Wie dies saure Luftsalz sich im Saalcreyße, nach Beschaffenheit der Erde, die es antrift, darstelle; habe ich im Cap. 15. §. 1. bemerket. Vom gemeinen oder Küchensalze muß in Hondorfs Salzwerks-Beschreibung, und in denen beygefügten Anmerkungen nachgelesen werden.

§. 2. Vitriol ist sonst in den Schmelzhütten zu Rothenburg gemacht worden. Weil es aber die Kosten nicht getragen; so hat man es schon seit sechzig Jahren liegen lassen. Um Halle (Cap. 10. §. 1.) giebt es einen Martialischen Schwefelkieß: wäre das Holz bey uns nicht so theuer, so könte man wichtige Vitriolwerke anlegen.

§. 3. So wird auch der Alaun, aus Mangel der Feurung, im Saalcreyße nicht gesotten; obgleich die schieferiche Muttererde, aus welcher er ausgelauget werden könte, häufig vorhanden ist. (Cap. 15. §. 1.) Nicht nur die braune Kohle in und vor Halle; sondern auch die guten Steinkohlen zu Wettin, führen ein aluminöses Wesen bey sich: und diesem war es auch zuzuschreiben, daß sich das Bergwerk von Ao. 1738 an entzündete, wodurch über fünfhundert Wispel der schönsten Steinkohlen verlohren gegangen, und das ganze Bergwerk, nebst der Stadt Wettin, f Dr. Seite 652. f.

Wettin, in Gefahr stund, durch das unterirrdische Feuer verzehrt zu werden.

§. 4. Salpeter wird überflüßig im Magdeburgischen, Mansfeld und im Saalcreyße verfertigt, weil die Muttererde dazu da ist (Cap. 15. §. 1); und in Städten und Dörfern überall Wellerwände von Leim und Stroh gebrauchet werden, in welchen sich der Salpeter vorzüglich zeuget. Weil er zu den Regalien gehöret: so wird auch das Sieden nur gegen gewisse Abgaben erlaubt. Dergleichen Erlaubniß hat schon 1419 Erzbischof Günther, 1460 Erzbischof Friedrich, 1477 Erzbischof Ernst, und 1544 der Cardinal Albrecht, ertheilet. Jedoch findet man auch, daß Unterobrigkeiten Salpeterhütten angelegt und verpachtet haben; wie dies der Rath zu Halle 1545 mit seiner Pulvermühle gethan, und dem Pächter zugleich vergönnet, gegen einen Centner Salpeter jährlichen Erbzinses, eine Salpeterhütte auf dem Platze des Comturhofes an der Hohenbrücke aufzurichten. Ja, nachdem diese eingegangen, hat der Stadtphysicus D. Stisser 1711 eine neue Hütte aufgebauet, die aber ebenfalls wieder eingegangen ist. So gehören auch die Salpeterhütten zu Alsleben und Friedeburg denen dasigen Aemtern, an welche Erbzinß abgegeben werden muß. Doch, dem ohngeachtet, bleibt der Zehnte und der Vorkauf des gefertigten Salpeters, dem Landesherrn. Sobald der Churfürst Friedrich Wilhelm diese Lande erhielte, wurden sogleich neue Salpeterhütten erbauet, mehrere Sieder angesetzt, alle Ausfuhre des Salpeters bey harter Strafe verbothen, und dem Gouverneur zu Magdeburg die Direction darüber aufgetragen. Uebrigens sind über das Salpeterwesen von Zeit zu Zeit verschiedene Edicte publiciret, und nach Befinden auch allerley Veränderungen gemacht worden.

s. Dr. S. 653.

s. Dr. S. 654.

Das 17 Capitel.

Von Steinkohlen, und Steinkohlen-Bergwerke zu Wettin, Löbegün und Dölau.

§. 1.

In dem Herzogthum Magdeburg und Grafschaft Mansfeld Magdeburgischer Hoheit, werden die Steinkohlen für ein Regale gehalten; daher niemanden, als der durch das Berg-Privilegium von 12 Dec. 1691. damit privilegirten Gewerkschaft, solche zu suchen und zu brechen erlaubt ist.

§. 2. Sie sind verschiedner Gattung. Die zu Beuchlitz, Morl und in den Beiderseeischen Bergen sind ein verschlämmetes Holz, so mit Harz, Erdpech, Schwefel, Alaun, Salpeter und Vitriol vermenget; und nach Beschaffenheit des Gemenges weniger oder mehr verhärtet sind. Die eigentlichen Steinkohlen, welche sich im Saalcreyße, zu Wettin, Löbegün und Dölau finden, bestehen aus Petreolo und einer terra foliata, oder Erdharze, Erdpeche und Schifer. Diese sind wieder unter einander verschieden, nachdem sie theils tief in der Erde liegen, theils mit mehrern Erdpeche oder geschiefrichten Gestein vermischt sind: dahero auch die braunen Kohlen, Tage Kohlen, viel weicher, und nicht so gut, als die Stein- oder Pechkohlen sind. Die Wettinischen sind hart und schwer und haben viel Erdpech; sie halten länger im Feuer, geben eine stärkere Hitze, als die Löbegünischen, und lassen noch dazu eine feste Schlacke zurück. Die Dölauer halten das Mittel zwischen beyden. Von den Flötzen findet man in Büntings Sylva Subterranea Cap. 12. S. 81 gute Nachricht. s. Dr. S. 655.

§. 3. Das Wettinische Steinkohlen Bergwerk ist schon 1466 unter dem Erzbischof Friedrich entdeckt worden; es ist aber damahls aus Mangel des Vertriebs,

und

und der Erkäntniß des Nutzens, liegen blieben. Zu den Zeiten Sigismundi ward es abermahls entblösset; man ließ es aber gleichfalls liegen, weil man den Nutzen nicht einsahe. Darauf ließ es der Administrator Christian Wilhelm zu Anfange des Sec. 17 aufs neue aufnehmen, und suchte den Gebrauch der Steinkohlen bey dem Salzsieden zu Halle einzuführen; weshalb sich 1624 zwey aus dem Rathe und zwey aus der Pfännerschaft nach Allendorf in Hessen begeben musten, um die dasige Siedeart mit Steinkohlen zu erforschen. Ao. 1622 wurde auch bey Löbegün nach Steinkohlen eingeschlagen, und eine gute Anzahl derselben gefördert; es konte aber damals wegen der grossen Wasser nicht fortgesetzt werden. Uebrigens stund der dreyßigjährige Krieg dem Sieden mit Steinkohlen zu Halle im Wege; die Bergleute verliessen sich, und das Bergwerk ging daher wieder zu Sumpfe. In diesem Zustande blieb es bis gegen das Ende Seculi 17, da der Obriste Pfuhl zu Helfte sowol die Schieferflötze zu Rothenburg, als auch das Steinkohlen Bergwerk zu Wettin wieder aufnahm: er muste es aber, der schweren Kosten halber, wieder liegen lassen. Der Freyherr von Cnyphausen fand sich mit ihm ab, und ward von dem Churfürsten mit allen Bergwerken im Herzogthum Magdeburg und Fürstenthum Halberstadt beliehen. Er richtete sodann den 30 April 1691 eine Gewerkschaft auf, nachdem er das Werk in vierhundert Kuxe eingetheilet hatte, und erhielt darüber den 2 Dec. ein Bergprivilegium. Auch kam den 22 May 1696 eine Bergordnung heraus; und zu Wettin ward ein Bergamt, zu Berlin aber ein Oberberg-Directorium bestellet. Der König hat in der Folge von diesen vierhundert Kuxen dreyhundert und zwölfe an sich genommen, und acht und achtzig blieben für Privatpersonen. Dies Bergwerk ist erst verschiedentlich verpachtet, 1731 aber in Administration gegeben worden,

den, da man denn jährlich achttausend Wispel Steinkohlen gefördert hat. Allein mit der Zeit haben sich die Anbrüche sehr abgeschnitten, und die Förderung sehr vermindert. Man hat zwar mit vielen Unkosten neue Anbrüche aufgesucht: es ist aber der gewünschte Zweck nicht erhalten worden. Von der übrigen Beschaffenheit ist der Verfasser nachzusehen. s. Dr. S. 656.

§. 4. Das Wettinische Bergamt hat das Löbegünische Bergwerk (§. 3.) vor etwa funfzig Jahren wieder aufgenommen, und bisher mit gutem Erfolg fortgesetzt, auch manches Jahr auf tausend Wispel Kohlen geliefert, welche daselbst Gangweise streichen: jedoch das Revier ist nicht gar zu groß, mehrentheils abgebauet, wassernöthig, und es haben sich noch keine neue Anbrüche finden wollen; daher steht das Werk nicht eben gar zu höflich. Vor einigen zwanzig Jahren thaten sich zwischen Lettin und Dölau über der Saale Steinkohlen hervor, auf welchen das Wettinische Bergamt bauete: allein weil das Gebürge ein zerrüttetes Gestein ist, und die Kohlen nur Nesterweise stehen, auch nicht ordentlich streichen; so hat man zwar einige Jahre eine ziemliche Menge Kohlen gewonnen, es hat aber in die Länge keinen rechten Bestand damit.

§. 5. Das Bergamt zu Wettin ist übrigens der Magdeburgischen Kriegs- und Domainen Cammer-Salz- und Bergwerks Deputation zu Halle subordiniret, und besteht aus einem Bergrath und Bergmeister; einem Berg-Syndicus und general Rechnungsführer; einem Vicebergmeister, Obergeschwornen und Markscheider; einem Bergverwalter; Bergmeister; Secret. und Bergschreiber; einem Geschwornen; einem Schichtmeister zu Löbegün; Kohlenfactor zu Halle; und Gegenschreiber. Es wird auch sowol zu Wettin, als Löbegün, ein Bergchirurgus mit einer jährlichen Besoldung gehalten.

Das 18 Capitel.

Von den Metallen, sonderlich dem Kupfer-Schiefer-Bergwerke zu Rothenburg.

§. 1.

Im Saalcreyße findet sich Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Gallmey und Cobold. Goldsand führet die Saale auch noch um Halle herum: allein die gemeine Art mit der Kuh zu waschen, wirft die Kosten nicht ab; dem Verf. ist hingegen eine Invention mit einer ganz simpeln Maschine bekant gewesen, dadurch eine sehr große Menge Sand in einem Tage gewaschen, und der Goldschlich daraus gezogen werden kann. Die Silber, die auf der Mansfeldischen Seygerhütte aus denen von den Schiefern fallenden Kupfern geseygert werden, führen alle, wenigstens die Mark ein halb bis ein Quentlein Gold, bey sich: daher kein Zweifel ist, daß die aus den Rothenburgischen Kupfern zu Neustadt an der Dosse geseygerten Silber, ebenfalls Gold halten müssen.

§. 2. Silbererze brechen zwar vor sich im Saalcreyße nicht: doch führen die Kupferschiefer ziemlich Silber bey sich, so zu Neustadt aus denen, zu Rothenburg gefertigten, und zu Schiffe dahin geführten Schwarzkupfern geseygert wird. Ein Centner Kupfer führt sechzehn Loth Silber bey sich. *) Eisen anlangend, so finden sich um Halle martialische Kiesse, und rothe Eisenminen; auch sind die Felsen um Giebichenstein eisenschüßig: man kann aber wegen Theurung des Holzes, nichts damit anfangen.

§. 3.

*) Von einem Magdeburgischen Ausbeute Thaler, von verschiedenem Stempel, mit der Umschrift: Primitiæ metalli fodinarum in ducatu Magdeb. 1701 S. Köhlers Münzbelustigungen, Th. 2. S. 159. und Lilienthals Thalercabinet, n. 379.

§. 3. Kupfer giebt es im untern Theile des Saalcreyßes in grosser Menge, so daß das Kupferbergwerk zu Rothenburg eine zeitlang jährlich auf hunderttausend Thaler abgeworfen; und Ao. 1736 an schwarz-Kupfer 2632 und ein halber Centner nach Neustadt zum seygern verschiffet worden: wiewol es jetziger Zeit, weil das Golwitzer Refier ersoffen, und die Wasser nicht gezwungen werden können, sehr in Abnehmen gerathen. Es bestehet aber das Rothenburger Bergwerk in Kupferschiefern, und hat verschiedene Bergrefiere. s. Dr. S. 657.

§. 4. Es sind diese Kupfer-Schiefer-Bergwerke bereits vor vielen hundert Jahren bekant gewesen, und verschiedentlich anfgenommen worden; aber immer wieder in Stecken gerathen. Erzbischof Friedrich hat solche schon 1446 verliehen, worüber der Vergleich noch vorhanden ist. Ao. 1512 wollte es Erzbischof Ernst, da es eingegangen war, selbst aufnehmen: es verhinderte ihn aber der Tod. Ao. 1538 überließ es Cardinal Albrecht an den Halberstädtischen Domherrn, von Horneburg, nachherigen Bischof zu Lebus, erblich, und beliehe ihn damit; welches Erzbischof Johann Albrecht 1546 erneuerte. Der Bischof zu Lebus nahm darauf Mitgewerken an, und man tractirte die Sache mit Macht. Man schlug hier und da ein, sonderlich bey dem Spital vor Cönnern; wodurch den Einwohnern an Feldfrüchten, durch Absenken der Schächte, viel Schade zuwuchs. Unter Erzbischof Sigismund betrieb man dies Bergwerk am schärfsten. Man hielt hundert und sechzig Kunstpferde, und fünfhundert Bergleute, welchen Sigismund neue Privilegia ertheilete; daher sie damahls die Vorstadt vor Cönnern, die Freyheit genannt, erbauet haben. Sigismund trat 1556 mit seinem Vater, Churfürst Joachim zu Brandenburg, auch einigen von Adel und Bürgern zu Berlin, selbst in die Gewerkschaft, und verbauete auf sein Antheil

s. Dr. S. 651.

s. Dr. Seite. 661 f.

allein zwanzigtausend Thaler darin: es wollte aber doch damit nicht fort, und bey alledem führten die Bürger zu Cönnern die bittersten Klagen, daß man ihnen ihre Aecker ohne Bezahlung weggenommen; und daß man ihnen die von Ao. 1558 bis 63 an die Bergleute gelieferte Victualien und andere Dinge, so sich auf 3644 Thaler belieffen, welche doch die Gewerkschaft den Bergleuten abgezogen, noch nicht bezahlet hätte. Es wäre ihnen zwar endlich zugestanden worden, die zu Rothenburg liegende vorräthige Schiefer zu schmelzen, um sich bezahlt zu machen: allein durch den 1566 erfolgten Einfall Graf Hansen zu Mansfeld, sey die Schmelzhütte eingerissen, die vorräthigen Kohlen und Schiefer meist weggeführet, und sie mithin zu ihrer Bezahlung zu gelangen verhindert worden. Ao. 1586 versuchte man nochmahls das Schieferbergwerk bey Cönnern in Schwang zu brirgen: es hatte aber auch nicht lange Bestand. Sonst sind in diesen Zeiten noch mehrere Bergwerke im Erzstifte gewesen: wovon man aber fast keine Spur mehr findet.

s. Dr. S. 658.

§. 5. Der Administrator Christian Wilhelm bemühete sich Ao. 1619 aufs neue dies Bergwerk aufzurichten; nicht zwar auf dem alten Platze, sondern auf dem Saalberge ohnweit Cönnern. Zu dem Ende legte er bey Dornitz eine Schmelz- und andere Hütten Gebäude wie auch einen Teich, mit vielen Unkosten, an. Bey Dobis an der Saale schritte er noch zu einem andern Bergbau: allein da er sich Ao. 1625 des Krieges wegen aus dem Lande begab; ist alles wieder eingegangen.

§. 6. Von dieser Zeit an ist das Werk liegen blieben, bis Pfuhl (Cap. 17 §. 3) es wieder erhoben, und sich daran arm gebauet; worauf es denn endlich grössestens theils an den König verfallen. Weil doch aber der Bergbau viel kostete, und keine Ausbeute erfolgte: so haben Se. Majestät ihre 292 Kuxe ins freye fallen lassen; da

dann

dann die Mitgewerken solche gemuthet, und mit Anwendung grosser Kosten den Bergbau fortgesetzt haben; es hat sich auch das Bergwerk bald ergiebiger erzeigt, und eine Zeitlang ansehnliche Ausbeute gegeben. Es würde auch noch in diesen guten Umständen seyn, wenn nicht das Unglück mit dem Golwizer Resier (§. 3) vorgefallen wäre.

§. 7. Wie übrigens die aus den Schächten gewonnenen Schiefer zu gute gemacht, und weiter behandelt werden; kann man, wenn man es nöthig findet, bey dem Verfasser, und noch vollständiger in Schlüters Unterricht von Hüttenwerken lesen. s. Dr. Seite 659. f.

§. 8. Zu Rothenburg ist ein besonderes Berg-Amt, welches aus einem Directore, Vicedirectore, Königl. Zehndner, Bergsyndico oder Justitiario, Bergmeister, Berg- und Hüttenfactor, Hüttenverwalter, Bergverwalter, und Obergeschwornen besteht. Sonst werden auch noch ein Holz- und Kohlenfactor auf der Schlangengrube an der Elbe; und ein Bergmedicus, und zwey Berg-Chirurgi gehalten.

Zweyte Abtheilung.

Landbeschreibung des Saalcreyſſes, von dessen Städten, Schlössern, Aemtern, Prälaten, Ritter- und freyen Gütern und Dörfern.

I. GENERALIA.

Von dessen politischen Eintheilung in Städte, Aemter, Prälaten, Ritter- und frey Güther und Dörfer, habe ich bereits Cap. 10 S. 692 f. genug gehandelt.

Das 1 Capitel.

Von dessen Eintheilung nach den Inspectionen und Pfarrkirchen.

Von der Einrichtung der geistlichen Sachen des ganzen Herzogthums, S. Cap. 9. S. 679 f. Im Saalcreyße sind drey Inspectionen und 59 Pfarr Kirchen. Dreyh. Cap. 2. S. 266.

Die I. Inſpection.

Mutterkirchen und Filiale.	Kirchenpatrone.
Glaucha vor Halle, hat einen Paſtorem und Diaconum.	Der König.
Eißdorf hat zum Filial Scherben und Langenbogen.	— —
Schiepzig, Fil. Ließkau.	— —
Lettin, Fil. Dölau, Nietleben, Granau.	— —
Ammendorf, Fil. Beeſen, Planena.	Inhaber des Amts Beeſen.
Wörmlitz, Fil. Belberg.	Der König.
Radewell, Fil. Burg, Oſendorf.	— —
Lochau, Fil. Pritſchöna, Weſewitz.	Beſitzer des Ritterguths.
Dieskau, Fil. Canena, Bruckdorf, Zwintſchöna, Kleinkugel.	Beſitzer des Ritterguths.
Oßmünde, Fil. Gottenz, Schwötzſch, Gröbers, Bennewitz, Benndorf.	Der König.
Großkugel.	— —
Riedeburg, Fil. Biſchdorf, Sagisdorf, Crondorf, Pögenitz und Schönewitz.	— —
Peißen, Fil. Rabaz, halb Zöberitz.	— —
Hohenthurm, Fil. Roſenfeld, (ſächſiſch.)	Inhaber des Ritterguths.
Schwerz.	Hofmanniſche Erben.
Tammendorf, Fil. Göbewitz.	Die von Möllendorf.

Diemitz, Filia von der Ulrichskirche zu Halle.

Döllnitz, Filia von Liebenau. Die Kirche ſteht im Sächſiſchen Antheile des Dorfs, und gehöret ins Merſeburgiſche Conſiſtorium.

Die II. Inſpection.

Mutterkirchen und Filiale.	Kirchenpatrone.
Halle, U. L. Fr. Kirche. Hier ſtehen Paſtor, Archidiaconus, Diaconus und Adjunctus.	Der Rath zu Halle.
Ulrichskirche. Daran ſtehen Paſtor, Ober und Unter-Diaconus. Fil. Diemitz.	— —

Moritz

Morizkirche. Daran Paſtor, Diaconus und Adjunctus ſind. Fil. Hoſpital.	Der Rath zu Halle.
Zuchthauskirche. — —	— —
Neumarkt vor Halle; wobey zwey Prediger ſtehen.	Der König den Paſtor; der Rath den Diaconum.
Giebichenſtein, Fil. Cröllwitz.	der König.
Trotha, Fil. Sennewitz, Tornau.	— —
Mözlich, Fil. Obermaſchwitz, Untermaſchwitz, Braſchwitz, halb Zöberitz.	— —
Niemberg, Fil. Plößnitz.	— —
Spickendorf. — —	— —
Brachſtedt, Fil. Hohen, Wurp, Eißmansdorf.	— —
Oppin, Fil. Pranitz, Harsdorf.	— —
Seeben. — —	— —
Gutenberg.	Das Ritterguth daſelbſt.
Teiche, Fil. Reutern, Löbnitz, Lehndorf, Groitzſch.	Der König.
Mordal, Fil. Möderau, Biderſee, (Sächſiſch.)	— —
Gömritz, Fil. Raunitz.	— —
Silbitz, Fil. Leckwitz, Gerwiſch.	— —
Brachwitz. — —	— —
Neutz, Fil. Döblitz, Mücheln.	— —
Wettin. Paſtorat. Fil. Prälatur Dubeleben, Zaſchwitz.	Das Domcapitul.
Diaconat.	Der Rath zu Wettin.
Petersberg, Fil. Dachritz, Merkewitz, Walwitz, Trebitz, Neglitz, Drögelitz, (ſächſiſch;) Fröß-nütz, (ſächſiſch;) Weſtewitz, (ſächſiſch.)	Der König.
Spröda, Fil. Laue, (ſächſiſch;) Poßdorf, (ſächſiſch.)	— —

Die zum Amte Petersberg mit aller Hoheit gehörige, in benachbarten Sächſiſchen Dörfern liegende, Freygüther ſind eingepfarrt, 1) Giez und 2) Schrenz, in die Sächſiſche Pfarrkirche zu Stumsdorf; und 3) Drogewiz in die Sächſiſche Pfarrkirche zu Kütten.

Die III. Inſpection

Mutterkirchen und Filiale.	Kirchenpatrone.
Cönnern. Paſtorat, Fil. Gollwitz.	Domcapituls Obedienz.
Diaconat.	Der Rath zu Cönnern.
Löbegün. Paſtorat Fil. bisweilen Merbiz, Filia vagans.	Domcapitul.
Diaconat, Fil. Schlettau.	Der Rath zu Löbegün.
Alsleben, Stadtkirche.	Fürſtl. Anhalt.
Paſtorat.	Amt Alsleben.
— Diaconat.	
— Domkirche daſelbſt.	— —
— Altedorf vor Alsleben.	— —
Strenz, Fil. Nauendorf.	Die von Krosigk.
Nelben, Fil. Gnölbs, Zellwitz, (Anhaltiſch.)	— —
Belleben.	Fürſtl. Anhalt. Amt Zeitz.
Gröſſen Schierſtädt.	Rath zu Aſchersleben.
Laublingen, Fil. Beeſen, Mucrena, Cuſtrena, Beeſedau, (ſächſiſch.)	Der König.
Peiſſen.	— —
Nauendorf am Petersberge.	— —
Döſel, Fil. Dobis.	Domcapitul Obedienz.
Krogſigk, Fil. Priſtorf, Kaltenmark, Wießkau.	Die von Trotha.
Domnitz, Fil. Dalena.	Der Rath zu Halle.
Mittel Etlau. Fil. Hohen Etlau, Sieglitz.	Stift S. Nicolai zu Magdeburg.
Kirch-Etlau, Fil. Dornitz.	Der König.
Rothenburg, Fil. Garſena.	— —
Lependorf, Fil. Trebitz, Bebitz, Leau, (Anhaltiſch.)	— —
Trebnitz, Fil. Mötewitz.	Der Inhaber des Ritterguths.

II. SPECIALIA.

Erster Theil.

Von den Städten im Saalcreyß.

I.

Von der Stadt Halle.

Das 1 Buch.

Von der Stadt Halle überhaupt.

Das 1 Capitel.

Von der

Stadt Halle Nahmen, Lage, umliegenden Gegend, Luft und Wasser.

§. 1.

Das Wort Halle leiten einige von dem griechischen ἅλς, ἅλος, Salz, her; zumahl da auch andere Städte Deutschlandes, wo Salz gesotten wird, Halle heissen. Andere führen es von dem alten Deutschen Wort Halle-her, so einen offenen, oben bedeckten Ort, unter welchem man vor Sonne und Regen bedeckt seyn kann, bedeutet; weil man zur Verfertigung und Verwahrung des Salzes, dergleichen weite und bedeckte Oerter nöthig gehabt. Es heißt auch das Thal, worinnen Salzbrunnen und Kothe liegen, bis jetzo noch insbesondere die Halle, und dieser Nahme ist vermuthlich gleichfalls der dabey angebaueten Stadt beygeleget worden. In alten Documenten wird sie Hallæ, Halle, Hallis, auch Hallo genennet; und führt, zum Unterschiede von andern gleiches Nahmens, den Beynahmen Halle in Sachsen, oder im Magdeburgischen. Lateinisch heißt sie auch Hala Venedorum, Hermundurorum, und von ihrer Lage, Hala Salica, S. Hallische Anzeigen 1731 num. 17. pag. 265.

§. 2. Die Stadt liegt nach der neuesten Observation, unter dem 30 Grad 1 Minute longitudinis, und 51

Grad 7 Minuten latitudinis, in einer fruchtbaren angenehmen Gegend, am Ufer zur rechten Hand des Saalstrohms, in einem von Morgen gegen Abend nach dem Flusse zu gemächlich abfallenden Thal, in dessen niedrigstem Theile, dicht an dem Strohme, die Salzbrunnen und Kothe erbauet sind. Gegen Abend ist eine breite Aue mit schönen Wiesen und Aeckern, welche die Saale mit verschiednen Armen, die sich über Giebichenstein vereinigen, durchströhmt. Gegen Mitternacht, Morgen und Mittag aber erhebt sich das Erdreich gemächlich, und hat die tragbarsten Felder, und eine gesunde Luft. (S. 710. §. 2.)

Das 2 Capitel.

Von dem Ursprung, Anfang und Erbauung der Stadt.

§. 1.

Das Hallische Salzwerk ist von uhralten Zeiten bekant. Man glaubt gemeiniglich es rede *Tacitus* annal. L. 13. c. 57. schon davon, wenn er sagt; daß die Hermundurer und Catten sich um die, zwischen ihnen an der Gränze gelegenen Salzquellen gestritten, und es daher A. C. 58. zu einem blutigen Treffen gekommen, worin die Catten überwunden worden. Doch bleibt es noch sehr ungewiß, ob *Tacitus* von den Hallischen Salzquellen rede. (S. 4. §. 2) Nach den Hermundurern haben die Thüringer diese Gegend inne gehabt, die hinwiederum von den Franken und Sachsen vertrieben worden; und dabey scheinen die Hallischen Salzquellen mit unter die Herrschaft der Franken gekommen zu seyn. Hierauf haben sich die Sorben-Wenden, derselben bemächtigt, die ein Dorf bey den Salzquellen erbauet, und es Dobrebora, oder Dobersol genennet; aus welchem Otto II. nach bezwungenen Wenden, Ao. 981 die Stadt Halle erbauet haben soll.

soll. Allein dies ist unrichtig; weil dieser Ort bereits Ao. 806. *Halla* geheissen, und Caroli M. Sohn, gleiches Nahmens, als er die Wenden in diesen Gegenden überwunden, an der Ostseite der Saale, an dem Ort, der Halla genennet wird, eine Stadt (*civitatem*, oder nach andern coaevis, *castellum*) zu bauen befohlen hat. Es ist demnach glaublich, daß dieser Ort von den Hermundurern, Catten oder Thüringern, da sie das Salzwerk aufgenommen, und zu dessen Behuf dabey Hütten oder Hallen angelegt, davon den Nahmen erhalten habe. Man hat ihn nachher immer mehr angebauet, und ist er in der Folge entweder von den Sorben nach ihrer Sprache Dobrebora betitult, oder gar ein neuer Wohnplatz dieses Nahmens dabey errichtet; endlich aber von Kayser Ottone II. erweitert, und mit dem Stadtrecht begnadigt worden. S. Jacob Paul Gundlings Alterthum der Stadt Halle.

§. 2. Otto I. hat Halle mit seinen Quellen der Kirche zu Magdeburg, ehe sie ein Erzstift worden, Ao. 965 oder 966 geschenkt (Dr. S. 14. 15); welches Otto II. Anno 973 und so auch die folgenden Kayser bestätigt. Von dieser Zeit an hat die Stadt sehr zugenommen; wie sie denn bereits Ao. 1124 eine grosse Handelstadt, und die Saale zur Handlung schifbar gewesen. Sie war um solche Zeit schon in solchem Ansehen, daß Marggraf Otto von Meissen, Leipzig, Ao. 1182. als er es wieder anbauen lassen, eben das Sadtrecht, wie es Halle und Magdeburg hätte, ertheilete. s. Dr. S. 667. u. 627.

Das 3 Capitel.

Von dem Umfange, Erweiterung, Grösse, Mauren, Thürmen, Pforten, Brücken und Gränzen der Stadt.

§. 1.

Anfangs war die Stadt klein, und hatte nur einige Gassen und Häuser neben der Halle. Davon zeugen nicht

nur

nur die Merkmahle des alten Markts, der Michaelis Pfarrkirche, und alten Rathhauses am alten Markte, des Stadtthores an der Neustadt (welche sonst ein Garten des Closters zu St. Moriz gewesen; 1551 aber mit Häusern besetzt worden ist), und die Rudera der Stadtmauer, die queer durch die Schmerstrasse gehen; sondern auch die nahe gelegenen Dörfer, Warten und Rittersitze, welche jetzt mit in die Stadt und Vorstädte gezogen sind. Nach und nach aber ist die Stadt bis zu jetziger Grösse erweitert worden.

s. Dr. S. 667.

§. 2. Halle liegt zur rechten Seite der Saale, in einer fast viereckigten Figur, und soll von Morgen gegen Abend 1078, von Mittag gegen Mitternacht 1617, und in der Ringmauer 5796 Schritte halten; so daß der Umkreyß 1347 Acker und 30 Ruthen, (jeden Acker zu 300 Ruthen, und die Ruthe zu 15 Römischen Schuhen gerechnet) enthielte, und der ganze äusserliche Umgang der Stadt, sammt allen Vorstädten, auf zehntausend gemeine Schritte, oder zwey und eine halbe Stunde gehens ausmachte.

§. 3. Sie ist, nebst der inwendigen Ringmauer, an welcher und den Thoren vierzig starke Thürme, statt der Pasteyen, zu finden, meist mit Zwingern, unvollkommenen Wassergraben, Wällen und dreyfachen Mauren umgeben; welche Mauren und Thürme die Bürger ehedem in Kriegsläuften nach den Innungen und Vierteln besetzen müssen. Ehemals hatte die Stadt fünf Pforten und sechs Thore; jetzo aber vier Pforten und sieben Thore in der Ringmauer. Jene liegen alle an der Abendseite an der Saale; nemlich die Mühl- Kuttel- Körber- Saal- und Moriz- Pforte. Die Körber- und Saal- Pforte haben blos einen Ausgang an der Saale; bey denen zwey erstern aber sind Brücken, darüber man zu Fusse paßiren kann; statt der Morizpforte ist das Morizthor angelegt. Das Moriz und Nicolausthor liegen gegen Abend am Strohme; das Ulrichsthor gegen Mitternacht; das Stein- und

Galg-

Galgthor gegen Morgen; und das Ranischethor gegen Mittag. Das Morizthor ist wohl eines von den ältesten, weil es an dem alten Umfange der Stadt gelegen. Es hat eine Brücke von Quatersteinen, über den an der Stadtmauer hinfliessenden Arm der Saale, und vermittelst derselben wird die Communication mit dem Strohofe unterhalten. Wie es anjetzo steht, ist es 1457 erbauet; der dabey befindliche Thurm aber erst Ao. 1572 vollbracht worden. Ao. 1471 ist abermahls am Morizthore gebauet worden, wie die Inscription zeuget. Vor diesem war zwischen dem innern und äussern Morizthore eine Pforte in der Stadtmauer, die Morizpforte genannt, dadurch man auf einem zwischen dem Saalstrohm und dem Stadtgraben, der Korbteich *) genannt, zur linken Hand, wenn man hinaus geht, gemachten schmalen Damme, nach der Kirche und Hospital zu Glauche kommen konte. Allein 1710 ward auf Königlichen Befehl, zu mehrerer Communication der Vorstadt Glauche mit der Stadt, im Morizthore ein neues Thor durch die Stadtmauer gebrochen und erbauet, und auswärts, an beyden Seiten des Thores, wurden neue Häuser aufgeführet. Das Nicolausthor hat seinen Nahmen von der ehemals zwischen der grossen und kleinen Clausstrasse gestandenen S. Nicolai Capelle, und ist 1575 erbauet worden (S. 731. §. 8.). Das Ulrichsthor hat seinen Nahmen von der, da, wo jetzt die Rathsschmiede ist, gestandenen Pfarrkirche S. Ulrich. Die Zeit des Baues ist unbekannt; doch weiß man, daß Ao. 1461 die Stadtmauer, der Graben, und die Pforte am Ulrichsthore erbauet, der Thurm über dem innern Thore

1537

*) Der Korbteich hat davon den Nahmen, daß an demselben Ao. 1550 zu Bestrafung der Garten- und Felddiebe, ein Korb mit einem Schwengel aufgerichtet worden, in welchen man die Diebe setzte, und daraus ins Wasser fallen ließ. s. Dr. Seite 669. f.

1537 erhöhet, vor etwa zwanzig Jahren, repariret, und mit einer welschen Haube bedeckt worden ist. Von dem Zoll- oder Wegepfennig in diesem Thore ist der Verf. S. Dr. S. 668. 670. nachzulesen. Dies Thor ward von Ernesti Leuten Ao. 1478 zuerst eingenommen (S. 119. §. 252): und von der Zeit an haben die Landesherren jederzeit den Thorschreiber in diesem Thore solitarie bestellet; in den übrigen Thoren aber, weil die Thorschreiber sowol Königl. Cammer als Rathsgefälle einzunehmen haben, sind sie wechselsweise angenommen worden. Der Churfürst von Sachsen, Johann Friedrich, gab 1547 dem Rath das Thor und die Schlüssel wieder: allein da Johann Albrecht restituiret wurde, musten sie 1548 den 16 Oct. die Schlüssel wieder ausliefern, und ward ein neuer Thorschliesser bestellet, der die Schlüssel nach dem Thorschluß, auf die Morizburg an den Hauptmann bringen muste. Das Steinthor hat über dem innern Thore auch einen hohen Thurm, der etwa vor etliche dreyßig Jahren repariret, und mit einer welschen Haube bedeckt worden. Vielleicht hat es den Nahmen davon, daß es das erste Thor von Stein gewesen. Gewiß ist, daß es schon Ao. 1182 sein Daseyn gehabt; indem bereits Wichmann in einem Documente dessen gedenkt, und dem Closter zum Neuenwerke den Zoll vom Holze überlassen. Das Galgthor hat den Nahmen von dem Hochgerichte. Der Graben von denselben bis zum Ranischen Thore ist 1458, das Thor selbst aber, wie es jetzo ist, 1573 aufgeführet worden. Neben demselben steht auswendig zur linken, ein starker, hoher, runder Thurm, worauf ein Stunden Seiger ist. Weil aber die Glocke einerley Ton mit der Sturmglocke hatte, und die Einwohner dadurch häufig erschreckt wurden: so hat der Rath eine andere giessen, und sie den 5 März 1679 aufhängen lassen. Das Ranische, (oder vielmehr Ranstädtische, weil es nach Mark- und Alt-Ranstädt führet) sonst

S. Dr. S. 369.

sonst auch das Radewellische Thor, ist, nachdem Ao. 1461 das krumme Thor eingefallen, Ao. 1462, wie es jetzt ist, aufgebauet worden.

§. 4. Vor allen diesen Thoren sind Vorstädte. Vor dem Ulrichsthore der Neumarkt; vor dem Ranischen Glauche: welche beyde dem Amte Giebichenstein unterworfen sind. Der Strohhof vor dem Morizthore, und alle übrige Vorstädte, wie auch der Petersberg und Ringleben, und die Weingärten jenseit Oberglauche, stehen unter dem Rath. Es haben auch alle Vorstädte ihre besondere Thore, die 1305 erbauet sind. Auf dem Neumarkt ist das Kirch- Heiligegeist- und Harzthor, nebst einem, das auf den Petersberg gehet, aber 1755 eingegangen ist. Vor dem Steinthor ist das Ober-Stein- und Schimmelthor; vor dem Galgthore ist das Obere-Galgthor, und das Thor am Gottesacker, so man nur bey Begräbnissen öfnet, samt dem Leimthore, so jetzo gesperret ist. Zu Glauche das Obere-Ranische, und das Hamsterthor am Lerchenfelde; das Thor an den Kirschgärten aber ist versperret. Auf dem Strohhofe das Häscherthor, nebst einer hölzernen Brücke über die Saale; und vor dem Clausthore das Schieferthor, samt der Schieferbrücke. Vor allen Stadtthoren sind Geleitseinnehmer, die das Landesfürstliche, zum Amt Giebichenstein gehörige, Geleite und Zoll einnehmen, und dahin berechnen müssen. Solche Zölle wurden ehedem zu Bruckdorf, Amendorf, und über dem Habichtsfurt eingenommen; aber Erzbischof Friedrich legte sie 1460 vor die Stadtthore.

§. 5. Wegen der Gerichtsbarkeit und Gränzen ist theils mit dem Amte, theils mit dem Thale, ehedessen viel Streit gewesen; welchem endlich Erzbischof Ernst durch Verträge abgeholffen hat: diese bestehen noch, und nach denselben wird alle zehn Jahre eine Gränzbeziehung angestellt. s. Dr. S. 671 74.

Das

Das 4 Capitel.

Von Abtheilung der Stadt nach den Kirchspielen, Vierteln, Strassen, Gassen, Plätzen und Märkten.

§. 1.

Bis auf die Reformation sind zu Halle vier Pfarrkirchen gewesen: 1) Die S. Gertruden Kirche, jetzo die Marktkirche; 2) U. L. Fr. Kirche, gleich darneben, von den Hausmannsthürmen an, neben dem rothen Thurme; 3) S. Ulrichs Pfarrkirche, nahe am Ulrichsthore, zwischen der grossen und kleinen Ulrichsstrasse; und 4) S. Moriz Pfarrkirche. Hiernach ist die Stadt in vier Kirchspiele, und in vier Viertel eingetheilet gewesen. Nachdem aber Cardinal Albertus die alte Kirche zu U. L. Fr. 1529 abbrechen, und die Gertruden und U. L. F. Pfarre zusammen schlagen; auch die Ulrichskirche 1531 abtragen, und diese Pfarre in das Serviten- oder neue Brüdercloster in der Galgstrasse verlegen lassen: so sind nunmehro drey Kirchspiele in der Stadt und den dazu gehörigen Vorstädten.

§. 2. Die Stadt ist noch in vier Viertel eingetheilt; sie sind aber 1619 verändert worden; davon Dr. S. 675. §. 2. eine genaue Beschreibung gibt. Ao. 1660 fanden sich in der gedruckten Bürgerrolle 981 Häuser. Wie aber nachgehends neue Strassen durchgebrochen und Häuser erbauet, andere aber eximiret worden: so sind jetzt innerhalb der Ringmauer in allen vier Vierteln 1052 Häuser, wozu noch sechs, auf den ehemaligen Korbteich Ao. 1704 dicht vor dem neuen Morizthore erbauete Häuser, und fünfe vor dem Ranischen Thore, eines zur linken dicht am Thore, und viere zur rechten an der Stadtmauer, gehören *); daß also in

*) Diese vier Ao. 1702 aufgeführte Häuser haben, zwischen dem

in allen, ohne die öffentlichen Gebäude, 1063 schoßbare Bürger Häuser gezählet werden.

§. 3. Es giebt in der Stadt auch Freyhäuser, die ehedem den Geistlichen und Clöstern zugehört, und von des Raths Jurisdiction eximiret gewesen. Sie sind nach der Reformation unter der Erzbischöfe Jurisdiction geblieben, und dem Amte Giebichenstein beygeleget worden. Die Specification liefert Dr. S. 676 §. 5. Einige sind nachher unter den Rath gekommen; und andere hat man aufs neue erbauet: jetzo sind ihrer noch eilfe.

§. 4. Man hat in der Stadt zwölf Strassen. Von der Märkerstrasse ist zu erinnern, daß sie sonst nur bis an den goldenen Stern gegangen. Als aber die Universität angelegt, und die neuen Häuser auf den Brandstädten des grossen Berlins erbauet werden sollten: so hat man die Strasse verlängert, und zwischen dem goldenen Stern und goldenen Gans durchgebrochen, daß sie nunmehro bis auf den Berlin geht.

§. 5. Sodann finden sich auch sieben und zwanzig Gassen, die Schulgasse mit gerechnet, welche der Verf. vergessen hat. Die Kleinschmieden haben sonst Lamperti Kirchhof geheissen; weil zwischen dem Markte, Kleinschmieden und Schlamme, die S. Lamperti Capelle gestanden, an deren Kirchhofe einige Kleinschmiede Werkstätte

dem Stadtrath und dem Amte einen langwierigen Proceß verursacht; indem jener dieselben zu seiner Gerichtsbarkeit zuziehen berechtigt zu seyn glaubte; weil Grund und Boden auf der Stadt Weichbilde gelegen. Endlich hat die Magdeburgische Regierung die Sache den 28 Aug. 1717 für den Magistrat entschieden; so wie auch diese Sentenz in der Leuterungs-Instanz, und hernach bey dem Ober-Appellations-Gerichte zu Berlin den 25 April 1724 die Bestätigung erhalten hat: daher die Besitzer den 26 May 1729 ihrer bisherigen Pflicht erlassen, an den Hallischen Rath verwiesen, und den 23 März 1730 zur Moriz Pfarre geschlagen worden sind.

stätte angebauet gewesen, davon hernach die dahin erbauete Häuser den Nahmen erhalten haben. Der Berlin ist in alten Zeiten ein Hof gewesen, dessen Besitzer Berlin geheissen; von welchem auch der bebauete Platz den Nahmen bekommen. Es haben sonst zwey Reihen Häuser da gestanden, welche den 17 Sept. 1683 abgebrannt, und nicht wieder aufgebauet worden sind. Hingegen hat man 1693 u. f. eine Reihe neuer Häuser längst der Stadtmauer, wo vor dem Feuer des Raths alter und neuer Bauhof gewesen, aufgeführet. Die Neunhäuser sind 1469 erbauet, da der Rath Weinmeisters Haus an der Steinstrasse erkauft, und eine Gasse dadurch gemacht, wohin neun Häuser gesetzet worden sind. Der Graseweg hat seinen Nahmen von denen von Grashof, de Viridario, die daselbst ihren Sitz in uralten Zeiten gehabt haben.

§. 6. Ferner giebt es an und bey der Stadt neun Berge. Der Gerichtsberg war auf dem Markte, ist aber abgetragen worden, als man die Wage auf solchem Platz erbauete. Auf diesem Berge stund der Roland, vor welchem man die Schultheissen Gerichte in einem offenen Schuppen hielt, wovon man sie auch die Gerichte auf dem Berge vor dem Rolande genennet hat, wie sie denn noch jetzo den Nahmen der Berggerichte führen. Der Reddeberg heißt in einem diplomate von 1304 *mons canum*. Auf dem Martinsberge, wo nunmehro der Gottesacker ist, hat ehedem S. Martins Capelle, nebst sieben dazu gehörigen Häusern gestanden, so dem Closter zum Neuenwerke gehöret: aber bey Anlegung des Gottesackers ist diese Capelle eingerissen, und die sieben Häuser sind zu Giebichenstein geschlagen worden, von welchem sie hernach an den Rath gekommen. (S. 171. §. 333.)

s. Dr. S. 677.

§. 7. So sind auch sieben Höfe in der Stadt; unter welchen der Bechers- und Schülershof ihre Nahmen von den ehemaligen Besitzern haben. Ueberdem giebt es

hier

hier fünf Plane; da denn von dem Töpferplane zu merken, daß 1706 die da herum wohnende Töpfer und andere Nachbarn solchen Plan von dem Rathe für dreyßig Thaler dergestalt erkauft, daß selbiger zur Trocknung ihrer Topfwaaren ein ofner freyer Platz bleiben solle. Der Holzplan, neben der Schieferbrücke, ist jetzt mehrentheils mit Häusern bebauet. Ao. 1712 ward der Anfang mit Erbauung des Hauses zum goldenen Herze gemacht; worauf andere folgeten. Noch ferner finden sich vier Plätze, und endlich vier Märkte. Daß der grosse Markt so viel Ecken hat, kommt daher, weil er in alten Zeiten ganz bebauet gewesen. Es waren daselbst Gebäude, worinnen Gewandcammern, Schuhbänke, Fleischscharren, Brodtbänke, und Boutiquen für allerhand Handwerker stunden. Diese Scharren und KrahmBuden gehörten theils dem Erzbischof, theils dem Burggrafen, theils privatis, theils Kirchen und Clöstern zu, welche sie gegen einen Zinß zum Gebrauch austhaten. Es hat aber der Rath diese Buden nach und nach durch Kauf, Tausch und andere Contracte an sich gebracht, im Anfange des Sec. 16 abgebrochen, und den Markt, wie er jetzt ist, eingerichtet; dagegen aber 1510 und 1511 die neuen Brodbänke, Schuh- und Fleischscharren von Holz, und 1552 von Stein erbauet; und sich 1517 den 16 Jun. mit dem Closter zum Neuenwerk, wegen der auf den abgebrochenen Gahrbuden, Fleisch- und Schuhscharren gehafteten Lehn und Zinsen, verglichen. s. Dr. Seite 677 f.

§. 8. Da die Strassen, Gassen und Plätze ehemals nur in der Mitte eine Gosse gehabt: so sind 1704 auf Königl. Befehl in der Mitte Steindämme, die man nach dem Wasserfall abwog und absteckte, gemacht worden. Ao. 1725 ward befohlen, das Steinpflaster durch die ganze Stadt zu erneuern und zu verbessern; welches 8195 Thaler betragen hat: bey welcher Gelegenheit alle Häuser gelb angestrichen werden musten. Ich thue dis einige hin-

zu, daß derjenige, welcher in Halle ein Haus kauft, fünf Groschen Nachbargeld erlegen, und in der Woche Invocavit jährlich einen Groschen Kertzengeld bezahlen müsse. Dies ward ehemals zu Anschaffung der Lichter und Kerzen bey Proceßionen; jetzt aber wird es zur Unterhaltung der Feuerinstrumente des Viertels, angewendet.

Das 2 Buch.

Von der Religion und Gottesdienst der Stadt Halle.

Das 1 Capitel.

Von der Religion in den alten Heydnischen Zeiten.

§. 1.

Nicht nur vor Christi Geburt, sondern auch verschiedene Jahrhunderte nachher, hing man in diesen Gegenden dem Heydenthum nach: welches doch anfangs ziemlich subtil gewesen seyn mag; indem Tacitus de mor. Germ. c. 9. von den alten Deutschen bezeuget, daß sie zwar denen Gottheiten Wälder und Büsche geweyhet, dieselbe aber doch als ein unsichtbares Wesen verehret, und es dessen Grösse nicht anständig zu seyn erachtet, es in Menschlicher Gestalt abzubilden. Nach und nach aber sind sie in gröbere Irrthümer verfallen, und haben sich allerley Götzenbilder zu ihrer Verehrung erdichtet.

§. 2. Die Sachsen hatten nach Anzahl der Wochen-Tage sieben Götzen; die Sonne, Mond, Tuisco, Wodan, Thor, Freya, und Sater, deren jedem ein Tag in der Woche gewidmet war, an welchem er verehret wurde. Sonst soll auch von ihnen der Crodo, die Ermen oder Irmensäule, Jodutte, Ostar, Herta, Püsterich ꝛc. verehret seyn. Allein es sind diese entweder unter verschiedenen Nahmen mit den Wochengötzen einerley;

oder sie sind erst in jüngern Zeiten aufgekommen. Am Sonntage dienten sie der Sonne, am Montage dem Mond; am Dienstage dem Tuiseo, Twisco, oder Teut, von welchem die Deutschen den Nahmen haben sollen. Er war ein Gott der Gerechtigkeit: daher an seinem Tage von Alters her Ding und Recht verwaltet, und dieser davon Twistag, Tistag, endlich Dingstag genennet worden. Vielleicht hat auch Teutleben, Dudeleben, nahe bey Wettin, die Benennung davon getragen. Die Mittewoche hatten sie dem Wodan, dem Kriegsgott, dem Gothischen Othin, gewidmet; wovon sie Wodenstag oder zusammen gezogen Wonstag heisset. Am Donnerstage verehrten sie den Thor, einen Gott über Donner und Blitz, der die ganze Welt regiere, und der mächtigste Gott sey; von diesem ist der Tag Thorstag, Donnerstag, genennet worden. Er wird mit dem Jupiter der Römer verglichen. Das Dorf Tornau, Tornowe, scheint seinen Nahmen davon zu haben. Der Freytag war der Freya heilig, des Othins vermeynten Frau, der Deutschen Liebesgöttin. Der Sonnabend gehörete dem Sater, Crodo; und der Tag hieß der Satertag. Was Sater eigentlich seyn soll; ist unbekant. Jeglichem dieser Götzen gaben sie eigene Gestalten; die ich hier nicht beschreiben kann: gleichwie mir auch die Kürze verbietet von den übrigen andern Götzen der Sachsen zu schreiben, zumahl da das meiste auf ungewisse Muthmassungen hinaus lauft. s. Dr. S. 680.

§. 3. Die Wenden beteten einen guten Gott, Jutrebog, Belbog, daß er ihnen gutes thun sollte, wovon Jüterbock, Belberg den Nahmen zu haben scheinen; und einen bösen Gott, Zernebog, daß er ihnen nicht schaden sollte, an. Sie hatten ausser dem noch besondere Götzen; unter welchen uns der Riede- oder Radegast angeht, der die Sonne vorstellete, und von den s. Dr. Seite 681. f.

Obotriten im Mecklenburgischen verehret, von da in unsre Gegenden gebracht, und in Radegast, einem ohnweit Halle gelegnen Anhältischen Städtgen, angebethet worden ist. Sonst weiß man auch daß die Wenden noch Ao. 1110 die gefangenen Christen einem Götzen *Pripegala* geopfert haben. Zu den angeführten Schriftstellern füge ich noch *Scheidium de diis germanorum*, und *Masium* in *diss. acad.* T. 1. diss. 27. *de diis obotritis S. idolis Mecklenburgensium, præcipue Radegasto.*

§. 4. Was Halle insonderheit vor Götzen angebetet, ist zwar ungewiß; da aber Sachsen und Wenden die Brunnen und Quellen besonders verehret, sie ihres grossen Nutzens halber als heilig und göttlichen Ursprungs angesehen, und daher bey ihnen Lichter angezündet und geopfert haben: so ist kein Zweifel, daß hier die Wassergötter dieser Völker insbesondere verehret worden sind; womit man *Tacitum* L. 13. c. 57 vergleichen kann. Es ist auch wahrscheinlich, daß die Diana, oder der Mond, nachher unter dem Nahmen und Bilde des Triglaw, als ein Gott der Wälder, für andern hier bedienet worden; theils weil das Holz zum Salzsieden unentbehrlich war, theils weil die Stadt von uhralten Zeiten her einen halben Mond im Wapen führet.

Das 2 Capitel.

Vom Anfange des Christenthums in dieser Gegend.

§. 1.

Mit Vorbeygehung nichtiger Muthmassungen, merke ich, daß Bonifacius, erster Erzbischof zu Maynz, Sec. 8. das Christenthum in Thüringen geprediget, die heidnischen Einwohner zu dessen Annehmung mit seinen Gehülfen gebracht, hin und wieder Kirchen und Clöster erbauet;

bauet; und daher den Nahmen des Apostels der Thüringer davon getragen habe. Weil nun unsre Gegenden damals zu Thüringen gehörten, und Bonifacius in der Gegend von Leipzig ein Closter gestiftet, und zu Hecklingen dem H. Stephano zu Ehren die erste Capelle erbauet haben soll: so ist zweifelsohne auch hier die Christliche Lehre gepredigt worden, wiewol die Einfälle der Wenden sie nach der Zeit, wo nicht ganz vertilget, doch sehr verdunkelt haben mögen.

§. 2. Als aber die Franken den Christlichen Glauben angenommen, und dann Carolus M. in hiesigen Gegenden Sec. 8 9. wider die Sachsen und Wenden Krieg geführet, wie auch durch seinen Sohn in denselben ein Schloß aufbauen lassen (S. 763.); und er auf die Ausbreitung des Christenthums, und Ausrottung des Götzendienstes, sehr bedacht war: so ist wohl sicher, weil in dem Schloß wird eine Besatzung Fränkischer Christlicher Soldaten zurück geblieben seyn, daß zu der Zeit das Christenthum mehr und mehr bekant gemacht worden, bis es endlich Sec. 10, da die Sächsischen Kayser, Henrici und Ottones, Bißthümer, Kirchen und Clöster gestiftet, die Oberhand gewonnen. Unterdessen sind die Wenden doch noch hartnäckig bey ihrem Götzendienste verblieben (S. 774.) und haben sich lieber aus dem Lande vertreiben lassen, als zum Christenthum bekennen wollen.

Das 3 Capitel.

Von der Uebung der Römisch-Catholischen Religion vor den Zeiten der Reformation.

§. 1.

Vor der Reformation ist die Catholische Religion, die einzige gewesen, der man, auch in diesen Gegenden

beygepflichtet hat. Worin aber ihre Lehre und Verfassung eigentlich bestehe, wird anderswo gelehret. Einen kurzen Entwurf derselben findet man, wenn man der Unterricht davon nöthig hat, bey dem Verf. Ich übergehe die Beschreibung dieser Dinge, und will nur das kürzlich berühren, was Halle und die umliegende Gegend betrift.

s. Dr. Seite 683 f.

§. 2. Weil es nun im Pabstthum allerley Religiosen, d. i. solche Personen giebt, welche sich nach der Vorschrift eines einsamen Lebens, und der ihnen aufgelegten Gelübde, unter dem Gehorsam eines Prälaten, in einem Closter befinden; sonst aber sich weder mit Predigen, noch andern geistlichen Verrichtungen beschäftigen: so sind dergleichen auch bey uns anzutreffen gewesen. Man hatte *Canonicos Regulares*, oder Mönche, von welchen einige, so den Priesterorden erlangt, *Patres*, die übrigen aber, welche blos das Closter bedienen, *Fratres*, Layenbrüder, genannt werden. So macht uns denn die Geschichte die *Canonicos Regulares S. Augustini* im Closter zum Neuenwerk und zu S. Moriz, wie auch im Closter Petersberg bekant; so dann die Serviten oder Marienknechte, im Closter bey der jetzigen S. Ulrichs-Kirche; ferner die Dominicaner, welche man auch Prediger- und Pauler-Mönche nennete, im Closter wo jetzt das reformirte Gymnasium ist; ingleichen die Barfüsser, *ordinis S. Francisci de strictiori observantia*, im Closter, wo jetzt das Lutherische Gymnasium steht. So fand sich auch ein Benedictiner-Mönch aus dem Closter zu Pegau, nebst seinem Gehülfen, bey der Capelle S. Jacobi auf dem Sandberge; und verschiedene Layenpriester, oder *presbyteri seculares*, dieneten bey denen Kirchen und Capellen der Stadt; wie es denn auch dergleichen Layenpriester des Ritterordens S. Johannis von Jerusalem, im Deutschen Ritterordens-Hause S. Cunigund, bey der hohen Brücke gab. An Nonnen hatte Halle

gleich-

gleichfalls keinen Mangel, die entweder Chor-Jungfrauen oder Layenschwestern waren. Hierher rechne ich die Cistercienserinnonnen im Closter Mariencammer zu S. Georg in Glaucha, wo jetzt das Hospital ist; ferner die Dominicanernonnen, vom dritten Orden S. Dominici von der Busse, ohnweit der Neumühle; und die Barfüssernonnen, des dritten Ordens S. Francisci, in einem Hause auf dem Schulberge, welches jetzt des Cantors Wohnung ist; und endlich die Beguinen, die in einem, dem Closter S. Moriz gehörigen Hause, nahe am Moritzthore, wohneten.

§. 3. Es hat auch der Cardinal Albertus, zu Halle an der Dom- oder neuen Stiftskirche, ein Collegiat Stift, oder eine solche Kirche aufgerichtet, die zwar viel vereinigte Canonicos, so nach gewissen Statuten leben, auch einen Superiorem oder Probst, aber keinen eigenen Bischof haben, sondern mit einem Bischof, oder einer andern Cathedralkirche vereinigt sind.

§. 4. Die geistlichen Ritterorden, welche bey Gelegenheit der Creutzzüge entstanden, haben zum Theil auch Besitze in diesem Lande gehabt. Der Tempelherrn Orden (S. 41. 42.) hat im Magdeburgischen verschiedene Güter, und unter andern Mücheln bey Wettin, besessen. Dem Johanniter-Orden hat die Comthurey zu Acken gehört, welche König, Friedrich Wilhelm, von dem Orden erkauft, und zum Amte Acken geschlagen; und die Comthurey Berge, insgemein Compter-Berge, im Holzereysse gelegen, besitzt der Orden noch. Endlich der Deutsche Orden hat zu S. Cunigund, bey der hohen Brücke vor Halle, ein Haus, nebst vielen Gütern und Dörfern, besessen.

§. 5. Zur Ausübung des öffentlichen Gottesdienstes in der Römischen Kirche, gehören, ausser dem *Pontificali* und *Missali Romano*, wie auch denen *Missalibus* der

Erz- und Bißthümer, und dem *Breviario Romano*, so ein tägliches Gebetbuch der Catholischen Geistlichen ist, die besondern *Breviaria* verschiedener Orden und Diöcesen. Dergleichen *Breviarium* hat Erzbischof Ernst für die Geistlichen seiner Diöces Ao. 1513, 4to min. zu Leipzig drucken, und Albertus 1514 verbessert auflegen lassen. Diesem *Breviario* ist auch ein Kirchencalender der Magdeburgischen Kirche vorgesetzt, in welchem, nebst den allgemeinen Festtagen der Catholischen Kirche, auch die besondern der Magdeburgischen Diöces vom Jan. bis Dec. angemerket sind. Noch nicht genug: jede Provinz, Orden, Stadt, Closter und Kirche, hatte ihre besondre Heiligen, deren Festtage gefeyret wurden.

s. Dr. Seite 687 f.

§. 6. Um alles kurz von der nach und nach entstandenen Beschaffenheit des Römisch Catholischen Gottesdienstes zu sagen; so wird die Geschichte weisen, daß er von Zeit zu Zeit in mehrern Verfall gerathen, und ein blosses opus operatum getrieben, da man durch genaue Beobachtung eines äusserlichen Gottesdienstes, und selbst erwählte gute Werke, den Himmel zu verdienen, und, wenn dies nicht zulangen möchte, durch opera supererogationis der Geistlichen und Ordenspersonen, Ablaß und Seelenmessen, zu ersetzen vermeynte. Daher erbauete man Kirchen, Clöster, Capellen und Altäre; man stiftete Messen und Vigilien, Jahrgedächtnisse, Seelgeräthe und Seelenbäder; man hielt Proceßionen, that Creutzzüge und Wallfarthen, nach Jerusalem, Rom, Loretto-, Compostel ꝛc. Man gab reichliche Allmosen an Kirchen und Clöster; man fastete und peinigte sich durch Geisseln und andere vermeynte Bußübungen; man errichtete Brüderschaften, und ließ sich von den Clöstern, sonderlich strengerer Orden, in ihre Brüderschaft aufnehmen, um der guten überflüßigen Werke, so im Closter geschähen, theilhaftig zu werden; man erkaufte Ablaß u. s. w.

§. 7.

§. 7. Da ich der Creutzzüge gedacht; so muß ich melden, was sich insonderheit unsers Orts davon ereignet. So hat denn Erzbischof Fridericus I. Ao. 1147 wider die Nordischen Heiden einen Creutzzug gethan; Wichmann that gar Ao. 1164 einen Creutzzug ins gelobte Land, dabey ohne Zweifel Hallenser gewesen seyn werden. Ao. 1378 hat ein Hallischer Bürger, Johann Statius, dergleichen unternommen, und vom Pabst Urban VI. deshalb einen Schutzbrief erhalten. Diesem Statius folgte Ao. 1381 ein anderer Bürger, Petrus Bartholomäi, u. s. w. s. Dr. S. 690.

Das 4 Capitel.

Von denen zur Zeit des Pabstthums zu Halle gewesenen Kirchen, Capellen und Clöstern.

§. 1.

Die Zahl ist groß: aber die Kirche S. Michaelis wird für die älteste gehalten. Wir wollen denn von jedem das nöthigste bemerken.

(1) Die Clöster: 1) Das Closter *B. Mariæ, S. Iohannis & S. Alexandri in novo opere*, zum Neuenwerk, *Canonicorum Regularium ordinis S. Augustini.* Dies berühmte Closter lag zwischen den Stadtmauern und dem Schlosse Giebichenstein auf einem Felsen an der Saale, in einer lustigen Gegend. Erzbischof Adelgotus hat es Ao. 1116 von seinen, ingleichen des Erzstifts, und einer christlichen Matrone zu Stöben, unweit Camburg an der Saale, Güthern gegründet, mit vielem Einkommen und Reliquien, unter andern mit dem ganzen Cörper des Heiligen Alexanders des Märtyrers, der auch zum Schutzpatron des Closters angenommen worden, begabet. Die Gelegenheit, welche Adelgoto zu dieser Stiftung gegeben seyn soll, wird in *Anonymi vita Lamberti*, Probsts dieses s. Dr. Cap 5. Seite 699 f. s. Dr. S. 717.

ses Closters, also beschrieben: Als Adelgotus beschlossen, in seiner Diöces ein Closter nach der Regel *S. Augustini* anzulegen, und bekümmert gewesen, woher er geschickte Ordenspersonen zur An- und Einrichtung desselben bekommen könte; seye Conrad, Erzbischof zu Salzburg, bey ihm eingetroffen, welcher ihm, da er seine Bekümmerniß eröfnet, dergleichen zuschicken versprochen. Darauf sey Hazecho, ein reicher und kluger Bürger aus Halle, zu Giebichenstein angelangt, der mit dem Erzbischof bis in den späten Abend von wichtigen Dingen geredet. Als aber dieser auf seiner Rückkehr in die Gegend des nachmahligen Closters gekommen: habe er gesehen, daß sich eine Ege *), ganz glüend wie Feuer, langsam vom Himmel herab, an dem Orte niedergelassen, wo man hernach den hohen Altar hingesetzet. Er habe sich darüber erschrocken, seine Handschuh dahin geworfen, und sich wieder zum Erzbischof begeben, und denselben auf seinem Pferde an den Ort, wo das Wunder vorgefallen, geführet. So bald sie dahin kommen, sey die feurige Ege wieder von der Erde gen Himmel gestiegen. Dies habe nun den Erzbischof belehret, daß dies der vom Himmel zur Erbauung eines Closters bestimmte Ort seyn; da er vorhero lange zweifelhaft gewesen, wo er hinbauen solle. Weil nun überdem die Hallenser um die Wahl dieses Ortes gebethen, und auch allen Vorschub zu diesem Zwecke gethan; so sey der Bau auch wirklich vor sich gegangen, und Conrad habe Adelgoto verschiedene gottesfürchtige Männer aus dem Closter Reicherſperg im Stifte Passau zugesand.

§. 2.

*) Das Closter hat auch deshalb eine güldene Ege im blauen Felde zum Wapen geführet; wie man noch an einem Orte des verfallenen Mauerwerks im Stein ausgehauen, und mit Farben ausgestrichen sehen kann.

§. 2. Das Cloſter war in die Ehre der H. Jungfrau Maria, des H. Johannis und des H. Alexanders geweyhet. Was dies vor ein Johannes ſey, iſt unbekannt; Alexander aber war einer von den 7 Söhnen der H. Felicitas, welche A. C. 160 unter dem Antonin des chriſtlichen Glaubens halber gemartert, und nebſt ihrer Mutter getödtet worden. Kayſer Otto I. hat ſeinen Cörper aus Italien nach Magdeburg; und Erzbiſchof Rutger A. 1124 von da nach Halle in dies Cloſter gebracht. Sein Gedächtnißtag ward den 10 Jul. in dem Cloſter mit beſondern Solennitäten und einer Proceßion begangen; wovon, gleichwie auch von andern Feyerlichkeiten, der Verfaſſer eine Erzählung geliefert hat. ſ. Dr. Seite 720 f. ſ. Dr. S. 692.

§. 3. Das Cloſter hatte eine vortrefliche Ausſicht (§. 1) und prangete mit weitläuftigen herrlichen Gebäuden, ſonderlich aber mit einer ſehr ſchönen Kirche mit 4 Thürmen. Sie hatte viele Altäre: 1) den hohen Altar; 2) den Altar S. S. *Mariae*, *Mathiae* und *Andreae*; 3) den Altar S. *Iacobi*; 4) den Altar S. *Iohannis* und S. *Cyriaci*; 5) den Altar S. *Catharinae*; 6) den Altar S. S. *Marci Evangeliſtae*, *Georgii Martyris et Helenae Reginae*; 7) den Altar S. *Gereonis*; 8) den Altar S. *Petri* und der 11000 Jungfrauen. Sie war auch mit Capellen verſehen; z. E. S. *Iohannis*, im Bezirk oder Creutzgang des Cloſters; ferner S. S. *Michaelis*, *Catharinae et Georgii*, auf dem Cloſter-Kirchhofe, darin ein Altar S. S. *Catharinae et Georgii*, und in der Folge noch ein anderer erbauet worden. Erzbiſchof Friedrich hat dieſe Capelle nebſt ihren 2 Altären dem Cloſter A. 1452 incorporiret. Auf den Thürmen hieng ein trefliches Geläute, ſonderlich war auf dem einen eine Glocke, Suſanna genannt, welche nach der Erfurtiſchen die gröſſeſte in Deutſchland geweſen, und Einkommen, wie ein Ritterguth, gehabt haben ſoll; denn man ſchrieb ihr die Kraft zu, den Teufel zu vertreiben, die See-

ſ. Dr. S. 731

len

len aus dem Fegefeuer zu erlösen, die Gewitter zu zertheilen ꝛc. Allein Cardinal Albrecht ließ bey Niederreißung des Closters das Geläute, und diese grosse Glocke, in sein neues Stift oder Dom zu Halle bringen: und als das Lutherthum überhand nahm, und die Domkirche wieder eingieng, wollte er sie nach Maynz führen lassen. Allein das Domcapitul ließ aufpassen, und sie nach Magdeburg bringen, wo sie in einem von den Domthürmen hängt. Sie ist zersprungen, und etliche mal umgegossen worden; wiegt ietzo 266 Centner, und hat 13 Ellen im Umkreise. Vornemlich besaß das Closter einen überaus grossen Schatz an Kostbarkeiten, Heiligthümern und Kirchengefässen, dessen Werth sich auf Tonnen Goldes belaufen; welchen Albertus gleichfalls seinem Dom gewidmet, mit vielen andern Kostbarkeiten und Reliquien vermehret, und auf die letzte nach Maynz geschafft hat.

§. 4. Das Closter war mit Canonicis regularibus Ordinis S. Augustini besetzt, welche, unter der Aufsicht ihres Obern, in einer Clausur ein gemeinschaftliches einsames Leben, nach den Mönchsregeln, welche Augustinus vorgeschrieben hatte, führeten. Ihr Habit war über das Unterkleid ein Chorrock ohne Ermel, zu beyden Seiten zugemacht, und eine *Cappa*: an grossen Festtagen aber bedienten sie sich, statt derselben, grauer Felle, die *Ferraturae*, Grauwerk, und in den Bullen *Almutia*, quasi Armutia, heißen; weil sie solche über die Schultern und Arme trugen. Erzbischof Friedrich hat diesen Habit, gleich andern Clöstern, in etwas verändert.

§. 5. Dem Closter war ein Probst vorgesetzt, der sich, nach damaligem Gebrauch, oft: Wir von Gottes Gnaden, Probst des Gottes Hauses zum Neuen Werke *), schrieb: und, vermöge Päbstlicher Privilegien, blos

*) Von dem Titul, von Gottes Gnaden, kann man zu mehrerer Erläuterung die Hall. Anzeigen A. 1731. n. 42. nachlesen.

blos durch freye Wahl des Convents erwählet werden sollte, ohne daß der Erzbischof etwas dabey zu sprechen hätte, ausser wenn sich der Convent wegen der Wahl nicht vergleichen könte. Jedoch muste der Gewählte bey dem Erzbischof die Confirmation suchen. Ein solcher Probst stund in grossem Ansehen, und war *Archidiaconus* des *Banni Halensis*, der zwischen der Saale, Elster und Fuhne lag, sich in die benachbarte Sächsische und Anhältische Lande erstreckte, einen Bezirk von 11 Meilen ausmachte, und 4 Synodalsitze, Halle, Brachstedt, Zörbig und Golme, in sich begrif. Deshalb hatte er auch den Rang über die Pröbste der Clöster S. *Petri* auf dem Lauterberge, und S. Moritz zu Halle; überdies auch Sitz und Stimme auf den Provincial-Synodis und den Landtagen des Erzstiftes. Weil ihm auch, als *Archidiacono*, ausser denen dem Erzbischof vorbehaltenen Fällen, die geistliche Jurisdiction in Banno Hallensi zustund: so hatte er seine besondern Officialey Gerichte, und sein *Official* war gemeiniglich ein *Promotus*. Er konte ferner verschiedene zum Closter gehörige Pfarren und geistliche Beneficia, conferiren, und so gar einige weltliche Lehnstücke verleihen. Sonst bestund der Convent aus einem Prior, Subprior, Cämmerer, Küster, Scholaster, und den gemeinen *Capitularibus*. Der Vogt oder *Advocatus* des Closters war der Burggraf der Stadt Magdeburg, welcher aber keinen Verweser an seine Stelle verordnen konte. s. Dr. S. 730.

§. 6. Das Closter hatte sonst noch theils von den Päbsten, theils von den Erzbischöfen, grosse Privilegia. Ausser der freyen Wahl (§. 5) war jedermann erlaubt, sich sein Begräbniß im Closter zu wählen. Der Erzbischof muste ohne Entgeld ihnen den Chrisam geben, Kirchen und Altäre einweyhen, den Ordenspersonen die geistlichen Orden ertheilen: und wenn auch das ganze Land ins Interdict geleget war, so durfte doch der Gottesdienst mit leiser Stim-

me

me im Closter gehalten, und die stille Messe gesungen werden. So war auch nicht erlaubt, ohne Bewilligung des Probsts, im Banno Halensi eine Capelle oder Oratorium aufzurichten. Sonst hatte er eine ansehnliche Menge Geistliche unter seiner Jurisdiction und Direction. Viele Pfarren um, in und ausser Halle gehöreten dem Closter mit allem ihrem Einkommen, und wurden entweder mit Conventualen besetzt, oder durch Vicarien bestellet. Auch war das Schulrecht der Stadt Halle bey dem Closter; weshalb die Einwohner ihre Kinder ins Closter zur Schule schicken musten: und obgleich nachher in der Stadt bey den Pfarrkirchen Schulen errichtet wurden; so setzte doch das Closter die Schulmeister, und es muste jährlich ein gewisser Schulzinß an dasselbe gegeben werden.

s. Dr. S. 702.

§. 7. Das Closter war so reich, daß es an Einkünften einer guten Grafschaft gleich kam. Es hatte es der Stifter nicht nur herrlich dotiret, und die folgenden Erzbischöfe ihm viele Güter geschenkt; sondern auch der Kayser Friedrich II. und viele auswärtige geistliche und weltliche Fürsten, Grafen, Edelleute und Hallische Bürger, hatten es ansehnlich bereichert: doch muste das Closter dem Erzbischofe 100 Rfl. zur Procuration geben.

s. Dr. S. 702.

§. 8. Das Siegel zeigt die Jungfrau Maria mit dem Christkindlein; zur Rechten steht ein heiliger Johannes, zur Linken St. Alexander Martyr, mit der Umschrift: *Sigillum Ecclesiae novi operis in Halla.* Das Siegel des Probsts aber hat die Abbildung der Closterkirche mit 4 Thürmen, und über selbiger das Bildniß des Schutzpatrons, St. Alexander, auf dessen rechter Seite ein Stern, und zur Linken der halbe Mond stehet. Das Kirchweyhfest ward im Closter in *Octava Martini*, den 18 Nov. gefeyret.

s. Dr. Seite 732 f.

§. 9. Ein Verzeichniß aller Pröbste, wie sie auf einander gefolgt sind, findet man bey dem Verfasser, Sei-

te 703 — 705. Der erſte *Berwicus* ſtarb, ehe das Cloſter fertig worden. Ihm folgte *Lambertus*, der den 9 Febr. 1144 geſtorben, und für einen Heiligen gehalten wird. Der Pröbſte ſind zuſammen 38, worunter einige abgeſetzt worden ſind; andere haben freywillig reſigniret, oder das Cloſter ſo verlaſſen. Dis gilt inſonderheit von dem 37ſten, Nicolao Demuth oder Diemuth. Dieſer ward 1519 erwählet, ſtund beym Alberto als ein gelehrter Mann in groſſen Gnaden, und hatte Hofnung bey dem Neuen-Stift Probſt zu werden. Weil aber daraus nichts ward; und ſich inzwiſchen das Evangelium ausbreitete, er auch auf Alberti Befehl mit Luthero zu Leipzig geſprochen, und deſſen Bekanntſchaft erlanget hatte: ſo zog er 1523 nach Oſtern, in der Nacht, heimlich nach Sachſen, nahm ziemliche Baarſchaft aus dem Cloſter zur Zehrung mit, bekante ſich zur Evangeliſchen Religion, und verehlichte ſich zu Torgau mit einer Nonne von Sitzenroda; darin ihm etliche andere Cloſterbrüder, ſonderlich die Pfarrer zu St. Gertrud und U. L. Fr. nachfolgeten. Der letzte Probſt war Simon Greyl, eine Creatur Alberti, vorher Pfarrer zu St. Gertrud, 1523 erwählet. Weil er ſich aber nicht geſchickt befand, der überhand nehmenden Evangeliſchen Lehre, da ein Münch nach dem andern das Cloſter verließ, zu widerſtehen: ſo übergab er, unter Erwartung Päbſtlicher Einwilligung, 1525 zuerſt die 3 Pfarren zu Halle, ſamt dem Archidiaconatu Banni Halenſis, und 1528 das Cloſter, ſamt allen ſeinen Güthern und Einkommen, dem Erzbiſchof Alberto, doch ſo, daß er ſich ſeinen Unterhalt ausbedung. Es waren damals die Ordensbrüder, die zum Theil Lutheriſch worden, zum Theil 1529 an der Peſt geſtorben, bis auf 4 geſchmolzen. Dieſe nun that Albertus in das Neue Stift, und ſchlug die geſammten Güther des Cloſters, mit Päbſtlicher, Kayſerlicher und des Domcapituls Einwilligung, zu demſelben;

ſ. Dr. S. 717. 720.

ſ. Dr. Seite 733. f.

das Clöster aber, samt der schönen Kirche und allen Gebäuden, ausser einer Capelle zum Meßlesen, ließ er abbrechen. Die Mauren waren so feste, daß die ordentlichen Werkzeuge nichts ausrichteten; sondern grosse Steiffen angebracht, die Mauren unterminiret, Feuer an die Steiffen gemacht, und sie also ruiniret werden musten. Die Steine sind zur Erbauung der Residenz, und zum Kühlenbrunnen angewendet worden. Die Ursachen dieser Zerstöhrung giebt der Verf. an. Die vornehmsten sind wohl der Mangel der Mittel, das Neue Stift in einen vollkommenen Stand zu setzen; und die Jaloulie gegen die Macht, Reichthum, Privilegien und Vorzüge des Clösters Neuenwerk gewesen. Jedoch die Ordensleute waren mit diesem Verfahren schlecht zufrieden: sie zapften ihn in Schriften an, weswegen er sich durch Joh. Crotum verheidigen ließ. Uebrigens ist zu bewundern, daß sich eben bey der angegangenen Reformation ein eifrig catholischer Erzbischof finden müssen, der die vornehmsten Clöster, Kirchen und Capellen zu Halle selbst zerstört; so wie auch selbst sein Neues Stift bald eingegangen ist. Als das Closter Neuwerk lange Jahre in seinen Ruinen gelegen hatte: ließ endlich der Administrator, Augustus, es, seiner bequemen Lage wegen an der Saale, zu einem Malz- und Brauhause, zum Breyhan-Brauen für das Amt Giebichenstein, anrichten; welches auch noch vorhanden ist.

f. Dr. S. 705.

§. 10. Verlangt man ein Verzeichnis aller Closter-Documenten, um sich daraus die grossen Güther desselben bekannt zu machen: so kann man es bey dem Verfasser S. 706 — 743 finden.

§. 11. 2) Das Closter *S. Mauritii, Canonicorum regularium ordinis S. Augustini.* Erzbischof Wichmann hat es bey folgender Gelegenheit erbauet. In dem Closter zum Neuenwerke war ein Münch, Rudolfus, der das Schulmeisteramt verwaltete. Dessen erwachse-

ne Schüler verliefen sich einsmals so weit, daß sie ihn prügelten. Dieweil nun jene deshalb bestrafft worden, verdroß dies einigen reichen Leuten, welche Brüder darunter gehabt, und suchten sich heimlich an dem Closter zu rächen. Daher stelleten sie Wichmannen vor, wie es theils zum Aufnehmen und Ansehen der Stadt gereichen, theils aber der Erzbischof den Himmel dadurch verdienen würde, wenn er ein Closter in der Stadt anlegen wollte, wozu sie die Unkosten zu geben sich erbothen. Dies ließ sich Wichmann gefallen, und verwandelte die Kirche zu St. Moritz, die vorher eine Pfarrkirche gewesen, in ein Closter.

§. 12. Kirche und Closter sind dem H. Mauritio gewidmet, der auch der Patron des Erzstifts ist. Dieser soll ein Mohr und Oberster der Thebeischen Legion unter Maximiniani Herculei Armee A. C. 286 gewesen seyn. Als er im gelobten Lande in den Winterquartieren gelegen; soll er sich, nebst seinen Soldaten, von dem Bischof Zambdal zu Jerusalem haben taufen lassen, und hierauf sey er des Käysers Armee mit seiner Legion gefolgt. Als der Kayser die Alpen paßirt, und den Göttern zu opfern befohlen: so sey Mauritius mit seiner Legion auf 8 Meilen von dem Lager marschirt, und habe, auf Befragen nach der Ursache, geantwortet, er und seine Legion wären Christen. Darauf habe der Kayser anfänglich befohlen, den 10ten Mann zu tödten, und, weil sich die übrigen dadurch nicht schrecken lassen, so sey die ganze Legion niedergehauen worden. Dies soll in Agaunum, itzo S. Mauriz genannt, in Unter Wallis erfolgt seyn; und ihm zu Ehren hat nachher König Sigismund in Burgundien ein schönes Closter, so seinen Namen führet, dahin gebauet. Kayser Otto *M.* erhielt seine Reliquien vom Pabst Johanne, brachte sie, nebst vielen Gebeinen der Märtyrer von seiner Legion, nach Magdeburg, und errichtete ihm zu Ehren das Erzstift. Er wird als ein Mohr im Harnisch

mit einer Rennfahne in der Hand abgebildet. Seine steinerne Statue steht in der Moritzkirche am dritten Pfeiler vom Altar gegen Mittag, welche Conrad von Eimbeck Ao. 1411 verfertigt hat. Zu seinen Füssen liegt das Bildniß des Kayſers Maximiniani; er selbst aber wird insgemein Schellen-Moriz genannt, weil sein Habit, nach damaliger Mode, *) mit Schellen besetzt ist.

§. 13. Die Canonici regulares, welche dies Closter besetzen sollten, nahm Wichmann meist aus dem Neuenwerke. Der erste Probst war von Ao. 1184 den 19 May Dudo; und der Erzbischof bereicherte es mit vielen Gütern, welche durch Schenkungen und Gestifte vieler geistlicher und weltlicher, hoher und niedriger Personen, davon der Verfasser ein langes Verzeichniß liefert, von Zeit zu Zeit sehr vermehret worden. Das Closter besaß 1) siebzehn Kirchen und Capellen; und überdies ein Hospital mit einer Capelle zu S. Johannis, so zum Unterhalt armer Leute aus der Moritzgemeinde gestiftet, und 1220 von Alberto auf solche Art confirmiret worden. 2) An weltlichen Gütern besaß es die Dörfer, Schlagwiz, Dockelwiz, Canene, Bischdorf, Radewell, Burg, Osendorf, Garsena, Gimriz, Ilden, Lettin, Ninsdorf, Ride, Tschetschno; und 1502 verkaufte ihm Erzbischof Ernst das desolat gewordene Closter Mücheln bey Wettin, samt dem Dorfe Döblitz. Ausser dem besaß es Zehnden, viele einzelne Hufen Landes, Hölzer, Wiesen, Weinberge, Zinsen und Erbzinsen, und insonder-

f. Dr. S. 758.

f. Dr. S. 746. 766.

*) Im Anfange Sec. 15 pflegten grosse Herren und vornehme Leute zum Zierath Schellen an ihren Kleidern zu tragen. Man trug, heißts in einem MSt. coævo, silberne Fassungen oder Bänder mit grossen Glocken von 10 — 12 — 15 — 20 Mark n. *Petrus Dresdensis* zielet auch auf diese Mode in seinem Liede: *In dulci iubilo &c.* Zu den Schriften des Verfassers füge ich *Schoergerium* diss. *de nolis in vestitu.*

sonderheit viel Thalgüter; die es theils erkauft, theils geschenkt erhalten: daher wollte auch der Rath nicht weiter gestatten, daß das Closter zum Nachtheil der Bürgerschaft mehrere Thalgüter acquirirete. Man verglich sich endlich Ao. 1343 dahin, daß das Closter nicht mehr als sechs und dreyßig Pfannen Deutsch, siebzehn Pfannen Meteriz, und zwölf Pfannen Gutjahr besitzen sollte. Würde es darüber etwas mehr geschenkt bekommen; so solle es in den nächsten vier Wochen nach der Acquisition an Bürger verkauft werden. Man kann dies aus dem Hondorf S. 148 ersehen. Noch jetzo stehen in der Zehntafel fünf und dreyßig Pfannen Deutsch, auf des Probstes zu S. Moriz Schrift.

§. 14. Der Probst hatte einen Prior, Scholasticum, Hospitalarium des Hospitals zu St. Johannis, Pfarrer, Kellner, Procurator und die übrige Religiosen unter sich, und schrieb sich von Gottes Gnaden. Der Pröbste sind zwanzig, die der Verfasser nach der Reihe angezeiget hat. s. Dr. S. 745. *Paulus Bussius* oder *Bussenius*, Decretorum Doctor, der siebenzehnte Probst, war aus dem Hallischen Patricien-Geschlecht der Bausen, bey dem Erzbischofe *Iohanne* in grossem Ansehen und dessen Rath; und ward vom Cardinal *Nicol. de Cusa* mit zum Päbstlichen Commissario, Visitatore und Reformatore der Clöster Canonicorum Regularium dieser Gegend bestellet. Endlich resignirte er, wegen vieler Geschäfte, die Verwaltung der Probstey, welche der Prior versehen muste; er aber wohnete, mit Beybehaltung des Titels und der nöthigen Versorgung, in einem zum Closter gehörigen Hause auf dem Kirchhofe. Er starb 1478. und liegt im Chor der Kirche zu S. Moriz begraben. Unter dem neunzehnten, Theodorico von Quittickhausen, ist die Brüderschaft *Corporis Christi* in der Morizkirche eingeführet, und vom Erzbischof Ernst, 1491 confirmiret worden, der dazu einen vierzigtägigen Ablaß ertheilet s. Dr. S. 764.

hat. D. Heinrich Kloßmann ist 1516 erwählt, muste aber 1520 resigniren; weil der Prior und Convent des Closters das Jahr vorher das Closter, mit allen seinen Gütern und Einkünften, dem Cardinal Alberto übergeben und consentiret hatte, daß die Güter zur Neuen Stiftskirche geschlagen werden möchten. Darauf versetzte Albertus die Dominicaner Mönche aus dem Prediger-Closter S. Crucis an der Neumühle, weil sie als Bettelmünche nichts weiter als eine Wohnung und Kirche bedurften, in das ledige Gebäude des Moriz Closters; und hingegen erbauete er, auf die Stelle ihres gewesenen Closters zum heil. Creutz, das Neue Stift oder die Dom-Kirche. Hier wollte es aber den Prediger-Mönchen nicht gefallen; weil die im Thal arbeitende, so in die Morizkirche eingepfarret waren, und sich am ersten mit zur Evangelischen Religion bekenneten, sie bey ihrem Gottesdienst verspotteten, und auch keine Opfer mehr einkamen. Dieserwegen erlaubte ihnen Albertus 1541, die neue Stiftskirche zu ihrem Gottesdienst zu gebrauchen, und die dabey befindliche Gebäude zu bewohnen. Hiernächst stund das Moriz-Closter und Kirche ledig, bis der Rath 1542 den Evangelischen Gottesdienst darinn angefangen. Auf dem Siegel des Closters und des Probstes ist der heil. Mauritius vorgestellt.

s. Dr. Seite 766 f.

s. Dr Seite 768. f.

§. 15. 3) Das Closter *S. Mariæ de Recluſorio*, derer Serviten oder Marienknechte, *Ordinis S. Auguſtini*, auch zum neuen Brüdern genannt, zu Halle. Dies ist das jüngste zu Halle erbauete Closter; daher es auch zum Neuen Brüdern heißt: weil aber dessen Mönche auch den Ordens Regeln Augustini folgten, so wird die Abhandlung davon nicht unrecht mit dem vorigen verbunden. Dieser Orden hat seinen Anfang Ao. 1213 von sieben reichen und vornehmen Kaufleuten zu Florenz genommen, welche sich am Feste der Himmelfarth Christi entschlossen,

ſchloſſen, ſich gänzlich dem Dienſte der heil. Jungfrau Maria zu widmen. Demnach feyerten ſie, mit Erlaubniß des Erzbiſchofs, den Tag der Geburt Mariä, trugen einen ſchlechten Rock, und giengen nach Art der Religioſen aus ihrem Bethauſe paarweiſe heraus. Da nun dieſes Aufzugs halber viel Volk zuſammen gelaufen, ſollen die Kinder gerufen haben: Sehet die Knechte Mariä! welchen Nahmen ihnen denn auch der Biſchof beygelegt, daß ſie *Servi Mariæ*, Marienknechte, Serviten (aus dem Italiäniſchen Servitori) genennet worden. Hierauf begaben ſie ſich auf den Berg Senario, 9 Meilen von Florenz, um in der Einöde zu leben. Daſelbſt geſellete ſich der heil. Philipp Beniti zu ihnen, und ward endlich ihr General. Pabſt Alexander IV. beſtätigte 1254 den Orden, und er breitete ſich in Frankreich und Deutſchland aus. Benedictus XI. wiederholte die Confirmation Ao. 1304, und unterwarf den Orden der Regel Auguſtini, als den vierdten Bettelorden. Sie trugen einen ſchwarzen aufgegürteten engen Rock, darüber ſie einen Mantel hatten, der über den Schultern verſchiedene Falten machte; wobey ſie ſich eines Beutels oder Sacks zum betteln bedienten. In dieſem Orden hat es viel vortrefliche Gelehrte, z. E. den *Fra Paolo Sarpi*, gegeben.

§. 16. Aus dieſen Marienknechten hat ſich Bruder Friedrich in unſre Gegenden gewendet, und unter Giebichenſtein, nach Trotha hin an der Saale, an den Felſen in einer Celle oder Clauſe gewohnt, die ihm Albrecht Ao. 1216, nebſt einer halben Hufe Landes, auf ewig vereignet, die Capelle in die Ehre *S. Mariæ Virginis* und *S. Iacobi* ſelbſt geweihet, und feſte geſetzt, daß die Brüder, ſo ſich dahin begeben würden, alle Freyheit genieſſen, dem Erzbiſchof unmittelbar unterworfen, und ihnen erlaubt ſeyn ſollte, die Verſtorbenen, ſo ihr Begräbniß erwählten, doch ohne Schaden des Pfarrrechts jedes Ortes,

bey sich zu begraben. Es kam dieser Orden, da noch anderweitige Geschenke erfolgten, bald in Aufnehmen. Ao. 1267 confirmirte ihnen Erzbischof Conrad das *Recluſorium* oder Clause bey Giebichenstein, davon sie Claus-Brüder heissen; gleichwie sie nachmals erst, als sie in die Stadt zogen, die neuen Brüder genennet wurden.

s. Dr. S. 770. 774.

§. 17. Als es den Cläußnern nicht länger zu Giebichenstein gefiel: erlaubte ihnen Erzbischof Burchard II. dichte vor Halle ein Closter zu erbauen; doch so, daß in der Clause, welche nebst der Capelle dem neuen Closter incorporiret seyn sollte, jederzeit zwey Closterbrüder den Gottesdienst abwarten müsten. Darauf ward Ao. 1306 das Closter vor dem Galgthore, bey dem steinernen Creutze erbauet. Hier nahmen sie ferner an Gütern zu. Die Magdeburgischen Erzbischöfe, wie auch auswärtige Bischöfe, ertheilten ihnen Petitoria oder Bettelbriefe in ihren Diöcesen, und von Cardinälen und Erzbischöfen erlangten sie vielen Ablaß; ja, überdem ward ihnen verstattet Beichte zu sitzen, welches ihnen Gelegenheit zur Erhaltung anderweitiger reicher Schenkungen und Stiftungen eröfnete.

s. Dr. S. 771.

§. 18. Hierauf bekamen sie Lust, ihr Closter in die Stadt zu versetzen; wozu ihnen die Hagedornswarte in der Galgstrasse, welche ihnen der von Hagedorn geschenkt hatte, dienen muste. Erzbischof Otto erlaubte es ihnen, mit dem Rath verglichen sie sich darüber, denen Anspruch machenden Agnaten versprachen sie Gebeter und Seelenmessen, und den Probst und Convent zum Neuenwerke, die nicht zugeben wollten, daß zum Nachtheil der Pfarre zu U. L. Fr. eine Kirche und Closter erbauet würde, besänftigten sie Ao. 1341 mit Gelde. Pabst Benedictus XII. consentirte auch in einer Bulle, und confirmirte zugleich alle Privilegia und Güter des Closters. Nichts destoweniger ging es mit dem Bau gar langsam zu, indem noch 1483 ein Stück angebauet, die sämtlichen Clostergebäude

s. Dr. Seite 777. f.

Ao.

Ao. 1496 vollendet, und Ao. 1510 erst die Kirche gewölbet worden. Wie sie übrigens noch mehrere Schenkungen erhalten, und besonders Zuwachs von den Brüderschaften, als den Bornmeistern, Salzwürkern, Brauern und Beckern erlanget, um ihrer guten Werke theilhaftig zu werden; das lehren die Documente des Verf. — s. Dr. S. 771. 778-80

§. 19. Man findet unter den Ordensbrüdern in Deutschland auch verschiedene gelehrte Männer. Mathias von Beheim, war 1343 ein Mönch in diesem Closter, und hat die vier Evangelisten aus dem Latein ins Deutsche übersetzt; wovon das MSC. auf der Pauliner-Bibliotheck zu Leipzig ist. (S. Dr. S. 772. *). Die Priores sind nicht alle bekant. Unter ihnen ist Johann Trost, Doctor der H. S. merkwürdig. Er war 1469 Prior, und in eben diesem Jahre ward er Oberster oder Provincial des ganzen Ordens in Deutschen Landen. Er hat das hundertste Jahr erreicht, und ist 1503 verstorben. Diesen füge ich noch Bartholomäum *Cratinum* bey, welcher 1514 an *Trithemium* einen Brief von dem Ursprung des Servitenordens geschrieben hat. — s. Dr. S. 772.

§. 20. Als Lutheri Schriften vielen Religiosen des Closters in die Hände fielen, und sie dadurch bewogen wurden, das Closter zu verlassen: so übergab der Convent 1527 um Bartholomäi das Servitencloster, mit allen Gütern, Kleinodien und Mobilien, für fünfhundert Rfl. Alberto, der damals mit Anlegung seines Neuenstiftes umging. Die Mönche legten die Kappen ab, und jeder bekam von der Kaufsumme vierzig Gülden. Einige wendeten sich zum Lutherthum; andere, worunter der Prior war, heyratheten, schenkten in Tabernen Bier, und legten durch allerley lose Handthierungen ihr Geld übel an, worüber der Prior auf die letzte als ein armer Bettler ging. Ao. 1531 den 23 Nov. verlegte Albertus die Pfarre zu S. Ulrich (S. 139) in die Servitenkirche in der Galgstrasse; da-

bey wurden die Glocken auf S. Wolfgangs Capelle bey solcher Kirche gezogen, und der Pfarrer zu S. Ulrich ward mit seinen Vicarien und Pfarrkindern, in einer solennen Procession, mit Tragung des Sacraments und Heiligthums, eingewiesen und confirmiret, daselbst sein Pfarramt zu verwalten; worauf Albertus die bisherige Ulrichskirche abbrechen, und Steine und Holzwerk zum Bau des neuen Stifts mit verbrauchen lassen.

§. 21. 4) Das Closter S. Pauli zum h. Creutz, derer Prediger *Ordinis S. Dominici.* Dies hat ohnweit der Neumühle gestanden, wohin jetzo zum theil das *Gymnasium illustre Reformatorum* erbauet; ist und theils siehet man noch die alten Clostergebäude samt den Ruderibus der Kirche. Es ist nicht eigentlich bekant, wenn, und von wem es erbauet worden. Doch muß solches um die Mitte des Sec. 13 geschehen seyn; indem sich bald nach Stiftung des Ordens, Ao. 1224 einige Predigermönche zu Magdeburg eingefunden, welche von Alberto ein Haus zu einem Closter geschenkt bekommen, und sich von da nach Halle ausgebreitet haben. Der *Monachus Pirnensis* sagt, daß dies Closter Ao. 1271 von einem in der Stadt seßhaften Ritter, und andern von Adel, gestiftet worden; und aus einem Documente erhellet, daß es bereits Ao. 1283 im Stande gewesen, und die Stadt den Mönchen einen Theil des Platzes zum bauen geschenket habe. s. Dr. S. 783.

§. 22. Der Orden ist einer der berühmtesten Bettelorden, von dem heil. Dominico, einem Spanier, gestiftet, der Ao. 1170 zu Calahorra in Alt-Castilien geboren worden. Er legte sich auf die Studia, und ward Canonicus regularis und Archidiaconus zu Osma. Ein Bischof nahm ihn mit nach Rom, und empfahl ihn Innocentio III. als einen Mann, den man wider die Albigenser brauchen könte. Er bezeugte sich auch hierinn sehr eifrig, und legte den Grund zur Inquisition. Weil er

nun hierdurch in Ansehen kam, und sich verschiedene von gleichem Eifer zu ihm gesellten, welche die Ketzer bekehren wollten: so stiftete er den von ihm genannten **Dominicanerorden**; und weil dieser sich sonderlich zur Bekehrung der Ketzer aufs Predigen legte, so ward er auch der **Predigerorden** genannt. Er folgt der Regel Augustini, welche aber durch die Satzungen des **Dominici** sehr vermehret worden ist; z. E. daß die Religiosen nichts eigenthümliches haben, und eine strenge Lebensart führen müssen. **Honorius** III. hat Ao. 1216 diesen Orden bestätigt. Er ist, weil aus ihm der *Magister S. Palatii* und der General-Inquisitor hæreticæ pravitatis genommen wird, zu grossem Ansehen gediehen; und hat sich daher gar bald durch **Italien, Frankreich, Spanien, Portugall** und **Deutschland** ausgebreitet, so daß Ao. 1494 schon 4143 Dominicaner-Clöster erbauet gewesen. Sie tragen einen weißen Rock mit einem Scapulier und runder weißer Capuz; ausser dem Closter aber über denselben eine schwarze Cappe und kurzen Mantel. Jedes Closter steht unter einem **Prior**, der alle drey Jahr durch Wahl der Conventualen gewechselt wird. Ueber solche haben die **Provincialen** die Aufsicht; alle aber stehen unter dem **General** des Ordens. Aus diesem Orden sind viele Gelehrte, und verschiedene Päbste entstanden. **Dominicus** ist auch der Erfinder des **Rosencranzes**, nach welchem das **Vater unser** und der **Englische Gruß** in gewisser Ordnung zu verschiednen mahlen gebetet wird, um den Einfältigen anzuweisen, wie sie sich täglich der verschiedenen Stücke ihres Glaubens erinnern sollen. Er ist übrigens den 5 Aug. 1221 zu **Bononien** gestorben, und von **Gregorio** IX. Ao. 1235 unter die Heiligen versetzet und canonisiret worden. s. Dr. S. 781.

§. 23. Weil es ein Bettelorden ist, so hat das Closter zu Halle wenig eigenthümliches gehabt. Im Closter war ein Winter Reventer (Refectorium, Speise Stube), s. Dr. S. 783 788.

Stube), Brauhaus, Destillierstube, Badestube, Küche, Gastkammer, Librarey (Bibliothec), des Priors Zimmer, und der Conventualen Zellen; und in der Kirche waren ausser dem hohen Altar, noch Neben Altäre. In der Bibliothec haben sich 1561 bey der Visitation 216 gute und böse Bücher befunden. Das Verzeichniß davon, von 1540, ist auf der hiesigen Universitäts-Bibliothec, in einem Folianten, mit der Aufschrift auf der Decke: *Tabula alphabetica omnium codd. librorum ac voluminum &c.* zufinden.

§. 24. Weil die Clöster dieses Ordens in gewisse Provinzen eingetheilet sind, über deren jede ein Provincial ist: so hat das Hallische Closter zur Sächsischen Provinz, welche 46 Clöster unter sich gehabt, gehöret. Wie nun jede Provinz mit ihren Clöstern einem gewissen Heiligen gewidmet gewesen: so hatte die *Provincia Saxoniæ* den heil. Paulum zum Patron; und davon sind die Clöster Pauler-Clöster, und die Mönche Pauler genennet worden.

§. 25. Als Erzbischof Friedrich die Clöster reformiren ließ, und dies auch bey den Bettelorden geschehen sollte: widersetzten sie sich, weil sie als eximirte blos unter ihrem General stunden. Und obgleich Ao. 1461 Pabst Pius II. ihnen zugehorsamen befahl: so protestirten sie doch; daher der Erzbischof die Reformation mit Gewalt vornehmen ließ. Da nun der Cardinal Albertus das Collegiatstift zu Halle aufrichten wolte; erhielt er 1518 von Pabst Leo X. die Erlaubniß, das Predigercloster dazu zunehmen, und die Mönche in das leere Morizcloster zu versetzen. Da nun der Provincial und Convent auch consentireten: so ging die Versetzung 1520 wirklich vor sich. Nach dieser Versetzung schrieb sich der Convent: Prior und Convent des Closters zu S. Moriz *ad sanctam crucem*, Predigerordens in der Stadt Halle. Jedoch

s. Dr. Seite 788. f.

Ao.

Ao. 1541 kehrten sie in ihre alte Wohnung wieder zurück. (S. 790.). Nachdem sich aber Erzbischof **Sigismund** selbst zur Evangelischen Lehre bekennete, und 1561. eine Kirchenvisitation im ganzen Lande halten ließ: so ward ihnen bey dieser Gelegenheit das Läuten und Meßhalten verbothen; worauf sie sich nach **Halberstadt** und **Niedersachsen** wendeten. Als hernach Administrator **Augustus** seine Residenz in den neuen Stiftsgebäuden nahm: bestimmte man das verlassene Closter zum Fürstlichen Wasch- und Schlachthause; der König in **Preussen** aber hat es Ao. 1703 den 4 May der Reformirten Gemeine zu Halle, zur Anrichtung einer Schule, geschenkt. Das Siegel des Closters steht im Dr. S. 788.

§. 26. 5) Das Barfüsser Closter *ordinis Minorum, sive S. Francisci de observantia.* Dies Closter ist, den Gebäuden und der Kirche nach, noch vorhanden, und das Lutherische Stadtgymnasium hinein verlegt: die Kirche aber wird zugleich zur Universitäts und Garnisonskirche gebraucht. Der Stifter und die Zeit des Baues sind unbekant; doch sind diese Ordensleute schon Ao. 1224 im Lande gewesen. Der Stifter dieses Bettelordens ist *Franciscus de Assisio.* Er ward Ao. 1181 zu *Assisi* im Herzogthum Spoleto von *Petro Bernardon*, einem Kaufmann, gezeuget. Ao. 1206 fühlte er einen Trieb zum geistlichen Stande: daher er auf einer Reise das, aus seines Vaters Waaren gelöste Geld, zur Ausbesserung einer baufälligen Kirche hergab, in die Einsamkeit ging, und sich so kasteyete, daß er, als er wieder nach Hause kam, sehr elend aussahe. Sein Vater wendete nun zwar alle Mittel an, ihn von seinem Vorsatz abzubringen: weil aber dies nichts vermochte, führte er ihn vor den Bischof, daß er sich vor demselben der väterlichen Erbschaft begeben sollte. Dies that er nicht nur willig; sondern er zog auch sogleich Kleider und so gar das Hemde aus, und gab es dem Va-

ter mit den Worten; daß er nun keinen Vater mehr auf der Welt habe; sondern er sagen würde: Vater unser, der du bist ꝛc. Darauf befahl der Bischof seinen Clericis, daß sie ihm Kleider reichen sollten. Sie reichten ihm einen schlechten alten Rock, woraus hernach das Ordenskleid erwachsen ist. Er bekam bald Anhänger, die auch eine freywillige Armuth übernahmen. Daher er einen neuen Orden stiftete, welchen Innocentius III. auf dem Concilio Lateranensi Ao. 1215 approbiret, Honorius III. Ao. 1223 bestätigt, und die folgenden Päbste mit vielen Privilegien versehen haben, die zu Leipzig 1495 unter dem Tit. *Privilegia & indulgentiæ fratrum minorum ordinis S. Francisci*, zusammen gedruckt, und auf hiesiger Marien Bibliothec befindlich sind. Pabst Sixtus IV. war vorher General dieses Ordens; weswegen er 1479 in einer Bulle die Privilegia aller vorhergehenden Päbste nochmals bestätigt, erkläret und vermehret hat. Es soll *Francisco* zwey Jahr vor seinem Tode, als er auf einem Berge der Andacht obgelegen, Christus am Creutz hangend mit sechs Flügeln, wie die Seraphinen (wovon er auch Doctor seraphicus heißt) in den Wolken erschienen seyn, und ihm die Narben seiner fünf Wunden eingedruckt haben. Auf diese Art wird er nicht nur abgemahlt; sondern Pabst Gregorius IX. hat es auch bey Strafe des Fluches und Bannes zu glauben befohlen. Er soll bey und nach seinem Leben viel Wunder gethan haben. Er ist zu *Assisi* den 4 Oct. 1226 gestorben, und von Gregorio IX. den 6 May 1230 unter die Zahl der Heiligen versetzt worden. Sein Leben hat *Bartholomæus de Pisis, in libro conformitatum vitæ Francisci & vitæ Jesu Christi* 1385 beschrieben, welches 1510 zuerst zu Mayland gedruckt worden. Es enthält viele ungereimte und gotteslästerliche Dinge; daß daher vernünftige Catholicken es verabscheuen, und wünschen, daß es nie gedruckt worden wäre;

wäre; wie man dann auch schon dieser Ursache halber in den folgenden Ausgaben manches ausgelassen hat. Man lese hierbey des seel. Baumgartens gelehrte Ausführung in den Hallischen Anzeigen Ao. 1747 num. 22 bis 26. Ausser der Bononischen verstümmelten Ausgabe dieses Buchs, findet sich auf hiesiger Marien Bibliothec eine Handschrift desselben, welche manches enthält, so ihr für der gedruckten eigen ist, und zu allerley erheblichen Entdeckungen Gelegenheit giebt. Um davon Gebrauch zu machen, verweise ich die Leser auf Hn. D. Semlers Nachrichten davon, welche in den angeführten Anzeigen Ao. 1755 num. 24 bis 26 aufbehalten sind. Hierzu füge man auch Ao. 1733. S. 770. f.

§. 27. Es hat Franciscus dreyerley Regeln vorgeschrieben, 1) für die Closter Brüder; 2) für die Closter-Jungfrauen; 3) für den dritten Orden der Busse, oder der Büsser und der Büsserinnen. Der erste Orden derer Minder Brüder (fratrum minorum) fasset 1) mindere Brüder, die insgemein Franciscaner, auch, weil sie barfuß gehen, Barfüsser genannt werden, in sich (von welcher Sorte der hiesige Convent gewesen); 2) Die dispensirten mindern Brüder, Conventualen genannt; 3) die Capuciner; welche beyde letztere ihren besondern General haben. Der andere Orden ist der armen Frauen, oder St. Clarä; davon sie auch den Nahmen der Clarisser Nonnen führen. Der dritte Orden begreift Manns und Weibspersonen, die als Büsser und Büsserinnen theils in Clöstern zusammen leben; theils auch verheyrathet sind, und in ihren eignen Häusern wohnen. Der Inhalt der Ordens Regeln ist, daß sich die Brüder für die geringsten unter allen Menschen halten, auf das schlechteste bekleiden, gar nichts eigenes besitzen, kein Geld anrühren, sich ihrer Arbeit nähren, und, wann es denn noch an Unterhalte fehlt, solchen erbetteln sollen. Daher nennen sie ihren General nicht General, sondern *Ministrum generalem*,

& *Servum totius fraternitatis*; die Provinziale *Ministros provinciales*; die Vorgesezten der Custodien, in welche jede Provinz eingetheilet wird, *Custodes*, und die Regenten der Clöster Guardians. Die Sächsische Provinz hatte dreyzehn Custodias, worunter Halle war. Jedes Closter hatte gewisse Städte in der Nachbarschaft, da keine Clöster waren, allwo es ein paar Terminirer hielte, welche Allmosen für dasselbe einsammleten. Dergleichen hatte der Hallische Convent zu Cönnern. Dieser Orden kann eine grosse Menge Heiligen, als den Franciscum selbst, Antonium von Padua, Catharinam von Siena, Johann Capistranum ꝛc. ingleichen Päbste, als Nicolaum IV. Alexandrum V. Sixtum IV. und Sixtum V. wie auch Cardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe, und andere berühmte Leute aufweisen. Die Barfüsser tragen auf blossem Leibe ein Kleid von wollenem Tuch, welches sie mit einem groben Stricke gürten, haben eine runde Capuz, so über die Achsel, wie ein Kragen, herum geht, und einen kurzen Mantel von eben demselben Tuch, welches von zweyerley Wolle, halb schwarz, halb weiß, gemacht ist: und dabey gehen sie barfuß auf Holzschuhen, oder ledernen Sandalien. Thut einer Profession: so kniet er vor dem Guardian nieder, und spricht; Ego frater N. voveo & promitto Deo omnipotenti, beatæ Mariæ Virgini, beato Francisco & omnibus sanctis, & tibi Patri, toto tempore vitæ meæ servare regulam fratrum Minorum, per dominum Papam Honorium confirmatam, *vivendo in obedientia, sine proprio, & in castitate.* Hierauf antwortet der Prälat: Et ego, si haec observaveris, promitto tibi vitam æternam. Dazu sprechen die umstehenden, Amen!

s. Dr. S. 794. §. 3. und S. 797.

s. Dr. S. 800.

§. 28. Das Closter zu Halle, samt der Closterkirche, ist noch da, schlecht jedoch dauerhaft von Steinen erbauet: denn die Barfüsser insonderheit durften nur ein klein Thürmgen und eine kleine Glocke haben. Nach ihrer

Regel

Regel sollten sie keine Güter, ausser Garten und etwas Holz, besitzen: doch aber haben sie von der Strenge etwas nachgelassen, und allerhand Einkünfte von Stiftung der Memorien acquirirt. Als nun Erzbischof Friedrich reformiren wollte; widersetzten sie sich Anfangs, nebst den Dominicanern (S. 796 §. 25): da sie aber des Erzbischofs Ernst an den Magdeburgern gesehen, nahmen sie die Reformation an, und übergaben, bis auf Päbstliche Entscheidung, die auch erfolgte, ihre Güter an Pfannen, Häusern, Hölzern und Wiesen, für vier hundert und sechzig Schock Groschen an den Rath zu Halle, der solche zu milden Sachen anzuwenden versprochen. s. Dr. S. 797. s. Dr. Seite 799. f.

§. 29. Die Guardians der Barfüsser wechseln alle Jahre: daher man von ihnen keine Nachricht geben kann. In dem Knopf des Thürmgens auf der Schulkirche, befindet sich in einer bleyernen Büchse, eine auf Pergament getragene Schrift von Ao. 1479, da das Dach verneuert worden war. Hierin sind die Nahmen der damals lebenden Fratrum enthalten, unter welchen sich einer, *Ludovicus de Anhalt Presbyter*, befindet. Dieser war Fürst *Adolphi* I. von Anhalt-Zerbst ältester Prinz, Nahmens Wilhelm, welcher sich, nach geendigten Studien zu Leipzig, Ao. 1473 in den Barfüsser Orden zu Halle begab, und den Nahmen, Bruder Ludewig, annahm. Er führte ein strenges Leben, und unterwarf sich allen Ordensregeln. Lutherus hat ihn zu Magdeburg in seiner Kutte mit dem Bettelsacke gehen sehen, der so schwer gewesen, daß er sich unter der Last krümmen müssen. Er ward endlich Guardian des Closters zu Magdeburg, und starb daselbst den 2 Sept. 1504.

§. 30. Es hat sich das Hallische Barfüsser Closter zur Zeit der Reformation, nebst denen Dominicanern und Nonnen zu S. Georg, am längsten erhalten. Es gingen zwar viel Mönche davon, und die Almosen nahmen auch

ab: doch hatten sie von denen, die hier und in der Nachbarschaft noch catholisch blieben, guten Zugang; sie wurden aber, wenn sie sich auf der Gasse blicken liessen, von dem Pöbel sehr verspottet. Als endlich Sigismund sich zur Evangelischen Religion bekennete; ließ er auch die Güter dieses Closters 1561 inventiren, und den Mönchen verbieten, irgend jemand mehr ins Closter, ohne seine Bewilligung, aufzunehmen, noch etwas von den Inventarienstücken zu entwenden (S. 179. §. 349); ja, 1564 mußten sie das Closter gar räumen, welches dem Magistrat zu Anlegung einer Stadtschule übergeben ward (S. 181. §. 353.)

s. Dr. Seite 797.*

s. Dr. S. 801.

§. 31. 6) Das Jungfrauen Closter zu S. Georgen zu Glauche vor Halle, Marien-Cammer genannt, Cistercienserordens. Weil die Cistercienser Clöster gemeiniglich von der Maria einen Beynahmen haben; so hat auch das hiesige Closter den Nahmen Marien-Cammer geführet. Es hat der Cistercienserorden seinen Anfang schon 1098, und die Benennung von dem schönen Closter *Citeaux*, *Cistercium*, im Herzogthum Burgund, dessen Ertz-Abt allemal General des Ordens ist, genommen. Die ersten Stifter daselbst waren *S. Robertus*, *S. Albericus*, und *S. Stephanus*, welche sich, nebst achtzehn andern frommen Benedictinern, aus Antrieb, die Regel des heil. Benedicts strenger auszuüben, mit Bewilligung des Erzbischofs *Hugonis* zu Lion, aus dem Closter *Molême* nach *Citeaux* begaben, und da ihre Reformation anstellten. Weil sich 1113 der heil. Jüngling Bernhard, samt dreyßig andern Adelichen, zu ihrem Orden bequemet, und er auch hernach Ao. 1115 der erste Abt des neuen Closters zu Claivaux worden, und ihn der Orden für seinen Patriarchen und grössesten Fortpflanzer, wegen der durch ihn beförderten zahlreichen schönen Closterstiftungen, hält: so werden die Cistercienser auch Bernhardiner genennet. Dieser Orden ist bald zu grossem Ansehen und Reichthum gelangt.

langt. Aus seinem Mittel sind Päbste, Eugenius III., Hadrianus IV, Alexander III, Gregorius VIII, Urbanus IV. und Benedictus XII; über vierhundert Cardinäle, achthundert Erzbischöfe, vierzehnhundert Bischöfe, etliche tausend Heilige und Märtyrer entstanden; ja, es haben viele Fürstliche und Königliche Personen, anderer berühmter und gelehrter Leute nicht zu gedenken, ihr Leben darin beschlossen. Die Regel des Ordens wird *charta charitatis* genannt, und ist Ao. 1100 vom Pabst Urbano II. bestätigt worden. Es sind aus diesem Orden in der Folge viel andere sowol Mönchs- als geistliche Ritter-orden entstanden, oder haben sich demselben unterworfen, und dessen Regeln angenommen; wovon die hierher gehörigen Schriftsteller gelesen werden müssen. s. Dr. S. 802.

§. 32. Weil unter Bernhards Gesellen verschiedene verheyrathet und mit ihrer Weiber Bewilligung von ihnen gegangen waren: so hielt Bernhard nicht für rathsam, sie in andre Frauensclöster gehen zu lassen; daher bauete er Ao. 1118 zu *Citeaux* für sie ein Frauencloster, darüber seine Schwester, St. Humbelina, die erste Aebtissin ward. Hieraus ist nachher der sehr ausgebreitete Cistercienser Closterfrauen Orden entstanden. Sie gehen ganz weiß gekleidet; nur daß der Weyhel und Scapulier von schwarzer Farbe ist.

§. 33. Erzbischof Wichmann hat kurz vor seinem Tode das Hallische Nonnencloster gestiftet, und es der Aufsicht des Abts des Cistercienser Mönchscloſters zu Zinna, welches er gleichfalls gestiftet, als eine Tochter unterworfen. Weil er aber die Einrichtung und Bau des Closters nicht zu Stande bringen konte; überließ er solches seinem Nachfolger, Alberto, welcher von dem Closter zum Neuen Werk Ao. 1231 die Pfarrkirche zu St. Georgen ertauschte, sie dem Jungfrauen Convent übergab, auf dem Platz des dabey gelegenen Rittersitzes Vollrads von Glau-

s. Dr. S. 809. 816. che das Closter erbaute, und den 16 Jun. fundirete; wozu hernach die Bestätigung Pabst Gregorii IX. kam.

§. 34. Das Closter hat einen ungemeinen Zuwachs s. Dr. S. 803. 807. an Gütern bekommen, wovon das Verzeichniß und die Documente nachgesehen werden können. Als Churfürst Johann Friedrich zu Sachsen die Stadt inne hatte; muste 809. 816. D. Justus Jonas auf dessen Befehl den 19 Jan. 1547 in der Closter und Pfarrkirche zu St. George die erste Evangelische Predigt halten; worauf die Catholischen Gesänge, Ceremonien und Messe in derselben abgeschaft wurden. Die Prediger zu St. Moriz, Wankel und Schaarschmid, setzten diese Art zu predigen fort; und einige Nonnen gingen in die Stadt zur Predigt. Allein als Erzbischof Johann Albrecht wieder eingesetzt war; fingen die Prediger- und Barfüssermönche ihre Weise wieder an, und beredeten die Nonnen, aus den Lutherischen Predigten zu bleiben. Doch da Sigismund zur Regierung kam: so supplicirten die Glauchischen Einwohner, welche sich bis dahin zu den Stadtkirchen gehalten hatten, daß sie, wie andre Kirchen des Erzstifts, mit einem Evangelischen Pfarrer versehen werden möchten. Richter und Schöppen ersuchten auch den Superintendent Boetium, Gott zu Ehren die erste Predigt in St. Georgen Kirche zu halten. Dies that er Ao. 1556 den 11 Aug. da er über Luc. 19 von der Zerstörung Jerusalem predigte; worüber alle Nonnen ein Wohlgefallen bezeugten. Am XI. Trin. predigte der Diaconus zu St. Moriz, Schaarschmid, eben daselbst, hielt auch die erste deutsche Messe, und reichte 25 Communicanten das heilige Abendmahl unter beyderley Gestalt. Dies geschahe auch am XII. Sonntage; worauf der Barfüsser Mönch, der bisher zu St. Georgen die Messe gehalten und gepredigt hatte, zurück in sein Closter ging. An folgenden Sonntagen wechselten Schaarschmid und der Hospitalsprediger Hahn mit einander ab. Am 6 Oct.

empfing

empfing die kranke Aebtißin, Anna Nitzschmanns, das Sacrament Evangelisch; welches sie hernach, nebst andern Closterjungfrauen, öffentlich wiederholte. Darauf übergab Sigismund die Kirche zu St. Georgen der Gemeinde zu Glauche zum Lutherischen Gottesdienst, und ein zum Closter gehöriges, neben der Kirche gelegnes Haus, zur Anrichtung einer Schule: und am Sonntage Invocavit Ao. 1557 ward M. Jodocus Nothhaft zum ersten Evangelischen Prediger und Pfarrer zu St. Georgen angenommen und bestätigt. Endlich übergab die Domina dem Erzbischof das Closter mit allem Zubehör; sie räumte es, nebst denen wenigen noch übrigen Jungfrauen, gleich nach Trinit. 1557, nachdem sie mit etwas Gelde und Hausgeräthe abgefunden worden. Einige Zeit ward das Closter administrirt, und das Einkommen in die Fürstl. Cammer berechnet, bis Joachim Friedrich solches, mit Einwilligung des Domcapituls, nebst den Pertinenzstücken, 1570 dem Rath dergestalt übergab, daß er in die Clostergebäude das Hospital verlegen, von den Aeckern aber die Stadtschule unterhalten, und dagegen die verwilligten fünfhundert Thaler nicht mehr gezahlet werden sollten. Die ausgezogenen Erbzinsen aber wurden zur Stiftsschreiberey, die Thalgüter zur Fürstl. Cammer, und die übrigen Pertinentien an Weinbergen, Holzungen und Wiesen, zum Amte Giebichenstein geschlagen. s. Dr. S. 822.

§. 35. 7) Das Jungfrauencloster der Schwestern vom dritten Orden S. Dominici, oder von der Busse. Dominicus hielt seinen Orden nicht für zureichend, denen Ketzern allein zu widerstehen: daher richtete er, vornemlich in der Tolosanischen Landschaft, eine Gesellschaft von Männern auf, die sich eydlich verpflichteten, Haab und Gut zur Vertilgung der Ketzer anzuwenden. Damit sie nun durch ihre Weiber nicht verhindert werden möchten; so musten auch diese schwören, ihren Männern

hierin nicht entgegen zu seyn. Dominicus nennete diese Gesellschaft den Creuzzug Christi, und er verordnete, daß Manns- und Weibspersonen schwarz und weiß gekleidet gehen sollten. Nach Dominici Tode, da die Ketzer abgenommen; haben sie sich Brüder der Busse, um nunmehro wider die innerlichen Feinde zu kriegen, genennet; es dauerte aber nicht lange damit. Denen Weibs-Personen aber hat *P. Munio*, ein Spanier, eine Art, nach der Lehre Dominici, vorgeschrieben, so die Regel des dritten Ordens genennet wird, ob sie sich gleich nicht zu allen drey Ordens Gelübden bekennen. Doch findet man Versammlungen von ihnen, die wie Nonnen leben, und nicht aus dem Hause gehen, ob sie gleich nicht zur Clausur verbunden sind. Dergleichen Nonnen nun sind die Schwestern zu Halle gewesen, die in der Mühlgasse, neben dem Pauliner Kirchhofe, in zwey den Prediger-Mönchen gehörigen Häusern gewohnt, sich von ihrer Hände Arbeit und Allmosen ernähret, und den Gottesdienst in der Closterkirche abgewartet haben. Sie werden auch *Mantellatæ* genennt, und tragen über einen weissen Rock und dergleichen Scapulier einen schwarzen Mantel, der über den Kopf bis auf die Füsse geht, und unter demselben auf dem Haupte einen weissen, und über diesen einen schwarzen Weyhel. Dieser Orden ist von vielen Päbsten, sonderlich Honorio III., Gregorio IV. und Honorio IV. mit herrlichen Freyheiten begabt worden.

§. 36. 8) Vom Jungfrauencloster der Schwestern des dritten Ordens S. Francisci von der Busse. Franciscus bewog durch seine Predigten viel verehlichte Manns und Weibs Personen zur Busse. Daher stiftete er Ao. 1212 für alle insgemein den dritten Orden, welchen er von der Busse benahmte. Pabst Nicolaus IV. hat ihre Regel geordnet und gemildert; Honorius III. hat sie bestätigt, und andere Päbste haben sie

mit

mit herrlichen Privilegien versehen. Diese Nonnen dürfen einige Güter besitzen, leben von ihrer Arbeit und Allmosen. Sie tragen einen Habit aus groben wollnen Tuch von natürlicher Farbe, welchen sie mit einem Strick um den Leib gürten, auf dem Haupte einen weissen, und darüber einen schwarzen Weyhel, und gehen barfuß auf Sandalien.

§. 37. Sie wohnten zu Halle in ein paar Häusern auf dem Barfüsser Kirchhofe (Schulberge) nahe am Closter, worin jetzt Schulcollegen wohnen. Erzbischof Ernst hat ihnen 1503 ein Petitorium ertheilet, darinnen er alle fromme Christen ermahnet, denen Schwestern zur Besserung ihrer baufälligen Behausung Hülfe zu leisten. Sie haben sich noch lange nach der Reformation in ihrer Wohnung erhalten, bis Sigismund Ao. 1564 dem Rath das Closter zur Stadtschule übergeben. Bey der 1561 gehaltenen Visitation waren nur noch drey Jungfrauen darin; sie nährten sich von ihrer Arbeit; und ihr Hausrath ward bey der Visitation sehr klein befunden.

§. 38. 9) Von den Beguinen und Klunker Nonnen zu Halle. Beguinen sind eine Art andächtiger Weibspersonen, die zwar von den Closter Gelübden frey seyn; jedoch unter der Direction einer Vorgesetzten beysammen leben, und Werke der Gottseligkeit, nach der Catholischen Weise, ausüben. Woher sie eigentlich den Nahmen führen, ist ungewiß. Sie haben einen schwarzen Habit, wie die Nonnen, getragen, und sind in vielen Städten Deutschlandes bis zur Reformation übrig geblieben; zumahl da sie den Beyfall des Pabsts Johannis XXII. erhalten hatten: jedoch waren die Dominicaner und Franciscaner ihnen stets zu wider. Sie stunden früh um 4 Uhr auf, sie lasen die horas von der Jungfrau Maria, die sieben Buß Psalmen, die Vigilien, und andere Gebete, sie hörten täglich Messe, sie arbeiteten, und theilten von ihrem

s. Dr. S. 825.

rem Verdienst den Armen mit, sie gingen Festtags in die Kirchen, sie hielten Gottes Gebote nach Möglichkeit, sie beichteten, und entrichteten dem Pfarrer seine Gebühren.

§. 39. Sie wohnten in einem Bürgerhause, hinter dem Predigercloster. Es soll aber auch ein Closter der Klunkernonnen in der Galgstrasse, in dem jezigen von Leyserischen Hause, gewesen seyn; so wie *Olearius Halygr.* p. 20 noch eines Closters derselben, so am Moritzthore gewesen, Meldung thut.

§. 40. 10) Die Comthurey des deutschen Ritterordens zu St. Cunigund, an der hohen Brücke vor Halle. Mit den Tempelherren entstunden auch die deutschen Ordensritter in dem gelobten Lande. Der erste Grund dazu wurde nach der Eroberung Jerusalems gelegt; indem ein Deutscher ein Hospital, nebst einer Capelle, der Jungfrau Maria zu Ehren, für die Pilgrimme, seine Landsleute, erbauete. Dies Gebäude erweiterten die dahin aus Deutschland kommende Ritter, zu besserer Pflege der Soldaten, und sie vereinigten sich, die Pilgrimme wider die Anfälle der Barbaren zu schützen. Weil nun die, unter der Armee Kayser Friedrich I. befindlichen, deutschen Ritter, sich nicht nur sehr tapfer hielten; sondern auch die kranken Soldaten in ihre Zelter aufnahmen und verpflegten: so that Guido, König von Jerusalem, den Vorschlag, einen neuen Orden, ihnen zu Liebe zu stiften; zu welchem Ende er, nebst dem Patriarchen, Heinrich, und andern Fürsten, Ao. 1191 die Statuten und Ordens Satzungen nach dem Modell der Johanniter-Ritter und Tempelherren einrichtete und demselben gemeldete Hospitäler zuschlug. Es sollten diesemnach die Ritter aus einem edlen Geschlechte seyn, und sich durch Gelübde verbinden, die Christliche Kirche, nebst dem heiligen Lande, zu beschirmen, gegen die Pilgrimme Deutscher Nation die Gastfreyheit auszuüben, und sich Ritter von

Unser lieben Frauen des Berges Sion zu nennen. Kayser *Henricus* VI. und Pabst *Coelestinus* III. bestätigten den Orden unter dem Nahmen: *Ordo hospitalis B. Mariæ Virginis domus Teutonicorum in Jerusalem*, und verordneten, daß sie ein schwarz Kleid, und darüber einen Mantel von weissem Tuche tragen, an ihrem Habit, in ihren Standarten und Wapen ein schwarzes Kreuz haben, und nach der Regel Augustini leben sollten. Johannes von Jerusalem gab ihnen auf das schwarze noch ein goldenes Creutz. König Ludwig XI. in Frankreich zierte die Enden des Creutzes mit vier Lilien; und Kayser Friedrich II. gab ihnen in die Mitte desselben ein güldenes Schild mit dem schwarzen Reichsadler. Von dem Creutz, so sie tragen, sind sie nachher auch Creutzherren genennet worden.

§. 41. Dieser Orden bewieß sich in den Saracenischen Kriegen tapfer; und erhielt deshalb von allen Christlichen Potentaten viele Gnadenbezeugungen und reichliche Schenkungen. Als aber die Saracenen die Christen wieder aus dem gelobten Lande vertrieben: so gingen die Ritter nach Deutschland. Ihr Großmeister hatte Anfangs seinen Sitz zu Venedig, nachher zu Marpurg in Hessen, und endlich, da sich der Schwerdträgerorden in Liefland 1238 mit ihnen vereinigt, zu Marienburg in Preussen. Allein als sich mit der Vermehrung der Macht und Reichthums, auch zugleich ihr Uebermuth vermehrte, sie ein Stück Land nach dem andern an sich brachten, die Unterthanen mit harten Auflagen beschwerten, und denen Nachbaren Verdruß verursachten: so kam es mit den Pohlen zum Kriege, in welchem Uladislaus IV. bey Danneberg in Preussen Ao. 1410 den 15 Jul. funfzigtausend von den Ordensvölkern, nebst dem Hochmeister getödtet, und vierzehntausend gefangen genommen. Ja, Ao. 1454 fielen die Preussen ganz von dem Orden ab, und begaben sich in Pohlnischen Schutz: darüber kam

es abermals mit König Casimir IV. zu einem harten Kriege, in welchem die Ritter so gedemüthigt wurden, daß sich endlich ihr Hochmeister Ao. 1466 genöthigt sahe, nicht nur etliche siebzig Städte und Schlösser abzutreten; sondern auch, wegen des übrigen östlichen Preussens und Pomesaniens, als ein Vasall, unter dem Nahmen eines Fürsten und Senatoren der Cron Pohlen, dem Könige zu huldigen. Die folgenden Hochmeister wollten zwar diese Unterwerfung nicht erkennen; allein Sigismundus I. nöthigte den Marggraf Albrecht zu Brandenburg, 1521 die Lehns Pflicht zu leisten, und auch den übrigen Theil von Preussen als ein Lehn an Pohlen zu übergeben, wie er sich denn damit 1525 den 9 April als einen Herzog, beleihen ließ. Dieser Lehns-Nexus ist geblieben, bis Churfürst Friedrich Wilhelm 1657 die Souverainität über Preussen erhalten. (S. 296 §. 10.)

§. 42. Der Nachfolger Albrechts, nahm, nachdem das Herzogthum Preussen bey Pohlen zur Lehn ging, den Titel eines Administratoris des Hochmeisterthums in Preussen, und Meisters des deutschen Ordens in Deutschen und Welschen Landen an, und verlegte seinen Sitz nach Mergentheim in Franken, wo seine Nachfolger noch zu residiren pflegen. Der Kayser Leopold hat das Meisterthum Ao. 1665 zum immediaten Reichsfürstenthum erhoben, so daß der Großmeister auf Reichstagen seinen Sitz und Stimme unter den geistlichen Fürsten, nach dem Erzbischof von Bisanz und vor den Bischöfen hat. Die Ordensgüter werden in zwölf Balleyen eingetheilet, deren jeder ein Landcommenthur vorgesetzet ist, der wiederum andere Hauscommenthure unter sich hat. Es sind aber mancherley Güter und Häuser von dem Orden abgekommen; und viele Commenthureyen müssen die Landesfürstliche Hoheit derjenigen Fürsten, in deren Landen sie liegen, erkennen. Der Hochmeister hat seine Einkünfte

künfte aus der Balley Franken; weshalb er auch zwischen Anspach und Henneberg auf Fränkischen Reichstagen Sitz und Stimme nimmt.

§. 43. Die Personen dieses Ordens sind entweder Ordensbeamte, nemlich die Landcommenthuren; oder Ordensbrüder. Diese sind entweder Priester; oder nicht: und dies sind wiederum Ritter oder Layen. Die Layen sind weltlich, können sich verheyrathen, und bekommen nur das halbe Creutz ohne die Querbalken, und aus ihnen werden die Priester und Unterbedienten erwählet. Die Ritter aber, so das ganze Creutz tragen wollen, müssen wenigstens acht Ahnen aufweisen können, und wenigstens drey wichtigen Kriegsactionen beygewohnet haben.

§. 44. Nun diese Ordensritter haben sich bald nach ihrer Stiftung allhier festgesetzt, indem sie neben der hohen Brücke ein Hospital und Kirche zu St. Cunigunde *) zu bauen angefangen, wozu ihnen Erzbischof Ludolph Ao. 1200 den Platz geschenkt, und Wilbrand Ao. 1244 diese Schenkung confirmiret hat. Sie kamen durch Schenkungen, Stiftungen, und Erkauf verschiedener Güter schleunig in Aufnahme; wie sich aus vorhandenen Documenten ersehen läßt. Er war aber die Lage des Ordenshauses Cunigund der Ueberschwemmung der Saale gar sehr unterworfen, wie es denn Ao. 1343 nebst der Kirche fast ganz ruiniret worden. s. Dr. S. 831 s. Dr. Seite 828 f.

§. 45.

*) Cunigundam hat das Deutsche Ordenshaus zu Halle zur Schutz-Patronin angenommen. Sie war eine Gemahlin Kayser Henrici II. und soll mit ihrem Gemahl in beständiger Keuschheit gelebt haben: weshalb auch beyde nach ihrem Tode vom Pabst Eugenio III. canonisiret worden. Sie war eine grosse Freundin der Geistlichkeit, und bewog den Gemahl, fast alle seine Allodialgüter und vieles von den Reichsdomainen derselben zuzuwenden, wodurch auch das Erzstift Magdeburg treflich bereichert worden.

§. 45. Das Deutsche Haus zu St. Cunigunde gehörte zur Balley Thüringen; deren Land- und Haus-Commenthurs der Verf. nach Möglichkeit angezeiget hat. Es zog sich aber dies Haus viele Widerwärtigkeiten zu, zumahl da die Ordensbrüder nicht gar zu ordentlich lebeten. Neben der Comthurey waren verschiedene Schenkhäuser, dahin die Bürger häufig gingen; es wurden daselbst unzüchtige Weibspersonen aufgehalten und anderer Unfug getrieben. Daher setzte es manchen Streit mit dem Magistrate, der die Jurisdiction an selbigem Orte prätendirte, weil er in seinem Weichbild gelegen war. Ueberdem fielen mit dem Closter zum Neuenwerk allerley Händel vor, als welches das Ansehen des Deutschenhauses mit scheelen Augen ansahe. Weil nun noch dazu die Güter und Gebäude des Deutschenhauses öfterer Wassergefahr unterworfen waren, es viele Kosten anwenden muste, und wenig Nutzungen davon hatte; zu der Zeit aber Herzog Georg zu Sachsen dem Orden ein apert gewordenes Lehngut, Liesten bey Zwetzen, Ao. 1507 verkaufte: so entschloß sich das Deutschehaus alle seine Güter zu verkauffen. Dazu war der Magistrat willig: es prätendirte aber der Probst zum Neuenwerke, der geistliche Güter nicht in weltliche Hände kommen lassen wollte, den Vorkauf. Daher erlegte der Rath eine ansehnliche Summe, wenigstens den Platz der Gebäude zu erhalten, um die Gebäude niederreissen zu dürffen; die übrigen Güter aber erhielt das Closter. Zuletzt ward 1535 die noch stehende Capelle und der Kirchhof niedergerissen, so daß man keine Spur mehr davon finden kann.

s. Dr. S. 830.

s. Dr. S. 832. 845.

§. 46. (II.) Capellen: 1) Die Capelle S. Mariä Magdalenä & *omnium sanctorum* im Schlosse Moritzburg. Als Erzbischof Ernst bey Halle ein festes Schloß, theils die Stadt besser im Zaum zu halten, theils seine Residenz da anzulegen, erbauete: ließ er 1509 in demselben

auch

auch diese Capelle ganz ohne Pfeiler, mit steinernen Emporkirchen, zur Schloßcapelle errichten, und in die Ehre Mariä Magdalenä und Allerheiligen weihen.

§. 47. Ernst war hierauf willens, ein vornehmes Collegiat-Stift in dieser Capelle zu gründen, und es mit den Salzgütern, welche die Pfännerschaft zur Strafe abtreten müssen (S. 122.) zu dotiren: es war ihm aber das Domcapitul zuwider, weil er in seiner Capitulation beschworen hatte, von denen zum Erzbischöflichen Tische gehörigen Salzgütern nichts zu veräussern. Nun ließ er sich zwar durch den Pabst von diesem Eide absolviren: Allein das Domcapitul blieb bey der Verweigerung des Consenses. Demnach schrieb er den 3 Febr. 1513 an seinen Gesandten zu Rom, daß er eine Bulle auswirken sollte, darin dem Domcapitul bey Straffe des Bannes zu consentiren befohlen würde. Pabst Julius II. ertheilte auch die gebetene Bulle wirklich: jedoch, ehe diese einlief, war er schon verstorben (S. 129. f. §. 275 f.)

§. 48. Sein Nachfolger Albertus ging auch mit den Gedanken um, ein Stift anzulegen: er hielt aber die Schloßcapelle dazu zu klein und zu unbequem (S. 139. §. 293), und beschloß solches an einen andern Ort zu bringen. Unterdessen, weil einmal die Päbstliche Einwilligung zur Schloßcapelle da war; weihete er sie den 22 Jul. 1514 in eigener Person ein; wie eine, an der Wand, dem Eingange gegenüber, unter seinem Wapen befindliche Schrift zeiget. Dabey hoffete er, es werde ihm hernach ein leichtes seyn, sein Stift wo anders hinzubringen; wie auch erfolget ist.

§. 49. Die Capelle Mariä Magdalenä blieb also nur die Schloßcapelle, worin vor die Erzbischöfe und ihre Hofstadt der Gottesdienst gehalten wurde; wie denn auch die Hofprediger nach der Reformation darin gepredigt haben. Die Erzbischöfe, Johann Albrecht, 1550 und Sigismun-

dus

dus 1566 sind in solcher Capelle begraben worden. Als aber die Morizburg Ao. 1637 den 7 Jan. abbrannte, (S. 254. §. 463): ward auch diese schöne Capelle mit ruiniret; in welchen Ruinen sie, nebst dem Schlosse, liegen blieben, bis sie der Administrator, nach hergestelltem Frieden, einiger massen wieder repariren lassen. Darauf hat sie einige Zeit verschlossen gestanden, bis sie den Französischen Refugirten eingeräumet worden. Nach einiger Reparation derselben, ward den 26 Oct. 1690 zum ersten mahl der Gottesdienst darinnen gehalten.

§. 50. 2) Das neue Stift *S. S. Mauritii & Mariæ Magdalenæ ad velum aureum, s. ad sudorium Domini*, oder die Domkirche zu Halle. Der Stifter ist Albertus: wie er die Anstalten dazu vorgekehrt, und was ihn dazu bewogen, ist bereits (S. 139 und S. 813) gesagt worden. Ausser dem aber hatte er noch eine anderweitige Absicht. Als ein gelehrter Herr sahe er wohl ein, daß die Mönche in den Clöstern, welche mehrentheils nichts mehr, als Messe lesen und die *libras* halten konten, am allerwenigsten fähig waren, sich der überhand nehmenden Lehre Lutheri zu widersetzen. Daher wollte er ein Collegium von solchen Männern zusammen bringen, welche die gehörige Tüchtigkeit besässen. (S. 140. 142.). Das neue Stift legte er nun, wie bereits gedacht, im Predigercloster an, und versetzte dessen Mönche in das Closter zu S. Moriz. Hierzu hatte ihm nicht nur der Pabst Leo X. Erlaubniß gegeben; sondern auch der Kayser Carl V. und das Domcapitul, wie die angezogenen Documente zeugen, consentirten darein.

f. Dr. S. 766. 788. 790. 791. 792. 877. 888. 903.

§. 51. Das neue Stift ward demnach den 28 Jun. 1520 fundiret, und mit weltlichen Canonicis besetzt, welche *Canonici communis vitæ* genennet wurden. Er schrieb ihnen besondere *statuta* vor, und das Stift widmete er dem heil. Mauritio, als Schutzpatron des ganzen Erzstifts,

f. Dr. S. 881. 888. f. Dr. Seite 891. 919 f.

stifts, und des Moritzclosters, dessen Einkünfte er dazu geschlagen hatte; und sodann der heil. Marien Magdalenen, weil das von Ernsten intendirte, und der heil. Marien Magdalenen gewidmete Stift mit seinen Schätzen zu dem seinigen geschlagen wurde. Dazu fügte er noch den besondern Beynahmen *ad velum aureum* sive ad *sudarium Domini*, zum heil. Schweistuch. *) Ueberdem ist der heil. Bischof, Erasmus, Mitpatron des Stiftes gewesen, wie er in der Beschreibung der Heiligthümer des Stifts ausdrücklich genennet wird. Und so hat man auch dessen Leichnam in diesem Stifte in einem silbernen, mit köstlichen Perlen und Edelgesteinen gezierten, Sarge aufbehalten. Gleich nach Errichtung desselben ward auch der Anfang zum Bau der neuen Stiftskirche gemacht, welche Albertus den 23. Aug. 1523 in eigener Person eingeweyhet; wie die zweymahl darin unter seinem Wapen eingehauene Worte bezeugen. Es waren an selbiger zwey prächtige Thürme aufgeführet; welche aber Ao. 1541 weil das Fundament nichts taugte, und der Bau übereilet worden, von Grund aus wieder weggerissen sind.

§. 52.

*) In der Catholischen Kirche sind zweyerley Schweistücher. Eins, darin Christus im Grabe eingewickelt gelegen haben soll, dergleichen man zu Bisanz und Turin verwahret; die andere Art soll den Abdruck von dem Gesichte Christi zeigen, und wird von der heil. Veronica genennt, indem man von ihr erzählt, sie habe ihm bey seiner Ausführung, mit ihrem dreyfach zusammen gelegten Schnupftuch; den blutigen Schweiß abgetrocknet, dadurch die Bildung des Angesichts des Heilandes dreyfach abgezeichnet worden. Man zeigt dergleichen zu Rom, Mayland und Lissabon; und zu Achen rühmt man sich, insonderheit das Schweistuch zu besitzen, das Christo im Grabe auf dem Gesichte gelegen. Warum aber Albertus seinem Stifte auch den Beynahmen vom Schweistuche gegeben habe, das ist nicht bekant. So viel ist richtig, daß man unter seinen Heiligthümern verschiedene dafür gehaltene Partickeln gefunden hat. Mehrere Nachricht giebt *E. S. Cyprian in pentade diss. n. 2. de sudariis Christi.*

§. 52. Ernst hatte bereits einen grossen Schatz, an allerhand Heiligthümern, Gold und silbernen Kirchengefässen, und kostbaren Kirchengewand, zu seiner Stiftung zusammen gebracht: allein Albertus hat ihn ungemein vermehrt, so daß dessen Werth auf viele Tonnengoldes hinaus gelauffen ist. Er schafte nicht nur aus Rom und andern Orten viele Reliquien mit vielen Kosten herbey, die er mit Gold, Silber und Edelgesteinen auszieren lassen; sondern er bekam auch theils manche von auswärtigen Stiftern und Clöstern geschenkt, theils nahm er die in den eingezogenen und abgebrochenen Clöstern, Kirchen und Capellen vorhandene dazu. Damit aber dieser Schatz beständig bey dem neuen Stifte bleiben, und nicht veräussert werden möchte; verglich er sich, vor Anlegung desselben, 1519 mit dem Domcapitul dahin, daß diese Kleinodien und Schätze nicht anders, als im höchsten Nothfall, und zugleich mit den Kleinodien des Hochstifts zu Magdeburg, verpfändet, oder veräussert werden sollten; welchen Vergleich auch der Pabst confirmiret hat. Albertus hat selbst die zusammen gebrachten Heiligthümer, und den dazu ertheilten Ablaß, in einem Buche von Ao. 1520. in 4to publiciret, welches den Titul führet: Verzeichnus und Zeigung des hochlobwirdigen Heiligthumbs der Stiftkirchen der heiligen St. Moriz und Marien Magdalenen zu Halle. Hierin findet man die Heiligthümer in saubern Holzschnitten von Albrecht Dürern abgebildet. Dies höchstrare Buch hat der Verfasser S. 853 f. beydrucken, und die Holzschnitte in funfzehn Kupferplatten vorstellen lassen. Dies Buch hat auch Wolfgang Franzius Ao. 1618 wieder unter dem Titul Historische Erzählung der beyden Heiligthümer, nemlich eines in der Schloßkirche zu Wittenberg, das andere zu Halle in Sachsen. in 4to herausgegeben; die Holzschnitte aber kommen der vorigen Auflage nicht bey. Man kann

s. Dr. S. 848. 905. 923. 924.

s. Dr. S. 877. 880.

hierbey

hierbey des seel. Canzler von Ludwig, in den Hallischen Anzeigen Ao. 1732, von den Hällischen Heiligthümern, welche — — Albertus 1543 nach Maynz gebracht und von Halle entwendet, nachlesen.

§. 53. Rath und Bürgerschaft waren Anfangs eben nicht mit der Anlegung dieses neuen Stifts zufrieden; indem schon ihrer viele der Evangelischen Lehre heimlich zugethan waren. Daher sie auch Alberto, als er zu seinem Vorhaben von ihnen eine Beyhülfe begehrete, zur Antwort gaben: sie hätten Kirchen genug, wenn sie nur treue Lehrer und Prediger hätten, die das Wort Gottes rein und lauter predigten. Weil doch aber noch ein guter Theil des Raths eifrig Catholisch war: so wurden den 14 Jul. 1520 zwischen dem Neuen Stift und dem Rath Verträge und Artickel, die Carl V. Ao. 1521, und Pabst Clemens VII. Ao. 1523 confirmiret, aufgerichtet, vermöge welcher sich der Rath verschrieb, zur Errichtung dieses Stifts achttausend Rfl. herzugeben, und solche, weil es damals am Gelde fehlete, bis zur baaren Erlegung, jährlich mit dreyhundert und vierzig Rfl. zu verzinsen; wobey er zugleich versprach, daß diese neufundirte Stiftskirche die Haupt- und oberste Kirche der Stadt seyn solle. Es muste auch das bey derselben liegende Hospital St. Cyriaci abgebrochen, und auf den Moriz-Kirchhof, in das ehedem zum Morizcloster gehörige St. Johannis Hospital, versetzt werden. Dagegen ward dem Rath die Freyheit verschrieben, acht Vicarien-Stellen mit Bürgern, Bürgerssöhnen, oder ihren Bedienten, die dazu geschickt wären, zu besetzen.

s. Dr. Seite 888 f. 903. 906. f.

s. Dr. S. 891. 910. f.

s. Dr. Seite 888 f.

§. 54. Dies Stift hatte nach den damaligen Zeiten fast Fürstliches Einkommen, nachdem die Güter der Clöster zu S. Moriz, und zum Neuenwerk, ingleichen des Compterhofes zu S. Cunigund, welche das Neuewerk gekauft hatte, wie auch des im Bauern Kriege deso-

lat gewordenen Closters Conradsburg im Stift Halber-
s. Dr. S. 912. 913. f. 915. stadt, welche Albertus dem Stifte, mit Conceßion des Pabstes und Einwilligung Carls V, incorporirte, dazu kommen waren. Jedoch ist zu merken, daß andere bisweilen den Nutzen von diesen Gütern gezogen haben. Z. E. Alberti Canzler, Türke, bekam die Conradsburg gegen
s. Dr. S. 916. 919. 926. einen Erbzinß von hundert Gülden; die Comthurgüter zu Passendorf gegen einen Erbzinß von zwey und einen halben Gulden; und das Closter Micheln gegen vierzig Gulden jährlichen Erbzinses; auch die Grafen von Mansfeld erhielten die nach Conradsburg gehörig gewesenen Güter zu Endorf.

§. 55. Die Personen woraus das Stift bestund, waren vier Prälaten, nemlich ein Probst, ein Dechand, ein Custos und ein Scholasticus; zwölf Canonici, sechzehn Vicarii, zwölf Chorales; ein Cantor, ein Prediger, zwey Stiftscämmerer, ein Küster und vier Unterküster, vier Knaben und ein Organist, nebst einem Calcanten: und in
s. Dr. Seite 888 f. dem kleinen Chor der Kirche, zwey Priester, drey Chorales und ein Küster; über welche die Zahl der Geistlichen nicht vermehret werden durfte. Der Erzbischof hatte von den Prälaturen, Canonicaten und Prädicatur die Nomination, welche durch den Amtshauptmann auf St. Morizburg geschahe; und der Rath zu Halle die Beleihung: die Vicarien aber erwählte und beliehe letzterer alleine. Die Pröbste und andere Stiftspersonen dieses Stifts stehen in Dreyh. S. 849. Der zweyte Probst von 1531 ist Michael Vehe. Dieser hat sich durch Schriften und andere Handlungen, zur Zeit der Reformation ziemlich bekant gemacht. Er vertheidigte zwar die Päbstliche Lehre und Hoheit eifrig; jedoch bewieß er dabey, in Vergleich mit andern, Gelehrsamkeit und Glimpf. Er soll ein Dominicaner Mönch gewesen seyn, und dem Heidelbergischen Dominicaner Closter, als *Magister S. Theol.*

Theol. vorgestanden haben. Da nun Albertus gelehrte Leute von allen Orten zusammen brachte: so hat er auch diesen Vehe, wegen seiner Geschicklichkeit, zuerst zum *Suffraganeo* zu Halberstadt, und nachher zum Probst seines Stifts verordnet. Er that seine Dienste redlich, und hatte die Ehre, auf dem Reichstage zu Augspurg 1530 unter den Päbstlichen Theologen einen Plaz zu haben. Wäre die von Alberto vorgehabte Universität zu Halle zu Stande gekommen: so hätte er den ersten Canzler abgegeben; indem, vermöge des Fundations-Diplomatis, der Probst des neuen Stifts diese Stelle verwalten sollte. Als 1534 den 29 April, auf Veranlassung Alberti, zu Leipzig im Pauliner-Closter, eine gütliche Unterredung der Religion wegen gehalten, und die Augspurgische Confeßion zum Grunde der Unterhandlung geleget ward; davon das geführte Protocoll, unter Melanchtons eigener Hand, im Weymarischen Archiv aufbehalten wird: so deputirte der Erzbischof den D. Vehe, nebst dem Canzler Türken, dazu; dahingegen von Seiten Herzogs George zu Sachsen, Julius Pflug, Dechant des Stifts Meissen, und der Rath, George Carlowitz; und von Seiten Churfürst Johann Friedrichs zu Sachsen, der Canzler Pontanus und Melanchton abgeschickt wurden. Vehe führte das Wort. Wider die drey ersten Artickel erinnerte er nichts; wegen des vierten Artickels vom Glauben und guten Werken, übergab er eine solche Formul, mit welcher die Churſachsen zufrieden waren. Als es aber auf die Lehre von der Messe kam: wollte er nichts nachgeben, und insonderheit die Privatmesse schlechterdings beybehalten wissen; daher Pontanus die Unterredung endlich abbrach, und an den Churfürsten berichtete, daß die Handlung ohne Frucht abgelauffen sey. Die Verzeichnung seiner Schriften findet sich in Dreyh. S. 850 wovon die Schrift: von dem Gesatz

und Nieſſung des hochwürdigen Abendmahls in einer Geſtalt; und die: wie unterſchiedlicher Weiß Gott und ſeine auserwählten Heiligen von uns Chriſten ſollen geehret werden ꝛc. auf hieſiger Marien Bibliotheck befindlich ſind. Von dieſem Vehe hat der ſeel. M. Gueinzius eine eigne Anmerkung in den Halliſchen Anzeigen 1735 num. 20 geliefert, welche geleſen zu werden verdienet.

§. 56. Unter den übrigen Stiftsperſonen ſind zwey merkwürdige. 1) Johannes Crotus, Canonicus 1531. Dieſer iſt zu Dornheim, einem Dorfe bey Arnſtadt 1484 geboren, und ward zu Erfurt, wo er mit Luthero ſtudirt, Prof. Theol. Nachgehnds hielt er ſich in Preuſſen auf, und endlich ward er Alberti Rath und Canonicus zu Halle, und zu U. L. Fr. zu Halberſtadt. Weil der Clerus mit Alberto gar nicht zufrieden war, daß er verſchiedne Clöſter zerſtöret hatte: ſo ſchrieb Crotus: *Apologiam, qua reſpondetur temeritati calumniatorum, non verentium, confictis criminibus in populare odium protrahere Albertum R. E. Card. AEP. Magd. Lipſiæ* 1531. Sonſt erhellet aus eines Anonymi Briefe, den Johann Chriſt. Olearius drucken laſſen, daß ſich der gröſſeſte Theil von den *epp. obſcurorum virorum* von ihm herſchreibet. Mit Luthero muß er in Freundſchaft geſtanden haben, als welcher ihn in einem, 1523 an ihn geſchriebenen Briefe, *vere virum in Chriſto*, und *optimum Crotum* titulirt. Ja, Lutherus hat ſeiner mehrmals im beſten gedacht; wie aus *Aurifabri* epp. Lutheri T. I. II. zu erſehen iſt.

§. 57. 2) M. Georg Winkler. Dieſer war von Biſchofswerda gebürtig, anfangs Alberti Capellan, und bey Errichtung der neuen Stiftskirche Prediger daſelbſt; zugleich aber von 1524 bis 1527 einer der erſten Blut-Zeugen des Evangelii. Ao. 1524 fing er in der Dom Kirche an, das Evangelium öffentlich rein und lauter zu

predigen,

predigen, und das Abendmahl unter beyderley Gestalt auszutheilen. Darüber bekam er zwar grossen Zulauf; aber auch viel Haß und Verfolgung. Es widersetzte sich ihm insonderheit ein Canonicus des Stifts, Conrad Hofmann, und brachte es dahin, daß er 1527 nach Aschaffenburg, wo sich damals Albertus aufhielt, zur Verantwortung gefordert wurde. Man nahm ihn ganz gnädig auf, und ließ ihn im Frieden wieder gehen. Allein die Maynzischen Dom Herrn befahlen ihm, noch zu verbleiben, und seinen Bedienten voraus zu schicken. Da nun dieser abreisete, sagte er beym Abschiede zu ihm: zeuch hin, ich muß hier bleiben, und vielleicht einen Christen machen. Endlich bekam er seine Dimißion; man behilt ihm aber sein Pferd zurück, und gab ihm das Pferd des Hofnarren, Pastor genant, und einen unbekanten Reiter zur Begleitung, welcher ihm nicht gestattete, des Nachts bey einem Prediger auf dem Dorfe zu bleiben, noch auch seinen Weg auf der ordentlichen Heerstrasse zu nehmen. Kaum war er zwey Meilen von Aschaffenburg, als er im Spessart von einigen bewafneten Masquirten Reitern, meuchelmörderischer Weise angefallen und erstochen wurde. Diese That soll Conrad Hofmann, der sich unter den Verkappten gefunden, mit eigner Hand begangen haben: gewiß ist es, daß er nachher ein trauriges Ende genommen; man fand ihn auf dem Secret mit zerbrochnem Genicke. Dieser Vorfall ging den Evangelischen Einwohnern zu Halle sehr nahe; weshalb Lutherus ein Trostschreiben an die Christen zu Halle u. s. w. abgehen ließ, in welchem er diese Geschichte erzählet, und mit merkwürdigen Worten beschließt. Der sel. D. Rambach hat dies Schreiben hiesiges Ortes 1729 besonders abdrucken lassen. Albertus ließ durch seinen Rath, D. Johann Rühel, an Lutherum schreiben, daß er ihn, weil er hierin ganz unschuldig wäre, ausser Verdacht lassen solle. Hierauf antwortete Lutherus

glimpflich: er habe wohl selbst bedacht, des Erzbischofs Person nicht zu rühren; aber es sey gleichwol Winkler auf dessen Befehl gehorsamlich erschienen, und darüber umbracht worden. Es werde sich des Erzbischofs Unschuld nicht besser beweisen, als wenn dieser Mord und Landfriedebruch gestraft würde. Es verdient hierbey noch gelesen zu werden, was der seel. Gueinzius in *Memoria Georgii Winckleri.* 1729, und unser wohlverdienter Herr Archid. Kirchner, in hiesigen Anzeigen Ao. 1744 num. 43. S. 687 f. geschrieben haben.

§. 58. Das Stift besaß herrliche Freyheiten. Es war das erste nach dem hohen Domstifte, und hatte den Rang über alle Stifter und Clöster im Erzstift Magdeburg; es war auch die oberste- und Mutterkirche in Halle, von welcher die andern als Filiale dependirten, so daß deren Pfarrer, bey grossen Solennitäten und hohen Festtagen, den Gottesdienst in derselben mit abwarten helfen musten; wie denn Albertus 1531 die Pfarrherren zu U. L. Fr. und St. Ulrich, nebst dem Pfarrer zu Aschersleben, zu beständigen Canonicis derselben machte; der Stiftsprobst aber war *Archidiaconus Banni Halenſis.* Es hatte seinen eigenen Advocatum oder Schutzvogt, den es sich nach Belieben erwählen konte; welches Amt es dem Erzstiftischen Canzler, D. Türken, erblich verliehe; der sich daher Erbvogt des Stifts zu Halle schrieb. Carl V. ertheilte dem Stift ein eigenes Wapen, und einen besondern Schutzbrief, und verordnete ihm, von Reichswegen, den Erzbischof zu Magdeburg und Churfürsten zu Brandenburg, zu Schutzherren. Uebrigens befreyete es Albertus, daß es von allen seinen Gütern mehr nicht, als mit einem Geschirr Pferden, Hofedienste leisten sollte; u. s. w.

s. Dr. Seite 919 f.

s. Dr. S. 850. 862. 904. f 925.

§. 59. Allein dies neue Stift hat bey alle dem nicht viel über zwanzig Jahr geſtanden. Das Evangelium nahm überhand, und die Stiftscanonici ſelbſt gaben zum Theil demſelben Raum, und verlieſſen das Stift. Darüber ward Albertus verdrüßlich, begab ſich mit ſeiner Hofſtadt nach Maynz, und führete den geſamten Schatz mit ſich dahin, allwo er noch in der Domkirche aufbehalten wird. Aus Erbitterung ließ er auch die groſſe hundert und ſiebzig Centner ſchwere Glocke vom Thurm abnehmen, um ſie nach Maynz abführen zu laſſen; welches ihm aber nicht gelung. (S. 782) Er iſt auch nicht wieder nach Halle kommen, ſondern 1545 den 24 Sept. zu Aſchaffenburg geſtorben. Zu Verwaltung der Stiftsgüter ward ein Stiftsſchreiber verordnet, der die Einnahme hatte, und der landesfürſtlichen Cammer Rechnung thun muſte; welcher ſie endlich durch einen Landtags Schluß incorporiret, die Aecker und Dörfer aber zum Amt Giebichenſtein geſchlagen wurden: dahingegen der Stiftsſchreiber (jetzt Stiftsamtmann) die übrigen Einkünfte an Lehngeldern, Erbzinſen, Zinſen und Zehnden einnehmen, und an die Cammer berechnen muß. Die Dom- oder Stiftskirche ward den 7 Dec. 1541 zugeſchloſſen: denn obgleich Albertus 1541 denen, ins Morizcloſter verſetzten Prediger-Mönchen, erlaubt hatte, wieder in ihre alte Herberge zurück zu kehren, und ſich der Stiftskirche zu bedienen; ſo konten ſie doch, wegen ihrer geringen Anzahl, den Gottesdienſt darin nicht abwarten; ſondern hielten ihn in ihrer damals noch ſtehenden Cloſter Kirche zum heil. Creutz. D. Juſtus Jonas predigte am dritten Oſtertage 1547 den 12 April darin; man verſchloß ſie aber wieder bis 1589, da der Adminiſtrator Joachim Friedrich, auf Bitte ſeiner Gemahlin, Catharinä, dieſe Kirche repariren, ſie zur heil. Dreyfaltigkeit nennen, und für die Hofſtadt den Gottesdienſt darin halten laſſen. Dies zeigt eine Schrift, die hinter die Canzel ge-

setzt worden ist. Als die Kayserlichen im dreyßigjährigen Kriege Halle 1630 inne hatten: nahmen die, bey der Generalität stehenden Geistlichen, den 30 Jun. die Domkirche Abends um 7 Uhr ein, weyheten sie den 1 Jul. und strichen Canzel und Altar mit Ruthen. Sodann hielt der Jesuit *Stricerius* die Messe und Predigt. Allein nach Abzug der Kayserlichen ward sie wieder verschlossen, und so verblieb sie, bis sie Administrator Augstus 1644, als er seine Residenz in dem Gebäude des neuen Stifts genommen, zur Schloß- und Hofkirche erwählet, und den 8 Sept. zum ersten mahl den Gottesdienst darin halten lassen. Nach dessen Tode ward der Lutherische Gottesdienst durch den Hof- und Domprediger, M. Christoph Schrader, so lange in derselben fortgesetzt, bis die aus Frankreich und der Pfalz wegen der Religion vertriebene Reformirten zu Halle eine Colonie ausmachten; da denn auf Churfürstlichen Befehl die Sache so eingerichtet wurde, daß Sonntags von dem Französisch Reformirten von 7 bis 9 Uhr, von dem Deutsch Reformirten von 9 bis 11 Uhr, von dem Lutherischen Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, und dann zur Vesper von dem Französischen Prediger von 4 bis 6 Uhr der Gottesdienst gehalten werden sollte. Als aber Schrader 1692 einem Ruf nach Dresden folgte: ward kein neuer Lutherischer Prediger verordnet; sondern die Deutsche Reformirte Gemeinde blieb allein im Besitz, nachdem die Französische bereits 1690 die Capelle Mariä Magdalenä auf der Morizburg eingenommen hatte. Die übrigen Gebäude des neuen Stifts dienen jetzo zu verschiedenem Gebrauche: da, wo das Dominicanercloster gewesen, ist das Reformirte Gymnasium; in der Probstey sind die Sessiones der Kriegs- und Domainencammer Salz- und Bergwerks Deputation; neben der Kirche hat der Hofprediger seine Wohnung; und das von Alberto auf die Stelle des Hospitals St. Cyriaci erbauete neue Gebäude,

hat

hat dem Administrator, Augusto, zur Residenz gedienet, welchen Nahmen es auch noch führt.

§. 60. 3) Die Capelle zum heil. Creutz unter dem Rathhause. Damit die Rathpersonen, ehe sie in die Rathsversammlungen gingen, Messe hören, und Gott um Beystand zu ihren Amtsverrichtungen anrufen könten; ist Sec. 14 dicht am Rathhause, an der Ecke gegen die Waage, wo das Bild S. Catharinä mit dem Creutz steht, nach dem Beyspiel anderer Städte, eine Capelle für den Rath angelegt, nachher 1501, durch die viereckigte Auslage mit der hohen Spitze und Giebel, nach dem Markte zu erweitert, und 1506 mit einer Orgel versehen worden. Sie hieß zum heil. Creutz; weil darin ein Stück vom Holze des Creutzes Christi, welches eine Stadt glücklich mache, befindlich seyn solte. Man hat dies Heiligthum 1669 in einer erbrochenen Mauer wieder gefunden, da es in einer auswendig vergüldeten, mit Edelgesteinen und einem Creutz besetzten zinnernen Schachtel, nebst einem alten Verzeichnisse mit der Stadt Wapen und andern Reliquien, verwahret gelegen, und dabey eine hohe künstlich ausgearbeitete Monstranz, von Meßing gestanden, mit einer folgender massen abgefaßten Aufschrift: *o Salutaris hostia, que celi pandis hostium vena preminit.* Sie steht noch auf der Marienbibliotheck.

§. 61. Diese Capelle heißt auch die Capelle zum Graßhofe; wovon aber die Benennung hergenommen sey, ist unbekant. Am besten ist wohl, wenn man das Wort Graß für eine bürgerliche Verhaftung nimmt, und Graßhaus *per custodiam, in quam cives ducuntur minus morigeri, ut ibi dormiant super foeno vel stramine* erklärt. Wenigstens ist noch jetzo die bürgerliche Gehorsams-Stube gleich hinter dieser Capelle angebauet.

§. 62. Dieser Capelle haben bereits Ao. 1327 den 1 Jul. zehn Cardinäle zu Avignon, jeder vierzig Tage;

f. Dr. S. 932. 933. 697. Pabst Bonifacius IX. den 3 Jun. 1399 zwey Jahr und so viel Quadragen; der Päbstliche Legat, Nicolaus de Cusa, den 18 Jun. 1451 hundert Tage; und sieben Cardinäle den 24 Jul. Ao. 1464 zu Ancona, jeder hundert Tage, für alle diejenigen Ablaß ertheilet, die in dieser Capelle dem Gottesdienst an den vornehmsten Festtagen, sonderlich Creutzerfindung und Creutzerhöhung, mit Andacht beywohnen, oder Allmosen dazu geben würden. So hat auch Johannes XXIII. Ao. 1414 dem Rath, Schultheissen, Schöppen, Salzgräfen, Oberbernmeistern und Innungsmeistern die Freyheit gegeben, daß sie den Gottesdienst, zur Zeit eines Interdicts, und wenn der öffentliche Gottesdienst, in der ganzen Provinz oder Stadt, untersagt wäre, dennoch in der Stille in dieser Capelle halten lassen und besuchen könten.

§. 63. Es sind allerley Gestifte dieser Capelle halber geschehen; und hat der Rath die Einkommen verschiedener Lehen, bey der Reformation, zur Beyhülfe der Besoldung des Pfarrers und andern Predigers der Kirchen zu St. Moriz gewidmet. Es war aber der Probst zum Neuenwerk, weder mit der Anlegung dieser Capelle, noch mit den dazu kommenden Stiftungen zufrieden: weil er befürchtete, es möchte dadurch den ordentlichen Pfarrkirchen etwas abgehen; aus dieser Ursache wollte er auch als Archidiaconus die Capelle nicht confirmiren. Allein der Rath wendete sich an den Pabst Bonifacium IX. welcher Ao. 1390 dem Probst des Closters zu St. Moriz befahl, daß er, des von dem Probst zum Neuenwerk beschehenen Widerspruchs ohnerachtet, die Beneficia der Creutzcapelle erheben und confirmiren solle.

f. Dr. S. 931.

f. Dr. S. 931.

§. 64. In diesem Zustande blieb die Capelle bis auf die Reformation der Stadt Halle. Wie nun Ao. 1533 schon die Messe vom Heil. Geist, die vor der Rathswahl vorher ging, in den Stadtkirchen eingestellet, und dagegen das gemeine Gebet und Fürbitte für diese Wahl angeordnet

ward:

ward: so verschloß man auch etwas nachher die Creutzcapelle, und ließ keine Messe mehr darin halten; doch behielt der alte Priester das Einkommen, samt der freyen Wohnung, auf dem Sandberge, welche der Stadtschreiber, Johann Calow, Ao. 1386 dazu vermacht hatte, auf Lebenszeit. Dies Verfahren nahm nun zwar Albertus ungnädig auf, und zog deshalb 1541 den Magistrat zur Verantwortung; dieser aber antwortete den Erzbischöflichen Räthen: ob wol der Rath in Kirchensachen vieler Neuerung beschuldigt würde, so wären es doch Religionssachen, die zu Gottes Ehren gemeynet — — Es wäre die Creutzcapelle geschlossen, zur Abschaffung der ungöttlichen Privat Messen und Abgötterey ꝛc. Hierbey blieb es; und man legte an deren statt verschiedene Gewölbe, und oben die neue Cämmerey und vormahlige Berggerichtsstube an. Jedoch, damit denen, die bey Rathhause zu thun haben, nicht die Gelegenheit zum Gottesdienste benommen würde; so ordnete man in denen Frühstunden die Wochenpredigten; und ausserdem ward denen Stadtpfeiffern auferlegt, an statt des ehemaligen Meßgesangs in der Creutzcapelle, um 10 Uhr, wenn die Rathspersonen zu Rathhause gehen, auf dem obersten Gange desselben, zur Erweckung der Andacht, ein geistliches Lied abzublasen. Im dreyßigjährigen Kriege unterblieb diese Gewohnheit einige Jahre; allein 1649 ward sie wieder vorgesucht. Sie dauret noch, ausser daß sie in der Fastenzeit und bey Landtrauren nicht ausgeübet wird. Man lese hierbey die Hallischen Anzeigen Ao. 1736. num. 25 wo der seel. Gueinzius von dieser Capelle gehandelt hat.

§. 65. 4) Die Capelle St. Jacobi auf dem Sandberge. Diese ist überaus zierlich, ganz rund, wie das Pantheon zu Rom, erbauet, und sehr alt, wie man denn behauptet, daß sie zu den Wendischen Zeiten entwe-

der

der selbst ein heidnischer Götzentempel gewesen, oder daß doch die jetzige Capelle an dessen statt aufgeführet worden sey. Wipertus II. Graf zu Groitsch, Marggraf zu Laußnitz und Burggraf zu Magdeburg, hat sie dem heil. Apostel Jacobo zu Ehren gestiftet, und soll er sie, nebst dem dabey stehenden dicken Thurme Ao. 1118 erbauet haben. Dies muß aber noch eher geschehen seyn, als er Burggraf worden; weil Erzbischof Adelgotus, der den 12 Jan. 1118 verstorben, das *ius patronatus* der bereits fundirten und dotirten St. Jacobs Capelle dem, von eben diesem Wiperto Ao. 1109 gestifteten, Closter Pegau incorporiret, derselben Einkünfte zum Tisch des Abts geschlagen, und sie von der Jurisdiction des Archidiaconi Halensis eximiret hat. Es war diese Capelle dem H. Jacobo gewidmet; weil Graf Wipert, auf Päbstlichen Befehl, zur Büßung seiner Sünden, eine Wallfahrt zum Grabe desselben nach Compostel in Spanien thun müssen, wo ihm der dasige Bischof angerathen, dem Apostel zu Ehren in seiner Heimath ein Closter zu stiften. Dies bewerkstelligte er durch Erbauung des Closters Pegau. Als er sich aber hernach des erlangten Burggrafthums wegen öfters zu Halle *) aufhalten müssen: hat er, um seine besondere Andacht gegen Jacobum zu verrichten, auch diese Capelle erbauet, und Adelgotum, seinen Vetter, vermocht, sie dem Closter Pegau zu unterwerffen.

L. Dr. S. 935.

§. 66. Zu dieser Capelle gehörte ein kleiner Garten, zwey darneben liegende Häuser, und verschiedene Zinsen in der

*) Als er das letztemal in Halle war, hatte er das Unglück, daß in seinem Quartier, im schwarzen Schlosse (wo ietzt die Moritzburg steht) des Nachts Feuer auskam. Er sprang aus dem Bette, und dämpfete es mit den blossen Füssen aus: dabey aber verbrannte er sich so sehr, daß er bald hernach davon verstarb. Wer mehr Umstände von ihm zu lesen wünschet, muß *vitam Wiperti* in *Hofmanni Script. Rer. Lusat.* oder im *Chronico montis Sereni edit. Mader.* nachlesen.

der Stadt und in den Vorstädten, deren Bestimmungen ich nur erst angezeiget habe: Adelgotus verordnete dabey, daß der Pegauische Abt die Capelle durch einen Religiosen seines Closters, als durch einen Capellan, versorgen lassen sollte; welches alles Erzbischof Günther den 20 März 1411 von neuen confirmiret hat. Als gegen das Ende Sec. 15, aus Veranlassung dieser Capelle, eine Brüderschaft St. Jacobi von Compostel entstund, welche Erzbischof Ernst den 27 Dec. 1490 bestätigte: so hatten zwar die Serviten solche an sich gezogen; es brachte es aber der Pegauische Abt Thomas dahin, daß mit der Jacobsbrüderschaft, wegen des Gottesdienstes und Haltung der Messen und Memorien, ein Vergleich getroffen ward. s. Dr. Seite 935. f.

§. 67. Als endlich zur Zeit der Reformation das Closter Pegau secularisiret, und von Churfürst Augusto zu Sachsen eingezogen wurde: so nahm er auch die Capelle zu St. Jacob an sich, und verliehe sie, nebst ihren Einkünften, den 23 Apr. 1554 Hansen Ebershausen, von welchem sie an Wolfen von Rauchhaupt auf Hohenthurm gelangete, der sie hernach den 9 May 1568 für 1500 Fl. an die Kirche zu St. Ulrich verkauft, in welchen Kauf der Rath zu Halle trat, und sich von dem Churfürsten zu Sachsen darüber beleihen ließ. Jedoch nach dem Eislebischen Permutations-Receß, (S. 189. §. 371) ist die Verleihung dieser Capelle an den Erzbischof gekommen: da denn der Administrator, Marggraf Joachim Friedrich, den 23 Jan. 1587 des Raths Lehnträger, Rathsmeister Jacob Redeln, damit beliehen; welche Beleihung auch bis ietzo von Fällen zu Fällen fortgesetzet worden. Die zur Capelle gehörigen Zinßen hat der Rath 1599 dem Hospital geschenkt; die Commenden und geistlichen Lehen in die Pfarrkirchen, zu Unterhaltung der Prediger verlegt; die dazu gehörige 2 Häuser zur Wohnung der Stadtpfeiffer gewidmet; und die Capelle selbst zugeschlos- s. Dr. Seite 936. f.

geschlossen. Als aber 1683 der Berlin abgebrannt, und die wüsten Stellen, nach Errichtung der Universität, wieder aufgebauet worden; (S. 769. §. 4.) auch der Rath den an der Stadtmauer gelegenen Bauhof zu Erbauung eines Hauses Ao. 1698 verkauft, folglich das zum Beckenamt gehörige, und im Bauhofe stehende Bet- und Allmosenhaus anderswohin verlegt werden muste: so hat er dazu diese wüste Capelle erwählet, und zu solchem Zweck repariren lassen; worüber er den 11 Jul. eine Ordnung, wornach der Gottesdienst mit den Allmosengenossen gehalten werden solle, publiciret hat. Am 28 ej. ward sie, in Gegenwart des Raths und vieler anderer, durch den Hospital-
s. Dr. e. S. 935. Pfarrer, M. Christoph Luchten, mit einem Sermon eingeweihet. Endlich ward die Capelle sehr baufällig; daher sie *Magistratus* Ao. 1727 sub hasta verkauffen wollte: es fand sich aber kein Käufer; daß also der Gottesdienst noch bis ietzt darin gehalten wird. Den dazu gehörigen Garten, hat das Hospital schon Ao. 1653, mit Reservation eines jährlichen Erbzinßes von 3 Meißnischen Gülden, verkauft.

§. 68. 5) Die Capelle St. Michaelis am alten Markte. Diese soll die erste und allerälteste Pfarrkirche der Stadt Halle gewesen seyn. Das *Ius patronatus* hat dem Closter zu St. Moritz gehöret, und ein Religioser aus demselben den Gottesdienst besorgt. Man weiß aber nicht, wenn, und von wem sie erbauet, ingleichen auch nicht, wenn sie bey der Reformation eingegangen sey. Jetzt sind zwey Bürgerhäuser daraus gemacht; eines aus dem Thurme, und das so genannte güldene Rad aus der Capelle. Hier ist noch zur Rechten der Hausthüre in der Mauer ein Crucifix, nebst den Bildern Mariä und Johannis, und der Unterschrift: *Anno Domini* MCCCCLXI. *Hans Nopel Senior*, in Stein gehauen. Erzbischof Ernst trug gegen diese Capelle eine besondere Neigung: daher der Päbstliche Legat in Deutschland, Raymundus, auf dessen

sen Ansuchen, derselben den 13 Febr. 1502 einen Ablaßbrief ertheilte. Von Zinsen, welche der Capelle geschenkt worden s. Dreyh. S. 937.

§. 69. 6) Die Capelle St. Nicolai in der Clausstrasse. Diese stund zwischen der grossen und kleinen Clausstrasse, und denen aus einer in die andere gehenden beyden Quergäßgen, auf dem Platze, wohin nachher das ietzige Saalfeldische Haus erbauet worden. Es ist eine der ältesten Kirchen der Stadt; doch sind Zeit und Stifter unbekannt. Man hat sie dem H. Nicolao gewidmet, damit er die nahe dabey liegende Salzbrunnen vor Ueberschwemmungen bewahren möchte. Daher auch von den Ausläufften der Nicolaus-Soole, alle Jahr ein grosses Wachslicht in des Raths Wage verfertiget, von dar mit Paucken und Pfeiffen, am St. Nicolaus Abend, in diese Capelle getragen, und dem H. Nicolao geopfert worden *). Nach der Reformation hat man diese Nicolaus-Soole zur Unterhaltung des Thals und der Salzbrunnen angewendet.

§. 70. Ao. 1445 brannte diese Capelle aus dem Grunde ab. Es läßt sich ihre Wiederherstellung vermuthen, ob

*) Nicolaus wird in der Römischen und Rußischen Kirche als ein Patron der Schiffer, Fischer, und derer, so in Wassersnöthen sind, verehret; weil er durch sein Gebet einen gewaltigen Sturm gestillet, und das Schiff nebst den darin befindlichen Volke gerettet haben soll. Man pflegt daher sein Bildniß mit einem Fisch in der Hand vorzustellen; und es sind ihm auch die Kirchen, in verschiedenen bey Halle am Wasser gelegenen, und dem Wasserschaden unterworfenen Dörfern gewidmet worden. Er war zu Patara in Asien gebohren, Bischof zu Myra in Licien, lebte zu Anfang Sec. 4 ward in der Verfolgung Licinii gefangen, und ins Elend verjagt. Nachdem aber dieser verstorben, und Constantinus hernach ihm seine Freyheit wieder schenkte: besuchte er sein Bisthum, und zerstörete die Götzentempel. Er soll auf dem *Concilio Nicaeno* dem *Ario* sehr widerstanden haben, und ist 343 verblichen. s. Dr. S. 938.

ob man gleich keine Nachricht davon findet: denn der Erzbischof Friedrich hat den 21 Jul. 1452 ein in dieser Capelle gestiftetes geistliches Beneficium confirmiret. Der letzte Besitzer dieses geistlichen Lehns, zu der Zeit, als die Capelle abgebrochen worden, ist M. Johann Neuhöfer gewesen, welchen Hans Kotze zu Germersleben, als Patron damit beliehen gehabt. Zu dieser Zeit fand man einen Kasten, worin ein Kelch, ein Pacifical, und etliche Kirchenornate verwahret lagen, welche der Rath an sich genommen. Die Einkünfte dieses Beneficii sind, nach der Reformation, von denen Herren von Kotzen zu einem *Stipendio* für Studirende angewendet worden. Ao. 1564 schenkte Erzbischof Sigismund dem Magistrat diese Capelle; wozu das Domcapitul 1567 seinen Consens ertheilete. Hierauf ließ sie der Magistrat 1569 abbrechen, und aus den Quatersteinen das Clausthor, binnen 19 Wochen, erbauen; der wüste Platz aber ist verkauft, und zur Erbauung bürgerlicher Häuser angewendet worden.

s. Dr. S. 801.

§. 71. 7) Die Capelle St. Lamperti am Kornmarkte. Diese stund, wo ietzo die blaue Hirsch-Apothecke und nebenstehende Häuser erbauet sind, zwischen dem Markte, Schlamme und Kleinschmieden; welche letztere davon die Lamprechtsgasse genennet wurde. Sie gehörete zum Closter Neuenwerk, welchem sie Erzbischof Roggerus Ao. 1121 incorporiret hat. Es brannte Ao 1458 in der Christnacht das Dach ab; und die Capelle ist nach der Zeit wüste worden. Daher schenkte sie Albertus Ao. 1522 seinem Liebling, Hans Schönitzen, und muste der Convent zum Neuenwerk demselben zum Schein einen Kaufbrief darüber geben. Schönitz ließ sie abbrechen, und bauete von den Steinen ein ansehnliches Haus, welches ietzt in zwey Häuser, die Hirschapothecke, und das Lohsische Haus, getheilet ist, samt dem Kühlenbrunnen, und dem Waltherischen Hause auf dem Schlam-

s. Dr. Seite 721 f.

s. Dr. S. 940.

Schlamme. Uebrigens lässet sich, in Ermangelung der Nachrichten, nicht sagen, wie die Capelle ehemals ausgesehen, oder welche Beneficia und Personen bey derselben gewesen.

§. 72. 8) **Die Capelle St. Matthiä und der zehen tausend Ritter auf dem Grasewege.** Von dieser Capelle ist nichts weiter bekannt, als daß sie in derer Herren von Graßhoff Wohnhofe oder Rittersitze am Grasewege gestanden, und von denenselben erbauet und gestiftet worden. Heinrich, der 24 Bischof zu Breslau, des Geschlechts von Wirbna, hat derselben sub dato Gotha den 20 Aug. 1310 einen Ablaßbrief auf 40 Tage, für alle diejenigen, so darin die Messe täglich mit Andacht anhören würden, ertheilt. Sie war dem Apostel Mathiä und denen 10000 Rittern gewidmet, die nach dem *Martyrologio Romano* auf dem Berge Ararat gecreutzigt seyn sollen, deren Gedächtnis den 22 Jun. gefeyret wird. Zur Zeit der Reformation ging sie ein, und der Rath verwandelte sie in eine Gahrküche, bis solche in diesem Seculo verkauft, niedergerissen, und zu einem bürgerlichen Wohnhause, welches ietzt die Reuscherischen Erben besitzen, gediehen ist.

§. 73. 9) **Die Capelle St. Pauli in der Brüder- (ehemals Prüfel-) Straße.** Diese hat gestanden, wo ietzt das Haus zum Lämmgen ist, worin man noch die Mauren der Capelle wahrnehmen kann. Sie ist zur Zeit der Reformation eingegangen: man weiß aber weder von ihrer Erbauung, Stiftung, Einrichtung, noch von den Einkünften etwas; ausser daß man in Ludwigs *Rel. MSct.* Tom. 12 S. 240 und Tom. 5. S. 77 von einigen jährlichen Zinsen, so in diese Capelle bezahlet wurden, belehret wird. Ueberdem hat Ambrosius Schönberg, ein Hallischer Bürger in seinem Testament ein geistliches *Beneficium* in dieselbe gestiftet, die Schöppen zu Halle zu

Testaments-Executoren verordnet, und ihnen das *Ius patronatus* dieses geistlichen Lehns vermacht; welches anietzo in ein Stipendium verwandelt worden ist. Von diesem Testament, worin einige besondere Dinge enthalten sind, ist Dreyh. S. 942 f. nachzusehen. Noch ist nicht mit Stillschweigen zu übergehen, daß *M.* Emeranus Tucher, ein Magdeburger, 1546 am Tage St. Pauli Bekehrung, den 25 Jan. zu St. Pauli zum erstenmal lutherisch gepredigt hat.

§. 74. 10) Die Capelle *S. S. Mariae Magdalenae, Wenceslai* und *Wolfgangi* vor dem Clausthore bey der Schieferbrücke. Diese hat auf dem Platze gestanden, wo ietzt die Ziegelscheune ist. Es hat sie ein Bürger und Zinngießer zu Halle, Nicolaus Schildberg, welcher zuletzt E. E. Raths Cämmerer gewesen, zum Gedächtniß, daß Christus vor die Stadt Jerusalem an den Oelberg zu beten gegangen; und zur Veranlassung, daß die an diesem Orte, als einer Wegscheide, so häufig vorbeygehenden Menschen, ihr Gebet darin thun möchten, erbauet und gestiftet. Der Bau nahm seinen Anfang 1476 und ward 5 Jahr, unter Anwendung jährlicher 100 Gülden, fortgesetzet. Als sie fertig war, hat er sie in die Ehre St. Marien Magdalenen, St. Jacobi, des H. Creutzes, St. Wenzels und St. Wolfgangs; den Altar aber in die Ehre St. Johannis des Täufers, und St. Johannis des Evangelisten, und der heiligen Märtyrer, St. Sebastians, Fabians, Cyriaci und Valentini weihen lassen, mit jährlichen Zinsen und Einkommen begabt, und 2 geistliche *Beneficia* für 2 weltliche Priester darin gestiftet. Demnach genossen sie zusammen 50 Rheinische Goldgülden, und freye Wohnung. Dafür musten sie täglich eine Messe darin halten; wozu ihnen ein Küster und dessen Gehülfe, zur Reinhaltung und Aufsicht der Capelle, verordnet war. Ao. 1504 den 21 Aug. ist diese

Stif-

Stiftung nochmals durch ein weitläuftiges Instrument bekräftigt worden. Dieser Schildberg hat noch mehrere geistliche Stiftungen gemacht: als, 100 Rfl. für einen Prediger, der ein gelahrter Doctor Theologiae und mit einer guten Aussprache begabt wäre, und alle Sonn- und Festtage Nachmittags um 3 Uhr in U. L. Fr. Kirche predigte; ferner, ein *Stipendium* von 20 Fl. jährlich für einen Studiosum Juris, der sich künftig auf Verlangen des Raths, zu dessen Syndico oder Ober-Stadtschreiber, sollte gebrauchen lassen; wie auch 10 Fl. für einen Theologum, der sich zur Annehmung eines Pfarramts geschickt machen sollte; ingleichen 100 Fl. zur Erbauung eines Kornhauses, und 200 Fl. zur Erkaufung Korns in der wohlfeilen Zeit, um solches in Theurung unter die Armen auszutheilen; und endlich kommt von ihm eine Stiftung her, alle Jahr eine fromme arme Jungfrau, die geistlich werden, oder sich verehlichen wollte, mit 12 Gülden auszustatten, mit dem Beding, daß wenn ein frommer Geselle in der Liebe GOttes verursacht würde, eine arme Sünderin aus dem gemeinen Hause *) zur Ehe zu nehmen, selbige in Betrachtung des busfertigen Lebens, bey dieser Ausstattung für allen andern den Vorzug haben solle. Diesen füge ich noch eine Stiftung für den Kirchhüter zu U. L. Fr. und eine andere, die Betglocke auf dem rothen Thurm anzuschlagen, bey.

*) Zu den Catholischen Zeiten wurden auch in Halle öffentliche Hurenhäuser gedultet. Wie es aber nach dem *Iure canonico* ein verdienstliches Werk ist, wodurch Vergebung der Sünden erlangt wird, wenn einer eine öffentliche Hure aus dem Hurenhause zur Ehe nimmt; und die Canonisten die Legata, so einer Hure dazu vermacht werden, daß sie ihr Leben bessern könne, unter die *pias causſas* rechnen: so ist nicht zu verwundern, daß Schildberg dergleichen neuen Eheleuten für andern den Vorzug in Hebung der gestifteten Heyrathsgelder ausgesetzt hat.

§. 75. Diese Stiftung zog dem Stifter viel Neid, Verfolgung und Feindschaft zu. Man meynte, weil sich ein so grosses Vermögen, als zu solchen Stiftungen erfordert würde, von seiner Handthierung nicht entübrigen lasse, so werde er ohne Zweifel das Geld vom Rathhause entwendet haben. Demnach setzte man ihn Ao. 1504 den 28 Oct. auf das Rathhaus in die Temnütz (jetzo die Holzstube) und marterte ihn dergestalt, daß er nach Martini im Gefängniß starb; doch ward er auf U. L. Fr. Kirchhof getragen, und ehrlich begraben. Die Geistlichkeit nahm sich seiner, nach seinem Tode, wie man leicht gedenken kann, eifrig an, und vermittelte, daß zwischen dem Rath zu Halle, und Schildbergs Erben, wegen seines Gefängnisses, Testaments und letzten Willens, Ao. 1505 den 30 Dec. ein Vergleich getroffen, und die Stiftungen der beyden geistlichen Beneficien in St. Marien Magdalenen Capelle den 24 Sept. 1506 von Erzbischof Ernsten confirmiret wurde. Es hatte aber Schildberg in seinem Testament seinen Kindern den Pflichttheil nicht beschieden; und sodann war auch sein Nachlaß zur Bestreitung seines weitläufigen Gestiftes nicht hinreichend: derowegen errichteten der Rath und Schildbergs Erben den 16 März 1509 einen neuen Vergleich, und man zog die Stiftungen entwas in die Enge. Diesen Vergleich hat Albertus Ao. 1515 den 20 Aug. bestätigt, und die zwey geistlichen Beneficia in der Capelle den 22 ej. nochmals confirmiret.

f. Dr. Seite 948 f.

§. 76. Bey der Reformation hat auch diese Capelle ihre Endschaft erreicht. Eine gerichtliche Registratur von 1540 sagt; man habe keinen weltlichen Priester mehr haben können, weil alles wollen Lutherisch werden: daher die Barfüsser die Messe in dieser Capelle versehen müssen; dafür man ihnen eine halbe Tonne Oel für fünf Gulden verehret. Das

Jahr

Jahr hernach sey die Capelle zugeschlossen, folgends abgebrochen, und die Ziegelscheune aus den Materialien zubauen angefangen worden. Den geistlichen Ornat, samt Monstranz, Kelchen und Heiligthum, so alles von Silber gewesen, habe man aufs Rathhaus genommen, und die Lehn, zur Capelle gehörig, zur Dechaney zu St. Moriz geschlagen.

§. 77. Es sind noch viel mehrere Capellen in- und vor Halle bekant gewesen. Sie sind aber von der Beschaffenheit, daß man von einigen wenig, von andern gar nichts weiß. Daher will ich mich mit einer kurzen Erzählung abgeben. So findet man denn in Roggeri Stiftungsbriefe des Closters zum Neuenwerke von Ao. 1121 die Capelle St. Aegidii, welche dem Closter einverleibet, und die Incorporation nachher von Erzbischof Wichmann Ao. 1182 und Pabst *Coelestino* III. Ao. 1194 bestätigt worden. Die Capelle St. Alexandri vor dem Clausthore hat da gestanden, wo jetzt der Gasthof zum goldnen Hahn erbauet ist. Die Capelle St. Andreä auf dem Neumarkt hat in einem Rittersitze eines Herrn von Dieskau, auf dem Plaze, wohin nachher das Rathhaus erbauet worden, gestanden. Die von Dieskau waren damit von den Erzbischöfen beliehen; wie dies von Johanne 1467 und von Ernesto 1477 geschehen ist. In dieser Capelle war ein Altarlehn, so die von Dieskau Ao. 1400 darin gestiftet hatten, und funfzehn Thaler jährlicher Einkünfte trug. Dies hat Albrecht, als er den Neumärkern diese Capelle, weil sie 1465 samt einer Reihe Häuser durch einen Brand wüste worden war, Ao. 1537 abzubrechen, und auf deren Stelle das Rathhaus zuerbauen erlaubte, in St. Lorenzen Kirche verlegt, davon alle Donnerstage dem heil. Frohnleichnam eine Messe zu halten. Als nun nach der Reformation diese Messe nicht mehr gehalten ward; nah-

s. De. S. 721. 726. 727.

men die von Dieskau die Zinsen wieder an sich, und wollten sie der Kirche nicht folgen lassen: allein 1563 wurden sie bey der Kirchenvisitation der Kirche St. Laurentii und deren Pfarrer, weil er dem Altar diente, zu gesprochen.

§. 78. Die Capelle St. Annä hinter dem Rathhause, scheint eben diejenige gewesen zu seyn, die da gestanden, wohin man hernach die Wage erbauet hat. Die Capelle St. Elisabeth war dicht an der Morizkirche, 1472 vom Erzbischof Johanne eingeweyhet, und dienet jetzt zur Sacristrey der Kirche. Dichte bey des Thals Zimmerhause an der Ecke, wo man in die Halle nach der Saalpforte gehet, war die Capelle St. Johannis, welche die Capelle des zum Closter zu St. Moriz gehörigen Hospitals war (S. 788. §. 13). Zu diesem Hospital und Capelle erkaufte das Closter einige Güter zu Neuz, Lobesitz und Closchwitz. Als nun Albertus das neue Stift im ehemaligen Dominicanercloster errichtete, die Domkirche erbauete und auch die übrigen Gebäude, so itzt die Residenz ausmachen, errichten lassen wollte, wo damals das der Stadt gehörige Hospital samt der Capelle S. Cyriaci stund: so verglich er sich 1529 den 24 Jul. mit dem Rath dahin, daß solche Capelle und Hospital abgebrochen, und in das Johannis Hospital verlegt werden sollte. Wie nun dies wirklich geschahe; so ward auch von der Zeit an die Johannis Capelle, die Capelle St. Cyriaci benennet. Jedoch 1570 erhielt der Rath das St. Georgen Closter zu Glauche zur Anrichtung des Hospitals, und versetzte 1576 seine Armen dahin: und hierauf ward das Gebäude St. Johannis (welches hernach St. Cyriaci Hospital worden war) 1580 an Privatpersonen zu Bürgerhäusern, und ein Stück davon an die Thalgerichte, zu Anlegung des Zimmerhauses, verkauft. (S. Dr. S. 951.)

§. 79. Die St. Martinscapelle stund auf dem Platz, wohin zu Alberti Zeiten der Gottesacker verlegt worden,

worden, und gehörte nebst darneben gelegenen Häusern, dem Closter zum Neuenwerk. Wer sie gestiftet und zum Closter gegeben, ist unbekant. Daß Tetzel 1517 seinen Ablaßkram hier aufgeschlagen, habe ich (S. 136. 171. §. 333 und S. 770) nebst den übrigen Umständen, erinnert. Die Capelle S. S. Michaelis, Catharinä und Georgii, stund auf dem Kirchhofe zum Neuenwerk. s. Dr. S. 700. §. 3.

§. 80. Die Capelle S. Petri auf dem Petersberge ist die Pfarrkirche der Petersbergischen und Ringlebischen Gemeinde, und ein Filial der St. Ulrichs Kirche am Ulrichsthore gewesen, welche Erzbischof Albrecht 1213 den 21 Jul. beyderseits dem Closter Neuwerk incorporiret. Diese Capelle hatte einen schönen Vorrath an kostbaren Kirchengefässen und Geräthe: allein die mit Carl V. gekommenen Spanier haben ihn geraubet; jedoch besitzt sie noch einige Capitalien, welche die Vorsteher der Capellen auf Zinsen austhun. Ao. 1512 besorgte sie ein eigener Pfarrer: nachher ist sie wüste worden, und von der Ulrichskirche, als die Veränderungen mit den Stadtpfarren vorgingen, zur Pfarrkirche zu U. L. Fr. kommen; wohin die Petersberger und Ringleber auch noch eingepfarret sind. Jetzt gebraucht man diese Capelle bloß bey Begräbnissen zur Haltung des Leichensermons.

§. 81. Die Capelle *S. Sepulchri*, oder zum heil. Grabe, hat im Thal, auf dem Platz des Koths zum Ziemer gestanden. Sie ist zu Anfang Sec. 14 gebauet, und dem Closter St. Moriz incorporirt gewesen. Ao. 1338 hat sich der Rath mit dem Closter verglichen wegen des, zwischen der Capelle St. Johannis und der Capelle zum heil. Grabe gelegenen Platzes, der Papenplan genant, daß solcher nicht bebauet, sondern ein freyer Platz bleiben solle.

§. 82. Die Capelle S. Spiritus, oder zum heil. Geist, in dem Hospital S. Antonii, ist für die Aussäzigen

säzigen, oder sogenannten Sondersiechen, erbauet worden. Sie ist schon Ao. 1241 im Stande gewesen; massen Erzbischof Wilbrand das Siechenhaus unter dem 6 April nahmentlich vom Closter zum Neuenwerke ausgenommen hat. Es ist nicht bekant, wer sie und das Hospital gestiftet: vermuthlich ists durch den Rath und Bürgerschaft geschehen; indem beydes von uralten Zeiten her demselben gehört, und jetzo zum Hospital St. Cyriaci geschlagen ist. Ao. 1636 den 29 Jan. ist diese Capelle von den Churſächsischen Soldaten weggebrannt worden. Darauf hat man sie in ihren Ruinen liegen lassen, und die Armen insgesamt in dem Hospital St. Cyriaci verpfleget: die Wirthschaftsgebäude aber hat man wieder aufgeführet. Von der Capelle *Trium Regum*, oder heiligen drey Königen, weiß man nichts weiter, als daß sie auf dem Trödel, dicht an der Halle gestanden, und bey der Reformation weggebrochen worden. Die Capelle S. Wolfgangs hat bey der Closterkirche des Serviten- oder neuen Brüdercloſters, in der Galgstrasse gestanden, auf welche, als Albertus 1531 die Ulrichspfarre in solche Kirche verlegt, die Glocken aus der alten Ulrichskirche gebracht worden sind. Da sich aber 1665 die Capelle in baufälligen Umständen befand; nahm man die Spitze davon ab und setzte sie auf die Kirche, die Glocken wurden in einen neuen Glockenstuhl auf derselben gehänget, die Capelle wurde völlig abgetragen, und statt ihrer ein neues Portal, mit einer Inscription an dem Chor der Kirche verfertiget; da denn, bey Abnehmung des Bauholzes von der Capelle, den 23 Nov. eine Frau von einem herabfallenden Balken plötzlich erschlagen worden. Ich gedenke nur noch einer einzigen Capelle, welche Albertus 1538 am neuen Gebäude oder der Residenz zu bauen angefangen, und 1539 vollführet hat, davon Chor und Mauren noch zusehen sind. Dies scheint die Capelle Allerheiligen zu seyn, deren in den

Statutis

Statutis der Domkirche gedacht wird; wiewohl auch die Capelle Mariä Magdalenä auf der Morizburg unter diesem Nahmen bekant ist. s. Dr. S. 919.

§. 83. (III.) Pfarrkirchen. Vor der Reformation waren vier Pfarrkirchen (S. 768. §. 1.). Sie waren alle, ausser der St. Moriz Pfarrkirche, welche zum Closter zu St. Moriz gehörete, dem Closter zum Neuenwerk incorporiret, und wurden durch Religiosen aus diesen Clöstern, als Pfarrherrn, versorgt. Die Gertruden Kirche ist die heutige Marktkirche, welche aber nicht so groß, wie jetzo, war. Sie ging von den blauen Thürmen gegen die Hausmannsthürme; doch so, daß zwischen diesen und der Gertruden Kirche ein Raum von zwölf bis dreyzehn Schuh breit blieb, damit man mit der Proceßion zwischen beyden Kirchen durchgehen konte. Die beyden Hausmannsthürme aber gehörten zur Marien-Kirche, welche von diesen nach dem rothen Thurme zu erbauet war; daß also beyde Kirchen ganz nahe bey einander stunden. Die Stelle der alten Ulrichskirche ist bereits (S. 768) bezeichnet worden; die Morizkirche aber hat ihren alten Ort behalten. Mit allen diesen Pfarrkirchen hat Albertus Aenderungen vorgenommen, und aus vier Kirchspielen dreye gemacht; wie im angeführten Orte und S. 790. gleichfalls erinnert worden. s. Dr. S. 953.

§. 84. Nachdem das Closter zum Neuenwerk eingezogen war, dem die drey ersten Pfarren einverleibet gewesen (§. 83): so vereinigte Albertus Ao. 1535. die Pfarren zu U. L. Fr. und St. Ulrich dergestalt mit dem Neuenstifte, daß die Pfarrer jederzeit auch Canonici bey demselben seyn, und den Rang über alle andere Canonicos, gleich nach denen Stiftsprälaten, haben, jedoch zu der Residenz und dem gemeinen Tische im Stifte nicht verbunden seyn sollten. So setzte er auch ihnen sowol, als den Schulmeistern in diesen beyden Pfarren, ein ge-

wisses Einkommen, welches von einigen geistlichen Lehen dazugeschlagen ward; dagegen der Rath, wegen solcher Besoldung und der Pfarrlehne, eine Verschreibung ausstellte. Jedoch dies alles hatte, wegen bald erfolgter Reformation, keinen langen Bestand.

f. Dr. S. 953. 958.

Das 5 Capitel.

Von denen ehemahls zu Halle gewesenen Brüderschaften.

§. 1.

Dieweil die Römisch Catholischen lehreten, daß man die Sünden büssen, und den Himmel durch gute Werke verdienen könne; und die Ordenspersonen in den Clöstern, sonderlich der strengern Orden, einen Ueberfluß an guten Werken zu haben vermeyneten: so nahmen sie andere, sonderlich die Layen, in die Gemeinschaft und Genuß ihrer guten Werke auf, und errichteten mit ihnen eine Brüderschaft der guten Werke. So ward bereits An. 1237. zwischen dem Erzstift Magdeburg, und dem Closter Niedern Altach in Bayern dergleichen Brüderschaft errichtet; wovon der Verfasser S. 39 ein Diploma geliefert hat.

f. Dr. Seite 958 f.

§. 2. Dies gab Gelegenheit zu mancherley andern Brüderschaften: denn da die Layenpriester und Pfarrer sahen, daß die Aufnehmung in die Closterbrüderschaften denen Clöstern sehr einträglich war, und ihnen dadurch mancher Vortheil entging, und nicht ein jeder, zumahl von dem gemeinen Mann, das Vermögen hatte, sich eine Closterbrüderschaft zu erwerben; so veranlasseten sie, daß mit den Layen allerhand Brüderschaften, die einige Gleichförmigkeit mit dem Closterleben hatten, aufgerichtet wurden. Hier waren die Brüder zwar nicht zu Clostergelübden, sondern

dern

dern nur zu gewissen Andachtsübungen und Pflichten, sowol gegen einander, als gegen Fremde, verbunden. Man nahm in solche Brüderschaften geistliche und weltliche, hohe und niedrige, Manns- und Weibspersonen auf; und die Menschen waren desto begieriger darnach, je mehr sie glaubten, bey ihrem Absterben und nach ihrem Tode, der Vigilien, Seelmessen und Fürbitten, welche die Brüderschaft für die aus ihren Mitteln Verstorbenen zu thun verpflichtet, samt dem Ablasse, geniessen zu können. Aus diesem Grunde haben sich die Handwerker und Profeßionsverwandte einer Gattung zusammen verbunden, in Absicht auf die Begräbnisse und dabey zu haltende Seelmessen, unter sich Brüderschaften errichtet, und solche von der Obrigkeit bestätigen lassen; woraus endlich die jetzigen Handwerkszünfte erwachsen sind.

§. 3. Die nun nicht Handwerksgenossen waren, erwählten andere Brüderschaften, und benennten sich nach einem gewissen Heiligen, welchen sie zu ihrem Schutzpatron annahmen. Dergleichen Brüderschaften sind ehedessen viele gewesen, und an Catholischen Orten sind sie noch. Mancher hat sich auch wohl, aus besonderer Andacht, in zwey bis drey, und mehrere, Brüderschaften begeben. Zu Halle ist die älteste und vornehmste *Fraternitas Calendarum*, die Brüderschaft der Calenderherren, so bereits Sec. 13 ihren Anfang genommen; wovon ich S. 71 * das nöthigste bemerket habe. Hiesige Calenderbrüderschaft hatte ihre Andacht in U. L. Fr. Kirche, wo sie auch einen eigenen Altar in die Ehre des Apostels Thomä 1458, samt dazu gehörigem geistlichen Beneficio, gestiftet, welches nachgehends 1494 vermehret worden. Es haben die Erzbischöfe, Günther Ao. 1408, Friedrich 1446, Johannes 1467, und Ernst 1494, diese Brüderschaft confirmirt, und mit Ablaß versehen. Sie hatte 2150 Gulden Hauptsumma, und 103 Gulden jährlicher Zinse einzuneh- s. Dr. Seite 959. f. 962.

men; welche sie bey der Reformation dem Magristrat, um solche zu milden Stiftungen anzuwenden, übergeben; wie denn in der Cämmerey Rechnung, unter dem Titul, Calandzinsen, noch jetzo Zinsen aufgeführet werden, die einige Häuser zahlen müssen.

§. 4. Als *Nicol. de Cusa* Sec. 15 die Feyer des Frohnleichnams Festes auch hier einführete; entstund eine besondere Andacht gegen den Frohnleichnam, und wurden ihm zu Ehren Fraternitates Corporis Christi, Brüderschaften des heil. Frohnleichnams, errichtet. Es ist eine dergleichen bey der alten Pfarrkirche zu St. Ulrich gewesen; davon aber nichts mehr als ein Ablaßbrief und das Siegel übrig ist. Nichtweniger ward zu Ende des Seculi eine solche Fraternität in der Moritzkirche errichtet; welche Ernst confirmiret hat.

s. Dr. S. 962.

s. Dr. S. 764.

§. 5. Zu Ernsts Zeiten entstund auch die Brüderschaft St. Jacobs von Compostel. Ernst bestätigte sie 1490 und ertheilete ihr 1491 einen Ablaßbrief. Der Convent des Closters der Marienknechte nahm sie sogleich in seine Brüderschaft auf, und verschrieb ihr alle ihre gute Werke. Die Brüderschaft hatte einen eignen Altar in der Closterkirche, und der besondere Gottesdienst derselben ward mit Vigilien und Seelmessen gehalten. Es entstund aber ein Streit mit dem Abte von Pegau, weil sie den Gottesdienst anfänglich in der St. Jacobs Capelle halten lassen. Endlich ward 1493 verglichen, daß zwar die Vigilien und Seelmessen auf die vier Quatember-Zeiten in der Closterkirche verbleiben; ausser dem aber auf dem Kirchweyhtag der Capelle eine gemeine Memorie für alle Verstorbene aus der Jacobsbrüderschaft, und, wenn einer verstürbe, sein Begräbniß in der Capelle gehalten werden solle. Ao. 1500 wurden Gesetze für die Brüderschaft gemacht, und wegen des Leichentragens ward mit den Marienknechten ein Vertrag gestiftet.

§. 6.

§. 6. Ferner, als Albertus unter andern Heiligthümern auch den ganzen Cörper des heil. Bischofs und Märtyrers Erasmi erhalten, ward demselben zu Ehren eine neue Brüderschaft errichtet. Endlich fanden sich auch auf dem Neumarkte einige Brüderschaften: 1) die Brüderschaft der Elenden, davon die Kirche noch ein Pfund Wachs jährlichen Zinses von einem gewissen Hause Einkommens hat; 2) die St. Sebastians Brüderschaft, deren Lade mit dem Gelde die Spanier 1547 geplündert haben; 3) die St. Annen Brüderschaft, welche gleichfalls eine Lade mit vielem Gelde, und eine Wiese in der Aue zu Planena, besessen; den Zinß von letzterer wenden die Gerichte auf dem Neumarkt mit zu des Pfarrers Besoldung an. s. Dr. S. 854.

Anhang.

Von der

Art, wie der öffentliche Gottesdienst an Sonn- und vorzüglichen Festtagen gehalten worden.

§. 1.

Ich habe bisher von Kirchen, Clöstern und Capellen, wie sie zur Zeit des Pabstthums hier befindlich gewesen, wie auch von Brüderschaften, so sich bald an diese bald an jene gehängt haben, gehandelt. Ich will nun noch zum Beschluß etwas von der Uebung des äusserlichen Gottesdienstes an Sonn- und Festtagen nach Anleitung des Verf. S. 691 f. gedenken.

§. 2. So wurden denn mit Anbruch des Tages die Früh-Messen oder Metten gehalten; und die Messen bis zur hohen Messe fortgesetzt. Alsdenn geschahe die Procession über den Kirchhof, da man die Creutzfahne vorher trug, welcher die Schüler in Chorkappen, die Altaristen, *) Capel-

*) Altaristen waren bey den Kirchen Meßpriester, die vermöge der Stiftungen auf den Nebenaltären Messe lesen, den

Capellane, Terminirer, und der Pfarrer; hiernächst die Rathsmeister und Rathsherren, ferner die Mannspersonen, und endlich die Weibspersonen nachfolgeten. Wenn man wieder in die Kirche kam, ward gepredigt, und die hohe Messe gehalten. Nachmittags hielt man die Vesper und Vigilien; und zum Beschluß sang man das *Salve Regina!*

s. Dr. S. 179.

§. 3. Die Pfarrer (Plebani) hatten zwar bey ihren Pfarren die Seelsorge, allein sie predigten nicht; sondern sie höreten Beichte, legten denen Beichtenden Busse auf, ertheilten ihnen die Absolution, reichten ihnen das Abendmahl, welches ein jeder, wenigstens einmahl im Jahr an Ostern, von seinem Pfarrer empfangen muste; sie traueten, tauften, gaben den Kranken die letzte Oehlung, und hielten die hohe Messe. Zum Predigen aber nahm man gemeiniglich junge Geistliche: weswegen auch das Volk stark in die Predigten der Ordensleute in die Clöster lief, und Schildberg bewogen ward, Ao. 1504 eine besondere Stiftung zu Unterhaltung eines guten Predigers zu machen. (S. 835).

§. 4. Ausser diesem ordentlichen Gottesdienste, wurden zu gewissen Zeiten verschiedene solenne Processionen und Stationen gehalten, welchen die gesammte Geistlichkeit, und alle Einwohner beywohneten. Wenn z. E. der Probst zum Neuenwerk am Palmsonntage die Palmen geweihet hatte: ging er mit seinem ganzen Convent aus dem Closter aufs freye Feld, zwischen dem Closter und der Stadt, allwo sich ein bedeckter Ort, das Crucifix hinein zu setzen, fand, und hier kamen ihm die Pfarrer, samt allem Volk aus der Stadt entgegen. Sodann hielt der Probst Station, verrichtete die gewöhnlichen Ceremonien, und theilte die Palmen aus. Am Himmelfarthstage ging der Probst, nebst seinem Convent,

den Processionen beywohnen, und Sonn- und Festtages mit zu Chore stehen musten.

vent, mit schönen Meßgewandten von Gold- und Silberstücken angethan, in Procession aus dem Closter an eben denselben Ort, und ließ einen eisernen, mit einer sammetnen Tapete überzogenen, und mit dergleichen Küssen belegten Stuhl, vor sich hertragen. Wenn er nun auf dem Felde an dem bestimmten Ort angelanget: nahm er den Stuhl ein, die Mönche traten mit den Creutzen, Fahnen, Plenario und Reliquien um ihn herum. Alsdann kam die ganze Stadt mit allen Geistlichen dahin, und man sang die gewönlichen Fest-Hymnos, dazwischen das Volk mit deutschen Gesängen abwechselte, bis der Probst aufstund, und mit allem Volke wieder in Procession nach der Closterkirche ging. Daselbst setzte er sich bey dem Taufstein auf eben dem Stuhl nieder; es wurde wieder gesungen und dabey die Orgel geschlagen: worauf endlich der Probst eine solenne Messe mit Music anstimmete. Am Tage St. Alexandri, des Patrons der Kirche zum Neuenwerk und des ganzen *Archidiaconatus Baumi Halensis*, ward dessen Cörper in einem grossen silbernen, vergulbeten, und mit Edelgesteinen besetzten Sarge von etlichen Priestern in Procession aus der Kirche um den Kirchhof getragen, welchem der Probst und die Pröbste des Closters Petersberg und zu St. Moriz in kostbaren Almuciis, oder mit kostbarem Rauchwerk verbrämten Chorröcken, samt dem Convent und einer grossen Menge Menschen, nachfolgeten; worauf denn einer von den letzten zwey Pröbsten eine Station hielt, und die hohe Messe sang. Am St. Marcustage war eine Processsion und Umgang mit der Monstranz, um die ganze Stadt, da sich alle Pfarrer und Einwohner der Stadt beyderley Geschlechts einfinden musten. Der Pfarrer zu St. Moriz fing die Processsion mit seiner Monstranz und Pfarrkindern an. Wenn er damit an die Marktkirche kam: so gesselleten sich die von St. Gertrud und U. L. Fr. mit den ihrigen dazu. Nahe am Ulrichsthore vereinigte sich der Pfarrer zu St Ulrich samt den seinigen mit ihnen, und dies geschahe auch auf dem Neumarkt von dem Pfarrer zu St. Lorenz. Hiernächst ging der Zug in die Closterkirche zum Neuenwerk, allwo ein jeder dieser Pfarrer eine Messe laß; sodann zogen sie in Procession rings um die Stadt, die vier Hauptpfarrer lasen an allen Ecken den Anfang der vier Evangelisten, und, wenn sie herum waren, verfügte sich jeder wieder nach seiner Pfarrkirche: worauf der Magistrat jedem ein Stübchen des besten Weins, den man Processionswein nennte, zur Verehrung schickte. Am Frohnleichnamstage hielt man gleichfalls eine solenne Procession durch die vornehmsten Strassen der Stadt und das Thal; wobey die Strassen mit Gras bestreuet und mit Mayen besteckt waren. Ihr wohnten alle Geistlichen und Ordenspersonen, samt dem Magistrat, Thalgerichten, Schöppenstuhl, Zünften, Handwerkern, und allen Einwohnern bey, und wurde aufgewissen s. Dr. S. 131.

wissen freyen Plätzen, allwo man Altäre aufgerichtet hatte, Messe gelesen. Nach geendeter Procession hielten Rath und Thalgerichte auf dem Rathskeller eine Collation zum Morgenbrodte, und hierauf schickte jedes Collegium besonders den Geistlichen und Clöstern, die der Procession beygewohnet, den Processionswein. Wieviel z. E. die Thalgerichte jedem ertheilet, hat der Verf. S. 693. aus einer alten Registratur erzählet.

§. 5. In der Römischen Kirche ist es von je her üblich gewesen, daß der Pabst, oder auch nur ein Bischof, ein ganzes Land, Provinz oder Stadt, in den Bann gethan, und folglich alle Arten des Gottesdienstes untersaget hat. Es hat in diesem Fall kein Geistlicher Messe lesen, predigen, copuliren, oder mit gewöhnlichen Ceremonien jemand begraben lassen dürfen. Nichts war erlaubt, als Kinder tauffen, und bußfertige Sterbende absolviren. Dies nennte man das Interdict. Weil aber dadurch grosse Unordnungen und Verachtung der Sacramente entstunden, und das Volk in der Folge nichts mehr darnach fragte, ja sogar den Geistlichen, wenn sie nach einem solchen Interdict nicht singen wollten, ihr Einkommen vorenthielte, und sie aus den Städten jagte: so haben die Päbste die Strenge des Interdicts auf verschiedene Art gemäßiget. Sie ertheilten nehmlich gewissen Kirchen und Clöstern das Privilegium, daß sie, obwol ohne Geläute der Glocken, bey verschlossenen Thüren, und mit sachter Stimme, den Gottesdienst halten und Messe lesen durften. So haben sie auch gewissen Personen die Freyheit gegeben, zur Zeit eines generalen Interdicts, für sich Messe halten zu lassen; ingleichen, daß keine Stadt, Geld-Schulden halber, mit Interdict beleget werden sollte; welches hernach das Concilium zu Basel, Ao. 1435 durch ein statutum festgesetzet hat. Dergleichen Freyheit hat Bonifacius IX insonderheit der Stadt Halle Ao. 1390 vergönnet, und Johannes XXIII. Ao. 1414 den 20 Jul. noch weiter bestätigt. Ja, dieser gestattete über dem, daß, wenn nicht die ganze Stadt ins Interdict geleget worden, der Gottesdienst, wegen einiger excommunicirten, nicht eingestellet werden solle. Noch mehr, dieser Pabst gab dem Rath, Schultheissen, Schöppen, Salzgräfen, Oberborn- und Innungsmeistern zu Halle die Erlaubniß, zur Zeit eines Interdicts, den Gottesdienst in der Creutzcapelle unter dem Rathhause in der Stille abzuwarten. Endlich ertheilete das Concilium zu Basel Ao. 1439 dem Rath zu Halle, wegen des Ao. 1435 abgefasseten statuti, ein Attestat, daß keine Stadt, Schloß, Dorf ꝛc. ins Interdict verfallen solle, es sey dann um eigene Schuld, oder ihrer Oberherren halber.

s. Dr. S. 694. 698.

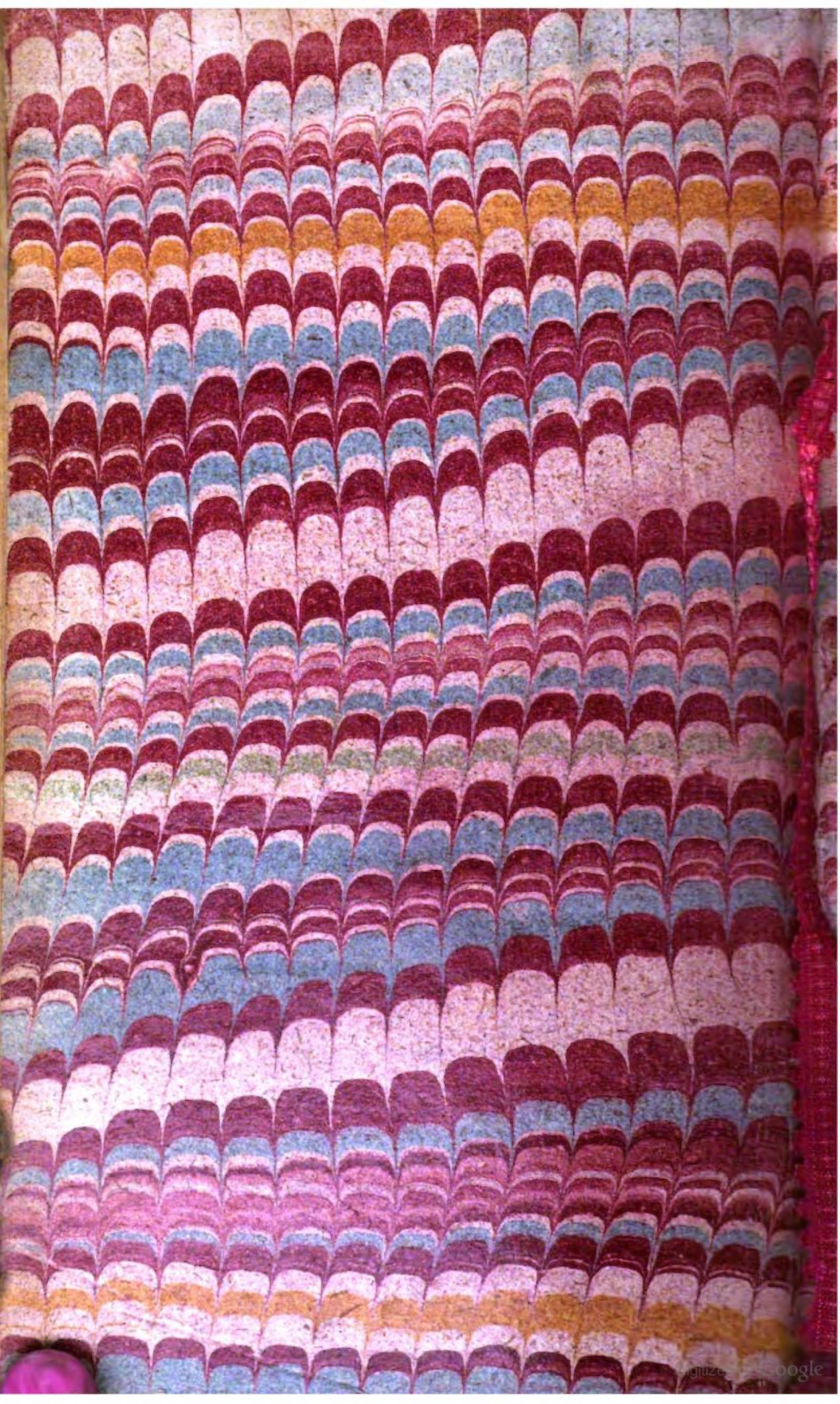
Ende des ersten Theils.

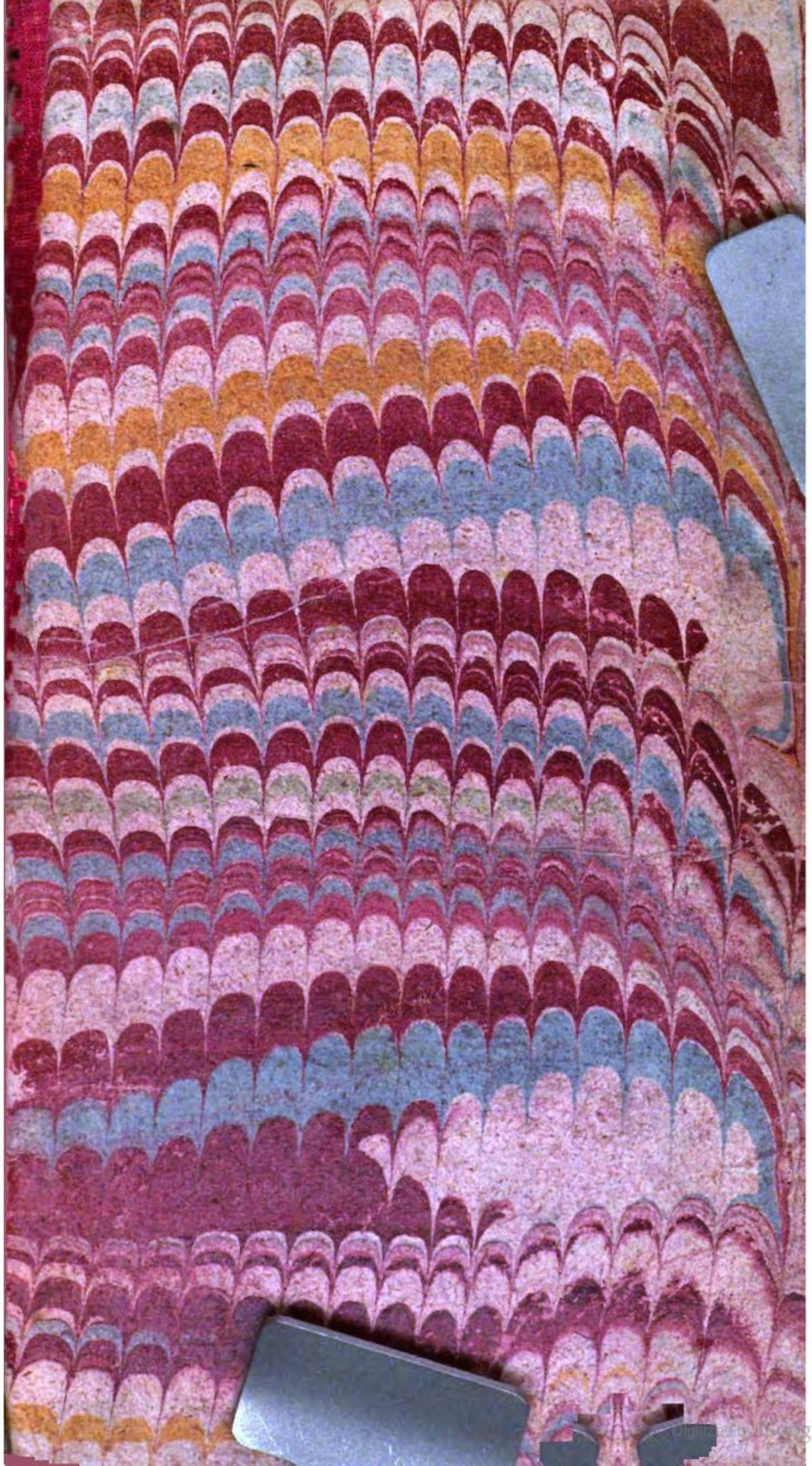
Digitized by Google

Digitized by Google

XX 1197

Digitized by Google




Digitized by Google

Digitized by Google